

Roberto de Mattei

Der Kreuzritter des 20. Jahrhunderts

Plinio Corrêa de Oliveira

Mit einem Vorwort von
Kardinal Alfons Maria Stickler S.D.B.

Österreichische Jugend für eine Christlich-kulturelle Gemeinsamkeit innerhalb des
Deutschsprachigen Raumes
Schwindgasse 16/12
1040 Vienna
Österreichische
Tel. 0043 1 504 69 64 21 - Fax 0043 1 504 69 64 20
office@oestjugend.org

Vorwort
 von Kardinal Alfons M. Stickler S.D.B.*

In Zeiten der Krise und der Verworrenheit, wie sie die Geschichte immer wieder verzeichnet, vermögen die Lebensbeschreibungen hervorragender Männer oft besser den rechten Weg zu weisen als die abstrakten Werke der Moral oder der Philosophie.

Denn tatsächlich kommt es darauf an, daß die Prinzipien konkret vorgelebt werden, und je schwerer die zeitlichen Umstände die geschichtliche Verwirklichung der ewigen Werte machen, um so wichtiger ist es, das Leben jener kennen zu lernen, die diese Werte zum Mittelpunkt ihrer eigenen Existenz gemacht haben.

Das Gesagte gilt auch für Plinio Corrêa de Oliveira, diesen großen brasilianischen Denker und Mann der Tat, dessen erste Biographie in Europa bereits ein Jahr nach seinem Tod – er starb am 3. Oktober 1995 in São Paulo – von Prof. Roberto de Mattei mit der ihm eigenen Kompetenz abgeschlossen wurde.

Mit der Folgerichtigkeit seines Lebens als echter Katholik bestätigt uns Plinio Corrêa de Oliveira die Fruchtbarkeit der Kirche. Denn die Schwierigkeiten seiner Zeit werden für den wahren Katholiken zur Gelegenheit, sich in der Geschichte zu bewähren und in ihr die Unvergänglichkeit der christlichen Grundsätze zu bestätigen. Gerade dies hat der brasilianische Denker getan, indem er im Zeitalter der Totalitarismen jeder Couleur und Ausdrucksform seine unwandelbare Treue zum Lehramt und den Institutionen der Kirche hochgehalten hat. Neben seiner Treue zum Papsttum rufe ich gern einen kennzeichnenden Zug seiner Spiritualität in Erinnerung, der in der Verehrung der Mutter Gottes als Helferin der Christen und Rosenkranzkönigin sowie Unserer Lieben Frau des Sieges von Lepanto seinen Ausdruck fand, der er besonders in der Salesianerkirche des Heiligsten Herzens Jesu in São Paulo seine Andacht zollte.

Mit Genugtuung erinnere ich mich daran, daß ich zu denen zähle, die das vortreffliche Werk Plinio Corrêa de Oliveiras, *Adel und analoge traditionelle Eliten in den Ansprachen Pius' XII.*, das in meinen Augen neben *Revolution und Gegenrevolution* eine der wertvollsten Früchte des Denkens dieses illustren Brasilianers ist, in Italien vorgestellt haben.

Schließlich möchte ich dem Autor dieses Buches, Prof. Roberto de Mattei, mit dem mich sowohl Gefühle der Freundschaft als auch ideeller Übereinstimmung verbinden, zu der meisterlichen Darstellung der Gestalt und des Werkes Plinio Corrêa de Oliveiras gratulieren, als dessen würdiger Jünger er sich erweist.

Alle bedeutenden Gründer und Persönlichkeiten der Kirchengeschichte hatten Unverständnis und üble Nachrede zu ertragen. Es ist also nicht verwunderlich, daß auch Plinio Corrêa de Oliveira zum Ziel diffamatorischer Kampagnen wurde und vielleicht auch in Zukunft noch werden wird, die geschickt von jenen geführt werden, die sich seinem Ideal der Rechristianisierung der Gesellschaft widersetzen. Dieser Art von Verleumdungskampagnen waren im Laufe des Jahrhunderts noch viele andere katholische Vereinigungen ausgesetzt, denen man den teuflischen Makel, es handle sich um „*Sekten*“, anzuhängen gedachte. Interessanterweise zeigen sich diese Kampagnen um so aggressiver, je größer die treue katholische Gesinnung der angegriffenen Vereinigungen ist. Diese Tatsache macht deutlich, daß das eigentliche Ziel der Anschuldigungen die Kirche selbst ist, der man ihre Rolle als „*Meisterin der Wahrheit*“ absprechen möchte, die der Heilige Vater Johannes Paul II. vor kurzem in seiner Enzyklika *Veritatis Splendor* noch einmal ausdrücklich bestätigt hat. Es ist zu bedauern, daß sich zu diesen von den

* Kardinal Alfons Maria Stickler, Salesianer, ist 1910 in Neunkirchen (Österreich) geboren. Seine besondere Begabung für das Studium der Rechtswissenschaft führte ihn an das Päpstliche Athenäum der Salesianer in Rom, wo er zuerst das Amt des Dekans der Fakultät für Kirchenrecht und später, von 1958 bis 1966, das des Rektors bekleidete. Danach stellte seine akademische Bildung in den Dienst des Heiligen Stuhls und übernahm die Leitung des Instituts für Lateinstudien, bevor er zum Präfekten der Vatikanischen Bibliothek ernannt wurde. 1983 verlieh ihm Papst Johannes Paul II. die Bischofswürde und berief ihn bald darauf ins Kardinalskollegium mit dem Titel eines Diakons von St. Georg in Velabro; gleichzeitig übertrug er ihm das Amt des Bibliothekars und Archivars der Heiligen Kirche. Kardinal Stickler hat eine Reihe bedeutender theologischer und kirchenrechtlicher Studien verfasst, die auch in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden.

Feinden der Kirche geförderten, beleidigenden Kampagnen manchmal sogar Katholiken hergeben, die sich als rechtläubig ausgeben.

Ich hoffe, daß die vorliegende Biographie Plinio Corrêa de Oliveiras nun Kritik und Unverständnis zerstreut und zum idealen Orientierungspunkt für alle die wird, die ihre Energien großzügig in den Dienst der Kirche und der christlichen Zivilisation zu stellen gewillt sind.

Das in den Dienst der Kirche gestellte Werk erfordert nicht nur Übereinstimmung mit der rechten Lehre, sondern auch geistiges Leben, vor allem aber einen dem Ernst der Stunde angemessenen Buß- und Opfergeist.

Mit seinem Leben und Werk gibt uns Plinio Corrêa de Oliveira ein deutliches Beispiel dafür.

Alle, die zu Nachfolgern und Verbreitern dieses Geistes und dieser echt katholischen Weltanschauung werden, versichere ich meines Gebets und Segens.

Alfons Maria Kard. Stickler

Rom, 2. Juli 1996

Fest Mariä Heimsuchung

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- AAS *Acta Apostolicae Sedis*, Vatikanstadt, Typographia Vaticana, Rom 1909
- BSS *Bibliotheca Sanctorum*, Institut Giovanni XXIII, Rom 1961 – 1970, 10 Bde.
- Catholicisme *Catholicisme hier, aujourd'hui, demain*, Hrsg. G. Jacquemet, Letouzey et Ané, Paris 1947 ff.
- DB *Dictionnaire de la Bible*, Hrsg. F. Vigouroux, Letouzey et Ané, Paris 1995 – 1912, 10 Bde.
- DDC *Dictionnaire de Droit canonique*, Letouzey et Ané, Paris 1935 – 1965, 7 Bde.
- DHBB *Dicionário Histórico-Biográfico Brasileiro 1930 – 1983*, Hrsg. Fundação Getúlio Vargas, Forense-Universitária-Finep, Rio de Janeiro 1984, 4 Bde.
- DM *Dizionario di Teologia Morale*, hrsg. unter der Leitung der Kardinäle Francesco Roberti und Pietro Palazzini, Studium, Rom 1961
- DENZ-H Heinrich Denzinger, *Enchiridion Symbolorum*, hrsg. unter der Leitung von Peter Hunermann, EDB, Bologna 1995
- DHGE *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques*, Letouzey et Ané, Paris 1912 ff.
- DIP *Dizionario degli Istituti di Perfezione*, hrsg. unter der Leitung von Guerriero Pelliccia und Giancarlo Rocca, Edizioni Paoline, Rom 1974 ff.
- DR Pio XII, *Discorsi e Radiomessaggi*, Tipografia Vaticana, Vatikanstadt 1959, 21 Bde.
- DSp *Dictionnaire de Spiritualité*, Beauchesne, Paris 1937 – 1994, 16 Bde.
- DTC *Dictionnaire de Théologie Catholique*, Letouzey et Ané, Paris 1909 – 1972, 33 Bde.
- EB *Encyclopaedia Britannica*, H. Hemingway, Benton Publisher, Chicago 1975, 30 Bde.
- EC *Enciclopedia Cattolica*, Sansoni, Florenz 1949 – 1954, 12 Bde.
- ER *Enciclopedia delle Religioni*, Valecchi, Florenz 1970 – 1976, 6 Bde.
- GAF *Grande Antologia Filosofica*, Hrsg. Umberto Antonio Padovani, Marzorati, Mailand 1954
- GER *Gran Enciclopedia Rialp*, Ediciones Rialp, Madrid 1971 – 1976, 24 Bde.
- HKG *Handbuch der Kirchengeschichte*, Herder, Freiburg im Breisgau 1965 – 1973, 9 Bde.
- IP *Insegnamenti Pontifici*, hrsg. von den Mönchen von Solesmes, ital. Übersetzung, Alba, 1957 – 1965, 14 Bde.
- LTK *Lexikon für Theologie und Kirche*, Herder, Freiburg i. Br. 1957 – 1965, 10 Bde.
- NDB *Neue Deutsche Biographie*, Duncker & Humblat, Berlin 1953 ff.
- PG *Patrologiae Cursus Completus, Series Graeca*, Hrsg. Jacques-Paul Migne, Migne, Paris 1857 – 1866, 164 Bde.
- PL *Patrologiae Cursus Completus, Series Latina*, Hrsg. Jacques-Paul Migne, Migne, Paris 1844 – 1864, 226 Bde.
- TRE *Theologische Realenzyklopädie*, de Gruyter, Berlin/New York 1977 ff.

EINLEITUNG

*„Ob wir wollen oder nicht,
wir schreiben alle an unserer Biographie.
Und am Tag des Jüngsten Gerichts
wird das Buch dann geöffnet und vorgelesen.“*

Die folgenden Seiten möchten den italienischen bzw. europäischen Leser an die Gestalt eines hervorragenden Denkers und Mannes der Tat heranzuführen, der dazu bestimmt ist, als eine der Hauptfiguren des zu Ende gehenden Jahrhunderts in die Geschichte einzugehen: Plinio Corrêa de Oliveira.

Trotz seiner in zahlreiche Sprachen übersetzten Schriften und seines über 26 Länder in allen fünf Erdteilen verbreiteten Werkes wird Plinio Corrêa de Oliveira nur selten in den großen Lexika und in Lehrbuchtexten erwähnt, und auch die Medien und „Meinungsmacher“ sprechen kaum von ihm. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß er sich von den kulturellen Modetrends seiner Zeit fern hielt, und auch einer Gründe, die mich dazu bewogen haben, diese Seiten zu schreiben, und den Verleger, sie zu veröffentlichen.

Ich erhebe keineswegs den Anspruch, eine komplette Biographie Plinio Corrêa de Oliveiras vorzulegen, denn ein so umfassendes Unterfangen würde monumentale Ausmaße erfordern. Es steht mir auch nicht an, den ganzen *Corpus* seiner Lehre darzustellen, der ja erst nach und nach zur Veröffentlichung kommt. Ebenso wenig ist es meine Absicht, die gleichfalls umfangreiche und mitten in ihrer Entwicklung stehende Geschichte der von ihm inspirierten und heute über die ganze Welt verbreiteten Gesellschaften zur Verteidigung von Tradition, Familie und Privateigentum niederzuschreiben. Für all diese Unternehmungen fehlten mir Zeit und Kraft.

Ich will dem Leser nicht mehr als eine Einführung in das Denken und Werk Plinio Corrêa de Oliveiras bieten, damit er sich ein Bild von dieser großen, heiß geliebten wie auch verhassten, im Allgemeinen jedoch unbekannten oder bewusst ignorierten Persönlichkeit machen kann. Es handelt sich also lediglich um einen ersten Ansatz des Zugangs zu seiner Person; es bleibt zu hoffen, daß andere dann später alle Aspekte dieser so vielseitigen und reichen Gestalt weiter entwickeln.

„Ob wir wollen oder nicht“, hat Plinio Corrêa de Oliveira einmal gesagt, „wir schreiben alle an unserer Biographie. Und am Tag des Jüngsten Gerichts wird das Buch dann geöffnet und vorgelesen.“¹

Alle Menschen müssen versuchen, dem Buch ihres Lebens, dessen erster, wahrer Autor Gott ist, einen Sinn zu geben. Unser zeitliches Dasein ist nur in dem Maße von Bedeutung, in dem es den geheimnisvollen Absichten entspricht, die jedem von uns seit aller Ewigkeit vorherbestimmt sind. Der Nützlichkeitswert biographischer Werke liegt gerade darin, uns auf dem mühevollen Weg mit dem lebendigen Beispiel derer, die uns vorausgegangen sind, zu helfen. „*Verba movent, exempla trahunt*.“²: Das Beispiel der Menschen, die ihre Lebensgeschichte im „gelebten Christianismus“ ihrer eigenen Existenz geschrieben haben, kann dazu beitragen, auch unser Leben und unsere Zukunft zu orientieren. Ich hoffe, daß dies das wichtigste Ergebnis meines Prof. Plinio de Oliveira gewidmeten Werkes ist.

Ich halte es für ein Geschenk der Vorsehung, daß ich zwischen 1976 und 1995 mehrmals persönlich mit Plinio Corrêa de Oliveira zusammen sein durfte. Ohne diese unmittelbare Erfahrung, die mich zutiefst beeindruckt hat, wäre das vorliegende Buch nicht möglich geworden.

Roberto de Mattei

¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Seriedade*, in *Catolicismo* Nr. 485 (Mai 1991).

² Adolfo TANQUERÉY, *Compendio di Teologia Ascetica e Mistica*, Desclée, Roma 1928, S. 27.

Hinweis:

Die hier vorgelegte Studie wurde, gestützt auf die sorgfältige Überprüfung der Unterlagen, mit einer sachlichen, wissenschaftlichen Grundhaltung durchgeführt. Die wichtigsten Quellen für meine Arbeit über das Werk Plinio Corrêa de Oliveiras waren, neben den 19 von ihm veröffentlichten Büchern, die mehr als 2500 in der Wochenschrift *O Legionário* (1927 – 1947) sowie in der Tageszeitung *Folha de S. Paulo* (1968 – 1993) erschienen Artikel und Beiträge. Ein erster Überblick über seine Haupttätigkeiten bietet uns das Buch „*Meio século de epopéia anticomunista*“ (Ein halbes Jahrhundert antikommunistischen Heldenkampfes) (Edições Brasil de Amanhã, São Paulo, o.J.) und das Werk João S. Clá Dias‘, „*Dona Lucila*“ (Artpress, São Paulo, 1995), das Lucilia Ribeiro dos Santos, der Mutter der Hauptperson dieses Buches, gewidmet ist. Wegen seiner gründlichen Nachforschungen verdient auch die Promotionsarbeit von Lizâneas de Souza Lima, „*Plinio Corrêa de Oliveira. Ein Kreuzritter des 20. Jahrhunderts*“ (Geisteswissenschaftliche Fakultät, São Paulo, 1984) Erwähnung.

Von größter Wichtigkeit sind natürlich die zwar noch unveröffentlichten, jedoch für Nachforschungen zugänglichen Schriften, zu denen etwa das *Philosophische Selbstbildnis (Catolicismo)*, Nr. 550, Oktober 1996) zählt, sowie die zahlreichen Zeugnisse derer, denen die Gelegenheit und das Privileg zuteil wurden, Plinio Corrêa de Oliveira persönlich zu kennen.

Meinen tiefsten Dank möchte ich all denen aussprechen, die zur Veröffentlichung dieses Buches beigetragen haben. Unter diesen gilt mein besonderer Dank für großzügig geleistete, wertvolle Hinweise und Vorschläge vor allem den Herren Armando Alexandre dos Santos, Julio Loredo, José Messias Lins Brandão, Juan Miguel Montes, Stefano Nitoglia, Francisco Javier Tost Torres, José Antonio Ureta, Guido Vignelli, Leo Daniele, Antônio Carlos de Azeredo, João Luis Vidigal und José Narciso Soares.

Kapitel I

„Als ich noch sehr jung war ...“

„Als ich noch sehr jung war,
betrachtete ich hingerissen die Ruinen der Christenheit.
An sie hängte ich mein Herz.
Dem Künftigen kehrte ich den Rücken zu
und machte aus jener segensreichen Vergangenheit
meine Zukunft ...“

1. Der letzte Glanz der *douceur de vivre*

„Wer nicht vor 1789 gelebt hat, weiß nicht, was *douceur de vivre* bedeutete.“¹ Diesen Ausspruch Talleyrands könnte man irgendwie auch auf die dem Ersten Weltkrieg vorausgehende Belle Époque anwenden.

Für den Menschen des 20. Jahrhunderts ist es sehr schwer, Sinn und Reichweite dieses berühmten Satzes zu verstehen, denn tatsächlich lief unser Jahrhundert unter dem Leitmotiv der „Bitternis des Lebens“ ab, das sich heute in so bezeichnenden Ausdrucksformen wie der Erscheinung der „Depressionen“ und dem erschütternden Anstieg der Selbstmordrate selbst unter ganz jungen Menschen kundtut. Für den heutigen Menschen, der sich in den Hedonismus stürzt und nicht einmal mehr in der Lage ist, die wahren Freuden des Geistes zu genießen, hat der Ausdruck *douceur de vivre* eine rein naturgegebene Bedeutung, denn er bezieht sich allein auf die bittere Befriedigung, die aus dem Konsum hervorgeht, und auf den Genuss rein sinnlicher Güter.

Dagegen kommt der *douceur de vivre*, in der Bedeutung, die Talleyrand ihr gegeben hat, eine viel tiefere, subtilere Bedeutung zu. Es handelte sich um eine Art Brise, die sich seit den weit zurückliegenden Zeiten des Mittelalters über den ganzen Gesellschaftskörper legte. Die Ursprünge dieser Freude am Leben gehen auf die christliche Zivilisation des Mittelalters zurück und hängen mit der christlichen Lebensauffassung zusammen, die das Glück des Menschen unauflöslich mit der Glorie Gottes verbunden sieht.

Katholische Lehre und Alltagserfahrung zeigen uns, wie dramatisch das menschliche Leben ist. Dennoch können Mühe, Leiden, Opfer und Kampf zu einer inneren Freude führen, die das Tränental unserer Existenz mit Glück zu erfüllen vermag. Ohne das Kreuz gibt es weder ein wahres Glück noch ist Süßigkeit möglich; was bleibt, ist allein die Suche nach einem blinden, unordentlichen Glück, das in Bitterkeit und Verzweiflung endet.

Von der Freude kann man dasselbe behaupten, was der Heilige Bernhard von der Glorie gesagt hat: Wenn wir ihr nachlaufen, entflieht sie uns; wenn wir vor ihr fliehen, läuft sie hinter uns her. Nur in Jesus Christus, das heißt im Schatten des Kreuzes, ist die wahre Freude zu finden. Je enthaltsamer der Mensch lebt, um so fröhlicher ist er. Je mehr er das Vergnügen sucht, um so trauriger wird er.

Darum war er in den Jahrhunderten, in denen die christliche Zivilisation auf ihrem Höhepunkt stand, ein fröhlicher Mensch: Man braucht sich nur das Mittelalter vor Augen zu führen. Und in dem Maße, in dem er sich „entkatholisiert“, wird er zusehends trauriger.

Diese Veränderung wurde von Generation zu Generation deutlicher. So besaß etwa der Mensch des 19. Jahrhunderts schon nicht mehr die köstliche *douceur de vivre* des 18. Jahrhunderts, aber er verfügte doch über viel mehr inneren Frieden und Wohlbehagen als der heutige Mensch.²

¹ Der berühmte Ausspruch Talleyrands wird u. a. von dem französischen Historiker Guizot in seinen Memoiren angeführt (François GUIZOT, *Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps*, M. Lévy, Paris 1859 – 1872 [8 Bde.], Bd. I, S. 6). Paul Hazard erinnert daran, daß bereits am Ende des 17. Jahrhunderts „in Frankreich die Wohlerzogenheit, die Höflichkeit, die Kultur, die Süße des Lebens“ herrschten (P. HAZARD, *La crise de la conscience européenne* [1680 – 1715], Bouvin & C., Paris 1935, Bd. I, S. 77).

² Plinio Correia de Oliveira, *Ambientes, costumes, civilizações*, in *Catolicismo*, Nr. 29 (Mai 1953).

Die *douceur de vivre* ist nicht dem zügellosen Genuss oder der modernen „Bequemlichkeit“ gleichzusetzen, sie ist vielmehr ein Widerschein der göttlichen Liebe in der menschlichen Gesellschaft, ein göttlicher Lichtstrahl, der eine zumindest in ihrem äußeren Aufbau noch auf Gott ausgerichtete Gesellschaft erleuchtete und ihr eine tiefe geistliche Freude vermittelte. Diese *douceur de vivre*, die für Talleyrand bereits zur Zeit der Französischen Revolution aufgehört hatte zu bestehen, schwebte irgendwie weiter über Europa bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs.

Die Belle Époque brachte eine Steigerung des Optimismus und des euphorischen Vertrauens in die Mythen der Vernunft und des Fortschritts mit sich, wie es etwa in der Choreographie des Ballets *Excelsior*³ symbolisch zum Ausdruck kommt. Die Belle Époque war aber auch ein geordneter, aristokratischer Lebensstil, der noch bei Anbruch des 20. Jahrhunderts viele Aspekte der Lebensweise des *Ancien Régime* widerspiegelte.

Die Belle Époque war der Traum vom Aufbau einer modernen Zivilisation, die mit dem neuen Jahrhundert heraufziehen sollte; gleichzeitig war sie aber auch die noch streng patriarchalische Gesellschaft, von der die k. u. k. Monarchie, Erbin des glorreichen Heiligen Reiches, noch ein letzter Widerschein sein sollte. Das positivistische Europa und das katholische, monarchische Europa lebten zu Beginn des Jahrhunderts noch zusammen; der europäische Kontinent zählte noch vier Kaiserreiche und fünfzehn große Monarchien⁴.

Die leuchtenden Farben der Impressionisten und die psychologischen Romane Paul Bourget's geben die Stimmung jener Jahre treffend wieder. Eine kosmopolitische Gesellschaft, deren wichtigstes Werkzeug die Konversation war, eine Kunst, die Anstand, Freundlichkeit und Diplomatie erforderte und in der das wahre *savoir-vivre*⁵ seinen Ausdruck fand.

Paris, die Stadt der Lichter, ist das Wahrzeichen dieser Epoche; für alle ist Paris die Hauptstadt einer idealen Welt, deren Grenzen über Frankreich und selbst über Europa hinaus reichen. Wohin auch der Einfluss der europäischen Zivilisation reichen mag, der Vorrang der Sprache, der Kultur und der Mode gehört immer Frankreich.

Unter den „Inseln französischer Kultur“ in der Welt glänzte zu Beginn des Jahrhunderts ganz besonders eine: São Paulo, eine Stadt in Brasilien, die es wie kaum eine andere verstand, die Werte der eigenen Tradition mit denen der französischen Kultur zu verbinden. Wenngleich auf der anderen Halbkugel, am Wendekreis des Steinbocks gelegen, verstand es diese Stadt, das Beste, was die Belle Époque hervorgebracht hat, zu pflegen: den guten Geschmack, das Raffinement der Lebensformen, die Eleganz ohne Affektiertheit. Vor dem Hintergrund dem endlosen Horizont der Tropen strahlte unter dem Kreuz des Südens ein letzter Schein des *Ancien Régime* in den Herzen auf. Mit Schlichtheit, der Mutter aller Tugenden, hielten sie jener christlichen Zivilisation, die ihr Land und die Welt erleuchtet hatte, sehnsüchtig die Treue.

Mit Sehnsucht ist das portugiesische Wort *saudade* gemeint, die Erinnerung an und gleichzeitig das Sehnen nach einem abwesenden Gut, ein nicht zu vermittelndes Gefühl voller Melancholie, wie es der besinnlichen, intuitiven Seele des portugiesischen und des brasilianischen Volkes eigen ist.⁶ *Saudade*, Sehnsucht der Paulister nach einem christlichen, europäischen Brasilien, und das zu einem Zeitpunkt, als die Vereinigten Staaten sich gerade anschickten, der verführerischen Anziehungskraft der „Modernität“ nachzugeben. Sehnsucht nach der alten Lebensweise, treues Festhalten an fernen Grundsätzen, von denen Europa einen letzten, beinahe schon verblassenden Schimmer zu bieten schien.

³ *Excelsior* war der Name einer einfältigen allegorischen Oper Romulato Marencos (1841 – 1907) zu einem Text von Luigi Menzotti (1835 – 1905), die das Publikum – und zwar nicht nur das italienische – nach seiner Uraufführung in Mailand 1881 noch etwa zwanzig Jahre lang begeisterte. In ihr wurden in den Pirouetten der Tänzerinnen als Höhepunkt des Aufstiegs und Apotheose des Fortschritts die Eröffnung des Suezkanals, der Mont Cenis-Tunnel, die Eintracht der Völker gefeiert.

⁴ Vgl. Roberto DE MATTEI, 1900 – 2000. *Due sogni si succedano: la costruzione, la distruzione*, Edizioni Fiducia, Rom 1990, S. 11 – 15.

⁵ Vgl. Herzog de LÉVIS-MIREPOIX, Graf Félix DE VOGÜE, *La politesse. Son rôle, ses usages*, Les Éditions de France, Paris 1937, S. 1. Vgl. auch Verena VON DER HEYDEN-RYNSCH, *Europäische Salons*, Artemis & Winckler Verlag, München 1992, S. 227, und zum Thema im Allgemeinen Camille PERNOT, *La politesse et sa philosophie*, PUF, Paris 1996.

⁶ Vgl. das Stichwort „Saudade“ in *Grande Enciclopédia Portuguesa e Brasileira*, Editorial Enciclopédia, Lissabon – Rio de Janeiro 1945, Bd. 28, S. 809 – 810. Die portugiesische Philologin Carolina MICHAELIS DE VASCONCELOS (1851 – 1925) hat die völlige Übereinstimmung des Begriffs *saudade* mit dem deutschen Wort Sehnsucht hervorgehoben (*A Saudade portuguesa*, Renascença Portuguesa, Porto 1922).

2. Brasilien – ein zur Größe berufenes Land

Als Stefan Zweig in den dreißiger Jahren Brasilien besuchte, war er von dem Land derart beeindruckt, daß er es dazu bestimmt sah, „einer der bedeutsamsten Faktoren der künftigen Entwicklung unserer Welt zu werden“⁷.

Was einen an Brasilien zuallererst beeindruckt ist die Weite des Landes und der Horizonte. Die Ausdehnung dieses Landes mit seinen 8.511.965 Quadratkilometern Fläche entspricht mehr als der Hälfte ganz Südamerikas. Die unmittelbar zum Meer hin abfallenden hohen Gebirge, die üppigen Urwälder, der wasserreiche Amazonasstrom, der mit seinem über fünf Millionen Quadratkilometer großen Becken das ausgedehnteste Einzugsgebiet der Erde bildet, all das vermittelt uns das Bild von einem Land, das alles im Übermaß besitzt: Natur, Licht, Farben, sodaß man durchaus den Vergleich Rocha Pitas heranziehen und von einem wahren „irdischen Paradies“ sprechen kann.

„In keiner anderen Region zeigt sich der Himmel so heiter, noch steigt schöner der Morgen herauf; in keiner anderen Erdhälfte strahlt die Sonne goldener, noch leuchtet ihr Widerschein kräftiger in der Nacht; die Sterne funkeln milder und zeigen sich immer fröhlich; der Horizont ist immer klar, einerlei ob die Sonne auf- oder untergeht; das reinste Wasser kann man sowohl aus den Quellen in Feld und Wiese trinken als auch aus den Zuleitungen in den Ortschaften; mit anderen Worten, Brasilien ist das entdeckte irdische Paradies.“⁸

Das riesige Land ist unaufhörlich in Licht getaucht und „glänzt wie ein Diamant im Schatten der Unendlichkeit. (...) Sein Abglanz lässt im Schweigen der Räume eine unerlöschliche, dunkelgelbe, glühende, sanfte oder blasse Verklärtheit aufscheinen. Immer ist alles Licht. Von der Sonne steigt es in leuchtenden, blendenden Wellen hernieder und hält die Erde in tiefer Stille. Das Licht durchdringt alles, schluckt alles“⁹.

Dieses Licht, das eine unerlöschliche Klarheit ausstrahlt und die Erde in einer Stimmung zurückgezogener Stille zu halten scheint, taucht die großen Räume in eine geheimnisvolle geistige Dimension. Fast könnte man sagen, daß die leuchtende Ausdehnung der Horizonte die Seele für eine sublimen Berufung empfänglich macht.

Die Geburtsstunde Brasiliens schlug am 22. April 1500, als die Schiffe der portugiesischen Flotte mit ihren weißen Segeln, auf denen das Kreuz des Christusordens leuchtete, unter dem Kommando von Pedro Alvares Cabral vor der brasilianischen Küste Anker warfen. Als erstes pflanzten die Entdecker ein Kreuz am Strand auf und ließen das unblutige Kalvarienopfer im neuentdeckten Land feiern. Seit diesem Tag ist Brasilien das Land des Heiligen Kreuzes¹⁰. Das Kreuz des Südens schien die Szene, die sich für immer in die brasilianische Seele eingepägt hat, am Himmel zu besiegeln. „Das Kreuz des Südens, Wappenzeichen des Vaterlandes, erinnert nachts mit seinem süßen Licht auf immerwährende Zeiten an den Fortbestand dieses Bundes. Es richtet an die christliche Nation, die im Lande des Heiligen Kreuzes lebt, Worte unvergänglicher Hoffnung.“¹¹ Seither, so bemerkte ein italienischer Diplomat, „hat sich der vom Christentum ausgehende Duft über alle Teile Brasiliens ausgebreitet, als ob es ein für allemal besprengt worden wäre“¹².

⁷ Stefan ZWEIG, *Brasilien, ein Land der Zukunft*, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1981, S. 8. Vgl. auch Ernani SILVA BUENO, *História e Tradições da Cidade de São Paulo*, Livraria José Olympio Editora, Rio de Janeiro 1954, 3 Bde.; Affonso DE FREITAS, *Tradições e reminiscências paulistas*, Governo do Estado de São Paulo, São Paulo 1978 (3. Aufl.); Luiz GONZAGA CABRAL, S.J., *Influência dos Jesuítas na colonização do Brasil*, in *Jesuítas no Brasil*, Bd. III, Companhia Melhoramentos de S. Paulo, São Paulo 1925.

⁸ Sebastião DA ROCHA PITA (1660 – 1783), *História da América Portuguesa*, in E. WERNECK, *Antologia Brasileira*, Livraria Francisco Alves, Rio de Janeiro 1939, S. 210.

⁹ José PEREIRA DA GRAÇA ARANHA (1868 – 1931), *Aesthética da vida*, Livraria Garnier, Rio de Janeiro – Paris 1921, S. 101.

¹⁰ „Brasilien ist christlich geboren: ‚Insel des Wahren Kreuzes‘ nannte es sein erster Geschichtsschreiber, der gleichzeitig auch einer der Entdecker war“ (P. Serafim LEITE, S.J., *Páginas de História do Brasil*, Companhia Editora Nacional, São Paulo 1937, S. 11). Der Chronist der Expedition, Pero Vaz de Caminha, richtet folgende Worte an den König: „Bis jetzt konnten wir noch nicht erfahren, ob es Gold oder Silber oder Metallsachen oder Eisen gibt; wir sahen nichts dergleichen. An und für sich ist das Land aber reich (...) Der größte Gewinn, den man indessen von ihm haben kann, ist meiner Meinung nach die Errettung der Seelen seiner Bewohner“ (nach Roger BASTIDE, *Il Brasile*, italien. Übersetzung, Garzanti, Mailand 1964, S. 13; der Text des Briefes des Pero Vaz de Caminha ist zu finden in Jaime CORTESÃO, *A expedição de Pedro Alvares Cabral*, Livrarias Ailland e Bertrand, Lissabon 1922, S. 233 – 256).

¹¹ Yves DE LA BRIÈRE, *Le règne de Dieu sous la Croix de Sud*, Desclée de Brouwer, Brügge – Paris 1929, S. 20.

¹² Roberto CANTALUPO, *Basile euro-americano*, Istituto per gli Studi di Politica Internazionale, Mailand 1941, S. 89.

Das Kreuz, erinnert P. Serafim Leite, S.J., „war ein Wahrzeichen und eine Verheißung. Aber es war noch nicht das Saatkorn. Dieses sollte erst ein halbes Jahrhundert später, nämlich im Jahre 1549, mit der Einrichtung des Generalgouvernements und der Ankunft der Jesuiten fruchtbar und reichlich eintreffen“¹³. In dem genannten Jahr begleiteten sechs Missionare der gerade erst vom Heiligen Ignatius gegründeten Gesellschaft den Gouverneur Tomé de Souza, dem König Johann III. von Portugal die Missionierung des neuen Landes aufgetragen hatte¹⁴. Nach Stefan Zweig brachten sie „das Kostbarste, was ein Volk und ein Land zu seiner Existenz benötigt: eine Idee und zwar die eigentlich schöpferische Idee Brasiliens“¹⁵.

Die Jesuiten flößten dem – nicht nur an materiellen Gütern - potentiell äußerst reichen, bis zu diesem Zeitpunkt jedoch schlafenden Land eine Seele ein. „Dieses Land ist unsere Aufgabe“¹⁶, erklärte P. Manuel da Nóbrega¹⁷, der zusammen mit P. José de Anchieta¹⁸ als Gründer Brasiliens angesehen werden kann. Seit der Entdeckung bis in unsere Tage entwickelten die Missionare in brasilianischen Landen ein Werk der Christianisierung und gleichzeitig der Zivilisierung, das „in der Geschichte einzigartig dasteht“¹⁹. Die Jesuiten katechisierten die in Siedlungen zusammengeführten Ureinwohner, richteten die ersten Schulen ein, bauten Unterrichtsstätten, Kirchen, Straßen und Städte²⁰. Als die Hugenotten sich des neuen Landes bemächtigen wollten, waren es die Jesuitenpatres Nóbrega und Anchieta, die militärische Maßnahmen gegen die in der Guanabara-Bucht gelandeten französischen Protestanten veranlassten²¹. Inmitten der Küste herrlichen, von den Portugiesen zurückeroberten Bucht²² wurde eine kleine Stadt gegründet, aus der später einmal die Hauptstadt des Landes hervorgehen sollte: Rio de Janeiro, die Stadt, die in einer unvergleichlichen Synthese die ganze Naturschönheit Brasiliens in sich vereinigt: Berge, Hügel, Wälder, Inseln, Buchten²³. Die Hauptstadt der portugiesischen Besitzungen in Amerika, São Salvador da Bahia, bildete zusammen mit São Paulo, São Sebastião do Rio de Janeiro und den Kapitanaten von Pernambuco und Maranhão eine der „Urzellen“²⁴ Brasiliens.

Das ungeheuer große Land wurde in zwölf Erbkapitanate aufgeteilt, von denen die meisten Bundesstaaten der brasilianischen Föderation ausgehen²⁵. Die mit weitgehenden Vorrechten und Gunstbezeugungen versehenen Lehensträger wurden vom König von Portugal unter den „besten Leuten,

¹³ P. S. LEITE, S.J., *Páginas de História do Brasil*, a.a.O., S. 12 – 13. „Ohne andere Fakten ausschließen zu wollen, kann man ohne weiteres folgende Behauptung aufstellen: Im 16. Jahrhundert deckt sich die Geschichte der Gesellschaft Jesu in Brasilien mit der Geschichte der Bildung des Landes selbst in seinen katechetischen, sittlichen, geistigen, erzieherischen und großenteils kolonialen Elementen. Der Beitrag anderer religiöser Faktoren ändert das Ergebnis nur unmerklich“ (S. 14).

¹⁴ In der Verordnung vom 17. Dezember 1548, mit der der König von Portugal, Johannes III., seinem Gouverneur die Regeln vorschrieb, an die er sich in Brasilien halten sollte, steht geschrieben: „Der Hauptgrund, der mich veranlasst hat, dieses Land Brasilien besiedeln zu lassen, ist der, daß sich die Menschen, die dort leben, zu unserem katholischen Glauben bekehren“ (*Regimento de Tomé de Souza*, Nationalbibliothek Lissabon, Marinearchiv, Buch 1 der amtlichen Schreiben, 1597 – 1602). Vgl. auch P. Armando CARDOSO, S.J., *O ano de 1549 na história do Brasil e da Companhia de Jesus*, in *Verbum*, Nr. 6 (1949), S. 368-392.

¹⁵ S. ZWEIG, a.a.O., S. 32. Vgl. Carlos SODRÉ LANNA, *Gênese da Civilização Cristã no Brasil*, in *Catolicismo* Nr. 519 (März 1994), S. 23 – 24; Ders., *A epopéia missionária na formação da Cristandade luso-brasileira*, in *Catolicismo* Nr. 533 (Mai 1995), S. 22 – 23.

¹⁶ Zitiert nach Antonio DE QUEIROZ FILHO, *A vida heróica de José de Anchieta*, Edições Loyola, São Paulo 1988, S. 43.

¹⁷ P. Manuel da Nóbrega ist am 18. Oktober 1517 in Minho (Portugal) geboren und starb am 18. Oktober 1570 in Rio de Janeiro. Er hatte Kirchenrecht und Philosophie in Coimbra studiert, bevor er 1544 in die Gesellschaft Jesu eintrat und 1549 vom Heiligen Ignatius nach Brasilien entsandt wurde, wo er der erste Obere und Provinzial der Jesuitenmission werden sollte. Seine Missionsarbeit erstreckte sich über zwanzig Jahre bis zu seinem Tode.

¹⁸ Der Selige José de Anchieta ist am 19. März 1534 in La Laguna (Kanarische Inseln) geboren und am 9. Juni 1597 in Ritiriba (heute Anchieta) gestorben. Er trat 1551 in die Gesellschaft Jesu ein und fuhr zwei Jahre später mit einer Gruppe von Missionaren im Gefolge des portugiesischen Gouverneurs Duarte da Costa nach Brasilien. Als er 1566 zum Priester geweiht wurde, war er bereits an der Gründung der Stadt São Paulo (1554) beteiligt gewesen und sah auch Rio de Janeiro (1567) entstehen. 1578 wurde er Ordensprovinzial für Brasilien und entwickelte sein Apostolat so unermüdlich, daß ihm später der Titel „Apostel der Neuen Welt“ zuerkannt wurde. 1980 wurde er von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Vgl. ALVARES DO AMARAL, *O Padre José Anchieta e a fundação de São Paulo*, Conselho Estadual de Cultura, São Paulo 1971.

¹⁹ S. LEITE, S.J., *História da Companhia de Jesus no Brasil*, Livraria Portuguesa, Lissabon 1938, Bd. I.

²⁰ Neben den Jesuiten gingen auch die Benediktiner (1582), die Karmeliter (1584), die Kapuziner (1612) und andere Orden ihrem Apostolat nach. Nachdem die Jesuiten 1760 durch Pombal vertrieben worden waren, kehrten sie erst 1842 wieder nach Brasilien zurück. Über die 40 Märtyrer aus den Reihen der Jesuiten s. Mauricio GOMES DOS SANTOS, S.J., *Beatos Inácio de Azevedo e 39 companheiros mártires*, in *Didaskalia* Nr. 8 (1978), S. 89 – 155; S. 331 – 366 (Übersetzung der Studie der Geschichtlichen Abteilung der Heiligenkongregation).

²¹ Berater der Patres Nóbrega und Anchieta war ein italienischer Adliger namens Guiseppe Adorno aus der Genuer Dogenfamilien, der Leben und Vermögen in den Dienst seines neuen Vaterlandes Portugal gestellt hatte, nachdem er aus seiner Heimatstadt vertrieben worden war. Neben Adorno kamen im 16. Jahrhundert auch die Acciaiuoli (Accioly), die Doria, die Fregoso und die Cavalcanti (Cavalcanti d'Albuquerque) nach Brasilien.

²² C. SODRÉ LANNA, *A expulsão dos franceses do Rio de Janeiro*, in *Catolicismo* Nr. 509 (Mai 1993), S. 22 – 24.

²³ „Vom Panorama her gesehen, kann man Rio de Janeiro als eine Synthese Brasiliens betrachten. Hier schlägt weiterhin das Herz Brasiliens, obwohl die Hauptstadt nun offiziell nach Brasília verlegt wurde. Man stößt hier auf eine geheimnisvolle Synthese des Landes, eine Einladung für eine Zukunft voller geheimnisreicher Versprechen“ (Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Meditando sobre as grandezas do Brasil*, in *Catolicismo* Nr. 454 (Oktober 1988)).

²⁴ „Der hervorragende Kenner der brasilianischen Geschichte, Herr João Ribeiro, bezeichnet mit energischer Genauigkeit die folgenden Punkte des Landes als Urzellen Brasiliens: Bahia, Pernambuco, São Paulo, Rio und Maranhão. Von den erwähnten fünf Urzellen sind zwei (...) ausschließlich das Werk der Gesellschaft Jesu: São Paulo, das sie mit eigenen Händen geschaffen hat, und Rio de Janeiro, dessen Gründung sie gegen alles und gegen alle durchgesetzt hat. Die anderen drei – Bahia, Pernambuco, Maranhão – verdanken den Jesuiten ihre größte Ausdehnung.“ (L. G. CABRAL, S.J., *Jesuítas no Brasil (século XVI)*, Companhia Melhoramentos de São Paulo, São Paulo 1925, S. 266).

²⁵ Homero BARRADAS, *As capitanias hereditárias. Primeiro ensaio de um Brasil orgânico*, in *Catolicismo* Nr. 131 (November 1961).

ehemaligen Seefahrern, Hofherren²⁶ ausgewählt. Brasilien blieb weiterhin Bestandteil des portugiesischen Reiches, auch während des Zeitraums, in dem die portugiesische Krone mit der spanischen vereint war (1580 – 1640).

Das brasilianische Nationalbewusstsein begann sich schließlich im Kampf gegen die Holländer zu bilden, die sich in Bahia (1624 – 1625) und dauerhafter in Recife (1630 – 1654) festsetzen konnten²⁷. Als sich dieser letzte holländische Posten dem portugiesisch-brasilianischen Heer ergab, konnte man bereits von einem einigen Volk sprechen. „Die holländischen Kriege hatten den Vorzug, daß sie die unterschiedlichen Elemente der Kolonisierung auf eine bis dahin nicht gekannte Weise festigten.“²⁸

Der erste aristokratische „Typus“ Brasiliens war der des Zuckermühlen-Herrn, des Zuckerrohranbauers, dessen Produktion während der ganzen Kolonialzeit im feudalen Rahmen der Kapitanate das typisch brasilianische Erzeugnis bildete.²⁹

Zuckerrohrpflanzungen und Mühlen – kleine, an Wasserläufen errichtete Raffinerien, die von Sklaven betrieben wurden – legten die Grundlagen der brasilianischen Landwirtschaft. Das angestammte Herrenhaus des Gutsbesitzers glich einer Festung³⁰. Um die Mühlenherren sammelten sich die Widerstandskräfte gegen die holländischen Invasoren, Feinde des Glaubens und des Königs³¹. Es war bereits der Landadel gewesen, der die Verteidigung gegen die Franzosen und die Engländer organisiert hatte, als diese sich in der Vergangenheit in Brasilien festsetzen wollten.

Anbau und Verarbeitung des Zuckerrohrs bildeten während der ersten zwei Jahrhunderte die wichtigste landwirtschaftliche und industrielle Tätigkeit des Landes. Im 18. Jahrhundert wurde dann das Gold, nach seiner unerwarteten Entdeckung in Minas Gerais, zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor des Landes.

Die *Bandeirantes*-Expeditionäre³², unmittelbare Nachkommen der Entdecker, lösten mit ihrem außerordentlichen Mut und Abenteuergeist das Zeitalter des Goldes und der Edelsteine aus.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nach Abschluss der sozialen und wirtschaftlichen Zyklen des Zuckers und des Goldes, nahm dann ein drittes Zeitalter seinen Anfang, das des Kaffees, der bis 1930 die Hauptquelle des Reichtums der brasilianischen Wirtschaft sein sollte.

Im 19. Jahrhundert erreichte Brasilien seine Unabhängigkeit, aber auf eine andere Art und Weise als die übrigen südamerikanischen Nationen: Nicht mit Waffengewalt, sondern durch die Errichtung eines Kaiserreichs, dessen Thron Dom Pedro I. von Bragança, Sohn des Königs von Portugal, bestieg.

Am 7. September 1822 proklamierte Dom Pedro in São Paulo die Unabhängigkeit Brasiliens, und zwei Jahre darauf erhielt das Land seine erste Verfassung. Der Nachfolger, Dom Pedro II.³³ war ein

²⁶ Pedro CALMON, *História do Brasil*, Livraria José Olympio Editora, Rio de Janeiro 1959, Bd. I, S. 170.

²⁷ Vgl. Lúcio MENDES, *Calvinistas holandeses invadem cristandade luso-americana*, in *Catolicismo* Nr. 427 (Juli 1986), S. 2 – 3; Ders. *Martírio e heroísmo na resistência ao herege invasor*, in *Catolicismo* Nr. 429 (September 1986), S. 10 – 12; Diego LOPES SANTIAGO, *História da Guerra de Pernambuco*, Fundação do Patrimônio Histórico e Artístico de Pernambuco, Recife 1984. In diesem Zeitraum kämpften in Brasilien viele italienische, vor allem neapolitanische Offiziere (vgl. Gino DORIA, *I soldati napoletani nelle guerre del Brasile contro gli olandesi (1625 – 1641)*, Riccardo Ricciardi Editore, Neapel 1932). Als 1624 die Ostindische Kompanie Bahia besetzen ließ, schickte Philipp IV. eine Flotte, der auch ein neapolitanisches Kontingent unter der Führung von Carlo Andrea Caracciolo, Marquis von Torrecuso, angehörte. Ein weiterer neapolitanischer Führer war Gian Vincenzo Sanfelice, Graf von Bagnoli, der 1638 erfolgreich Bahia gegen die Invasion der holländischen Calvinisten verteidigte, die in Südamerika einen protestantischen Staat gründen wollten. Zwischen Brasilien und dem Reich Neapel bestand stets ein fruchtbarer Austausch (vgl. z. B. Paolo SCARANO, *Rapporti politici, economici e sociali tra il Regno delle Due Sicilie e il Brasile (1815 – 1860)*, Società Napoletana di Storia Patria, Neapel 1958).

²⁸ P. CALMON, *Storia della Civiltà brasiliana*, italien. Übersetzer. Industria Tipografica Italiana, Rio de Janeiro 1939, S. 52.

²⁹ Zuckerrohr, das ideale landwirtschaftliche Erzeugnis eines Landes, das am Anfang seiner Entwicklung steht, wurde seit Ende des 16. Jahrhunderts in Nord- und Südbrasilien angepflanzt. Das Hauptanbaugebiet war jedoch Pernambuco, dessen Hafenstadt Recife im 17. Jahrhundert zum größten Zuckerhandelsplatz der Welt wurde (P. CALMON, *Storia della civiltà brasiliana*, loc. cit., S. 85). Vgl. auch Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *No Brasil Colônia, no Brasil Império e no Brasil República: gênese, desenvolvimento e o caso da Nobreza da terra*, Anhang zur portugiesischen Ausgabe von *Nobreza e elites tradicionais análogas nas alocuções de Pio XII ao Patriciado e à Nobreza Romana*, Livraria Civilização Editora, Porto 1993, S. 159 – 201.

³⁰ Gilberto FREYRE, *Casa Grande e Senzala*, Editora José Olympio, São Paulo 1946 (5. Aufl.), Bd. I, S. 24.

³¹ Die Eroberung der Ländereien ist vor allem kriegerischer Natur. „Jedes gerodete Stück Land, jeder ‚bevölkerte‘ Landstrich, jeder bebaute Raum, jede ‚fabrizierte‘ Zuckermühle setzt eine schwierige militärische Unternehmung voraus. Von Norden nach Süden werden landwirtschaftliche Gründungen und Viehzucht mit dem Schwert in der Hand durchgeführt“ (Francisco José de OLIVEIRA VIANA, *O povo Brasileiro e sua Evolução*, Ministério da Agricultura, Indústria e Comércio, Rio de Janeiro 1922, S. 19).

³² Vgl. zum Thema *Bandeirantes* die imposante *História Geral das Bandeiras Paulistas* (São Paulo 1924 – 1950, 11 Bände) von Affonso DE TAUNAY, zusammengefasst in *História das Bandeiras Paulistas*, Edições Melhoramentos, São Paulo 1951, 2 Bde.; vgl. auch J. CORTESÃO, *Raposo Tavares e a formação territorial do Brasil*, Ministério da Educação e Cultura, Rio de Janeiro 1958; Ricardo ROMÁN BLANCO, *Las Bandeiras*, Universidade de Brasília, Brasília 1966.

³³ Dom Pedro II. (1825 – 1891) heiratete 1843 die Prinzessin Teresa Cristina, Schwester Ferdinando II., des Königs beider Sizilien. Seine älteste Tochter, Isabel (1846 – 1921) heiratete den Prinzen Gastão de Orleans, Graf d’Eu, dem sie drei Söhne schenkte: Pedro de Alcântara, Luís und Antônio. Da der Erstgeborene 1908 auf die Nachfolgerechte für sich und seine Nachkommen verzichtet hatte, ging das Thronfolgerecht auf dessen Bruder Dom Luís de Orleans und Bragança (1878 – 1920) über, der mit der Prinzessin Maria Pia de Bourbon-Sizilien verheiratet war (vg. Armando Alexandre DOS SANTOS, *A Legitimidade Monárquica no Brasil*,

außerordentlich gebildeter und unternehmungslustiger Herrscher, dessen lange, friedvolle Regierungszeit mit der republikanischen Revolution gleich nach der Abschaffung der Sklaverei³⁴ endete. Das Kaiserreich verlor die Unterstützung der Landaristokratie, für die die Sklavenbefreiung ein Fehler oder aber verfrüht war. Am 15. November 1889 wurde in Rio de Janeiro nach einem inblutigen Staatsstreich die Republik ausgerufen.

„Die Brasilianer“, schrieb der italienische Historiker Guglielmo Ferrero, „sahen die Monarchie sanft fallen, ohne Blutvergießen, so wie die schönen Sommertage zu Ende gehen, ruhig und leuchtend“³⁵.

1891 wurde aus dem Kaiserreich Brasilien die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien, auf deren neuer Flagge nun das positivistische Motto „Ordnung und Fortschritt“ zu lesen war³⁶. „Brasilien stand damals am Anfang einer Epoche, die den ‚Fortschritt‘ zum Gott und die ‚Wissenschaft‘ zu einer Göttin ihrer geistigen Eliten erheben sollte“³⁷. Die Republik bestand aus einer Föderation autonomer Staaten, die alle ihre eigenes Parlament und eine eigene Regierung hatten. Es kam zur Trennung zwischen Staat und Kirche, die standesamtliche Trauung wurde eingeführt, die Wirtschaftspolitik wurde geändert. Die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts zeichnen sich in Brasilien durch ein Klima der Euphorie und des Optimismus aus, was nicht zuletzt auf die Hoffnungen zurückzuführen war, die der institutionelle Wandel und der wirtschaftliche und soziale Fortschritt des Landes ausgelöst hatte³⁸. Es waren die „goldenen Jahre“ der 1. Republik³⁹.

Roberto de Mattei (deutsch), 2. Teil

3. São Paulo, eine europäische Insel inmitten des amerikanischen Kontinents

Zu Beginn des Jahrhunderts war der Bundesstaat São Paulo bereits das treibende Kraftzentrum des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens in Brasilien.

Artpress, São Paulo 1988). Zu Dom Pedro II. vgl. Heitor LYRA, *História de dom Pedro II.: 1825 – 1891*, Editora Nacional, São Paulo 1940. „Dom Pedro war ein großmütiger, gütiger und gerechter Herrscher, ein Vorbild der Vaterlandsliebe und Kultur, des Eifers und der Rechtschaffenheit, der Duldsamkeit und Einfachheit. Er war weise und menschenfreundlich. Als Mitglied des *Institut de France* und der wichtigsten wissenschaftlichen und literarischen Gesellschaften des Auslandes war er ein Förderer der Künste, der Wissenschaften und der Literatur. Er unterstützte mit materieller Hilfe viele berühmte Brasilianer; der große Mäzen verschloss ihnen nie den Beutel“ (S. RANGEL DE CASTRO, *Quelques Aspects de la civilisation brésilienne*, Les Presses Universitaires de France, Paris o. J., S. 29f). Vgl. auch Leopoldo B. XAVIER, *Dom Pedro e a gratidão nacional*, in *Catolicismo* Nr. 491 (Dezember 1991).

³⁴ Ein erstes Gesetz, das den Beinamen „Gesetz des freien Leibes“ erhielt, gewährte 1871 den von einer Sklavin geborenen Kindern im Alter von 21 Jahren die Freiheit. 1885 wurde dann das „Sechzigjährigen-Gesetz“ erlassen, das alle mehr als 65-jährigen Sklaven in die Freiheit entließ. Am 13. Mai 1888 sanktionierte die Gräfin d’Eu und kaiserliche Regentin, Prinzessin Isabel, unter dem konservativen Ministerium João Alfredo Corrêa de Oliveiras während der Abwesenheit ihres Vaters, der sich auf einer Europa-Reise befand, das Gesetz, mit dem die Sklaverei dann endgültig abgeschafft wurde. Auf die damalige Bevölkerung Brasiliens von 14 Millionen Menschen kamen 700.000 Sklaven; tatsächlich war die Einrichtung der Sklaverei bereits spontan am Erlöschen. Zur Abschaffung der Sklaverei vgl. PLÍNIO CORRÊA DE OLIVEIRA, *A margem do 13 de maio*, in *Legionário* Nr. 296 (15. Mai 1938). Vgl. auch Robert CONRAD, *Os últimos anos da escravidão no Brasil, 1850 – 1888*, Civilização Brasileira, Rio de Janeiro 1978 (2. Aufl.); Emilia VIOTTI DA COSTA, *A abolição*, Global, São Paulo 1982.

³⁵ Zitiert bei S. RANGEL DE CASTRO, *Quelques aspects de la civilisation brésilienne*, a.a.O., S. 29.

³⁶ Guglielmo Ferrero berichtet, daß er in Rio de Janeiro, in der Benjamin Constant-Straße, den „Menscheitstempel“ besucht und sich dort angenehm mit dem Hohen Priester, Herrn Teixeira Mendes, unterhalten habe (G. FERRERO, *Fra i due mondi*, Fratelli Treves Editori, Mailand 1913, S. 187).

³⁷ G. FREYRE, *Order and Progress. A Political History of Brazil*, Westview Press, Boulder (Colorado) 1991.

³⁸ An der Spitze des Staates folgten aufeinander Prudente de Moraes (1894 – 1898), Campos Sales (1898 – 1902), Rodrigues Alves (1902 – 1906), Afonso Pena (1906 – 1909), Nilo Peçanha (1909 – 1910), Hermes da Fonseca (1910 – 1914), die brasilianische Außenpolitik aber verblieb während dieser ganzen Periode in den Händen des Barons von Rio Branco (1845 – 1912).

³⁹ „Es waren die ‚goldenen Jahre‘ der Ersten Republik, wenn wir diesem Zeitabschnitt eine Bezeichnung geben wollen, wie sie bei den alten Historikern üblich war ...“ (Plínio DOYLE, *Brasil 1900-1910*, Biblioteca Nacional, Rio de Janeiro 1980, Bd. I, S. 14). Zu Anfang des Jahrhunderts lebten in Brasilien 17.318.556 Einwohner, 60% davon auf dem Land.

Die auf einem Hochplateau 800 Meter über dem Meeresspiegel gelegene Hauptstadt des Bundesstaates war 1910 bereits von etwa 50 000 Einwohnern im Jahre 1880 auf über 340 000 Einwohner angewachsen⁴⁰.

Der Tietê, ein breiter, langsamer Fluss, bespült die Stadt auf der einen Seite, und eine Bergkette, die Serra da Cantareira, bereichert sie mit ihren Bächen. Damals gab es nur flache, aneinander gereihete Häuser, zwischen denen jedoch bereits breite, von Bäumen gesäumte Straßen angelegt waren; an Stelle der Häuser im Kolonialstil entstehen Villen, moderne Gebäude, weite Avenues. São Paulo wird zu einer europäischen Stadt mit vielversprechender Zukunft auf der Südhalbkugel.

In einem Brief aus São Paulo beschreibt sie im Juli 1911 ein Schriftsteller, der sich unter dem Pseudonym „Italicus“ verbirgt, als eine in einer vergangenen Epoche lebende Stadt, die sich auf ihre volle Blüte vorbereitet⁴¹.

„São Paulo hat sich in zwanzig Jahren mit amerikanischer Schnelligkeit entwickelt. Vorher war es nicht mehr als ein Städtchen, das fast ausschließlich seiner Rechtsfakultät wegen bekannt war. Die Studenten bestimmte denn auch das Stadtbild, und alles verlief gleichzeitig feierlich und gelassen wie in einer Provinzstadt (...).

Nun aber hat sich São Paulo in eine brausende, ruhelose Stadt der Arbeit verwandelt. In wenigen Monaten haben sich große Kaufhäuser und Industrien angesiedelt, das Geschäft der Banken blüht, das Zeitungswesen hat sich innerhalb von fünf Jahren so verwandelt, daß es sich heute mit dem europäischen messen kann.“⁴²

Ein wahres Arbeits- und Unternehmungsfieber bricht über die Stadt herein, während die 1901 eingeführten Straßenbahnen schon 1910 die schwindelerregende Zahl von 30 Millionen Fahrgästen erreichen. „In fieberhaftem Verkehr tobt die Stadt. Wie ein Strom wogt die unübersehbare Menge. Und die Kamine steigen ins Blau des Firmaments empor und beflecken es mit dem von ihnen ausgestoßenen Rauch.“⁴³

Die Ursachen für diesen außerordentlichen Aufstieg sind nach Stefan Zweig in den gleichen geopolitischen und klimatischen Gründen zu suchen, die vierhundert Jahre vorher Nóbrega dazu beogen hatten, diesen Ort als den geeignetsten für eine schnelle Verbreitung über ganz Brasilien zu wählen⁴⁴. Seit dem 17. Jahrhundert haben die Paulister immer wieder bewiesen, daß sie mehr Energie und Tatkraft als die übrigen Brasilianer besitzen. „Die eigentlichen Träger der nationalen Energie, erobern und entdecken sie das Land, *semper rerum novarum cupidi*, und dieser Wille zum Wagnis, zu Fortschritt und Expansion hat sich in späteren Jahrhunderten dem Handelswesen und der Industrie vererbt.“⁴⁵

São Paulo, die Stadt der Pflanzler, „Menschen, die stolzer auf ihre Pflanzung als auf die Stadt waren und die, wenn sie an die Stadt dachten, diese in Europa, genauer gesagt, in Paris liegen sahen“⁴⁶, hat das Aussehen und die Seele einer Großstadt, in der europäische Kulturen und Seinsweisen zusammenfließen. Die Grundlage bilden weiterhin die Güte und der universelle Geist der Portugiesen, die diese Fusion und Vermischung so verschiedenartiger Elemente erst möglich machen. Während der wirtschaftliche Aufstieg

⁴⁰ *ibid.*, S. 180.

⁴¹ ITALICUS, *Dove vive un milione di italiani. Lo stato di São Paulo in Brasile*, in *L'Illustrazione italiana* Nr. 34 (20. August 1911), S. 177–200. Die Zeitschrift widmet dem Bundesstaat São Paulo, in dem ein Drittel der Bevölkerung italienischer Abstammung ist, einen umfangreichen Artikel. Die italienische Kolonie umfasst 1911 rund eine Million Seelen, von denen 600 000 auf Pflanzungen und in anderen landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten; 130 000 leben in der Hauptstadt, während die übrigen im Landesinnern wohnen (S. 181).

⁴² *ibid.*

⁴³ BATISTA CEPELOS, *O fundador de São Paulo*, in E. WERNECK, *Antologia Brasileira*, a. a. O., S. 326.

⁴⁴ S. ZWEIG, *Brasilien, ein Land der Zukunft*, a. a. O., S. 220f.

⁴⁵ *ibid.*, S. 222

⁴⁶ E. SILVA BUENO, *Histórias e Tradições da Cidade de São Paulo*, a. a. O., Bd. III, S. 1315.

vor allem den italienischen Einwanderern zu verdanken ist⁴⁷, sind Kultur, Benehmen und gesellschaftliches Leben französischer Natur⁴⁸.

Beim Gang durch die Rua 15 de Novembro, die eleganteste Straße des sogenannten Dreiecks, stößt man auf so unverkennbare Namen wie *Au Printemps*, *Au Louvre*, *Au Palais Royal*. Die Buchhandlung Garraux, ein Treffpunkt der eleganten Gesellschaft, importiert aus Europa nicht nur Bücher, sondern auch Champagner aus Frankreich, Wein vom Rhein, Schokolade aus der Schweiz, und das elegante Stadtviertel heißt *Champs Élysée*⁴⁹.

Auf seiner Südamerika-Reise weist Georges Clémenceau 1911 auf diesen Aspekt hin: „Die Stadt São Paulo ist unter gewissen Aspekten so seltsam französisch, daß ich mich eine Woche lang nicht im Ausland fühlte. (...) In der Paulister Gesellschaft (...) ist einerseits eine entschiedene Ausrichtung auf den französischen Geist festzustellen, gleichzeitig sind in ihr jedoch alle Züge brasilianischer Individualität zu finden, die letztendlich ihren Charakter ausmachen. Gewiss neigt der Paulister dazu, im Tiefsten seiner Seele Paulister zu sein, Paulister sowohl in Brasilien als auch in Frankreich oder sonstwo. Davon abgesehen, möchte ich aber wissen, ob es unter dem Äußeren eines zugleich klugen und kühnen Kaufmanns, der den Kaffee zu schätzen wusste, je einen Franzosen mit höflicheren Manieren, angenehmerer Plauderei und aristokratischerem Taktgefühl gegeben hat“⁵⁰. Der Protestant und Republikaner Clémenceau glaubt in Brasilien ein Spiegelbild seiner eigenen Seele und der Widersprüche der *Belle Époque* zu entdecken: aristokratischen Geist und naiven Positivismus, Vertrauen in die „unvergänglichen Prinzipien“ der Französischen Revolution und Sehnsucht nach der Zivilisation und den Umgangsformen des *Ancien Régime*.

„In dieser Umgebung voller Glanz und Förmlichkeit, in der die vornehme, fröhliche französische Art hervorstach, hielt sich in einem so wichtigen Bereich wie dem gesellschaftlichen Leben der alte Geschmack der christlichen Sittsamkeit lebendig, den uns Portugal, mit dem Brasilien noch bis vor kurzem ein vereinigt Reich bildete, vermacht hat. Damit sollte die von solcherlei Kennzeichen geprägte Paulister Aristokratie einige der für sie grundlegenden Elemente mit einander in Einklang bringen: Glauben, gesellschaftliches Leben und Auslese“⁵¹.

Das Jahr 1900 hatte in São Paulo mit einem mondänen Ereignis angefangen, das den Bund jener beiden Geschlechter besiegeln sollte, die zu Ende des vorausgegangenen Jahrhunderts die wirtschaftliche und gesellschaftliche Elire der Stadt dargestellt hatten: Die Heirat der schönen Eglantina, Tochter des Grafen Antônio Álvares Penteado, und des jungen Antônio Prado Jr., eines Sohnes des Staatsrats Antônio Prado, der im goldenen Jahrzehnt von 1898 bis 1908 das Amt des Bürgermeister von São Paulo bekleidete.

Wenige Jahre später vereinte eine weitere, weniger mondäne, zurückgezoener Hochzeit zwei alteingesessene brasilianische Familien: Am 15. Juli 1906 heirateten in der Kapelle des bischöflichen

⁴⁷ Diese Masseneinwanderung fällt mit dem Ende der Sklaverei zusammen. Die große Mehrheit der italienischen Einwanderer, die nach Brasilien kamen, fasste in São Paulo Fuß. Fast alle Arbeiter der aufkommenden Industrie siedelten sich vor allem im Stadtteil Brás an, der in der Caetano Pinto-Straße seine wichtigste Verkehrsader hatte. 1881 kam der 27-jährige Francesco Matarazzo in Begleitung seiner Frau Filomena und zweier Söhne nach Brasilien. Bereits 1910 konnte er den größten Industriekonzern Südamerikas, die Indústrias Reunidas F. Matarazzo, sein Eigen nennen. Vgl. Vincenzo GROSSI, *Storia della colonizzazione europea nel Brasile e della emigrazione italiana nello Stato di São Paulo*, Società Editrice Dante Alighieri, Mailand 1914; Angelo TRENTO, *Là dov'è la raccolta del caffè. L'emigrazione italiana in Brasile, 1875-1940*, Antenore, Padua 1984; Raviolo COSTA und Luis Alberto DE BONI, *A presença Italiana no Brasil*, ital. Ausgabe von A. TRENTO, Fondazione Giovanni Agnelli, Turin 1991.

⁴⁸ Graf Gobineau berichtet, daß der Kaiser ihn bei einem Gespräch gefragt habe: „Kurz und gut, was halten Sie von den Brasilianern?“ Und er habe geantwortet: „Gut, der Brasilianer ist ein Mensch, der leidenschaftlich gern in Paris leben würde.“ (Brief an Mme. de Gobineau vom 7. Juni 1869, zitiert in Georges RAEDERS, *Le comte de Gobineau au Brésil*, Nouvelles Editions Latines, Paris 1934, S. 53). „Es scheint, daß fast alle Brasilianer Französisch sprechen“, bemerkt ihrerseits verwundert Ina von BINZER, die deutsche Gouvernante der Familie Prado (*Os meus Romanos. Alegrias e Tristezas de uma educadora alemã no Brasil*, Editora Paz e Terra, São Paulo 1991, S. 18).

⁴⁹ Vgl. Paulo CURSINO DE MOURA, *São Paulo de outrora*, Editora Itatiaia, Belo Horizonte 1980, S. 19.

⁵⁰ Georges CLEMENCEAU, *Notes de Voyage dans l'Amérique du Sud*, Utz, Paris 1991 (1911), S. 231f. In einem ebenfalls 1911 unter dem Titel *Le progrès brésilien. La participation de la France* (Plon-Nourrit, Paris 1911) veröffentlichten Buch des Barons D'ANTHOUARD heißt es, daß „Brasilien (...) aus seinem tiefsten Wesen heraus den geistigen Bewegungen in Frankreich anhängt“ (a. a. O., S. 41). „Der Brasilianer legt der französischen Kultur gegenüber eine Anziehung an den Tag, wie sie sonst niergendwo zu finden ist; er verfolgt mit größter Sympathie unsere geistige Bewegung, liest und kennt alle unsere Autoren; auch unserem Kunstschaffen gegenüber zeigt er sich aufgeschlossen. Kurz, alle seine Träume sind auf Frankreich, das Land des Wohlstands und des Vergnügens, der Eleganz und des Luxus, der Neuheiten und großen Entdeckungen, der Weisen, der Künstler, der Philosophen, gerichtet“ (a. a. O., S. 375).

⁵¹ J. S. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, a. a. O., Bd. I, S. 85. Die Familie Ribeiro dos Santos wird als eine der Familien in Erinnerung gebracht, die sich bei den Empfängen der Paulister Aristokratie hervorhoben. „bei diesen Anlässen atmet man den Geist zurückgezoener Familienintimität, wenngleich es an Uniformen, Großkreuzen, Diamanten und Juwelen keineswegs gebrach“ (Wanderley PINHO, *Salões e Damas do Segundo Reinado*, Livraria Martins, São Paulo 1942, 4. Aufl., S. 112).

Seminars von São Paulo João Paulo Corrêa de Oliveira und Lucília Ribeiro dos Santos in Gegenwart des Zelebranten Msgr. Francisco de Paula Rodrigues⁵².

Die junge Familie wurde in kurzer Zeit mit der Geburt von zwei Kindern gesegnet, Rosée und Plinio, die die Mutter schon vor der Geburt Gott geweiht hatte⁵³.

Plinio Corrêa de Oliveira ist am 13. Dezember 1908 geboren. Es war ein Sonntag, und die Glocken von St. Cäcilia schienen mit ihrem festlichen Läuten das Ereignis zu begehen. In dieser Kirche wurde er dann auch am 7. Juni 1909 getauft⁵⁴. Seine Eltern João Paulo Corrêa de Oliveira und Lucília Ribeiro dos Santos gehörten zu den alteingesessenen Familien jener Landaristokratie, die sich in Brasilien seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert spontan gebildet hatte und angesichts ihrer gesellschaftlichen Stellung und sorgfältigen Erziehung durchaus dem europäischen Adel dieser Zeit gleichgestellt werden kann.

Die Familie Corrêa de Oliveira stammte von den Zuckermühlenherren, den ersten Kolonisatoren Brasiliens, den „Wohlgeborenen, den Adligen jener Zeit“⁵⁵ ab. João Alfredo Corrêa de Oliveira⁵⁶, der Bruder von Plínios Großvater Leodegário hatte die unvergessliche Kontur jener „starken Geschlechter“ umrissen, „die das Land liebten, in dem sie das Gold ihrer Freiheit und Unabhängigkeit glänzen sahen und auf dem sie Reichtum und Tugenden ernteten. (...) Für diese Geschlechter war das ererbte Land eine Treuhandschaft der Familie und eine Wappen, dem man mehr Wert beimaß als dem eigenen Leben, so hoch zu halten wie die Ehre“⁵⁷. Der am 12. Dezember 1835 geborene, außerordentlich intelligente João Alfredo war Professor an der Rechtsfakultät Recife gewesen und hatte die brilliantesten Etappen einer politischen Karriere seiner Zeit durchlaufen: Er war in mehreren Legislaturperioden Abgeordneter, schon im Alter von 35 Jahren Reichminister, Senator auf Lebenszeit, Staatsrat und schließlich Staatsratsvorsitzender. In dieser Funktion setzte er seine Unterschrift unter die der kaiserlichen Regentin Prinzessin Isabel, als am 13. Mai 1888 das berühmte Goldene Gesetz erlassen wurde, das Sklaverei in Brasilien ein Ende setzte. Nach der Ausrufung der Republik war er einer der herausragenden Mitglieder des monarchischen Direktoriums und Vorsitzender der Banco do Brasil. Er starb 87-jährig am 6. März 1919 in Rio de Janeiro.

Mütterlicherseits gehörte Plinio zur Familie Ribeiro dos Santos, die zur traditionellen Gruppe der „viehrundertjährigen Paulister“⁵⁸ zählte, denen die Gründung der Stadt zuzuschreiben war, und stammte von berühmten Bandeirantes ab. Unter seinen Vorfahren mütterlicherseits tritt besonders der Urgroßvater Gabriel José Rodrigues dos Santos, Professor der Rechtsfakultät und Abgeordneter des Reichtags, hervor, der als einer der brilliantesten Redner und Publizisten seiner Zeit galt.⁵⁹ Seine Tochter Gabriela Ribeiro dos Santos, Lucílias Mutter, ging in dem berühmten Salon Dona Viridianas, einer der einflussreichsten Damen der Paulister Gesellschaft, ein und aus⁶⁰. Am Anfang des Jahrhunderts bildete das „Landhaus“ Dona

⁵² J. S. CLÁS DIAS, *Dona Lucília*, a. a. O., Bd. III, S. 209ff. Der Zeremonie wohnten u. a. der Graf Antônio Álvares Penteado und seine Gattin Anna Paulina Lacerda, Manoel Antônio Duarte de Azevedo (1831-1912), Senatspräsident und Vorsitzender des Historisch-Geographischen Instituts von São Paulo, der Historiker Afonso d'Escagnolle Taunay (1875 – 1958), künftiger Vorsitzender des Historisch-Geographischen Instituts und Historiker der Bandeiras-Expeditionen, bei. Der am 3. Juli 1847 geborene und am 21. Juni 1915 verstorbene Msgr. Francisco de Paula Rodrigues war eine herausragende Gestalt des religiösen Lebens in São Paulo. Der Domherr (1874), Erzdiakon (1878) und Generalvikar leitete nach dem Tode Bischof José de Camargo Barros' (1906) *ad interim* die Diözese São Paulo.

⁵³ J. S. CLÁS DIAS, *Dona Lucília*, a. a. O., Bd. II, S. 67. Plínios Schwester, Rosenda Corrêa de Oliveira, Rosée genannt, ist am 6. Juli 1907 geboren und 1993 gestorben; sie war mit einem Landwirt aus Minas, Antônio Castro Magalhães, verheiratet.

⁵⁴ Die St. Cäcilia-Kirche war 1884 erbaut worden. 1895 hatte Bischof Joaquim Arcoverde die Pfarrei Santa Cecília geschaffen und Duarte Leopoldo e Silva, der später sein Nachfolger an der Spitze der Diözese werden sollte, zu ihrem Pfarrer berufen. 1901 übernahm die Pfarrei Benedito de Souza.

⁵⁵ Fernando de AZEVEDO, *Canaviais e Engenhos na vida política do Brasil*, in *Obras Completas*, 2. Aufl., Bd. XI, Melhoramentos, São Paulo o. J., S. 107.

⁵⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *João Alfredo Corrêa de Oliveira*, in *Diário de São Paulo*, 21. Dezember 1936, in J. S. CLÁS DIAS, *Dona Lucília*, a. a. O., Bd. III, S. 215f. In diesem Artikel beschreibt der junge Neffe mit großem psychologischem Durchdringungsvermögen die geistige Entwicklung seines Onkels von einer starren liberalen Haltung zu einem ehrlichen, praktizierenden Katholizismus.

⁵⁷ João Alfredo CORRÊA DE OLIVEIRA, *O Barão de Goiana e sua Época Genealógica*, in *Minha Meninice & outros ensaios*, Editora Massangana, Recife 1988, S. 56.

⁵⁸ Die *Vierhundertjährigen* „sind etwas mehr als der Adlige, der ‚wirkliche Herr‘, der Aristokrat, sie sind die Autoren und Zensoren des brasilianischen Gotha. Sie die Inhaber und Spender des Brasilianertums. In ihren Augen begann die Welt vor vierhundert Jahren, als die ersten Portugiesen und ihre Familien, von denen sie abstammen, in Brasilien an Land gingen. Der *Vierhundertjährige* ist freundlich, liebenswürdig und stolz. Er hat einen scharfen Kastensinn und ist unzugänglich: Sie machen etwa 70 Prozent der politischen Führungsklasse in Brasilien aus und verteidigen sich mit allen Mitteln gegen die Gesellschaft“ (Corrado PIZZINELLI, *Il Brasile nasce oggi*, Eli, Mailand 1955, S. 284).

⁵⁹ Über Gabriel José Rodrigues dos Santos (1816 – 1858) vgl. J. S. CLÁS DIAS, *Dona Lucília*, a. a. O., Bd. I, S. 45, Bd. II, S. 19 – 26. Das vollständigste Werk über diese Gestalt stammt von Paulo do VALLE, *Biographia do Dr. Gabriel José Rodrigues dos Santos*, und wurde zusammen mit seinen *Discursos Parlamentares* von A. J. RIBAS 1863 veröffentlicht (Tip. Paula Brita, Rio de Janeiro).

⁶⁰ Viridiana Valeria Prado (1825 – 1910), Tochter des Barons Antônio von Iguape, war mit Martinho da Silva Prado (1811 – 1891) verheiratet und hatte vier Söhne, die in der brasilianischen Öffentlichkeit eine große Rolle spielen sollten: Antônio (1840 – 1929), Martinico (1843 – 1906), Caio (1853 – 1889) und Eduardo (1860 –

Viridianas, eine im Stadtteil Higienópolis gelegene Villa im Renaissance-Stil, neben der Villa Penteado, einem Jugend-Stil-Palais, das Graf Antônio Álvares Penteado von dem Architekten Carlos Ekman im gleichen Stadtteil hatte erbauen lassen, den gesellschaftlichen und intellektuellen Mittelpunkt São Paulos.

4. Vom Herzen der Mütter in die Herzen der Kinder: Dona Lucília Ribeiro dos Santos

Lucília Ribeiro dos Santos⁶¹, Plínios Mutter, ist am 22. April 1876 in Pirassununga/São Paulo als zweites von fünf Kindern geboren. Ihre Kindheit verlief in der Umgebung eines ruhigen, aristokratischen Hauses, dem die leuchtenden Gestalten des Vaters Antônio (1848 – 1909), eines der besten Rechtsanwälte des damaligen São Paulo, und der Mutter Gabriela (1852 – 1934) vorstanden. 1893 war die Familie nach São Paulo in eine Villa im Stadtteil Campos Eliseos umgezogen. Dort hatte Lucília im Alter von dreißig Jahren den Rechtsanwalt João Paulo Corrêa de Oliveira⁶² kennen gelernt und geheiratet, der aus Pernambuco im brasilianischen Nordosten stammte und vielleicht auf Anraten seines Onkels, des Staatsrats João Alfredo, nach São Paulo gekommen war.

Als sie die Geburt Plínios erwartete, machte der Arzt Dona Lucila die Mitteilung, daß es eine risikoreiche Geburt werden würde, die sehr wahrscheinlich entweder sie selbst oder das Kind nicht überleben würden. Er wollte daher wissen, ob sie es nicht vorzöge, eine Abtreibung vorzunehmen, statt das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Darauf entgegnete Dona Lucila ruhig aber bestimmt: „Herr Doktor, eine solche Frage stellt man einer Mutter nicht! Sie sollten so etwas nicht einmal in Erwägung ziehen!“⁶³ Diese heldenhafte Einstellung bringt deutlich die Haltung eines ganzen Lebens zum Ausdruck.

„Die Tugend“, schreibt Msgr. Trochou, „überträgt sich leicht vom Mutterherzen auf das Herz der Kinder.“⁶⁴ „Da ich von einer tapferen christlichen Mutter erzogen wurde“, schrieb P. Lacordaire über seine Mutter, „ist die Religion wie eine jungfräuliche Milch ohne jede Bitterkeit von ihrer Brust auf mich übergegangen.“⁶⁵ Auf ähnliche Weise hat auch Plínio Corrêa de Oliveira stets die geistige Ausrichtung, die seit der Kindheit sein Leben geprägt hat, Dona Lucila zugeschrieben:

„Meine Mutter hat mich gelehrt, unseren Herrn Jesus Christus zu lieben, hat mich gelehrt, die heilige katholische Kirche zu lieben.“⁶⁶ Von ihr habe ich den römisch-katholischen apostolischen Glauben, die Andacht zum Heiligsten Herzen Jesu und zur Muttergottes als etwas tief Ernstes erhalten.“⁶⁷

In einer Zeit, in der Leo XIII. die Gläubigen aufgerufen hatte, all ihre Hoffnung auf das Herz Jesu zu setzen und von ihm „die Erlösung zu erbitten und zu erwarten“⁶⁸, war es diese für die Gegenwart so

1901). Als wahre „Matriarchin“ der Familie starb sie 1910 im Alter von 85 Jahren. Vgl. Darrel E. LEVI, *A Família Prado*, Cultura 70, São Paulo 1977, S. 63. Die Prados stellten während der Ersten Republik zusammen mit den Penteados „die wirtschaftliche und industrielle Macht in São Paulo“ dar (ibid., S. 104).

⁶¹ Zu dieser außerordentlichen Frau verweisen wir auf die bereits zitierte Biographie von J. S. CLÁS DIAS mit einem Vorwort von P. Antonio ROYO MARÍN O.P. „Es handelt sich“, wie dieser Ordensmann sagt, „um eine echte, umfassende Vita von Dona Lucília, die mit den besten ‚Heiligenleben‘, die bis heute auf der ganzen Welt erschienen sind, verglichen werden kann.“ (ibid., S. 11)

⁶² João Paulo Corrêa de Oliveira wurde 1874 geboren und starb am 27. Januar 1961 in São Paulo. Mehr als durch die Gestalt des Vaters, mit dem ihn ein langer, herzlicher Umgang verband, wurde Plínios Leben ganz besonders von der Mutter erleuchtet, so wie auch diese bereits in ihrem Vater Antônio Ribeiro dos Santos ihr eigenes Vorbild gefunden hatte.

⁶³ J. S. CLÁS DIAS, *Dona Lucila*, a.a.O., Bd. I, S. 123.

⁶⁴ Domherr François TROCHOU, *Le Curé d'Ars*, Librairie Catholique Emmanuel Vitte, Lyon – Paris 1935, S. 13. Vom heiligen Augustinus, über den heiligen Bernhard und Ludwig den Heiligen, bis zum heiligen Don Giovanni Bosco und der heiligen Theresia vom Kinde Jesus gibt es eine große Zahl von Heiligen, die in der mütterlichen Tugend die Quelle der eigenen Tugend erkannten. So behauptet auch Msgr. Delassus, daß die Heiligkeit oft auf eine tugendhafte Mutter zurückzuführen ist (vgl. Msgr. Henri DELASSUS, *Le problème de l'heure présente*, Desclée de Brouwer, Lille 1904 (2 Bde.), italien. Übersetzung, Bd. II, S. 575f).

⁶⁵ P. BARON, *La jeunesse de Lacordaire*, Cerf, Paris 1961, S. 39. Vgl. auch Geneviève GABBOIS, *Vous êtes presque la seule consolation de l'Eglise*, in Jean DELUMEAU (Hrsg.), *La religion de ma mère. Le rôle des femmes dans la transmission de la foi*, Cerf, Paris 1992, S. 314f.

⁶⁶ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Un uomo, un' ideale, un' epopea*, in *Tradizione, Famiglia, Proprietà*, Nr. 3 (1995), S. 2.

⁶⁷ J. S. CLÁS DIAS, *Dona Lucila*, Bd. III, S. 85. „Meine Mutter hatte einen Zug an sich, den ich sehr schätzte: Zu jeder Zeit war sie bis in die tiefste Seele eine Dame! Den Kindern gegenüber wahrte sie eine mütterliche Überlegenheit, die mich spüren ließ, wie schlecht ich handeln würde, wenn ich gegen ihre Autorität verstoßen würde, und welche Traurigkeit ein derartiges Verhalten meinerseits bei ihr hervorrufen würde, da daßelbe ja nicht nur eine Grobheit, sondern auch eine Übeltat gewesen wäre. Sie war wirklich eine Dame, denn in allen Lebensbereichen war sie auf rechte Ordnung bedacht. Ihre Autorität trug dennoch milde Züge. Manchmal verhängte Mutti geringe Strafen. Aber selbst wenn sie bestraft oder tadelte trat ihre Milde so offen hervor, daß man sich getröstet fühlte. Rosée behandelte sie ähnlich, wenn auch zartfühlender, den sie war ja ein Mädchen. Die Zurechtweisung schloss jedoch keineswegs das Wohlwollen aus, und so war Mutti stets bereit, sich die Rechtfertigungen anzuhören, die ihre Kinder etwa vorzubringen hatten. So bildete die Güte das eigentliche Wesen ihrer Herrschaft. Damit will ich sagen, daß es sich um eine Überlegenheit handelte, die zwar aus Liebe zur hierarchischen Ordnung der Dinge ausgeübt wurde, die jedoch diejenigen, über die sie sich erstreckte, mit Zärtlichkeit und Großmut bedachte.“ (a. a. O., Bd. II, S. 16f.)

⁶⁸ Leo XIII, Enzyklika *Annum Sacrum*, vom 25. Mai 1889, in *Le Fonti della Vita Spirituale* (1964), Bd. I, S. 198. Die von Leo XIII. in seiner Enzyklika angekündigte Weihe des Menschengeschlechts an das Heilige Herz Jesu geschah am 11. Juni 1890.

ausschlaggebende Andacht zum Heiligen Herzen Jesu, die das Leben Dona Lucilas bestimmte.⁶⁹ Nicht weit vom Hause der Familie Ribeiro dos Santos stand eine dem Herzen Jesu geweihte Kirche⁷⁰. Dorthin führten die junge Mutter täglich ihre Schritte, und Plinio und seine Schwester Rosée begleiteten sie dabei. Hier, in dieser übernatürlichen Atmosphäre, wie sie früher in den Kirchen zu finden war, bildete sich beim Anblick der betenden Mutter in Plinios Geist jene besondere Anschauung von der Kirche, die ihn zutiefst geprägt hat. „Ich spürte“, erinnert er sich später, „daß die Quelle ihrer Wesensart in der durch die Muttergottes vermittelten Andacht zum Heiligen Herzen Jesu lag.“⁷¹ Dona Lucila ist ihrer Jugendandacht stets treu geblieben. Als ihr in den letzten Lebensjahren schließlich die Kraft zum Kirchgang zu fehlen begann, verbrachte sie immer wieder bis spät in die Nacht lange Zeit im Gebet vor einem Alabaster-Bildnis des Heiligen Herzens Jesu, das im Hauptsalon des Hauses inthronisiert worden war.⁷²

In der Seele Dona Lucílias herrschten vor allem die Frömmigkeit und die Barmherzigkeit vor. Ihre Seele zeichnete sich durch außerordentliche Fähigkeiten der Zuneigung, der Güte und der Mutterliebe aus, die weit über die beiden Kinder hinausreichten, die ihr die göttliche Vorsehung anvertraut hatte.

„Sie besaß eine ungeheure Zärtlichkeit“, erzählte Plinio Corrêa de Oliveira, „war eine sehr liebevolle Tochter, eine sehr liebevolle Schwester, eine sehr liebevolle Gattin, eine sehr liebevolle Mutter, Großmutter und sogar Urgroßmutter. Ihre Zärtlichkeit erstreckte sich so weit wie nur möglich. Dabei habe ich aber den Eindruck, daß etwas in ihr tonangebend war für all diese Liebe: Die Tatsache, daß sie vor allem Mutter war. Ihre überschäumende Liebe richtete sich nicht nur auf die Kinder, die sie wirklich gehabt hat, sondern auch auf die Kinder, die sie nicht gehabt hat. Man könnte sagen, daß sie für Millionen Kinder geschaffen war und daß sich ihr Herz danach sehnte, sie kennen zu lernen.“⁷³

Wer Dona Lucília nicht persönlich begegnet ist, kann sich dennoch an Hand einiger ausdrucksvoller Aufnahmen und zahlreicher Berichte von Zeugen, die sie in ihrem hohen Alter gekannt hatten, ein Bild von ihrer moralischen Statur machen.⁷⁴ Sie stellte das Vorbild einer echten Dame dar, die einen heiligen Franz von Sales auf seiner Suche nach der beispielhaften, als Philothea verewigten Gestalt ergötzt hätte.⁷⁵ Man kann sich gut vorstellen, daß Dona Lucília Plinio im Geiste jener Worte erzogen hat, die der heilige Franz Xaver einmal an seinen Bruder richtete, als er ihn zu einem Empfang begleitete: *Wollen wir uns zur größeren Ehre Gottes gut benehmen!*⁷⁶

Die Perfektion der guten Manieren ist Frucht einer Askese, die nur durch eine im Laufe von Jahrhunderten vervollkommnete Erziehung oder aber durch eine außerordentliche Tugendanstrengung erzielt werden kann und häufig etwa in kontemplativen Klöstern anzutreffen ist, in denen den jungen Novizinnen eine unter diesem Gesichtspunkt als königlich anzusehende Erziehung zuteil wird. Außerdem besteht der Mensch aus Körper und Seele. Da sich das Leben der Seele aber sinnlich wahrnehmbar durch

⁶⁹ Die Andacht zum Heiligen Herzen Jesu wird vor allem in drei richtungsweisenden päpstlichen Verlautbarungen dargelegt, nämlich in den Enzykliken *Annum Sacrum* (1889) von Leo XIII., *Miserentissimus Redemptor* (1928) von Pius XI und *Haurientis Aquas* (1956) von Pius XII. Ihr großer Apostel war im 19. Jahrhundert der französische Jesuitenpater Henri Ramière (1821 – 1884) gewesen, der auf der ganzen Welt die Vereinigung „Apostolat des Gebets“ verbreitet und gefördert hat. In Brasilien hat sich vor allem der am 7. November 1837 in San Giovanni Roveto (Italien) geborene P. Bartolomeo Taddei um die Verbreitung der Andacht zum Heiligen Herzen verdient gemacht. Am 19. April 1862 zum Priester geweiht, war er am 13. November desselben Jahres in das Noviziat der Gesellschaft Jesu eingetreten und dann in das Kolleg des Hl. Ludwig von Gonzaga in Itu (Brasilien) gesandt worden. Dort hat er das „Apostolat des Gebets“ ins Leben gerufen und die Andacht zum Heiligen Herzen Jesu, das Hauptanliegen seines Lebens, zur Verbreitung gebracht. Als er am 3. Juni 1913 starb gab es in ganz Brasilien 1390 von ihm angeregte Zentren des „Apostolats des Gebets“ mit rund 40.000 Mitgliedern und 2.708.000 Anhängern. Vgl. Luigi ROUMANIE s.s., *Il P. Bartolomeo Taddei della Compagnia di Gesù, apostolo del S. Cuore in Brasile*, Messaggero del Sacro Cuore, Rom 1924; Aristide GREVE S.J., *Padre Bartolomeo Taddei*, Editora Vozes, Petrópolis 1938. Zur Verehrung des Heiligen Herzens Jesu vgl. das klassische Werk von Auguste HAMON, *Histoire de la dévotion au Sacré-Coeur*, Beauchesne, Paris 1923-1945, 5 Bde., sowie das jüngere Werk von Francesca MARIETTI, *Il Cuore di Gesù. Culto, devozione, spiritualità*, Editrice Ancora, Mailand 1991.

⁷⁰ Die zwischen 1881 und 1885 im Stadtteil Campos Eliseos errichtete Herz-Jesus-Kirche wurde von Salesianerpatres betreut. Jahrelang stand dem Heiligtum P. Gaetano Falcone als Pfarrer vor. In dieser Kirche, in deren Seitenschiff ein herrliches Bildnis Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe stand, sollte der junge Plinio seine Andacht zur Gottesmutter als *Auxilium Christianorum* von Lepanto und zum Rosenkranz entwickeln.

⁷¹ J. S. CLÁ DIAS, *Dona Lucila*, Bd. I, S. 214.

⁷² A. a. O. Bd. III, S. 91f. Gewöhnlich betete Dona Lucília mit dem Psalm 90 und einer „unwiderstehlichen Novene“ zum Heiligen Herzen Jesu um den Schutz Gottes (a.a.O., S. 90f).

⁷³ A. a. O., Bd. III, S. 155.

⁷⁴ J. S. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, Bd. II, S. 173. „Zu ihren Vorzügen zählte der stets wache Sinn für den unüberwindlichen Gegensatz zwischen Gut und Böse, erinnert sich ihr Neffe Adolpho Lindenberg: Diese Polarisation war äußerst ausgeprägt: Die eine Tat ist sehr gut, eine andere sehr schelcht. Was mich besonders beeindruckte an ihr, war ihre grundlegende Abscheu gegenüber der Sünde. In meinen Augen als Knabe und junger Mann war es – mehr als diese oder jene Tugend – vor allem diese Haltung, die hervorstach: Der Begriff des Guten, für das wir uns begeistern und opfern müssen, und der Begriff des abscheulichen Bösen, das man hasst und verachtet.“

⁷⁵ Der Heilige aus Savoyen lehrt uns in seinem berühmten Werk, wie eine Seele in dieser Welt leben kann, ohne sich vom Geist dieser Welt durchdringen zu lassen: „Gott will“, behauptet er, „daß die Christen als lebendige Pflanzen der Kirche jeweils nach der eigenen Güte und Frömmigkeit, Früchte der Andacht bringen.“ (Franz von SALES, *Philothea*, 1. Teil, Kap. III)

den Körper bekundet, kommt auch die Nächstenliebe in äußerlichen Höflichkeitsbezeugungen zum Ausdruck. Die Höflichkeit ist ein gesellschaftliches Ritual, das sich von der christlichen Nächstenliebe nährt und auch auf die Ehre Gottes ausgerichtet ist. „Die Höflichkeit ist für die Nächstenliebe das, was die Liturgie für das Gebet ist: der Ritus, der es zum Ausdruck bringt, die Handlung, die es verkörpert, die Pädagogik, die es hervorruft. Die Höflichkeit ist die Liturgie der christlichen Nächstenliebe.“⁷⁶

Lucília Ribeiro dos Santos verkörperte das Beste, was den alten aristokratischen Geist der Paulister ausmachte. In der Höflichkeit seiner Mutter, Ausdruck ihrer übernatürlichen Nächstenliebe, sah der junge Plinio eine bis zum Letzten gehenden Liebe zur christlichen Ordnung und einen ebenso radikalen Widerwillen gegen alles Moderne und Revolutionäre. Von dieser Zeit an waren aristokratische Manieren und freundlicher Umgang ein Bestandteil seines Lebens. Plinio Corrêa de Oliveira, der in seinem Benehmen an den Kardinal Merry del Val, den großen, für die Bescheidenheit seiner Seele und die Vollkommenheit seiner Umgangsformen berühmten Staatssekretär des heiligen Pius X. erinnerte, verstand es, sich in Gesellschaft vortrefflich zu verhalten. Sein Anstand war beispielhaft, seine Unterhaltung unerschöpflich und faszinierend.

Die Vorsehung hat es so eingerichtet, daß diese Qualitäten im täglichen Zusammensein, das sich bis 1968 erstreckte, als Dona Lucília im Alter von 92 Jahren starb, stets aufs Neue genährt und belebten wurden.

5. Der erste Eindruck von Europa

Die Reisen nach Europa stellten in der kulturellen Entwicklung der brasilianischen Eliten zu Beginn Jahrhunderts einen privilegierten Moment dar. Plinios Familie bot sich diese Gelegenheit, als Dona Lucília sich auf dem alten Kontinent einem chirurgischen Eingriff unterziehen musste, da an Gallensteinen litt.

Nun hatte aber die Familie in Erfahrung gebracht, daß ein bekannter deutscher Arzt, Professor August Bier⁷⁷, Privatarzt des Kaisers, eine neue Behandlungsmethode für dieses Leiden entwickelt hatte. So schiffte sich Lucília Corrêa de Oliveira 1912 in Begleitung ihres Mannes João Paulo und der Kinder Plinio und Rosée, im Hafen von Santos ein. Zur Reisegesellschaft zählten aber auch ihre Mutter Gabriela, Geschwister, Schwäger und Neffen, eine ganze Sippe, die zehn Monate lang ihre Pflichten beiseite legte, um die wichtigsten Städte Europas zu besuchen.

In den ersten Juli-Tagen wurde die junge Mutter von Professor Bier in Berlin operiert. Nach einer Genesungsperiode im Seebad Binz auf Rügen reiste sie weiter nach Wiesbaden und Köln. So verging der Sommer 1912 im blühenden Deutschland der Vorkriegszeit, die Fürst von Bülow in seinen „Denkwürdigkeiten“ mit den Anfangsversen aus Schillers „Kassandra“ so beschreiben sollte: „Freude war in Trojas Hallen, / Eh die hohe Feste fiel.“⁷⁸

Es war ein kalter, regnerischer Sommer, in dem es in Paris sogar schneite, während die osteuropäische Frage mit dem Balkankrieg die Schlagzeilen beherrschte. Anfang September machte der deutsche Kaiser einen Staatsbesuch in der Schweiz, und in Wien fand ein großer Eucharistischer Kongress statt, an dem auch Kaiser Franz Josef und sein ganzer Hof teilnahmen. Ein weites Netz dynastischer Bindungen überzog ganz Europa, das von den beiden Kaisergestalten Franz Josef und Wilhelm II. beherrscht wurde. In München kamen zur Beisetzung des neunzigjährigen Prinzregenten Luitpold von Bayern, des „Patriarchen der Regierenden“, mehrere Generationen von Fürsten und Herrschern zusammen, die sich dann am 24. Mai 1913 wieder in Berlin bei der prunkvollen Hochzeit von Prinzessin Viktoria Luise von Hohenzollern, der Tochter Kaiser Wilhelms II., mit Ernst August von Braunschweig, Herzog von Cumberland, treffen sollten.

⁷⁶ Roger DUPUIS, S.J., Paul CELIER, *Courtoisie chrétienne et dignité humaine*, Mame, Paris 1955, S. 182.

⁷⁷ Als Professor der Chirurgie in Kiel, Greifswald, Bonn und Berlin ist August Bier (1861 – 1949) infolge einer besonderen Behandlungstechnik in die Geschichte der Medizin eingegangen (Bier-Therapie), deren Anwendung sich vor allem bei akuten und chronischen Entzündungsprozesse eignete. Vgl. Martin MÜLLER, *Sub voce*, in NBD, Bd. II (1955), S. 230f. Dona Lucília unterhielt mit ihm bis zu seinem Tod (1949) einen freundschaftlichen Briefwechsel (J. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, Bd. II, S. 31f.

⁷⁸ Fürst Bernhard VON BÜLOW, *Memorie*, Bd. III, „Guerra Mondiale e Catastrofe“, italien. Ausgabe, A. Mondadori, Mailand 1931, S. 121.

Dona Lucília und ihre Familie verbrachten den darauf folgenden Winter in Paris, wo sie bis März 1913 im Hotel Royal in der Avenue Friedland wohnten. Als sie schließlich von Paris nach Rom aufbrachen, wo sie Papst Pius X. zu sehen gedachten, mussten sie die Reise in Genua abbrechen, da die Ewige Stadt gerade von einer Seuchewelle heimgesucht wurde. So machten sie sich auf den Rückweg und kamen am 17. April 1913 wieder im Hafen von Santos an.

Die Europareise hinterließ in dem damals vierjährigen Plinio denkwürdige Eindrücke. Der Kölner Dom, in dem seit sieben Jahrhunderten die Reliquien der Heiligen Drei Könige aufbewahrt werden, hatte ihm mit seinen majestätischen Spitztürmen zum ersten Mal die Wunder der Gotik offenbart. Das von Burgen gesäumte Rheinufer, die verschneiten Alpen, der Glanz von Notre Dame und Versaille, die ins Mittelmeer hinausragende ligurische Küste – dies alles hat sich tief in seine Seele eingeprägt. Von jedem Denkmal der christlichen Zivilisation, das er damals mit seiner Familie besuchte, hätte er sagen können, was er später einmal über den Kölner Dom schreiben sollte: „Etwas Geheimnisvolles, das meine ganze Seele in Anspruch nimmt, liegt in der Tatsache, daß er völlig den Wundern der Katholischen Kirche entspricht. Er ist eine Schule des Denkens, des Wollens und der Empfindsamkeit. Von ihm geht eine Seinsweise aus, für die ich mich geboren fühle. Sie ist viel größer als ich und war lange vor mir da. Sie steigt aus Jahrhunderten herauf, in denen ich nichts war. Sie kommt aus der katholischen Vorstellungswelt von Menschen, die vor mir gelebt haben und die in ihrem Seeleninnern den gleichen Wunsch nach dem Unvorstellbaren gehegt haben. Und sie ersannen, was ich nicht ersonnen habe, und sie bewerkstelligten, was ich nicht bewerkstelligt habe. So hehr, so umfassend, dem Streben so vieler Menschen entsprechend ist dieses Verlangen, daß daraus ein Denkmal für alle Zeiten wurde: der Dom zu Köln.“⁷⁹

Zwar sollten fast vierzig Jahre vergehen, bis Plinio erneut nach Europa kam, doch der alte Kontinent hatte in seinem Herzen bereits Wurzeln geschlagen, als der Erste Weltkrieg ausbrach.

6. Im Dämmerchein der Belle Époque

Im Januar 1919 wurde im Spiegelsaal des Versailler Schlosses die Friedenskonferenz⁸⁰ eröffnet, die eine kriegserische Auseinandersetzung beenden sollte, wie sie sowohl im Hinblick auf die acht Millionen Menschenopfer als auch auf ihre politische und gesellschaftliche Reichweite in der Geschichte bisher noch nicht dagewesen war.

Deutschland machte zwar auch große materielle und sittliche Veränderungen durch, doch der große Verlierer des Krieges war Österreich-Ungarn.⁸¹

Seine Zerschlagung war das Ziel einer kleinen Gruppe von der Fraumaurerei angehörenden Politikern, denen es um die „Republikanisierung Europas“ ging, denn so konnten sie „auf nationaler und internationaler Ebene das unvollendet gebliebene Werk der Großen Revolution beenden“.⁸² Der als klassischer Krieg begonnene Erste Weltkrieg artete nach Meinung des ungarischen Historikers François Fejtő in einen ideologischen Krieg aus, der die Zerstückelung Österreich-Ungarns zum Ziel hatte.⁸³

Die Verträge von 1919 – 1920, die die Umwandlung der Monarchien Deutschlands und Österreichs in parlamentarische Republiken verlangten bzw. betrieben, kamen „mehr als einem europäischen Frieden,

⁷⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O imaginável e o sonhado*, in *Catolicismo* Nr. 543 (März 1996), S. 28.

⁸⁰ Zu Versailles s. Pierre RENOUVIN, *Le Traité de Versailles*, Flammarion, Paris 1969; Michel LAUNAY, *Versailles, une paix bâclée*, Complexe, Brüssel 1981; Pierre MILZA, *De Versailles à Berlin 1919 – 1945*, Armand Colin, Paris 1996.

⁸¹ „Deutschland ist zwar gedemütigt und verstümmelt, es besteht jedoch weiter. Österreich-Ungarn aber wurde gevierteilt und es blieb nur das deutsche Österreich übrig, das schwerlich allein fortbestehen kann.“ Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A conjuração dos Césares e do Synhedrio*, in *Legionário* Nr. 288 (20. März 1938).

⁸² François FEJTŐ, *Requiem pour un empire défunt. Histoire de la destruction de l'Autriche-Hongrie*, Lieu Commun, Paris 1988, S. 308, 311. „Das große Anliegen, das die politische und intellektuelle Elite den Soldaten in den Schützengräben vorgab, war die Ausmerzung auch noch der letzten Spuren des Klerikalismus und Monarchismus in Europa“ (S. 315). Zur Rolle des Freimaurertums vgl. a. a. o. S. 337 – 349.

⁸³ Vgl. F. FEJTŐ, *Requiem pour un empire défunt*, S. 306-313. Zum Ersten Weltkrieg s. Leo VALIANI, *La dissoluzione dell'Austria-Ungheria*, Il Saggiatore, Mailand 1985; Gian Enrico RUSCONI, *Il rischio 1914 – Come si decide la guerra*, Il Mulino, Bologna 1987; P. RENOUVIN, *La prima guerra mondiale*, Lucarini, Rom 1989. Für Furet ist es im Jahre 1917, daß der „Krieg seine andauernd ideologische Wendung“ nimmt (François FURET, *Le passé d'une illusion*, Robert Laffont, Paris 1995, S. 73). Die Februar-Revolution, die zur Abdankung Zar Nikolaus II. führt, und dann die Oktober-Revolution, die den Aufstieg Lenins mit sich bringt, stürzen das jahrhundert alte Zarenreich und ebnen den Weg für ein neues Russland, das die Wurzeln seiner Geschichte verleugnet. Im April zieht Präsident Wilson Amerika in den Krieg, indem er zum Kreuzzug der Demokratie gegen die Autokratie aufruft. Am 8. Januar 1918 veröffentlicht derselbe Wilson die „Vierzehn Punkte“, die u. a. die Gründung eines „Völkerbundes“ vorsehen, dessen Aufgabe die Sicherung des Weltfriedens sein soll.

einer europäischen Revolution“⁸⁴ gleich. Die vom Wiener Kongress gezeichnete politische Karte Europas wurde nach dem vom amerikanischen Präsidenten Wilson ausgesprochenen neuen Kriterium der „Selbstbestimmung der Völker“ neu entworfen. Während Deutschland sich anschickte, die einzige Großmacht in Mitteleuropa zu werden, entstanden auf den Ruinen Österreich-Ungarns neue „multinationale“ Staaten wie die Tschechische Republik und das Reich der Serben, Kroaten und Slowenen, das spätere Jugoslawien.

Plinio Corrêa de Oliveira erkannte intuitiv, daß das Ende des Habsburger Reiches auch das Ende der alten europäischen Zivilisation besiegelte. In seinen Augen verkörperte Österreich das mittelalterliche Ideal des Heiligen Römischen Reiches sowie das Programm der Zurückeroberung und der Gegenreformation, die der aus der Französischen Revolution hervorgegangenen Welt entgegentraten.

Mit der ihm zustehenden höchsten und entscheidenden Autorität erklärt Leo XIII.: „Der Katholizismus ist an keine bestimmte Regierungsform gebunden und vermag daher sowohl in einer Monarchie als auch in einer Aristokratie oder in einer Demokratie oder selbst in einer Mischform mit Bestandteilen aus diesen Staatsformen zu bestehen und zu gedeihen. Das Schicksal des Katholizismus war also keineswegs an das der europäischen Monarchien gebunden. Dennoch ist es nicht zu leugnen, daß diese Monarchien in ihren Grundzügen der katholischen Lehre entsprachen. Dem Liberalismus war daran gelegen, sie abzuschaffen und durch eine andere Ordnung zu ersetzen. Die von ihm betriebene Umwälzung machte aus monarchischen Aristokratien katholischer Eingebung bürgerlich-liberale Republiken mit antikatholischer Gesinnung und Geisteshaltung.“⁸⁵

Nicht weiter verwunderlich ist, daß sich Plinio Corrêa de Oliveira angesichts des geistigen und gesellschaftlichen Lebens im São Paulo jener Jahre ganz besonders in der französischen Kultur verwurzelt fühlte; überraschen muss jedoch die wahre Begeisterung, die er von nun an für das Österreich der Habsburger an den Tag legte. Die Wurzeln dieser Liebe des jungen Brasilianers zur österreichischen Monarchie sind aber nun übernatürlicher Art. In seinen Augen war Österreich, das das Erbe des Heiligen Römischen Reiches der Karolinger angetreten hatte, der geschichtliche Ausdruck der christlichen Zivilisation schlechthin. Gegenüber dem sich im Norden Europas ausbreitenden Protestantismus und der herausziehenden laizistischen Kultur der Voraufklärung bildete das Habsburgische Reich im 16. und 17. Jahrhundert das Symbol der Treue zur Kirche. Zu einer Zeit, in der die Dynastien höher im Wert standen als die Staaten, verkörperte Habsburg die katholische Gegenreformation. Unter ein und derselben Fahne kämpften damals die ins Innere Lateinamerikas vordringenden iberischen Konquistadoren und die Krieger, die hinter den Mauern Budapests und Wiens die Grenzen des christlichen Reiches verteidigten. In der österreichischen Hauptstadt fand 1815 der Kongress statt, der die von der Französischen Revolution und Napoleon gestörte europäische Ordnung wiederherstellen sollte. Das Reich der Habsburger bildete bis zu seinem Sturze im Jahre 1918 das Hauptziel des antichristlichen Hasses der Geheimbünde und revolutionären Kräfte. Plinio Corrêa de Oliveira verteidigte stets die diesem Reich zustehende, unersetzliche geschichtliche Rolle.

So schrieb er etwa gleich nach dem Zweiten Weltkrieg: „Wien muss die Hauptstadt eines großen deutschen Reiches oder einer österreich-ungarischen Doppelmonarchie werden. Jede andere Lösung würde für den katholischen Einfluss im Donaubecken einen unersetzlichen Verlust bedeuten.“⁸⁶

7. Der Aufstieg des amerikanischen Mythos

⁸⁴ F. FURET, *Le passé d'une illusion*, S. 74. Zum Ende des Habsburger Reiches vgl. Zybnek A. B. ZEMAN, *The Break-up of the Habsburg Empire 1914 – 1918*, Oxford University Press, London – New York 1961; Edward CRANKSHAW, *The fall of the House of Habsburg*, Longmans, London 1963; Adam WUNDRUZKA, *Das Haus Habsburg*, Herder, Wien 1983 (1978).

⁸⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Terceiro Acto*, in *Legionário* Nr. 421 (6. Oktober 1940).

⁸⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *Legionário* Nr. 570 (11. Juli 1943). „In diesem Sinne sind vor allem Kraft und Klugheit vonnöten. Kraft, um innerhalb und außerhalb Deutschlands all das zu zerstören, was zerstört werden muss. Klugheit, um nicht das zu zerstören, was nicht zerstört werden darf, um nicht das zu verbittern, was weiter lebendig bleiben muss. Die Fehler von Versailles dürfen sich nicht mehr wiederholen. Nie, nie mehr dürfen wir Preußen und Berlin zum zentralen Pol der deutschen Welt machen. Richtig wäre es, diesen Pol nach Wien zu verlegen. Mehr als in irgendwelchen anderen Maßnahmen liegt darin des Geheimnis eines großen Teils dieses Problems.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *Legionário* Nr. 632 (17. September 1944))

Die Historiker haben wiederholt auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die die Aufteilung Österreich-Ungarns auf geopolitischer Ebene mit sich gebracht. Bisher aber noch nicht beleuchtet wurden die Folgen im Bereich von Geistigkeit und Sitte. Es war als ob in Europa plötzlich ein Lebenshauch erlöschen würde. Die von Stabilität und Sicherheit geprägte Atmosphäre, die nach Stefan Zweig⁸⁷ die Belle Époque auszeichnete, löste sich rasch auf. Ein Windstoß der Unsicherheit und der Unruhe fegte über den alten Kontinent hinweg. Bis 1914 hatte niemand die Überlegenheit Europas bestritten. Nach dem Weltkrieg beginnt es jedoch, „an sich selbst, an der Legitimität seiner Vorherrschaft, an der Überlegenheit seiner Zivilisation und an seiner Zukunft zu zweifeln“.⁸⁸ Werke mit vorher undenkbar Titeln, wie etwa „Der Untergang Europas“, des Geographen Albert Demangeon, oder „Der Untergang des Abendlandes“, des deutschen Geschichtsphilosophen Oswald Spengler, wurden zu wahren Bestsellern.

Weltweit kam es mehr und mehr zur Festigung des „amerikanischen Mythos“.⁸⁹ „Während Europa im Chaos unterzugehen drohte, stand Amerika im Zenit des Wilsonschen Glanzes. Die Vereinigten Staaten hatten ihren Höhepunkt erreicht.“⁹⁰ Amerika verkörperte einen neuen *way of life*, dessen strahlendes, künstliches Vorbild Hollywood, der Sitz des Filmimperiums in Kalifornien, war. In den zwanziger Jahren, den *années folles*, oder nach der britischen Formel, den *Roaring Twenties*, erfuhr Europa einen gesellschaftlichen Wandel, der die Sitten und Bräuche seiner Bewohner tiefgreifend veränderte. Durch das Kino⁹¹, das neben den durch Radio und Presse verbreiteten volkstümlichen Sportarten wie Fußball und Boxen zum populärsten Freizeitvergnügen avancierte, wurde Europa eine Art Amerikanisierung aufgezwungen.

Der neue Lebensstil, der den genauen Gegensatz zur *Belle Époque* bildete, betraf nicht nur die gehobenen Klassen, sondern erstreckte sich auch auf den Mittelstand und auf weite Kreise der Arbeiterschaft. Eines seiner Kennzeichen war die Emanzipation der Frau, die zwar in vielen europäischen Ländern, wie etwa in Frankreich und Italien, noch nicht wählen durfte, sich selbst aber als „modern“, aggressiv in Szene setzte und somit völlig von dem herkömmlichen Frauenbild abstach. Diese neue Frau lässt sich einen *Bubikopf* schneiden, trägt zunehmend kürzer werdende Röcke und Ärmel, fährt ihr eigenes Auto, während das männliche Musterbild den praktischen, dynamischen Mann hervorkehrt, der ganz im Sinne des amerikanischen *self-made man* hinter dem Erfolg her rennt. Neben einer hemmungslosen Vergnügungssucht setzt sich in der Gesellschaft unerbittlich der Mythos des Geldes durch. Das Leben erfährt unter allen Gesichtspunkten eine starke Demokratisierung: im gesellschaftlichen Umgang, in der Mode, in der Sprache.

Auch im Brasilien der zwanziger Jahre wurde der Tendenzwechsel spürbar. „Dieses Jahrzehnt bedeutete für uns ein Leben voller Ausflüchte, fabelhafter Ausgaben, des hohen Kaffeepreises, der ständigen Reisen nach Europa, der Ausschweifungen und der Sorglosigkeit ...“, wird sich Plinio Corrêa de Oliveira später erinnern. „Geistig trat Brasilien in dieser Zeit auf der Stelle. Aller Aufmerksamkeit war ausschließlich auf die famose *Jazz-Band*, den *Shimmy*, auf Kino und Sportveranstaltungen gerichtet“.⁹² Den damals vorherrschenden „Amerikanismus“ wird er als „einen unbewussten Geisteszustand mit

⁸⁷ „Wenn ich versuche, für die Zeit vor dem ersten Weltkriege, in der ich aufgewachsen bin, eine handliche Formel zu finden, so hoffe ich am prägnantesten zu sein, wenn ich sage: Es war das goldene Zeitalter der Sicherheit. (...) Niemand glaubte an Kriege, an Revolutionen und Umstürze. Alles Radikale, alles Gewaltsame schien bereits unmöglich in einem Zeitalter der Vernunft. (S. ZWIG, *Die Welt von Gestern*. G. B. Fischer, Frankfurt/M. 1968, S. 13f.)

⁸⁸ René RÉMOND, *Introduction à l'histoire de notre temps*, Seuil, Paris 1974, Bd. III, *Le XX siècle de 1914 à nos jours*, S. 52. Vgl. auch Carlo CURCIO, *Europa, storia di un'idea*, 2 Bde., Vallecchi, Florenz 1958, Bd. II, S. 789f; Jean GUIFFAN, *Histoire de l'Europe au XX siècle, 1918 – 1945*, Editions Complexe, Brüssel 1995.

⁸⁹ Vgl. den Anhang I zum II. Teil von Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nobility and Analogous Traditional Elites in the Allocutions of Pius XII*, Hamilton Press, 1993, „*The United States: An Aristocratic Nation Within a Democratic State*“, S. 135 – 330. Vgl. auch A. Frederick MARK, *Manifest Destiny and Mission in American History*, Alfred A. Knopf, New York 1963; Ernest LEE TUVESON, *Redeemer Nation: The Idea of America's Millennial Role*, University of Chicago Press, Chicago 1968. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts spielten die Vereinigten Staaten angesichts des fortschreitenden Revolutionsprozesses eine ähnliche Rolle wie Europa in den vorausgegangenen Jahrhunderten. Plinio Corrêa de Oliveira, erinnert sich einer seiner Schüler, „verglich diese Rolle mit der Österreichs im 19. Jahrhundert“. So wie das Habsburgische Reich damals das Hauptziel der liberalen Internationalen war, so wurde auch das amerikanische Reich als Symbol der konservativen, antikommunistischen Kräfte vom internationalen Progressismus in die Rolle des Buhmanns gedrängt. In diesem neuen Kontext „unterstützten sie die antikommunistische Haltung der USA und den von einigen Kräften im Land auf die Regierung ausgeübten Druck zur Beibehaltung einer entschiedenen Haltung gegen die chinesisch-sowjetische Expansionspolitik. Das bedeutete noch keineswegs die Übernahme des *american way of life* und die Zustimmung zum liberalisierenden Einfluss des Amerikanismus. Es bedeutete lediglich die objektive Feststellung, daß die USA heute eine Macht darstellen, ohne die es unmöglich wäre, das politische und militärische Vordringen des internationalen Kommunismus aufzuhalten“ (Julio Loredó in einem Brief an den Autor)

⁹⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A dynamite de Christo*, in *Legionário* Nr. 321 (5. November 1938).

⁹¹ In den zwanziger Jahren sind Charlie Chaplin, Buster Keaton, Douglas Fairbanks, Rodolfo Valentino, Gloria Swanson, Mary Pickford seine Helden.

⁹² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A dynamite de Christo*, a. a. O.

Momenten der Bewusstseinsaufhellung “ definieren, „der den Genuss zum höchsten Wert des Menschen macht und die ganze Welt recht eigentlich als etwas Lustvolles zu sehen und demnach auch sein Dasein einzurichten sucht“.⁹³

Im Stadtzentrum von São Paulo werden in den oberen Räumlichkeiten des Mappin-Kaufhauses englische Möbel ausgestellt, die moderner und „hygienischer“ sein sollen als die französischen. Die Jugend begeistert sich mehr und mehr für den Fußball, während eine neue hedonistische Lebensauffassung Rio de Janeiro, die Stadt der Strände und des Karnevals, zu ihrem Symbol macht. Die Woche der Modernen Kunst, die 1922 unter der Schirmherrschaft der gesellschaftlichen Elite der Stadt in São Paulo stattfand⁹⁴, probte die Revolution in der Architektur, deren Leitbild schließlich Oscar Niemeyer sein wird, ein kommunistischer Architekt, der später die neue Hauptstadt Brasília entwerfen sollte. Im gleichen Jahr wurde in São Paulo das Martinelli-Hochhaus errichtet, das größte Südamerikas. Der russische Architekt Gregori Warchavchik bringt den *International Style* ins Gespräch, der zur Veränderung der typischen Kennzeichen der brasilianischen Stadtzentren führen sollte⁹⁵, während Le Corbusier zum Ideal der neuen Architektengeneration Lateinamerikas aufstieg. Die radikale Veränderung des Stadtbildes innerhalb von knapp zwanzig Jahren spiegelte auch die ebenso tiefgehende Verwandlung der Sitten und Ideen wieder.⁹⁶ Die Familie Corrêa de Oliveira, in der unter mütterlichem Einfluss der junge Plinio heranwuchs, bildete jedoch weiterhin einen Saum des *Ancien Régime*, der die Wogen der Modernität überlebte und sich ihnen widersetzte.

8. Ein militantes Verständnis des geistigen Lebens

Im Februar des Jahres 1919 begann Plinio Corrêa de Oliveira im Alter von zehn Jahren den Gymnasialkurs in der von den Jesuitenpatres geleiteten São Luís – Schule, die traditionsgemäß von den Kindern der führenden Oberschicht São Paulos besucht wurde.⁹⁷ Wie es sein soll, fand die mütterliche Erziehung in der Schule ihre natürliche Fortsetzung und Weiterentwicklung. In den Unterweisungen der Jesuiten fand Plinio die Liebe zu dem methodischen Leben wieder, das ihm bereits seine Gouvernante Mathilde Heldmann⁹⁸ beigebracht hatte, und vor allem jenes militante Verständnis des geistigen Lebens, das seine Seele zutiefst anstrebte.⁹⁹

In der Schule kam es dann zum ersten Zusammenstoß mit der Welt, hier erwartete den jungen Plinio sein erstes Schlachtfeld, denn hier stieß er auf die „zwei Städte“ Augustins, vermengt wie Weizen und Unkraut, wie Getreidekorn und Stroh, von denen im Evangelium¹⁰⁰ die Rede ist. Und er verstand, daß das Leben des Menschen auf Erden ein harter Kampf ist, in dem nur der den Kranz empfängt, „der nach Vorschrift gekämpft hat“¹⁰¹. „*Vita militaria est*“.¹⁰² Das Neue Testament, vor allem aber die paulinischen Briefe bestehen immer wieder darauf, daß das geistliche Leben des Christen ein Kampf ist. „Der Christ ist zum Kämpfen geboren“, behauptet Leo XIII.¹⁰³ „Das Wesen und die Grundlage allen christlichen Lebens

⁹³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O coração do sábio está onde há tristeza*, in *Catolicismo* Nr. 85 (Januar 1958), S. 2.

⁹⁴ J. de AZEREDO SANTOS, *Semana de arte moderna: precursora dos hippies*, in *Catolicismo* Nr. 256 (April 1972), S. 7.

⁹⁵ Warchavchik veröffentlichte 1925 im *Correio da Manhã*, Rio de Janeiro, den Artikel „Über die moderne Architektur“, in dem er der brasilianischen Öffentlichkeit Le Corbusier vorstellte. Er hat auch in der Rua Santa Cruz, in São Paulo, das erste „modernistische Haus“ Brasiliens bauen lassen.

⁹⁶ Die Stadtplanung erfuhr ihre ersten Änderungen in der Regierungszeit des Bürgermeisters Fábio Prado (1935-1938), vor allem aber dann unter Francisco Prestes Maia (1896-1965), der die Stadt São Paulo von 1938 bis 1945 und dann noch einmal von 1961 bis 1965 regierte. Sein städtebauliches Konzept fand seinen Niederschlag in Werken wie *São Paulo, metrópole do século XX* (1942) und *O plano urbanístico da cidade de São Paulo* (1945).

⁹⁷ Das Gymnasium São Luís war 1867 in Itu gegründet worden und zog später in das imposante Gebäude Nr. 2324 an der Avenida Paulista in São Paulo um. Der Rektor der Schule war zu dieser Zeit P. João Baptista du Dréneuf (1872-1948) (vgl. A. GREVE, S.J., *Fundação do Colégio São Luiz. Seu Centenário, 1867-1967*, in A.S.I.A. Nr. 26 (1967), S. 41-59). Zu den Lehrern des jungen Plinio zählte P. Castro e Costa, der ihm dann auch Kampf um die Katholische Aktion zur Seite stehen sollte, und den er in den fünfziger Jahren in Rom wiedersehen würde (vgl. J. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, a. a. O. Bd. I, S. 203).

⁹⁸ Mathilde Heldmann stammte aus Regensburg und hatte bereits das Amt einer Gouvernante in mehreren aristokratischen Häusern Europas ausgeübt. „Eine der größten Wohltaten, die wir unserer Mutter verdanken, bestand darin, daß sie das „Fräulein“ eingestellt hat“, konnte man öfters aus dem Munde Plinio Corrêa de Oliveiras vernehmen (J. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, Bd. I, S. 203).

⁹⁹ Zum „militanten“ Verständnis der christlichen Spiritualität vgl. Pierre BOURGUIGNON, Francis WENNER, *Combat spirituel*, in DSp. Bd. II,1 (1937), Sp. 1135-1142; Umile BONZI DA GENOVA, *Combattimento spirituale*, in DSp. Bd. X (1980), Sp. 1210-1233.

¹⁰⁰ Mt 13, 24-27.

¹⁰¹ 2 Tim 2,5.

¹⁰² Job 7,1.

¹⁰³ Leo XIII. in der Enzyklika *Sapientiae Christianae* vom 10. Januar 1890, in *La pace interna delle nazioni*, Bd. III (1959), S. 192.

besteht darin, nicht die verdorbenen Sitten der Welt zu unterstützen, sondern sie zu bekämpfen und ihnen mit Ausdauer zu widerstehen“.¹⁰⁴

Vom heiligen Ignatius lernte Plinio, daß „die Seele eines jeden Menschen ein Schlachtfeld ist, auf dem Gut und Böse gegeneinander kämpfen“¹⁰⁵. Als Folge der Erbsünde besitzen wir alle unordentliche Neigungen, die uns zum Sündigen einladen; der Teufel sucht, diese zu fördern, während die himmlische Gnade uns hilft, sie zu besiegen und sie in Gelegenheit der Heiligung zu verwandeln. „Zwischen den Kräften, die ihn zum Guten oder zum Bösen führen, steht als Zünglein an der Waage die menschliche Willensfreiheit“¹⁰⁶. Plinio gehörte sicherlich zu den Paulister Jungen seiner Generation, die P. Burnichon 1910 bei einem Besuch des Gymnasiums São Luís als „ernst, umsichtig, bedächtig“ beschrieb. „Ihr Gesichtsausdruck erhellet sich selten, das Lächeln scheint ihnen wenig vertraut zu sein; andererseits hat man mir versichert, daß sie fünf Stunden lang an der gleichen Stelle stillzustehen vermögen, um gelehrten Reden zu lauschen, was ihnen hin und wieder tatsächlich widerfährt. Unzweifelhaft beschert das Klima dieser Rasse eine frühzeitige Reife, die sicher ihre Vor- und Nachteile hat, daneben aber auch ein habituelles Phlegma, das keineswegs lebendige Eindrücke und heftige Gemütsausbrüche ausschließt.“¹⁰⁷

Im São Luís-Gymnasium stellte der junge Plinio den radikalen Gegensatz zwischen der Welt der Familie und der der Kollegen mit ihren ersten Anzeichen von Bosheit und Unsittlichkeit kennen. Wie es unter Schülern oft zu geschehen pflegt, waren es die boshaftesten Jungen, die sich gegen die anderen durchsetzten: Die Reinheit wurde verspottet und verachtet, Schamlosigkeit und Vulgarität wurden als Zeichen von Männlichkeit und Erfolg hingestellt. Mit allen seinen Kräften lehnte er sich gegen diese Situation auf. Ihm war durchaus klar, daß es sich hier nicht um einen Einzelfall handelte, sondern daß dies die Folgen einer Mentalität waren, die der seiner Familie entgegengesetzt sein mussten. Wenn er diese Sinnesart übernähme, würde er mit seiner Reinheit auch die all die Ideale verlieren, die in seinem Herzen aufblühten. Ihm wurde klar, daß die Religion die Grundlage aller Dinge war, die er liebte, und so entschied er sich für einen Kampf ohne Unterlass für jene Weltanschauung, die ihm anezogen worden war. Auf diese Weise gelangte er zu einer Überzeugung, die im Laufe der Jahre immer rationalere Grundlagen finden sollte:

„Es war ein konterrevolutionäres Verständnis der Religion als einer verfolgten Macht, die uns die ewigen Wahrheiten lehrt, unsere Seele rettet, in den Himmel führt und unserem Leben einen Stil aufdrückt, der als einziger das Leben lebenswert macht. Daher kam mir der Gedanke, daß ich, zum Mann geworden, den Kampf gegen eine Lebensordnung aufnehmen müsste, die ich für revolutionär und böse ansah, um an ihrer Stelle eine Ordnung zu errichten, wie sie der katholischen Lebensordnung entsprach.“¹⁰⁸

Im Alter von 17 Jahren schloss Plinio 1925 seinen Gymnasialkurs ab. Später würde er in den Ängsten und der inneren Vereinsamung jener Jahre einen Ausdruck der schweren Krise sehen, die einen der wichtigsten Aspekte der Geschichte der Menschheit im 19. Jahrhundert und einen der Gründe ihrer tiefen Zerrissenheit ausmachen.

„Die Haltung des 19. Jahrhunderts gegenüber der Religion und der Moral war eine zutiefst widersprüchliche. (...) Religion und Moral wurden nicht als etwas für alle Menschen Notwendiges und Verpflichtendes angesehen. Im Gegenteil, für jedes Geschlecht, jedes Alter, jeden gesellschaftlichen Stand gab es eine religiöse Lage und ein sittliches Verhalten, die dem, was das 19. Jahrhundert für das andere Geschlecht, für ein anderes Alter und andere Gesellschaftsschichten vorschrieb, entgegengesetzt waren. Das 19. Jahrhundert bewunderte den „Köhlerglauben“ in seiner Einfachheit und Reinheit, machte aber gleichzeitig den Glauben eines Wissenschaftlers als unbewusstes Vorurteil lächerlich. Kinder durften glauben. Bei Jugendlichen und Erwachsenen war der Glaube jedoch verpönt. Höchstens wurde er noch dem Alter zugestanden. Von der Frau verlangte man Reinheit. Vom Mann aber forderte man geradezu die

¹⁰⁴ Leo XIII. in der Enzyklika *Exeunte iam anno* vom 25. Dezember 1888, in *Le fonti della vita spirituale*, Bd. II, S. 345, 358 (S.337-359).

¹⁰⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Lutar varonilmente e lutar até o fim*, in *Catolicismo* Nr. 67 (Juli 1956), S. 2.

¹⁰⁶ Ibid.

¹⁰⁷ Joseph BURNICHON, *Le Brésil d'aujourd'hui*, Perrin, Paris 1910, S. 242.

¹⁰⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Memórias*. Unveröffentlicht.

Unreinheit. Der Arbeiter hatte Disziplin zu halten. Den Denker aber feierte man ob seines revolutionären Geistes.¹⁰⁹

Bei Gelegenheit dieser Rede sollte sich Plinio den Kollegen seiner Generation zuwenden und sie mit begeisternden Worten zu Kampf und Heroismus aufrufen:

„Wir verstehen das Leben nicht als Fest, sondern als Kampf. Unser Ziel hat das von Helden zu sein und nicht von Sybariten. Über diese Wahrheit, die ich euch heute wiederhole, haben wir tausendmal nachgedacht (...). Stellt Christus in die Mitte eures Lebens. Lasst alle eure Ideale in ihm zusammentreffen. Angesichts des großen Kampfes, der die nobelste Berufung eurer Generation darstellt, wiederholte der Heiland den berühmten Satz: *Domine, non recuso laborem*.“¹¹⁰

Der Tradition seiner Familie folgend, immatrikulierte sich Plinio Corrêa de Oliveira 1926 an der Rechtsfakultät der Universität São Paulo. Der junge Mann, der sich gern der Betrachtung hingab und viel las, begann nun neben dem Jurastudium auch die philosophische, die moralische und geistige Kultur zu pflegen. Zu den Werken, die er in diesen Jahren las und die seine Bildung zutiefst beeinflussen sollten, gehörten die „*Abhandlung über das Naturrecht*“ des Jesuitenpaters Luigi Taparelli d'Azeglio¹¹¹ sowie „*Die Seele eines jeden Apostolats*“ von Abt Jean Baptiste Chautard¹¹². Das zuletzt genannte Werk, dem seine besondere Vorliebe galt, bildete ein wertvolles Gegengift gegen die „Häresie der Aktion“¹¹³, die zu einem Kennzeichen der damaligen Zeit zu werden begann. Ihr setzt Abt Chautard das innere Leben entgegen, das er als „den Zustand einer Seele“ definiert, „die reagiert, um die natürlichen Neigungen zu beherrschen, und sich die Gewohnheit anzueignen sucht, alles nach den Anweisungen des Evangeliums und dem Beispiel Christi zu beurteilen und sich nach diesen zu richten.“¹¹⁴

Plinio Corrêa de Oliveira hat diese geistige Haltung seit dem Jugendalter zutiefst geliebt und gelebt. Obwohl er sich von jung auf der Aktion und dem öffentlichen Apostolat widmete, vergaß er doch nie, mit Hilfe eifriger und ständiger Übung der geistigen Fähigkeiten sein inneres Leben zu entwickeln.

Das von Pius X. aufgezeigte Ideal der Restauration der katholischen Zivilisation schien angesichts des verworrenen Panoramas der zwanziger Jahre, die die Entstehung und Verbreitung des Kommunismus und des Faschismus und die Durchsetzung eines der traditionellen Lebensweise radikal entgegengesetzten amerikanischen *way of life* erlebten, noch in weiter Ferne zu liegen. Im Herzen des jungen brasilianischen Studenten bildete sich jedoch im Laufe dieser Jahre das Bewusstsein einer Berufung heraus.¹¹⁵ Diese war auf geheimnisvolle, vorsehungshaft Weise mit der unerfüllten Aufgabe des großen Papstes verbunden, der seit seiner ersten Enzyklika *E supremi Apostolatus* vom 4. Oktober 1903 die Devise „*Instaurare omnia in Christo*“ (Eph 1,10) als Programm seines Pontifikats und Ziel für das beginnende 20. Jahrhundert gewählt hatte.

¹⁰⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Discurso no encerramento do ano de 1936 no Colégio Arquidiocesano de São Paulo*, in *Echos* Nr. 29 (1937), S. 88-92.

¹¹⁰ *Ibid.*

¹¹¹ Über den Jesuiten Luigi TAPARELLI D'AZEGLIO (1793-1862), Verfasser des berühmten theoretischen Traktats über das Naturrecht, wieder aufgelegt in 2 Bänden bei La Civiltà Cattolica, Rom 1949 (1940-1843), in dem die Beziehungen von Recht, Moral und Politik im Lichte der katholischen Lehre scharfsinnig analysiert werden, s. Robert JACQUIN, *Taparelli*, Lethielleux, Paris 1943, und die Stimme von Pietro PIRRI S.J. in *EC*, Bd. XI (1953), Sp. 1741-1745.

¹¹² Abt Jean-Baptiste CHAUTARD, *L'âme de tout apostolat*, Office Français du Livre, Paris 1947. „Beim Leisen der wunderbaren Seiten dieses Buches, dessen Inbrunst streckenweise an die ‚Nachfolge Christi‘ erinnert, nimmt man ohne weiteres die Schätze der Empfindsamkeit wahr, die seine große Seele hütete“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Almas delicadas sem fraqueza e fortes sem brutalidade*, in *Catolicismo* Nr. 52 (April 1955)). Der Abt Jean Baptiste Chautard ist am 12. März 1858 in Briançon geboren. Er trat in den Zisterzienser-Orden der strengen Observanz ein, wurde 1897 zum Abt des Trappistenklosters Chambaraud (Grenoble) gewählt und 1899 zum Abt von Sept-Fons (Moulins). Während seiner langen Regierungszeit musste er sich mit weltlichen Problemen auseinandersetzen, die seinen Orden betrafen, den es gegen die antireligiöse Politik seiner Zeit zu verteidigen galt. Als vollkommenes Beispiel der in *Die Seele eines jeden Apostolats* beschriebenen Verbindung von kontemplativem und aktivem Leben verstand er es, sich mit seiner Persönlichkeit gegen den Minister Clémenceau durchzusetzen und ihn dazu zu bringen, seine Haltung gegen die kontemplativen Orden zu mäßigen. Er starb am 29. September 1935 in Sept-Fons.

¹¹³ Die „Häresie der Aktion“, verstanden als eine aktivistische, naturalistische Weltansicht, die die entscheidende Rolle der Gnade im menschlichen Leben verkennt, war ein Kennzeichen des „katholischen Amerikanismus“ des ausgehenden 19. Jahrhunderts; sie wurde von Leo XIII. in dem apostolischen Schreiben *Testem Benevolentiae* vom 22. Januar 1899 (in *Acta Leonis XIII.*, Bd. XI, Rom 1900, S. 5-20) verurteilt. Vgl. Emanuele CHIETTINI, *Americanismo*, in *EC*, Bd. I (1950), Sp. 1054-1056; G. PIERREFEU, *Americanisme*, in *DSP*, Bd. I (1937), Sp. 475-488; H. DELASSUS, *L'américanisme et la conjuration anti-chrétienne*, Desclée de Brouwer, Lille 1899; Thomas McAVOY, *The Americanist Heresy in Roman Catholicism 1895-1900*, University of Notre Dame Press, Notre Dame (Ind.) 1963; Robert CROSS, *The emergence of Liberal Catholicism in America*, Harvard University Press, Harvard 1967; Ornella CONFESSORE, *L'americanismo cattolico in Italia*, Studium, Rom 1984.

¹¹⁴ J.-B. CHAUTARD, *L'âme de tout apostolat*, S. 14.

¹¹⁵ „*Illos quos Deus eligit, ita praeiparat et disponit ut id ad quod eliguntur, inveniantur idonei*“ (Hl. THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologica*, III, 27, 4c). Die Berufung ist die besondere Weise, nach der Gott will, daß sich seine Erwählten entwickeln. Als Erwählte werden sie ausgesucht und dementsprechend vorbereitet und gerüstet, für das Ziel, das Gott ihnen seit aller Ewigkeit bestimmt hat, geeignet zu sein.

Alles in Christus wiederherstellen meint „nicht nur das, was eigentlich zur göttlichen Sendung der Kirche gehört, nämlich die Seelen zu Gott zu führen, sondern auch das, was (...) auf natürliche Weise von dieser göttlichen Sendung abzuleiten ist: die christliche Zivilisation mit jedem einzelnen und allen sie bildenden Elementen“.¹¹⁶

Plinio Corrêa de Oliveira würde eines Tages seine eigene Berufung mit folgenden Worten beschreiben:

„Als ich noch sehr jung war, betrachtete ich hingerissen die Ruinen der Christenheit. An sie hängte ich mein Herz. Dem Künftigen kehrte ich den Rücken zu und machte aus jener segensreichen Vergangenheit meine Zukunft ...“.¹¹⁷

Kapitel II

„Der *Legionário* ist zum Kampfe geboren ...“

„Welches ist das Ausgangsideal des *Legionário*?
(...) Es bestanden für uns keinerlei Zweifel über
dieses Ideal. Es war der Katholizismus, die
Fülle aller wahren, edlen Ideale (...)“.

1. Die Bedeutung der katholischen Kirche für das Leben in Brasilien

Das religiöse Klima in Brasilien stand in den zwanziger Jahren noch ganz unter dem tiefgreifenden, segensreichen Einfluss des Pontifikats Pius' X.¹ Der von Papst Sarto geförderte Kampf gegen den Modernismus hatte der katholischen Kirche, die nun als eine um den Papst und die eigenen Bischöfe vereinte Kraft auftrat, wenigstens dem Anschein nach wieder den inneren Frieden gebracht. Am 11. Dezember 1905 ernannte der heilige Pius X. den brasilianischen Erzbischof Joaquim Arcoverde de Albuquerque Cavalcanti zum ersten lateinamerikanischen Kardinal.² Der seit 1897 in Rio Janeiro wirkende Kardinal Arcoverde war eifrig bemüht, den Katholizismus in Brasilien mit neuer Energie zu erfüllen. Wegen gesundheitlicher Probleme war er von 1921 an mehr und mehr von der Unterstützung seines Weihbischofs Sebastião Leme da Silveira Cintra³ abhängig, der nach seinem Tod 1930 sein Nachfolger und einer der jüngsten Mitglieder des Kardinalskollegiums werden sollte.

¹¹⁶ Hl. PIUS X., Enzyklika *Il fermo proposito* vom 11. Juni 1905, in Bd. IV, *Il laicato* (1958), S. 216.

¹¹⁷ Diese Worte Plinio Corrêa de Oliveiras sind in seiner Handschrift als Epigraph in dem Buch *Ein halbes Jahrhundert antikommunistischen Heldenkampfes* zu finden.

¹ Unter Pius X. hatte das religiöse Leben in Brasilien einen nachhaltigen Auftrieb erfahren. Während seiner Regierungszeit wurde die Zahl der Erzbistümer von zwei auf sieben erhöht, hinzu kamen vier Prälaturen nullius und drei apostolische Präfekturen (vgl. Manoel ALVARENGA, *O episcopado brasileiro*, A. Campos, São Paulo 1915, S. 11, 94-95).

² D. Joaquim Arcoverde de Albuquerque Cavalcanti war am 17. Januar 1850 in Pernambuco geboren und am 4. April 1874 zum Priester geweiht worden. 1890 wurde er zum Bischof von Goiás ernannt und in Rom geweiht. Von 1894 bis 1897 war er als Nachfolger von Lino Deodato de Carvalho Bischof von São Paulo und anschließend bis zu seinem Tod am 18. April 1930 Erzbischof von Rio de Janeiro. „In den Adern dieses Kirchenfürsten, des ersten brasilianischen und lateinamerikanischen Kardinals, floss neben indianisch-amerikanischem (Arcoverde) und dem portugiesischen Blut der Albuquerque das italienische, im kulturellen Sinne sogar überaus italienische Blut der Cavalcanti des 16. Jahrhunderts (G. FREIRE, *Padroni e schiavi. La formazione della famiglia brasiliana in regime di economia patriarcale*, ital. Übers. Giulio Enaudi, Turin 1965, S. XIII).

³ Sebastião Leme da Silveira Cintra ist am 20. Januar 1882 in Espírito Santo do Pinhal im Bundesstaat São Paulo geboren. Nach Abschluss seiner Studien am Kolleg Pio Latino-Americano und an der Gregorianischen Universität wurde er am 28. Oktober 1904 in der Ewigen Stadt zum Priester geweiht. Nach São Paulo versetzt, arbeitete er zuerst als Koadjutor in der Pfarrei Santa Cecília und als Leiter des Boletim Eclesiástico. Er war eine der herausragenden Persönlichkeiten der Katholischen Konföderation, der die Leitung aller katholischer Vereine der Katholischen Aktion im Diözesanbereich unterstellt war. Am 4. Januar 1911 wurde er in derselben Kapelle des lateinamerikanischen Kollegs in Rom, in der er die Priesterweihe erhalten hatte, zum Titular-Bischof von Ortosia geweiht und als Weihbischof Kardinal Arcoverdes nach Rio de Janeiro geschickt. Auf Veranlassung des Kardinals wurde er im April 1916 zum Bischof von Olinda ernannt, das zwei Jahre darauf zum Erzbistum Olinda und Recife umbenannt werden sollte. Als sich der Gesundheitszustand Kardinal Arcoverdes 1921 zusehends verschlechterte, wurde er zum Auxiliar-Erzbischof von Rio de Janeiro mit Nachfolgerecht bestimmt. Mit dem Tode Kardinal Arcoverdes 1930 stieg er selbst zum Erzbischof und Kardinal auf. Er starb am 17. Oktober 1942 in Rio de Janeiro. Eine vorläufige, noch nicht umfassende Biographie hat Schwester Maria Regina do SANTO ROSÁRIO, O.C.D. unter dem Titel *O Cardeal Leme (1882-1942)*, Livraria José Olympio, Rio de Janeiro 1962, verfasst.

Anfang der zwanziger Jahre kam in Brasilien eine gegen den vorherrschenden Positivismus gerichtete Bewegung auf. Sie sollte besonders infolge der Bekehrung Jackson de Figueiredos⁴, eines jungen Intellektuellen, der 1921 mit der Unterstützung von Auxiliar-Erzbischof Sebastião Leme in Rio de Janeiro die Monatsschrift *A Ordem* und 1922 das *Centro Dom Vital* gründete, zum Katholizismus viel Staub aufwirbeln. Allein schon die Entscheidung für den Namen Bischof Vital Maria Gonçalves de Oliveiras⁵, des „brasilianischen heiligen Athanasius“⁶ war ein deutlicher Hinweis auf die Position Jacksons, der sich ausdrücklich als Reaktionär und Ultramontaner bezeichnete. Kennzeichnend für sein Apostolat war nach Plinio Corrêa de Oliveira „seine sonnenklare Überzeugung, dass das religiöse Hauptproblem Brasiliens eigentlich im Kampf gegen den allgemeinen Indifferentismus zu sehen war“.⁷

„Brasilien“, wird Plinio Corrêa de Oliveira weiter in Erinnerung rufen, „hat in geistiger, moralischer und intellektueller Hinsicht nie eine stickigere Epoche erlebt als die langen Jahre der Stagnation, die dem Apostolat Jacksons vorausgingen. (...) Auf diesem Schauplatz erschien also Jackson, und zwar mit dem schicksalhaften Auftrag, den grauen, unförmigen Felsen der ihn umgebenden Teilnahmslosigkeit zu sprengen, in die tödliche, beschämende Behäbigkeit des damaligen Brasilien Unruhe und Kampf zu hineinzusäen. (...) In der Formlosigkeit der damaligen Gesellschaft war Jackson ein lautstarker, epischer Herausforderer. (...) Jacksons Apostolat hallte in ganz Brasilien, von Norden bis Süden, vom Hochland im Innern bis zur Küste wider, Seelen über Seelen bildeten Legionen und Massen und sammelten sich unter dem wahren, ausschließlich katholischen Banner, das dieser starke Kämpfer hoch hielt.“⁸

In den Jahren von 1925 bis 1930 erlebte die katholische Bewegung, die in Brasilien über das ganze Land und alle Gesellschaftsklassen verstreute religiöse Gruppen und Vereinigungen umfasste, einen außerordentlichen Aufschwung und leitete Legionen von jungen Menschen zu innerem Leben und Apostolat an. Die Marianischen Kongregationen bildeten auch in Brasilien das Rückgrat der fruchtbaren katholischen Bewegung.⁹

Anfang der dreißiger Jahre tat sich die „marianische Bewegung“ durch ihre weite Verbreitung und ihren inbrünstigen Eifer hervor. Der Ansporn ging vor allem von Duarte Leopoldo e Silva¹⁰, dem Erzbischof

⁴ Zu Jackson de Figueiredo (1891-1928) vgl. Francisco IGLESIAS, *Estudo sobre o pensamento reacionário: Jackson de Figueiredo*, in *História e Ideologia*, Perspectiva, São Paulo 1981, S. 108-158; Clea de FIGUEIREDO FERNANDES, *Jackson de Figueiredo, uma trajetória apaixonada*, Editora Forense Universitária, Rio de Janeiro, o. J. (wahrscheinl. 1987-1988); Antônio Carlos VILLAÇA beschreibt ihn in *O pensamento católico no Brasil*, Zahar Editores, Rio de Janeiro 1975, als einen „katholischen Agitator“ (S. 11), der „in Brasilien das Denken Joseph de Maistres vertrat“ (S. 12). Zu seinem 12. Todestag widmete Plinio Corrêa de Oliveira in der Nr. 321 des *O Legionário* (5. November 1938) der Gestalt Jackson de Figueiredos einen Artikel (*A Dynamite de Christo*) und eine ganze Seite mit Schriften von Pater Ascânio Brandão und Alceu Amoroso Lima. Zum ultramontanen Katholizismus vgl. auch Riolando AZZI, *O altar unido ao trono. Um projeto conservador*, Edições Paulinas, São Paulo 1992; Tiago A. LARA, *Tradicionalismo católico em Pernambuco*, Edições Massangana, Recife 1988.

⁵ Bischof Vital Maria Gonçalves de Oliveira ist am 27. November 1844 in Pedras de Fogo (Pernambuco) geboren und hat das bischöfliche Seminar in Olinda und in Saint-Sulpice in Paris besucht. Am 16. Juli 1863 trat er unter dem Namen Frei Vital Maria von Pernambuco in den Kapuzinerorden ein. Am 2. August desselben Jahres empfing er in Paris die Priesterweihe und kehrte im November nach Brasilien zurück, wo er im Priesterseminar in São Paulo Philosophie zu lehren begann. Auf Vorschlag des Kaisers Pedro II. wurde er am 17. März 1872 im Dom von São Paulo zum Bischof von Olinda geweiht. Nach einer heftigen, von Freimaurerlogen getragenen Verleumdungskampagne wurde er 1874 verhaftet und von der Regalienrechts-Regierung des Visconde von Rio Branco verurteilt. Nach seiner Amnestie im darauffolgenden Jahr begab er sich nach Rom, um Pius XI., dem gegenüber man ihm das Übelste nachgesagt hatte, Rechenschaft über sein Verhalten abzulegen. Er starb schließlich am 4. Juli 1878 in Paris unter Umständen, die einen Vergiftungsverdacht nicht ausschließen. Seine sterblichen Überreste wurden 1882 nach Brasilien gebracht und in der Penha-Basilika in Recife beigesetzt. Der 1953 eingeleitete Seligsprechungsprozess wurde 1995 nach einem *Nihil Obstat* des Heiligen Stuhls wiedereröffnet. Vgl. Antônio Manoel dos REIS, *O Bispo de Olinda D. Frei Vital Maria Gonçalves de Oliveira perante a História*, Typographia da Gzeta de Notícias, Rio de Janeiro 1878; F. Louis de GONZAGUE, O.M.C., *Une page de l'histoire du Brésil, Monseigneur Vital*, Librairie Saint-François, Paris 1912; Fr. Felix de OLIVOLA, *Um grande brasileiro. D. Frei Vital Maria Gonçalves de Oliveira, Bispo de Olinda*, Imprensa Industrial, Recife 1937 (3. Aufl.); Ramos de OLIVEIRA, *O conflito Maçônico-Religioso de 1872*, Editora Vozes, Petrópolis 1952. Plinio Corrêa de Oliveira hat im August und September 1944 Bischof Vital eine Reihe von fünf Artikeln in *O Legionário* gewidmet. „Im religiösen Leben Brasiliens erscheint der Name Bischof Vitals wie ein großer Lichtstrahl. Er stellt den unerschrockenen Glauben, apostolische Erhabenheit, die unzerstörbare Kohärenz von Leben und Lehre, von Handeln und Denken im Dienst der heiligen katholischen Kirche dar“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em Revista*, in *O Legionário* Nr. 587 (7. November 1943)).

⁶ A. M. dos REIS, *O Bispo de Olinda*, c. I., S. IV.

⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Mais um aniversário*, in *O Legionário* Nr. 373 (5. November 1939).

⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Dynamite de Christo*, I. c.

⁹ Die Marianischen Kongregationen waren von den Jesuiten mit dem Ziel eingeführt und gefördert worden, ausgewählte Christen eines jeden Standes und jeder frommen Lebensweise heranzubilden. Im goldenen Buch der Kongregationen sind Heilige wie Franz von Sales, Alfons Maria di Liguori, Ludwig Maria Grignion de Montfort und mutige Vertreter der christlichen Kultur wie Johann von Österreich, Johann Sobieski und Gabriel Garcia Moreno zu finden. Die erste Marianische Kongregation nach der Rückkehr der Jesuiten wurde am 31. Mai 1870 ins Leben gerufen. Zwischen 1870 und 1928 kam es zu mehr als 250 weiteren Gründungen. Der erste Diözesanverband der Marianischen Kongregationen wurde in São Paulo 1927 geschaffen. Seine Leitung wurde 1930 P. Ireneu Cursino de Moura anvertraut. Vgl. Pedro Américo MAIA, S.J., *História das Congregações Marianas no Brasil*, Edições Loyola, São Paulo 1992. Vgl. auch Clemente ESPINOSA, S.J., *Magistério Pontifício sobre las Congregaciones Marianas*, El Mensajero del Corazón de Jesús, Bilbao 1965, 2. Aufl.

¹⁰ Duarte Leopoldo e Silva ist am 4. April 1867 in Taubaté, im Bundesstaat São Paulo, geboren. Nachdem er im Oktober 1892 zum Priester geweiht worden war, übernahm er 1894 die Pfarrei Santa Cecília in São Paulo. Im Mai 1904 wurde er vom heiligen Pius X. in Rom zum Bischof geweiht und im Oktober zum Hirten des Bistums Curitiba ernannt. Bereits 1906 wurde er nach São Paulo berufen, um die Nachfolge von Bischof José de Camargo Barros anzutreten, der bei einem

von São Paulo aus, der mit seiner hieratischen, strengen Persönlichkeit neben Kardinal Leme eine der großen Gestalten jener Zeit war und dreißig Jahre lang an der Spitze der Erzdiözese stand.

Als der junge Plinio eines Tages mit der Straßenbahn durchs Stadtzentrum fuhr, fiel sein Blick auf das Plakat eines Kongresses der katholischen Jugend, der vom 9. bis 16. September 1928 in São Paulo stattfinden sollte. Es war für ihn die Entdeckung einer Welt, von deren Vorhandensein er nichts gewusst hatte. Der Kongress wurde in Anwesenheit des neuen päpstlichen Botschafters Benedetto Aloisi Masella¹¹ mit viel Begeisterung im historischen Benediktiner-Kloster abgehalten. Plinio, der bereits im Gymnasium São Luis Mitglied der Marianischen Kongregation geworden war, schloss sich nun der zur Pfarrei Santa Cecília gehörenden Legion vom heiligen Petrus an, in der er das von ihm angestrebte Ideal ganzer Hingabe verkörpert sah. Die unter der Schirmherrschaft Unserer Lieben Frau von der Verkündigung stehende Kongregation war 1926 von Pfarrer Marcondes Pedrosa¹² gegründet worden, zählte bis zu hundert Mitglieder und gab ein Mitteilungsblatt mit dem Namen *O Legionário* heraus.

In diese Epoche fällt der Beginn des öffentlichen Wirkens Plinio Corrêa de Oliveiras. Zusammen mit einer Gruppe junger Mitglieder der Marianischen Kongregation gründete er die *Ação Universitária Católica* (AUC) mitten im Herzen des politischen und juristischen Positivismus, der Rechtsfakultät der Universität São Paulo. Die Graduierungsfeier bot ihm schließlich die Gelegenheit, etwas zu wagen, was bis dato noch niemand an einer staatlichen Hochschule in Brasilien gewagt hatte: Er veranlasste, dass die Messe, mit der herkömmlicherweise die Hochschulkurse abgeschlossen wurden, diesmal nicht in der benachbarten Franziskanerkirche gefeiert wurde, sondern im Innenhof der Fakultät selbst. Es zelebrierte der Generalvikar der Diözese, Mgr. Gastão Liberal Pinto, und es predigte bei dieser Gelegenheit der Jesuitenpater Leonel Franca¹³. Als Plinio Corrêa de Oliveira am 11. Dezember sein Abschlussdiplom in Rechts- und Politikwissenschaften erhielt, war sein Name „in den Reihen der katholischen Jugend Brasiliens bereits sehr bekannt und vielbewundert“.¹⁴ Seit dieser Zeit pflegte man ihn im vertrauten Kreise als „Doktor Plinio“¹⁵ anzureden.

2. Die historische „Wende“ des Jahres 1930

Schiffbruch ums Leben gekommen war. Nach der Erhebung São Paulos zum Erzbistum wurde ihm im Juni 1908 der erzbischöfliche Hut überreicht. Wegen seiner Verdienste wurde er vom Heiligen Stuhl mit den Titeln eines römischen Grafen, Assistenten des Solium Pontificium und päpstlichen Hausprälaten ausgezeichnet. Er stand der Erzdiözese São Paulo bis zu seinem Tode am 13. November 1938 vor. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit wollte er mit dem Bau eines neuen Domes ein Symbol der Größe der Sendung des Volkes von São Paulo setzen, das ihm anvertraut worden war; in diesem Bau sah er „eine Schule der Kunst und einen Anreiz zu edlerem, höherem Denken, (...) einen üppigen Dom, der vom materiellen Reichtum unserer Stadt zeugen, gleichzeitig aber auch ein Danklied an den Herrgott sein sollte“ (zitiert bei ARRUDA DANTAS, *Dom Duarte Leopoldo*, Sociedade Imprensa Pannartz, São Paulo 1974, S. 42). Der neue Dom wurde jedoch erst 1954 eingeweiht. Vgl. Sonia DIAS, Sérgio FLAKSMAN, *Duarte Leopoldo e Silva*, in DHBB, Bd. IV, S. 3150-3151. Vgl. auch den Band der Escolas Profissionais do Lyceu Salesiano S. Coração de Jesus, São Paulo 1921, in dem seine Schriften und Hirtenansprachen zusammengetragen sind, sowie die biographische Studie von Júlio RODRIGUES, *D. Duarte Leopoldo e Silva, Arcebispo de São Paulo. Homenagem do Clero e dos Católicos da Arquidiocese, por ocasião do Jubileu de sua Sagrada Episcopado*, Instituto Ana Rosa, São Paulo 1929. Vgl. auch Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Um Bispo providencial*, in *O Legionário* Nr. 323 (20. November 1938); *O grande D. Duarte*, in *O Legionário* Nr. 374 (12. November 1939); *D. Duarte*, in *O Legionário* Nr. 535 (8. November 1942) und *O discurso que fez junto à sepultura do nosso grande Cardeal*, in *O Legionário* Nr. 533 (25. Oktober 1942).

¹¹ Benedetto Aloisi Masella ist am 29. Juni 1829 in Pontecorvo (Italien) in einer adligen Familie geboren, die der Kirche bereits einen Kardinal geschenkt hatte, und starb am 1. Oktober 1970 in Rom. Nach den Studien an der päpstlichen Akademie wurde er 1902 zum Priester geweiht, war Sekretär und Leiter der Nuntiatur in Lissabon (1905-1908) und bis zu seiner Berufung ins Kardinalskollegium päpstlicher Nuntius in Chile (1919-1926) und Brasilien (1927-1946). Er war suburbikarischer Bischof von Palestrina und Kardinal (1946), Präfekt der Sakramentenkongregation, Erzpriester der Lateran-Basilika, Kardinalkämmerling während der Sedisvakanz der Pontifikate Pius XII. und Johannes XXIII., hat sich aktiv an der Vorbereitung des Konzils beteiligt und fungierte 1946 als päpstlicher Gesandter bei der Krönung Unserer Lieben Frau von Fatima.

¹² Paulo Marcondes Pedrosa ist am 6. November 1881 in São Bento do Sapucaí (São Paulo) geboren und starb am 29. April 1962 in São Paulo. Nach der Priesterweihe 1904 war er zuerst Koadjutor und später Pfarrer (bis 1932) von Santa Cecília. Seit dem 21. April 1920 trug er die Titel eines Monsignore und geheimen Kämmerers. Am 27. April 1932 trat er in den Benediktinerorden ein, in dem er später das Amt des Priors des Benediktinerklosters in São Paulo bekleidete.

¹³ Zu P. Leonel Franca S.J. (1993-1948), in dem viele den „geistigen Vater“ der brasilianischen Intellektualität jener Epoche sehen, vgl. Luiz Gonzaga da SILVA, *D'ELBOUX S.J., O Padre Leonel Franca S.J.*, Livraria Agir Editora, Rio de Janeiro 1953, S. 173; Heliodoro PIRES, *Leonel Franca, apóstolo do Brasil moderno*, in *Revista Eclesiástica Brasileira*, Bd. 13 (1953), S. 911-921. Vgl. auch A. C. VILLAÇA, *O pensamento católico no Brasil*, loc. cit., S. 123-133. P. Franca, dessen Gesammelte Schriften in fünfzehn Bänden vorliegen, ist der Verfasser von Werken wie *A Igreja, a Reforma e a Civilização* (1922) und *A crise do mundo moderno* (1940), die originelle Gedanken zur Krise unserer Zeit im Lichte der katholischen Lehre enthalten. Er hat in Rio de Janeiro die erste Katholische Universität Brasiliens gegründet und acht Jahre lang geleitet. Ein „Pädagoge, Apologet, Seelenführer, der für die Geschichte der Philosophie und für die Philosophie der Geschichte lebte“ (A. C. VILLAÇA, a. a. O., S. 124.).

¹⁴ *O Legionário* Nr. 70 (14. Dezember 1930).

¹⁵ In Brasilien, wo man wie in einigen europäischen Ländern alle Akademiker mit abgeschlossenem Hochschulstudium mit „Doktor“ anzureden pflegt, wird dieser Titel häufig benutzt. Plinio Corrêa de Oliveira trat gleich nach seinem Diplomabschluss ins öffentliche Leben, noch bevor er Abgeordneter und Hochschulprofessor wurde.

Die Revolution der dreißiger Jahre war für Brasilien das, was für Europa der erste Weltkrieg gewesen war, nämlich ein historischer Bruch zwischen zwei Epochen. Die Periode der „Alten Republik“¹⁶ (1889-1930) war zu Ende und es begann die Ära Vargas.

Bisher hatten São Paulo und Minas Gerais, die beiden Bundesstaaten mit dem größten wirtschaftlichen Gewicht¹⁷, die Macht unter sich aufgeteilt. Diese Vorherrschaft fand in der Fomel „Milchkaffee“ (Minas Gerais verfügte auch über eine bedeutende Milchwirtschaft) ihren Ausdruck, wonach die politischen Vertreter São Paulos und Minas Gerais‘ sich im Amt des Präsidenten abwechselten. Dieses Schema hatte keine wesentlichen Änderungen erfahren, bis der scheidende Präsident Washington Luís 1930 nicht den Kandidaten aus Minas Gerais, sondern wiederum einen bekannten Politiker aus São Paulo, Júlio Prestes de Albuquerque, zu seinem Nachfolger bestimmte. Minas verbündete sich daraufhin mit Rio Grande do Sul und stellte sich ostensiv hinter die Präsidentschaftsansprüche von Getúlio Vargas¹⁸, der seit Januar 1928 an der Spitze der dortigen Provinzregierung stand.

Die politische Spannung wuchs infolge des New Yorker Börsenkrachs und seiner Auswirkungen auf die brasilianische Wirtschaft noch weiter an. Der 24. Oktober 1929, der berühmte „schwarze Donnerstag“ der Wall Street, löste eine weltweite Krise aus, die auch die internationalen Kaffeepreise stürzen ließ. Brasilien, das mit seinem Kaffee 1929 noch Devisen in Höhe von 67 Millionen Pfund erwirtschaftet hatte, nahm 1930 nur noch ganze 41 Millionen ein.¹⁹ Die Goldreserven, die im September 1929 noch 31 Millionen Pfund betragen hatten, waren im August 1930 auf nur mehr 14 Millionen zusammengeschnitten, und im Dezember desselben Jahres waren praktisch alle Reserven aufgebraucht.²⁰

In dieser Krisensituation trug Júlio Prestes bei den am 1. März 1930 durchgeführten Präsidentschaftswahlen den Sieg davon. Die öffentliche Meinung aber wurde von einer Agitationsstimmung erfasst, die schließlich im Oktober zu einer Militärverlautbarung führte. Die von Porto Alegre, Belo Horizonte und Recife ausgehende Bewegung ergriff schnell das ganze Land. Noch vor Monatsfrist musste die Regierung einlenken. Der noch amtierende Präsident Washington Luís wurde gezwungen, ins Exil zu gehen, und Anfang November wurde Getúlio Vargas zum vorläufigen Regierungschef ernannt.

Der Aufstieg Vargas‘ bedeutete einen entschiedenen Bruch mit der Vergangenheit und besiegelte eine grundsätzliche Änderung der Rolle des Staates, der von nun an als regulierende Kraft in die wirtschaftliche Tätigkeit des Landes einzugreifen begann.²¹ Die Landaristokratie, die die brasilianische Gesellschaft durch die Jahrhunderte geführt hatte, verlor ihren politischen Einfluss, und an ihre Stelle traten nun Industrie- und Finanzinteressen.²² Die Einführung der Republik im Jahre 1889 war lediglich eine politische Revolution gewesen, die die brasilianische Gesellschaftsordnung unverändert beibehalten hatte. Die Folgen der 1930er Bewegung waren viel tiefergehend.²³

¹⁶ Zu dem Thema „Alte Republik“ vgl. José Maria BELLO, *História da República: 1889-1954*, Companhia Editora Nacional, São Paulo 1959, 4. Aufl. Eine interessante, meist unterschätzte Studie ist das Buch von Charles MORAZE, *Les trois âges du Brésil*, A. Colin, Paris 1954. Eine der gewichtigsten Kritiken an der „Alten Republik“ stammt aus der Feder des Monarchisten José Maria dos SANTOS, *A política geral do Brasil*, J. Magalhães, São Paulo 1930, verfasst gleich nach der Revolution 1930. Zwei weitere Studien allgemeiner Natur mit wichtigen Informationen sind die von Sertório de CASTRO, *A República que a revolução destruiu*, F. Bastos, Rio de Janeiro 1932, und von Dormund MARTINS, *Da república à ditadura*, Typ. São Benedicto, Rio de Janeiro 1931.

¹⁷ Ab 1906 gewinnt auch Rio Grande do Sul, dessen Wirtschaft nicht wie im Falle São Paulos und Minas Gerais‘ auf ein einziges Erzeugnis angewiesen war, an Gewicht. Die übrigen 17 Bundesstaaten waren sehr viel schwächer. Vgl. Joseph LOVE, *Rio Grande do Sul and Brazilian Regionalism 1882-1930*, University Press, Stanford 1971; id. *A locomotiva. São Paulo na Federação brasileira 1889-1937*, Paz e Terra, Rio de Janeiro 1982; John D. WIRTH, *O fiel de balança. Minas Gerais na Federação brasileira 1889-1937*, Paz e Terra, Rio de Janeiro 1982.

¹⁸ Getúlio Vargas, 1883 in Rio Grande do Sul geboren, war Landtags- bzw. Bundestagsabgeordneter und Bundesminister, bevor er zum Gouverneur seines Heimatstaates gewählt wurde. Die 1930 eroberte Macht übte er auf diktatorische Weise bis zum 29. Oktober 1945 aus, als er schließlich durch einen unblutigen Staatsstreich abgesetzt wurde. Auch in der Nachkriegszeit blieb Vargas jedoch politisch aktiv, ließ sich in den Bundesrat wählen, gründete 1946 die Arbeiterpartei und gewann mit dieser Partei 1950 Präsidentschaftswahlen. Von der Opposition in die Enge getrieben, verübte er im August 1954 Selbstmord. Seine politische Laufbahn, die mit der Schaffung des *Estado Novo* (1937-1945) ihren Höhepunkt erreichte, weist viel Ähnlichkeit mit der Juan Domingo Peróns (1946-1955) in Argentinien auf. Vgl. zu Vargas u. a. Thomas E. SKIDMORE, *Brasil: de Getúlio Vargas a Castelo Branco (1930-1964)*, Paz e Terra, Rio de Janeiro 1988; Paulo BRANDI, Dora FLAKSMAN, Stichwort *Vargas* in DHBB, Bd. IV, S. 3436-3505.

¹⁹ A. TRENTO, *Le origini dello Stato populista. Società e politica in Brasile 1920-1945*, Franco Angeli, Mailand 1986, S. 106-107.

²⁰ Nelson WERNECK SODRÉ, *História da burguesia brasileira*, Vozes, Petrópolis 1983, S. 243.

²¹ A. TRENTO, *Le origini dello Stato populista*, loc.cit., S. 121.

²² Robert J. HAVIGHURST, J. Roberto MOREIRA, *Society and Education in Brazil*, University of Pittsburgh Press, Pittsburgh 1919, S. 42.

²³ Die Revolution der dreißiger Jahre war von dem sogenannten „tenentismo“ vorbereitet worden, einer Bewegung untergeordneter Chargen (Leutnants) des Heeres, die in den zwanziger Jahren und dann wieder 1934 Agitationen und Revolten anzettelten und schließlich in der Rebellion der nach ihrem Anführer Luís Carlos Prestes benannten Prestes-Kolonnen ihren Höhepunkt fand. Diese setzte sich aus etwa tausend Männern zusammen, die bis zu ihrem Rückzug nach Bolivien im Februar 1927 eine Strecke von rund 25.000 Kilometern zurücklegten und dabei mehrere Bundesstaaten mit ihrem Guerilla-Kampf heimsuchten.

3. Die Katholische Wähler-Liga

Nach Bildung der provisorischen Regierung unter Vargas begann der neue Kardinal von Rio de Janeiro, Sebastião Leme, eine Laienbewegung ins Leben zu rufen, die das Ziel hatte, der katholischen Bevölkerung bei der Festlegung der neuen politischen Ordnung als Sprachrohr zu dienen. Am 30. Mai 1931 ließ er die Statue Unserer Lieben Frau von Aparecida im Triumph nach Rio bringen.²⁴ Am Tag darauf begleitete eine Menge von etwa einer Million Menschen die Statue bis zur Castelo-Esplanade, wo sie vom Regierungschef Getúlio Vargas und der versammelten zivilen und militärischen Obrigkeit in Empfang genommen wurde. Die Statue der Muttergottes wurde auf den Altar gestellt und Kardinal Leme erklärte sie offiziell zur Patronin Brasiliens. „Der Name Gottes hat sich in der Seele des brasilianischen Volkes kristallisiert“, rief der Kardinal. „Entweder hört der Staat auf, Atheismus und Agnostizismus zu vertreten, oder das Volk verweigert dem Staat die Anerkennung.“²⁵ Am 9. Juli brach dann in São Paulo eine „konstitutionalistische“ Revolte aus, die jedoch, da sie ohne die Unterstützung der anderen Landesteile blieb, wenige Monate später zusammenbrach²⁶; doch der Aufruhr der Paulister hat die Regierung wenigstens dazu veranlasst, für das darauffolgende Jahr Wahlen für eine verfassunggebenden Versammlung anzusetzen.

Plínio Corrêa de Oliveira, der aktiv an der Revolte teilgenommen hatte, erkannte sofort die Wichtigkeit der Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung, sah er doch damit die Gelegenheit gekommen, mehr als eine Partei – eine „über den Parteien stehende“ katholische Bewegung zu schaffen.²⁷

Plínio selbst machte im Oktober 1932 dem Erzbischof von São Paulo, Dom Duarte, den Vorschlag, in Brasilien eine Art von Liga ins Leben zu rufen, wie sie bereits von General Castelnau²⁸ in Frankreich geschaffen worden war.

Dieser hatte eine Vereinigung gegründet, die den Wähler bei der Stimmabgabe dahingehend orientieren sollte, seine Stimme nur Kandidaten zu geben, die sich verpflichtet hatten, sich an das katholische Programm zu halten. Dom Duarte nahm den Vorschlag gern auf und besprach das Thema auch mit Kardinal Leme; dem jungen Mann aus der Marianischen Kongregation aber gab er den Auftrag, den Gedanken in die Praxis umzusetzen. Im darauffolgenden Monat begab sich „Dr. Plínio“, wie er bereits bekannt zu werden begann, nach Rio de Janeiro, wo er mit zwei jungen Aktivisten der katholischen Bewegung, Heitor da Silva Costa und Alceu Amoroso Lima, Kontakt aufnahm. Diese traten ihrerseits mit Kardinal Leme in Verbindung, der den Vorschlag ausgezeichnet fand und den jungen Männern den Auftrag gab, die Satzungen der neuen Vereinigung zu entwerfen. So entstand die Katholische Wähler-Liga (LEC)²⁹ mit dem Ziel, die Stimmen der Katholiken bei der bevorstehenden Wahl zur verfassunggebenden Versammlung zu orientieren. Sie sollte den Kandidaten der verschiedenen Parteien einen „Mindestforderungen“ genannten Katalog von wünschenswerten Ansprüchen vorlegen und verlangen, dass sie im Parlament als Katholiken wirken sollten. Zum ersten Vorsitzenden der LEC wurde Pandiá Calógeras bestimmt und zum Generalsekretär Alceu Amoroso Lima.

Am 13. November wurde die LEC auch in São Paulo eingerichtet. Dr. Estêvão Emmerich de Souza Rezende wurde zum Ortsvorsitzenden bestellt und Plínio Corrêa de Oliveira zum Sekretär der Liga. Kardinal Leme lud nun alle Erzbischöfe, Bischöfe und Apostolischen Verwalter des Landes ein, möglichst umgehend

²⁴ Gustavo A. SOLIMEO, *Rainha e Padroeira do Brasil*, in *Catolicismo* Nr. 202 (Oktober 1967); Hamilton d'AVILA, *Três episódios na história da Padroeira nacional*, in *Catolicismo* Nr. 418 (Oktober 1985), S. 10-12. Vgl. auch Júlio BRESTOLONI C.S.S.R., *A Senhora Conceição Aparecida*, Editora Santuário, Aparecida/São Paulo 1984.

²⁵ *Palavra de S. Eminência*, in *O Legionário* Nr. 89 (1. November 1931).

²⁶ Vgl. zur Paulister Revolution u. a. Hélio SILVA, *1932: a guerra paulista*, Civilização Brasileira, Rio de Janeiro 1976; Stanley E. HILTON, *A guerra civil brasileira*, Nova Fronteira, Rio de Janeiro 1982.

²⁷ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Liga eleitoral católica*, in *O Legionário* Nr. 111 (15. Januar 1933). „Entweder gelingt es dem Katholizismus, aus den Wahlen als Sieger hervorzugehen und das Land mit Entschiedenheit auf dem Wege der religiösen Restauration weiterzubringen, oder ein auf die Spitze getriebener Sozialismus wird sich Brasiliens bemächtigen und es zu einem Opfer der zahllosen Calles und Lenine machen, von denen es hinter den Kulissen unserer Politik nur so wimmelt und die danach dürsten, das Land des Heiligen Kreuzes zu „mexikanisieren“ und zu „sowjetisieren“ (a. a. O.).

²⁸ General Edouard de Curières de Castelnau (1851-1944) war einer der französischen Heerführer im ersten Weltkrieg, in dem er drei Söhne verloren hat. Der frühere Abgeordnete von Aveyron (1919-1924) widmete sich ab 1925 dem katholischen Bundesverband, dessen Vorsitzender er bis zu seinem Tod war. Es ging ihm vor allem darum, bürgerliche Initiativen „im Interesse der katholischen Religion, der Familie, der Gesellschaft und des nationalen Kulturguts“ zu fördern. Wegen seiner Überzeugung als eifriger Katholik wurde ihm der Marschallstab versagt. Vgl. die jüngst veröffentlichte Studie von Yves GRAS, *Castelnau ou l'art de commander, 1851-1944*, Denoël, Paris 1990.

²⁹ Satzungen (1932) und Programm (1933) der LEC sind bei Oscar de FIGUEIREDO LUSTOSA O. P., *Igreja e Política no Brasil. Do Partido católico à L.E.C. (1874-1945)*, Edições Loyola, São Paulo 1983, S. 101-126 zu finden. Vgl. auch Mônica KORNIS, D. FLAKSMAN, *Liga Eleitoral Católica*, in DHBB, Bd. III, S. 1820.

Ortskommissionen zu bilden. So bildeten sich alsbald in allen Diözesen Kommissionen, und noch in den ersten Monaten des Jahres 1933 konnte die LEC ihr Programm ausarbeiten und ihre Kandidatenliste fürs Parlament aufstellen. Ende März bestimmte Dom Duarte die vier Kandidaten für São Paulo, zu denen auch Plinio Corrêa de Oliveira zählte. Diese Kandidaten waren Teil der Einheitsliste für São Paulo.³⁰

Am 3. Mai 1933 fanden im ganzen Land Wahlen statt. Zur allgemeinen Überraschung hieß der Abgeordnete, der landesweit die meisten Stimmen auf sich vereinigen konnte, Plinio Corrêa de Oliveira, ein Mitglied der Marianischen Kongregation, der erst vor kurzem sein Hochschulstudium beendet hatte.³¹ Es war ein „marianischer Sieg“, wie *O Legionário* in der Überschrift seines Leitartikels hervorhob: „Die Hauptgestalt dieser herrlichen Seite in der Geschichte der Marianischen Kongregationen in São Paulo war ohne Zweifel Plinio Corrêa de Oliveira, der fromme Sohn Mariens, der Führer der Katholischen Wähler-Liga, der marianische Kandidat für die verfassunggebende Versammlung.“³²

Am 15. November wurde im Tiradentes-Palast in Rio de Janeiro feierlich die dritte verfassunggebende Versammlung eröffnet. Die Anweisungen von Kardinal Leme für die Abgeordneten der LEC waren äußerst präzise. Es sollte keine Fraktion deutlich abgegrenzter katholischer Parlamentarier gebildet werden und keiner der Abgeordneten sollte eine herausragende Rolle als Katholikenführer übernehmen. Außerdem sollte sich kein Abgeordneter öffentlich über die katholischen Forderungen auslassen, da eine zu „frontale“ Auseinandersetzung dem Ziel der LEC, das laizistische Gesicht des brasilianischen Staates zu ändern, schaden konnte. Man hatte sich für eine Strategie entschieden, die das angestrebte Ziel auf indirekte Weise, mit Hilfe der verschiedensten Gruppierungen erreichen sollte. Plinio Corrêa de Oliveira hielt sich an diese Anweisungen, tatsächlich waren jedoch die führenden Vertreter der Paulister Fraktion die wichtigsten Verteidiger der LEC-Anträge im Parlament.³³

Im Namen der katholischen Abgeordneten São Paulos ersuchte Plinio Corrêa de Oliveira die Versammlung um eine besondere Ehrung aus Anlass der Vierhundertjahrfeier des Geburtstags von Pater Anchietas am 19. März 1934.³⁴ Im Plenarium trat er für die Erziehungsfreiheit und das Wahlrecht für Ordensangehörige und erinnerte bei dieser Gelegenheit an die denkwürdige Rolle, die die Gesellschaft Jesu in Brasilien gespielt hat.³⁵ Allein schon diese Intervention reichte, um ihn im Verlauf der Debatte als „Sektierer“ abzustempeln. „Ich stelle meine religiösen Überzeugungen über alle Affekte, die ich mir vorstellen kann“, erwiderte Dr. Plinio.

Die Ergebnisse der entschiedenen Eingriffe der LEC ließen nicht auf sich warten. Das Parlament verabschiedete nicht nur die „Mindestforderungen“ der Liga – Unauflöslichkeit des Ehebundes (Art. 144), Religionsunterricht in den Schulen (Art. 153), religiöse Betreuung der Streitkräfte und Inhaftierten (Art. 113, 6)³⁶ – sondern auch viele andere Forderungen wie etwa die Anrufung Gottes in der Präambel der Verfassung³⁷; staatliche Unterstützung für die kinderreichen Familien (Art. 138, d7); Leistung des

³⁰ Die Einheitsliste für São Paulo war das Ergebnis einer Koalition aller politischen und gesellschaftlichen Kräfte, die damals in São Paulo im Rampenlicht standen. In zwei Fällen handelte es sich um Parteien: die Demokratische Partei, die vor allem die städtische „Intelligenz“ und einige der damals aufkommenden Linksgruppierungen vertrat und die ältere, konservative PRP (Paulister Republikanische Partei). Als gesellschaftliche Kräfte sind die Kaufmännische Vereinigung, der Freiwilligen-Verband (Vertreter der Generation, die sich gegen Vargas erhoben hatte) und die Katholische Wähler-Liga zu nennen.

³¹ Plinio Corrêa de Oliveira brachte es auf 24.714 Stimmen, das entsprach 9,5% der Gesamtsumme. Diese Stimmenanzahl hätte für die Wahl von zwei Abgeordneten gereicht. Der Schüler übertraf damit seinen früheren Meister, den Juristen Alcântara Machado, der den zweiten Platz belegte, um das Doppelte. Aus den Reihen der Katholischen Wähler-Liga wurden u. a. Andrade Furtado für Ceará, Mgr. Arruda Câmara und Barreto Campelo für Pernambuco, Lacerda de Almeida für Paraná und Adroaldo Mesquita da Costa für Rio Grande do Sul gewählt.

³² „Uma vitória mariana“, in *O Legionário* Nr. 120 (7. Mai 1933).

³³ Vgl. M. KORNIS, D. FLAKSMAN, *Liga Eleitoral Católica*, loc. cit.

³⁴ „Wenn eine profaner Vergleich zulässig wäre, um die Bedeutung Anchietas für unsere Geschichte deutlich zu machen, würden wir behaupten, dass er für Brasilien das war, was Lykurg für Sparta und Romulus für Rom waren, d. h. einer jener großartigen Helden, die in den Anfängen einiger großer Völker zu finden sind, deren Mauern sie erbaut, deren erste Gebäude sie errichtet und erste Einrichtungen geschaffen haben.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A nota da semana*, in *O século*, 7. September 1932)

³⁵ Vgl. *O Legionário* Nr. 145 (13. Mai 1934).

³⁶ In einem Artikel für die Zeitschrift *A Ordem* sprach Alceu Amoroso Lima unter dem Titel *Der Sinn unseres Sieges* vom 30. Mai 1934 als „einem der wichtigsten Daten in der Geschichte des brasilianischen Katholizismus“, denn nach der freimaurerischen Verfassung von 1823, der positivistischen von 1891 und der laizistischen von 1926 habe in der vierten brasilianischen Verfassung endlich das „katholische Programm voll und ganz triumphiert“. (Tristão de ATHAYDE, *O sentido da nossa vitória*, in *A Ordem* Nr. 52 (Juni 1934), S. 417, 421f (S. 417-423))

³⁷ Die neue Verfassung, die die Verfassungen aus den Jahren 1891 bzw. 1926 ablöste, trat am 15. Juli 1934 in Kraft (vgl. Themistocles Brandão CAVALCANTI, *Las constituciones de los Estados Unidos del Brasil*, Instituto de Estudios Políticos, Madrid 1958, S. 379-533). Mit 168 gegen 37 Stimmen entschieden sich die Verfassungsväter für folgende Präambel: „Wir, die Vertreter des brasilianischen Volkes, im Vertrauen auf Gott zur verfassunggebenden Nationalversammlung zusammengekommen, um ein demokratisches Regime zu etablieren, das der Nation Einheit, Freiheit, Gerechtigkeit sowie sozialen und wirtschaftlichen Wohlstand gewährleisten soll, erlassen und verkünden hiermit folgende Verfassung ...“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Deus e a Constituição*, in *O Legionário* Nr. 74, 8. März 1931).

Militärdienstes von Klerikern in Form von Seelsorge- und Krankendienst (Art. 163, 3); Vielzahl und Freiheit der Arbeitnehmergewerkschaften (Art. 120); Gesetz gegen subversive Propaganda (Art. 113, 9). Die Verfassung von 1934 wurde zum Höhepunkt der von der katholischen Bewegung entwickelten Tätigkeit, und der Erfolg der LEC ist in die Geschichte des Landes als ein Ereignis ohnegleichen eingegangen. „Die LEC war die überparteiische Organisation, die in der Geschichte Brasiliens den größten wahlpolitischen Einfluss ausgeübt hat“³⁸, räumt der brasilianische Minister Paulo Brossard ein.

Ab 1934 wurde es möglich, in Brasilien neue Privathochschulen ins Leben zu rufen. In São Paulo gab es damals bereits die 1908 von den Benediktinern gegründete Freie Fakultät São Bento für Philosophie, Wissenschaften und Sprachen, in der hervorragende Männer ihrer Zeit wie die Professoren Alexandre Correia und Leonard van Hacker lehrten. Neben dieser hatte die Regierung auch die von den Augustiner-Chorfrauen geführte Frauenfakultät für Philosophie, Wissenschaften und Sprachen des Instituts Sedes Sapientiae offiziell anerkannt. Beide Fakultäten, die sich später zur Katholischen Universität von São Paulo zusammenschließen sollten, beriefen Plínio Corrêa de Oliveira als Lehrstuhlinhaber für Geschichte.³⁹ Dieser sah in der Berufung eine vorzügliche, ihm von der Vorsehung gebotene Gelegenheit, unmittelbaren Kontakt zur Jugend zu pflegen. Er nahm den Ruf zusammen mit der Ernennung zum Professor für Geschichte der Zivilisation an dem der Rechtsfakultät angeschlossenen Studienkolleg an und nahm damit eine Lehrtätigkeit auf, die zusammen mit seiner Arbeit als Rechtsanwalt jahrelang seine hauptberufliche Beschäftigung bleiben sollte.

4. Leiter des *Legionário*

O Legionário, offzielles Organ der Marianischen Kongregation in der von Mgr. Marcondes Pedrosa geführten Pfarrei Santa Cecília, war bei seinem ersten Erscheinen am 29. Mai 1927 nur ein einfaches Monatsblatt von ganzen vier Seiten.

Die im Blatt behandelten Themen drehten sich um die Verteidigung der von Tradition und Familie vorgegebenen Grundsätze, den Schutz der kirchlichen Rechte, die Heranbildung junger katholischer Eliten, den Kampf gegen die kommunistische Unterwanderung. Der erste Beitrag Plínio Corrêa de Oliveiras, der sich mit der Katholischen Universität beschäftigte, erschien in Nr. 43 vom 22. September 1929; der zweite, der im November desselben Jahres veröffentlicht wurde, trug den Titel *Der Vatikan und der Kreml*⁴⁰ und lässt bereits eines der Grundthemen seines Denkens anklingen: Die Unmöglichkeit irgendeiner Verständigung zwischen der katholischen Kirche und dem Kommunismus. In einem Beitrag in der Nummer vom 8. Januar 1931 unter dem Titel *Unsere politischen Forderungen* ruft er die Katholiken auf, von der neuen Regierung die „Rechte der Kirche“ einzufordern.

Mit seinem prägnanten Stil, seiner polemischen Kraft und Wahrheitsliebe bewies der junge marianische Kongregationist, der sich große katholische Publizisten wie den Franzosen Louis Veuillot⁴¹ und den Brasilianer Carlos de Laet⁴² zum Vorbild genommen hatte, dass er durchaus dem Journalistentyp entsprach, den Pius XI. in seiner Enzyklika *Rerum Novarum* vom 26. Januar 1933 forderte. In diesem Rundschreiben hat der Papst den heiligen Franz von Sales zum Schutzpatron all der Katholiken erklärt, „die mit Veröffentlichungen in Zeitungen und anderen Schriften die christliche Lehre veranschaulichen, fördern und verteidigen“.⁴³ An die katholischen Journalisten gerichtet, fügte der Papst hinzu: „Vertieft euch vor allem

³⁸ *Jornal de Minas* (Belo Horizonte), 3. Juli 1986. Zum Einfluss der LEC und im Besonderen zum Artikel, der den Staat „unter den Schutz Gottes“ stellt, vgl. auch Thales de AZEVEDO, *A religião civil brasileira. Um instrumento político*, Vozes, Petrópolis 1981, S. 79-87.

³⁹ 1946 schlossen sich beide Hochschulen zur Katholischen Universität von São Paulo zusammen, deren Großkanzler der Erzbischof Vasconcellos Mota und deren Rektor Paulo de Tarso Campos, Bischof von Campinas, wurde. Ein Jahr darauf wurde der neuen Hochschule der kanonische Titel einer „päpstlichen Universität“ erteilt (vgl. AAS, Bd. 39 (1947), S. 134ff).

⁴⁰ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O Vaticano e o Kremlin*, in *O Legionário* Nr. 46 (10. November 1929). Vgl. auch *A Igreja e o problema religioso na Rússia*, in *O Legionário* Nr. 54 (16. März 1930).

⁴¹ Vgl. von Louis Veuillot (1813-1883), dem tapferen Leiter der Tageszeitung *L'Univers*, seine *Oeuvres Complètes*, Lethielleux, Paris 1924-1940. Vgl. auch Eugène und François Veuillot, *Veuillot*, Lethielleux, Paris 1902-1913, 4 Bde. „Er hat erkannt“, schrieb der heilige Pius X. an François Veuillot, „dass die Kraft einer Gesellschaft auf der vollen und ganzen Anerkennung der Königsherrschaft Jesu Christi und der uneingeschränkten Billigung der Vorherrschaft der kirchlichen Lehre beruht“ (Brief *C'est avec* vom 22. Oktober 1913, in IP, Bd. VI, *La pace interna delle nazioni*, 1959, S. 299).

⁴² Carlos Maximiano Pimenta de Laet (1847-1927) war ein hervorragender Journalist, Lehrer am berühmten Gymnasium Pedro II und Mitglied der brasilianischen Literaturakademie. Für seine der katholischen Sache geleisteten Dienste erhielt er vom heiligen Pius X. den Grafentitel.

⁴³ AAS, Bd. 5 (1923), S. 49.

in die katholische Lehre, um sie so gut wie möglich zu beherrschen; haltet euch stets an die Wahrheit und mildert oder verhehlt sie nie unter dem Vorwand, die Kritik der Gegner zu vermeiden.“⁴⁴

Am 6. August 1933 erging an Plinio Corrêa de Oliveira die Einladung, die Leitung des *Legionário* zu übernehmen, der vom gleichen Monat an zu einer Art halbamtlichem Organ des Erzbistums São Paulo wurde, das nicht an das Publikum im Allgemeinen gerichtet war, sondern als Veröffentlichung für die katholische Bewegung gedacht war, der es in Fragen der Lehre und des Vorgehens als Orientierung dienen sollte. In diesen Kreisen hat die Wochenschrift denn auch schon bald einen starken Einfluss in allen Teilen des Landes ausgeübt.

Wenn man ihn anklagte, es den Gegnern gegenüber an „Nächstenliebe“ fehlen zu lassen, entgegnete Plinio, dass der *Legionário* zwar eine kämpferische Haltung einnahm, dass es ihm dabei jedoch um Verteidigung, nie um Angriff ging. „Das Hauptziel des *Legionário* ist die Meinungsbildung derer, die bereits Katholiken sind.“⁴⁵

Plinio war der Verfasser der Leitartikel und der Kolumne *Am Rand der Fakten*, die später in *7 Tage in Revue* umbenannt wurde. Er versammelte eine Mannschaft tatkräftiger Mitarbeiter⁴⁶ um sich, zu denen auch zwei junge Priester gehörten, die später im brasilianischen Klerus einen Platz in der ersten Reihe einnehmen sollten: Antônio de Castro Mayer⁴⁷, der kirchliche Beirat der Zeitung, und Geraldo de Proença Sigaud S.V.D.⁴⁸ Unter den brilliantesten Laienmitarbeitern tat sich José de Azeredo Santos hervor, ein junger, im Bundesstaat Minas Gerais geborener Kongregationist, der von Rio nach São Paulo gekommen war, um den Ingenieur-Beruf auszuüben⁴⁹. Die von fünf bis zehn Mitarbeitern gebildete Mannschaft kam regelmäßig zusammen, um im Lichte der kirchlichen Lehre Zeitungsausschnitte und Nachrichten aus der ganzen Welt durchzugehen. „In der Redaktion der Wochenschrift bildete sich nach und nach eine Gruppe von Freunden heraus, die alle marianische Kongregationisten wie ich selbst waren und sich mit Leib und Seele dem katholischen Pressewesen widmeten“, erinnert sich Prof. Plinio später⁵⁰. Unter dem dynamischen Ansporn ihres Leiters war 1936 aus der zweiwöchentlichen, vierseitigen Veröffentlichung eine achtseitige Wochenzeitung geworden und das einfache Pfarrblatt hatte sich in die einflussreichste katholische Stimme des Landes verwandelt.

⁴⁴ Ibid.

⁴⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Ofensiva?*, in *O Legionário* Nr. 181 (29. April 1935). „Und wenn wir für diesen Kampf ein Motto wählen könnten, dann würden wir dies so formulieren: Den Katholiken, Liebe und Einheit, den Nichtkatholiken, Liebe mit dem Ziel der Einheit.“ (Ibid.)

⁴⁶ Neben Dr. Plinio setzte sich der Mitarbeiterstab des *Legionário* aus folgenden Redakteuren zusammen: Fernando Furquim de Almeida, José Carlos Castilho de Andrade, José de Azeredo Santos, Adolpho Lindenberg, José Fernando de Camargo, José Gonzaga de Arruda und Paulo Barros de Ulhôa Cintra (*Meio século de epopéia anticomunista*, loc. cit. S. 431f).

⁴⁷ Antônio de Castro Mayer ist am 20. Juni 1904 in Campinas im Bundesstaat São Paulo geboren. Er hat an der Gregorianischen Universität in Rom Theologie studiert (1924-1927) und ist dort auch am 30. Oktober 1927 zum Priester geweiht worden. Er war Beirat der Katholischen Aktion in São Paulo (1940), dann Generalvikar des Erzbistums (1942-1943) und wurde schließlich am 23. Mai 1948 zum Bischof geweiht und zum Hilfsbischof mit Nachfolgerecht des Bischofs von Campos ernannt. Als Bischof leitete er die Diözese Campos bis 1981. Im Dezember 1982 kam es zum Zerwürfnis mit Plinio Corrêa de Oliveira und der TFP. Das Ereignis, das sogleich von der Presse aufgegriffen wurde (*Folha da Tarde*, 10. April 1984; *Jornal do Brasil*, 20. August 1984) stand im Zusammenhang mit der fortschreitenden Annäherung des früheren Bischofs von Campos an die Haltung von Mgr. Lefebvre, die schließlich in der die Exkommunion *latae sententiae* herbeiführenden Teilnahme Antônio de Castro Mayers an den Bischofsweihen von Ecône am 30. Juni 1988 ihren Höhepunkt fand. Er starb am 25. April 1991 in Campos.

⁴⁸ Geraldo de Proença Sigaud ist am 26. September 1909 in Belo Horizonte geboren. Er trat in die Gesellschaft des Göttlichen Wortes ein, studierte in Rom Theologie (1928-1932) und wurde dort auch am 12. März 1932 zum Priester geweiht. Am 1. Mai 1947 wurde er zum Diözesanbischof von Jacarezinho (1947-1961) geweiht und später zum Erzbischof von Diamantina (1961-1980) bestellt. Plinio Corrêa de Oliveira und Geraldo Sigaud hatten sich 1935 bei Exerzitien im Heilig-Geist-Seminar angefreundet. „Diese Freundschaft“, schrieb Dr. Plinio 1946, „erstreckte sich über mehr als zehn Jahre, in denen wir uns immer wieder unter den verschiedensten Umständen trafen, in Schmerz und Freude, in Hoffnung und vorübergehender Mutlosigkeit, in Unsicherheit und Entschlossenheit. Gemeinsam erhielten wir Beifall, gemeinsam auch Tadel, unsere Herzen pochten im gleichen Rhythmus, bei allen Fragen unserer Zeit haben wir alles durchgemacht, was Menschen vereinen und entzweien kann“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Padre Sigaud*, in *O Legionário* Nr. 711 (24. März 1946). Die Trennung, die wahrscheinlich schon bis in die Mitte der sechziger Jahre zurückreicht, wurde durch den Erzbischof von Diamantina persönlich am 2. Oktober 1970 offiziell bekannt gegeben, als er nach einer Audienz beim Präsidenten Emilio Garrastazu Medici erklärte, die TFP sei auf Distanz zu ihm gegangen, weil er sich für die Unterstützung der Agrarreform der Regierung und der Liturgiereform Pauls VI. ausgesprochen habe. Die TFP antwortete umgehend mit der Veröffentlichung einer Pressemitteilung, in der sie den Kontrast zwischen der eigenen Prinzipientreue und den schwankend gewordenen Überzeugungen von Bischof Sigaud hervorhob und „die völlige Korrektheit ihrer Haltung angesichts der zivilen und kirchlichen Gesetzgebung“ betonte (*D. Geraldo Sigaud e a TFP*, in *Catolicismo* Nr. 239, November 1970). Vgl. auch Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Dentro e fora do Brasil ...*, in *Folha de São Paulo*, 11. Oktober 1970.

⁴⁹ „Der tiefgehende, lebendige, brillante Journalist war im wahrsten Sinn des Wortes ein Polemiker, und als solcher bleibt sein Name in unseren Annalen mit goldenen Lettern verzeichnet (...). Wenn eines Tages die Geschichte Brasiliens mit völliger Unparteilichkeit geschrieben werden wird, wird sein Name unter den verdienstvollsten erscheinen“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O prêmio demasiadamente grande*, in *Folha de S. Paulo*, 17. Juli 1973). Es begann damals eine lang anhaltende Freundschaft und Zusammenarbeit, die fast vierzig Jahre dauern sollte, bis zu dem Tag, an dem Plinio Corrêa de Oliveira, im Samaritaner-Krankenhaus in São Paulo am Bett des sterbenskranken Freundes kniend, in dessen Namen die Weihe des heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort aussprach. José de Azeredo Santos sind eindringliche Beiträge über den Maritainismus, über die Politik der „ausgestreckten Hand“, über die moderne Kunst und über die Gnosis im *Legionário* und später im *Catolicismo* zu verdanken.

⁵⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Kamikaze*, in *Folha de S. Paulo*, 15. Februar 1969.

Im Laufe des Jahres 1936 kamen die verschiedensten Themen zur Sprache. Im Lichte der kirchlichen Lehre wurden die Kirchenverfolgung in Deutschland, die Revolution in Spanien, die sozialistische *Poussée* in Frankreich, die Krise der englischen Dynastie, die Präsidentschaftswahlen in den USA, das Versagen des Völkerbundes, die verstärkte kommunistische Propaganda in der Welt stets mit der nötigen Tiefe und Klarheit untersucht und kommentiert. „Es ging uns ständig darum, die Leser von den Früchten der neutralen Presse zu entgiften und ihnen als Staatsbürgern eine wirklich katholische Information zu bieten.“⁵¹

Als im Januar 1937 die neuen Druckmaschinen eingeweiht wurden, war der *Legionário* bereits mit einer Auflage von 17 Tausend Exemplaren die einflussreichste katholische Wochenzeitung Brasiliens.

5. Der europäische „Bürgerkrieg“

Nach den Worten des französischen Historikers François Furet, „gibt es ein Mysterium des Bösen in der Dynamik der politischen Ideen des 20. Jahrhunderts“.⁵²

Nach der Sowjetrevolution 1917 trug die Entstehung des *Komintern* zur weltweiten Verbreitung der neuen bolschewistischen Lehre bei. Angefangen mit dem sogenannten „roten Biennium“ (1919-1921), haben die Versuche gewaltsamer kommunistischer Revolutionen in der Welt jedoch eine entschiedene antikommunistische Reaktion ausgelöst. Im Zuge dieser Reaktion entstanden und festigten sich auch die „faschistischen“ Bewegungen.

So traten der Bolschewismus und der Faschismus fast gleichzeitig ins Rampenlicht. Nach Ernst Nolte wurde die Dynamik der europäischen und der Weltgeschichte in der Zeit von 1917 bis 1945 vom großen, zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus, d. h. zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion geführten „europäischen Bürgerkrieg“⁵³ bestimmt. „Was eine vergleichende Analyse von Faschismus und Kommunismus unvermeidlich macht“, schreibt Furet, „sind nicht nur das gleiche Geburtsdatum und das gleichzeitige, meteorische Auftreten beider auf dem Feld der Geschichte, sondern auch ihre gegenseitige Abhängigkeit“.⁵⁴

Diese enge Abhängigkeitsbeziehung, die heute praktisch als eine historische Tatsache anerkannt wird, wurde von Plinio Corrêa de Oliveira intuitiv erkannt, als er sich in absoluter Treue gegenüber dem christlichen Gesellschaftsmodell weigerte, dem einen oder anderen der im Mittelpunkt des Geschehens stehenden Konkurrenten seine Unterstützung zu gewähren.

Im Kommunismus sah er eine der katholischen diametral entgegengesetzte Auffassung, hielt aber den Nationalsozialismus für eine geradeso gefährliche Alternative. „Es ist unleugbar“, schrieb er, „dass der Kommunismus die Antithese des Katholizismus ist. Doch der Nationalsozialismus bildet seinerseits eine weitere Antithese zur katholischen Lehre und steht so dem Kommunismus viel näher als einer von beiden dem Katholizismus“.⁵⁵

Die Ablehnung des „bürgerlichen“ Lebens im Namen einer heroisch-mystischen Auffassung des Daseins und die Beschwörung der kriegerischen Tradition Deutschlands und Europas konnten für viele junge Menschen, die nicht in der Lage waren, die finsternen Züge einer von Sozialismus und Heidentum gesättigten Ideologie zu erkennen, sehr wohl verlockend klingen, und so haben sie sich diese denn auch tatsächlich verführen lassen. Plinio Corrêa de Oliveira erkannte, dass der beste Schutz der Jugend seines Landes gegen den Pseudomystizismus der Nazis darin bestand, neben der Bloßstellung seiner Irrtümer eine heroische, übernatürliche Anschauung des Katholizismus anzubieten. Dieses dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus entgegengesetzte Ideal schrieb der *Legionário* in Brasilien mit aller Entschlossenheit auf seine Fahne.

⁵¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Um ano de luta e de vigília*, in *O Legionário* Nr. 225 (3. Januar 1937).

⁵² F. FURET, *Le passé d'une illusion*, loc. cit. S. 44.

⁵³ Ernst NOLTE, *Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*, Propyläen Verlag, Berlin 1987. Vgl. auch Stuart J. WOOLF (Hrsg.), *European Fascism*, Weidenfeld and Nicolson, London 1968; George L. MOSSE, *Masses and Man. Nationalist and Fascist Perceptions of Reality*, Howard Fertig Inc., New York 1980.

⁵⁴ F. FURET, *Le passé d'une illusion*, loc. cit., S. 39. Vgl. auch Alan BULLOCK, *Hitler et Staline. Vies parallèles*, franz. Überstzg. Albin Michel/Robert Laffont, Paris 1994.

⁵⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A margem da crise*, in *O Legionário* Nr. 315 (25. September 1938).

6. Die Anprangerung des nationalsozialistischen Heidentums

Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler.⁵⁶ Nach den von offenen Einschüchterungsaktionen geprägten Reichstagswahlen vom 5. März erhielt das nationalsozialistische Kabinett mit dem *Ermächtigungsgesetz* freie Hand. Man schrieb den 23. März 1933. Noch im Frühling desselben Jahres verlangte der Führer den Abschluss eines Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und der neuen Regierung. Die Vereinbarungen wurden am 20. Juli 1933 im Vatikan unterzeichnet.⁵⁷ Der heilige Stuhl erklärte allerdings, dass das Konkordat auf keinen Fall den Anschein einer Gutheißung der Lehren und Tendenzen des Nationalsozialismus bedeutete.⁵⁸

Hitler ernannte Alfred Rosenberg, den Mann, der „die Oberschicht aller in der NSDAP vertretenen, der Kirche und dem Christentum feindlich gesinnten Kräfte“⁵⁹ vertrat, zu seinem „Wächter“ über die ideologische Bildung in der Partei und allen dieser angeschlossenen Vereinigungen. In dem von 1935 bis zum Ende des Regimes reichenden Jahrzehnt nahm der Kampf gegen die Religion mit der fortschreitenden Schließung katholischer Schulen, Vereinigungen und Presseorgane und der systematischen Verunglimpfung der kirchlichen Grundsätze und Einrichtungen immer schärfere Formen an.

Am 14. März 1937 erschien die Enzyklika Pius' XI. *Mit brennender Sorge*. Im Bestreben, den Gottesglauben, die „erste und unersetzliche Grundlage einer jeden Religion“, in deutschen Landen rein und unversehrt zu bewahren, verurteilte der Papst darin die nationalsozialistischen Irrtümer, indem er unter anderem behauptete: „Wer die Rasse oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung – die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehregebietenden Platz behaupten – aus dieser ihrer irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge. Ein solcher ist weit von wahren Gottesglauben und einer solchem Glauben entsprechenden Lebensauffassung entfernt“.⁶⁰

Die Enzyklika *Mit brennender Sorge* hat, indem sie auf glänzende Weise die Wahrheiten des christlichen Glaubens und ihren Gegensatz zum Neuheidentum der Nazis in Erinnerung rief sowie den Rassenwahn und den totalitären Staat verurteilte, in der deutschen und internationalen Öffentlichkeit einen ungeheuren Schock ausgelöst. Der Führer selbst reagierte bestürzt und wutentbrannt. Dennoch hatte die Enzyklika eine einschüchternde Wirkung.⁶¹ Pius XII. würde später daran erinnern, dass sie „vor den Augen der Welt den wahren Nationalsozialismus entlarvte: Die hochmütige Lossagung von Jesus Christus, die

⁵⁶ Nach dem Tod Hindenburgs am 2. August 1934 wurden die Befugnisse des Reichspräsidenten und die des Kanzlers in den Händen Hitlers vereinigt. Nun kam es zu einer rapiden Verwandlung der Gesellschaft in Richtung Totalitarismus. Zu dieser Entwicklung vgl. u. a. Karl Dietrich BRACHER, *Die deutsche Diktatur*, Kiepenheuer und Witsch, Köln 1980 (1969); Martin BROZAT, *Der Staat Hitlers*, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1981; Hans-Ulrich THAMER, *Il terzo Reich. La Germania dal 1933 al 1945*, italien. Übersetzg., Il Mulino, Bologna 1993.

⁵⁷ Die Bevollmächtigten Pius' XI. und Hitlers bei den Verhandlungen waren der Staatssekretär Kardinal Eugenio Pacelli bzw. der Vizekanzler Franz von Papen. Zum Reichskonkordat von 1933 und die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und dem Nationalsozialismus vgl. Michele MACARRONE, *Il Nazionalsocialismo e la Santa Sede*, Studium, Rom 1947; Friedrich ENGEL-JANOSI, *Il Vaticano fra fascismo e nazismo*, Le Monnier, Florenz 1973; Anthony RHODES, *The Vatican in the Age of Dictators 1922-1945*, Hodder and Stoughton, London 1973; Robert GRAHAM, *Il Vaticano e il nazismo*, Cinque Lune, Rom 1975; Giacomo MARTINA, *Storia della Chiesa*, Bd. IV, *L'età contemporanea*, Morcelliana, Brescia 1995, S. 129-218.

⁵⁸ Vgl. *Osservatore Romano* vom 27. Juli 1933. „Man kann natürlich die Frage aufwerfen, ob der Abschluss des Konkordats mit dem Reich wirklich zur Machtbefestigung der Nazis beigetragen hat, wie später öfters behauptet wurde. Tatsächlich hat das von Pacelli nicht ohne Besorgnis unterzeichnete Konkordat der Kirchenregierung eine juristisch unanfechtbare Grundlage und gleichzeitig die effektive Möglichkeit gegeben, zu späteren Zeitpunkten dem Regime in Deutschland immer wieder seine Willkürmaßnahmen und Völkerrechtsverletzungen vorzuwerfen“ (Burkhard SCHNEIDER, *Pio XII. Pace, opera della giustizia*, italien. Übersetzg., Edizioni Paoline, Rom 1984, S. 24).

⁵⁹ H.-U. THAMER, *Il terzo Reich*, loc. cit., S. 550. In seinen beiden Pamphleten „An die Dunkelmänner unserer Zeit. Eine Antwort auf die Angriffe gegen den ‚Mythus des 20. Jahrhunderts‘“ (1935) und „Protestantische Rompilger“ (1937) erklärte Rosenberg mit aller Offenheit, dass Nationalsozialismus und Christentum im Grunde unvereinbar miteinander sind.

⁶⁰ Pius XI., Enzyklika *Mit brennender Sorge* vom 14. März 1937, in *Mit brennender Sorge – Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland*, hrsg. von Dr. Simon Hirt, Herder, Freiburg im Breisgau, 1946. Der Text der Enzyklika wurde heimlich in hunderte von deutschen Städten und Dörfern gesandt, wo er dann abgedruckt und in die verschiedenen Dözesen verschickt wurde. Um die Bedeutung des Ereignisses hervorzuheben, haben die deutschen Bischöfe am 21. März 1937 persönlich das Rundschreiben des Pius' XI. von den Kanzeln verlesen. Zu dieser Enzyklika vgl. Heinz-Albert RAEM, *Pius XI. und der Nationalsozialismus. Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 14. März 1937*, Schöningh, Paderborn 1979.

⁶¹ Jean CHÉLINI, *L'Eglise sous Pie XII. La tourmente (1939-1945)*, Fayard, Paris 1983, S. 87.

Leugnung seiner Lehre und seines Erlösungswerkes, den Kult der Gewalt, die Vergötterung von Rasse und Blut, die Unterdrückung der menschlichen Freiheit“.⁶²

In Deutschland selbst ragten vor allem zwei Kirchenfürsten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus hervor: der Bischof von Berlin, Konrad von Preysing⁶³, und der Bischof von Münster, Clemens August von Galen⁶⁴. Von ihren Bischofssitzen aus setzten sich beide für die Verteidigung des christlichen Menschenbildes und der souveränen Rechte Gottes über Gesellschaft und Familie ein. „Ich erhebe meine Stimme“, rief Bischof von Galen in seiner Predigt vom 13. Juli 1941 in der Lamberti-Kirche in Münster, „und in meiner Eigenschaft als Deutscher, als ehrbarer Bürger, als Diener des katholischen Glaubens, als katholischer Bischof rufe ich: Wir verlangen Gerechtigkeit! Wenn dieser Ruf nicht gehört wird, wird es nicht mehr möglich sein, die Herrschaft einer unabhängigen Justiz wiederherzustellen. Dann werden unser deutsches Volk und unser Vaterland trotz des Heldenkampfes unserer Soldaten und ihrer glorreichen Siege an unserem inneren Verfall zu Grunde gehen.“⁶⁵

Die Haltung und der Ton dieser deutschen Bischöfe stießen bei Plinio Corrêa de Oliveira, der wie sie zu der ungebärdigen Reihe der Verteidiger des Glaubens gehörte, auf große Bewunderung. In den Jahren von 1929 bis 1947 erschienen im *Legionário* nicht weniger als 2936 Artikel gegen Nazismus und Faschismus, davon stammten allein 447 aus der Feder Plinio Corrêa de Oliveiras. Dabei muss hervorgehoben werden, dass ein großer Teil dieser Beiträge nicht nur vor dem Krieg, sondern auch vor der Enzyklika *In brennender Sorge* veröffentlicht wurde, zu einer Zeit also, in der es noch eine Menge von Missverständnissen in Bezug auf den Nationalsozialismus gab. Prof. Plinio sah in der Religionsverfolgung Hitlers nicht einen akzidentellen, rein äußerlichen Aspekt der Politik des Dritten Reiches, sondern die logische Folge einer antiethischen Weltanschauung, die der katholischen entgegengesetzt war. „In Wirklichkeit ist die religionsfeindliche Politik des Dritten Reiches ein wesentliches Kennzeichen, ein grundlegender Zug des ideologischen Gehalts dieser Politik, mehr noch, sie bildet den tieferen Sinn und den eigentlichen Daseinszweck des Nazismus.“⁶⁶

Plinio Corrêa de Oliveira zeichnete die von ihm als „Genealogie der Monster“ angesehene Abstammungsgeschichte des Nationalsozialismus von Luther bis Hitler nach. „Der Protestantismus hat in Deutschland zu einem Entwicklungsprozess des philosophischen Denkens und der gesellschaftspolitischen Fakten geführt, der neben dem Liberalismus und in scheinbarem Widerspruch zu diesem nach einer eisernen (an sich richtigen, aber auf falschen Prämissen beruhenden) Logik den Nationalsozialismus hervorgebracht hat. (...) Der Nazismus ist das Resultat einer tiefgreifenden Entwicklung, seine religionsfeindliche Politik ist Bestandteil seines Denkens, und dieses Denken ist so grundlegend religionsfeindlich, dass mich die Bekehrung der Freimaurerei in einen Kirchenverein in kein größeres Erstaunen versetzen würde als die Verwandlung der Nazi-Partei in ein Bollwerk der katholischen Ideale in Osteuropa.“⁶⁷

⁶² Pius XII., Ansprache vom 2. Juni 1945, in DR, Bd. VI, S. 70. In dieser Rede entwirft Pius XII. ein Bild des Kampfes gegen die Kirche und des Widerstandes, den ihm der Heilige Stuhl und das deutsche Volk entgegensetzten.

⁶³ Graf Konrad von Preysing ist am 30. August 1880 in Kronwinkl geboren und am 21. Dezember 1950 in Berlin gestorben. Er kam aus einer katholischen Adelsfamilie, die sich stets im Dienste der Kirche ausgezeichnet hatte. Nach der Priesterweihe 1912 hatte er in München Nuntius Pacelli kennen gelernt, der ihn nach seiner Berufung zum Staatssekretär 1932 zum Bischof von Eichstätt und dann am 6. Juli 1935 zum Bischof von Berlin ernennen ließ. Seit 1933 trat er im Gegensatz zur „morbiden“ Haltung von Kardinal Adolf Bertram, dem Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, als die Hauptgestalt der unerschrockenen Gegner des Nationalsozialismus in Erscheinung. Am 18. Februar 1946 erhielt er die Kardinalswürde.

⁶⁴ Graf Clemens August von Galen ist am 16. März 1873 auf Schloss Dinklage in einer alteingesessenen katholischen oldenburgischen Familie geboren. Nach der Priesterweihe 1904 wurde er zuerst nach Berlin geschickt und dann nach Münster in die Pfarrei Sankt Lambert. Nach seiner Weihe zum Bischof dieser Stadt im Jahre 1933 führte er bis 1945 von der Kanzel aus einen unerbittlichen Kampf gegen den Nationalsozialismus, was ihm den Beinamen „Löwe von Münster“ einbrachte. Im Konsistorium vom 18. Februar 1946 wurde er zum Kardinal gekürt, starb aber kurz nach seiner Rückkehr aus Rom am 22. März 1946. Die Diözese Münster strengte bereits seinen Seligsprechungsprozess an. Vgl. Rosario F. ESPOSITO, *Clemens August Graf von Galen. Un Vescovo indesiderabile. Le grandi prediche di sfida al nazismo*. Edizioni Messaggero, Padua 1985; Mgr. Reinhard LETMANN u. Mgr. Heinrich MUSSINGHOFF, *Il leone di Münster e Hitler. Clemens August Cardinale von Galen*, Herder, Rom-Freiburg-Wien 1996.

⁶⁵ Zitiert in *Clemens August Graf von Galen. Un vescovo indesiderabile*, loc. cit. S. 123f.

⁶⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Falsificação*, in *O Legionário* Nr. 397 (21. April 1940).

⁶⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Genealogia de monstros*, in *O Legionário* Nr. 302 (29. Juni 1938). Er fährt fort: „Neben dem Virus des Liberalismus hat der Protestantismus dem deutschen Element im Allgemeinen als einen weiteren Giftstoff die Gewalttheorien eingepflegt. Diese (übrigens der demokratischen Auffassung vom systematischen Sieg der Mehrheiten nahestehenden) Theorien waren es, die die ganze militaristische, brutale Einstellung der internationalen Politik Friedrichs II. und vieler Hohenzollern hervorgebracht und später das Bismarck'sche Reich, den deutschen Hang zum Militarismus, die deutschen Philosophieschulen des 19. Jahrhunderts und schließlich als archetypisches Produkt der Philosophie Nietzsches den Hitlerismus geschaffen haben“ (a. a. O.). Zu den kulturellen Wurzeln des Nationalsozialismus vgl. Edmond VERMEIL, *Les doctrinaires de la Révolution allemande*, Nouvelles Editions Latines, Paris 1948; Peter VIERECK, *Metapolitics. The roots of the nazi mind*, Capricorn Books, New York 1961 (1941); G. L. MOSSE, *The crisis of German Ideology*, Grassett & Dunlap, New York 1964; Nicholas GOODRICK-CLARKE, *The occult roots of Nazism*, The Aquarian Press, Wellingborough 1985; Luciano PELLICANI, *La società dei giusti. Parabola storica dello gnosticismo rivoluzionario*, Etaslibri, Mailand 1995, S. 371-387.

Plinio Corrêa de Oliveira prangerte auch den Antisemitismus der Nazis an und wies dabei auf den grundlegenden Unterschied zwischen diesem und den Vorsichtsmaßnahmen hin, wie sie Kirche im Laufe der Geschichte bei den Auseinandersetzungen mit dem jüdischen Volk getroffen hat. „Die in den Beziehungen mit den Juden zu empfehlenden Maßnahmen der Klugheit sind durchaus legitim und sogar notwendig, wenn es sich um nicht konvertierte Juden handelt, beziehungsweise um Juden, hinter deren Konversion offensichtlich nur die Absicht „épater le bourgeois“ stand. Diese Vorsicht hat jedoch ausschließlich die Glaubensirrtümer der Juden zum Ziel, nicht aber die Rasse als solche, in der schließlich das Wort Fleisch geworden ist. Der aufrichtig konvertierte Jude ist ein geliebter Sohn der heiligen Kirche.“⁶⁸ Angesichts dieses Standes der Dinge hat die Kirche „mit fortwährendem Nachdruck“ angeordnet, „es dem alten Volke Gottes gegenüber nie an Nächstenliebe fehlen zu lassen. Der Nationalsozialismus dagegen behandelt die Juden mit brutaler, vergeblicher Grausamkeit“.⁶⁹ „In Deutschland müsste ein neuer heiliger Bernhard aufstehen, um auf das Volk Israel jene Barmherzigkeit herabzurufen, die ihm nicht einmal sein großes Opfer verweigert hat.“⁷⁰

7. Treue zur Kirche und geistige Unabhängigkeit

Am 19. März 1937, drei Tage nach der Enzyklika *Mit brennender Sorge*, verurteilte Pius XI. mit der Enzyklika *Divini Redemptoris* auch feierlich den Kommunismus. Neben dem Nationalsozialismus stellte der Kommunismus den anderen großen Feind dar, der im *Legionário* ständig angeprangert wurde, vor allem nachdem er im spanischen Bürgerkrieg⁷¹ mit der „Flamme des Hasses“ und einer „grausamen Verfolgung“⁷² sein wahres Gesicht gezeigt hatte.

„In Spanien geht es darum, ob die Welt von Jesus Christus oder Karl Marx regiert werden soll. Die ganze katholische Zivilisation, alle Moralgrundsätze, alle Traditionen, alle Einrichtungen, die den Stolz des Westens ausmachen, werden unausweichlich verschwinden, wenn der Kommunismus siegen sollte.“⁷³ „Es wird der Tag kommen, an dem wir auf den Trümmern des Hitlerismus, des Kommunismus, des mexikanischen Obregonismus triumphierend fragen werden: Calles, Hitler, Lenin, Stalin, Lunatscharskij, wo seid ihr? Und als Antwort werden wir nichts als das Schweigen der Gräber vernehmen.“⁷⁴

Die Totalitarismuskritik Plinio Corrêa de Oliveiras unterschied sich völlig von der individualistischen, liberalen Haltung, die denselben Irrtümern anhing, die sie anprangern wollte. Der gewiss ebenfalls im Niedergang befindliche Liberalismus hätte nie eine wirkliche Alternative zum Nationalsozialismus und zum Kommunismus darstellen können.

„Sowohl der liberale Irrtum, der darin besteht, dem Guten wie dem Bösen gleichermaßen Freiheit zu gewähren, wie auch der totalitäre Irrtum, das Gute und das Böse gleichermaßen zu unterdrücken, sind schwere Fehler, die aus derselben Wurzel hervorgehen. Angesichts der Wahrheit, das heißt der Kirche, nehmen sowohl der liberale wie auch der totalitäre Staat die gleiche Haltung wie Pilatus ein, indem sie die Frage stellen: *Quid est veritas?* – Was ist das, die Wahrheit? Der Agnostizismus, der Indifferentismus gegenüber der Wahrheit und dem Irrtum, dem Guten und dem Bösen, ist stets eine Quelle der Ungerechtigkeit. Und ein Katholik darf weder mit dem einen noch mit dem anderen paktieren.“⁷⁵

„Wer die Rolle des Staates überbewertet, ist wohl oder übel ein Sozialist, gleich hinter welchen Masken er sein Gesicht zu verbergen sucht. Und der Grund der sozialistischen Strömung ist der Kommunismus. Wer die Rechte des Einzelnen oder von Gruppen überbewertet, ist wohl oder übel ein

⁶⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Uma velha ambição dos Judeus*, in *O Legionário* Nr. 308 (7. August 1938).

⁶⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 232 (21. Februar 1937).

⁷⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 215 (25. Oktober 1936). In anderen Artikeln weist er darauf hin, dass die antisemitische Verfolgung Hitlers auf indirekte, aber entscheidende Weise zur Verwirklichung des zionistischen Traumes beigetragen hat. „Was die Führer des Zionismus nicht zuwege gebracht haben, das erreichte Hitler mit seiner antisemitischen Kampagne: Er hat Tel Aviv, die neue hebräische Stadt Palästinas, bevölkert, die heute zahllose Verbesserungen und großen Komfort aufweist. Es war Herr Hitler, der die ‚nationale Heimstatt‘ der Juden angefüllt hat.“ (id., *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 599 (30. Januar 1944)).

⁷¹ Zum spanischen Bürgerkrieg vgl. León DE PONCINS, *Histoire secrète de la Révolution espagnole*, G. Beauchesne, Paris 1938; José M. SANCHEZ, *The Spanish civil war as a Religious tragedy*, University of Notre Dame Press, Notre Dame (Indiana) 1987; Mario TEDESCHI (Hrsg.), *Chiesa cattolica e guerra civile in Spagna*, Guida, Neapel 1989; Javier TUSELL, Genoveva GARCIA QUEIPO DE LLANO, *El Catolicismo mundial y la guerra de España*, BAC, Madrid 1992.

⁷² Pius XII., *Ansprache an die spanischen Flüchtlinge am 14. September 1936*, in IP, Bd. V (1958), *La pace internazionale*, loc. cit., S. 223.

⁷³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Reflexões em torno da Revolução Hespanhola*, in *O Legionário* Nr. 224 (27. Dezember 1936).

⁷⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *À margem dos factos*, in *O Legionário* Nr. 187 (22. Dezember 1935).

⁷⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A liberdade da Igreja no dia de amanhã*, in *O Legionário* Nr. 549 (14. Februar 1943).

Individualist, und der Grund dieser Strömung ist die Anarchie. Von der völligen Anarchie, das heißt vom Nihilismus, oder von der beständigen, organisierten Anarchie, das heißt vom Totalitarismus, müssen wir uns befreien, indem wir in unserem Innern ein starkes, kraftvolles katholisches Bewusstsein entwickeln, in dem es keinen Raum für Nachsichtigkeit gegenüber irgendeiner Art von Irrtum gibt.“⁷⁶

„Die Katholiken haben antikommunistisch, antinationalsozialistisch, antiliberal, antisozialistisch, antifreimaurerisch usw. zu sein,... weil sie katholisch sind.“⁷⁷

In Brasilien hatte sich seit 1933 die von Plínio Salgado⁷⁸ gegründete Integralisten-Bewegung mit ihren den Milizen des europäischen Faschismus nachempfundenen „Grünhemden“ entwickelt. Ihr Anführer, der von dem Grundsatz ausging, der Fortschritt des menschlichen Geistes vollziehe sich im Takt der Revolutionen, definierte seine Auffassung als eine „integrale Revolution“⁷⁹ und schlug eine auf dem Modell eines sozialistisch-korporativen Staates Mussolinischer Machart beruhende Umstrukturierung Brasiliens vor.

Mit dem Liberalismus verband den brasilianischen Integralismus, der immerhin den Anspruch erhob, antikommunistisch und antiliberal zu sein, ein grundsätzlicher Agnostizismus.⁸⁰ „Der Integralismus ist also weder katholisch noch antikatholisch. Von seiner theistischen Warte aus steht er allen Religionen angeblich neutral gegenüber.“⁸¹ Angesichts dieser ‚falschen Rechten‘, wie er sie schon damals bezeichnete, bestand Plínio Corrêa de Oliveira darauf, dass als einzige Lösung der echte Katholizismus blieb.⁸²

Ein ebenso negatives Urteil sprach Plínio Corrêa de Oliveira über den Faschismus aus, der damals in Brasilien auch unter den Katholiken und sogar im Klerus eine große Zahl von Anhängern und Sympathisanten verbuchen konnte. Wenn Pius XI. auch 1929 mit Mussolini die Lateranverträge unterzeichnet hatte, so kritisierte er doch in der Enzyklika *Non abbiamo bisogno* vom 29. Juni 1931⁸³ offen die totalitären Tendenzen des Regimes und erklärte den Treueschwur gegenüber dem Duce und der „faschistischen Revolution“ für null und nichtig. Die von Plínio Corrêa de Oliveira gegen die Staatsdoktrin des faschistischen Regimes vorgebrachten Kritiken deckten sich mit denen des Papstes.⁸⁴ Allerdings wies er auch darauf hin, dass „Mussolini sich in der Praxis mehr als einmal von dieser Doktrin entfernt hat“⁸⁵ und dass gerade in diesen Abweichungen, zu denen etwa die Unterzeichnung der Lateranverträge gehört, „einer seiner Verdienste“⁸⁶ zu sehen sei.⁸⁷

⁷⁶ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Comunismo*, in *O Legionário* Nr. 552 (7. März 1943).

⁷⁷ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Pela grandeza e liberdade da Ação Católica*, in *O Legionário* Nr. 331 (13. Januar 1939).

⁷⁸ Plínio Salgado (1895-1975) nahm, nachdem er sich in seiner Jugend für den historischen Materialismus und das Bismarck'sche Modell begeistert hatte, in den zwanziger Jahren an der „ästhetischen Revolution“ des Modernismus teil und machte sich als Romanschriftsteller und Literat mit nationalistischen Tendenzen einen Namen. 1928 wurde er Abgeordneter für São Paulo und unterstützte 1930 die Kandidatur Júlio Prestes' gegen Getúlio Vargas. Nach der Veröffentlichung eines Manifests der Revolutionären Legion (1931) gründete er Anfang 1932 die Gesellschaft für Politische Studien (SEP) und im Oktober desselben Jahres die integralistische Bewegung Brasiliens (AIB), deren „nationaler Chef“ er bis zu deren Auflösung durch Vargas im Dezember 1937 blieb. Von 1939 bis 1945 lebte er in Portugal im Exil. Nach seiner Rückkehr nahm er zwar wieder die politische Arbeit auf, konnte jedoch nicht die herausragende Rolle spielen, die er eigentlich anstrebte. Vgl. Paulo BRANDI und Leda SOARES, *Salgado*, in DHBB, Bd. IV, S. 3051-3061. Zum Integralismus vgl. auch Helgio TRINDADE, *Integralismo. O fascismo brasileiro na década de 30*, Difel, São Paulo 1979, 2. Aufl.; Id. *La tentative Facist au Brésil dans les années trente*, Editions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1988; Id. *Integralismo*, in DHBB, Bd. II, S. 1621-1628.

⁷⁹ H. TRINDADE, *Integralismo*, loc. cit., S. 1624.

⁸⁰ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *E porque não catolicismo?*, in *O Legionário* Nr. 189 (19. Januar 1936); id. *À margem de uma crítica*, in *O Legionário* Nr. 153 (2. September 1934). „Im Gegensatz zum liberalen Staat bekennt sich der integralistische Staat ‚zum Geiste‘. Dennoch bringt er es nicht über sich, dem schlimmsten Vorurteil der Liberalen, dem offiziellen Agnostizismus, abzuschwören“ (ibid.). Vgl. auch *Três rumos ...*, in *O Legionário* Nr. 157 (28. Oktober 1934); *Extremismus*, in *O Legionário* Nr. 160 (9. Dezember 1934).

⁸¹ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Na expectativa*, in *O Legionário* Nr. 206 (23. August 1936).

⁸² Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *E porque não o Catolicismo?*, loc. cit.

⁸³ Pius XI, Enzyklika *Non abbiamo bisogno* vom 29. Juni 1931, in I. GIORDANI, *Le encicliche sociali dei Papi*, loc. cit., S. 353-374. Vgl. auch Pietro SCOPPOLA, *La Chiesa e il fascismo. Documenti e interpretazioni*, Laterza, Rom-Bari 1979.

⁸⁴ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Mussolini*, in *O Legionário* Nr. 241 (25. April 1937); *Mussolini e o nazismo*, in *O Legionário* Nr. 296 (15. Mai 1938).

⁸⁵ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Mussolini*, loc. cit. Der Unterschied, den Plínio Corrêa de Oliveira zwischen faschistischer Doktrin und Praxis sieht, scheint mir eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Unterschied zu haben, den der Historiker Renzo de Felice zwischen dem „Faschismus als Regime“ und dem „Faschismus als Bewegung“ ausmacht. „Der Faschismus als Regime suchte die Verständigung, während sich der Faschismus als Bewegung stets antiklerikal zeigte und in offenem Gegensatz zu den tieferen Werten des Christentums stand.“ (R. DE FELICE, *Intervista sul fascismo*, von Michael A. LEEDEN, Laterza, Rom-Bari 1975, S. 104). Von demselben Felice vgl. auch die monumentale Mussolini-Biographie, vor allem die „*Il Mussolini, Duce*“ gewidmeten Bände (Einaudi, Turin 1974-76).

⁸⁶ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Mussolini*, loc. cit.

⁸⁷ Zu den Lateranverträgen vgl. Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Fides Intrepida*, in *O Legionário* Nr. 50 (12. Januar 1930); *Date a Cesare*, Nr. 52 (9. Februar 1930); *No décimo aniversário do Tratado do Latrão*, in *O Legionário* Nr. 335 (12. Februar 1939). „Der Faschismus war ein sehr schlechtes Regime. Die Lateranverträge haben der Kirche und Italien unschätzbare Vorteile gebracht.“ (Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A questão romana*, in *O Legionário* Nr. 603 (27. Februar 1944)).

Seit 1937 beobachtete Plinio Corrêa de Oliveira mit wachsender Sorge die zunehmende Radikalisierung des Faschismus und sein Abgleiten in Richtung Nationalsozialismus⁸⁸, was bis zu diesem Zeitpunkt die Gegenwart der Monarchie und vor allem des Papsttums verhindert hatte. Die kritischen Äußerungen Prof. Plinios riefen unter den in Brasilien ansässigen Katholiken italienischer Herkunft eine gewisse Befremdung hervor, da sie in diesen Beiträgen einen Angriff gegen ihr Land sahen.⁸⁹ Ihnen gab er folgendes zu bedenken:

„Der *Legionário* wird immer auf Seiten des Papstes stehen. Schon deshalb wird er nie gegen Italien sein. Denn die Sache des authentischen Italiens, des Italiens Dantes, des heiligen Franz von Assisi und des heiligen Thomas, ist untrennbar mit der Sache des Papsttums verbunden.“⁹⁰

Es ist heute nicht leicht, die ganze Tragweite der geistigen Unabhängigkeit Plinio Corrêa de Oliveiras gegenüber dem Konformismus jener zu verstehen, die Jean-Louis Loubet del Bayle als „die Nonkonformisten der dreißiger Jahre“⁹¹ bezeichnet hat, in einem Augenblick, in dem die europäische Intelligenz sich vom roten Stern des Kremls oder dem „ungeheuren, roten Faschismus“⁹² hypnotisieren ließ, den Robert Brasillach besang. Auf der Linken feierten die Franzosen Romain Rolland, Louis Aragon, André Malraux, André Gide, die Deutschen Heinrich Mann und Bertold Brecht, die Engländer Aldous Huxley und E. M. Forster die Gedenktage des Sowjethumanismus.⁹³ Andere bekannte Intellektuelle schlugen sich auf die Seite des Faschismus und des Nationalsozialismus, wie etwa Giovanni Gentile, Ezra Pound, Pierre Drieu-La Rochelle, Carl Schmitt, Martin Heidegger.

8. „Ihr habt euch für die Schande entschieden und nun bekommt ihr den Krieg“

1938 wurde zum entscheidenden Jahr für die europäische Krise. Am 11. März zogen deutsche Truppen in Österreich ein; was an diesem Tag geschah, sollte als *Anschluss* in die Geschichte eingehen. So spielte sich der erste Akt des Zweiten Weltkriegs ab.⁹⁴

Mit dem Anschluss verschwand Österreich praktisch von der Landkarte Europas.⁹⁵ Mit „entrüsteter Seele und blutendem Herzen“, prangerte Plinio Corrêa de Oliveira in einem fünfspaltigen Artikel auf der Titelseite das „dramatische Verschwinden des katholischen Österreich von der Landkarte Europas“ an.⁹⁶

Mussolini, der 1934 noch seine Alpenjäger an den Brenner geschickt hatte, um einen Anschluss Österreichs zu verhindern, warf nun seine damalige Überzeugung über Bord und billigte Hitlers Vorgehen. Um die deutsch-italienische Freundschaft zu besiegeln, stattete der Führer vom 3. bis 9. Mai 1938 Italien einen offiziellen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit zog sich damals Pius XI. außerhalb der sonst üblichen Zeit nach Castelgandolfo zurück, um nicht, wie er sagte, „am Tag des Heiligen Kreuzes“ die Apotheose eines Kreuzes mit ansehen zu müssen, „das nicht das Kreuz Christi ist“.⁹⁷

⁸⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Itália em via de ser nazificada?*, in *O Legionário* Nr. 306 (24. Juli 1938); *Ainda o fascismo*, in *O Legionário* Nr. 330 (8. Januar 1939).

⁸⁹ Am 27. Januar 1939 starb in São Paulo Graf Rodolfo Crespi, der im Schwarzhemd begraben sein wollte und Mussolini 500.000 Kreuzer vermachte.

⁹⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O exemplo dos russos brancos*, in *O Legionário* Nr. 322 (22. Januar 1939).

⁹¹ Jean-Louis LOUBET DEL BAYLE, *Les non-conformistes des années 30*, Editions du Seuil, Paris 1969. Vgl. auch R. RÉMOND, *Les catholiques dans la France des années 30*, Editions Cane, Paris 1979.

⁹² Bernard GEORGE, *Brasillach*, Editions Universitaires, Paris 1968, S. 99f.

⁹³ Vgl. F. FURET, *Le passé d'une illusion*, loc. cit. S. 189-364.

⁹⁴ Vgl. Gordon-Brook-SHEPHERD, „*Anschluss. The rape of Austria*“, Macmillan & Co., London 1963; Andreas HILLGRUBER, „*La distruzione dell' Europa*“, ital. Übersetzung, Il Mulino, Bologna 1991, S. 133 ff. Eine entscheidende Rolle spielte beim *Anschluss* der Botschafter in Wien, Franz von Papen (1879-1969), der bereits 1933 mit seinem Druck auf Hindenburg für Hitler den Weg zur Macht geebnet hatte. Papen, der sich als Katholik ausgab, wurde von Plinio Corrêa de Oliveira als „der größte Verräter der Kirche in unseren Tagen“ bezeichnet (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em Revista*, in *O Legionário* Nr. 516 (2. August 1942). Eine geschichtliche Bestätigung liefert Richard W. ROLFS, *The Sorcerer's Apprentice: the life of Franz von Papen*, Lanham, London - New York 1996.

⁹⁵ „Armes Österreich, für immer lächerlich gemacht“, schreibt Graf Friedrich RECK-MALLENCZEWEN am 20. März 1938 in sein Tagebuch, „es war ohne Zweifel dein einziger Fehler, dass du dich dem Geiste der Vorherrschaft Preußens widersetzt und bis zum Ende die Erinnerung an das Heilige Römische Reich Deutscher Nation gewahrt hast.“ („*Il tempo dell' odio e della vergogna*“, ital. Übersetzung, Rusconi, Mailand 1970, S. 66)

⁹⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A conjuração dos Césares e do sínédrio*, in *O Legionário* Nr. 288 (20. März 1938). Mit folgenden Worten brachte Plinio Corrêa de Oliveira seine Bewunderung für Zita von Österreich (1892-1989), die Gemahlin des letzten Kaisers, Karl, zum Ausdruck: „Sie verstand es, für die Sache der Monarchie in Europa, der sie sich aus reinem Idealismus und nicht aus ordinärem Interessendenken widmete, sehr viel mehr zu tun, als die zahllosen Herrscher, früheren Herrscher oder Thronanwärter der ganzen Welt. In diesem Jahrhundert eines groben Materialismus ist sie eine energische, idealistische Gestalt, die von Seiten aller Beobachter den größten Respekt verdient“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O destino trágico de duas grandes dinastias*, in *O Legionário* Nr. 247 (6. Juni 1937). Über Zita vgl. auch G. B. SHEPHERD, *The last Empress*, Harper Collins Publishers, London 1991.

⁹⁷ M. MACARRONE, *Il Nazionalismo e la Santa Sede*, loc. cit. S. 211f.

In der Nummer 289 des *Legionário* vom 27. März 1938 erschien auf der ersten Seite ein Bild des Kolosseums mit der Nachricht, das große Amphitheater sei zu Ehren von Hitlers Rombesuch beleuchtet worden. „Das Kolosseum, jahrhundertealter Zeuge des Martyriums der ersten Christen und der unersättlichen Grausamkeit des Heidentums, wird zu Ehren des Verfolgers der Christen unserer Tage und Erneuerers des Heidentums in Deutschland ... mit starkem, rotem Licht angestrahlt.“

Am 12. September 1938 erfolgte nach dem Anschluss Österreichs der der Sudeten. Angesichts der drohenden Eskalation fuhr der britische Premierminister Neville Chamberlain persönlich nach Berchtesgaden, um mit dem Führer zu verhandeln. Doch Plinio Corrêa de Oliveira gab sich keinerlei Illusionen hin: „Der Krieg“, so schrieb er damals, „ist eine Frage von Tagen oder Monaten, sein Ausbruch ist eine Zwangsläufigkeit (...) Solange Hitler an der Macht ist, wird er unvermeidbar sein.“⁹⁸

Um den Gang der Ereignisse vielleicht doch noch aufzuhalten, schlug Mussolini *in extremis* eine Viererkonferenz vor, die schließlich am 29. und 30. September 1938 in München stattfand.⁹⁹ Die durch den Engländer Chamberlain und den Franzosen Daladier vertretenen westlichen Demokratien gaben sich der Illusion hin, den Krieg verhindern zu können, und suchten daher um jeden Preis eine Verständigung mit Nazi-Deutschland.¹⁰⁰ Die Worte, mit denen sich Churchill, der Oppositionsführer der Konservativen, am Tag nach dem Münchner Abkommen an Chamberlain richtete sind allgemein bekannt: „Ihr hattet zwischen Schande und Krieg zu wählen: Ihr habt euch für die Schande entschieden, und nun bekommt ihr den Krieg.“

In einem klarsichtigen Artikel über die Entspannung rief Plinio Corrêa de Oliveira in den 70er Jahre noch einmal die Ereignisse jener Tage in Erinnerung: „München war nicht nur ein wichtiger Vorfall in der Geschichte dieses Jahrhunderts, es ist auch zu einem symbolträchtigen Ereignis für die Geschichte aller Zeiten geworden: Immer wenn irgendwann und irgendwo auf der Welt eine diplomatische Auseinandersetzung zwischen unvernünftigen Kriegstreibern und unvernünftigen Pazifisten stattfindet, gerät diese den ersteren zum Vorteil und den zweiten zur Frustration. Und wenn dann ein vernünftiger Mensch auftaucht, wird er die Chamberlain und Daladier der Zukunft mit den Worten Churchills zurechtweisen: ‚Ihr hattet zwischen Schande und Krieg zu wählen: Ihr habt euch für die Schande entschieden, und nun bekommt ihr den Krieg.‘“¹⁰¹

Bereits weniger als sechs Monate später verletzte Hitler das von ihm unterzeichnete Abkommen, indem er am 15. März 1939 die Tschechoslowakei besetzte und Böhmen und Mähren als „Protektorat“ dem Reich einverleibte. Damit verschwand auch die aus dem Versailler Frieden hervorgegangene Tschechische Republik von der Landkarte Europas. Einen Monat darauf verstarb der bereits schwerkranke Papst Pius XI. Und am 2. März 1939 verkündete Kardinal Camillo Caccia Dominioni vom Balkon der Peterskirche aus, dass Kardinal Eugenio Pacelli unter dem Namen Pius XII. zum neuen Papst gewählt worden war.¹⁰²

Plinio Corrêa de Oliveira hatte jenes Jahr mit einer überraschenden Vorhersage begonnen, die in der ersten *Legionário*-Ausgabe des Jahres abgedruckt zu finden war: „Während sich all die Schlachtfelder abzuzeichnen beginnen, entwickelt sich ein immer deutlicher werdender Vorgang: die Vereinigung der Lehren des Nationalsozialismus mit denen des Kommunismus. Unseres Erachtens wird das Jahr 1939 die Vollendung dieser Vereinigung erleben.“¹⁰³

⁹⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O verdadeiro sentido do voo de Chamberlain*, in *O Legionário* Nr. 314 (18. September 1938).

⁹⁹ Zur Konferenz von München und zu den Befriedungsversuchen vgl. Martin GILBERT, *The roots of Appeasement*, Weidenfeld and Nicolson, London 1966; Charles LOCH MOWAT, *Britain between the wars, 1918-1940*, Methuen & Co. Ltd., London 1976; Telford TAYLOR, *Munich, the price of peace*, Hodder and Stoughton, London 1979; Robert ROTSCCHILD, *Les chemins de Munich. Une nuit de sept ans: 1932-1939*, Perrin, Paris 1988; R.A.C. PARKER, *Chamberlain and Appeasement*, St. Martin's Press, New York 1993.

¹⁰⁰ „Frankreich und England erniedrigten sich bis an die Grenze des Möglichen. Sie tranken den bitteren Kelch bis zum letzten Tropfen. Und als man ihnen dann in Aussicht stellte, dass noch ein paar Tropfen mehr vielleicht den Frieden bedeuten könnten, weinten sie vor Freude.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Os frutos ideológicos da paz*, in *O Legionário* Nr. 316, 2. Oktober 1938)

¹⁰¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Churchill, o avestruz e a América do Sul*, in *Folha de S. Paulo*, 31. Januar 1971.

¹⁰² Zu Pius XII. (1876-1958) und den von uns hier angesprochenen Ereignissen vgl. Kard. Domenico TARDINI, *Pio XII*, Tipografia Poliglotta Vaticana, Vatikanstadt 1960; B. SCHNEIDER, *Pio XII. Pace, opera della giustizia*, loc. cit.; A. RHODES, *The Vatican in the Age of Dictators*, loc. cit.; J. CHÉLINI, *L'Église sous Pie XII*, Loc. cit.; G. MARTINA, *Storia della Chiesa*, Bd. IV, „L'età contemporanea“, Loc. cit., S. 219-247; Giorgio ANGELOZZI GARIBOLDI, *Pio XII, Hitler e Mussolini. Il Vaticano fra le dittature*, Mursia, Mailand 1995. Kardinal Eugenio Pacelli war vorher päpstlicher Nuntius in Deutschland (1917-1929) und dann Staatssekretär (1930-1939) gewesen, bevor er den Thron des Heiligen Petrus bestieg.

¹⁰³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Entre o passado e o futuro*, in *O Legionário* Nr. 329 (4. Januar 1939). „Der Nationalsozialismus“, hatte er am 8. Mai 1938 hervorgehoben, „kann, international gesehen, fast mit dem Kommunismus gleichgesetzt werden. Und selbst dieses ‚fast‘ ist durchaus problematisch“ (id., *Legítima defesa*, in *O Legionário* Nr. 295, 8. Mai 1938).

Einige Monate darauf schlägt im August 1939 die Bekanntmachung des sogenannten Ribbentrop-Molotow-Nichtangriffspaktes „plötzlich wie eine Bombe in der europäischen Öffentlichkeit ein, die sprachlos der unerwarteten Verständigung zwischen den beiden Ländern gegenüberstand, die als Vertreter zweier Ideologien galten, die sich bis dato aufs heftigste bekämpft hatten.“¹⁰⁴

Der Nichtangriffspakt zwischen Russland und Deutschland stellte die am wenigsten vorhersehbare „Umkehrung der Allianzen“ unserer Zeit dar: „Niemand, der diese Erfahrung bewusst mitgemacht hat“, schreibt der deutsche Historiker Andreas Hillgruber, „kann die Überraschung und Verständnislosigkeit vergessen, den Schock, den eine kurze Bekanntmachung des deutschen Informationsbüros am Abend des 21. August ausgelöst hat, und die am folgenden Tag von der Tass bestätigt wurde: „Die Reichsregierung und die Sowjetregierung haben sich über einen gegenseitigen Nichtsangriffspakt verständigt. Außenminister von Ribbentrop wird am Mittwoch, den 23. August nach Moskau reisen, um dort die Verhandlungen abzuschließen.“¹⁰⁵

9. „Der rätselhafteste Krieg dieses Jahrhunderts“

„Nur Blinde können bestreiten, dass in Kürze eine internationale Sündflut hereinbrechen wird“, hatte Plinio Corrêa de Oliveira bereits 1936 geschrieben; „der Weltkrieg klopft an die Pforten der westlichen Zivilisation“.¹⁰⁶ Anfang 1939 hat er im *Legionário* ein dramatisches Bild der internationalen Ereignisse gezeichnet. „Auf diesem stürmischen Meer fährt das mystische Schiff des heiligen Petrus. Geheimnisvolle Wellenbewegungen, die schnell in ungeheuren Sturm umschlagen können, bilden sich gegen das Schiff.“¹⁰⁷

Nachdem sich die Polen geweigert hatte, den „Korridor“ von Danzig zurückzugeben, drang das deutsche Heer am 1. September 1939 in Polen ein. In seiner *internationalen Note* vom 3. September äußerte sich Plinio Corrêa de Oliveira wie folgt zu den Ereignissen:

„Alles weist darauf hin, dass der Krieg nicht wegen eines einfachen Nichtangriffspaktes vom Zaun gebrochen wurde, sondern wegen einer geheimen Abmachung zwischen Russland und dem Reich, die wahrscheinlich zur Aufteilung Polens führen wird. Damit scheinen sich die Positionen so abzuzeichnen, wie sie sich denjenigen, die sehen konnten, schon immer darstellten: Die enge ideologische Verbundenheit von Nationalsozialismus und Kommunismus kommt in einem positiven Militärbündnis gegen Zivilisation und Frieden zum Ausdruck. Damit nimmt der Krieg mit seinem widerwärtigen Gefolge von Tod, Elend und Leid seinen Anfang, um Europa eine Herrschaft aufzuzwingen, die genau das Gegenteil der katholischen Zivilisation und das Ergebnis einer jahrhundertlangen Reihe von Fehlern ist und den Irrtum konkret der Wahrheit entgegenstellen.“¹⁰⁸

An diesem 3. September erklärten Großbritannien und Frankreich Deutschland den Krieg. Es war der Beginn des Zweiten Weltkriegs, den Plinio Corrêa de Oliveira in einem fünfspaltigen Artikel für den *Legionário* als den „rätselhaftesten Krieg unseres Jahrhunderts“ bezeichnete.¹⁰⁹ Das Rätsel lag hinter dem Schleier scheinbarer Gegensätze, mit denen „die dunklen Mächte des Bösen“¹¹⁰ ihren Machenschaften nachgingen, um schließlich alles, was noch von der christlichen Zivilisation übrig geblieben war, zu zerstören.

¹⁰⁴ J. GUIFFAN, *Histoire de l'Europe*, loc. cit., S. 195.

¹⁰⁵ A. HILLGRUBER, *La distruzione dell'Europa*, loc. cit., S. 257. Der Nichtsangriffspakt war auf zehn Jahre anberaumt und verpflichtete die Vertragspartner, auf jeden „gegenseitigen“ Angriff zu verzichten. Dazu gehörte auch ein geheimes Protokoll, das Hitler freie Hand gab, Polen anzugreifen; im Gegenzug überließ Hitler der UdSSR die Kontrolle über Estland, Lettland, Litauen, Finnland, Polen und Bessarabien. Vgl. Walther HOFER, *Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges*, S. Fischer, Frankfurt am Main 1964, S. 73-118; Gerhard L. WEINBERG, *Germany and the Soviet Union, 1939-1941*, Brill, Leiden 1972; Arturo PEREGALLI, *Il Patto Hitler-Stalin e la spartizione della Polonia*, Erre Emme Edizioni, Rom 1989; Juan Gonzalo LARRAIN CAMPBELL, 1939: o Pacto Ribbentrop-Molotov confirmou as denúncias do Legionário, in *Catolicismo* Nr. 532 (April 1995), S. 22 ff.

¹⁰⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Unidade nacional*, in *O Legionário* Nr. 219 (22. November 1936).

¹⁰⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Ainda o fascismo*, in *O Legionário* Nr. 330 (8. Januar 1939).

¹⁰⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nota internacional*, in *O Legionário* Nr. 364 (3. September 1939); vgl. auch Ders., *Ao celebrarmos o advento da Paz, não nos esqueçamos da lição que encerra esta guerra*, in *O Legionário* Nr. 666 (13. Mai 1945).

¹⁰⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A guerra mais enigmática do nosso século*, in *O Legionário* Nr. 381 (31. Dezember 1939). Zum Zweiten Weltkrieg vgl. die klassischen Werke von Winston S. CHURCHILL, *The Second World War*, Casell, London 1948-1954, 6 Bde., und Alan John P. TAYLOR, *The origins of the Second World War*, Hamish Hamilton, London 1961.

¹¹⁰ Pius XII., Ansprache an das Heilige Kollegium vom 24. Dezember 1946, in *La pace internazionale*, loc. cit., S. 469.

Die Absicht Plinio Corrêa de Oliveiras aber bestand weiterhin darin, scharfsichtig das *Mysterium iniquitatis*, das die Geschichte seiner Zeit durchdrang, zu entlarven.

Während der ersten Monate des Konflikts erlebte die Welt ein blitzartiges Vordringen der deutschen Truppen, die in rascher Abfolge Polen, Dänemark, Norwegen, die Niederlande und Frankreich besetzten. Am 10. Juni 1940, kurz vor dem Einzug der deutschen Truppen in Paris und dem Waffenstillstand zwischen Hitler und Pétain¹¹¹, trat auch Mussolini an der Seite des Reiches in den Krieg ein. In der Zwischenzeit hatte Chamberlain in England sein Rücktrittsgesuch eingereicht und Winston Churchill hatte an seiner Stelle das Amt des Premierministers übernommen. Der neue Regierungschef versprach dem britischen Volk bis zum Endsieg „Tränen, Opfer, Blut und Schweiß“. Dieses waren seine Worte vor dem *Admiralty House*:

„Dem Oberhaus sage ich dasselbe, was ich schon den Regierungsmitgliedern gesagt habe: ‚Nichts anderes habe ich zu bieten als Blut, Opfer, Tränen und Schweiß‘. (...) Ihr wollt wissen, welches unsere Politik ist? Hier ist die Antwort: Krieg auf dem Meer, an Land und im Himmel, mit unserer ganzen Macht und mit allen Kräften, die Gott uns schenken wird; Krieg zu führen gegen eine monströse Tyrannei, deren dunkle, traurige Liste menschlicher Verbrechen unübertroffen ist. Das ist unsere Politik. Ihr werdet Fragen: Was ist unser Ziel? Meine Antwort ist ein einziges Wort: der Sieg, Sieg um jeden Preis, Sieg trotz aller Schrecken, Sieg, wenn auch der Weg lang und beschwerlich sein kann, denn ohne Sieg gibt es kein Überleben.“¹¹²

Plinio Corrêa de Oliveira hat in dem Protestant Churchill stets die Kraft des Temperaments und die Stärke seiner Überzeugungen bewundert, während in den Reihen der katholischen Politiker jener Zeit eine Haltung der Bereitschaft zum „Nachgeben“ und zur Zusammenarbeit mit dem Gegner vorzuherrschen schien.¹¹³

Nachdem er alle Friedensangebote zurückgewiesen hatte schlug Churchill Ende Juli 1940 die vom Führer zur Unterwerfung des englischen Volkes ausgelöste „Schlacht um England“. Bereits im Oktober sah sich Hitler gezwungen, angesichts des hartnäckigen Widerstandes der Briten seinen Plan aufzugeben.¹¹⁴ Die deutsche Erwartung, den Blitzkrieg rasch zu beenden, zerschlug sich so schnell, wie sie in Szene gesetzt worden war. Europa lag allerdings unter dem Stiefel des Führers, der die Schaffung einer neuen, tausendjährigen Ordnung ankündigte. Die Landkarte Europas schien seinen Traum zu bestätigen: Als angegliederte Gebiete, „Protektorate“, Kollaborations- oder Satellitenstaaten kreiste bereits der größte Teil der europäischen Länder um das Deutsche Reich.

Für die katholische Kirche, die, wie bereits erwähnt, in der Zeit des napoleonischen Expansionismus¹¹⁵ ein ähnliches Präzedenz erlebt hatte, handelte es sich um eine völlig neue Lage. Man begann von der Möglichkeit einer Besetzung des Vatikans durch die Nazis und einer Deportation des Papstes zu sprechen.¹¹⁶ Das „Schweigen“ gegenüber dem Nationalsozialismus, das man später Pius XII. zur Last gelegt hat, hatte nichts mit diesen Bedenken zu tun, sondern war auf die Furcht zurückzuführen, ein feierlicher Protest könnte zu einer noch schlimmeren Verfolgung der Katholiken und selbst der Juden führen.¹¹⁷ Der Papst berief sich auf die moralische Entscheidungsgewalt, die ihm sein geistliches Lehramt verlieh. Der Lateranvertrag, der in seinem Artikel 24 die Neutralität und Unverletzlichkeit der Vatikan-Stadt gewährleistete, bot ihm eine Aktionsfreiheit, wie sie keiner seiner Vorgänger je besessen hatte.

„Auf welcher Seite steht der Papst?“ Im *Legionário* antwortete Plinio Corrêa de Oliveira auf diese oft wiederholte Frage, dass der Papst der Stellvertreter Christi, des unfehlbaren Meisters der Wahrheit, des Herrschers eines geistigen, unzerstörbaren Reiches ist: „Als höchster Hierarch des ganzen Universums

¹¹¹ „Wir verstehen nicht, wie man die Herrschaft Christi über Frankreich anstreben und gleichzeitig mit brüderlicher Hingabe diejenigen unterstützen kann, die in Deutschland unseren Herrn Jesus Christus beleidigen, schmähen und verfolgen. Man kann nicht gleichzeitig Freund des heiligen Petrus und Herodes sein.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *As máscaras caíram*, in *O Legionário* Nr. 504, 10. Mai 1942)

¹¹² Zitiert bei M. GILBERT, *Finest hour. Winston S. Churchill, 1939-1941*, Heinemann, London 1983, S. 333.

¹¹³ Vgl. z. B. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Quisling, Mosley & C.*, in *O Legionário* Nr. 396 (14. April 1940), wo er „die große internationale Genossenschaft der Quisling, Mosley, Degrelle, Seyss-Inquart & Co.“ kritisiert.

¹¹⁴ Später würde Pius XII. behaupten: „Während des Kriegs hat das englische Volk mehr ertragen als Menschenkräfte ertragen können.“ (Pius XII, Ansprache an den neuen Botschafter Großbritanniens am 30. Juni 1947, in DR, Bd. IX, S. 137.

¹¹⁵ J. CHÉLINI, *L'Eglise sous Pie XII*, loc. cit., S. 121f.

¹¹⁶ Vgl. G. ANGELOZZI GARIBOLDI, *Pio XII, Hitler e Mussolini*, loc. cit., S. 193 f. Als Italien in den Krieg eintrat, war die Rede von einem freiwilligen Exil Pius' XII. in einem anderen Land, damit das Oberhaupt der Kirche die Unabhängigkeit seiner Sendung wahren könne. Erzbischof Francis Joseph Spellman von New York hatte unumwunden vorgeschlagen, der Papst solle in einem lateinamerikanischen Land Zuflucht suchen, und nach Giorgio Angelozzi Gariboldi soll in diesem Zusammenhang „der Name Brasilien gefallen sein“ (ibid., S. 113).

¹¹⁷ G. ANGELOZZI GARIBOLDI, a. a. O., S. 148 f.;^a RHODES, *The Vatican in the Age of Dictators*, loc. cit., S. 337-352.

verkörpert der Heilige Vater alles Göttliche, Überirdische, Unveränderliche, Ewige.“¹¹⁸ Der Papst hat also weder „Verbündete“ noch „Feinde“. Der Papst steht weder auf der Seite Hitlers noch auf der Stalins. „Der Papst steht auf der Seite Jesu Christi, auf der Seite der Unfehlbarkeit, der Ewigkeit. Und der Papst wird siegen.“¹¹⁹

Während des Krieges hat Plinio Corrêa de Oliveira mit tiefem Schmerz die Bombardierung der Ewigen Stadt, Sitz des Stellvertreters Christ, bedauert¹²⁰ und wiederholt seine Verbundenheit mit dem Papst und dem Heiligen Stuhl zum Ausdruck gebracht. „Wenn der Papst leidet, so müssen wir mit ihm leiden, müssen für ihn kämpfen, müssen für ihn beten. Fassen wir an der Schwelle des Jahres 1944 den Vorsatz, uns mehr denn je um kindliche, begeisterte Hingabe an den Papst zu bemühen.“¹²¹

10. Die düstere Komplizenschaft zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus

Gleich nach der Unterzeichnung des von Plinio Corrêa de Oliveira scharfblickend vorhergesehenen Molotow-Ribentrop-Paktes traf dieser eine neue, verblüffende Vorhersage: „Das deutsch-russische Abkommen war ein ungeschickter Schritt. Es ist durchaus möglich, dass Hitler und Stalin schon bald wieder Feinde werden, um *épater les bourgeois* und die Öffentlichkeit zu täuschen.“¹²² Am 18. Mai 1941 wiederholte er diese Vorhersage im *Legionário*:

„Wie alle sehen, geht die deutsch-russische Zusammenarbeit mit dem aktiven Eingreifen Russlands an der Seite Deutschlands in die Asienpolitik ihrem Höhepunkt entgegen. Der *Legionário* hat das, was jetzt geschieht, schon seit langem vorausgesehen. Aber gerade in diesem Moment, wo diese Zusammenarbeit ihren Scheitelpunkt zu erreichen scheint, erlauben wir uns, unseren Lesern etwas anzuvertrauen, was sie sicherlich überraschen wird: Die Beziehungen haben einen Punkt erreicht, wo es sowohl möglich ist, dass sie noch lange halten, als auch, dass Deutschland plötzlich Russland überfällt, ohne dass deshalb die Wirklichkeit der nationalsozialistisch-kommunistischen Symbiose Lügen gestraft würde. *Qui vivra verra*.“¹²³

Einen Monat später, am 22. Juni, startete Hitler mit dem „Fall Barbarossa“ eine überraschende Offensive gegen Sowjetrußland, das er in wenigen Wochen zu besiegen gedachte, um sich danach mit allen Kräften gegen England vorzugehen. Wegen des fulminanten Angriffs der Japaner auf Pearl Harbour am 6. Dezember 1941 begannen nun jedoch auch die Amerikaner sich in die Feindseligkeiten einzumischen. Damit nahm der Konflikt internationale Ausmaße an, was dazu führte, dass im August 1942 schließlich auch Brasilien auf Seiten der Alliierten in den Krieg eintrat.¹²⁴ Plinio Corrêa de Oliveira wollte die einzig glaubwürdige Bedeutung, die die Intervention seines Landes haben konnte, mit folgenden Worten deutlich machen:

„Brasilien wird den Sieg erringen, wenn es mit dem Kreuz in der Hand kämpft. In diesem Zeichen werden wir siegen. (...) Wir kämpfen nicht, um zu töten: wir kämpfen und töten, um zu leben. Und um zu leben, müssen wir den Kampf gegen all das weiterführen, was in Brasilien Entchristlichung bedeuten könnte.“¹²⁵ „Brasilien wird erst dann wirklich und echt christlich sein, wenn es katholisch, apostolisch, römisch ist. Unsere Zivilisation wird also nur dann christlich bleiben, wenn Brasilien in der Schafhürde der heiligen Römischen Kirche bleibt.“¹²⁶

¹¹⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Com quem está o Papa?*, in *O Legionário* Nr. 589 (21. November 1943). Vgl. auch Ders., *Pastor Angelicus*, in *O Legionário* Nr. 568 (27. Juni 1943). „Unserer Stellung zwischen beiden feindlichen Lagern ist jede Überlegung weltlicher Natur fremd“, betont Pius XII. in seiner Weihnachtsbotschaft vom 24. Dezember 1947. „Für Christus oder gegen Christus sein, das ist die Frage.“ (Pius XII. in DR, Bd. IX, S. 394)

¹¹⁹ *Com quem está o Papa?*, a. a. O. Vgl. auch Ders. *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 541 (20. Dezember 1942).

¹²⁰ Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O bombardeio de Roma*, in *O Legionário* Nr. 572 (25. Juli 1943); Ders., *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 597 (16. Januar 1944). Zu Weihnachten 1944 hat er eine Reihe von Beiträgen veröffentlicht, in denen er die Botschaft Pius' XII. kommentierte (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A mensagem de Natal*, in *O Legionário* Nr. 647 (31. Dezember 1944), Nr. 648 (7. Januar 1945), Nr. 651 (28. Januar 1945)).

¹²¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 595 (1. Januar 1944).

¹²² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Anti Komintern!*, in *O Legionário* Nr. 363 (27. August 1939).

¹²³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 453 (18. Mai 1941).

¹²⁴ Brasilien war (neben Mexiko, das sich jedoch nur an Luftangriffen beteiligte) das einzige lateinamerikanische Land, das direkt in den Konflikt eingriff, indem es ein Kontingent von 20 bis 25 Tausend Männern an der Seite der fünften amerikanischen Armee nach Italien schickte.

¹²⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Guerra!*, in *O Legionário* Nr. 520 (30. August 1942).

¹²⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Civilização Cristã*, in *O Legionário* Nr. 546 (24. Januar 1943).

Die Landung der Amerikaner und Engländer an der Küste Marokkos 1942 bedeutete einen wichtigen Erfolg für Churchill, der sich trotz Stalins Drängen gegen die Schaffung einer zweiten Front in Europa ausgesprochen hatte.¹²⁷

Die deutschen und italienischen Streitkräfte sahen sich in Tunis zur Kapitulation gezwungen, Amerikaner und Engländer aber bereiteten nun die Landung auf Sizilien vor, die am 24. Juli 1943 zum Untergang des Faschismus führen sollte. Italien, das sich nach dem Waffenstillstand vom 8. September in ein Schlachtfeld verwandelt hatte, sah sich gespalten. Ein neuer Ansturm zu Lande war notwendig, um auch Deutschland zu besiegen. Diesmal schenkte man Churchill, der eine Landung auf dem Balkan wollte, weil er den Russen misstraute, kein Gehör. So landeten die Alliierten schließlich am 6. Juni 1944 in der Normandie.

Plinio Corrêa de Oliveira sah in der Entwicklung des Krieges die Bestätigung jener alten These des *Legionário* von der zwiespältigen Beziehung zwischen den beiden feindlichen Brüdern, dem nationalsozialistischen Deutschland und dem kommunistischen Russland. Er erkannte in diesen Beziehungen einen Zusammenhang, der weit über die Konvergenz der politischen und diplomatischen Interessen hinausging und im tiefsten Grunde eine der großen Fragen des 20. Jahrhunderts betraf: den tödlichen Kampf zwischen der katholischen Kirche und ihren von einem abgrundtiefen Hass gegen die christliche Zivilisation beseelten Feinden. „Für uns gibt es nur eine Wahl: Christkönig oder der Antichrist. Und für uns heißt der Antichrist sowohl Nationalsozialismus wie auch Kommunismus.“¹²⁸

Als sich die deutschen Truppen Anfang 1944 zum Rückzug gezwungen sehen und die Niederlage Hitlers unaufhaltsam näher rückt, unterstreicht Plinio Corrêa de Oliveira, dass Hitler angesichts der Unmöglichkeit eines Sieges lieber den Sowjets den Weg ebnen werde als den Westmächten.

„Der Paladin des Antikommunismus zieht somit zum Abschluss eines Krieges, in dem er nicht siegen kann, die russische Expansion der anglo-amerikanischen vor, denn obwohl er in Russland ungeheure Gebiete und ganze Armeen einbüßt, lässt er dies eher geschehen, als dass er die im besetzten Europa in Erwartung einer zweiten Front festsetzenden Truppen aus dem Westen abzieht. Jeder Zoll, den Hitler in Russland verliert, geht zum Teil deshalb verloren, weil seine Truppen in Westeuropa die Errichtung einer zweiten Front hinausziehen sollen. Zwischen zwei Gegnern eingekeilt, liegt es also in seinem Ermessen, sich für das Vordringen des einen oder des anderen zu entscheiden. Indem er sich für das Vorrücken der Kommunisten entscheidet, bleibt er Herr der Lage an der Westfront, an der alles ruhig ist. Im Osten aber verteidigt er – jede Handbreit, gewiss – die Ostfront nur soweit wie möglich. Merken wir uns diese Schlussfolgerung: Hitler zieht das Vordringen Russlands dem der englisch-amerikanischen Allianz vor. Noch in der Niederlage versucht er die Konstellation der Welt von morgen zu beeinflussen. Darin besteht sein allerletztes Verbrechen.“¹²⁹

Als sich das Ende des Krieges hinauszog, versuchte die linke Propaganda weltweit die antinationalsozialistische Rolle Stalins und der Sowjetunion hervorzuheben und diese als die „Befreier“ Osteuropas hinzustellen. Plinio Corrêa de Oliveira machte jedoch darauf aufmerksam, dass die UdSSR, während sich die Alliierten in Italien noch in arger Bedrängnis befanden, die Ostfront und damit ihren Einfluss auf Osteuropa immer mehr ausweitete. Denn die Nazis verteidigten zwar in Italien jede Handbreit Boden, überließen indes aber den Russen ganze Provinzen in Osteuropa. Der Nationalsozialismus ist dabei, „den größten Verrat an Europa zu begehen, indem er es nach und nach den Bolschewisten überlässt.“¹³⁰

Während die russische Flotte in den Rigaer Meerbusen vorstieß und damit Ostpreußen erreichte, warf Hitler im Dezember 1944 seine Ardennen-Offensive gegen den Westen.¹³¹ Ohne Rücksicht auf die Schwächung der Ostfront wurden alle verfügbaren Reserven in die Eifel verlegt. Am 12. Januar 1945 siegte die sowjetische Kriegsmaschinerie über das deutsche Heer zwischen der Memel und den Karpaten und stand drei Wochen später an der Oder.¹³²

„Prof. Plinio betont nachdrücklich, dass „wir uns durch das fortschreitende Debakel der Nazis nicht von einem äußerst wichtigen Aspekt des kriegesischen Geschehens ablenken lassen dürfen. Die Nazis bleiben

¹²⁷ J. GUIFFAN, *Histoire de l'Europe*, loc. cit., S. 217.

¹²⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 519 (23. August 1942).

¹²⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O santo do diabo*, in *O Legionário* Nr. 601 (13. Februar 1944).

¹³⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O discurso de Churchill*, in *O Legionário* Nr. 617 (4. Juni 1944).

¹³¹ Als General Guderian Hitler auf die bedrohlichen Vorbereitungen der Sowjets an der Weichsel aufmerksam machte, lehnte der Führer mit aller Entschiedenheit einen Aufschub der Gegenoffensive ab (Basil LIDDELL HART, *Storia militare della seconda guerra mondiale*, ital. Übersetzung, Mondadori, Mailand 1996, S. 997).

¹³² *Ibid.*, S. 927-935.

ihrer Sympathie gegenüber dem Kommunismus treu und verteidigen deshalb viel weniger die Ostfront als die Süd- oder Westfront. Die Folge davon sind eine Reihe von „Triumphen“, die das Prestige der Sowjets hervorkehren, während die braven anglo-amerikanischen Soldaten unter einem wahren Kugelhagel im Norden Frankreichs oder in Mittelitalien vordringen müssen.“¹³³

Im Februar 1945 saßen sich in Jalta Stalin, Rossevelt und Churchill gegenüber. Das Dritte Reich sah seine beiden Fronten zusammenbrechen und kapitulierte vom 7. auf den 8. Mai. Hitler nahm sich in seinem Bunker in Berlin das Leben. Auch Japan, das nach dem Abwurf der beiden amerikanischen Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki mit seinen Kräften am Ende war, nahm die Kapitulation an.

Von der Invasion Polens am 1. September 1939 bis zur japanischen Kapitulation am 2. September 1945 hatte der Zweite Weltkrieg genau sechs Jahre gedauert. Der Kampf war auf alle Kontinente vorgedrungen und war an Land, auf See und in der Luft ausgetragen worden. Wie bereits der Erste Weltkrieg, war auch der Zweite ein ideologischer, revolutionärer Krieg, dessen letztes Ziel, wie Plinio Corrêa de Oliveira vorausgesagt hatte, über die sich gegenüberstehenden Lager hinaus einen brutalen Angriff auf die christlichen Werte und Institutionen darstellte.

„Dieser Krieg“, insistiert am 13. Mai 1945 der brasilianische Denker im *Legionário*, „war vor allem ein ideologischer Kampf, der die katholische Öffentlichkeit in die Speerspitzen eines grässlichen Dilemmas zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus zwängen sollte. Die Muttergottes, die ‚alle Ketzereien der ganzen Welt zermalmt hat‘, hat dafür Sorge getragen, dass im Marienmonat mit dem Untergang des Nationalsozialismus eine der beiden Spitzen zerbrach. Jetzt liegt es an uns, sie zu bitten, auch die andere Spitze zu zerbrechen und den Kommunismus zu zermalmen.“¹³⁴

Der Antifaschismus Plinio Corrêa de Oliveiras hatte nicht das Geringste mit dem der Progressisten gemein, der sich in den Fußstapfen der Befreiungsarmeen festsetzte.¹³⁵ Angesichts der Niederlage des Nationalsozialismus fasste er bereits den nächsten Gegner ins Auge, denn er war sich durchaus bewusst, dass von diesem eine ungeheure Gefahr für die westliche Welt ausging. Der in den dreißiger Jahren begonnene Kampf gegen den Kommunismus wurde von diesem Augenblick an zum beherrschenden Merkmal seines Apostolats.

Während die sowjetischen Truppen auf Berlin vorstießen, schrieb Prof. Corrêa de Oliveira: „Nachdem nun die verhasste Geißel des Nationalsozialismus niedergerungen ist, gilt es, als nächstes Ziel den Kommunismus auszumerzen. Diesem Ziel ist alles andere zu opfern, aber wirklich alles, was logischer- und erlaubterweise geopfert werden darf.“¹³⁶

„Der Kampf gegen den Kommunismus“, schreibt er am 10. März 1946, „hat härter, deutlicher und unbeugsamer denn je zu sein.“¹³⁷ Und einige Monate später fügt er dem noch hinzu: „Der Sozialismus von heute hat, wie der Nationalsozialismus von gestern und der Liberalismus von vorgestern, tausend Gesichter; mit einem lächelt er der Kirche zu, mit einem anderen sieht er sie drohend an und mit wieder einem anderen wiegelt er gegen sie auf. Wie früher gegenüber dem Liberalismus kann auch diesem Sozialismus gegenüber die Haltung der Katholiken auf der ganzen Welt, vor allem aber in Europa, nur eine sein: entschiedener, offener, unnachgiebiger, furchtloser Kampf. Der Sozialismus ist kein wildes Tier, das man bändigen und zähmen kann. Er ist ein apokalyptisches Ungeheuer, in dem sich die Falschheit des Fuchses und die Gewalttätigkeit des Tigers paaren. Dieses dürfen wir nie vergessen, sonst werden es uns die Fakten selbst aufschmerzlichste lehren ...“¹³⁸

Wie Pius XII. sah auch der brasilianische Denker in der vom modernen Totalitarismus versagten Rückkehr zur natürlichen, christlichen Ordnung die Voraussetzung für einen Wiederaufbau.¹³⁹ Inzwischen

¹³³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 625 (30. Juli 1944).

¹³⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Regina Pacis*, in *O Legionário* Nr. 666 (13. Mai 1945).

¹³⁵ Zur Verbindung von Faschismus und progressistischem Antifaschismus vgl. Augusto DEL NOCE, *Fascismo e antifascismo. Errori della cultura*, Leonardo, Mailand 1995. „Das Ergebnis des antifaschistischen Zusammenschlusses, wie er sich uns heute darstellt“, schrieb Del Noce 1971, „kann nichts anderes sein als ein verkehrter Faschismus, ein von der nationalen Sache abgewandter Faschismus. So ständen wir vor dem vollkommenen Faschismus als der totalen Auflösung.“ (Ibid., S. 98)

¹³⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A grande missão*, in *O Legionário* Nr. 652 (4. Februar 1945).

¹³⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O discurso do sr. Winston Churchill*, in *O Legionário* Nr. 709 (10. März 1946).

¹³⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A falsa alternativa*, in *O Legionário* Nr. 723 (16. Juni 1946).

¹³⁹ Nach Pius XII. ist der wahre Friede nicht das Ergebnis eines reinen Gleichgewichts der Kräfte, sondern „in seiner letzten und tiefsten Bedeutung eine moralisch-rechtliche Handlung“ (Rundfunkansprache an die Welt vom 24. Dezember 1943, in IP, *La pace internazionale*, loc. cit., S. 398), die allein „mit den von Christus

hatten die Friedensverträge Europa in das widerspruchsvolle Gleichgewicht von Versailles zurückversetzt. Nach Pius XII. „hat das Schwert in der Weltgeschichte selten eine so deutliche Trennungslinie zwischen Siegern und Besiegten gezogen.“¹⁴⁰

Ein Eiserner Vorhang spaltete von nun an, nach dem von Churchill gebrauchten Ausdruck, den Kontinent von Norden nach Süden. Da hieraus hervorgehende Europa hatte eine ganz andere Entwicklung genommen als die vom Papst und von der römischen Kirche gewünschte.

11. Die Lebensmittelkomödie der UNO

Nach der Konferenz von Jalta wurde 1945 die Satzung der Vereinten Nationen verabschiedet, die als neue internationale Organisation den Völkerbund ablösen sollte. Von Anfang an hat Plinio Corrêa de Oliveira vorhergesagt, dass auch sie zum Scheitern bestimmt war, und zwar aus denselben Gründen, die auch den Völkerbund zum Zusammenbruch geführt hatten.¹⁴¹

„Die Organisation der Vereinten Nationen ist wegen ihres Laizismus zum Misserfolg verurteilt. (...) Mit der ‚Gottesidee‘ allein ist nichts zu Wege gebracht. Erstens, weil Gott keine Fiktion ist, sondern eine Realität, das absolute Sein. Zweitens, weil die Völker von jeher an Gott geglaubt haben, oder doch wenigstens an Götter, und dennoch hat es immer wieder Kriege gegeben. Das Heilmittel ist im Christentum zu suchen. Christentum aber heißt Katholizismus. Wenn die UNO im Schatten des Papsttums und unter dem Vorsitz des Stellvertreters Christi von christlichen Völkern gebildet worden wäre, dann wäre eine universelle Ordnung nicht nur eine Chimäre. Nun gibt es aber in der UNO nicht nur christliche Völker, und nicht alle christlichen Völker sind katholisch. Selbst die katholischen Völker werden nicht unbedingt von katholischen Regierungen geführt. Wie sollte in einer solchen Umgebung der Stellvertreter Christi einen entscheidenden Einfluss ausüben? Unter solchen Voraussetzungen ist ein Scheitern unvermeidlich. Der Völkerbund liegt bereits auf dem Friedhof der Geschichte. Und neben ihm ist schon ein weiteres Grab ausgehoben, nämlich das der Organisation der Vereinten Nationen.“¹⁴²

12. Erobert der Islam Europa?

In der geschichtsträchtigen Stunde, in der der Islam drohend seinen Schatten über Europa wirft, verdient eine weitere Vorhersage Plinio Corrêa de Oliveiras in Erinnerung gerufen zu werden.¹⁴³ Die immer stärker werdende Einwanderung aus muslimischen Ländern gewinnt zum Ende dieses Jahrhunderts sowohl religiös als auch politisch an Bedeutung, denn in der Religion Mohammeds stehen diese beiden Bereiche in enger Verbindung zueinander. Ihre umfassende Perspektive erweist sich um so heimtückischer als der Islam eine Religion ohne Dogma und Lehramt ist, eine Kirche ohne Hierarchie, die sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit, in die sie eindringt, proteisch anzupassen vermag. Im *Legionário* hat Plinio Corrêa de Oliveira bereits seit den vierziger Jahren die Möglichkeit dieser heute offensichtlichen Gefahr vorausgesehen.

Während das Augenmerk der politischen Beobachter auf die Ereignisse in Europa konzentriert war, richtete er seine Aufmerksamkeit in Richtung Orient, wo er im Schatten des Islam die aufkeimende „Bildung eines weiteren gegen den Katholizismus gerichteten politischen und ideologischen Blocks im Osten“

vorgegebenen und mit ehrlicher Frömmigkeit in die Praxis umgesetzten Prinzipien und Richtlinien“ erreicht werden kann (Enzyklika *Summi maeroris* vom 19. Juli 1950, in IP, *La pace internazionale*, loc. cit., S. 542).

¹⁴⁰ Pius XII., Ansprache an das Heilige Kollegium vom 24. Dezember 1946, in IP, *La pace internazionale*, loc. cit., S. 463.

¹⁴¹ Zum Versagen der UNO, vor allem im Hinblick auf ihre Ohnmacht gegenüber Kriegsverbrechen und modernem Völkermord, vgl. Yves TERNON in *L'Etat criminel. Les Génocides au XX siècle* (Seuil, Paris 1995), der ein eindrucksvolles Bild von den großen Massakern unseres Jahrhunderts liefert, angefangen vom Völkermord an Juden und Armeniern bis hin zu den Kambodschanern und den von der Sowjetunion beherrschten Völkern.

¹⁴² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 762 (16. März 1947). „Die UNO hat die Existenz des Papsttums einfach übergangen. Damit hat sie die einzige Säule verworfen, auf der normalerweise das Völkerrecht zu organisieren wäre. Sie ist gescheitert wie der Völkerbund und aus denselben Gründen, aus denen auch der Völkerbund gescheitert ist.“ (Ders., *Um ano em revista. A consolidação das instituições democráticas. A paz no mundo*, in *O Legionário* Nr. 752, 5. Januar 1947). Zur UNO vgl. auch *A comédia da ONU*, in *O Legionário* Nr. 704 (3. Februar 1946).

¹⁴³ Vgl. Felice DASSETO, Albert BASTENIER, *Europa: nuova frontiera dell' Islam?*, Edizioni Lavoro, Rom 1988. Zur ideologischen Natur des Islamismus vgl. Stefano NITOGLIA, *Islam. Anatomia di una setta*, Effedieffe, Mailand 1994.

wahrnahm.¹⁴⁴ „Die muslimische Gefahr ist riesengroß“, schrieb er 1943¹⁴⁵, und im Jahr darauf behauptete er: „Das muslimische Problem wird nach dem Krieg eine der gravierendsten religiösen Fragen unserer Tage darstellen.“¹⁴⁶

„Die muslimische Welt verfügt über Bodenschätze, die für Europa lebensnotwendig sind. Damit hat sie die Mittel in der Hand, den Rhythmus der europäischen Wirtschaft kurzfristig zu stören oder gar lahm zu legen.“¹⁴⁷

„Während eine große, glorreiche katholische Nation wie Italien unter den kommunistischen Giftstoffen leidet, die in ihrem ganzen Organismus zirkulieren, werden die Mohammedaner zusehends stärker.“¹⁴⁸

Die Arabische Liga, ein weit reichender Zusammenschluss muslimischer Völker, vereint heute die ganze mohammedanische Welt. Mit umgekehrten Vorzeichen bildet sie das Gegenstück zur Christenheit des Mittelalters. Wie ein umfangreicher Block steht die Arabische Liga den nichtarabischen Nationen gegenüber und schürt in ganz Nordafrika den Aufstand.“¹⁴⁹

13. „Der *Legionário* ist zum Kampfe geboren“

„Der *Legionário* ist zum Kampfe geboren.“¹⁵⁰

Von 1933 bis 1947 erhob die mutige und oftmals einsame Stimme des von Plinio Corrêa de Oliveira geleiteten *Legionário* die Fahne der Kirche und der christlichen Zivilisation gegen den modernen Totalitarismus jeder Prägung und Abart. Die Haltung der Zeitschrift wurde von ihm selbst so zusammengefasst:

„Vor allem gilt unsere Liebe stets dem Heiligen Vater. Kein Papstwort haben wir je unveröffentlicht, unerklärt, unverteidigt gelassen. Wo immer ein Interesse des Heiligen Stuhles bestand, haben wir dies mit allem Eifer eingefordert. In unseren Worten ist, Gott sei Dank, kein Begriff, keine Nuance zu finden, die auch nur in einem Komma, in einer Zeile vom Lehramt Petri abweichen würde. Auf der ganzen Linie waren wir Männer der Hierarchie, deren Vorrechte wir mit aller Inbrunst gegen die Lehren jener verteidigen, die dem Episkopat und dem Klerus die Leitung der katholischen Laien entreißen wollen. Kein Missverständnis, keine Verwirrung, kein Unwetter vermochten in dieser Hinsicht auf unserer Standarte auch nur den geringsten Fleck zu hinterlassen. Auf der ganzen Linie haben wir den Geist der Auswahl, der Seelenbildung, der Abtötung und des Bruchs mit den Schandtaten der Welt verteidigt. Gegen die grässlichen Exzesse des den Staat vergötternden Nationalismus, der Europa beherrschte, gegen den Nationalsozialismus, den Faschismus und alle ihre Abwandlungen, gegen den Liberalismus, den Sozialismus, den Kommunismus und die berühmte *politique de la main tendue* haben wir für die Lehre der Kirche gekämpft. Niemand hat sich weltweit gegen die Kirche Gottes erhoben, ohne dass der *Legionário* (...) nicht dagegen Einspruch eingelegt hätte. Gleichzeitig haben wir nie unsere Pflicht aus den Augen verloren, mit allen Mitteln die Verehrung der Gottesmutter und des Allerheiligsten Altarsakraments zu fördern. Jede echt katholische Initiative konnte auf unsere ganze Begeisterung rechnen. Wer je an diese Tore klopfte und nichts als die größere Ehre Gottes im Sinn hatte, stieß hier stets auf Freundschaft und Schutz bietende Säulen. Wir haben in diesem Leben einen guten Kampf zu kämpfen. Erschöpft bluten wir aus allen Gliedern. Es war dieser Kampf, der uns ermüdete und uns verwundete. Als Entschädigung wagen wir nicht mehr zu erbitten, als die Vergebung all dessen, was es an

¹⁴⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Neopaganismo*, in *O Legionário* Nr. 574 (8. August 1943).

¹⁴⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A questão libanesa*, in *O Legionário* Nr. 591 (5. Dezember 1943). „Heutzutage lässt sich mit Menschen, Waffen und Geld alles machen. Geld und Menschen besitzt die mohammedanische Welt zur Genüge. Waffen lassen sich leicht beschaffen ... und so entsteht, über den ganzen Orient verbreitet, eine ungeheure Macht, die, tatendurstig und unerschrocken, sich ihrer Traditionen durchaus bewusst ist, die dem Westen feindlich und an Waffenausrüstung ebenbürtig gegenübersteht und in einiger Zeit durchaus so viel Einfluss gewinnen kann wie die gelbe Welt.“ (Ibid.)

¹⁴⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 604 (5. März 1944).

¹⁴⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 635 (8. Oktober 1944).

¹⁴⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *7 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 728 (21. Juli 1946).

¹⁴⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Mahomé renasce*, in *O Legionário* Nr. 775 (15. Juni 1947). Zum Problem des Islam vgl. auch Juan Gonzalo LARRAIN CAMPBELL, *Uma coisa é ter vista, outra é visão*, in *Catolicismo* Nr. 478 (Oktober 1990), S. 11f.; Id., *Vinte milhões de Maometanos invadem a Europa*, in *Catolicismo* Nr. 524 (August 1994), S. 20ff.

¹⁵⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *365 dias em revista*, in *O Legionário* Nr. 595 (1. Januar 1944).

diesem Werk, das eigentlich ganz und gar Gott gewidmet sein sollte, unvermeidlich auch an menschlichem Versagen zu finden ist.“¹⁵¹

Zehn Jahre vor Kriegsausbruch hatte sich Plinio Corrêa de Oliveira in einem Brief an einen Freund wie folgt geäußert:

„Ich gewinne immer mehr den Eindruck, dass wir uns im Vorfeld einer Epoche voller Leid und Kampf befinden. Allerorts nimmt das Leiden der Kirche zu und das Kampfgeschehen rückt immer näher. Ich habe den Eindruck, dass sich am politischen Horizont dunkle Wolken zusammenziehen. Das Unwetter wird nicht lange auf sich warten lassen und ein Weltkrieg wird lediglich seine Einleitung sein. Dennoch wird der Krieg auf der ganzen Welt ein deartiges Durcheinander hervorrufen, dass an allen Ecken und Enden Revolutionen ausbrechen werden und die traurige Fäulnis des ‚20. Jahrhunderts‘ ihren Höhepunkt erreichen wird. Da werden dann die Mächte des Bösen, die wie Würmer erst in dem Augenblick erscheinen, in dem die Fäulnis am größten ist, auf den Plan treten. Der ganze ‚bas-fond‘ der Gesellschaft wird an die Oberfläche gespült und überall wird die Kirche verfolgt werden. Es heißt aber... *et ego dico tibi quia tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, et portae inferi non praevallebunt adversus Eam*‘. Die Folge wird ‚un nouveau Moyen Age‘ oder aber das Ende der Welt sein“.¹⁵²

Kapitel III

*„Dies ist unsere Bestimmung, unser großes Ideal.
Wir gehen der katholischen Zivilisation entgegen,
die aus den Trümmern der modernen Welt hervorgehen wird,
so wie einst aus den Trümmern der römischen Welt
die mittelalterliche Zivilisation hervorgegangen ist.“*

ZUR VERTEIDIGUNG DER KATHOLISCHEN AKTION

1. Pius XI. und die Katholische Aktion

Die Anfänge der Katholischen Aktion gehen im weitesten Sinne auf die stürmischen Jahre zurück, die zwischen der Französischen Revolution und der Restauration lagen und in denen es angesichts der zunehmenden Angriffe gegen die Kirche und die christliche Zivilisation immer dringlicher wurde, die katholische Laienbewegung zu organisieren.

Dem früheren Jesuiten Nikolaus Albert von Diessbach⁷¹ und seinem Schüler Pio Brunone Lanteri⁷² verdanken wir die Schaffung der *Amicizia Cristiana* und später der *Amicizia Cattolica*, die zu den großen Laienapostolatsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts gehörten.⁷³

¹⁵¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *17 anos*, in *O Legionário* Nr. 616 (28. Mai 1944).

¹⁵² Zitiert bei J. S. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, loc. cit., Bd. II, S. 181.

⁷¹ Zu Pater Nikolaus Albert Joseph von Diessbach (1732-1798) und die *Amicizie* vgl. Candido BONA I.M.C., *Le „Amicizie“, società segrete e rinascita religiosa (1770-1830)*, Deputazione Subalpina di Storia Patria, Turin 1962; R. DE MATTEI, *Idealità e dottrine delle „Amicizie“*, Biblioteca Romana, Rom 1980.

⁷² Zu dem 1967 „ehrwürdig“ erklärten Pio Brunone Lanteri (1759-1830) vgl. neben den bereits in der obigen Fußnote erwähnten Werken R. DE MATTEI, *Introduzione a Direttorio e altri scritti del venerabile P. B. Lanteri*, Cantagalli, Siena 1975; Paolo CALLIARI O.M.V., *Servire la Chiesa. Il venerabile Pio Brunone Lanteri (1759-1830)*, Lanteriana-Krionon, Caltanissetta 1989. Mgr. Francesco OLGATI bezeichnete Pio Brunone Lanteri als „eines der ausdrucksvollsten Wahrzeichen des Apostolats im Allgemeinen und der Katholischen Aktion im Besonderen“ (Vorwort von Icilio FELICI, *Una bandiera mai ripiegata. Pio Brunone Lanteri, fondatore dei Padri Oblati di Maria Vergine, precursore dell' Azione Cattolica*, Tip. Alzani, Pinerolo 1950, S. 6). Den *Amicizie* Diessbachs und Lanteris hat Prof. Fernando FURQUIM DE ALMEIDA eine wichtige Reihe von Aufsätzen im *Catolicismo* gewidmet.

Unter dem Pontifikat Pius' IX. entstanden mehrere Laienvereinigungen, die der fortschreitenden Entchristlichung der Gesellschaft den Kampf ansagten; so bildete sich in der Schweiz der *Piusverein*, in Deutschland der *Katholische Verein*, die *Asociación de Laicos* in Spanien, die *Union Catholique* in Belgien, die *Ligue Catholique pour la Défense de l'Église* in Frankreich, die *Catholic Union* in England, die *Opera dei Congressi* in Italien. Der große Förderer der Katholischen Aktion war jedoch Pius X⁷⁴, der in seiner Enzyklika *Il Fermo Proposito*⁷⁵ sowie in seinem Apostolischen Schreiben *Notre Charge Apostolique*⁷⁶ mit aller Deutlichkeit die Prinzipien und Zielsetzungen festlegte und den politischen und sozialen Modernismus verurteilte, den in Frankreich der *Sillon* eines Marc Sangnier⁷⁷ und in Italien die „Christliche Demokratie“ eines Romolo Murri⁷⁸ vertraten.

Nach dem kurzen Pontifikat Benedikts XV. wurde am 6. Februar 1922 Kardinal Achille Ratti, der frühere Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, der noch wenige Monate vor dem Konklave die Leitung des Erzbistums Mailand übernommen hatte, mit dem Namen Pius XI. zum Papst gewählt. Er war es, der schließlich der Katholischen Aktion ihre juristische Gestalt gab und ihr innerhalb der Kirche zu Prestige verhalf.

Von seiner ersten Enzyklika *Ubi Arcano Dei* an wollte Pius XI. den „heiligen Kampf“ all jener „unter dem Namen *Katholische Aktion* bekannten Initiativen, Institutionen und Werke“⁷⁹ fördern. In der Enzyklika *Quas Prinas*⁸⁰ vom 11. Dezember 1925 hatte Pius XI. die biblischen, liturgischen und theologischen Grundlagen des gesellschaftlichen Reichs Jesu Christi dargelegt und betont, dass „schwer irren würde, wer dem Christus-Menschen seine Macht über alle zeitliche Dinge streitig machte“⁸¹, denn „das ganze Menschengeschlecht befindet sich“, wie bereits Leo XIII.⁸² erklärt hatte, „unter der Macht Jesu Christi“. Gleichzeitig geißelte der Papst den sogenannten „Laizismus mit seinen Irrtümern und gottlosen Anreizen“⁸³ als „die Pest unserer Zeit“.

Sein Geschichtsbild entspricht ganz dem seiner Vorgänger: „Ihr wisst sehr wohl, dass diese Gottlosigkeit nicht an einem einzigen Tag herangereift ist, sondern dass sie seit langem in den Eingeweiden der Gesellschaft ausgebrütet wurde. In Wahrheit hat es damit begonnen, dass die Herrschaft Christi über alle Völker bestritten wurde: Der Kirche wurde das von Christus ausgehende Recht abgesprochen, die Völker zu lehren, Gesetze zu machen und die Völker so zu regieren, dass sie zur ewigen Glückseligkeit geführt werden. Und nach und nach wurde die christliche Religion anderen, falschen Religionen gleichgesetzt und schändlicherweise auf deren Ebene herabgezogen; daraufhin wurde sie der weltlichen Macht unterstellt und sozusagen der Willkür der Fürsten und Richter überantwortet; bald ging man sogar so weit, die Religion Christi durch ein gewisses natürliches religiöses Gefühl ersetzen zu wollen. Es fehlte nicht an Staaten, die Gott entbehren zu können glaubten und Irreligion und Gottesverachtung zu ihrer Religion erhoben.“⁸⁴

⁷³ Zu einer Übersicht über das Laienapostolat im vergangenen Jahrhundert vgl. Silvio TRAMONTIN, *Un secolo di storia della Chiesa. Da Leone XIII al Concilio Vaticano II*, Studium, Rom 1980, Bd. II, S. 1-54.

⁷⁴ Als solchen hat ihn Pius XII. in seiner Ansprache zur Seligsprechung dieses Papstes am 3. Juni 1951 bezeichnet. Vgl. DR, Bd. XIII, S. 134.

⁷⁵ Hl. Pius X., Enzyklika *Il fermo proposito*, vom 11. Juni 1905, a. a. O.

⁷⁶ Hl. Pius X., Schreiben *Notre Charge Apostolique*, vom 25. August 1910, in IP, Bd. VI, „La pace interna delle nazioni“, a. a. O., S. 268-298 und in *Lepanto*, Nr. 96-97 (März-April 1990).

⁷⁷ Zum *Sillon* von Marc Sangnier (1873-1950) vgl. die Werke von P. Emmanuel BARBIER, *Les démocrates chrétiens et le modernisme*, Lethielleux, Paris 1908, S. 358-392; id., *Le devoir politique des catholiques*, Jouve, Paris 1909.

⁷⁸ Zu Romolo Murri (1870-1944) vgl. Maurilio GUASCO, *Romolo Murri. Tra la 'Cultura Sociale' e il 'Domani d'Italia' (1898-1906)*, Studium, Rom 1988; Benedetto MARCUCCI, *Romolo Murri. La scelta radicale*, Marsilio, Venedig 1994.

⁷⁹ „Sagt euren Brüdern im Laienstand“, schrieb damals der Papst, „dass sie, wenn sie sich vereint mit Priestern und Bischöfen an den Werken des Einzel- und Sozialapostolats beteiligen, um dazu beizutragen, dass die Menschen Jesus Christus kennen und lieben lernen, mehr denn je zu dem vom heiligen Petrus gepriesenen Volk Gottes, *genus electum, regale sacerdotium, gens sancta* werden.“ (Pius XI, Enzyklika *Ubi arcano* vom 23. Dezember 1922, in IP, *Il laicato*, Bd. IV (1958), S. 274). Unter den zahlreichen Texten Pius' XI. zur Katholischen Aktion möchten wir die Briefe an Kardinal Bertram, den Erzbischof von Breslau (1928), an den Primas von Spanien (1929), an den Erzbischof von Mechelen (1929) und an den Episkopat von Mexiko (1937) in Erinnerung rufen. In der Bibliographie wird auf die bestens dokumentierten Dissertationen von Walter Scheier, *Laienum und Hierarchie, ihre theologischen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung des Lehramtes unter Pius XI. und Pius XII.*, Pontificium Athenaeum Internationale Angelicum, Freiburg im Breisgau 1964, und Jean-Guy DUBOC, *Les relations entre hiérarchie et laïcité dans l'apostolat chez Pie XI et Pie XII*, Pontificia Università Gregoriana, Rom 1967, hingewiesen.

⁸⁰ Pius XI., Enzyklika *Quas Primas* vom 11. Dezember 1925, in IP, Bd. VI, *La pace interna delle nazioni*, a. a. O., S. 330-351.

⁸¹ Ibid., S. 339.

⁸² Leo XIII., Enzyklika *Annum Sacrum* vom 25. Mai 1899, in IP, Bd. I, *Le fonti della vita spirituale*, a. a. O., S. 191.

⁸³ Ibid., S. 349.

⁸⁴ Ibid., S. 343f.

Pius XI. betraute die Katholiken mit der Aufgabe, die Gesellschaft zu rechristianisieren, das Reich Christi auszubreiten und zu stärken, und führte deshalb in der Liturgie das jährlich am letzten Oktobersonntag zu feiernde Christkönigsfest ein. „Die Feier dieses Festes“, so betonte er, „soll auch eine Mahnung an die Völker sein, dass die Pflicht, Christus öffentlich zu verehren und ihm Gehorsam zu bezeigen, nicht nur an den Einzelnen ergeht, sondern auch an die Obrigkeit und an die Regierenden.“¹⁵

2. Die „neue Christenheit“ Jacques Maritains

Das 1936 veröffentlichte Werk Jacques Maritains¹⁶, „Christlicher Humanismus“¹⁷, wurde zum Manifest einer neuen Philosophie der Geschichte und der Gesellschaft und lieferte die Grundlagen für eine Entwicklung der Katholischen Aktion, die der Ausrichtung des von Pius XI. in *Quas Primas* vorgelegten Programm geradezu entgegengesetzt war.

Tatsächlich wollte Maritain die sakrale christliche Zivilisation durch das „konkrete geschichtliche Ideal einer neuen Christenheit“¹⁸ ersetzen, eine als „ein zeitliches Regime oder eine Ära der Zivilisation“ verstandene *civitas humana profana*, „deren Inspirationsform christlich sein und dem geschichtlichen Klima der Zeit entsprechen sollte, die wir jetzt betreten“¹⁹. Seine Geschichtsphilosophie, die eine hypothetische „dritte Position“ zwischen dem „mittelalterlichen und dem liberalen Ideal“²⁰ sucht, beruht auf der deterministischen These von der Unumgänglichkeit der modernen Welt und dem marxistischen Postulat der „geschichtlichen Rolle des Proletariats“²¹.

Im Grunde macht sich der integrale Humanismus die vom päpstlichen Lehramt verurteilten Prinzipien der Französischen Revolution zu Eigen, denen damit zum Vorteil des Sozialismus und „Progressismus“ ein massives Eindringen in katholische Kreise ermöglicht werden soll. Antonio Carlos Villaça weist darauf hin, dass das Werk des französischen Philosophen „einen ungeheuren Einfluss auf das katholische Denken in Brasilien ausgeübt hat. Es wurde zur Wasserscheide. Es war ein tiefer Einschnitt, der zu schrecklichen Meinungsverschiedenheiten führte. Von diesem Moment an teilt sich in Brasilien das katholische Denken in Maritainianer und Antimaritainianer“²².

Obwohl sich Maritain als einen Anhänger des Thomismus ausgab, liefen seine Geschichtsphilosophie und seine Soziologie eher auf den Neomodernismus hinaus, der damals unter jungen Jesuiten und Dominikanern aufkam. Patres wie Yves Congar waren nunmehr der Überzeugung, dass ihre Generation „alle Elemente von einigem Wert, die aus einer Annäherung an den Modernismus hervorgehen könnten, für die Kirche gewinnen und ihrem Erbe zuschlagen“²³ müsse.

¹⁵ Pius XI., Enzyklika *Quas Primas*, a. a. O., S. 343.

¹⁶ Jacques Maritain ist 1882 in Paris geboren und 1973 in Toulouse gestorben. Schüler des Philosophen Henri Bergson, konvertierte er 1906 zusammen mit seiner Frau Raïssa, einer Jüdin russischer Herkunft, zum Katholizismus. Nach seiner Annäherung an die *Action Française* trennte er sich von Maurras und wurde zum neuen *maitre à penser* der katholischen Welt. Nachdem er die Zeit des 2. Weltkriegs in Amerika verbracht hatte, wurde er zum französischen Botschafter beim Heiligen Stuhl ernannt (1944-1948) und kehrte anschließend als Professor der Universität Princeton nach Amerika zurück. Pauls VI. „Botschaft an die Intellektuellen“ zum Ende des II. Vatikanischen Konzils war an Maritain gerichtet.

¹⁷ Jacques MARITAIN, *Humanisme intégral. Problèmes temporels et spirituels d'une nouvelle chrétienté*, Aubier-Montaigne, Paris 1936, dt. „Christlicher Humanismus“ (1950); hier zitieren wir aus Jacques und Raïssa MARITAIN, *Oeuvres complètes, Editions Universitaires, Fribourg 1984, Bd. VI, S. 293-642*. Es handelt sich um eine Reihe von Vorträgen, die der Autor im August 1934 an der Universität Santander gehalten hat. Louis SALLERON hatte bereits seit 1936 in der *Revue Hebdomadaire* (vom 22. August 1936) auf die „rein marxistische“ Dialektik Maritains aufmerksam gemacht (vgl. *Après l'Humanisme intégral? M. Jacques Maritain, marxiste chrétien*, in *L'Ordre Français*, Nr. 176, Dezember 1973, S. 11-24). Vgl. unter den zahlreichen Beiträgen Plinio Corrêa de Oliveira über Maritain: „Maritain e o dogma da sua infalibilidade“, in *O Legionário* Nr. 190 (28. November 1943). Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Denken des französischen Philosophen vgl. außerdem Julio MEINVIELLE, *De Lamennais a Maritain*, Theoria, Buenos Aires 1967 (1945); Leopoldo PALACIOS, *El mito de la nueva cristandad*, Speiro, Madrid 1969; sowie die wichtigen Beiträge von P. Antonio MESSINEO in *Civiltà Cattolica: Evoluzione storica e messaggio cristiano*, Nr. 102 (1951), S. 253-263; *Laicismo politico e dottrina cattolica*, Nr. 103 (1952), S. 18-28; *L'uomo e lo stato*, Nr. 105 (1954), S. 663-669; *Umanesimo integrale*, Nr. 107 (1956), S. 449-463, deren Übersetzung in Nr. 75 (März 1957), Nr. 76 (April 1957) und Nr. 77 (Mai 1957) des *Catolicismo* zu finden ist.

¹⁸ J. MARITAIN, *Humanisme intégral*, a. a. O., S. 437-526.

¹⁹ *Ibid.*, S. 442.

²⁰ *Ibid.*, S. 495.

²¹ *Ibid.*, S. 252ff.

²² A. C. VILLAÇA, *O pensamento católico no Brasil*, a. a. O., S. 14.

²³ Aidan NICHOLS, *Yves Congar*, ital. Übers., Ed. Paoline, Conisello Balsamo 1991, S. 12. Der Dominikaner Yves Congar (1904-1995), ein Schüler von P. Marie-Dominique Chenu, war einer der Wortführer der *Nouvelle Théologie*. Er wurde als „Vater und Inspirator des II. Vatikan Konzils“ angesehen (Bruno FORTE, *Avvenire*, 23. Juni 1996) und erhielt im November 1994 von Johannes Paul II. die Kardinalswürde. Vgl. Marie-Dominique CHENU, *Une école de théologie. Le Saulchoir*, Editions du Cerf, Paris 1985 (1. Aufl. Tournai 1937).

Neben der „liturgischen Bewegung“ war die Katholische Aktion einer der Bereiche, durch die vor allem der politische und soziale Modernismus²⁴ nach einer stillen Inkubationszeit Anfang der dreißiger Jahre bevorzugt einzudringen versuchte.

3. Die „liturgische Bewegung“

Die „liturgische Bewegung“ des 20. Jahrhunderts erscheint uns eher als eine Abweichung denn als eine Weiterentwicklung jener anderen liturgischen Bewegung, die im vorherigen Jahrhundert Prosper Guéranger, der Abt von Solesmes,²⁵ angeführt hatte. Dieser verstand unter Erneuerung des klösterlichen Lebens nach all den Schäden, die der Protestantismus sowie der Gallikanismus und Jansenismus im Schoße der katholischen Kirche selbst angerichtet hatten, eine Rückkehr zur alten, traditionellen römischen Liturgie. Die „liturgische Bewegung“²⁶, die von Belgien²⁷ ausging und deren Brennpunkt vor allem in der deutschen Abtei Maria Laach²⁸ zu suchen war, verstand sich hingegen als einen „Aufbruch der Laien zur aktiven Teilnahme am Leben der Kirche“²⁹.

Die Erneuerer neigten dazu, den wesentlichen Unterschied zwischen dem sakramentalen Priestertum der Geistlichen und dem gewöhnlichen Priestertum der Laien abzuschaffen, indem sie ein egalitäres, demokratisches Kirchenverständnis propagierten. Sie hegten den Gedanken einer „Konzelebration“ des Priesters mit dem Volk³⁰, traten für eine aktive „Teilnahme“ am Messopfer durch den Dialog mit dem Priester ein und schlossen jede andere legitime Form, der heiligen Messe beizuwohnen, wie etwa die Meditation, das Rosenkranzbeten oder andere persönliche Gebete, aus. Der Altar sollte nichts als ein Tisch sein; der Kommunionempfang außerhalb der Messe, der Besuch des Allerheiligsten und die ewige Anbetung galten ihnen als außerliturgische Frömmigkeitsübungen. Für die Verehrung des Herzens Jesu, der Gottesmutter, der Heiligen, für die Spiritualität eines heiligen Ignatius und die Morallehre eines heiligen Alfons von Liguori hatten sie wenig übrig. Kurz gesagt, es handelte sich um eine „Re-interpretation“ der kirchlichen Lehre und Struktur mit dem Ziel der Anzupassung an den modernen Geist.

Nach P. Ariovaldo José da Silva, der die Geschichte der „liturgischen Bewegung“ in Brasilien anhand der Unterlagen verfolgt hat, tauchte diese Bewegung 1933 zum ersten Mal amtlich in diesem Land auf.³¹ In dem genannten Jahr begann der aus Deutschland stammende Benediktinermönch P. Martin Michler³² als Dozent des Liturgiekurses am katholischen Hochschulinstitut, mit seinen Vorlesungen die Begeisterung

²⁴ Vgl. zum Thema Modernismus das Stichwort „Modernismo“ von Cornelio FABRO in EC, Bd. VIII (1952), Sp. 1187-1196; Ramon GARCÍA DE HARO, *Historioteológica del modernismo*, Universität Navarra, Pamplona 1972; Werke, die der Bewegung positiv gegenüberstehen: Emile POULAT, *Histoire, dogme et critique dans la crise moderniste*, Casterman, Paris 1962; Bernard M. G. REARDON, *Roman Catholic Modernism*, Stanford University Press, London 1970; Thomas LESLIE LOOME, *Liberal Catholicism, Reform Catholicism, Modernism. A contribution to a New Orientation on Modernist Research*, Matthias Grünewald Verlag, Mainz 1979; Gabriel DALY, O.S.A., *Transcendence and Immanence. A study in Catholic Modernism and Integralism*, Clarendon Press, Oxford 1980.

²⁵ Vgl. zu Abt Prosper Guéranger (1805-1875), dem Erneuerer des monchischen Lebens in Frankreich, Paul DELATTE O.S.B., *Dom Guéranger, Abbé de Solesmes*, Plon-Nourrit, Paris 1909, 2 Bde. (2. Aufl.), und in jüngerer Zeit Cuthbert JOHNSON O.S.B., *Prosper Guéranger (1805-1875): a liturgical theologian*, Pontificio Ateneo S. Anselmo, Rom 1984. Vgl. auch F. FURQUIM DE ALMEIDA, D. Guéranger, um douto na Lei Divina, in *Catolicismo* Nr. 66 (Juni 1956) und die Stichwörter von B. HEURTEBIZE in DTC, Bd. VI (1920), Sp. 1894-1898, und von Jacques HURLIER in DSp, Bd. VI (1967), Sp. 1097-1106.

²⁶ Vgl. zur „liturgischen Bewegung“ Olivier ROUSSEAU, *Histoire du mouvement liturgique*, Ed. du Cerf, Paris 1944; Didier BONNETERRE, *Le mouvement liturgique*, Editions Fideliter, Escuroles 1980; B. NEUNHEUSER, *Movimento Liturgico*, in *Nuovo Dizionario di Liturgia*, D. SARTORE – A. M. TRIACCA, Edizioni Paoline, Rom 1984; Franco BROVELLI (Hrsg.): *Liturgia: temi e autori. Saggi di studio sul movimento liturgico*, Edizioni Liturgiche, Rom 1990. Werke wie Odo CASEL, *Das christliche Kultmysterium* (1932), Romano Guardini, *Vom Geist der Liturgie* (1918), *Liturgische Bildung* (1923), *Die Sinne und die religiöse Erkenntnis* (1950), Dietrich von HILDEBRAND, *Liturgie und Persönlichkeit* (1933), waren die grundlegenden Schriften der Bewegung.

²⁷ Bei dem 1909 von Kardinal Mercier in Mecheln eröffneten Kongress der katholischen Verbände hatte zuerst Lambert Beauduin (1873-1960), ein Benediktiner von Mont César, die neue horizontale, „gemeindeorientierte“ Sicht der Liturgie vertreten (B. FISCHER, *Das Mechelner Ereignis*, 23.9.1909, in *Liturgisches Jahrbuch* 9 (1959), S. 203-219). Dieser sollte später auch zu einem der Wegbereiter der „ökumenischen Bewegung“ werden.

²⁸ In der Abtei Maria Laach finden Abt Herwegen und seine Mönche K. Mohlberg und O. Casel sowie der junge deutsch-italienische Priester Romano Guardini und die Professoren J. Dölger und A. Baumstark zusammen. Auf ihre Anregungen geht ab 1918 die Veröffentlichung der Sammlungen *Ecclesia Orans*, *Liturgiegeschichtliche Quellen* und *Liturgiegeschichtliche Forschungen* zurück.

²⁹ Erwin ISERLOH, *Il movimento liturgico*, in HGK, italien. Übers., Bd. X/1 (Mailand 1980), S. 237.

³⁰ Dieses bereits vom Trienter Konzil verurteilte Prinzip (23. Sitzung, Kap. 4, in Denz.-H. Nr. 1767) wurde von Pius XII. erneut zurückgewiesen (Enzyklika *Mediator Dei*, in AAS, Bd. 39, S. 556).

³¹ José Ariovaldo DA SILVA O.F.M., *O movimento litúrgico no Brasil*, Editora Vozes, Petrópolis 1983. Vgl. auch Clemente ISNARD O.S.B., *Reminiscências para a História do Movimento Litúrgico no Brasil*, Nachwort zu B. BOTTE O.S.B., *O Movimento Litúrgico, Testemunho e recordações*, Edições Paulinas, São Paulo 1978, S. 208f.

³² P. Martin Michler (1901-1969) hatte als Benediktiner in Neusheim, Maria Laach und Santo Anselmo in Rom gelebt, wo er u. a. von Romano Guardini, D. Beauduin und Odo Casel beeinflusst worden war. Vgl. C. ISNARD O.S.B., *O papel de D. Martinho Michler no Movimento Católico Brasileiro*, in *A Ordem* Nr. 36 (Dezember 1946), S. 535-545.

einiger brasilianischer Studenten zu wecken.³³ Im Schoße der Katholischen Studenten-Aktion (AUC) bildete sich daraufhin ein liturgisches Zentrum, dessen Tätigkeiten damit ihren Anfang nahmen, dass unter der Leitung des Benediktinermönchs sechzehn junge Männer auf einer Farm im Innern des Staates Rio de Janeiro in Exerzitien gingen. Bei dieser Gelegenheit wurde am 11. Juli 1933 die erste dialogierte, dem Volk zugewandte Messe in Brasilien zelebriert.³⁴ Von nun an feierte P. Martin Michler wöchentlich mit den Studenten die dialogierte Messe im Benediktiner-Kloster in Rio. „Das war der Anfang der liturgischen Bewegung in Brasilien.“³⁵

4. Die Katholische Aktion am Scheideweg

In einem an Kardinal Leme und an die brasilianischen Bischöfe gerichteten Brief vom 27. Oktober 1935 brachte Pius XI. den Wunsch zum Ausdruck, dass die Katholische Aktion auch in Brasilien errichtet werden sollte.³⁶ Noch im selben Jahr kam es zur Gründung der Katholischen Aktion Brasiliens mit dem Ziel, ein Apostolat „zur Verbreitung und Verwirklichung der katholischen Grundsätze im individuellen, familiären und gesellschaftlichen Leben“ auszuüben.³⁷ Ihre Aufgabe bestand darin, alle im Land vorhandenen kanonischen Vereinigungen und Werke zu koordinieren und sie einer einzigen Orientierung zu unterstellen. Nach den Statuten sollte sie sich unmittelbar der kirchlichen Hierarchie unterstellen und unabhängig von jeder parteilichen Organisation tätig sein. Am 4. April 1937 wurde die Katholische Aktion feierlich in der Erzdiözese Rio de Janeiro installiert und Alceu Amoroso Lima, allgemein unter dem Pseudonym Tristão de Athayde³⁸ bekannt, wurde zu ihrem ersten Bundesvorsitzenden berufen; die effektive Leitung wurde einer fünfköpfigen Bischofskommission anvertraut. Es wurde das italienische Modell übernommen, in dem die Diözesen als relativ selbständige Einheiten innerhalb der Organisation fungierten und die einzelnen Mitglieder nach Alter und Geschlecht eingruppiert wurden.³⁹

Zu dieser Zeit gab es in Brasilien bereits eine kraftvolle, gut organisierte katholische Bewegung, an deren Spitze die blühenden Marianischen Kongregationen standen, in denen sich der junge Plinio Corrêa de Oliveira hervortat. Die Schaffung der Katholischen Aktion verlief nicht problemlos, denn sie führte notgedrungen zu einer strukturellen Umordnung. Obwohl dies keineswegs der Absicht des Papstes entsprach, bildete sich die Tendenz heraus, der neuen Struktur alle bisher bestehenden Vereinigungen einzuverleiben. So waren es keineswegs nur Strukturprobleme, die hier entstanden, es bestand ja tatsächlich die Gefahr, dass traditionsreiche, längst eingewurzelte Bewegungen ihre Identität einbüßen oder doch geschwächt werden

³³ Alceu Amoroso Lima, der nach eigenen Angaben Michlers Einfluss viel verdankte (A. AMOROSO LIMA, *Memórias improvisadas*, Ed. Vozes, Petrópolis 1973, S. 205), sah in ihm ein „großes Licht für alle“ (ders., *Hitler e Guardini*, in *A Ordem* Nr. 36 (Dezember 1946), S. 550). Auch ein weiterer katholischer brasilianischer Intellektueller, Gustavo Corção, entzog sich nicht diesem Einfluss; in seiner Autobiographie *A descoberta do outro* (1944) kommt der Einfluss des vitalistischen Denkens P. Martin Michlers deutlich zum Ausdruck (nach J. A. DA SILVA O.F.M., *O Movimento Litúrgico no Brasil*, loc. cit., S. 48; vgl. auch C. VILLAGA, *O pensamento católico no Brasil*, loc. cit., S. 144f).

³⁴ J. A. DA SILVA O.F.M., *O Movimento Litúrgico no Brasil*, loc. cit., S. 41f.; C. ISNARD O.S.B., *O papel*, loc. cit., S. 535-539 erinnert sich: „Im großen Wohnzimmer stellte er einen Altar auf, an dem die Messe zelebriert werden sollte. Zu unserer großen Überraschung stellte er diesen Tisch jedoch nicht an die Wand, sondern in die Mitte des Raumes und stellte im Halbkreis um diesen die Stühle auf; er sagte, dass er sich uns bei der Zelebration zuwenden wolle. Es war dies die erste Messe, die in Brasilien dem Volk zugewandt zelebriert wurde!“ (*Reminiscências*, loc. cit., S. 218). P. Martin tat dies alles mit der größten Selbstverständlichkeit, obwohl er in diesem Augenblick eine Revolution in uns auslöste, ein Tabu brach, und uns damit zwang, ihm bei seinen weiteren Schritten zu folgen“ (ders.).

³⁵ J. A. DA SILVA O.F.M., *O Movimento litúrgico no Brasil*, loc. cit., S. 43.

³⁶ Vgl. *A Ordem* XVI (Januar 1936), S. 5-11.

³⁷ M. KORNIS, D. FLAKSMAN, *Ação Católica Brasileira (ACB)*, in DHBB, Bd. I, S. 11.

³⁸ Der unter seinem Schriftsteller-Pseudonym Tristão de Athayde bekannte Alceu Amoroso Lima ist am 11. Dezember 1893 in Rio de Janeiro geboren und starb am 14. August 1983 in Petrópolis. Sein geistiger Werdegang wurde zutiefst vom Evolutionismus Silvio Romero, vom Idealismus Benedetto Croce und schließlich vom Vitalismus Henri Bergsons beeinflusst, dessen Vorlesungen er 1913 in Paris besuchte. 1928 konvertierte er unter dem Einfluss des katholischen Denkers Jackson de Figueiredo zum katholischen Glauben und wurde nach dessen Tod zu seinem Nachfolger als Leiter des Centro Dom Vital und der Zeitschrift *A Ordem*. In diesem seinem neuen Lebensabschnitt wurde er zum engen Mitarbeiter von Kardinal Leme, zum Generalsekretär der Katholischen Wähler-Liga (1932) und ersten Vorsitzender der Katholischen Aktion Brasiliens (1935-1945). Unter dem Einfluss Maritains begann er jedoch seine philosophischen und politischen Überzeugungen zu revidieren und zu den liberalen Prinzipien zurückzukehren, die er vor seiner Konversion vertreten hatte. Mit dieser ideologischen Ausrichtung setzte er sich nun für die Gründung der Christlich-Demokratischen Partei (PDC) ein, deren Manifest er verfasste. 1949 beteiligte er sich an der „Bewegung von Montevideo“, der es um die Organisation der Christdemokratie in ganz Lateinamerika ging. Begeistert begrüßte er das II. Vatikan Konzil und freudete sich mit dem Einfluss der neuen Tendenzen des katholischen Progressismus an. Zur Beurteilung der verworrenen, widerspruchsvollen geistigen Entwicklung Amoroso Limas vgl. Cunha Alvarenga (José DE AZEREDO SANTOS), *História das variações do sr. Tristão de Athayde*, in *Catolicismo* Nr. 43 (Juli 1954).

³⁹ Nach den Statuten wurde von den Aktivisten der K.A. „beispielhafte Lebensführung“, „Sakramentenempfang“ und Zustimmung zum „Programm der ACB und der entsprechenden Organisation“ verlangt.

könnten. Zudem erwies sich die Katholische Aktion in Brasilien wie in vielen anderen Ländern, in denen sie Fuß gefasst hatte, neuen progressistischen Experimenten zugänglicher.

Als es zur Gründung der Katholischen Aktion kam, standen die Marianischen Kongregationen auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Als das Jahr 1938 heraufzog, gab es tausend Kongregationen mit 150 Tausend Mitgliedern im Land, 25 Tausend davon allein in São Paulo.⁴⁰ P. Irineu Cursino de Moura rief gerade zum „modernen Kreuzzug des marianischen Heeres“ auf, um „die religiösen Relikte unserer glorreichen Vergangenheit wiederherzustellen“, und bestellte als Anführer und „moderne Apostel dieses Landes des Heiligen Kreuzes (...) Männer wie Tristão de Athayde, die Abgeordneten Mário Ramos und Plínio Corrêa de Oliveira und viele andere, die gleich Löwen dafür gekämpft haben, dass unsere Verfassung endlich im Namen des allmächtigen Gottes verkündet werde“.⁴¹ Tristão de Athayde und Plínio Corrêa de Oliveira galten Mitte der dreißiger Jahre als die unbestrittenen katholischen Führer Brasiliens.⁴² Der erstere war in Rio Vorsitzender der jungen Katholischen Aktion und der andere in São Paulo die Triebfeder der Marianischen Kongregationen. Doch sollten sich Leben und Apostolat dieser beiden Männer schon bald trennen, sodass ihre Lebenswege schließlich symmetrisch und entgegengesetzt zueinander verliefen.

Amoroso Lima ist es zu verdanken, dass die Katholische Aktion in Brasilien offen Maritain'sche Positionen bezog.⁴³ Athayde, der zum Katholizismus konvertierte frühere Schüler Bergsons an der Sorbonne, verfolgte eine Entwicklung, die für viele Intellektuelle seiner Zeit typisch ist: Aus dem Anhänger des Traditionalismus wurde der Verehrer Maritains und Teilhard de Chardins, dessen Werk ihn „mit dem spontanen Evolutionismus seines Denkens“ versöhnte.⁴⁴ Wenn die Bemerkung stimmt, dass „Dom Vital die Verneinung des Eklektizismus, des Geistes der Unbestimmtheit verkörpert“⁴⁵, so stellt der eklektische Weg Amoroso Limas in Brasilien die Antithese zur katholischen Kohärenz Doms Vitals⁴⁶ dar, dessen rechtmäßiger Erbe Plínio Corrêa de Oliveira ist.

Während Rio de Janeiro den in Amoroso Lima personifizierten progressistischen Pol im religiösen Leben des Landes darstellte, entwickelte sich in São Paulo ein traditionsverbundener Pol, dessen weltliche Führung „in den Händen Plínio Corrêa de Oliveiras“⁴⁷ lag, wie P. José Silva in Erinnerung ruft. Die Ideologie des Paulister Führers war nach den Worten des eben genannten Paters trefflich in dem Satz zusammengefasst: „Wollen wir ein wahrhaft brasilianisches Brasilien? Dann brauchen wir es nur zu einem wahrhaft katholischen Brasilien zu machen. Wollen wir selbst die Seele Brasiliens töten? Dann brauchen wir ihm nur seinen Glauben zu entreißen.“⁴⁸

5. Der Höhepunkt des *Legionário*

⁴⁰ P. A. MAIA S.J., *História das Congregações Marianas*, loc. cit., S. 61.

⁴¹ Ibid., S. 93.

⁴² Wie Plínio Corrêa de Oliveira in São Paulo wird in dieser Zeit „Athayde als der große Führer des katholischen Denkens in Brasilien angesehen, als der Leiter der geistigen Kräfte der Nation. Er wird als der Mann gefeiert, der durch sein umsichtiges, kluges und fruchtbares Handeln den wunderbaren Sieg der katholischen Kräfte der LEC in der verfassungsgebenden Versammlung errungen hat“ (Maria ANCILLA O'NEILL M.A., *Tristão de Athayde and the catholic social movement in Brazil*, The Catholic University of America Press, Washington 1939, S. 118). Corrêa de Oliveira hat Alceu Amoroso Lima 1930 kennen gelernt, woran dieser selbst einmal im *Legionário* erinnerte (vgl. TRISTÃO DE ATHAYDE, *Bello Exemplo*, in *Legionário* Nr. 97, 8. Mai 1932).

⁴³ Vgl. José PERDOMO GARCIA, *El Maritainismo en Hispano-America*, in *Estudios Americanos* (Sevilla) Nr. 11 (1951), S. 567-592. A. AMOROSO LIMA, *Maritain et l'Amérique Latine*, in *Revue Thomiste*, Bd. 48 (1948), S. 12-17; Eduardo Serafim DE OLIVEIRA, *A influência de Maritain no Pensamento de Alceu Amoroso Lima*, in *A Ordem* Nr. 78 (1983). Villaça betont, dass Maritain „vor allem durch Amoroso Lima einen tiefen, entscheidenden Einfluss auf die kulturelle Erneuerung des brasilianischen Katholizismus ausübt“ (*O pensamento católico no Brasil*, loc. cit., S. 15).

⁴⁴ Marieta de MORAIS FERREIRA, Leda SOARES, *Lima, Alceu Amoroso*, in DHBB, Bd. III, S. 1831.

⁴⁵ A. C. VILLAÇA, *O pensamento católico no Brasil*, loc. cit., S. 10.

⁴⁶ Amoroso Lima hat später versucht, den Begründer des Centro Dom Vital, Jackson de Figueiredo, dessen Nachfolger er war, als einen „unbewussten Revolutionär“ hinzustellen. „Wenn wir Jackson den jungen Generationen als einen Revolutionär vorstellen, so kommen wir der Wahrheit näher, als wenn wir ihn einen Reaktionär nennen, als der er sich selbst stolz verstand“ (TRISTÃO DE ATHAYDE, *Foi há 25 anos*, in *Diário de Belo Horizonte*, 29. November – 1. Dezember 1953). In Wirklichkeit stellte Jackson, wie José de Azeredo Santos im *Catolicismo* betont, „eine unbequeme Last für die dar, die ihre Fahne auf halbem Weg weggeworfen und Dom Vital und Veuillot gegen den unglücklichen D. La Cerda e gegen Maritain eingetauscht haben“ (CUNHA ALVARENGA alias José de Azevedo Santos, *Jackson, um fardo incômodo*, in *Catolicismo* Nr. 37 (Januar 1954), S. 4). Antonio Carlos Villaça, der Amoroso Lima als einen „zuinnerst Liberalen“ definiert hat, meint, „wenn Jackson auch die Seele Alceus tief geprägt haben mag, so hat er doch seine liberale Tendenz nicht ändern können, denn diese ist völlig intakt geblieben“ (*O pensamento católico no Brasil*, loc. cit., S. 13).

⁴⁷ J. A. da SILVA O.F.M., *O movimento litúrgico no Brasil*, S. 28.

⁴⁸ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O concílio*, in *O Legionário* (2. Juli 1939), S. 2; J. A. da SILVA O.F.M., *O movimento litúrgico no Brasil*, S. 28.

Am 3. Mai 1938 wurde die neue Druckerei des *Legionário* in Gegenwart des Erzbischofs von São Paulo, Dom Duarte Leopoldo e Silva⁴⁹, und der kirchlichen, geistigen und gesellschaftlichen Prominenz der Landeshauptstadt eingeweiht. Aus ganz Brasilien trafen zahlreiche Grußbotschaften von Abonnenten und Sympathisanten ein, die nicht persönlich an dem Ereignis teilnehmen konnten. Unter diesen verdient besondere Hervorhebung ein Brief des Bischofs von Campos, Octaviano Pereira de Albuquerque, eine der berühmtesten Persönlichkeiten im brasilianischen Klerus. Dieser Brief soll hier im vollen Wortlaut wiedergegeben werden, da er ein beredtes Zeugnis von der Atmosphäre der Hochachtung und Bewunderung ablegt, die zu dieser Zeit den *Legionário* umgab. Der an Plinio Corrêa de Oliveira gerichtete Brief trägt das Datum vom 18. April 1938:

„Da Sie mich immer wieder mit der Zusendung Ihres Wochenblatts *Legionário* beehren, dessen Lektüre ich der anderer Blätter vorziehe, sehe ich mich gedrängt, Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche zu all dem Guten übermitteln, das es der Gesellschaft tut. Mit dem vorzüglichen Einsatz Ihrer intellektuellen Tätigkeit zeigen Sie, dass Sie seit dem frühesten Kindesalter eine vorbildliche religiöse Erziehung genossen haben und dass Sie es verstanden haben, sich von vorzüglichen Lehrmeistern leiten zu lassen, die Sie befähigt haben, Schriftleiter eines katholischen Presseorgans zu werden und seine Spalten mit nützlichem, gehaltvollem Stoff über all die Themen zu füllen, die die Religion und die sozialen Fragen der Gegenwart betreffen, und dabei alles Banale und Unwichtige beiseite zu lassen. Daneben ist meiner Aufmerksamkeit auch nicht die Ernsthaftigkeit entgangen, mit der die politischen Fragen behandelt werden; unverändert wahren Sie dabei Ihre Ideale, ohne deswegen jedoch dem gegnerischen Lager mit übertriebener Heftigkeit zu begegnen; so vermeiden Sie unnötige, wenn nicht gar kontraproduktive Streitereien, die doch nur zu persönlicher Gehässigkeit führen. Mit meinen Wünschen für ein frohes Osterfest geht meine Bitte an Gott, dass er Ihnen persönlich weiterhin seinen Segen und den unentwegten Mut schenken möge, „*sans peur et sans reproche*“ für die Sache unserer erhabenen heiligen Religion zu kämpfen. Ihr großer Freund und Bewunderer.“⁵⁰

Im selben Jahr kam es noch zu einem weiteren wichtigen Besuch. Im Sommer 1938 bereiste Brasilien der bekannte Dominikanerpater Réginald Garrigou-Lagrange⁵¹, um an der unter dem Vorsitz des Apostolischen Nuntius Bento Aloisi Masella abgehaltenen Ersten Woche Thomistischer Studien in Rio teilzunehmen. Anschließend kam P. Garrigou-Lagrange nach São Paulo, wo er auch dem Redaktionsstab des *Legionário* einen Besuch abstattete.⁵² In der Ausgabe vom 18. September 1938 ist ein Bild zu sehen, das Plinio Corrêa de Oliveira zusammen mit dem französischen Dominikaner zeigt. Auf eine Bitte des *Legionário*, den Satz „Die Kirche steht weder rechts noch links“ zu kommentieren, gab der berühmte Theologe folgende Antwort:

„Persönlich bin ich ein Mann der Rechten und brauche das keineswegs zu verheimlichen. Ich glaube, dass viele, die sich der zitierten Formel bedienen, diese benutzen, weil sie die Rechte verlassen und sich der Linken zugeneigt haben; sie wollen das eine Extrem vermeiden und fallen ins entgegengesetzte, wie dies auch mit Frankreich in den letzten Jahren geschehen ist. Ich glaube auch, dass man die wahre Rechte nicht mit den falschen Rechten verwechseln sollte, die eine falsche Ordnung anstelle der richtigen verteidigen. Die wahre Rechte, die sich für die auf der Gerechtigkeit gründenden Ordnung einsetzt, scheint ein Spiegelbild dessen zu sein, was die Heilige Schrift die Rechte Gottes nennt, wenn sie sagt, dass Christus zur Rechten seines Vaters sitzt und dass die Auserwählten zur Rechten des Allerhöchsten stehen werden.“⁵³

⁴⁹ Wir zitieren hier aus der Ansprache des Bischofs: „Mit meinem bischöflichen Herzen und aus ganzer Seele bringe ich euch heute meinen Segen, nicht nur aus Anlass der Inbetriebnahme der Maschinen für den Druck unserer Zeitung, sondern vor allem im Hinblick auf euren Einsatz und euren Glaubensegeist.“ (Vgl. *O Legionário* Nr. 295, 8. Mai 1938)

⁵⁰ Zitiert aus *O Legionário* Nr. 296 (15. Mai 1938). Ein Jahr darauf erhielt Dr. Plinio für den *Legionário* einen ebenso bedeutenden besonderen Segen Pius' XII., übermittelt durch Kardinal Leme, der zur Papstkrönung in Rom gewesen war. Der Brief des Kardinals trägt das Datum vom 5. April 1939 und lautet so: „Mein lieber Dr. Plinio, von ganzem Herzen danke ich Ihnen für das liebevolle Telegramm, das Sie mir nach Bahia geschickt haben. Mit Genugtuung übermittle ich Ihnen einen besonderen Segen des Heiligen Vaters für unseren unerschrockenen *Legionário* und seinen wohlverdienten Schriftleiter, diesen wahren Mann der katholischen Presse, sowie seine Redakteure, Wohltäter und Leser.“ (In *O Legionário* Nr. 346, 30. April 1939)

⁵¹ P. Réginald Garrigou-Lagrange ist 1877 in Auch, in der Nähe von Tarbes, geboren und 1964 in Rom gestorben. Schüler der Dominikaner Cormier, Gardeil und Arinterro, wurde er zu einem der größten Theologen des 20. Jahrhunderts. Vgl. seine umfangreiche Bibliographie in *Angelicum* Nr. 42 (1965), S. 200-272. Vgl. auch Innocenzo COLOSIO O.P., *Il P. Maestro Réginald Garrigou-Lagrange. Ricordi personali di un discepolo*, in *Rivista di Ascetica e Mistica* Nr. 9 (1964), S. 226-240; Benoît LAVAUD, *Garrigou-Lagrange*, in *DSP*, Bd. VI (1967), Sp. 128-134.

⁵² Vgl. in *O Legionário* Nr. 309 (14. August 1938) und Nr. 310 (21. August 1938).

⁵³ Zitiert in *O Legionário* Nr. 313 (11. September 1938).

6. Diözesanvorsitzender der Katholischen Aktion

Wenige Monate darauf starb der Erzbischof von São Paulo. Sein Nachfolger, Dom José Gaspar de Affonseca e Silva⁵⁴, verkörperte einen ganz anderen Menschentyp. Während Dom Duarte einen würdevollen Menschen darstellte, der Respekt oder gar Scheu einflößte, behandelte Dom José Gaspar die Menschen mit Freundlichkeit und Anmut. Es war keineswegs immer leicht, seine wirklich Gesinnung zu erkennen oder seine Entscheidungen auszulegen, die oft von einem ausgeprägten politischen und diplomatischen Gespür zeugten. So blieb es denn auch nicht aus, dass seine ersten Maßnahmen Überraschung auslösten. Am 11. März 1940 vertraute er Plinio Corrêa de Oliveira das prestigereiche Amt des Vorsitzenden der Diözesan-Junta der Katholischen Aktion an. Zur selben Zeit wurde P. Antônio Castro Mayer zum Generalassistenten der Katholischen Aktion von São Paulo ernannt, während P. Geraldo de Proença Sigaud zum Diözesanassistenten der männlichen und weiblichen Schul- und Studentenjugend bestimmt wurde. Plinio Corrêa de Oliveira nahm damit die Leitung aller katholischen Laienkräfte von São Paulo in die Hand, zu denen damals die Schüler- und Studentenorganisationen, Männer und Frauen der Katholischen Aktion und Apostolatsvereinigungen, wie die Frommen Gemeinschaften, die Dritten Orden und die Marianischen Kongregationen, zählten.⁵⁵

Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass die Haltungen des neuen Erzbischofs mit denen der von ihm ernannten Führungsspitze der Katholischen Aktion im Einklang standen. Dom José Gaspar zog es vor, die Menschen als Mitarbeiter an sich zu binden und ihnen nicht mit offenem Visier entgegenzutreten, vor allem, wenn es sich um so starke Persönlichkeiten wie Plinio Corrêa de Oliveira handelte. Der frühe Tod des Erzbischofs erlaubt es nicht, die wirkliche Natur der Beziehungen zwischen beiden Persönlichkeiten aufzuklären.

Sicher aber hatte Dom José in Prof. Plinio einen Mann ausgewählt, der die Übel, die sich damals in der großen Laienorganisation auszubreiten begannen, zutiefst kannte. Dank dieses Amtes sah sich nun Plinio Corrêa de Oliveira, der bereits seit 1938 diese Übel im *Legionário*⁵⁶ angeprangert hatte, in die Lage versetzt, die vielfältige Realität des Katholizismus im Lande besser kennen zu lernen und sie mit einem verbreiterten Gesichtsfeld tiefer zu erfassen. Der junge Vorsitzende leitete die Organisation mit Durchsetzungskraft, erstickte aufkeimende Irrtümer in der Lehre und versuchte die neuen Geisteshaltungen zu ändern. So ließen denn auch nach dreijähriger Arbeit die Ergebnisse nicht auf sich warten: Die Katholische Aktion erlebte in São Paulo eine nie gekannte Blüte. Der großartige, 1942 in São Paulo abgehaltene Eucharistische Kongress zeigte ganz Lateinamerika die immensen Möglichkeiten der katholischen Bewegung in Brasilien.

In seiner offiziellen Rede als Diözesanvorsitzender der Katholischen Aktion beschrieb Plinio Corrêa de Oliveira damals vor einer Million Zuhörern die geschichtliche Rolle seines Vaterlandes mit folgenden Worten:

„Die Vorsehung will, dass Brasilien innerhalb seiner eigenen Grenzen wächst, dass es hier den Glanz einer von Grund auf römisch-katholischen apostolischen Zivilisation entfaltet und mit diesem großen Licht, dem wahren *Lumen Christi*, das von der Kirche ausstrahlt, liebevoll die ganze Welt erleuchtet. Unser sanftes, gastfreundliches Gemüt, die Vielzahl der Rassen, die hier in brüderlicher Eintracht zusammenleben, der wertvolle Beitrag der Einwanderer, die sich aufs innigste mit dem Leben der Nation verbunden haben, und mehr als alles andere die Gebote des heiligen Evangeliums werden aus unserem Streben nach Größe niemals einen Vorwand für engstirniges Jakobinertum, törichten Rassenwahn oder verbrecherischen Imperialismus

⁵⁴ Dom José Gaspar de Affonseca e Silva, der zweite Erzbischof von São Paulo, ist am 6. Januar 1901 in Araxá, im Bundesstaat Minas Gerais, geboren. Am 12. August 1923 wurde er von Dom Duarte Leopoldo e Silva zum Priester geweiht. Nach dem Studium an der Gregorianischen Universität in Rom erhielt er die Bischofsweihe und wurde am 28. April 1935 zum Hilfsbischof von São Paulo ernannt. Mit dem Tode Dom Duartes im August 1939 wurde Dom José Gaspar dessen Nachfolger an der Spitze des Erzbistums. Er kam bei einem Flugzeugabsturz am 27. August 1943 ums Leben. Vgl. *In memoriam de José Gaspar de Affonseca e Silva*, Editora Ave Maria, São Paulo 1944; Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Pobreza edificante*, in *O Legionário* Nr. 578 (5. September 1943).

⁵⁵ „Unser Programm lässt sich in einem Wahspruch zusammenfassen, den wir mit Begeisterung ergreifen, da er uns durch die von der Vorsehung festgelegte Natur der Dinge selbst vorgegeben wird. Es sind die Worte, die unter dem Wappen seiner Exzellenz des Herrn Erzbischofs unserer Metropole stehen: ‚auf dass alle eins seien‘. (...) Die Einheit der Katholiken ist die gelassene Nebeneinanderstellung heterogener Elemente. Sie ist die friedliche Koordination von Menschen, die sich durch die Kommunion ihrer Ideale, die Kommunion des Lebens, die Identität der Aktion vereint wissen. Welcher Ideale? Welchen Lebens? Welcher Aktion? Die Ideale sind die der Kirche. Das Leben ist das übernatürliche Gnadenleben. Die Aktion ist die der Katholischen Aktion.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Ut omnes unum sint*, in *O Legionário* Nr. 392 (17. März 1940).

⁵⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Burocracia*, in *O Legionário* Nr. 310 (21. August 1938); id. *Sociologite*, in *O Legionário* Nr. 311 (28. August 1938). Allein schon die Titel dieser Beiträge sagen viel von ihrem Inhalt.

machen. Wenn Brasilien eines Tages groß sein sollte, dann wird es dies für das Wohl der ganzen Welt sein. Der Heiland sagt: ‚Wer unter euch herrschen will, soll gehorsam sein‘. Brasilien wird nicht groß durch Eroberungen, sondern durch den Glauben; nicht das Geld wird das Land reich machen, sondern vielmehr sein Großmut. Wenn wir es verstehen, dem Rom der Päpste treu zu bleiben, kann unsere Stadt ein neues Jerusalem von vollkommener Schönheit werden, zur Ehre, zum Ruhm und zur Freude der ganzen Welt.“⁵⁷

Plinio Corrêa de Oliveira wollte aber sein Werk bis zur letzten Konsequenz ausführen. Deshalb beschloss er, ein Buch zur Verteidigung der Katholischen Aktion zu schreiben, in dem er auch eine sorgfältige Diagnose der sie bedrängenden Übel anstellte.

Der apostolische Nuntius in Brasilien, Bento Aloisi Masella, hatte bereits seit einiger Zeit ein Augenmerk auf Plinio Corrêa de Oliveira gerichtet, den er zwar schätzte, aber bisher noch nicht persönlich kennen gelernt hatte. Schließlich sollte ein vertrauenswürdiger Gesandter des Nuntius, der italienische Jesuit Cesare Dainese⁵⁸, zu dieser Zeit Direktor des Loyola-Kollegs in Belo Horizonte, den Weg für ein Treffen vorbereiten. So konnte das Treffen kurz darauf in Rio de Janeiro stattfinden. Der Nuntius war damals sechzig Jahre alt, von reservierter Haltung und legte eine vollkommen diplomatische Haltung an den Tag. Schweigend hörte er sich die Ausführungen des Vorsitzenden der Paulister Katholischen Aktion an, ermunterte ihn stillschweigend und gab P. Dainese den Auftrag, den Kontakt aufrecht zu halten. Wenig später wurde Antonio de Castro Mayer zum Generalvikar der Erzdiözese São Paulo ernannt. Das Eingreifen der Nuntiatur war offensichtlich und kam einer Unterstützung der Pläne Prof. Plinios gleich, der sich unterdessen ins Studium der Unterlagen vertiefte, um so schnell wie möglich sein Werk abzuschließen.

Msgr. Castro Mayer wies später darauf hin, dass er die ganze Abfassung des Buches begleitete und um die Mühe des Verfassers wusste, ein möglichst objektives Buch zu schreiben.⁵⁹ Zur Veröffentlichung war jedoch die Zustimmung des Erzbischofs von São Paulo notwendig. Als dieser den Entwurf in Händen hielt, zeigte er sich verblüfft angesichts der Entschiedenheit, mit der der Paulister Führer seine Standpunkte vortrug. Die Bedenken Dom José Gaspars zwangen Plinio Corrêa de Oliveira, sich über P. Dainese unmittelbar an den Nuntius zu wenden und ihm die Schwierigkeiten zu erklären, die sich der Veröffentlichung des Buches in den Weg stellten. Außerdem bat er ihn um ein Vorwort, das helfen sollte, die ausweglose Situation zu überwinden. Nach aufmerksamer Lektüre war sich Bento Aloisi Masella der Tragweite des Werkes bewusst und kam gern der Bitte des Verfassers nach. Dem Erzbischof von São Paulo empfahl er, die Veröffentlichung des Werkes nicht weiter hinauszuzögern. Dom José Gaspar leitete den Text daher an den Generalvikar Castro Mayer weiter, damit dieser endlich in seinem Namen das erwartete Imprimatur gebe.

7. „Zur Verteidigung der Katholischen Aktion“

Mit einem Vorwort des Nuntius Bento Aloisi Masella und dem Imprimatur des Erzbischofs von São Paulo erschien im Juni 1943 das von Plinio Corrêa de Oliveira als dem Vorsitzenden der Diözesan-Junta der Katholischen Aktion von São Paulo verfasste Buch *Zur Verteidigung der Katholischen Aktion*.⁶⁰ Es setzte sich aus zwei Teilen zusammen und enthielt die erste umfassende Widerlegung der progressistischen Irrtümer, die im Innern der Katholischen Aktion in Umlauf waren und auch in der bürgerlichen Gesellschaft auf Widerhall stießen.

Das Buch sollte keine Abhandlung über das allgemeine Gedankengut der Katholischen Aktion bieten. Nach den Worten des Verfassers in der Einführung ging es ihm bei diesem Werk vielmehr darum zu „auszudrücken, was die Katholische Aktion nicht ist, was sie nicht sein darf, was sie nicht tun soll“.⁶¹

⁵⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Saudações às autoridades civis e militares*, in *O Legionário* Nr. 525 (7. September 1942).

⁵⁸ Cesare Dainese ist 1894 in Luvigliano (Padua) geboren und trat 1912 in Brasilien in den Jesuitenorden ein, um in Vila Mariana (São Paulo) das Noviziat abzulegen. Nach dem Studium der Philosophie in Rom und der Theologie im Heythrop College, in England, wurde er 1927 zum Priester geweiht und kehrte 1930 nach Brasilien zurück, wo er Direktor des Colégio Anchieta in Nova Friburgo (1934-35 und ab 1940-45), des Colégio Antonio Vieira in Salvador (Bahia) im Amt des Provinzials (1953-57) und des Colégio Santo Ignácio in Rio de Janeiro (1963-1964) war. Er starb 1986.

⁵⁹ So erinnert sich Msgr. Antonio Castro Mayer zum Beispiel, dass das Werk Plinio Corrêa de Oliveiras sofort vom Prior des Benediktinerklosters, Dom Paulo Pedrosa, und von P. Cesare Dainese, dem Direktor der Bundesvereinigung der Marianischen Kongregationen, gelesen wurde. S. Antonio CASTRO MAYER, Bischof von Campos, *Vinte anos depois ...*, in *Catolicismo* Nr. 150 (Juli 1963).

⁶⁰ Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Em defesa da Ação Católica*, Ave Maria, São Paulo 1943.

⁶¹ Ibid., S. 14.

1. Als erstes Problem grundsätzlicher Art stellte sich dem Autor die Frage nach der „Natur“ der Katholischen Aktion. Im *Legionário* hatte er bereits geschrieben: „Was die Katholische Aktion angeht, gibt es kein wichtigeres Problem als das der rechtlichen Natur dieser Organisation.“⁶² Neuere Behauptungen unterstellten Pius XI. die Absicht, dem in der Katholischen Aktion tätigen Laienstand einen innovatorischen „Auftrag“ im Schoße der Kirche verleihen zu wollen. Plinio Corrêa de Oliveira untersuchte die juristische Natur der Vereinigung, um zu zeigen, dass der vom Papst der Katholischen Aktion verliehene „Auftrag“ keinesfalls deren rechtlichen Kern veränderte, der durchaus dem zahlreicher anderer katholischer Werke entsprach, die vor oder nach ihr entstanden waren. Der Aufruf Pius' XI. an die Laien sei zwar ernst und feierlich gemeint, unterscheide sich aber nicht von anderen Einladungen zur Mitarbeit, wie sie die Hierarchie im Laufe der Geschichte immer wieder an die Laien gerichtet habe.

Und er hob hervor, dass die Laien seit den ersten Jahrhunderten in der Kirche stets mit der Hierarchie zusammengearbeitet haben.

„Welcher Kirchengeschichtler würde die Behauptung wagen, dass es ein Jahrhundert, ein Jahr, einen Monat oder auch nur einen Tag gegeben habe, an dem die Kirche nicht die Zusammenarbeit der Laien mit der Hierarchie erbeten und in Anspruch genommen habe? Ganz zu schweigen von den Kreuzzügen, einer typischen Art militarisierter, aufs feierlichste von den Päpsten aufgerufener Katholischer Aktion; ganz zu schweigen von den umherziehenden Rittern und den Ritterorden, denen die Kirche umfangreiche Vollmachten und apostolische Aufträge anvertraut hat; ganz zu schweigen auch von den zahllosen Gläubigen, die in den von der Kirche geschaffenen Apostolatsvereinigungen mit der Hierarchie zusammenwirkten, prüfen wir einmal andere Einrichtungen, die unsere Beweisführung auf ganz besondere Weise bekräftigen.

Jeder weiß, dass es in der Kirche verschiedene Orden und Genossenschaften gibt, die nur Personen aufnehmen, die nicht die priesterliche Salbung erhalten haben. Dazu gehören vor allem weibliche Gemeinschaften, aber auch gewisse männliche Kongregationen wie etwa die Maristen-Schulbrüder. Daneben gibt es viele Ordensleute, die selbst keine Priester sind, aber in den Mönchsorden als Laienbrüder die Klerikerprofessen unterstützen. Nur ein Vermessener würde den Mitgliedern dieser Orden und Genossenschaften im allgemeinen die Berufung des Heiligen Geistes absprechen wollen.“⁶³

2. Ein zweites, ebenfalls bedeutendes Problem betraf die Frage, welcher Art die Beziehungen zwischen den Laien und der kirchlichen Hierarchie sind. Worin besteht der Unterschied zwischen dem an die Hierarchie gerichteten Auftrag Gottes und den von den Gläubigen ausgeübten Tätigkeiten? Kann man vielleicht sagen, dass die Katholische Aktion als solche einen eigenen Auftrag erhalten hat? In seiner Antwort kommt Plinio Corrêa de Oliveira zu folgenden Schlüssen:

„1. Ja, wenn man unter Auftrag eine von der Hierarchie auferlegte Verpflichtung zum Apostolat versteht.

2. Nein, wenn man unter dem Begriff Auftrag versteht, dass die Katholische Aktion sowieso Bestandteil der Hierarchie ist und damit am unmittelbaren und direkten Auftrag Anteil hat, den der Herr der Hierarchie erteilt hat.“⁶⁴

Wenn man unter „Auftrag“ jeden Befehl versteht, den eine Autorität rechtmäßig an einen Untergebenen richtet, dann können einen solchen sowohl die Hierarchie als auch der Laienstand empfangen; das schließt allerdings nicht aus, dass es einen wesentlichen Unterschied zwischen der der Hierarchie und der den Laien übertragenen Gewalt gibt. „Der Hierarchie hat der Herr die Pflicht auferlegt zu regieren. Die Laien aber erhalten von der Hierarchie keine Regierungsfunktionen, sondern Aufgaben, die ihrem Wesen nach Untergebenen entsprechen.“⁶⁵

Hier spricht Dr. Plinio das heikle Problem der „Teilnahme der Laien am Apostolat der Hierarchie“ an, wie es in der bekannten Definition Pius' XI. heißt. Tatsächlich weist er denn auch darauf hin, dass die neue Auffassung von Teilnahme und Auftrag, wie sie in Kreisen der Katholischen Aktion um sich zu greifen begann, zu einer neuen „Theologie des Laienstandes“ führen musste, die in egalitärer Absicht die Regierungsstruktur der Kirche umstoßen würde.

⁶² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Rumos da Ação Católica sob o Pontificado de Pio XII*, in *O Legionário* Nr. 510 (21. Juni 1942).

⁶³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Em defesa da Ação Católica*, loc. cit., S. 42f.

⁶⁴ Ibid., S. 49.

⁶⁵ Ibid., S. 52.

Für Plinio Corrêa de Oliveira bestehen in dieser Hinsicht keine Zweifel: „Teilnahme“, wie sie der Papst und vor ihm noch das Lehramt der Kirche versteht, bedeutet „Mitarbeit“. Der „Auftrag“ der Katholischen Aktion ergeht nicht unmittelbar von Gott an die Gläubigen, sondern nimmt den Weg über die Hierarchie. Dieser steht es zu, die Aktion der Gläubigen, und das bedeutet auch die Katholische Aktion, zu leiten.

Tatsächlich „besteht die Aufgabe der Gläubigen darin, in der Aufgabe der Hierarchie den Anteil von Mitarbeitern und Werkzeugen zu übernehmen, das heißt, die Gläubigen nehmen am hierarchischen Apostolat als instrumentelle Mitarbeiter teil.“⁶⁶

Mit der Feststellung, dass die Katholische Aktion eine Teilnahme am Apostolat der Hierarchie bedeutet, wollte Pius XI. zum Ausdruck bringen, dass es sich schlicht und einfach um Mitarbeit, um eine im Grunde instrumentelle Tätigkeit handelt, deren Natur sich ihrem Wesen nach in nichts von der apostolischen Aufgabe unterscheidet, die auch die anderen, nicht zur Katholischen Aktion gehörenden Vereinigungen erfüllen; diese ist also eine untergeordnete Organisation wie jede andere Vereinigung von Gläubigen auch.“⁶⁷

3. Der dritte Punkt, um den es im restlichen Teil des Buches vor allem geht, brachte die Abweichungen der Katholischen Aktion auf den Gebieten der Liturgie, der Spiritualität und der Methoden des Apostolats und der Aktion zur Sprache.

Ohne auf das Problem der „dialogierten Messe“ einzugehen, das ja nicht zum eigentlichen Themenbereich des Buches gehörte, bezog sich Plinio Corrêa de Oliveira auf die Lehren, die die herkömmlichen Unterweisungen der Kirche entstellten.

Unter dem Gesichtspunkt des geistlichen Lebens schien der zur Verbreitung anstehende Liturgizismus eine „neue Aszese“ vorauszusetzen, die an eine besondere, der Katholischen Aktion eigene „Standesgnade“ gebunden war. Nach den neuen Thesen übte die Liturgie einen derart mechanischen oder gar magischen Einfluss auf die Gläubigen aus, dass sich jede Bemühung um eine Zusammenarbeit von Mensch und Gott erübrigte.⁶⁸ Von den üblichen Frömmigkeitsübungen⁶⁹ und allen Willensanstrengungen, angefangen von der Gewissenserforschung bis hin zu den Exerzitien des Heiligen Ignatius, wurde systematisch abgeraten, da sie als nutzlos und überholt angesehen wurden. Der Ausgangspunkt dieser Irrtümer lag für Prof. Plinio in einer Geisteshaltung der Unabhängigkeit und der Genussucht, die den Menschen von der Last jener Opfer befreien wollte, die das Bemühen um Heiligung dem Menschen auferlegt. „Mit der Beseitigung des geistlichen Ringens erscheint ihnen das Leben des Christen als eine ununterbrochene Reihe geistlicher Genüsse und Tröstungen.“⁷⁰ Plinio Corrêa de Oliveira erinnert an den Satz Leos XIII., wonach „die Vollkommenheit der christlichen Tugend in der großzügigen Haltung der Seele liegt, die nach mühevollen, schwierigen Dingen strebt“⁷¹, sowie an die Worte Pius' XI. in seinem Schreiben *Magna Equidem* vom 2. August 1924:

„Das zügellose Streben nach Genuss zerstört allmählich das Pflichtbewusstsein, indem es die Kräfte der Seele schwächt und die guten Sitten zersetzt. Tatsächlich ist heute die Zahl derer überaus groß, die, von den Genüssen der Welt angezogen, nichts lebhafter verabscheuen, nichts aufmerksamer vermeiden als die auf sie zukommenden Leiden oder die freiwilligen Kümernisse der Seele und des Leibes, und die sich gewohnheitsmäßig, nach den Worten des Apostels, wie die Feinde des Kreuzes verhalten. Niemand kann aber die ewige Seligkeit erlangen, wenn er nicht sich selbst entsagt, wenn er nicht sein Kreuz trägt und Christus nachfolgt.“⁷²

Neben dem Geist des Gebetes, ergänzt Plinio Corrêa de Oliveira, ist auch der des Apostolats vonnöten. Dieser aber beginnt bei unserem Nächsten und breitet sich dann in konzentrischen Kreisen auf die weiter Entfernten aus.

⁶⁶ Ibid., S. 63f.

⁶⁷ Ibid., S. 64.

⁶⁸ Ibid., S. 94.

⁶⁹ „Diese Andachtsübungen“, erklärt Kardinal Palazzini, „bringen kostbare Vorteile (Ablass usw.) und besondere Gnaden sowohl geistiger als auch materieller Natur mit sich. Sie alle haben sittliche und soziale Ergebnisse von höchstem Interesse zur Folge. Bei diesen frommen Übungen, die von kurzsichtigen, blinden Geistern völlig verachtet oder vernachlässigt werden, lernten und lernen Große und Kleine, Kinder und Erwachsene, Gelehrte und Unwissende, die Seele über die Gemeinheiten oder Schamlosigkeiten dieser Welt zu erheben.“ (Pietro PALAZZINI, Stichwort *Devozione* in EC, Bd. IV (1950), Sp. 1514).

⁷⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Em defesa da Ação Católica*, loc. cit., S. 97.

⁷¹ Leo XIII., Enzyklika *Auspicato concessum*, 17. September 1882.

⁷² Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Em defesa da Ação Católica*, loc. cit., S. 102f..

Ohne Zögern behaupten wir, dass unser größter Wunsch die Heiligung und Standhaftigkeit der Guten zu sein hat, danach kommt die Heiligung jener Katholiken, die der Kirche fern stehen, und an letzter Stelle steht schließlich die Bekehrung der Nichtkatholiken.⁷³

Daneben hob der katholische Führer von São Paulo die Wichtigkeit der „Formen“ von Apostolat hervor. Obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits die Politik der „ausgestreckten Hand“ in katholischen Kreisen um sich zu greifen begann, bestand er auf dem heroischen, übernatürlichen Wesenszug des katholischen Apostolats.

„Es muss unbedingt klargestellt werden, dass sowohl die von Liebe und Milde durchdrungene Sprache des Apostolats als auch die Furcht verbreitende, von heiliger Energie geladene Sprache gerechtfertigt und beide jederzeit einzusetzen sind; es gibt natürlich Zeiten, in denen eine strengere Note angebracht ist, und Zeiten, in denen einer milderen Note der Vorzug gegeben werden sollte, doch sollten diese Bedenken nicht in den Extremfall ausarten, unter Auslassung der einen nur noch die andere Note zu spielen, denn damit wäre das Gleichgewicht gestört.

Wo würden wir da unsere Epoche einstufen? Offensichtlich ist der zeitgenössische Mensch der übertriebenen Süßlichkeit, des trägen Gefühlsüberschwangs, der frivolen Haltung der vorausgegangenen Generationen überdrüssig. Die größten Massenbewegungen unserer Zeit stützen sich nicht auf die Vorspiegelung bequemer Ideale. Ganz im Gegenteil haben es die wichtigsten politischen Führer verstanden, die Massen bis zur Raserei zu treiben, weil sie an die völlige Hingabe appelliert und auf die rauhen, steilen Pfade des Heldentums verwiesen haben.

Die Größe unserer Zeit liegt gerade in diesem Durst nach Absolutem, nach Heldentum. Warum sollte diese lobenswerte Gier nicht mit der furchtlosen Verkündigung der absoluten Wahrheit und der übernatürlich heldenhaften Moral unseres Herrn Jesus Christus gestillt werden?⁷⁴

Später würde er mit dem Begriff „weiße Häresie“ eine gefühlsbetonte Haltung bezeichnen, die besonders in einer bestimmten Art von süßlicher Frömmigkeit und einer relativistischen Einstellung zur Lehre zum Ausdruck kam, die sich mit dem Vorwand einer angeblichen „Liebe“ zum Nächsten zu rechtfertigen suchte.

„Sagen wir die Wahrheit mit Liebe, machen wir aus der Liebe ein Mittel zur Wahrheit, doch bedienen wir uns nicht der Liebe als Vorwand für irgendeine Minderung oder Verunstaltung der Wirklichkeit, weder um Beifall zu erhaschen oder der Kritik zu entgehen, noch um umsonst zu versuchen, allen Meinungen gerecht zu werden. Denn sonst würde uns die Liebe zum Irrtum führen und nicht zur Wahrheit.“⁷⁵

„Ein weiterer Fehler liegt immer wieder darin“, fügte er hinzu, „das Schlimme an den Häresien zu verbergen oder zu unterschätzen und so dem Häretiker das Gefühl zu geben, dass ihn nur ein kleiner Schritt von der Kirche trennt. Dabei vergisst man jedoch, dass den Gläubigen die Heimtücke der Häresie vorenthalten wird und die Schranken, die sie von der Apostasie trennen, niedergerissen werden. Dies wird aber geschehen, wenn dieses Vorgehen in breitem Ausmaß oder gar ausnahmslos zum Einsatz kommt.“⁷⁶

Er erwähnte, dass sich einige Leute gern selbst als „freie Spiritualisten, Christen oder Katholiken“ ausgeben, um auf diese Weise „einen zweifelhaften ‚gemeinsamen Boden‘ als Voraussetzung für ihr Fischen in trüben Wassern zu schaffen. Ahmen wir nicht die gleichen Methoden nach, die wir bekämpfen, machen wir nicht aus ständigem Rückzug, aus dem fortgesetzten Gebrauch zweideutiger Begriffe und aus der Angewohnheit, unseren Glauben zu verstecken, eine Verhaltensnorm, die letztendlich zu einem Triumph menschlicher Erwägungen führen würde.“⁷⁷

Zum Abschluss seiner langen Aufzählung von in Kreisen der Katholischen Aktion anzutreffenden Verirrungen in Lehre und Geisteshaltung beendete Plinio Corrêa de Oliveira seine Ausführungen mit den Worten:

„Sie alle hängen mehr oder weniger direkt mit folgenden Prinzipien zusammen: Leugnung der Folgen der Erbsünde, ein sich daraus ergebendes Verständnis der Gnade als dem ausschließlichen Faktor des

⁷³ Ibid., S. 184f.

⁷⁴ Ibid., S. 238.

⁷⁵ Ibid., S. 230.

⁷⁶ Ibid., S. 196.

⁷⁷ Ibid., S. 213.

geistlichen Lebens und die Neigung, von der Autorität abzusehen und so mit einer Ordnung rechnen zu können, die sich aus dem freien, vitalen und spontanen Zusammengehen der Verstandes- und Willenskräfte ergeben soll. Die Mandatslehre, die übrigens von europäischen Autoren vertreten wird, von denen viele in mancher Hinsicht Respekt verdienen, ist bei uns auf fruchtbaren Boden gefallen und hat Früchte hervorgebracht, die viele ihrer Urheber nicht vorausgesehen haben.“⁷⁸

In einer scheinbar noch einigen und homogenen religiösen Umgebung schlug das Buch wie eine Bombe ein. Es trug dazu bei, die schläfrige Mehrheit aufzurütteln und sie vor der progressistischen Strömung, deren heimtückische Machenschaften plötzlich gebremst wurden, zu warnen. „Dieses Buch“, schrieb Bischof Geraldo de Proença Sigaud, „war ein Alarmruf und ein Brenneisen. Der Alarmruf verhinderte, dass Tausende von Gläubigen sich arglos den Irrtümern und Übergriffen des Liturgizismus auslieferten, der wie eine verheerende Welle heranrollte.“⁷⁹

„In der Geschichte der katholischen Kirche“, ergänzte derselbe Bischof dann, „gibt es Bücher, die Gott seinem Volke als eine große Gnade schenkte. (...) Sie sind eine Gnade, weil ihr Inhalt den Verstand mit außerordentlichem Lichte erhellt. Gnade auch, weil sie den Willen dazu anregen, so zu handeln, dass der Wille Gottes geschehe.“ Nachdem er Bücher wie die *Bekenntnisse* und den *Gottesstaat* des heiligen Augustinus, die *Nachfolge Christi*, das *Exerzitienbüchlein* des heiligen Ignatius, die *Abhandlung von der wahren Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria* des heiligen Ludwig von Montfort erwähnt hat, fügt Bischof Geraldo Sigaud dieser Liste am zwanzigsten Jahrestag seiner Veröffentlichung auch das Werk Plinio Corrêa de Oliveiras hinzu: „Hier in unserem Lande und unter Wahrung des richtigen Verhältnisses kann man behaupten, dass *Zur Verteidigung der Katholischen Aktion* ebenfalls ein Buch der Gnade war.“⁸⁰

8. Ein „Kamikaze-Akt“

Der Verfasser wusste sehr wohl, dass die Veröffentlichung eines derartigen Buches einem Kamikaze-Akt gleichkam. Er würde zwar dem aufstrebenden Progressismus einen harten Schlag versetzen, zwangsläufig aber auch die Gruppe um den *Legionário* allerlei Kritik und Repressalien aussetzen und damit ihren Einfluss in den katholischen Kreisen gefährden. Und genau dies traf von diesem Tage an auch wirklich ein.

„Es war ein Kamikaze-Akt. Entweder würde der Progressismus bersten oder wir. Es hat uns getroffen. In katholischen Kreisen hat das Buch bei einigen Beifall, bei andern heftigen Zorn, bei den weitaus meisten jedoch tiefes Befremden ausgelöst. Die dunkle Nacht eines massiven Ostrazismus senkte sich auf die unter meinen Freunden, die treu zu dem Buch standen. Vergessenheit und Kälte umgaben uns jetzt im besten Mannesalter; das war das Opfer, mit dem wir hatten rechnen müssen und das wir auf uns genommen hatten. Wie wir noch sehen werden, sollte erst 1947 ein neuer Tag für uns anbrechen. Für den heraufziehenden Progressismus aber war das Buch ein harter Schlag, von dem er sich bis heute nicht erholt hat.“⁸¹

Der Erzbischof von São Paulo, José Gaspar de Affonseca e Silva, verbarg im privaten Gespräch nicht seine Sorge um die Tätigkeit der von Plinio Corrêa de Oliveira angeführten Bewegung, zumal dieser offensichtlich mit der Unterstützung des apostolischen Nuntius rechnen konnte.⁸² Doch dann kam der Bischof am 27. August 1943 bei einem Flugzeugunglück auf dem Weg nach Rio de Janeiro ums Leben. Sein Nachfolger, Carlos Carmelo de Vasconcelos Motta⁸³, wurde noch vor seiner Einführung an seinem neuen Bischofssitz eingehend über die unruhige Lage unterrichtet⁸⁴, in der sich die Landeshauptstadt São Paulo damals befand.

⁷⁸ Ibid., S. 337.

⁷⁹ Geraldo de Proença SIGAUD, *A Encíclica 'Mediator Dei' e um pouco da história da Igreja no Brasil*, in *O Legionário* Nr. 803 (28. Dezember 1947).

⁸⁰ Geraldo de Proença SIGAUD, *Um livro que foi uma graça para o Brasil*, in *Catolicismo* Nr. 150 (Juni 1963).

⁸¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Kamikaze“, in *Folha de S. Paulo*, 15. Februar 1969.

⁸² C. ISNARD, *Reminiscências*, loc. cit., S. 221.

⁸³ Dom Carlos Carmelo de Vasconcelos Motta ist am 16. Juli 1890 in Bom Jesus do Amparo (Minas Gerais) geboren. Am 29. Juni 1918 wurde er zum Priester und am 30. Oktober 1932 zum Bischof von Diamantina geweiht. Am 19. Dezember 1935 wurde ihm die Erzdiözese São Luís do Maranhão anvertraut, die er bis zum 18. August 1944 leitete, als er den Ruf nach São Paulo erhielt, wo er als Nachfolger von Dom José Gaspar de Affonseca e Silva bis 1964 an der Spitze des Erzbistums São Paulo stehen sollte, bevor er gleich nach der Revolution vom 31. März 1964 nach Aparecida versetzt wurde. Pius XII. verlieh ihm im Februar 1946 die Kardinalswürde mit der Titelkirche Sankt Pankratius. Er starb am 18. September 1982 in Aparecida do Norte.

⁸⁴ Diese Informationen erhielt der neue Erzbischof allem Anschein nach von dem Benediktinerpater Paulo Marcondes Pedrosa, den wir bereits als Gründer der Marianischen Kongregation von Santa Cecília und des *Legionário* erwähnt haben (s. C. ISNARD O.S.B., *Reminiscências*, loc. cit., S. 223).

Dom Carlos Carmelo, dessen Auffassungen denen des *Legionário* entgegengesetzt waren, war von ganz anderer Wesensart als sein Vorgänger. Er war kein Mann von Halbheiten und trat der Situation entschlossen gegenüber. Dem Team des *Legionário* erlegte er zum Ausdruck der Missbilligung des leitenden Gremiums einen „Waffenstillstand“⁸⁵ auf. Plinio Corrêa de Oliveira verlor sein Amt als Vorsitzender der Katholischen Aktion; der Generalvikar der Erzdiözese, Antonio de Castro Mayer, wurde als einfacher Pfarrvikar in den Stadtteil São José do Belém versetzt; Geraldo de Proença Sigaud wurde nach Spanien⁸⁶ geschickt. Es folgte eine stürmische Verleumdungskampagne, gegen die Prof. Plinio und seine Freunde sich wegen des vom Erzbischof auferlegten „Waffenstillstands“ nicht öffentlich verteidigen konnten. Schließlich wurde Plinio Corrêa de Oliveira im Dezember 1947 aus der Leitung des *Legionário* entfernt. Die Ausgabe vom 29. Februar 1948 erschien mit einem Leitartikel unter dem Titel *Legionário in seiner dritten Phase*, in dem der Beginn einer „neuen Phase“ im Bestehen des Wochenblatts angekündigt wurde; der anonyme Beitrag endete mit dem Spruch „*Incipit vita nova*“.⁸⁷ Kein einziges Wort über Plinio Corrêa de Oliveira, der dem *Legionário* mit unendlicher Großmütigkeit fünfzehn Jahre seines Lebens gewidmet hatte. Im selben Jahr übernahm Dom Helder Câmara das Amt des kirchlichen Assistenten der Katholischen Aktion in Brasilien.⁸⁸ Die Stimmung war radikal umgeschlagen.

Der Progressismus führte bereits die Hauptlinien jener Taktik vor, die in den nun folgenden Jahren immer wieder zur Anwendung kommen sollte. Plinio Corrêa de Oliveira hat sie in folgenden Punkten zusammengefasst:

„a) Flucht vor der Debatte oder vor dem Dialog über die Glaubenslehre. Die in dem einen oder anderen religiösen Presseorgan geäußerten Kritiken gegen mein Buch waren verstreut, arm an Argumenten und reich an Leidenschaftlichkeit. Manchmal erschienen sie auch implizit oder verschleiert in Äußerungen dieses oder jenes Kirchenmannes.

b) Zuerst Verleumdung und dann eine Kampagne des Totschweigens und der Ächtung. Im Zuge einer ganz aufs Verbale gestützten Verleumdungskampagne wurden die wichtigsten Leute aus dem Klerus und aus dem Laienstande, die meinem Buche Beifall gezollt hatten, nach und nach zum Schweigen gebracht, aus ihren Ämtern entfernt und dem Ostrazismus überantwortet. Nur wenige konnten sich aus diesem Bann befreien, indem sie zu dem Thema endgültig verstummten.

c) Vorwärts, als ob nichts geschehen wäre. Nachdem der Widerstand erstickt war, brauchte die Bewegung der Neuerer nur ihren Weg diskret aber mit aller Entschiedenheit fortzusetzen.“⁸⁹

Die kleine Gruppe um den *Legionário* hielt im Sturme jedoch eng und treu zusammen; der Älteste von ihnen war damals 39 und der Jüngste 22 Jahre alt.⁹⁰ Ab Januar 1954 kam diese Gruppe ausnahmslos jeden Abend in ihrem Sitz in der Rua Martim Francisco Nr. 665, im Stadtteil Santa Cecilia, zusammen, um dort voller Sorge die Verschlimmerung der religiösen und politischen Lage in Brasilien und auf der Welt zu analysieren.

Plinio Corrêa de Oliveira, der geistige Führer dieser Gruppe, gab sich Mühe, den Mitgliedern ein wahres und tiefes inneres Leben einzuflößen, denn er war überzeugt, dass Aktion und Studium ihre Nahrung im Gebet und im Opfer suchen müssen. Das „innere Leben“ beschrieb er so:

„Der Mensch hat sich ständig selbst zu prüfen. Zu jedem Zeitpunkt muss er wissen, wie es um seine Seele steht: Warum handelt auf diese oder jene Weise; darf er auf diese oder jene Weise vorgehen; ist das, was er einem bestimmten Ereignis gegenüber fühlt, mit der katholischen Moral zu vereinbaren? Diese Anstrengung wird ‚Leben‘ genannt, weil sie so intensiv ist und so beständig sein sollte, dass sie für den

⁸⁵ „In den miteinander im Streit liegenden Feldlagern ist ab sofort ein totaler und absoluter Waffenstillstand einzuhalten! Diese unsere Anordnung ist nichts Endgültiges, es handelt sich vielmehr um eine vorläufige Maßnahme, bis die bischöfliche Kommission der Katholischen Aktion über wichtige Fragen entschieden hat.“ (Vgl. *Revista Eclesiástica Brasileira* Nr. 4, Dezember 1944, S. 978). Vgl. auch *Armistício*, in *O Legionário* Nr. 641 (19. November 1944).

⁸⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Padre Sigaud*, in *O Legionário* Nr. 711 (24. März 1946).

⁸⁷ *O Legionário* Nr. 804 (29. Februar 1948).

⁸⁸ Dom Helder Câmara hatte sich aktiv an der Integralistischen Aktion Brasiliens, einer faschistisch orientierten Bewegung unter Plinio Salgado, beteiligt und war 1937 Mitglied des zwölfköpfigen Führungsgremiums der AIB geworden. Als ihn 1946 der Erzbischof von Rio de Janeiro, Dom Jaime de Barros Câmara, zu seinem Weihbischof machen wollte, stieß er wegen der „integralistischen“ Vergangenheit des Anwärters auf Bedenken von Seiten des Heiligen Stuhls. Der Papst lehnte die Ernennung ab, die dann allerdings sechs Jahre später doch noch erfolgen sollte, nachdem Dom Helder in der Zwischenzeit vom Integralismus zum Progressismus übergewechselt war.

⁸⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Igreja ante a Escalada da Ameaça Comunista. Apelo aos Bispos Silenciosos*, Editora Vera Cruz, São Paulo 1976, S. 48f.

⁹⁰ Die acht Gefährten Prof. Plinios waren: José de Azeredo Santos, Paulo Barros de Ulhôa Cintra, José Fernando de Camargo, José Carlos Castilho de Andrade, Fernando Furquim de Almeida, José Gonzaga de Arruda, Adolpho Lindenberg, José Benedicto Pacheco Salles.

Menschen zu einer Art gesonderter Existenz wird, die sich auf einer höheren und einer tiefer gehenden Ebene entfaltet als seine äußerliche Existenz. Wenn wir von einem ‚inneren Leben‘ sprechen, so geschieht dies deshalb, weil es vom Menschen verlangt, dass er sich fortwährend überprüft, sich selbst leitet und dabei unablässig ‚in sich selbst‘ lebt und handelt.“⁹¹

Im gemeinsamen Studium und Gebet, im täglichen brüderlichen Zusammensein wuchsen Einheit und Zusammenhalt der Gruppe. Diese Katakombenzeit, die die Gruppe auf weitere Kämpfe vorbereitete, dauerte drei Jahre.⁹² Während dieser Zeit führte das alte Team des *Legionário* ohne Unterlass den polemischen Kampf gegen die in der katholischen Welt im Umlauf befindlichen Irrtümer weiter. Eines der Hauptziele war weiterhin Jacques Maritain, gegen den kritische Aufsätze aus der Feder von Plinio Corrêa de Oliveira⁹³ selbst, aber auch von tapferen Polemikern wie P. Arlindo Vieira⁹⁴ und José de Azeredo Santos⁹⁵ veröffentlicht wurden.

In dieser Zeit der Isolation und des Unverständnisses war P. Walter Mariaux⁹⁶, ein profilierter deutscher Jesuit, einer der großen Freunde der Gruppe; Plinio hat ihn einst mit folgenden Worten beschrieben: „Blond, sehr groß, herkulisch, von überschäumender Gesundheit, mit weit ausholenden Gesten und Händen eines Feldmarschalls macht er anfangs stets einen robusten, entschlossenen Eindruck, der dann nach und nach von neuen psychologischen Elementen ergänzt wird. Ich habe nie eine Persönlichkeit kennen gelernt, die reicher an Kontrasten und dennoch so voller Harmonie gewesen wäre.“⁹⁷

1949 wurde P. Mariaux, Spiritual der Marianischen Kongregation des Colégio São Luis, von seinen Vorgesetzten nach Europa zurückbeordert. Ein Teil der von ihm geleiteten Kongregierten wandte sich daraufhin der Gruppe zu, die sich unter der Leitung von Plinio Corrêa de Oliveira in der Rua Martim Francisco versammelte. So entstand die „Martim-Gruppe“, in der sich vor allem die Brüder Vidigal Xavier da Silveira, Dr. Luiz Nazareno de Assumpção Filho, Dr. Eduardo de Barros Brotero, Prof. Paulo Corrêa de Brito

⁹¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Pio XII*, in *O Legionário* Nr. 553 (19. März 1943).

⁹² „Der Tod hat drei Mitstreiter aus den an sich schon schwach besetzten Reihen gerissen. Der erste war der hingebungsvolle, unerschrockene, edle Sohn unserer Lieben Frau, unser unvergesslicher José Gustavo de Souza Queiroz. Mit Hochachtung und Sehnsucht erinnere ich mich auch der leidenschaftlichen und doch gleichzeitig stillen, zarten Persönlichkeit einer Mitkämpferin der Katholischen Arbeiter-Jugend (JOC), Dona Angélica Ruiz. Und dann ist da die Gestalt dieses Kämpfers und vorbildlichen Familienoberhaupts, dieses außerordentlichen Chirurgen, der die Bewunderung der ganzen Stadt Santos besaß, dieses hervorragenden Hochschulpromotors, dieses Vaters der Armen, Antonio Abas Filho.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nasce a TFP*, in *Folha de S. Paulo*, 22. Februar 1969). Vgl. zu José Gustavo de Souza Queiroz: Idem, *Bemaventurados os puros, porque verão a Deus*, in *O Legionário* Nr. 710 (17. März 1946).

⁹³ Am 6. Februar 1944 veröffentlichte und kommentierte Plinio Corrêa de Oliveira im *Legionário* den Brief, den Maritain an die brasilianische Tageszeitung *O Diário* gerichtet hatte und in dem er auf die am 31.10.1943 im *Legionário* erschienene Kritik von P. Arlindo Vieira antwortete (vgl. *Os „direitos humanos“ e O Legionário*, in *O Legionário* Nr. 600 u. 601, vom 6. bzw. 13. Februar 1944). Vgl. auch ders., *Desfazendo explorações maritainistas*, in *Catolicismo* Nr. 42 (Juni 1954), S. 5f.; ders., *A Comunidade dos Estados segundo as normas de Pio XII*, in *Catolicismo* Nr. 43 (Juli 1954), S. 5f.; ders., *Tolerar o mal em vista de um bem superior e mais vasto*, in *Catolicismo* Nr. 44 (August 1954), S. 3.

⁹⁴ In Rio de Janeiro „war der gebildete, unerschrockene Jesuitenpater Arlindo Vieira die wichtigste Gestalt im Kampf gegen Maritain“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Igreja ante a escalada da ameaça comunista*, loc. cit., S. 45). P. Arlindo Vieira war am 19. Juli 1897 in Capão Bonito im Bundesstaat São Paulo geboren. Nach seinem Eintritt in die Gesellschaft Jesu beendete er seine Studien in Europa, genauer gesagt in Rom und Paray-le-Monial, bevor er wieder in seine Heimat zurückkehrte, wo er sich zuerst der Lehre widmete und später als Volksmissionar bis in die ärmsten und verlassensten Gegenden des Landes reiste. Sein letztes Messopfer feierte er in Diego Vadconcelos am 4. August 1963, dem Tage des Stadtpatrons; er hatte gerade die Kommunion ausgeteilt, als er über den Alter fiel und vor den Augen der erschütterten Anwesenden verschied. Bis heute verbindet sich mit seinem Namen der Ruf der Heiligkeit „Seine eucharistischen Wochen lösen in den Gemeinden eine geistliche Erneuerung aus. Die Pfarrer bemühen sich um ihn. Nicht wenige Bischöfe aus dem Innern der Bundesstaaten Minas Gerais, São Paulo und Rio de Janeiro nehmen seine guten Dienste in Anspruch. Mit seiner Güte fesselt er die Herzen des Volkes. Seine Beredsamkeit ruft Begeisterung hervor. Sein Wort scheint eine wahrhaft übernatürliche Botschaft zu bringen.“ (A. MAIA S.J., *Crônica dos Jesuítas do Brasil centro-leste*, Edições Loyola, São Paulo, S. 212). Zu P. Arlindo Vieira vgl. auch Francisco LEME LOPES S.J., *A mensagem espiritual do P. Arlindo Vieira S.J. (1897-1963)*, in *Verbum* Nr. 27 (1970), S. 3-102; ders., *O P. Arlindo Vieira S.J., constante evocação*, in *Verbum* Nr. 27 (1970), S. 403-419.

⁹⁵ Im September 1950 veröffentlichte die Zeitschrift *Vozes de Petrópolis* eine Beitrag von José de Azeredo Santos unter dem Titel *O rolo compressor totalitário e a responsabilidade dos católicos*, in dem dieser die von Tristão de Athayde verteidigten Meinungen Maritains kritisierte. Die *Revista Eclesiástica Brasileira* druckte in ihrer Dezember-Ausgabe diesen Artikel nach und erklärte dazu in einer Anmerkung, dass es sich um wichtige, zeitgemäße Fragen handelte, die hier mit Scharfsinn und Vernunft untersucht werden. Im März musste die Zeitschrift jedoch eine Note des Kardinals Vasconcellos Motta veröffentlichen, der die Missbilligung des Beitrags von Azeredo Santos deutlich machte.

⁹⁶ P. Walter Mariaux ist am 21. Dezember 1894 in Ulzen/Deutschland geboren, trat 1913 in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1926 zum Priester geweiht. Als Seelsorger arbeitete er bei den Marianischen Kongregationen von Köln (1929) und Münster (1933), bevor er Anfang 1935 nach Rom ins Zentralsekretariat der Marianischen Kongregationen versetzt wurde. Da sein Kampf gegen den Nationalsozialismus eine Rückkehr nach Deutschland unmöglich machte, erhielt er 1940 den Auftrag, das marianische Apostolat in Brasilien zu entwickeln, wo er noch im selben Jahr die Gruppe um den *Legionário* kennen lernte und sich ihm anschloss. 1949 kehrte er nach Deutschland zurück. Er wirkte in Hannover und später in München, wo er ab 1953 den Paulus-Kreis, die berühmte Kongregation *Maior Latina*, und das deutsche Sekretariat der Marianischen Kongregationen leitete. Die Zeitschrift *Die Sendung* war Ausdruck seiner Laienapostolatsarbeit. Er starb am 30. April 1963 in München. Unter dem Pseudonym Testis Fidelis hat er 1941 im Verlag La Verdad, Buenos Aires, das Buch *El Cristianismo en el Tercer Reich*, eine unerbittliche, gut dokumentierte Analyse des antichristlichen Vorgehens der Nazis, veröffentlicht. Zu P. Mariaux vgl. Walter FINCKE, *P. Dr. Walter Mariaux S.J.*, in *Die Sendung* Nr. 16 (1963), S. 97-108; Max von GUMPPENBERG S.J., *Walter Mariaux S.J. – Ein Leben im Dienste der Kongregation*, in *Korrespondenz* Nr. 13 (1963), S. 177-181; Héja GYULA S.J., *Father Walter Mariaux S.J. (1894-1963)*, in *Acies Ordinata* Nr. 31-32 (1962-1963), S. 390-395.

⁹⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Em Itaici*, in *O Legionário* Nr. 609 (9. April 1944).

Filho und der junge Kanoniker José Luiz Marinho Villac, der spätere Rektor des Priesterseminars in Campos, hervortaten.⁹⁸

9. Ein Stern geht auf in der Nacht ...

Im Januar 1947 traf plötzlich und unerwartet die Nachricht ein, dass Geraldo de Proença Sigaud zum Bischof von Jacarezinho bestimmt worden war.⁹⁹ Wenige Monate später wurde Antonio de Castro Mayer zum Hilfsbischof von Dom Octaviano Pereira de Albuquerque, Erzbischof von Campos, ernannt.¹⁰⁰ Beide Priester, die wegen ihrer Befürwortung der Gruppe um den *Legionário* und des Buches *Zur Verteidigung der Katholischen Aktion* geächtet worden waren, sahen sich nun auf einmal durch den Vertrauensbeweis des Heiligen Stuhls geehrt, eine Geste, die einer Wiedergutmachung gleichkam. Plinio Corrêa de Oliveira würde sich später so an diese Ereignisse erinnern:

„Ich kann mich noch gut an den Januartag 1947 erinnern, an dem ich meinen Freunden die Nachricht überbrachte, ein Sender habe bekannt gegeben, Pius XII. habe Pfarrer Sigaud zum Bischof von Jacarezinho ernannt. Wie? Was? Groß war unsere Freude, noch größer aber der Zweifel. Während des Sturms war Pfarrer Sigaud als Missionar ins ferne Spanien versetzt worden. Sollte er nun zurückkommen? Ja, es war wirklich so. Unsere Freude stieg zum Himmel auf wie ein Loblied. Ein Stern ging auf und begann in der Nacht unserer Verbannung über den Trümmern unseres Schiffbruchs zu strahlen.

Gegen alle Erwartungen wartete im darauf folgenden Jahr eine weitere Freude auf uns. Als ich in einer Märznacht 1948 in unsere Katakomben kam, wartete an der Tür ein vor Freude übergelücklicher Freund auf mich. Er erzählte mir, dass der Chorrherr Mayer, der während der Sturmzeit von dem hohen Amt des Generalvikars entfernt und als Pfarrer in den entfernten, übrigens äußerst sympathischen Stadtteil Belenzinho versetzt worden war, gerade eben seine Ernennung zum Hilfsbischof von Campos mitgeteilt hatte. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass wir uns sofort jauchzend auf den Weg machten, um ihn zu beglückwünschen.“¹⁰¹

Am 20. November 1947 wurde die Enzyklika *Mediator Dei* über die heilige Liturgie veröffentlicht.¹⁰² Sie sollte durch die Weiterentwicklung der bereits mit *Mystici Corporis*¹⁰³ begonnenen Darstellung der päpstlichen Lehrmeinung die Irrwege der liturgischen Bewegung korrigieren. Der *Legionário* begrüßte die Enzyklika mit Frohlocken und veröffentlichte den Text dieses wichtigen Dokuments im vollen Wortlaut.¹⁰⁴

Im darauf folgenden Jahr formulierte Pius XII. in der Konstitution *Bis saeculari*¹⁰⁵ eine Definition der Katholischen Aktion, die deutliche Ähnlichkeit mit der bereits von Prof. Plinio vertretenen aufwies. Seit 1947 hatte der Papst angesichts der Tendenz, alle Formen von Apostolat gleichzuschalten und sie allein auf die Katholische Aktion zu reduzieren, wiederholt darauf hingewiesen, dass es in der „großartigen, weltweiten

⁹⁸ Der Kanoniker José Luiz Villac trat 1950 ins Priesterseminar ein (Prof. Plinio Corrêa de Oliveira stand bei seiner Priesterweihe Pate). Zehn Jahre lang war er der Leiter des Priesterseminars in Jacarezinho und dann in Campos. Später zog er nach São Paulo um und versah dort den Dienst eines Seelsorgers der TFP; in dieser Funktion stand er auch Plinio Corrêa de Oliveira während seiner letzten Tage bei.

⁹⁹ Dom Geraldo de Proença Sigaud wurde am 1. Mai 1947 vom Apostolischen Nuntius zum Bischof geweiht. Bei dieser Gelegenheit hat ihn Plinio Corrêa de Oliveira mit den großen Gestalten des brasilianischen Episkopats, wie Dom Vital und Dom Duarte, „Muster an Kühnheit und Stärke, an kämpferischer Haltung und heiligem Wagemut“, verglichen. „Was wahre, unbändige Seelengröße angeht, darf man von ihm alles gewärtigen.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Dominus conservet eum*, in *O Legionário* Nr. 768, 27. April 1947)

¹⁰⁰ Nach dem Tode des Erzbischofs im Januar 1949 wurde Dom Antonio Castro Mayer sein Nachfolger auf dem Bischofsitz dieser bedeutenden Diözese im Bundesstaat Rio de Janeiro.

¹⁰¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nasce a TFP*, in *Folha de S. Paulo*, 22 Februar 1969.

¹⁰² Pius XII., Enzyklika *Mediator Dei*, 20. November 1947, in AAS, Bd. 39 (1947), S. 521-595. Vgl. J. FROGER, *L'encyclique Mediator Dei*, in *La Pensée catholique* Nr. 7 (1949), S. 56-76.

¹⁰³ Pius XII., Enzyklika *Mystici Corporis*, 29. Juni 1943, in AAS, Bd. 35 (1943), S. 193-248. Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Mystici Corporis Christi*, in *O Legionário* Nr. 585 (24. Oktober 1943); P. José Fernandes VELOSO, *O 'liturgismo' condenado pelo Santo Padre Pio XII.*, in *O Legionário* Nr. 612 (30. April 1944); P. Ascanio BRANDÃO, *Falsos profetas*, in *O Legionário* Nr. 616 (28. Mai 1944).

¹⁰⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Notas e comentários à Encíclica Mediator Dei*, in *O Legionário* Nr. 803, 23. Dezember 1947. „Die Veröffentlichung der Enzyklika *Mediator Dei* ist für uns alle ein Grund zu heiligem, bewegtem Jubel!“ (ders., *Fé, união e disciplina*, in *O Legionário* Nr. 800, 7. Dezember 1947). Heft Nr. 803 sollte die letzte Nummer des *Legionário* unter der Redaktionsleitung von Plinio Corrêa de Oliveira sein. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Kommentare zu *Mediator Dei* die entscheidenden Tropfen waren, die das Fass zum Überlaufen brachten und zur Absetzung Prof. Plinos und seines Stabes führten.

¹⁰⁵ Pius XII., Apostolische Konstitution *Bis Saeculari* vom 27. September 1948. Vgl. Ludger BRIEN S.J., *La constitution 'Bis Saeculari', texte et commentaire*, Secrétariat National des Congrégations Mariales, Montreal 1961 (4. Aufl.); Msgr. A. de CASTRO MAYER, *A Constituição Apostólica Bis Saeculari Die. Repercussões jurídicas. Esclarecimentos doutrinários* (am 9. Dezember 1948 in Piracicaba gehaltener Vortrag), in *Las Congregaciones Marianas. Documentos Pontificios*, Saragossa 1953; vgl. auch Fr. Juan Bautista M. FERRE O.C., *Catolicismo o Capillismo*, Emamevica, Madrid 1957; ders., *La Acción Católica, Piedra de escandalo*, Emamevica, Madrid 1958; Arturo ALONSO LOBO O.P., *Que es y que no es la Acción Católica*, Impr. de Aldecoa, Madrid 1950; ders., *Laicología y Acción Católica*, Studium, Madrid-Buenos Aires 1955; Fr. Cyrillus B. PAPALI O.C.D., *De apostolatu laicorum*, Teresianum, Rom 1962 (2. Aufl.).

Bewegung des Laienapostolats (...) notwendig ist, die Irrtümer einiger zu vermeiden, die die Initiativen zugunsten der Seelen vereinheitlichen und unter eine gemeinsame Formel stellen möchten“.¹⁰⁶ Der Papst wiederholt, dass diese Vorgehensweise dem „Geist der Kirche“ völlig fremd ist, der „die vielfältige Einheit im Heere dieses Apostolats fördert und es durch brüderliche Zusammenarbeit und Einigung aller Kräfte unter der Leitung der Bischöfe auf ein gemeinsames Ziel hin lenkt“.

In keinem Text Pius' XII. steht zu lesen, dass die Katholische Aktion am hierarchischen Apostolat „Anteil“ habe.¹⁰⁷ „Es ist dieses Apostolat stets ein Apostolat der Laien und wird auch dann nicht zum hierarchischen Apostolat, wenn es auf Veranlassung der Hierarchie ausgeübt wird.“¹⁰⁸ Um jeden Zweifel und jede Mehrdeutigkeit zu vermeiden, benutzt der Papst stets den Begriff „Mitarbeit“.

Gegen ein als Emanzipation von der kirchlichen Hierarchie verstandenes Laienapostolat stehen die Worte Pius' XII.:

„Nun wäre es falsch, in der Katholischen Aktion (...) etwas wesentlich Neues, eine Änderung in der kirchlichen Struktur, ein neues, dem Priester zur Seite stehendes und nicht ihm unterstelltes Laienapostolat zu sehen. Seit jeher gab es in der Kirche eine Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat, die jedoch stets dem Bischof und den unter seiner Autorität mit der Verantwortung der Seelsorge betrauten Männern unterstellt blieb. Die Katholische Aktion wollte dieser Mitarbeit lediglich eine neue Form und zeitbedingte Organisation geben, um auf diese Weise der gestellten Aufgabe besser und wirksamer nachkommen zu können.“¹⁰⁹

„In letzter Zeit begann hier und dort die sogenannte Laintheologie aufzutauchen und sich auszubreiten, und es bildete sich eine besondere Kategorie von Laintheologen, die sich als unabhängig bekennen. (...) Demgegenüber ist folgendes festzuhalten: In der Kirche gab es, gibt es und wird es nie ein legitimes Laienlehramt geben, das Gott der Autorität, der Leitung und der Wachsamkeit des heiligen Lehramtes entziehen würde; im Gegenteil bietet gerade das Bestreiten der Unterordnung ein sicheres und überzeugendes Argument für die Behauptung, dass die so sprechenden und handelnden Laien nicht vom Geiste Gottes und Christi geführt werden.“¹¹⁰

Gegen das Ansinnen, den Laien die Opfergewalt zuzuerkennen, hebt der Papst hervor:

„Es ist allein der zelebrierende Priester, der als Vertreter Christi das Opfer bewirkt, nicht das Volk, nicht die Kleriker und auch nicht die Priester, die in frommer Absicht dem Zelebrierenden beistehen, wenngleich sie alle aktiv am Opfer teilnehmen können beziehungsweise auf irgendeine Weise teilnehmen. Die Teilnahme der Gläubigen am Opfer der Eucharistie bedeutet keineswegs, wie wir bereits in unserer Enzyklika *Mediator Dei* über die heilige Liturgie betont haben, dass ihnen eine priesterliche Gewalt zukommt. (...) Tatsächlich wird von einigen die Forderung erhoben, all denen eine Opfergewalt in der Messe zuzuerkennen, die fromm an ihr teilhaben. (...) Es muss mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, dass das allen Gläubigen eigene Priestertum zwar erhaben und geheimnisvoll ist, vom wahren Priestertum aber, das darin besteht, das Opfer Christi selbst zu bewirken, nicht allein dem Grad, sondern auch dem Wesen nach verschieden ist.“¹¹¹

Wie um die Zeit des Ostrazismus abzuschließen, sprach ein vom damaligen Stellvertreter des Staatssekretärs, Msgr. Johannes Baptista Montini, unterzeichneter Brief des Staatssekretariats vom 26.

¹⁰⁶ Pius XII., Rundfunkansprache an den Kongress der Marianischen Kongregationen in Barcelona, 7. Dezember 1947. „Es gilt, dem Irrtum vorzubeugen, dem einige aus Eifer für das Gute verfallen können, indem sie die Initiativen zugunsten der Seelen vereinheitlichen und unter eine gemeinsame Formel stellen möchten und damit eine Kurzsichtigkeit an den Tag legen, die der Tradition und dem sanften Geist der Kirche, der Erbin der Lehre des heiligen Petrus, völlig fremd ist: „Es gibt Verschiedenheiten unter den Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist“ (1 Kor 12, 4). Und wie bei den Streitkräften Waffen und Heeresteile in ihrer Verschiedenheit das harmonische Zusammenwirken aller garantieren, das zum Sieg führt, so wünscht und fördert auch die Kirche neben anderen Formen der Hingabe, die noch so wichtig sein können, das Bestehen apostolischer Laienorganisationen (...), die in ihren Formen und Methoden florieren und sich entwickeln sollen, um im Heere Christi ein herrliches Beispiel des fruchtbaren katholischen Apostolats zu bilden, das in unterschiedlichen Werken und Organisationen zum Ausdruck kommt, die alle intensiv unter der Leitung und dem Schutz des höchsten Führers der Kirche arbeiten.“ (Ibid.; vgl. IP, Bd. IV, *Il Laicato*, loc. cit., S. 488)

¹⁰⁷ J.-G. DUBUC, *Les relations entre hiérarchie et laïcité*, loc. cit., S. 56.

¹⁰⁸ Pius XII., Ansprache an den II. Weltkongress für das Laienapostolat, 5. Oktober 1957, in DR, Bd. XIX, S. 461.

¹⁰⁹ Pius XII., Botschaft an die Leiter der Katholischen Aktion Italiens, 3. Mai 1951, in IP, Bd. IV, *Il Laicato*, loc. cit., S. 879. Vgl. auch Pius XII., Botschaft an den Weltkongress des Laienapostolats, 14. Oktober 1951, in IP, Bd. IV, *Il Laicato*, loc. cit., S. 913ff.

¹¹⁰ Pius XII., Ansprache an die Kardinäle und Bischöfe zur Kanonisierung Pius' X., 31. Mai 1954, in IP, Bd. IV, *Il Laicato*, loc. cit., S. 972ff.

¹¹¹ Pius XII., Ansprache an die Kardinäle und Bischöfe, 2. November 1954, in IP, Bd. IV, *Il Laicato*, loc. cit., S. 982ff.

Februar 1949 Plinio Corrêa de Oliveira offiziell ein Lob und den Segen Pius' XII. für sein Werk *Zur Verteidigung der Katholischen Aktion* aus.¹¹²

Das Buch Plinio Corrêa de Oliveiras bedeutete eine vorweggenommene Antwort auf die vielen falschen und gefährlichen Theorien, die in den folgenden Jahren aufkommen sollten. Schließlich ergossen sich die in der Katholischen Aktion ausgebrühten liturgistischen und laizistischen Verirrungen nach dem Konzil wie ein Geschwür. Selbst der Begriff von Kirche sollte sich ändern. Schon damals gaben sich avantgardistische Theologen wie Yves Congar¹¹³ und Karl Rahner¹¹⁴ viel Mühe, aus den Entwicklungstendenzen der „Katholischen Aktion“ eine neue, egalitäre „Theologie des Laienstandes“ herauszubilden, die auch das Priestertum der Frauen vorsah.¹¹⁵

10. Unter einer neuen Fahne: der *Catolicismo*

Im Januar 1951 gründete Dom Antônio de Castro Mayer in Campos die kulturelle Monatszeitschrift *Catolicismo*. Die Redaktionsleitung lag in Händen von José Carlos de Andrade, dem früheren Redaktionssekretär des *Legionário*. Zu den Mitarbeitern des kämpferischen Wochenblatts hatten auch Fernando Furquim de Almeida, der für den Bereich Kirchengeschichte zuständig war, Adolpho Lindenberg, der Verfasser wirtschaftlicher und internationaler politischer Kommentare, José de Azeredo Santos, der unter der Rubrik *Nova et Vetera* über philosophische und soziologische Fragen schrieb, gehört. Plinio Corrêa de Oliveira eröffnete die erste Nummer mit einem nicht namentlich unterzeichneten Beitrag, der zum Manifest der katholischen Konterrevolution werden sollte.¹¹⁶ Den Sinn des Christkönigsfestes unterstreichend, schrieb er damals:

„Vor allem ein himmlischer König, dessen Herrschaft aber bereits auf dieser Erde ausgeübt wird. König ist, wer rechtmäßig die höchste und volle Autorität innehat. Der König erlässt Gesetze, leitet und richtet. Sein Königtum wird wirksam, wenn die Untertanen seine Rechte anerkennen und seinen Gesetzen gehorchen. Nun besitzt aber Jesus Christus alle Rechte über uns: Er hat uns Gesetze gegeben, er leitet die Welt und wird dereinst die Menschen richten. An uns liegt es, durch den Gehorsam gegenüber seinen Gesetzen das Reich Jesu Christi Wirklichkeit werden zu lassen.

Das Königtum ist ein individuelles Faktum, wenn man den Gehorsam betrachtet, den jede gläubige Seele unserem Herrn Jesus Christus leistet. Tatsächlich wird das Königtum Christi über die Seelen ausgeübt, sodass die Seele eines jeden von uns ein Teil des Jurisdiktionsbereichs des Christkönigs ist. Das Königtum Christi wird zum gesellschaftlichen Tatbestand, wenn ihm die menschlichen Gesellschaften Gehorsam zollen.

Man kann also sagen, dass das Reich Christi im individuellen und gesellschaftlichen Sinn Wirklichkeit wird, wenn sich die Menschen in tiefster Seele und in ihrem Handeln, wie auch in den Gesellschaften, den Institutionen, Gesetzen, Sitten, kulturellen und künstlerischen Äußerungen an das Gesetz Christi halten.“¹¹⁷

Zwischen 1951 und 1959 hat Plinio Corrêa de Oliveira mit den im *Catolicismo* veröffentlichten langwierigen Abhandlungen die Grundlagen für sein späteres Meisterwerk *Revolution und Gegenrevolution* gelegt. Seine Vision vom sozialen Königtum Christi ist die Antithese zur Auffassung Maritains, die in jener Zeit um sich griff und von dem brasilianische Denker weiterhin zum Ziel zahlreicher kritischer Stellungnahmen gemacht wurde.

¹¹² Hier der Wortlaut des an Plinio Corrêa de Oliveira gerichteten Briefes des Staatssekretariats vom 26. Februar 1949: „Sehr geehrter Herr, in Ihrer kindlichen Hingabe und Frömmigkeit haben Sie dem Heiligen Vater das Buch „Zur Verteidigung der Katholischen Aktion“ zugesandt, bei dessen Erarbeitung Sie vorzügliche Sorgfalt und unermüdeten Fleiß an den Tag gelegt haben. Seine Heiligkeit freut sich mit Ihnen, weil Sie mit Schärfe und Klarheit die Katholische Aktion dargestellt und verteidigt haben, von der Sie umfassende Kenntnis besitzen und für die Sie eine große Wertschätzung hegen, sodass es allen deutlich wurde, wie angebracht es ist, diese Stütze des hierarchischen Apostolats zu untersuchen und zu fördern. Der Heilige Vater wünscht Ihnen von Herzen, dass diese Ihre Arbeit reichlich reife Frucht trage und Ihnen nicht geringe Tröstungen bereite. Und zum Unterpand dieser Erwartungen spendet er Ihnen den apostolischen Segen. Inzwischen erkläre ich mich mit der entsprechenden Hochachtung ihr aufmerksamer J. B. Montini.“

Das Buch hatte inzwischen auch die Zustimmung von sechs brasilianischen Erzbischöfen und fünfzehn Bischöfen erhalten (vgl. *Em defesa da Ação Católica, Aprovações e encômios de autoridades eclesísticas*, São Paulo 1983).

¹¹³ Yves CONGAR, *Jalons pour une théologie du Laïc*, Cerf, Paris 1953.

¹¹⁴ Karl RAHNER S.J., *L'apostolat des laïcs*, franz. Übers. in *Nouvelle Revue Théologique* Bd. 78, 1 (1956), S. 3-32.

¹¹⁵ „Immer wenn eine Person rechtmäßig und habituell einen Teil liturgischer oder rechtlicher Gewalt besitzt, die über das Grundrecht eines jeden Getauften hinausgeht, ist diese Person kein Laie im eigentlichen Sinn mehr und gehört auch nicht mehr einfach zum ‚Volk Gottes‘. (...) Im streng theologischen Sinn kann eine Frau durchaus zum ‚Klerus‘ gehören, selbst wenn die Reichweite der erhaltenen Gewalt beschränkter bleibt als die des Mannes.“ (K. RAHNER, a. a. O., S. 5f.)

¹¹⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Cruzada do Século XX*, in *Catolicismo* Nr. 1 (1. Januar 1951).

¹¹⁷ Ibid.

Der geistige Beitrag Prof. Plínios kam neben den Leitartikeln auch in der mit *Umgebungen, Sitten, Zivilisationen* überschriebenen Rubrik zum Ausdruck, in der er bei der Besprechung von Bildern, Fotoaufnahmen, Zeichnungen, Modeerscheinungen die Werte der christlichen Zivilisation, aber auch den Auflösungsprozess beleuchtete, in dem sie sich befanden; auf diese Weise sprach er Aspekte an, die bisher von den als konterrevolutionär angesehenen Schriftstellern kaum oder überhaupt nicht erwähnt worden waren.¹¹⁸

Catolicismo aber begann nun den Kampf gegen den katholischen Progressismus weit über die Diözese Campos hinaus zu tragen. Die neue Zeitschrift unterschied sich vom *Legionário* in einem grundlegenden Punkt: Während dieser nicht mehr als eine Zeitung gewesen war, sollte die neue Veröffentlichung zum Organ einer Bewegung werden.

Plinio Corrêa de Oliveira und seine Mitarbeiter fingen nun an, verschiedene Länder Südamerikas und Europas zu besuchen, um dort Kontakte zu katholischen, antikommunistischen Kreisen auf der ganzen Welt aufzunehmen. Man kann sich die Gemütsbewegung Prof. Plínios vorstellen, als er aus Anlass des Heiligen Jahres im Sommer 1950 zum ersten Mal in Rom war. In der Ewigen Stadt sah er P. Castro e Costa, seinen früheren Lehrer vom Colégio São Luís wieder, wurde liebevoll von Dom Bento Aloisi Masella begrüßt, der inzwischen zu Kardinalsehlen gekommen war, verkehrte in den besten Kreisen des römischen Adels und wurde schließlich vom Heiligen Vater und von Msgr. Montini, dem stellvertretenden Staatssekretär, empfangen. Während der Audienz wandte sich Msgr. Montini ihm und dem ihn begleitenden Msgr. Antonio de Castro Mayer zu und sagte: „Professor, Sie sollen wissen, dass der Brief, den ich Ihnen geschrieben habe, keine bloße Höflichkeitsgeste war. Jedes Wort wurde aufmerksam geprüft. Es ist mir ein Vergnügen, dies hier in Gegenwart von Bischof Mayer zu klargestellen.“¹¹⁹

Im Sommer 1952 kehrte er erneut nach Europa und nach Rom zurück. Bei dieser Gelegenheit erhielt er eine Einladung von Erzherzog Otto von Habsburg zu einem Mittagessen in seiner Residenz Clairfontaine, in Frankreich.¹²⁰ Der junge Otto, Sohn so ausgezeichneter Eltern, wie es Kaiser Karl und Kaiserin Zita gewesen waren, besaß zwar eine große persönliche Anziehungskraft und Intelligenz, sollte jedoch mit seinen politischen Entscheidungen die Hoffnungen vieler Konterrevolutionäre enttäuschen.¹²¹

Eine große geistige Verwandtschaft verband dagegen Plinio Corrêa de Oliveira mit Prinz Pedro Henrique de Orléans e Bragança, dem Oberhaupt des brasilianischen Kaiserhauses.¹²² Auf seinen Reisen nach São Paulo besuchte Dom Pedro Henrique regelmäßig in Begleitung eines seiner Söhne die „Catolicismo-Gruppe“. Von diesen schlossen sich Dom Luiz, der Erstgeborene, und Dom Bertrand bald dem Kreis der Anhänger Prof. Plínios an. Mit ihren geschichtsträchtigen Namen, sowie durch ihre Frömmigkeit und ihr beispielhaftes Leben taten sie sich schnell unter den herausragenden Mitgliedern des *Catolicismo* und später der TFP hervor.

Ab 1953 begann die Catolicismo-Gruppe für Freunde und Verbreiter der Monatsschrift „Studienwochen“ zu veranstalten, zu denen oft mehrere hundert junge Männer aus verschiedenen Bundesländern anreisten. In diesem Jahr erschien auch der wichtige, von Dom Antonio de Castro Mayer mit Hilfe von Prof. Plinio verfasste Hirtenbrief *Über die Probleme des modernen Apostolats*.¹²³ Es war einer der ersten Texte zur Bildung der jungen Menschen, die sich für die Thesen der Zeitschrift entschieden hatten.

¹¹⁸ Eine komplette Zusammenstellung der insgesamt 185 Beiträge von *Umgebungen, Sitten und Zivilisationen* erschien 1982 bei Artpress Papéis e Artes Gráficas.

¹¹⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, ... *E sobre ti está edificada a Igreja*, in *Catolicismo* Nr. 151 (Juli 1963).

¹²⁰ Vgl. J. S. CLA DIAS, *Dona Lucília*, loc. cit., Bd. II, S. 52.

¹²¹ Zu seinen politischen Ansichten vgl. Otto de HABSBURG-LORRAINE, *L'idée impériale. Histoire et avenir d'un ordre supranationale*, mit einem Vorwort von Pierre CHAUNU, Presses Universitaires de Nancy, Nancy 1989. Dem Erzherzog, der in seinem Werk „die alte Allianz von Thron und Altar“ (S. 218) kritisiert und das Bestehen einer islamischen Bedrohung Europas verneint (S. 207-209), sind die für eine konterrevolutionäre Sicht typischen Begriffe wie „Christenheit“ und „Revolution“ völlig fremd.

¹²² Dom Pedro Henrique de Orléans e Bragança (1908-1981) war mit der Prinzessin Maria Elisabeth von Bayern verheiratet und hatte zwölf Kinder. Sein ältester Sohn, der am 6. Juni 1938 geborene Dom Luiz, steht heute an der Spitze des brasilianischen Kaiserhauses und ist der rechtmäßige Erbe der brasilianischen Krone; nach ihm kommen in der Erbfolge der 1941 geborene kaiserliche Prinz Dom Bertrand und der 1950 geborene Prinz Dom Antonio. Letzterer ist mit Prinzessin Christina de Ligne verheiratet, die ihm vier Kinder geschenkt hat, welche nun ihrerseits in der Erbfolge des brasilianischen Thrones stehen: Dom Pedro Luiz (1983), Dom Rafael (1986), Dona Amélia (1984) und Dona Maria Gabriela (1989). Vgl. A. dos SANTOS, *Quem é quem na Família Imperial*, in *Parlamentarismo sim!*, Artpress, São Paulo 1992, S. 259. „Angesichts der dunklen Schatten, die bedrohlich über dem Land liegen“, schreibt Armano Alexandre dos Santos, „verkörpert Dom Luiz nicht nur die Sehnsucht nach einer weit zurückliegenden glorreichen Vergangenheit, der heute die ernsthaften Historiker einstimmig Gerechtigkeit widerfahren lassen, sondern auf ihm ruhen auch die Hoffnungen auf bessere Tage, die noch vor uns liegen.“ (*A legitimidade monárquica no Brasil*, loc. cit., S. 38)

¹²³ Vgl. Dom Antonio de Castro Mayer, *Carta Pastoral sobre Problemas do Apostolado Moderno*, Boa Imprensa Ltda., Campos 1953. Der Hirtenbrief enthält einen Katechismus von Wahrheiten, die für die damalige Zeit besonders angebracht waren, weil sie sich den im Umlauf befindenden Irrtümern widersetzen.

Als São Paulo 1954 den 400. Jahrestag seiner Gründung beging, befand sich die Stadt mit ihren 2.700.000 Einwohner in einem rasanten Wachstumsprozess. Am 25. Januar weihte Erzbischof Carlos Carmelo de Vasconcellos Mota den von Dom Duarte vierzig Jahre zuvor begonnen neuen Dom im Stadtzentrum ein. Im August desselben Jahres folgte auf Präsident Vargas nach der Übergangsregierung von João Café Filho der „Bossa-Nova-Präsident“ Juscelino Kubitschek, der versprochen hatte „in 5 Jahren 50 Jahre“ nachzuholen.¹²⁴ *Catolicismo* versuchte dieser von einem oberflächlichen Optimismus getragenen Stimmung entgegenzuwirken, indem er auf den wachsenden Einfluss des Kommunismus und auf den Sittenverfall, dessen augenfälligstes Symptom die weltweite Rock and Roll-Epidemie war, in Brasilien und in der Welt aufmerksam machte.¹²⁵ Indem er auf die Grenzen des liberalen Antikommunismus¹²⁶ hinwies, fuhr Plinio Corrêa de Oliveira fort, im Katholizismus die einzige Lösung für die Probleme der heutigen Zeit zu sehen:

„Was ist die Zeitschrift *Catolicismo*? Welchen Platz nimmt sie im Hause Gottes ein? Indem wir diese Frage beantworten, machen wir auch unseren eigenen Platz an der Seite Jesu deutlich“, schrieb er über die Anbetung der heiligen Drei Könige an Weihnachten 1955. „Unser Werk ist vor allem das der Myrrhe. Ein Organ für militante, praktizierende Katholiken ..., in denen wir ein sehr gesalzenes Salz sehen wollen, ein Licht, das auf dem höchsten Berge steht und leuchtend strahlt. Das soll unsere Mitarbeit bedeuten, Herr. Das ist das Weihnachtsgeschenk, das wir während des ganzen Jahres zusammengetragen haben, um es Dir zu überreichen. Andere werden Dir den Weihrauch zahlloser Werke und ihres unschätzbaren Gutes darbringen. Wir schließen uns diesem großen Werk an und verbrennen auf dem geliebten Boden Brasiliens in reicher Fülle die strenge, aber wohlriechende Myrrhe des ‚Ja, Ja, Nein, Nein‘“.¹²⁷

1958 ging mit dem Tode Pius XII. eine Epoche zu Ende. *Catolicismo* aber kam nicht von der Linie absoluter Treue gegenüber der katholischen Tradition ab, die bereits den *Legionário* ausgezeichnet hatte.

„Unser Leitmotiv hat zu sein, dass es für den Westen auf zeitlicher Ebene keine Rettung außerhalb der Kirche gibt. Was wir anzustreben haben, ist eine völlig, absolut und gründlich katholische, apostolische, römische Zivilisation. Der Bankrott der halbherzigen politischen, gesellschaftlichen oder kulturellen Ideale ist offensichtlich. Es gibt kein Haltmachen auf dem Weg der Rückkehr zu Gott: Halten heißt zurückweichen, halten heißt zur Konfusion beitragen. Wir wollen nur eins: den ganzen Katholizismus.“¹²⁸

Das große Ziel, das Plinio Corrêa de Oliveira in der ersten Ausgabe der Monatsschrift angekündigt hatte, erstrahlte am Horizont der Jahre, die näher rückten:

„Das ist unsere Bestimmung, unser großes Ideal. Wir schreiten der katholischen Zivilisation entgegen, die aus den Trümmern der modernen Welt hervorgehen kann, so wie aus den Trümmern der römischen Welt die mittelalterliche Zivilisation hervorgegangen ist. Diesem Ideal gehen wir mit dem Mut, der Beharrlichkeit, der Entschiedenheit entgegen, alle Hindernisse anzugreifen und zu überwinden, wie einst die Kreuzritter auf dem Weg nach Jerusalem. Wenn unsere Vorfahren für die Rückeroberung des Grabes Christi zu sterben wussten, wie sollten dann nicht auch wir – Söhne der Kirche wie sie – für die Wiederherstellung von etwas kämpfen und sterben, was unendlich mehr wert ist, als das kostbare Grab des Erlösers, nämlich für seine Herrschaft über die Herzen und die Gesellschaft, die er geschaffen und erlöst hat, auf dass sie ihn ewig lieben?“¹²⁹

Kapitel IV

¹²⁴ Vgl. Maria Helma SIMÕES PAES, *A década de 60*, Editora Ática, São Paulo 1993, 2. Aufl., S. 31. Zu Juscelino Kubitschek (1902-1976), Präsident von 1956 bis 1961, vgl. das entsprechende Stichwort von S. PANTOJA und D. FLAKSMAN in DHBB, Bd. II, S. 1698-1717. Siehe auch Juscelino Kubitschek, *Meu caminho para Brasília: cinqüenta anos em cinco*, Bloch Editores, Rio de Janeiro 1978; Edgar CARONE, *A quarta República*, Difel, São Paulo 1980. Brasília, die 1955 begonnene neue Hauptstadt, wurde am 21. April 1960 von Kubitschek und seinem Vizepräsidenten João Goulart eingeweiht. In ihrer Begleitung befand sich auch Dom Helder Câmara, der die Stadt als einen „Wirklichkeit gewordenen Traum“ rühmte (J. KUBITSCHKE, *Por que construí Brasília*, Bloch Editores, Rio de Janeiro 1975, S. 284f.).

¹²⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Primeiro marco do ressurgimento contra-revolucionário*, in *Catolicismo* Nr. 86 (Februar 1958).

¹²⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O anti-comunismo e o reino de Maria*, in *Catolicismo* Nr. 62 (Februar 1956), S. 1-2; ders., *Covadonga, monumento de epopéia negativista?*, in *Catolicismo* Nr. 66 (Juni 1956), S. 1-2.

¹²⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Apparuit benignitas et humanitas salvatoris nostri Dei*, in *Catolicismo* Nr. 60 (Dezember 1955).

¹²⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A grande esperança de 10 anos de luta*, in *O Legionário* Nr. 666 (13. Mai 1945), und dan in *Catolicismo* Nr. 173 (Mai 1965).

¹²⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Cruzada do Século XX*, loc. cit.

„Wenn Revolution Unordnung ist,
dann ist die Gegenrevolution
die Wiederherstellung der Ordnung.
Und unter Ordnung verstehen wir den Frieden Christi
im Reiche Christi,
das heißt, die christliche Zivilisation,
streng und hierarchieorientiert,
grundsätzlich sakral, anti-egalitär und anti-liberal.“

REVOLUTION UND GEGENREVOLUTION

1. „Lehrmeister der Gegenrevolution“

Das mit dem Namen Plinio Corrêa de Oliveiras untrennbar verbundene Werk *Revolution und Gegenrevolution* erschien im April 1959 zur Feier der hundertsten Nummer der Zeitschrift *Catolicismo*.⁸⁵

Das Wort „Revolution“, das ursprünglich die Umlaufbewegung der Himmelskörper bezeichnete, erhielt im 18. Jahrhundert eine neue Bedeutung, vor allem, nachdem die französische Revolution zum Urbild aller Revolutionen, selbst der ihr geschichtlich vorausgegangenen, geworden war. Die Beschäftigung mit den Revolutionen gehört heute zu den grundlegenden Themen des politischen Denkens.⁸⁶ „Revolution“, behauptet der Philosoph Augusto Del Noce, „ist das Schlüsselwort zum Verständnis unserer Epoche“⁸⁷, und „die Untersuchung des Gedankens der Revolution ist das erste Problem der Philosophie“⁸⁸. Kriege und Revolutionen, meint ihrerseits Hannah Arendt, „haben bis heute das Gesicht des 20. Jahrhunderts geprägt“⁸⁹. Während jedoch die Kriege zu den ältesten Erscheinungen der Vergangenheit zählen, „gab es vor Beginn der Neuzeit keine Revolutionen im eigentlichen Sinn, unter allen großen politischen Erscheinungen ist sie die Jüngste“⁹⁰.

Mit der Heraufkunft der Aufklärung ändert sich die Bedeutung des Begriffs „Revolution“. Er will nun besagen: In einer Epoche eingetretene Erscheinung, die den Verlauf der Geschichte entscheidend beeinflussen wird. Voltaire spricht häufig von einer „Revolution der Geister“, einer Revolution der Köpfe, deren Samen die Philosophen, die Aufklärer, verbreiteten. „Sie nimmt“, schrieb er 1769, „bereits seit 15 Jahren ihren Lauf, und nach weiteren 15 Jahren wird sie nach einem so herrlichen Morgen das helle Licht des Tages sehen“⁹¹. Diese Auffassung von einer wahren Erneuerung oder Palingenese der Gesellschaft hat dann ihre moderne Bedeutung tatsächlich dank der Ereignisse in Frankreich zwischen 1789 und 1795 erlangt.⁹²

Für Plinio Corrêa de Oliveira bedeutet Revolution nicht Umsturz einer bestehenden Ordnung, und ebenso zeichnet sich die Gegenrevolution nicht durch eine allgemeine Haltung der Reaktion gegenüber einer ihr entgegenstehenden Wirklichkeit aus. Er will diesen Begriffen genau den Sinn geben, den ihnen von der

⁸⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, Boa Imprensa, Campos 1959. Das Werk erfuhr vier Auflagen in Brasilien und zahlreiche weitere in der spanischsprachigen Welt, in Frankreich, USA, Kanada, Italien, Deutschland und Rumänien. Weite Verbreitung fand es auch in Australien, Südafrika und auf den Philippinen.

⁸⁶ Vgl. u. a. Jean BAECHLER, *Les phénomènes révolutionnaires*, PUF, Paris 1970; Karl GRIEWANK, *Der neuzeitliche Revolutionsbegriff. Entstehung und Entwicklung*. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1969; Roman SCHNUR, *Revolution und Weltbürgerkrieg*, Duncker u. Humblot, Berlin 1983; Carlo MONGARDINI u. Maria Luisa MANISCALCO, *L'Europa moderna e l'idea di Rivoluzione*, Bulzoni, Rom 1990; Charles TILLY, *European Revolutions 1492-1992*, Blackwell, Oxford 1993.

⁸⁷ A. L. DEL NOCE, *Lezioni sul marxismo*, Guiffirè, Mailand 1972, S. 8.

⁸⁸ A. L. DEL NOCE, *Tramonto o eclissi dei valori tradizionali*, Rusconi, Mailand 1971, S. 156.

⁸⁹ Hannah ARENDT, *On Revolution*, Faber & Faber, London 1963, S. 1.

⁹⁰ Ibid., S. 1.

⁹¹ François AROUET DE VOLTAIRE, Brief vom 2. März 1769 in *OEUVRES*, Société Littéraire Typographique, Kehl 1785-1789, Bd. XLVI, S. 274.

⁹² Zur Französischen Revolution siehe neben dem klassischen Überblick von Pierre GAXOTTE, *La Révolution française*, Complexe, Brüssel 1988, die Neuausgaben der Studien von Augustin COCHIN (1876-1916), *La Révolution e la Libre pensée*, Copernic, Paris 1976 (1924), und *Les sociétés de pensée et la démocratie moderne*, Copernic, Paris 1978 (1925), die auch die geschichtliche „Revision“ eines François Furet beeinflusst hat; s. F. FURET, *Penser la Révolution française*, Gallimard, Paris 1988; F. FURET u. Mona OZOUF (Hrsg.), *Dictionnaire critique de la Révolution française*, Flammarion, Paris 1988. Zu den kulturellen Ursprüngen s. Ernst CASSIRER, *Die Philosophie der Aufklärung*, Mohr, Tübingen 1932; P. HAZARD, *La crise de la conscience européenne*, a. a. O.; id. *La pensée européenne au XVIII^e siècle, de Montesquieu à Lessing*, 3 Bde., Boivin, Paris 1946; Daniel MORNET, *Les origines intellectuelles de la Révolution française*, Collin, Paris 1933; Bernard GROETHUYSEN, *Philosophie de la Révolution française*, Gallimard, Paris 1956. Vgl. unter religiösem Gesichtspunkt das bedeutende Werk des Jean DE VIGUERE, *Christianisme et Révolution*, Nouvelles Editions Latines, Paris 1986.

Französischen Revolution an das päpstliche Lehramt und der fruchtbare Strom des katholischen Denkens, der angeregt vom Lehramt und es manchmal auch vorwegnehmend als „konterrevolutionär“ bezeichnet wird, gegeben haben.⁹³

Der bekannteste Autor ist Graf Joseph de Maistre⁹⁴, der Denker aus Savoyen, dem wir eine der ersten Betrachtungen über die 1789er Revolution verdanken. Zu dieser Schule gehören jedoch viel mehr Vertreter, als normalerweise aufgezählt werden. Noch vor de Maistre hatte der Jesuit Pierre de Clorivière⁹⁵ die tiefere Bedeutung der Französischen Revolution erkannt und ein überraschendes Bild von ihr gezeichnet. 1794 schrieb er: „Die Revolution, deren Entfaltung wir erlebt haben, weist drei Hauptmerkmale auf, die in der Heiligen Schrift angekündigt sind: Sie kam überraschend, ist groß und wird allgemein sein.“⁹⁶ Im gleichen Sinne äußern sich im 19. Jahrhundert Autoren wie Louis de Bonald⁹⁷, Juan Donoso Cortés⁹⁸, Karl Ludwig von Haller⁹⁹, der Kardinal Edouard Pie¹⁰⁰, Msgr. Charles Freppel¹⁰¹ und zu Beginn unseres Jahrhunderts Msgr. Henri Delassus¹⁰², der tapfere Apologet, dem Plinio Corrêa de Oliveira besondere Hochachtung entgegenbrachte. Neben diesen Autoren darf man nicht die Unterweisungen der Päpste vergessen, unter denen vor allem die des verehrten Pius IX. und des heiligen Pius X. hervorzuheben sind. Der Brief *Notre Charge Apostolique* Pius' X. aus dem Jahre 1910 darf nach Bischof Besse als „die Gegenrevolution in Aktion“ bezeichnet werden.¹⁰³

Die in diesem Sinne ähnlich denkenden Konterrevolutionäre unterscheiden sich durchaus von den Konservativen¹⁰⁴, die in Edmund Burke¹⁰⁵ ihren Vorläufer haben; andererseits haben sie vieles gemeinsam mit

⁹³ Es fehlt eine systematische, tiefgehende Darstellung des Gedankenguts der katholischen Gegenrevolution. Das Thema wird von unterschiedlichen Standpunkten aus von folgenden Autoren behandelt: Fernand BALDENSBERGER, *Le mouvement des idées dans l'émigration française (1789-1815)*, Plon, Paris 1925, 2 Bde.; Dominique BAGGE, *Les idées politiques en France sous la Restauration*, P.U.F., Paris 1952; Jean-Jacques OECHSLIN, *Le mouvement ultra-royaliste sous la Restauration: son idéologie et son action politique (1814-1830)*, Librairie générale de droit et de jurisprudence, Paris 1960; Jacques GODECHOT, *La Contre-Révolution, doctrine et action (1789-1804)*, P.U.F., Paris 1961; R. RÉMOND, *Les droites en France*, Aubier Montaigne, Paris 1982; Stéphane RIALS, *Révolution et Contre-Révolution au XIX siècle*, Albatros, Paris 1987; E. POULAT, *Antireligion et Contre-Révolution*, in Id. *L'antimaçonisme catholique*, Berg International, Paris 1994. Sehr nützlich ist auch die Artikelreihe aus der Feder von Prof. F. FURQUIM DE ALMEIDA unter der Rubrik *Os católicos franceses no século XIX*, die im *Catolicismo* von Januar 1951 (Nr. 1) bis August 1957 (Nr. 80) veröffentlicht wurde.

⁹⁴ Die Schriften des Grafen Joseph DE MAISTRE (1753-1821) wurden in seinen *Oeuvre complètes* (Vitte et Perrussell, Lyon 1884-1886, 14 Bde.; Ausg. ne varietur, ibidem, 1924-1928) vereinigt, in die auch seine nachgelassenen Werke und der bis dahin noch nicht veröffentlichte Briefwechsel aufgenommen wurden. Obwohl es eine umfangreiche Bibliographie über den Autor gibt, fehlt immer noch eine umfassende Beschreibung von Leben und Werk De Maistres. Als Einführung sind die Sammlung *Joseph de Maistre tra illuminismo e restaurazione* (hrsg. von Luigi MARINO), Centro Studi Piemontesi, Turin 1975, sowie Domenico FISICHELLA, *Il pensiero politico di De Maistre*, Laterza, Rom-Bari, 1993, zu empfehlen.

⁹⁵ Vgl. von P. Pierre Joseph PICOT DE CLORIVIÈRE (1735-1820) die *Études sur la Révolution*, in *Pierre de Clorivière, contemporain et juge de la Révolution*, mit einer Einführung von René BAZIN, bei J. de Gigord, Paris 1926. Vgl. auch das ausführliche Stichwort von Pierre MONIER-VINARD, S.J., *Clorivière* in DSP, Bd. II (1953), Spalten 974-979. Clorivière war der letzte Jesuit, der vor der Aufhebung der Gesellschaft Jesu in Frankreich die feierlichen Gelübde ablegte; nach 1814 sollte er sie dann für ihre Neugründung zuständig sein. Sein Seligsprechungsprozess ist eingeleitet.

⁹⁶ P. de CLORIVIÈRE, *Études sur la Révolution*, a. a. O., S. 115.

⁹⁷ Zu Vicomte Louis-Ambrois de BONALD (1754-1830), dessen *Oeuvres complètes* von Migne in drei Bänden herausgegeben wurden (Paris 1859), vgl. das klassische Werk von H. MOULINÉ, *De Bonald. La vie, la carrière politique, la doctrine*, F. Alcan, Paris 1916; vgl. auch Mary Hall QUINLAN, *The historical thought of the Vicomte de Bonald*, Catholic University of America Press, Washington 1953; Robert SPAEMANN, *Der Ursprung der Soziologie aus dem Geist der Restauration. Studien über L. G. A. de Bonald*, Kösel, München 1959; C. CONSTANTIN, in DTC, Bd. II,1 (1910), Sp. 958-961.

⁹⁸ Zu Juan Donoso Cortés, Markgraf von Valdegamas (1809-1853), s. die einführende Darstellung, die Carlos VALVERDE der Ausgabe der *Obras completas*, BAC, Madrid 1970, Bd. I, S. 1-166 (mit reicher Bibliographie) vorangestellt hat. Der Brief, den Donoso Cortés am 19. Juni 1852 an Kardinal Fornari gerichtet hat, dürfte einer der klarsichtigsten Ausdrücke der katholischen Gegenrevolution des 19. Jahrhunderts sein. Der Originaltext ist in J. DONOSO CORTÉS, *Obras completas*, Bd. II, S. 746-762, zu finden.

⁹⁹ Karl Ludwig von HALLER (1768-1854) ist der Verfasser von *Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich geselligen Zustands: der Chimäre des Künstlich-bürgerlichen entgegengesetzt*, Steiner, Winterthur 1816-1834, 6 Bde. Vgl. auch das jüngere Werk *La Restaurazione della Scienza politica*, von Mario SANCIPRIANO, Utet, Turin 1963-1976, 3 Bde. Zu Haller vgl. Michel de PREUX, *Charles-Louis de Haller. Un légitimiste suisse*, A la Carte, Sierre 1996.

¹⁰⁰ Zu Kardinal Edouard-Louis PIE (1815-1880) vgl. *Les Oeuvres de Monseigneur l'Evêque de Poitiers* (10 Auflagen, die letzte bei J. Ledars in Paris, 1890-94, 10 Bde.). Vgl. auch Msgr. Louis BAUNARD, *Histoire du Cardinal Pie, Evêque de Poitiers*, Oudin, Poussielgue 1886, 2 Bde., sowie die Studien von Etienne CATTÀ, *La doctrine politique et sociale du Cardinal Pie*, Ed. Sainte Jeanne d'Arc, Chiré-en-Montreuil 1988.

¹⁰¹ Msgr. Charles FREPPEL (1827-1921) diente dem 1. Vatikan-Konzil, bei dem er die Unfehlbarkeit des Papstes vertrat, als Berater und wurde 1869 zum Bischof von Angers ernannt, wo er 1875 die katholische Universität gründete. Vgl. seine *Oeuvres polémiques* in 10 Bänden (Palme, Paris 1874-78) und *La Révolution française*, Trident, Paris 1987 (1889).

¹⁰² Msgr. Henri DELASSUS (1836-1921) wurde 1862 zum Priester geweiht und übte sein Amt in Lille aus, wo er ab 1874 das Wochenblatt des Bistums Cambrai, beziehungsweise nach der Gründung der Diözese Lille das Wochenblatt des Bistums Lille, herausgab. Er machte aus der Wochenzeitung „ein Bollwerk im Kampf gegen den Liberalismus, den Modernismus und alle Formen antichristlicher Verschwörung auf der Welt“ (E. POULAT, *Intégrisme et Catholicisme intégral*, Casterman, Tournai 1969, S. 258f.). Er war Mitglied des *Sodalitium Pianum* und der heilige Pius X. erhob ihn 1904 zum Hausprälaten, 1911 zum Apostolischen Protonotar und 1914 zum Dekan des Domkapitels von Lille. Zu seinem Priesterjubiläum erkannte der Papst ausdrücklich den Eifer an, mit dem er für die katholische Lehre einstand (*Actes de Pie X. Maison de la Bonne Presse*, Paris 1936, Bd. VII, S. 238). Seine wichtigsten Veröffentlichungen sind in drei Bänden unter dem Titel *La conjuration antichrétienne: le temple maçonnique voulant s'élever sur les ruines de l'Eglise catholique* (Desclée, Paris 1910, 3 Bde., mit einem Vorwort von Kardinal Rafael Merry del Val) zusammengetragen.

¹⁰³ Jean Martial BESSE, *L'Eglise et les libertés*, Nouvelle Librairie Nationale, Paris 1913, S. 53.

¹⁰⁴ Vgl. Pieter VIERECK, *Conservatism*, in EB, Bd. 27 (1986, S. 476-484; id., *Conservatism from John Adams to Churchill*, Greenwood Press, Westport 1978; John WEISS, *Conservatism in Europe, 1770-1945*, Thames and Hudson, London 1977; Russel KIRK, *The conservative mind: from Burke to Eliot*, Regnery Gateway, Washington D.C. 1986 (1953).

den so genannten „ultramontanen“ Kräften, die sich im 19. Jahrhundert dem katholischen Liberalismus widersetzen und entschiedene Verteidiger des päpstlichen Primats waren, wie etwa Louis Veuillot¹⁰⁶ in Frankreich, der heilige Antonio Maria Claret¹⁰⁷ in Spanien und die großen Konvertiten Englands, Kardinal Henry Edward Manning¹⁰⁸ und P. Frederick William Faber¹⁰⁹.

Unter so vielen intellektuellen Exponenten soll auch der Name eines Staatsmanns erwähnt werden, der ebenso die katholische Gegenrevolution im 19. Jahrhundert verkörpert: Gabriel García Moreno¹¹⁰, der Präsident Ecuadors, dessen Gestalt in vielen Punkten Ähnlichkeiten mit Plinio Corrêa de Oliveira aufweist.

Revolution und Gegenrevolution reiht sich also in eine katholische Bewegung ein, die mit ihrer Geschichte und ihrem Erscheinungsbild die moderne Geschichte geprägt hat. Es handelt sich um eine Denkrichtung, die durch ihre Treue zum päpstlichen Lehramt in all seinen Ausdrucksformen und eine tiefer gehende Betrachtung der von der Französischen Revolution ausgelösten geschichtlichen Entwicklung gekennzeichnet ist. In dem von Plinio Corrêa de Oliveira verfassten Werk geht es jedoch nicht um die Wiederholung des vorausgegangenen konterrevolutionären Denkens, vielmehr werden jene Konzepte auf so geniale Weise verarbeitet und weiterentwickelt, dass der Verfasser als ein authentischer Meister dieser Schule im 20. Jahrhundert anzusehen ist. Tatsächlich hat er einerseits zwar das frühere Denken mit außerordentlichem Synthesevermögen überarbeitet und systematisiert, andererseits hat er es aber auch mit neuen, ungeahnten Dimensionen bereichert.

2. Die Christenheit im Spiegel des päpstlichen Lehramts

Revolution und Gegenrevolution stützt sich auf eine historisch-philosophische Voraussetzung, die in völliger Übereinstimmung mit dem Lehramt der Kirche besagt, dass sich dem Gesetz Christi nicht nur die Menschen als Einzelpersonen zu unterwerfen haben, sondern auch die Gesellschaft und die Staaten, über die der Erlöser seine exklusive Herrschaft ausübt. Das Ergebnis dieser christianisierenden Durchdringung des gesellschaftlichen Lebens ist die katholische Zivilisation.¹¹¹ „Die katholische Zivilisation“, behauptet Prof. Plinio de Oliveira, „steht zur Kirche wie das Wasser zur Quelle oder das Licht zu seinem Ausstrahlungspunkt“¹¹². Für den brasilianischen Denker bilden die christlichen Völker eine wahre Familie im eigentlichen Sinn des Wortes. Wie die Familie ist auch die Christenheit in einer Lebensgemeinschaft vereint, nämlich in dem übernatürlichen Leben, das aus jedem Gläubigen einen Adoptivsohn Christi macht. „Der

¹⁰⁵ Offiziell gilt als die Geburtsstunde des Konservatismus die Veröffentlichung des Werkes *Reflections on the Revolution in France* von Edmund BURKE (1729-1797) im Jahre 1790. Aus der überaus reichen Literatur über Burke möchten wir hier lediglich folgende Veröffentlichungen hervorheben: Alfred CORBAN, *E. Burke and the Revolt against the Eighteenth Century*, Allan and Unwin, London 1978 (Nachdruck der Ausgabe von 1929), und *The Debate on the French Revolution (1789-1800)*, Adam and Charles Black, London 1960, 2. Aufl., sowie in jüngerer Zeit Crowford B. MACPHERSON, *Burke*, Oxford University Press, New York 1980; Michael FREEMAN, *Edmund Burke and the critique of political radicalism*, Basil Blackwell, Oxford 1980.

¹⁰⁶ Zu Louis VEUILLLOT vgl. die Fußnote 41 des 2. Kapitels und unter den Werken *L'illusion libérale*, in *Oeuvres*, a. a. O., Bd. 10, S. 315-361.

¹⁰⁷ Der heilige Antonio Maria CLARET (1807-1870) ist der Gründer der Missionsgesellschaft der Söhne des Unbefleckten Herzens Mariä. Er war Erzbischof von Santiago de Cuba (1849-1857), Beichtvater der Königin Isabel II. in Madrid. Später spielte er eine wichtige Rolle beim I. Vatikan Konzil, auf dem er die Unfehlbarkeit des Papstes verteidigte. Pius XI. hat in 1934 selig und Pius XII. am 7. Mai 1950 heilig gesprochen. Vgl. *Escritos autobiograficos y espirituales*, BAC, Madrid 1959, sowie das entsprechende Stichwort von Giuseppe Maria VIÑAS in BSS, Bd. II (1962), Sp. 205-210.

¹⁰⁸ Zu Kardinal Henry Edward Manning (1808-1892) vgl. David NEWSOME, *The convert cardinals: John Henry Newman and Henry Edward Manning*, Murray, London 1993.

¹⁰⁹ Zu dem Oratorianer Frederick William Faber (1814-1863) vgl. Ronald CHAPMAN, *Father Faber*, Burn and Oates, London 1961.

¹¹⁰ Gabriel García Moreno (1821-1875) schloss während seiner Präsidentschaft (1863) ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl ab, das als Modell der katholischen Konkordate des vergangenen Jahrhunderts gilt, und weihte die Republik Ecuador dem Heiligsten Herzen Jesu (1873). „Sein Leben war ein ständiger Kampf gegen seine der Entchristlichung das Wort redenden politischen Gegner. So tief saß der Hass seiner Feinde, dass sie ihn schließlich auf den Stufen der Kathedrale von Quito ermorden ließen“ (Silvio FURLANI, sub voce, in DTC, Bd. V (1950), Sp. 1936). Vgl. auch Alphonse BERTHE, C.S.S.R., *Garcia Moreno. Président de l'Equateur, vengeur et martyr du droit chrétien*, Téqui, Paris 1926, 2 Bde.

¹¹¹ Zur mittelalterlichen Christenheit und zum Gedanken der Christenheit überhaupt vgl. Bernard LANDRY, *L'idée de chrétienté chez les scholastiques du XIIIe siècle*, Paris 1929; Alois DEMPF, *Sacrum Imperium*, Oldenbourg, München-Berlin 1929; Christopher DOWSON, *The making of Europe: an introduction to the history of European unity*, Sheed and Ward, London 1932; Jean RUPP, *L'idée de chrétienté dans la pensée Pontificale des origines à Innocent III*, Les Presses Modernes, Paris 1939; Raoul MANSELLI, *La 'christianitas' medievale de fronte all'eresia*, in *Concetto, storia, miti e immagini del medioevo*, Vittore BRANCA, Sansoni, Florenz 1973, S. 91-133; Luigi PROSDOCIMI, *Christianità medievale e unità giuridica europea*, in *Storia d'Italia. Dalla civiltà latina alla nostra Repubblica* (Versch. Autoren), De Agostini, Novara 1980, Bd. IV, S. 288-312, mit reicher Bibliographie. Für eine Übersicht über die mittelalterliche Zivilisation vgl. auch Hilaire BELLOC, *Europe and the Faith*, mit einer Einführung von Douglas WOODRUFF, Burn & Oates, London 1962 (1920); Raffaello MORGHEN, *Medioevo cristiano*, Laterza, Bari 1962; Giorgio FALCO, *La santa romana repubblica. Profilo storico del Medioevo*, Ricciardi, Mailand-Neapel 1968; Leopold GENICOT, *Le Moyen Age*, Casterman, Tournai 1978 (3. Aufl.).

¹¹² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O crime de Hitler*, in *O Legionário*, Nr. 547 (31. Januar 1943); vgl. auch Id. *Civilização Cristã*, in *O Legionário*, Nr. 546 (24. Januar 1943).

Begriff Christenheit gibt auf natürlichem Gebiet das Abbild der großen übernatürlichen Wirklichkeit des mystischen Leibes unseres Herrn Jesus Christus“¹¹³.

Der hl. Pius X. bestand in seiner Enzyklika *Il Fermo Proposito* vom 11. Juni 1905 darauf, dass „die christliche Zivilisation die Zivilisation der Welt ist, und dass diese um so wahrer, dauerhafter und fruchtbarer an kostbaren Früchten ist, je mehr sie echt christlich ist“¹¹⁴. Und in seinem Brief *Notre Charge Apostolique* vom 25. August 1910 ruft er in Erinnerung: „Die Zivilisation braucht nicht neu erfunden zu werden und man braucht auch keine neue Gesellschaft in den Wolken zu erbauen. Es gab und gibt sie bereits: Es ist die christliche Zivilisation, es ist die katholische Gesellschaft. Sie muss nur immer wieder auf ihren natürlichen und göttlichen Grundlagen gegen die unaufhörlich hervorsprudelnden Angriffe der krankhaften Utopie, der Revolte und der Gottlosigkeit eingeführt und erneuert werden: *Omnia instaurare in Christo* (Eph. I, 10)“.¹¹⁵

Leo XIII. lehrt seinerseits, dass die christliche Zivilisation in der mittelalterlichen Christenheit einen konkreten historischen Ausdruck gefunden hat.

„Es gab eine Zeit, in der die Philosophie des Evangeliums die Staaten regierte. In dieser Epoche beeinflussten die christliche Weisheit und ihr ihre göttliche Kraft die Gesetze, die Institutionen, die Sitten der Völker, alle Kategorien und alle Beziehungen der zivilen Gesellschaft. Dank der Gunst der Fürsten und des legitimen Schutzes der Obrigkeit stand damals die von Jesus Christus gestiftete Religion allenthalben in Blüte und erfreute sich des ihr zukommenden Grades an Würde. In dieser Zeit waren Priestertum und Kaisertum in glücklicher Eintracht und im freundschaftlichen Austausch der Amtshandlungen miteinander verbunden. Gestützt auf diese Ordnung zeitigte die zivile Gesellschaft Früchte, die weit über alle Erwartungen hinausgingen und deren Andenken weiterlebt und weiterleben wird, denn die Urkunden können nicht trügen, wenn die Feinde auch alle Schliche einsetzen, um sie zu verfälschen oder zu verdunkeln.“¹¹⁶

„Diese strahlende Wirklichkeit“, kommentiert Plinio Corrêa de Oliveira, „die mehr auf einer übernatürlichen, himmlischen als einer natürlichen, irdischen Ordnung und Vollkommenheit beruhte und christliche Zivilisation hieß, ist ein Produkt der christlichen Kultur, die ihrerseits eine Tochter der katholischen Kirche ist.“¹¹⁷ Die Christenheit des Mittelalters war die menschliche Gesellschaft, die im Laufe der Geschichte das katholische Ideal am vollkommensten verwirklichte. Wenn Maritain einmal geschrieben hatte, dass „es nur eine Kirche gibt, wenngleich es verschiedene christliche Zivilisationen und Christenheiten geben kann“¹¹⁸, so behauptet der brasilianische Denker mit Nachdruck, dass „die Christenheit nicht irgendeine Ordnung darstellte, die so gut möglich sein konnte wie viele andere. Gemäß den Umständen von Zeit und Ort war sie vielmehr die Verwirklichung der einzig wahren Ordnung unter den Menschen, das heißt, der christlichen Zivilisation“¹¹⁹.

Der Ursprung der Bezeichnung Mittelalter und des entsprechenden Begriffs¹²⁰ geht auf eine historiographische Einstellung zurück, die ein ganzes Jahrtausend abendländischer Geschichte als eine lange „Nacht“ hinstellen wollte, als eine dunkle Klammer zwischen dem „Licht“ der heidnischen Welt und der „Wiedergeburt“ der Neuzeit; diese Auffassung, die bereits bei Petrarca¹²¹ und im italienischen Humanismus anzutreffen war, sollte später von den Aufklärern des 18. Jahrhunderts übernommen werden. Nach der Bemerkung Eugenio Garins würde nun „der Kontrast zwischen dem dunklen Zeitalter und der leuchtenden

¹¹³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Cristandade*, in *O Legionário*, Nr. 732 (18. August 1946).

¹¹⁴ Hl. Pius X., Enzyklika *Il fermo proposito*, in ASS, Bd. 37 (1905), S. 745.

¹¹⁵ Hl. Pius X., Brief *Notre Charge Apostolique* vom 25. August 1910, a.a.O., S. 612.

¹¹⁶ Leo XIII., Enzyklika *Immortale Dei* vom 1. November 1885, in AAS, Bd. XVIII (1885), S. 169.

¹¹⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Cruzada do Século XX*, a.a.O.

¹¹⁸ J. MARITAIN, *Humanisme intégral*, a.a.O., S. 442.

¹¹⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, Artpress, São Paulo 1982, S. 28.

¹²⁰ G. L. BURR, *How the Middle Ages got their Names*, in *American Historical Review*, Bd. 18 (1911/12), S. 710ff; Etienne GILSON, *Notes sur une frontière contestée*, in *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen age*, Bd. 25 (1958), S. 65; Ludovico GATTO, *Viaggio intorno al concetto di Medioevo*, Bulzoni, Rom 1977; Pietro ZERBI, *Il Medioevo nella storiografia degli ultimi vent'anni*, Vita e Pensiero, Mailand 1985.

¹²¹ Francesco Petrarca war der erste, der einen Graben zwischen der „alten“, römischen Welt und der „neuen“, auf das Mittelalter folgenden Zeit zog (vgl. *Epistolae de rebus familiaribus*, VI, 2; XX, 8 etc.). Wallace FERGUSON, in *Il Rinascimento nella critica storica* (italien. Übersetzung bei Il Mulino, Bologna 1968, S. 20-23), sah in ihm „den ersten, der den Begriff „dunkle Zeiten“ geprägt hat, der Jahrhunderte lang das Verständnis des Mittelalters bestimmen sollte, nach dem es als der schwarze Hintergrund angesehen wird, vor dem dann das Licht der Renaissance strahlen sollte“ (S. 21); vgl. auch Theodor MOMMSEN, *Petrarch's Conception of the Dark Ages*, in *Medieval and Renaissance Studies*, unter der Leitung von E. F. RICE JR, Cornell University Press, New York 1959, S. 226-242; Eugenio GARIN, *Rinascite e rivoluzioni. Movimenti culturali dal XIV al XVIII secolo*, Laterza, Bari 1976, S. 4-47.

Renaissance eine Polemik heraufbeschwören, die vom 14. bis ins 18. Jahrhundert vier Jahrhunderte lang andauerte und auf ideelle Weise den Humanismus mit der Aufklärung verband“¹²².

Die „schwarze Legende“ über das Mittelalter, wie sie von der marxistischen Geschichtsschreibung wieder aufgenommen worden war, brach schließlich in sich zusammen und kein ernsthafter Historiker würde heute das Mittelalter als eine Zwischenzeit dunkler Barbarei einstufen.¹²³ Der Begriff Mittelalter hat semantisch jede negative Bedeutung verloren und bezeichnet heute schlicht und einfach eine geschichtliche Epoche, in der sich die ganze Gesellschaft mit ihren Institutionen, Gesetzen und Gebräuchen von der katholischen Kirche gestalten ließ. Benedikt XV. beschreibt daher das mittelalterliche Europa als eine homogene, von der Kirche geleitete Zivilisation¹²⁴, und Pius XII. behauptet, dass man „dem Mittelalter und seiner Mentalität gerechterweise das Merkmal authentischer Katholizität zuerkennen muss, die in der unbestreitbaren Gewissheit liegt, dass Religion und Leben in ihrer Einheit ein unauflösliches Ganzes bilden“¹²⁵.

Die mittelalterliche Gesellschaft fügte sich harmonisch sowohl in die von Gott selbst bei der Schöpfung des Universums festgelegte natürliche Ordnung als auch in die durch die Erlösung eingeführte und von der Kirche inspirierte übernatürliche Ordnung. Dies war die große Zivilisation, die zwar langsam aber kraftvoll unter dem Zustrom der natürlichen und übernatürlichen Energien der getauften und auf Christus ausgerichteten Völker aus dem Chaos der Barbarei hervorging.

„Die Bekehrung der abendländischen Völker“, schrieb Plinio Corrêa de Oliveira, „war keineswegs eine oberflächliche Erscheinung. Der Keim des übernatürlichen Lebens drang in den Kern ihrer Seele ein und verwandelte allmählich den bisher von Rohheit, Sinnlichkeit und Aberglauben strotzenden Geist der Barbarenstämme, bis er dem Bilde unseres Herrn Jesus Christus ähnlich wurde. Die übernatürliche Gesellschaft, d. h. die Kirche, dehnte damit ihre hierarchische Struktur über ganz Europa aus, und vom nebligen Schottland bis an die Hänge des Vesuvs blühten Bistümer, Klöster, Dome und Kirchen auf, in deren Schatten sich die Herde Christi sammelte. (...) Aus diesen von der Gnade belebten menschlichen Energien gingen Reiche und adlige Geschlechter, höfische Sitten und gerechte Gesetze, Zünfte und Rittertum, Scholastik und Universitäten, Gotik und Minnesang hervor.“¹²⁶

Was aber hat zum Niedergang der mittelalterlichen Zivilisation geführt? Leo XIII. schreibt in seiner Enzyklika *Immortale Dei*, dass „die im 16. Jahrhundert aufkommende verhängnisvolle und bedauerliche Neugierde zuerst die Religion zu erschüttern begann und dann von dieser auf das Gebiet der Philosophie und weiter auf alle Bereiche des Staates übersprang“.¹²⁷ Der religiöse Bereich bildet zusammen mit dem geistigen und dem politisch-sozialen die drei Gebiete, die von dem Auflösungsprozess besonders betroffen waren, den der Papst als „neues Recht“ bezeichnet. Es handelt sich hier um einen erklärten „Feind“ der Kirche und der Christenheit, den Pius XII. später folgendermaßen beschrieben hat:

„Er ist überall und unter allen anzutreffen. Er versteht es, gewaltsam und verschlagen vorzugehen. In den letzten Jahrhunderten hat er versucht, die geistige, sittliche und soziale Zersetzung der Einheit im geheimnisvollen Organismus Christi zu bewerkstelligen. Er wollte eine Natur ohne Gnade, eine Vernunft ohne Glauben, eine Freiheit ohne Autorität – manchmal auch eine Autorität ohne Freiheit. Es ist ein „Feind“, der immer konkreter wurde und eine Skrupellosigkeit an den Tag legte, die noch heute überrascht: Christus ja, aber keine Kirche! Später dann: Gott ja, aber Christus nicht! Und schließlich der ruchlose Aufschrei: Gott ist tot, oder sogar: Gott hat es nie gegeben. Und nun sehen wir uns sogar dem Versuch gegenüber, das Weltgebäude auf Grundlagen zu errichten, von denen wir ohne Zögern behaupten können, dass sie an erster

¹²² E. GARIN, *Rinascite e rivoluzioni*, a.a.O., S. 15.

¹²³ Marco TANGHERONI, *La „leggenda nera“ sul Medioevo*, in *Cristianità*, Nr. 34-35 (Februar-März 1978), S. 6-9; Régine PERNOUD, *Lumière du Moyen Age*, Grasset, Paris 1944; Id., *Pour en finir avec le Moyen Age*, Seuil, Paris 1977; Raymond DELATOUCHE, *La chrétienté médiévale*, Téqui, Paris 1989; Jacques HEERS, *Le Moyen Age, une imposture. Vérités et légendes*, Perrin, Paris 1993.

¹²⁴ Benedikt XV., Enzyklika *Pacem Dei munus* vom 23. Mai 1920, in AAS, Bd. 12 (1920), S. 216.

¹²⁵ Im selben Sinne äußert sich auch Johannes Paul II., wenn er sagt: „Wir sind noch die Erben jener langen Jahrhunderte, in denen sich in Europa eine vom Christentum inspirierte Zivilisation herausgebildet hat. (...) Während der ganze Kontinent gewissermaßen eine Einheit bildete, baute Europa im Mittelalter eine leuchtende Zivilisation auf, von der noch heute zahlreiche Zeugnisse erhalten sind.“ (Ansprache vor der EWG in Brüssel, 21. Mai 1985, in IP „Osservatore Romano“, 22. Mai 1985)

¹²⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A grande experiência de 10 anos de luta*, a.a.O.

¹²⁷ Leo XIII., Enzyklika *Immortale Dei*, in *La pace interna delle nazioni*, a.a.O.

Stelle für die Bedrohung verantwortlich sind, die auf der Menschheit lastet: eine Wirtschaft ohne Gott, ein Recht ohne Gott, eine Politik ohne Gott.“¹²⁸

Plinio Corrêa de Oliveira macht diesen Feind zum eigentlichen Gegenstand seiner Untersuchung. Nach einer eingehenden Prüfung der Natur und der Vorgehensweisen des Gegners wird er dann die Grundlinien einer wirksamen Reaktion vorlegen, deren Ziel es sein muss, den Feind zu besiegen und die christliche Zivilisation wieder herzustellen.

Das Wesen dieses irreduziblen Gegensatzes zwischen der Kirche und ihrem Todfeind fasst er mit so zusammen:

„Dieser schreckliche Feind hat einen Namen: Revolution. Ihre tiefste Ursache ist in einem Ausbruch des Stolzes und der Sinnlichkeit zu suchen, aus denen nicht etwa ein System, sondern eine ganze Kette von ideologischen Systemen hervorgegangen ist. Der breite Zuspruch, den diese auf der ganzen Welt gefunden haben, hat zu den drei großen Revolutionen in der Geschichte der westlichen Welt geführt: zur Pseudo-Reformation, zur Französischen Revolution und zum Kommunismus.“¹²⁹

3. Die große Krise des christlichen Abendlandes

Revolution und Gegenrevolution zeigt vor allem ein Bild unserer Epoche, die sich in einem heute auf dramatische Weise aktuellen Wort zusammenfassen lässt: Krise.¹³⁰

„Die vielen Krisen, die die heutige Welt erschüttern – des Staates, der Familie, der Wirtschaft, der Kultur usw. – stellen nichts anderes als vielfältige Aspekte einer einzigen grundlegenden Krise dar, deren Aktionsfeld der Mensch selbst ist. Mit anderen Worten, die Wurzel dieser Krise ist in den tiefer liegenden Problemen der Seele zu suchen, von wo aus sie alle Aspekte der Persönlichkeit des zeitgenössischen Menschen und alle seine Tätigkeiten erfassen.“¹³¹

Im Mittelpunkt des Werkes von Prof. Plinio de Oliveira steht also der Mensch als vernünftiges, von Leib und Seele gebildetes Geschöpf, das sich heute einer tiefen Krise ausgesetzt sieht.

Obwohl es viele Faktoren sind, die zu dieser Krise beitragen, müssen doch immer wieder fünf wesentliche Merkmale angeführt werden:

1. Die Krise umfasst die ganze Welt und so gibt es kein Volk, das nicht in geringerem oder stärkerem Maße von ihr berührt würde.

2. Es handelt sich um eine einzige Krise und nicht um eine Vielzahl autonomer Krisen, die nichts miteinander zu tun haben, es ist vielmehr eine Krise, die die ganze einstige Christenheit heimsucht.

3. Es ist eine umfassende Krise, denn sie berührt so tief gehende Probleme, dass sie auf alle Seelenkräfte und alle Tätigkeitsbereiche des Menschen übergreift.

4. Es ist eine dominierende Krise, weil sie wie eine Königin erscheint, die scheinbar chaotische Kräfte und Ereignisse leitet.

5. Es handelt sich um einen Prozess, das heißt um eine lange Reihe von Verursachungen und Folgen, die aus den tiefsten Bereichen der westlichen Seele und Kultur aufsteigend seit dem 15. Jahrhundert bis in unsere Tage immer wieder Krämpfe auslöst.

4. Die historischen Stadien der Revolution

¹²⁸ Pius XII., Ansprache *Nel contemplare* vom 12. Oktober 1952, in DR, Bd. XIV, S. 359.

¹²⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 12.

¹³⁰ Auf Santo Domingos hat Paul II. am 12. Oktober 1992 gesagt: „In unseren Tagen ist eine kulturelle Krise ungeahnten Ausmaßes zu verspüren. Der kulturelle Unterbau unserer Zeit weist zwar eine beträchtliche Zahl positiver Werte auf, von denen übrigens viele als Früchte der Evangelisierung anzusehen sind, gleichzeitig hat er aber grundlegende religiöse Werte zerstört und irreführende Auffassungen eingeführt, die vom christlichen Standpunkt aus unannehmbar sind.“ (Johannes Paul II., Ansprache *Nueva Evangelización, Promoción humana, Cultura cristiana. Jesucristo ayer, hoy y siempre* vom 12. Oktober 1992, in Suppl. des *L'Osservatore Romano* Nr. 283 vom 14. Oktober 1992, IV, S. 21f.)

¹³¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 17.

Die historischen Stadien dieses sich über Jahrhunderte erstreckenden Prozesses entsprechen den drei großen Revolutionen der abendländischen Geschichte: Protestantismus, Französische Revolution und Kommunismus. Plinio Corrêa de Oliveira hat dessen Prozess folgendermaßen zusammengefasst:

„1. Die Pseudo-Reformation stellt eine erste Revolution dar. Sie war es, die den Geist des Zweifels, den religiösen Liberalismus und den kirchlichen Egalitarismus in unterschiedlichem Ausmaß in den auf sie zurückgehenden Sekten eingeführt hat.“¹³²

2. Auf sie folgte die Französische Revolution, der Triumph des Egalitarismus auf zwei Gebieten. Auf religiösem Gebiet kam sie im Gewand des als Laizismus ausgegebenen Atheismus daher. Und auf politischem Gebiet vertrat sie die falsche Maxime, dass jede Ungleichheit ungerecht, jede Autorität gefährlich und die Freiheit das höchste Gut ist.¹³³

3. Der Kommunismus überträgt diese Grundsätze auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ebene.“¹³⁴

Die Ursprünge dieses Prozesses sind nach Plinio Corrêa de Oliveira im 14. Jahrhundert zu suchen, denn damals setzte im christlichen Europa ein Mentalitätswandel ein, der dann im Laufe des 15. Jahrhunderts immer deutlicher werden sollte.

„Die Neigung zu irdischen Genüssen verwandelt sich in eine wahre Gier. Die Vergnügungen werden immer häufiger und prunkvoller. Die Menschen schenken ihnen mehr und mehr Aufmerksamkeit. In Kleidung, Sitten, Sprache, Literatur und Kunst führt das wachsende Streben nach einem Leben voller Fantasie und Sinneslust zu sich steigernden Bekundungen von Zügellosigkeit und Weichlichkeit. Ernst und Strenge früherer Zeiten verschwinden zusehends. Alles folgt dem Hang zu Heiterkeit, Zierlichkeit, Festlichkeit. Die Herzen entfernen sich allmählich von der Opferliebe, von der wahren Kreuzesverehrung und vom Streben nach Heiligkeit und ewigem Leben. Das Rittertum, einst einer der höchsten Ausdrücke christlicher Strenge, wird amourös und gefühlsbetont; die Liebesdichtung dringt in alle Länder vor; maßloser Luxus und eine dementsprechende Gewinnsucht machen sich in allen Gesellschaftsschichten breit.“¹³⁵

Diese sittliche Stimmung hatte eine ganz andere Ordnung der Dinge im Auge als die mittelalterliche. Und in diesem Seelenzustand, in diesem „Trend“, wuchsen die großen Irrtümer und die historischen Krämpfe der folgenden Jahrhunderte heran.

5. Der Tiefgang der Revolution

Der brasilianische Denker unterscheidet an der Revolution drei Tiefen, die sich zeitlich durchaus durchdringen können.

Die am tiefsten reichende Dimension ist die der Neigungen. Wenn sich die zügellosen Neigungen des Menschen weigern, sich mit der Ordnung der Dinge abzufinden, von der sie sich leiten und korrigieren lassen sollten, beginnen sie, die Geisteshaltungen, die Seinsweisen, die Sitten und künstlerischen Ausdrucksformen zu verändern.

Von diesen tieferen Schichten springt die Krise auf das Gebiet der Ideologie über. Es kommt zur Revolution der Ideen. Prof. Corrêa de Oliveira weist auf einen Satz Paul Bourget's in seinem berühmten Werk

¹³² Zum Protestantismus bleibt weiterhin von grundlegender Bedeutung die kritische Schrift von Jaime BALMES, *El protestantismo comparado con el Catolicismo*, BAC, Madrid 1967, 2 Bde. (1842-1844). Die Entwicklung des Protestantismus wird vor allem am Beispiel der englischen Sekten des 17. Jahrhunderts und in der Bewegung beschrieben, die in der englischen Revolution ihren Höhepunkt fand. Für Plinio Corrêa de Oliveira kommt der englischen Revolution ein besonders wichtiger Platz in der tragischen Geschichte der Krise des Abendlandes zu. „In diesem Sinne und mit den Unterschieden die stets vorhanden sind, wenn sich die Geschichte zu wiederholen scheint, war Karl I. ein wahres Vorbild Ludwigs XVI., Cromwell ein Vorläufer Robespierres oder Saint-Justs und die englische Revolution ein Vorspiel der Französischen Revolution“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Figuras que encarnam concepções de vida*, in *Catolicismo* Nr. 77, Mai 1957). Zu den protestantischen Sekten im Allgemeinen vgl. R. de MATTEI, *Alta Ruet Babylon. L'Europa settaria del cinquecento*, IPL, Mailand 1997. Zu den überzeugendsten Kritikern der Französischen Revolution gehören auch protestantische Autoren. Vgl. Versch. Autoren, *Révolution et Christianisme. Une appréciation chrétienne de la Révolution française*, L'Age d'Homme, Lausanne 1992, und darin besonders Jean Marc BERTHOUD, *La Révolution française et les révolutions*, s. 114-163.

¹³³ Wie Plinio Corrêa de Oliveira das Wesen und die wirklichen Ursachen der Französischen Revolution sah, ist in „*Despreocupados ... rumo à Guilhotina. A autodemolição do Ancien Régime*“, Edições Brasil de Amanhã, São Paulo 1993, übersichtlich dargestellt.

¹³⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 13.

¹³⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 19.

Le démon du midi hin: „Man muss so leben, wie man denkt, sonst wird man endlich wohl oder übel so denken, wie man gelebt hat.“¹³⁶ Unter dem ordnungsfeindlichen Einfluss der zügellosen Neigungen entstehen neue Lehren, die anfangs zwar einen Modus Vivendi mit den herkömmlichen Lehren anstreben und mit diesen eine trügerische Harmonie eingehen, dann aber doch bald in offenen Kampf übergehen.

Der Revolution der Fakten folgt die Revolution der Ideen und darauf nimmt die Umwandlung der Institutionen, der Gesetze und der Sitten sowohl im religiösen Bereich als auch in der weltlichen Gesellschaft mit blutigen oder unblutigen Mitteln ihren Lauf.¹³⁷

6. Die Rolle der Leidenschaften im Revolutionsprozess

Den Revolutionsprozess als Ganzes und die wichtigsten Ereignisse, die er zeitigt, sieht der brasilianische Denker als die schrittweise, durch ständige Verwandlungen vorangetriebene Entwicklung einiger zügelloser Neigungen des westlichen, christlichen Menschen sowie der durch jene geförderten Fehler und Bewegungen.

Der tiefere Grund dafür ist nach Plinio Corrêa de Oliveira in einer Explosion des Hochmuts und der Sinnlichkeit zu suchen, die zu einer ganzen Kette von ideologischen Systemen und einer Reihe damit zusammenhängender Aktionen geführt hat.

„Der Hochmut führt zum Hass gegen jede Art von Vorrangstellung und damit auch zu der Behauptung, die Ungleichheit sei an sich auf allen Ebenen, einschließlich und vor allem auf der metaphysischen und religiösen, ein Übel. Es ist dies der egalitäre Aspekt der Revolution.

Die Sinnlichkeit hinwiederum tendiert von sich aus zur Niederreißung aller Schranken. Sie wirft alle Zügel ab und erhebt sich gegen jede Autorität und jedes Gesetz göttlichen oder menschlichen, kirchlichen oder zivilen Ursprungs. Es ist dies der liberale Aspekt der Religion.

Beide Aspekte, die letztendlich metaphysischer Natur sind, scheinen sich zwar oft gegenseitig auszuschließen, versöhnen sich dann aber doch in der marxistischen Utopie vom anarchischen Paradies, in dem eine hoch entwickelte und ‚von aller Religion emanzipierte‘ Menschheit in tiefer Ordnung ohne politische Autorität sowie in völliger Freiheit leben soll, ohne dass daraus irgendeine Ungleichheit entstünde.“¹³⁸

Die gegenrevolutionären Autoren des 19. Jahrhunderts, wie etwa De Maistre, De Bonald und Danoso Cortés, hatten die Entwicklung der Revolution mit ihren Irrlehren bereits ziemlich gut beschrieben. Was aber in dem Werk von Plinio Corrêa de Oliveira hervorsticht, ist die Aufmerksamkeit, die er den „passionierten“ Faktoren und ihrem Einfluss auf die rein ideologischen Aspekte des Revolutionsprozesses zukommen lässt.¹³⁹

In Übereinstimmung mit verschiedenen geistlichen Autoren meint Prof. Corrêa de Oliveira die zügellosen Leidenschaften der menschlichen Seele, wenn er von den „Leidenschaften“ als Gründen der Revolution spricht.¹⁴⁰ Nach dem üblichen Sprachgebrauch zählt er zu den ungezügelten Leidenschaften alle

¹³⁶ Paul BOURGET, *Le démon du midi*, Librairie Plon, Paris 1914, Bd. II, S. 375.

¹³⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 23.

¹³⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 12f.

¹³⁹ H.-D. NOBLE, *Passions*, in DTC, Bd. XI,2 (1932), Sp. 2211-2241; Aimé SOLIGNAC, *Passions et vie spirituelle*, in DSp, Bd. XII,1 (1984), Sp. 339-357. Die Leidenschaften können im metaphysischen (vgl. Hl. Thomas von AQUIN, *Summa Theologica*, I-IIae, q.23 Art. 2-4) und im psychologischen Sinne verstanden werden. Noble definiert die Leidenschaft als „einen einzigen Akt des sinnlichen Begehrens, der wesentlich eine affektive Neigung und eine psychologische Reaktion beinhaltet“ (Sp. 2215). Vgl. auch Gérard BLAIS, *Petit traité pratique des passions humaines*, Editions Paulines, Sherbrooke (Kanada) 1976; Antonin EYMIEU, *Le gouvernement de soi-même. Essai de psychologie pratique*, Perrin, Paris 1910. Indem er der Frage nach der Beziehung zwischen Gedanken, Gefühlen und Handlungen nachgeht, stellt Eymieu einige große psychologische Gesetze heraus, deren erstes besagt, dass der Gedanke zu der Handlung führt, die er darstellt. Der zweite Grundsatz besagt, dass die Handlung das Gefühl hervorruft, dessen Ausdruck sie normalerweise sein sollte. Drittens steigert sich die Leidenschaft aufs Höchste und setzt die psychologischen Kräfte des Menschen für ihre Zwecke ein.

¹⁴⁰ „Die zügellosen Neigungen führen zu sittlichen Krisen, zu Irrlehren und schließlich zu Revolutionen. Die einen wie die andern verschärfen wiederum die Neigungen. Und diese führen in einer analogen Bewegung zu neuen Krisen, neuen Irrtümern, neuen Revolutionen. So erklärt es sich, dass wir uns heute in einem derartigen Paroxysmus von Gott- und Sittenlosigkeit sowie in einem derartigen Abgrund von Unordnung und Streit befinden.“ Über diesen sich immer mehr zuspitzenden Vorgang schreibt Prof. Corrêa de Oliveira: „Die ungezügelten Leidenschaften, die analog zum Gesetz der Schwerkraft anwachsen und sich von ihren eigenen Werken ernähren, bringen Folgen hervor, die sich ihrerseits in proportioneller Intensität weiterentwickeln.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 24)

Triebe zur Sünde im Menschen, die eine Folge der Erbsünde und der vom Evangelium angeprangerten dreifachen Begierde sind, nämlich der Fleischeslust, der Augenlust und der Hoffart des Lebens.¹⁴¹

Die Revolution hat also ihren allerersten Ursprung in den ungezügelter Leidenchaften. Wie Wirbelstürme und Naturkatastrophen verfügen sie über ungeheure Kräfte – der Zerstörung.¹⁴²

7. Die Gangarten der Revolution

Der Revolutionsprozess kann in zwei unterschiedlichen Geschwindigkeiten ablaufen. Der eine, schnelle Weg führt normalerweise in unmittelbaren Belangen zum Misserfolg. Der andere ist viel langsamer, dafür aber meistens von Erfolg gekrönt.

In der langsameren Gangart entwickelten sich die radikaleren Revolutionsbewegungen, wie etwa die Wiedertäufer im 16. Jahrhundert und die Strömungen der Jakobiner und der Anarchisten im 19. und 20. Jahrhundert, während die gemäßigten Strömungen des Protestantismus und des Liberalismus mit ihrem zwischen Dynamik und Trägheit hin und her schwankenden Vorgehen das Abgleiten in den Extremismus begünstigen.

Das Scheitern der Extremisten ist jedoch trügerischer Schein, denn sie verstehen es, einen festen Anziehungspunkt zu schaffen, der die Gemäßigten gerade durch seinen Radikalismus fasziniert. Und so gerät die Gesellschaft ganz allmählich doch auf den von den Radikalen angestrebten Weg.

8. Die Akteure der Revolution: die Freimaurerei und die Sekten

Allein die Dynamik der Leidenschaften und der Irrtümer der Menschen reicht nach Plinio Corrêa de Oliveira nicht aus, um den Siegeszug der Revolution zu erklären. Ein solcher Erfolg wäre undenkbar ohne den Impuls und die Führung abgefeimter, zielorientierter Akteure, die einen an sich chaotischen Revolutionsprozess orientieren; gemeint sind hier die antichristlichen Sekten jeder Couleur.

Als Akteure der Revolution können alle Sekten und geheimen Kräfte bezeichnet werden, die sich die Zerstörung der Kirche und der christlichen Zivilisation zum Ziel gesetzt haben. Die Hauptsekte, um die herum sich alle anderen formieren, ist die Freimaurerei.¹⁴³ Aus den päpstlichen Verlautbarungen, vor allem aber aus der Enzyklika *Humanum Genus* Leos XIII. geht deutlich hervor, dass es dieser Vereinigung hauptsächlich und vor allem darum geht, „jede aus den christlichen Institutionen hervorgegangene christliche und soziale Ordnung von Grund auf zu zerstören und eine neue Ordnung nach ihrem Willen zu schaffen, die ihre Grundlagen und Bestimmungen aus dem Naturalismus ableitet“.¹⁴⁴

Seit 1931 beschäftigte sich Plinio Corrêa de Oliveira bereits mit den Problemen des verborgenen Wirkens der Freimaurerei und anderer geheimer Kräfte.¹⁴⁵ Immer wieder wies der brasilianische Denker auf die in der Geschichte wirkenden „geheimen Kräfte“ hin, aber gerade, weil er diesem Problem so große Bedeutung beimaß, wollte er sich nicht unter die fantasievollen Forscher eingereiht sehen, die auf diesem brisanten Gebiet so zahlreich sind. Er hat sich diesem Thema stets mit Ernst und Ausgewogenheit zugewandt

¹⁴¹ Vgl. 1 Joh 2, 16. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 30.

¹⁴² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 24.

¹⁴³ Die erste Verurteilung der Freimaurerei geht auf die Konstitution *In eminenti* Clemens' XII. vom 24. April 1738 zurück. Die Exkommunikation wurde später von Benedikt XIV. mit der Konstitution *Providas* vom 18. Mai 1751 und von Pius VII. mit der Konstitution *Ecclesiam a Jesu Christo* vom 13. September 1821 bestätigt und erneuert. Leo XIII. ratifizierte und bestätigte die vorausgegangenen Dekrete in der Konstitution *Quo graviora* vom 13. März 1825; im gleichen Sinne äußerten sich auch Pius VIII. in seiner Enzyklika *Traditi* vom 21. Mai 1829, Gregor XVI. in seiner Enzyklika *Mirari Vos* vom 15. August 1832, Pius IX. in der Enzyklika *Qui pluribus* vom 9. November 1846 und zahlreiche andere Manifestationen. Die letzte gewichtige päpstliche Verlautbarung über die Freimaurerei ist in der Enzyklika *Humanum Genus* Leos XIII. vom 20. April 1884 (in AAS, Bd. XVI (1906), S. 417-433) zu finden. Seitdem haben die Päpste die Verurteilung in die Kanones 684, 2335 und 2336 des von 1917 bis 1983 gültigen Codex Juris Canonici aufgenommen. Im neuen Kirchenrecht, das am 29. November 1983 in Kraft getreten ist, wird die Freimaurerei allerdings nicht mehr ausdrücklich erwähnt. Die Glaubenskongregation hat jedoch in einer Verlautbarung vom 26. November 1983 ausdrücklich betont, dass „das negative Urteil der Kirche gegenüber den Freimaurervereinigungen keinerlei Änderung erfahren hat, da deren Grundsätze stets als mit der Lehre der Kirche unvereinbar angesehen wurden; daher bleibt es weiterhin verboten, diesen Vereinigungen beizutreten. Gläubige, die den Freimaurervereinigungen angehören, befinden sich um Stand der Todsünde und dürfen nicht die heilige Kommunion empfangen“ (*L'Osservatore Romano*, 27. November 1983).

¹⁴⁴ Leo XIII., Enzyklika *Humanum Genus*, a.a.O.

¹⁴⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Igreja e o Judaísmo*, in *A Ordem*, Nr. 11 (Januar 1931), S. 44-52.

und schloss sich damit einer Schule an, in der große Autoren wie P. Augustin Barruel¹⁴⁶, Jacques Crétineau-Joly¹⁴⁷, P. Nicolas Deschamps¹⁴⁸ sowie, bereits in unserem Jahrhundert, Msgr. Delassus, Msgr. Ernest Jouin¹⁴⁹ und Graf Léon de Poncins¹⁵⁰ anzutreffen sind. Diese und andere Autoren haben unwiderlegbar die Existenz einer heimtückischen Verschwörung gegen das Christentum in der Geschichte belegt.

„Trotz tausender von Rückschlägen während ganzer Jahrhunderte voller unerwarteter Ereignisse einen so kohärenten, ununterbrochenen Prozess wie den der Revolution hervorzubringen, scheint uns unmöglich ohne den Einsatz immer neuer Generationen von Verschwörern mit außergewöhnlicher Intelligenz und Macht. Wer denkt, dass die Revolution auch ohne diese Bedingungen ihren heutigen Stand erreicht hätte, kann auch annehmen, dass man nur hunderte von Buchstaben aus dem Fenster zu werfen braucht, damit sich auf dem Boden wie von selbst ein Werk wie etwa die Ode an den Satan von Carducci bildet.“¹⁵¹

In Wirklichkeit liegt für Plinio Corrêa de Oliveira das Problem nicht darin, die Verschwörer zu identifizieren, viel wichtiger ist es ihm, die wahre Natur der Revolution und die Mechanismen aufzudecken, die es ihr erlauben, weiter vorzudringen, denn die Akteure können zwar wechseln, aber der Revolutionsprozess, seine Mechanismen und sein gegen das Christentum gerichtetes Ziel ändern sich nie.

Wenn sich die klassische Enthüllung der geheimen Kräfte auf die Wege der Unterwanderung und Kontrolle des Gesellschaftskörpers, insbesondere aber auf die politischen und finanziellen Schaltstellen des modernen Staates, konzentrierte, so hat das Werk Plinio Corrêa de Oliveiras einen neuen Bereich erschlossen, wie Fernando Gonzalo Elizondo hervorhebt:

„Es geht hier um die Untersuchung und die Enthüllung der freimaurerischen Techniken der Seelenführung. Bis ins letzte Detail werden sowohl Kenntnis und Manipulation der zügellosen Neigungen erklärt, als auch die Beeinflussung von Stimmungen, die Verbreitung der Geisteshaltung in einflussreichen Medien und mit sonstigen Mitteln, sodass ihre allgemeine Verbreitung schließlich das erfolgreiche Vordringen revolutionärer Ideen und Tatsachen garantiert.“¹⁵²

9. Das anarchische Ziel der Revolution

„Wie das Aufwallen ungezügelter Neigungen auf der einen Seite den Hass gegen jede Art von Beschränkung und Gesetz auslöst, ruft es auf der anderen Seite den Hass gegen jede Art von Ungleichheit hervor. So führt dieses Aufwallen zur utopischen Vorstellung eines marxistischen Anarchismus, der vorgibt, dass die entwickelte, in einer klassen- und regierungslosen Gesellschaft lebende Menschheit einer vollkommenen Ordnung und völligen Freiheit teilhaftig wird, ohne dass dieser Zustand zu irgendeiner Art von Ungleichheit führen würde. Man sieht hier, dass dies gleichzeitig das liberalste und egalitärste Ideal beschreibt, das man sich vorstellen kann.“

¹⁴⁶ Augustin BARRUEL S.J. (1741-1820), *Mémoires pour servir à l'histoire du jacobinisme*, Fauche, London 1797-1798 (4 Bde.), Hamburg 1798-1799 (5 Bde.). Barruels Mémoires wurden vor einigen Jahren wieder von der Diffusion de la Pensée Française, Chire-en-Montreuil, 1974, mit einem Vorwort von Christian Lagrave aufgelegt.

¹⁴⁷ Jacques CRÉTINEAU-Joly (1803-1975), Historiker des Vandôme und der Gesellschaft Jesu. Gestützt auf Unterlagen des Heiligen Stuhls entwarf er in *L'Eglise Romaine en face de la Révolution* (Plon, Paris 1859, 2 Bde.) ein Bild des Kampfes zwischen der katholischen Kirche und der Revolution unter den Pontifikaten von Pius VI. bis Pius IX. Dieses Werk wurde vom Cercle de la Renaissance Française wiederaufgelegt (Paris 1976, 2 Bde.).

¹⁴⁸ Nicolas DESCHAMPS S. J. (1797-1872), *Les Sociétés secrètes et la Société ou philosophie de l'histoire contemporaine*, Fr. Séguin aîné, Avignon 1854, 2 Bde., später bei Oudin, Paris 1882, um einen dritten Band mit Unterlagen und einer *Introduction sur l'action des sociétés secrètes au XIX siècle* von Claude JANNET bereichert.

¹⁴⁹ Ernest JOUIN (1884-1932), Pfarrer der St. Augustin-Kirche in Paris, brachte 1912 die *Revue Internationale des Sociétés Secrètes*, die berühmte (bis 1939 erschienene) RISS, heraus, die wegen ihrer verlässlichen Unterlagen und der Kompetenz ihrer Mitarbeiter zu einer wichtigen Studienquelle werden sollte. Vgl. Joseph SAUVÊTRE, *Un bon serviteur de l'Eglise, Mgr Jouin (1844-1932)*, Casterman, Paris 1936.

¹⁵⁰ Léon de PONCINS (1897-1975), *Les forces secrètes de la Révolution*, Bossard, Paris 1928; mit Emmanuel MALYNSKI, *La guerre occulte*, Beauchesne, Paris 1936; *La Franc-maçonnerie d'après les documents secrètes*, Diffusion de la Pensée Française, Chiré-en-Montreuil 1972; *Christianisme et Franc-maçonnerie*, Diffusion de la Pensée Française, Chiré-en-Montreuil 1975.

¹⁵¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 27. Ein ganzer Teil ist dort der Freimaurerei und den geheimen Kräften gewidmet: *Sorglos auf dem Weg zur Guillotine*, a.a.O., S. 265-317.

¹⁵² Fernando GONZALO ELIZONDO, *El deber cristiano de la militancia contrarrevolucionaria*, in *Verbo*, Nr. 317-318 (September-Oktober 1993), S. 840 (S. 825-840).

Die anarchische Utopie des Marxismus sieht einen Zustand vor, in dem die menschliche Persönlichkeit einen derart hohen Grad an Fortschritt erreicht haben würde, dass sie sich in einer Gesellschaft ohne Staat und Regierung frei entwickeln könnte.¹⁵³

Die Revolution ist dabei, im heutigen Menschen die Vorstellung von Sünde, ja sogar den Unterschied zwischen Gut und Böse zu zerstören und damit ipso facto auch die Erlösung durch unseren Herrn Jesus Christus abzustreiten, denn ohne die Sünde wird diese unverständlich und verliert jeden logischen Bezug zu Geschichte und Leben.¹⁵⁴

Indem sie, wie in der liberalen Phase geschehen, alles Vertrauen in den Einzelmenschen oder, wie in der sozialistischen Phase, in die Kollektivität legt, vergöttert die Revolution den Menschen und vertraut auf die Möglichkeit einer „Selbsterlösung“ infolge einer radikalen sozialen Verwandlung.

Das anarchische Ziel der Revolution deckt sich schließlich mit der Utopie einer universellen Republik, in der sich alle legitimen Unterschiede zwischen den Völkern, Familien, Gesellschaftsklassen in einem verworrenen, siedenden Brei auflösen.

„Eine Welt, in deren Schoß die in einer universellen Republik vereinigten Vaterländer nur noch geographische Bezeichnungen darstellen, eine Welt, die weder soziale noch wirtschaftliche Unterschiede kennt, die von Wissenschaft und Technik, Werbung und Psychologie zur Verwirklichung des endgültigen menschlichen Glücks geführt wird: Das ist die Utopie, zu der uns die Revolution geleitet.“¹⁵⁵

10. Die metaphysischen Werte der Revolution

Zwei metaphysisch verstandene Begriffe bringen den Geist der Revolution zum Ausdruck: absolute Gleichheit und völlige Freiheit. Diesen stehen zwei Leidenschaften zu Diensten: Stolz und Sinnlichkeit. „In diesen traurigen Tiefen stoßen die beiden unter vielerlei Gesichtspunkten widersprüchlichen metaphysischen Grundsätze der Revolution, Gleichheit und Freiheit, aufeinander.“¹⁵⁶

Zum Wesen des Liberalismus gehört der Anspruch, alles denken, fühlen und tun zu können, was die ungezügelten Leidenschaften verlangen. Und tatsächlich, die einzige Freiheit, über die er schützend seine Hand hält, ist die Freiheit zum Bösen, im Gegensatz zur christlichen Zivilisation, die ihrerseits dem Guten jede Hilfe und Freiheit gewährt, während sie das Böse möglichst einzuschränken versucht.

Plinio Corrêa de Oliveira geht auf diesen radikalen Egalitarismus näher ein und weist auf seine Folgen im religiösen, politischen und sozialen Bereich hin. Die Verneinung jeder Art von Ungleichheit führt im Metaphysischen zur Ablehnung des Prinzips der Identität und der Widerspruchslosigkeit. Sie erreicht ihre letzten Konsequenzen im „egalitären“ Pantheismus, denn wenn der Wirklichkeit die spezifischen Unterschiede und die Identität genommen werden, verschwindet auch der Unterschied zwischen den Menschen und Gott und alles wird irgendwie auf konfuse Art und Weise vergöttlicht. In diesem Pantheismus kommt der gnostische Aspekt der Revolution zum Ausdruck. Im Denken Plinio Corrêa de Oliveiras tritt demgegenüber gerade die Liebe zum Konkreten, zum Individualisierten, zum „Andersseienden“ als grundlegender Aspekt hervor, hat er sich doch das Grundprinzip des Thomismus zu eigen gemacht, wonach das dem menschlichen Verstand angemessene Objekt nicht das unbestimmte Sein ist, sondern die „quidditas rei sensibilis“¹⁵⁷, das spezifische Wesen des Wirklichen. Es ist die unmittelbare Erfahrung des spezifischen Wesens, die es dem Menschen erlaubt, zur Kenntnis des Universellen und damit zur Formulierung der ersten Prinzipien zu gelangen.

¹⁵³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 33. „In dieser Gesellschaft, die auch ohne Regierung in vollkommener Ordnung leben würde, wäre auch die wirtschaftliche Produktion organisiert und gut entwickelt, und der Unterschied zwischen geistiger und manueller Arbeit wäre überwunden, Ein noch nicht näher bestimmtes Auswahlverfahren würde die Leitung der Wirtschaft den Fähigsten überantworten, ohne dass sich deshalb Klassen bilden würden. Darin beständen die letzten, unbedeutenden Überreste der Ungleichheit. Da aber die anarchische kommunistische Gesellschaft noch nicht das Ende der Geschichte darstellt, scheint die Annahme angebracht, dass auch diese Überreste durch die spätere Entwicklung abgeschafft würden.“ (Ibid., S. 33)

¹⁵⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 36.

¹⁵⁵ Ibid. S. 37. Die „religiösen“ Prämissen dieser Utopie hat Thomas MOLNAR sehr gut in seinem Werk *Utopia. The perennial heresy*, Sheed and Ward, New York 1967, beschrieben.

¹⁵⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 32.

¹⁵⁷ Der für den geschaffenen Verstand zu strahlende *actus essendi* kann nicht das Betätigungsfeld der philosophischen Spekulation des Menschen bilden, denn der erste Gegenstand der menschlichen Erkenntnis sind eben diese „Wesen“. Der Primat des *actus essendi* über das Wesen ist sicherlich eine unleugbare Feststellung des Thomismus. Führt aber die Verteidigung dieses Primats zu einer übertriebenen Polemik gegen den angeblichen „Essentialismus“ der Scholastik, gleitet sie leicht in eine dem Existenzialismus nahestehende Haltung ab (vgl. C. FABRO C.P.S., *Introduzione a San Tommaso*, Ares, Mailand 1983, S. 100-103).

Das Wesen, erklärt der heilige Thomas in *De ente et essentia*, ist der Gegenstand der Definition eines Dings¹⁵⁸, nämlich das, was es eigentlich ist. Alles, was existiert, hat ein eigenes Wesen, denn es unterscheidet sich von der es umgebenden Wirklichkeit und fällt nicht mit dieser zusammen. Das Wesen ist demnach seine spezifische Einheit, die es von der Mannigfaltigkeit des Wirklichen unterscheidet¹⁵⁹.

Die erste Eigenschaft der uns bekannten Wirklichkeit ist das Wesen der Dinge und damit ist nicht die Einheit, sondern der Unterschied der Wirklichkeit gegeben. Genauer gesagt, wir erkennen das Eine durch das Vielfältige.

„Der heilige Thomas“, erklärt Plinio Corrêa de Oliveira, „lehrt uns, dass die Vielfalt der Geschöpfe und ihre hierarchische Rangfolge ein Gut an sich sind, denn auf diese Weise erstrahlt in der Schöpfung um so deutlicher die Vollkommenheit des Schöpfers.¹⁶⁰ Und er sagt, dass die göttliche Vorsehung sowohl unter den Engeln¹⁶¹ als auch unter den Menschen, im irdischen Paradies wie auch in diesem Land des Exils¹⁶², die Ungleichheit eingerichtet hat. Daher wäre eine Welt gleicher Geschöpfe eine Welt, aus der die Ähnlichkeit zwischen den Geschöpfen und ihrem Schöpfer möglichst weit gehend verbannt worden wäre. Wer also im Prinzip jede Art von Ungleichheit hasst, stellt sich, metaphysisch gesehen, gegen die besten Elemente der Ähnlichkeit zwischen Schöpfer und Schöpfung und hasst Gott.“¹⁶³

11. Die „Philosophia perennis“ des Plinio Corrêa de Oliveira

Plinio Corrêa de Oliveira hat sich ohne Zögern als überzeugten Thomisten bezeichnet und sich damit dem Lehramt der Kirche angeschlossen, das im vergangenen Jahrhundert von Leo XIII.¹⁶⁴ bis zu Johannes Paul II.¹⁶⁵ nie aufgehört hat, den *Doctor Communis Ecclesiae* den Katholiken als Fixpunkt in den philosophischen Studien anzugeben. Im Gegensatz zu vielen Neothomisten des 20. Jahrhunderts, denen es mehr um einen Brückenschlag zwischen der *Philosophia perennis* und dem modernen Denken ging,¹⁶⁶ hat der brasilianische Denker stets die Unvereinbarkeit zwischen der Seinsphilosophie und den „modernen“ philosophischen Richtungen seit Descartes¹⁶⁷ bis Kant, vom Existenzialismus bis hin zum zeitgenössischen Nihilismus, unterstrichen, denn er sah darin das Fortschreiten der menschlichen Intelligenz auf dem Wege zum metaphysischen Selbstmord.

Die *Summa Theologica*, die nach Pius XII.¹⁶⁸ „das geistige Universum des größten Genies des Mittelalters“ zusammenfasst, ist für Pius XI.¹⁶⁹ „der Himmel auf Erden“. Neben den hl. Thomas, dessen *Summa* er gut kannte und oft kommentiert hat, stellte Plinio Corrêa de Oliveira den hl. Bonaventura,¹⁷⁰ dessen Philosophie einmal treffend als „die mittelalterlichste Philosophie des Mittelalters“ bezeichnet wurde.¹⁷¹ Der brasilianische Denker nahm sich vor, das Denken wieder aufzunehmen, dessen Säulen sich auf die beiden

¹⁵⁸ Hl. Thomas von AQUIN, *De ente et essentia*, Kap. II.

¹⁵⁹ Hl. Thomas von AQUIN, *Summa Theologica*, I, q. 11, a. 1.

¹⁶⁰ Vgl. Hl. Thomas von AQUIN, *Summa contra gentiles*, II, 45; *Summa theologiae*, I, q. 47, a. 2.

¹⁶¹ Ibid., *Summa theologiae*, I, q. 50, a. 4.

¹⁶² Ibid., I, q. 96, a. 3 und 4.

¹⁶³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 32.

¹⁶⁴ Leo XIII. kann mit seiner Enzyklika *Aeterni Patris* vom 4. August 1879 als der Förderer der Renaissance des Thomismus in der Neuzeit angesehen werden, denn erklärte den Hl. Thomas zum einzigen offiziellen Lehrmeister aller katholischen Schulen jeden Grades. Zu dieser wichtigen Verlautbarung vgl. *Le ragioni del tomismo. Dopo il centenario dell'Enciclica Aeterni Patris*, Ares, Mailand 1979.

¹⁶⁵ Johannes Paul II., *Il centenario da Aeterni Patris*, Ansprache im Angelicum am 18. November 1979, in *L'Osservatore Romano*, 19.-20. November 1979.

¹⁶⁶ Vgl. z. B. Antonin DALMACE SERTILLANGES O.P., *Saint Thomas d'Aquin*, 4. Aufl., Alcan, Paris 1925. Ein extremer Fall von Abweichung vom Thomismus durch die Übernahme des Apriori Kants und des Existenzialismus Heideggers finden wir in dem Jesuiten Karl RAHNER (*Geist und Welt*, 1. Aufl., Rauch, Innsbruck 1939), worauf mit aller Deutlichkeit der Stigmatinerpater Cornelio FABRO in *La svolta antropologica de Karl Rahner*, Rusconi, Mailand 1974, hingewiesen hat. Von P. Fabro hat der *Catolicismo* 1963 einen aus dem *Osservatore Romano* übersetzten Artikel veröffentlicht, in dem der Verfasser die Unmöglichkeit unterstrich, eine Brücke zwischen der wahren christlichen Philosophie, die niemals den Begriff der göttlichen Transzendenz verleugnen kann, und den modernen, auf dem „Prinzip der Immanenz“ aufgebauten philosophischen Schulen zu schlagen (C. FABRO C.P.S., *Filosofia moderna e pensamento cristão*, in *Catolicismo*, Nr. 151 (Juli 1963)).

¹⁶⁷ Zur Abkehr von der Metaphysik im modernen Denken vgl. C. FABRO C.P.S., *Introdução ao ateísmo moderno*, Studium, Rom 1969, 2 Bde.; Thomas TYN O.P., *Metafisica della sostanza. Partecipazione e analogia entis*, Edizioni Studio Domenicano, Bologna 1991, S. 243-384.

¹⁶⁸ Pius XII., Ansprache vom 25. September 1949, in DR, Bd. XI, S. 217.

¹⁶⁹ Pius XI., *Allocuzione all'Angelicum* vom 12. Dezember 1924, in *Xenia Thomistica*, Rom 1925, Bd. III, S. 600.

¹⁷⁰ Über diesen Aspekt der Philosophie des hl. Bonaventura vgl. J. M. BISSENI O.F.M., *L'exemplarisme divin selon Saint Bonaventure*, Vrin, Paris 1929; Efreim BETTONI O.F.M., *San Bonaventura di Bagnoregio*, Biblioteca Franciscana, Mailand 1973; Francesco CORVINO, *Bonaventura da Bagnoregio, francescano e pensatore*, Dedalo, Bari 1980; E. GILSON, *La Philosophie de Saint Bonaventure*, Vrin, Paris 1953.

¹⁷¹ S. Jacques Guy BOUGEROL O.F.M. zum Abschluss des Bonaventura-Kongresses in Rom, am 26. September 1974, zitiert bei Leonardo PIAZZA, *Mediazione simbolica in San Bonaventura*, Edizioni L.I.E.F., Vicenza 1978, S. 65.

großen Kirchenlehrer stützen, die Sixtus V. nach der Heiligkeit ihrer Lehre und der Autorität ihres Lehramtes auf dieselbe Höhe nebeneinander gestellt hat: „*Hi enim sunt duae olivae et duo caldeara* (Offbg. 11, 4)“.¹⁷²

Die an der „Weisheitslehre“ orientierte Anschauung Plinio Corrêa de Oliveiras hat mit den tiefen, lapidaren Aussprüchen des hl. Thomas und des hl. Bonaventuras über die „Weisheit“ zu tun. Während der *Doctor Angelicus* behauptet, „*Sapientia est ordinare et iudicare*“,¹⁷³ drückt dies der *Doctor Seraphicus* mit den Worten „*Sapientia diffusa est in omni re*“¹⁷⁴ aus.

„*Omnia in mensura et numero et pondere disposuisti*“,¹⁷⁵ lehrt uns die heilige Schrift. Der belgische Philosoph de Bruyne unterstreicht die außerordentliche Wichtigkeit dieses Verses, auf den er die „Weisheitsästhetik“ des Mittelalters gegründet sieht.¹⁷⁶ „Plinio Corrêa de Oliveira“, erinnert sich einer seiner Anhänger, „hat diese „Weisheitsästhetik“ seit den ersten Strahlen seiner ‚Uranschauung‘ instinktiv erlebt. Er hat sie nach und nach deutlicher herausgearbeitet und sie schließlich zu einem der Grundsteine seiner gegenrevolutionären Lehre gemacht, dessen, was er oft als ‚das umfassende Bild der Gegenrevolution‘ bezeichnete.“¹⁷⁷

Prof. Oliveira hat seine Anhänger angeregt, den Begriff der *analogia entis* und die Theorie von der Teilhabe sowie den gnoseologischen und metaphysischen Wert des Symbols zu vertiefen. Die Anschauung Plinio Corrêa de Oliveiras ist so wie die mittelalterliche „eine großartige, noble Weltsicht, ein großes System von Symbolen, eine Kathedrale von Ideen, der reichste rhythmische und polyfone Ausdruck alles Denkbaren“.¹⁷⁸ Für den mittelalterlichen Menschen hat alles seinen Sinn, „*nil vacuum neque sine signo apud Deum*“,¹⁷⁹ und alles, was es gibt, wurde dazu erschaffen, das Denken und die Erinnerung an Gott wach zu rufen. „In jedem Geschöpf ist ein Glanz der vorbildhaften göttlichen Ursache zu finden. (...) So ist alles Seiende ein Weg zum Vorbildhaften, ein Zeichen der göttlichen Weisheit.“¹⁸⁰

Der hl. Bonaventura schlägt einen Weg der Seele zu Gott „über die Zeichen“ der sinnhaften Welt vor, weil diese uns unter verschiedenen, ungleichen Aspekten zu dem einzigen göttlichen Aufruf führen. Die Wahrheit der Dinge liegt darin, die höchste Wahrheit, die vorbildhafte Ursache darzustellen. Es ist diese Ähnlichkeit zwischen Geschöpf und Schöpfer, die es uns erlaubt, uns von den Dingen zu Gott zu erheben.¹⁸¹ „Der menschliche Verstand wurde geschaffen, auf dass er sich stufenweise wie über eine Treppe dem höchsten Prinzip, das heißt Gott, nähere.“¹⁸²

Unter den klassischen „Gottesbeweisen“ sagte Plinio Corrêa de Oliveira vor allem der „vierte Weg“¹⁸³ zu, den er jedoch mehr als eine Bildungsmethode und einen die menschliche Seele formenden psychologischen Prozess ansah und nicht als einen abstrakten philosophischen Syllogismus.

¹⁷² Sixtus V., Bulle *Triumphantis Jerusalem*.

¹⁷³ Hl. Thomas von AQUIN, *Summa Theologica*, I, q. 1, a. 6, c.; q. 79, a. 10, ad 3.

¹⁷⁴ Hl. Bonaventura, *Hexaëmeron*, Sp. 2, Nr. 21 (V, 340a)

¹⁷⁵ Weish. XI, 21.

¹⁷⁶ Edgar de BRUYNE, *L'esthétique du Moyen Age*, Editions de l'Institut Supérieur de Philosophie, Louvain 1947, S. 11. Vgl. auch Id., *Etudes d'esthétiques médiévales*, De Tempel, Brügge 1946, 3 Bde. „Unter welchen Aspekten man es auch betrachtet, gibt es nur eine einzige Weltanschauung des Mittelalters, wenn diese auch einmal in Kunstwerken und ein andermal in philosophischen Begriffen zum Ausdruck kommen mag: Es handelt sich um die Anschauung, die der hl. Augustinus so meisterhaft in seinem Werk *De Trinitate* entworfen hat und die unmittelbar auf die Worte des Buches der Weisheit (11,21) zurückgeht: *Omnia in mensura, et numero, et pondere disposuisti*“ (E. GILSON, *L'esprit de la philosophie médiévale*, Vrin, Paris 1932, S. 105).

¹⁷⁷ Miguel BECCAR VARELA, Brief an den Verfasser.

¹⁷⁸ Johan HUIZINGA, *Autunno de Medioevo*, ital. Übersg., Rizzoli, Mailand 1995, S. 283. „Der mittelalterliche Mensch lebte in Wirklichkeit in einer Welt voller Bedeutungen, Entsprechungen, Doppelsinne, Erscheinungen Gottes in den Dingen, in einer Natur, die nicht aufhörte, eine heraldische Sprache zu sprechen (...), weil sie der Ausdruck einer höheren Wahrheit war. (...) In symbolischer Sicht wurde die Natur selbst in ihren furchterregendsten Aspekten zu einem Alphabet, mit dem sich der Schöpfer uns mitteilt über die Ordnung der Welt, die übernatürlichen Dinge, die Schritte, die wir tun müssen, um uns in der Welt zurechtzufinden und damit himmlischen Lohn zu erlangen. (...) Das Urchristentum hat den Weg zur symbolischen Übersetzung der Glaubensgrundsätze vorbereitet“ (Umberto ECO, *Arte e bellezza nell'estetica medievale*, Bompiani, Mailand 1978, S. 68f). Ein Fresko des symbolischen Kosmos des Mittelalters hat Marie-Madeleine DAVY in ihrer *Initiation à la symbolique romane*, Flammarion, Paris 1977, gezeichnet.

¹⁷⁹ Hl. Irenäus, *Adversus haereses*, libri V, IV, c. 2.

¹⁸⁰ Hl. Bonaventura, *Hexaëmeron*, Sp. 12, Nr. 14-15.

¹⁸¹ Diese Ähnlichkeit, betont Etienne Gilson, bedeutet nicht, dass die Dinge an der Wesenheit Gottes teilhaben. „Die wahre Ähnlichkeit, die es zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen gibt, ist eine Ähnlichkeit des Ausdrucks. Die Dinge stehen zu Gott, wie die Zeichen zum Bedeuteten stehen, das sie ausdrücken; sie bilden also eine Art Sprache, und das ganze Universum ist nichts als ein Buch, in dem überall die Dreifaltigkeit zu lesen ist.“ (E. GILSON, *La philosophie au Moyen Age*, Payot, Paris 1952, S. 442)

¹⁸² Hl. Bonaventura, *Breviloquium*, p. 2, c. 12 (V, 230 a)

¹⁸³ „*Quarta via sumitur ex gradibus qui in rebus inveniuntur*.“ „Unter allen thomistischen Beweisen, sagt Gilson, hat der vierte die größte Anzahl unterschiedlicher Auslegungen hervorgerufen (E. GILSON, *Le thomisme*, Vrin, Paris 1972, S. 82). Vgl. C. FABRO C.P.S., *Sviluppo, significato e valore della IV via*, in *Doctor Communis*, Nr. 7 (1954), S. 71-109; Id., *Il fondamento metafisico della quarta via*, in *Doctor Communis*, Nr. 18 (1965), S. 49-70; beide Arbeiten sind später zusammen in *L'uomo e il rischio di Dio*, Studium, Rom 1967, S. 226-271, erschienen.

Im „vierten Weg“, der durch die Perfektionen, an denen alle Geschöpfe in unterschiedlichem Maß und Grad teilhaben, zu Gott, dem vollkommensten Wesen, führt, kommt am deutlichsten der platonische Aspekt zum Ausdruck. Er zeigt uns Gott nicht nur als Wirk- und Zweckursache, sondern auch als exemplarischen Grund der Schöpfung, und er betrachtet die Schöpfungsordnung als eine Welt der Harmonie und Schönheit, als einen Widerschein der ungeschaffenen göttlichen Schönheit.

„Die Schönheit Gottes spiegelt sich im hierarchischen, harmonischen Ganzen aller dieser Wesen wider; es gibt also in einem gewissen Sinne keine bessere Art und Weise, die unendliche, unerschaffene Schönheit Gottes kennen zu lernen, als die Betrachtung der endlichen, erschaffenen Schönheit des Universums, und zwar nicht in jedem einzelnen Wesen, sondern in deren Gesamtheit. Außerdem spiegelt sich Gott in einem Meisterwerk wider, dass vollkommener ist als der ganze Kosmos: im mystischen Leib Christi, der übernatürlichen Gemeinschaft, die wir unter der Bezeichnung heilige katholische, apostolische, römische Kirche verehren. Diese allein stellt bereits ein ganzes Universum harmonischer, vielfältiger Aspekte dar, die jeder auf seine Art die heilige, unsagbare Anmut Gottes und des fleischgewordenen Wortes besingen und widergeben. Durch die Beschauung des Universums einerseits und der heiligen katholischen Kirche andererseits können wir uns zur Betrachtung der heiligen, unendlichen und unerschaffenen Schönheit, zu Gott aufschwingen.“¹⁸⁴

Die moderne Philosophie seit Kant hat die Schönheit zu einem rein subjektiven Element gemacht. Nach der *Philosophia perennis* ist das Schöne jedoch eine transzendente Eigenschaft des Seins, das heißt, eine Vollkommenheit, die ausnahmslos allen Dingen allein schon deshalb zukommt, weil sie da sind. Als Eigenschaft des Seins ist das *Pulchrum* mit den anderen transzendentalen Attributen verbunden: mit dem Wahren, weil dem vom Verstande Erkannten gefällig ist, und mit dem Guten, weil der Gegenstand des Schönen dem sinnhaften Begehren entspricht. Das Schöne ist der Glanz der Wahrheit und des Guten¹⁸⁵ oder, anders ausgedrückt, eine Synthese des Wahren und des Guten¹⁸⁶. „Das Schöne ist eine Art Synthese der Transzendentalien. Es ist das eigentlich Hervorragende am Verstehen eines Objektes, dessen leuchtend harmonisierte Teile (Einheit) den Verstand faszinieren (Wahrheit) und den Willen für sich gewinnen (Güte).“¹⁸⁷ Der hl. Bonaventura sagt, dass das Schöne alle Ursachen umfasst und ihnen gemeinsam ist. Der Ruhm Gottes, der eigentliche Zweck der Geschichte, ist die Betrachtung seiner Schönheit, und darin besteht des Menschen Glückseligkeit. Denn der Mensch, der die Wahrheit kennt und sich auf das Ziel, das göttliche Gut, zubewegt, tut dies mit größerem Elan, wenn er Gott durch die Schönheit der geschaffenen Dinge erahnt. Plinio Corrêa de Oliveira setzte sich nachdrücklich dafür ein, das „Schöne“ geradezu als Waffe der Gegenrevolution im 20. Jahrhundert zu gebrauchen.

Wenn es stimmt, dass das *Pulchrum* eine andere Bezeichnung für das *Verum* und des *Bonum* ist, dann ist seine Ersetzung durch das *Horridum* nichts anderes als ein besonders heimtückischer – weil weniger wahrgenommener – Aspekt jenes Prozesses der Zerstörung aller Qualitäten des Seienden, der für die Revolution charakteristisch ist. In der perversen Liebe zum Hässlichen kommt der ganze Hass der revolutionären Kräfte gegen die menschliche Schönheit als Abbild der göttlichen zum Ausdruck. Der Revolution geht es darum, alle Formen des *Pulchrum* im Leben der Menschen zu zerstören und damit den Weg, der durch die Geschöpfe zu Gott führt, schwieriger, wenn nicht unmöglich zu machen.

12. Lebensbereiche, Sitten, Zivilisationen

In *Revolution und Gegenrevolution* schrieb Plinio Corrêa de Oliveira dass „Gott zwischen gewissen Formen, Farben, Tönen, Düften, Geschmücken und gewissen Seelenzuständen geheimnisvolle, wunderbare

¹⁸⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O escapulário, a Profissão e a Consagração interior*, Mitteilung beim 3. Nationalkongress des Dritten Ordens der Karmeliter (São Paulo, 14.-16. November 1958), in *Mensagem do Carmelo*, Sonderausgabe, 1959.

¹⁸⁵ Vgl. Leo ELDERS, *La metafisica dell'essere di San Tommaso d'Aquino in una prospettiva storica*, ital. Übersg., Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt 1995, Bd. I, S. 167. Zum „Pulchrum“ beim hl. Thomas s. *Summa Theologica*, I, q. 5. a. 4; I, q. 39, a. 8; I-IIae, q. 27, a. 1 ad 3.

¹⁸⁶ „In der geschaffenen Ordnung ist das Schöne der Glanz aller Transzendentalien zusammengenommen, des Einen, des Wahren und des Guten, ganz besonders aber ist es der Schimmer einer harmonischen Einheit der Proportion im Ganzen der Teile (splendor, proportio, integritas, vgl. I, q. 39, a. 8)“ (R. GARRIGOU-LAGRANGE O.P., *Perfections divines*, Beauchesne, Paris 1936, S. 299).

¹⁸⁷ François Joseph THONNARD, *Précis de Philosophie*, Desclée, Tournai 1966, S. 1227.

Beziehungen gestiftet hat; durch sie ist es möglich, die Gesinnung zutiefst zu beeinflussen und Menschen, Familien und ganze Völker zu einer höchst revolutionären Haltung zu verleiten.¹⁸⁸

Diese Stelle ist von grundlegender Bedeutung für das Verständnis des besonderen Beitrags, den Plinio Corrêa de Oliveira zum Monatsheft *Catolicismo* in der Sparte *Lebensbereiche, Sitten, Zivilisationen* geleistet hat und dessen Tragweite keineswegs von allen verstanden wurde.

Der Lebensbereich ergibt sich aus der Affinität von mehreren, in einem gewissen Umkreis zusammenlebenden Wesen, der seinerseits einen tiefen Einfluss auf die Menschen ausübt. „Die Menschen schaffen sich nach ihrem Bild und Gleichnis Lebensbereiche, in denen sich ihre Sitten und ihre Zivilisation widerspiegeln. Im Gegenzug ist aber auch festzustellen, dass die Lebensbereiche in erheblichem Umfang die Menschen, die Sitten und Zivilisationen nach ihrem Bild und Gleichnis prägen.“¹⁸⁹

Ein Beweis für die Bedeutung des Lebensbereichs für die ausgewogene Entwicklung des natürlichen und übernatürlichen Lebens liegt in der Weisheit, mit der Gott den umfassenden Lebensbereich der Schöpfung geordnet hat, in den wir eingebunden sind und der von den Lebewesen gebildet wird, die uns umgeben: Pflanzen, Tiere und an der Spitze der Mensch, Bild und Gleichnis Gottes.

In diesem Sinne haben Auslegung und Besprechung der Physiognomie herausragender Persönlichkeiten, gleich ob Heilige oder Revolutionäre, im Denken Plinio Corrêa de Oliveiras stets eine Rolle gespielt, kommt doch in Gesicht, Haltung, Umgang und sogar in der Kleidung die Seinsart eines Menschen zum Ausdruck, deren Veränderung im Laufe der Geschichte mit dem Wandel der Individuen und Menschentypen zusammenhängt.¹⁹⁰ „Die Gesellschaft äußert sich sozusagen durch die Kleidung, die sie trägt“, hat Pius XII. einmal festgestellt, „in der Kleidung offenbart sie ihre geheimen Ansprüche und bedient sich ihrer wenigstens teilweise, um die eigene Zukunft aufzubauen oder zu zerstören.“¹⁹¹

„Wenn die Kleidung zu dem, der sie trägt, und zur jeweiligen Gelegenheit passen soll“, meint seinerseits der brasilianische Denker, „ist es nicht mehr als angebracht, dass sie auch bei einer prominenten Persönlichkeit mit der Position übereinstimmt, die die Person errungen hat. Aber Gott betrachtet nicht nur prominente Menschen als seine Kinder. Jedem menschlichen Geschöpf, und mag es auch noch so schlicht sein, ist eine natürliche, unveräußerliche Würde eigen. Und noch größer, unendlich größer, ist die Würde auch des letzten, des unscheinbarsten Kindes der Kirche, denn es handelt sich um einen Christen, einen Getauften, um ein Glied des mystischen Leibes unseres Herrn Jesus Christus.“¹⁹²

Dasselbe gilt für die Kunst, für das Stadtwesen, die Architektur, die ja alle aus einem Komplex von Ideen, Tendenzen, Wünschen und seelischen Einstellungen hervorgehen.¹⁹³ Plinio Corrêa de Oliveira setzt dem modernen Babylon die alte Ordnung des Mittelalters entgegen, die in der gotischen Architektur der Harmonie der scholastischen Philosophie Ausdruck verlieh.¹⁹⁴

„Aber die für die ungeheuren modernen Babylone typischen Geräusche, der Lärm der Maschinen, das Geschrei und das Stimmengewirr von Menschen, die dem Golde und dem Vergnügen nachhetzen, die schon nicht mehr gehen, sondern nur noch rennen können, die es nicht mehr verstehen zu arbeiten, ohne sich zu erschöpfen, die ohne Schlafmittel keinen Schlaf mehr finden und sich ohne Aufputzmittel nicht mehr vergnügen können, deren Gelächter sich wie ein trauriger, frenetischer Ritus anhört, die an den Harmonien der wahren Musik keinen Gefallen mehr finden, sich dafür aber an den Missklängen des Jazz ergötzen; das alles ist Erregtheit inmitten der Zügellosigkeit einer Gesellschaft, die den wahren Frieden erst dann finden wird, wenn sie den wahren Gott wiederfindet.“¹⁹⁵

¹⁸⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 36.

¹⁸⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Sêde prudentes como as serpentes e simples como as pombas*, in *Catolicismo*, Nr. 37 (Januar 1954).

¹⁹⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Indumentária, hierarquia e igualitarismo*, in *Catolicismo*, Nr. 133 (Januar 1962); vgl. auch *O hábito e o monge*, in *Catolicismo*, Nr. 62 (Februar 1956).

¹⁹¹ Pius XII., Ansprache *Gran Cuore* vom 8. November 1957, in DR, Bd. XIX, S. 578.

¹⁹² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Dignidade e distinção para grandes e pequenos*, in *Catolicismo*, Nr. 33 (September 1953).

¹⁹³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *O espírito cristão e o espírito pagão manifestados pela arquitetura*, in *Catolicismo*, Nr. 7 (Juli 1951).

¹⁹⁴ Vgl. Erwin PANOFSKY, *Gothic architecture and Scholasticism*, Archabbey Press, Latrobe 1951.

¹⁹⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Tranquilidade da ordem, excitação na desordem*, in *Catolicismo*, Nr. 110 (Februar 1960).

Neben der Kleidung gehören auch Sprache, Gesten und Riten zu den Elementen, denen zum Gemeinwohl der Völker eine wichtige kulturelle und erzieherische Rolle zukommt.¹⁹⁶ Es handelt sich um eine natürliche gesellschaftliche „Liturgie“, die da in Ordnung und Pracht zum Ausdruck kommt.

Unter dem Firmament der Kirche versöhnen sich auf harmonische Weise scheinbar so widersprüchliche Extreme wie die einsame, vom völligen Verzicht auf die Welt angeregte Berufung der Mönche und der Glanz des päpstlichen Zeremoniells, das einst die größte Prachtentfaltung darstellte, zu der diese Welt fähig ist.

Nein, es besteht kein Widerspruch zwischen den beiden Wertordnungen, es sei denn im Kopf der im Dienste der Revolution stehenden Gleichmacher. Im Gegenteil, die Kirche erweist sich gerade deshalb als heilig, weil sie mit der gleichen Perfektion, mit der gleichen übernatürlichen Genialität die Ausübung der Tugenden zu organisieren und zu fördern weiß, die sowohl im verborgenen Leben der Mönche als auch im erhabenen Zeremoniell des Papsttums aufstrahlen. Mehr noch. Ein Ding hält das andere im Gleichgewicht. Fast könnte man sagen, dass ein Extrem (im besten Sinn des Wortes) das andere ausgleicht und sich mit ihm versöhnt. Die Lehrgrundlagen, auf denen sich diese beiden heiligen Extreme treffen und vertragen, sind äußerst klar.

Gott der Herr hat uns die Geschöpfe überantwortet, damit sie uns helfen, zu ihm zu gelangen. Unter der Eingebung des Glaubens haben also Kultur und Kunst die ganze Schönheit der irrationalen Schöpfung und den Glanz der Begabung und Tugend der menschlichen Seele hervorzuheben. Nur so verdienen sie die Bezeichnung christliche Kultur und Zivilisation. Auf diese Weise bilden sich die Menschen in der Wahrheit und in der Schönheit, in der Liebe zum Erhabenen, zur Hierarchie und zur Ordnung heran, die im Universum die Vollkommenheit dessen widerspiegeln, der es erschaffen hat. Und so dienen die Geschöpfe tatsächlich unserer Erlösung und dem Ruhme Gottes. Sie sind aber bedingt und vergänglich, nur Gott allein ist absolut und ewig. Das sollte man nicht vergessen. Es ist also gut, von den Geschöpfen Abstand zu gewinnen und sie zu verachten, um das ganze Denken allein auf den Herrn zu richten. So gelangt man zu Gott auf dem einen Weg in Anbetracht all dessen, was die Geschöpfe sind, und auf dem anderen Weg gelangt man ebenso zu ihm, indem man bedenkt, was sie nicht sind. Die Kirche lädt ihre Kinder ein, beide Wege gleichzeitig zu beschreiten und sich sowohl dem Schauspiel erhabener Prachtentfaltung hinzugeben als auch die wunderbare Entsagung zu erwägen, die nur sie zu inspirieren und auch tatsächlich zu verwirklichen vermag.¹⁹⁷

13. Die Gegenrevolution und die christliche Zivilisation

Plinio Corrêa de Oliveira beschränkt sich in seinem Meisterwerk nicht darauf, unerbittlich das Böse anzuprangern, er umreißt auch die einzige Therapie, die in der Lage ist, das Böse zu besiegen. Wenn das Wesen des Revolutionsgeistes im metaphysischen Hass gegen jede Ungleichheit und jedes Gesetz besteht, muss der Gegenrevolutionär die notwendige Kraft vor allem in der metaphysischen Liebe zur Wahrheit, zur Ungleichheit und zum Moralgesetz finden.

„Wenn die Revolution Ordnungslosigkeit bedeutet“, behauptet der brasilianische Denker, „dann ist die Gegenrevolution die Wiederherstellung der Ordnung. Unter Ordnung aber verstehen wir den Frieden Christi im Reiche Christi. Das aber ist die strenge, hierarchisch aufgebaute, grundlegend sakrale, antiegalitäre und antilibérale christliche Zivilisation.“¹⁹⁸

Die Gegenrevolution ist weder eine Rückkehr in die Vergangenheit noch eine Reaktion allgemeiner Natur, sondern ein Vorgehen „gegen die Revolution, wie sie heute konkret anzutreffen ist, und also auch gegen die revolutionären Leidenschaften, wie sie heute aufflammen, gegen die revolutionären Ideen, wie sie heute formuliert werden, gegen die revolutionären Lebensbereiche, wie sie sich heute darstellen.“¹⁹⁹

¹⁹⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Têm os símbolos, a pompa e a riqueza uma função na vida humana?*, in *Catolicismo*, Nr. 82 (Oktober 1957). Vgl. zum Thema des päpstlichen Machtzeremoniells auch die beiden Studien *As cerimônias da posse de Eisenhower à luz da doutrina católica* und *Por que nosso mundo pobre e igualitário se empolgou com o fausto e a majestade da coroação?*, in *Catolicismo*, Nr. 27 (März 1953) und Nr. 31 (Juli 1953).

¹⁹⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Pobreza e fausto: extremos harmoniosos no firmamento da Igreja*, in *Catolicismo*, Nr. 96 (Dezember 1958).

¹⁹⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 42.

¹⁹⁹ Ibid., S. 41.

Wie die Revolution ist auch die Gegenrevolution ein Prozess, der verschiedene Phasen und Gangarten kennt. Auf dem Wege vom Irrtum zur Wahrheit sind jedoch nicht die betrügerischen Verwandlungen der Revolution zulässig. Die Revolution mag ruhig die eigenen Anhänger und ihr eigentliches Ziel verstecken, der Fortschritt im Guten beruht darauf, dass die Menschen dieses Ziel verkünden und es in seiner Gesamtheit lieben. Die Gegenrevolution ist „konservativ“ in dem Sinne, dass sie vom Gegenwärtigen das bewahrt, was gut ist und verdient weiterzubestehen; sie ist zwar „traditionalistisch“, hat aber nichts mit dem falschen Traditionalismus gemein, der allein aus archäologischer Liebe zu den alten Formen gewisse Stile und Bräuche bewahrt. Der wahre gegenrevolutionäre Apostel muss die vom hl. Pius X. aufgestellten Richtlinien befolgen, die besagen, dass die Katholiken nicht „wie mit einem Schleier gelegentlich gewisse Grundprinzipien des Evangeliums zudecken dürfen, nur, weil sie fürchten, andernfalls könnten die Menschen sich weigern, sie zu hören und zu befolgen“, auch wenn der Papst hinzufügt, dass „es die Klugheit wohl gebieten kann, bei der Verkündigung der Wahrheit gemächlich vorzugehen, wenn sie einem Menschen vorgetragen werden soll, der uns sehr fremd und weit von Gott entfernt ist“.²⁰⁰

Unter den gegebenen Bedingungen, schließt Plinio Corrêa de Oliveira, ist ein Gegenrevolutionär, wer „1. die Revolution, die Ordnung und die Gegenrevolution in ihrem Geiste, ihren Lehren und jeweiligen Vorgehensweisen kennt,

2. die Gegenrevolution und die christliche Ordnung liebt sowie die Revolution und die ‚Antiondrnung‘ hasst,

3. diese Liebe und diesen Hass zum Mittelpunkt macht, um den sich alle seine Ideale, Vorlieben und Tätigkeiten drehen.“²⁰¹

14. Die Antriebskraft der Gegenrevolution

Wenn die stärkste Antriebskraft der Revolution in der Dynamik der vom metaphysischen Hass gegen Gott, die Wahrheit und das Gute entfesselten menschlichen Leidenschaften besteht, so muss es auch eine entsprechende gegenrevolutionäre Dynamik geben, die sich um die Beherrschung der Leidenschaften und ihre Unterordnung unter den Willen und die Vernunft bemüht. Die Antriebskraft der Gegenrevolution besteht in ihrer geistigen Energie, die daher rührt, dass Gott die Vernunft des Menschen regiert, dass die Vernunft den Willen beherrscht und dass dieser sich schließlich das Gefühl unterordnet. Der Mensch ist gerade als Diener Gottes Herr seiner selbst.

Diese Seelenkraft ist ohne Berücksichtigung des übernatürlichen Lebens, das den Menschen über das Elend seiner gefallenen Natur erhebt, nicht nachvollziehbar. In dieser geistigen Kraft ist für Plinio Corrêa de Oliveira die tiefere Dynamik der Gegenrevolution verborgen.

„Nun kann man sich fragen, wie groß der Wert dieser Dynamik ist. Darauf antworten wir, dass er im Prinzip unermesslich und ganz bestimmt höher ist als der der Revolution: ‚*Omnia possum in eo qui me confortat*‘ (Phil 4, 13).

Wenn die Menschen bereit sind, mit der göttlichen Gnade zu kooperieren, geschehen die großen Wunder der Geschichte: da kommt es zur Bekehrung des römischen Reiches, zur Entstehung des Mittelalters, zu der von Covadonga ausgehenden Rückerobertung Spaniens – immer wieder handelt es sich um Ereignisse, die das Ergebnis einer Auferstehung der Seelen sind, für die sich auch ganze Völker empfänglich zeigen. Diese Art von Auferstehung erweist sich als unüberwindbar, denn nichts kommt gegen ein tugendhaftes Volk an, das seinen Gott wirklich liebt.“²⁰²

15. Die Gegenrevolution und die Kirche

²⁰⁰ Hl. Pius X., Enzyklika *Jucunda Sane* vom 12. März 1904, in ASS, Bd. XXXVI, S. 524.

²⁰¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 44. Er unterscheidet zwischen „aktuellen“ Gegenrevolutionären, die diesem Bild in vollem Umfang entsprechen, und „potenziellen“ Gegenrevolutionären, die lediglich einige Aspekte des Kampfes erfassen. Letztere sind für eine umfassende Gegenrevolution zu gewinnen.

²⁰² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 51. Im gleichen Sinne s. R. de MATTEI, *La vita interiore fondamento della Contro-Rivoluzione*, in *Lepanto*, Nr. 132-133 (Juli-August 1993).

Wenn es der Revolution darum geht, die christliche Ordnung auf Erden zu zerstören, bildet die Kirche natürlich das Hauptziel, denn sie ist „der mystische Leib Christi, die unfehlbare Lehrmeisterin der Wahrheit, die Garantin des Naturgesetzes und damit das eigentliche Fundament der zeitlichen Ordnung“.²⁰³ Die Revolution aber ist ein Feind, der sich gegen die Kirche erhoben hat, um sie daran zu hindern, ihrer Aufgabe, die Seelen zu retten, nachzukommen. Doch erfüllt die Kirche diese Aufgabe nicht nur unmittelbar als spirituelle Macht, sondern auch mittelbar als zeitliche Macht. Die Sendung der zur Verteidigung der Kirche angetretenen Gegenrevolution „besteht nicht in der Rettung der Braut Christi, denn sie stützt sich auf das Versprechen ihres Gründers und bedarf nicht der Menschen, um zu überleben. Die Gegenrevolution erhält ihr Leben vielmehr von der Kirche und wäre ohne diese überhaupt nicht durchführbar, ja nicht einmal vorstellbar.“²⁰⁴

Plinio Corrêa de Oliveira versteht die Gegenrevolution nicht als Selbstzweck, sondern als gefügiges Werkzeug der Kirche. Andererseits ist die Kirche keineswegs mit der Gegenrevolution identisch und braucht auch nicht von dieser gerettet zu werden.

„Die Kirche ist die Seele der Gegenrevolution. Wenn es der Gegenrevolution um den Kampf zur Beendigung der Revolution und um den Aufbau einer neuen, im Glauben erstrahlenden, sich demütig im hierarchischen Geist üben und makellos reinen Christenheit geht, so hat dies natürlich vor allem mit Hilfe eines tief gehenden Einwirkens auf die Herzen zu geschehen. Eine solches Wirken steht aber allein der Kirche zu, denn sie ist es, die die katholische Lehre unterrichtet und dafür Sorge trägt, dass sie geliebt und praktiziert wird. Die Kirche ist somit die eigentliche Seele der Gegenrevolution.“²⁰⁵

Das Ideal der Gegenrevolution ist die Erhöhung der Kirche.

„Wenn die Revolution das Gegenteil von der Kirche ist, so ist es unmöglich, die Revolution (als Ganzes, nicht in einem Einzelaspekt) zu hassen und zu bekämpfen, ohne ipso facto die Erhöhung der Kirche als Ideal vor Augen zu haben.“²⁰⁶

Die Kirche ist also eine von Grund auf gegenrevolutionäre Kraft, sie ist jedoch nicht mit der Gegenrevolution gleichzusetzen: Ihre wahre Kraft besteht darin, der mystische Leib unseres Herrn Jesus Christus zu sein.

Der Wirkungsbereich der Gegenrevolution geht aber trotzdem über den rein kirchlichen Bereich hinaus, denn sie schließt ja auch eine grundlegende Umstrukturierung der weltlichen Gesellschaft ein. Diese soziale Restauration hat ihre Inspiration zwar in der Lehre der Kirche zu suchen, schließt aber außerdem zahllose praktische und konkrete Aspekte ein, die sich eigentlich auf die zivile Ordnung beziehen.

„Unter diesem Gesichtspunkt geht die Gegenrevolution über den kirchlichen Bereich hinaus, wenn sie auch in Fragen des Lehramtes und der mittelbaren Macht der Kirche stets eng mit dieser verbunden bleibt.“²⁰⁷

Das Werk Plinio Corrêa de Oliveiras schließt mit einer Erklärung kindlicher Huldigung und grenzenlosen Gehorsams gegenüber dem „süßen Christus auf Erden“, der unfehlbaren Säule und dem Fundament der Wahrheit, Seiner Heiligkeit Papst Johannes XXIII.¹²⁴ Das Werk selbst ist in kindlicher Zuneigung der Gottesmutter geweiht:

„Die Schlange, deren Kopf von der unbefleckten Jungfrau zertreten wurde, ist der erste, große und ewige Revolutionär, der höchste Anstifter und Förderer dieser und aller anderen Revolutionen, die ihr vorausgingen oder noch folgen werden. Maria ist daher die Schirmherrin derer, die gegen die Revolution kämpfen.

Auf die universelle und allmächtige Vermittlung der Gottesmutter gründet sich die Hoffnung der Gegenrevolutionäre. Und in Fatima hat sie ihnen die Gewissheit des Sieges geschenkt, als sie ankündigte, dass am Ende trotz des eventuellen Ausbruchs des Kommunismus auf der ganzen Welt „ihr unbeflecktes Herz triumphieren wird“.

²⁰³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 55.

²⁰⁴ Ibid., S. 56.

²⁰⁵ Ibid., S. 56.

²⁰⁶ Ibid.

²⁰⁷ Ibid., S. 56.

¹²⁴ In der italienischen Ausgabe wurde 1972 und in den späteren Neuauflagen der Name Johannes' XXIII. durch den des damals regierenden Papstes Paul VI. ersetzt.

„Möge die heilige Jungfrau diese kindliche Huldigung als einen Tribut der Liebe und als Ausdruck absoluten Vertrauens in ihren Triumph entgegennehmen.“¹²⁵

16. Über die Grenzen Brasiliens hinaus, eine Schule des Denkens und des Handelns

Zu einigen der wichtigsten Themen, die von Plinio Corrêa de Oliveira behandelt wurden, haben sich auch andere zeitgenössische katholische Denker, die verallgemeinernd als „Traditionalisten“ betrachtet werden, geäußert. Erinnert sei hier etwa an den belgischen Philosophen Marcel de Corte¹²⁶, an den französischen Gründer der *Cité Catholique*, Jean Ousset¹²⁷, an den italienischen Philosophen Augusto Del Noce¹²⁸, an den schweizer Historiker Gonzague de Reynold¹²⁹ und an den spanischen Denker Francisco Elías de Tejada¹³⁰.

Revolution und Gegenrevolution war aber nicht nur ein geistiges Werk, sondern auch der Keim einer Bewegung, die sich weiterentwickeln und schließlich über die ganze Erde verbreiten sollte. Plinio Corrêa de Oliveira unterscheidet sich von vielen traditionsbewussten zeitgenössischen Intellektuellen dadurch, dass er dem lebendigen Denken die Rolle zuerkennt, sich im persönlichen Wirken mitzuteilen und zur Übernahme des Apostolats zu organisieren. Diese bisher noch nicht geübte Verbindung von Denken und Handeln stieß in einigen traditionellen Kreisen, in denen man die Lehre der Gegenrevolution mit einer in unterschiedlichen Theorien inspirierten politischen Praxis zu vereinbaren pflegte, auf kein Verständnis. Dies war vor allem in Frankreich nach den Erfahrungen mit der *Action Française* festzustellen.

Frankreich, das „*Erstgeborene der Kirche*“, war die Heimat der katholischen Gegenrevolution, die hier ihre scharfsinnigsten Köpfe, angefangen von P. Pierre de Clorivière bis hin zu Msgr. Henri Delassus, hervorgebracht hat. Zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Beginn des 20. Jahrhunderts kam es jedoch unter dem Einfluss von Charles Maurras¹³¹ und der Geburt der *Action Française* zu einem Schwenk des traditionsbewussten französischen Denkens in die positivistische und naturalistische Richtung.¹³² Einer ihrer Wortführer, Louis Dimier, zählte im Verlaufe seiner 1906 im Institut der Action Française gehaltenen Vorlesungen Autoren wie Sainte-Beuve, Balzac, Taine, Renan und sogar den Sozialisten Proudhon zu den „Meistern der Gegenrevolution“.¹³³ Dies geschah in den gleichen Jahren, in denen sich im Schoße der Kirche der vom hl. Pius X. verurteilte Sozialmodernismus des *Sillon* entwickelte. Die Ähnlichkeit zwischen dem Modernismus und der Action Française entging natürlich nicht einem gegenrevolutionären Autor wie Augustin Cochin, der diese wie folgt beschrieb:

„Der seine Bewegung bis zu den letzten Konsequenzen weiterdenkende Modernist wollte die Kirche an die Gott zugedachte Stelle setzen. Es gibt heute ja auch Menschen, für die der Körper vor dem Geist

¹²⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 60.

¹²⁶ Von Marcel de CORTE (1905-1994) vgl. *Philosophie des moeurs contemporaines*, Editions Universitaires, Brüssel 1944; *L'homme contre lui-même*, Nouvelles Editions Latines, Paris 1962. über de Corte s. Miguel AYUSO TORRES, Danilo CASTELLANO, Juan VALLET DE GOYTISOLO, *In memoriam Marcel de Corte*, in *Verbo*, Nr. 327-328 (1994), S. 761-794.

¹²⁷ Jean OUSSET, *Pour qu'il règne*, Dominique M. Morin, Paris 1986. Das 1957 veröffentlichte Werk Oussets erlebte mehrere Auflagen in Frankreich und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Die von Ousset 1947 gegründete Bewegung *Cité Catholique* wurde 1963 zum *Office International des Oeuvres de Formation Civique et d'Action Culturelle selon le Droit Naturel et Chrétien*. Seinen geistigen Höhepunkt sollte es in Spanien um die von Juan Vallet de Goytisoló geleitete Zeitschrift *Verbo* erreichen (vgl. Estanislao CANTERO, *A los treinta años*, in *Verbo*, Nr. 301-302, Januar-Februar 1992, S. 7-16).

¹²⁸ Über Augusto DEL NOCE (1910-1989), hat neben den bereits zitierten Werken *L'epoca della secolarizzazione* (Giuffrè, Mailand 1970) und *Il suicidio della Rivoluzione* (Rusconi, Mailand 1979) verfasst; vgl. Rocco BUTTIGLIONE, *Augusto Del Noce, Biografia di un pensiero*, Piemme, Casale Monferrato, 1991; R. de MATTEI, *Augusto Del Noce y el suicidio de la Revolución*, in *Verbo*, Nr. 337-338 (1995), S. 871-886.

¹²⁹ Über den Grafen Gonzague de REYNOLD (1880-1970) s. vor allem *L'Europe tragique*, Spes, Paris 1934; *La formation de l'Europe*, Plon, Paris 1944-1952, 10 Bde.

¹³⁰ Über Francisco Elías de TEJADA (1917-1978) s. *La monarquía tradicional*, Rialp, Madrid 1954. Zu dieser Gestalt s. eine Studie jüngerer Datums von M. AYUSO TORRES, *La filosofía jurídica y política de Elías de Tejada*, Fundación Francisco Elías de Tejada, Madrid 1994.

¹³¹ Charles Maurras (1869-1952), Gründer der Zeitung und gleichnamigen Bewegung *Action Française*, übte großen Einfluss auf mehrere Generationen französischer Intellektueller aus. Eine Übersicht über sein Werk ist in Eugen WEBER, *L'Action Française*, Stock, Paris 1964 zu finden. Vgl. auch Robert HAVARD DE LA MONTAGNE, *Histoire de l'Action Française*, Amiot-Dumont, Paris 1950; Colette CAPITAN PETER, *Charles Maurras et l'idéologie d'Action Française*, Seuil, Paris 1972; Victor NGUYEN, *Aus origines de l'Action Française. Intelligence et politique à l'aube du Xxe siècle*, Fayard, Paris 1991.

¹³² Den „Schwenk“ hat R. GAMBRA CIUDAD in *La monarquía social y representativa en el pensamiento tradicional*, Rialp, Madrid 1964, S. 21-31, und unter dem Stichwort *Tradicionalismo* in GER, Bd. XXII (1975), S. 671-673, gut beschrieben. Gamba unterscheidet zwischen dem katholischen, gegenrevolutionären Rechtstraditionalismus und dem von Comte beeinflussten Linkstraditionalismus, der über Taine und Renan zur Action Française gelangt. Vgl. auch R. de MATTEI, *Augustin Cochin e la storiografia contro-revolucionaria*, in *Storia e Politica*, Bd. 4 (1973), S. 570-585.

¹³³ Louis DIMIER, *Les maîtres de la contre-révolution au XIX siècle*, Nouvelle Librairie Nationale, Paris 1907, S. 115-135 (Balzac), S. 161-184 (Sainte-Beuve), S. 187-208 (Taine), S. 209-230 (Renan), S. 279-303 (Proudhon).

kommt und die Ordnung vor dem Zweck: Maurras verteidigt den Körper mit der Ordnung, die er darstellt: Le Roy¹³⁴ gefährdet den Geist. Es handelt sich im Grunde um die gleiche Lehre: intellektualisiert bei Le Roy, materialistisch bei Maurras.¹³⁵

Anfangs arbeiteten einige Kontrarevolutionäre wie P. de Pascal¹³⁶ und P. Jean-Marie Besse¹³⁷ mit der Action Française zusammen, denn sie waren beeindruckt von der Wirkkraft ihrer Interventionen. Die Zusammenarbeit beschränkte sich jedoch ausschließlich auf das Feld der Praxis und hatte die Treue der Bewegung zur Kirche zur Bedingung. Doch schließlich sollte die Lehre Maurras' in der Action Française im Verlauf der weiteren Entwicklung von einer politischen Bewegung zu einer Denkrichtung die Überhand gegenüber dem gegenrevolutionären Denken behalten.¹³⁸

Die kluge Haltung des hl. Pius X., der sein Urteil über die Schriften Maurras' in der Formel „*damnabiles non dammandos*“ zusammenfasste, wird stets als nicht mehr rückgängig zu machender Fixpunkt bestehen bleiben.¹³⁹ Der heilige Papst stimmte zwar der Verurteilung Maurras' zu, hielt es aber nicht für angebracht sie in einem Augenblick heftiger Auseinandersetzungen mit der französischen Regierung publik zu machen. Die Anhänger Maurras' hoben besonders diese Entscheidung des Papstes hervor, die jedoch lediglich den damaligen Umständen und diplomatischen Überlegungen zuzuschreiben war; es ging dabei nicht um eine andere Beurteilung, sondern lediglich um die richtige Gelegenheit. Im *Damnabiles* des hl. Pius X. ist die ganze Substanz eines ausgesprochenen Lehramtsurteils enthalten, das es keinem wahrhaften Katholiken erlaubt, sich auf Maurras als seinen Lehrmeister zu berufen.

Das wiederholt im Legionário zum Ausdruck gebrachte Urteil Plinio Corrêa de Oliveiras über die Action Française deckte sich durchaus mit dem des kirchlichen Lehramts.¹⁴⁰ Zwischen der von der Kirche und der von den führenden Köpfen der Action Française vertretenen Lehre bestand über die rein politischen Verwandtschaften oder Konvergenzen hinaus eine grundlegende Unvereinbarkeit.

Neben der von Maurras herrührenden Hypothek¹⁴¹ haben Spuren älterer Irrlehren, wie der des Jansenismus und des Gallikanismus, Teile der traditionalistischen französischen Kultur der Nachkriegszeit geprägt. Diese Irrtümer widersprachen der römisch-katholischen Geisteshaltung, die sich vor allem durch ihre Universalität und die Fähigkeit ausdrückt, das Gute zu verstehen, wo immer es sich auch manifestieren und welche legitimen Formen es auch der jeweiligen Wirklichkeit entsprechend annehmen mag. Jene Kreise

¹³⁴ Edouard Le Roy (1870-1954), Anhänger Bergsons, versuchte als Philosoph dem Modernismus eine Lehrgrundlage zu verschaffen. Pater Garrigou-Lagrange schrieb mehrere Werke gerade mit dem Ziel, seinen grundlegenden Agnostizismus zu widerlegen.

¹³⁵ A. Cochin, *Abstraction révolutionnaire et réalisme catholique*, Desclée de Brouwer, Paris-Lille 1960, S. 54f. „Die Methode der Action Française“, meint Stéphane Rials, „lässt die Transzendenz keineswegs außer Acht, behandelt sie aber im Rückgriff auf den Positivismus im utilitaristischen Sinne. Die Menschheit Comtes wird bei Maurras zur Nation. Die Transzendenz unterwirft sich der horizontalen Dimension, man verneigt sich vor der Immanenz und bestreitet die Vorsehung.“ (*Révolution et Contre-Révolution au XIX^e siècle*, a.a.O., S. 48f.)

¹³⁶ Von P. Georges de PASCAL (1840-1918) sind u. a. folgende Werke lesenswert: *Enseignement social, vues sociales d'un homme de tradition*, Rondelet, Paris 1899; *Révolution et Contre-Révolution, le centenaire de 1789 et les conservateurs catholiques, avec une lettre de M. le Marquis de La Tour du Pin*, Impr. de Saudaux, Paris 1898. Vgl. A. de LAVALETTE MOBRUN, *Le père de Pascal*, Jouve, Paris 1913.

¹³⁷ Jean-Marie BESSE (1861-1920), als Historiker und Gelehrter tätiger Benediktiner, nahm 1909 den Sillabus-Lehrstuhl am Institut d'Action Française ein; von ihm stammen außer dem bereits erwähnten Buch *L'Eglise et les libertés* auch *Eglise et Monarchie*, Jouve, Paris 1910; *Le catholicisme libéral*, Desclée, Paris 1911; *Les Religions laïques*, Nouvelle Librairie Nationale, Paris 1913.

¹³⁸ Dieser Aspekt wurde von Jean Madiran hervorgehoben: „Auf die Generation von katholisch erzogenen Katholiken, die wegen der ‚Verpflichtung zum Handeln‘ zur Action Française gestoßen waren, folgte eine im Maurasianismus erzogene Generation, die schon keine Gespür mehr für eventuell Schockierendes und für einen Christen unbedingt Unannehmbares im Denken Maurras' besaß.“ (J. MADIRAN, *L'Intégrisme, histoire d'une histoire*, Nouvelles Editions Latines, Paris 1964, S. 97)

¹³⁹ Am 2. Januar 1914 kam die Index-Kongregation zu dem Schluss, dass fünf Bücher Maurras' (*Chemin de Paradis*, *Anthinea*, *les amants de Venise*, *Trois idées politiques*, *L'avenir de l'intelligence*) sowie die von ihm geleitete Zeitschrift *L'Action Française* zu verurteilen seien. Der hl. Pius X. hielt es für angebracht, die Veröffentlichung des Dekrets vom 29. Januar 1914 hinauszuschieben, doch wurde hat 1926 Pius XI. die Exkommunikation verhängt. 1939 wurden die Sanktionen gegen die Zeitschrift von Pius XII. aufgehoben, nachdem die Leitung der Action Française eine Unterwerfungserklärung unterschrieben hatte (s. Dekret des Heiligen Offiziums vom 10. Juli 1939; Antwort der Bußbehörde vom 24. Juli desselben Jahres; die auf den Index gesetzten Bücher Maurras' blieben weiterhin verboten). Vgl. auch Lucien THOMAS, *L'Action Française devant l'Eglise. De PieX à Pie XII*, Nouvelles Editions Latines, Paris 1965; Michael SUTTON, *Nationalism, positivism and catholicism: the politics of Maurras and French Catholics*, Cambridge University Press, London 1982; Oscar L. ARNAL, *Ambivalent alliance. The catholic church and the Action Française. 1899-1939*, University of Pittsburgh Press, Pittsburgh 1985; André LAUDOUZE, *Dominicains français et Action Française*, Les Editions Ouvrières, Paris 1989.

¹⁴⁰ Als Pius XII. die Exkommunikation aufgehoben hatte, schloss Prof. Oliveira die vorausgegangene Polemik mit den Worten ab: „Es gibt kein größeres Übel als den Anspruch, katholischer sein zu wollen als der Papst. Rom hat gesprochen, also ist die Sache entschieden. Niemand soll sich nun bedingungsloser Begeisterung hingeben, noch unangebrachter Strenge.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Action Française*, in *O Legionário*, Nr. 359 (30. Juli 1939). Vgl. dazu auch Id., *A Action Française e a Liga das Nações*, in *O Legionário*, Nr. 276 (26. Dezember 1937); Id., *Action Française*, in *O Legionário*, Nr. 349 (21. Mai 19938).

¹⁴¹ Vgl. z. B. die Maurras gewidmete Sondernummer der Zeitschrift *Itinéraires*, Nr. 122, April 1968, mit Beiträgen von Jean Madiran, Henri Charlier, Jean Ousset, Pierre Gaxotte, Roger Joseph, V. A. Berto, Henri Rambaud, Gustave Thibon, Jean-Baptiste Morvan, Jacques Vier, Louis Salleron, Georges Lafly, Marcel de Corte. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA

zeichneten sich jedoch vor allem durch ihre defätistische Verzichtshaltung aus, die nur schwer mit den kämpferischen, hoffnungsvollen Thesen von *Revolution und Gegenrevolution* vereinbar waren.¹⁴²

Es mag zwar eigentümlich erscheinen, aber in Europa übte *Revolution und Gegenrevolution* den tiefsten Einfluss neben der iberischen Halbinsel vor allem auf Italien aus, auf ein Land also, dem eine traditionalistische Kultur im strikten Sinne abging.

Das kontrarevolutionäre Denken in Europa beschränkte seine Sicht nämlich vor allem auf die Formel *Thron und Altar*, das heißt auf die Treue zur Kirche und zu den Herrscherhäusern, die im Laufe der Geschichte die katholische Tradition verkörperten. In Italien aber hatten der savoyische Piemont und die sukzessive Inbesitznahme Roms im Jahre 1870 die vor der Vereinigung bestehenden Dynastien beseitigt. Der Graben, der sich damit zwischen dem Papsttum und dem Hause Savoyen aufgetan hatte, ließ keinen Raum für einen kontrarevolutionären Legitimus. Selbst nach dem Sturz der Monarchie lehnten sich die Monarchisten eher an die nationalliberalen Positionen an, während sich die Katholiken auf die Christdemokraten zubewegten, die das katholische Lager nach dem Krieg zur Linken führen sollten.¹⁴³ So fehlte gerade dem Lande, das die Vorsehung zum Sitz des Heiligen Stuhls bestimmt hatte, eine echt katholische Aktion, und die stärkste und am besten organisierte Kommunistische Partei der westlichen Welt konnte hier die Lektion Antonio Gramscis anwenden und die Strategie des „geschichtlichen Kompromisses“ entfalten, die schließlich im Mai 1996 mit der Übernahme der Macht durch die Neokommunisten den angestrebten Erfolg erringen sollte.

Während so die Aufsässigenrevolution Italien heimsuchte, entstanden unter dem Einfluss der Prinzipien des von Giovanni Cantoni¹⁴⁴ übersetzten und in Piacenza veröffentlichten Buches *Revolution und Gegenrevolution* die Gruppe *Alleanza Cattolica* und 1973 die Zeitschrift *Cristianità*. In der Folge ließen sich auch weitere Gruppierungen von *Revolution und Gegenrevolution* inspirieren, wie etwa das 1982 in Rom gegründete Centro Culturale Lepanto.¹⁴⁵

17. Adel und analoge traditionelle Eliten angesichts der IV. Revolution

*Adel und analoge traditionelle Eliten*¹⁴⁶ kann als die ideelle Fortsetzung und Weiterentwicklung des Werkes *Revolution und Gegenrevolution* angesehen werden.

In einem Essay unter dem Titel *Revolution und Gegenrevolution zwanzig Jahre später*¹⁴⁷ hat Plinio Corrêa de Oliveira nach der kommunistischen Revolution das Auftreten einer IV. Revolution beschrieben, die weniger ideologischer Natur ist, dafür aber eine Tendenz verfolgt, bei der es vor allem um die Abschaffung der alten Modelle des Reflektierens, Wollens und Fühlens geht, um auf diese Weise schneller zum endgültigen Ziel der Revolution zu gelangen, zur Schaffung einer auf den Trümmern der christlichen Zivilisation errichteten, dem Fürsten der Finsternis unterworfenen anarchischen „Stammes“-Gesellschaft. Die Rückkehr zu dem von den „traditionellen Eliten“ dargestellten Menschenbild kann nach Meinung des brasilianischen Denkers zum wichtigsten Antidot gegen diesen extremen gesellschaftlichen Verfall werden. Tatsächlich hat die Revolution von 1968 an der Sorbonne zu einer Explosion weltweiten Ausmaßes und zu

¹⁴² Eine Beschreibung dieser Mentalität ist in der vom Ufficio Tradizione, Famiglia, Proprietà veröffentlichte Schrift *La mano che estingue, la voce che addormenta*, Rom 1996, zu finden.

¹⁴³ Zur Analyse dieses Vorgangs vgl. R. de MATTEI, *Il centro che ci portò a sinistra*, Fiducia, Rom 1994, und das Manifest des Centro Culturale Lepanto, *Prodi il Kerensky italiano?*, in *Il Tempo e Il Giornale* vom 14. Mai 1996. Vgl. auch Giovanni CANTONI, *La lezione italiana*, Cristianità, Piacenza 1980.

¹⁴⁴ Die erste italienische Übersetzung des Werkes erschien bereits 1969 im Verlag Dell'Albero. Der zweiten war dann eine Einleitung von G. CANTONI unter dem Titel *L'Italia tra „Rivoluzione e Contro-Rivoluzione“* vorangestellt; sie erschien 1972 im Verlag *Cristianità*. Die dritte Ausgabe wurde 1977 mit einem Nachwort von Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA mit dem Titel *Rivoluzione e Contro-Rivoluzione vent'anni dopo* veröffentlicht. „In diesem Werk“, schrieb Giovanni Cantoni in seiner Einleitung, „sind alle Elemente zu finden, die es uns erlauben, es als Ausdruck in Form einer These des gegenrevolutionären Denkens im Zeitalter der kulturellen Revolution zu definieren“ (Einführung, S. 49). Von G. CANTONI s. auch Plinio Corrêa de Oliveira im *Dienste eines Kapitels der Soziallehre der Kirche: Der Kommentar des Lehramtes zur Parabel von den Talenten*, in *Cristianità*, Nr. 235 (November 1994).

¹⁴⁵ Das Centro Culturale Lepanto wurde 1982 in Rom vom Autor dieser Seiten gegründet. Es hat sich in Italien und Europa durch seine Interventionen in Themenbereichen wie neues Konkordat (1985), Maastrichter Verträge (1992), islamische Gefahr (1993), Anerkennung homosexueller Ehen (1994), Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Neokommunisten in Italien (1995-1996) hervorgetan.

¹⁴⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nobreza e elites tradicionais análogas*, a.a.O. Das Buch wurde bereits ins Italienische, Spanische, Englische und Französische übersetzt und ist von einer Reihe prominenter Persönlichkeiten mit Beifall bedacht worden, u. a. von den Kardinälen Mario Luigi Ciappi, Silvio Oddi und Alfons Maria Stickler sowie von den Theologen P. Raimondo Spiazzi und Victorino Rodríguez.

¹⁴⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Rivoluzione e Contro-Rivoluzione vent'anni dopo*, in *Rivoluzione e Contro-Rivoluzione*, a.a.O., S. 59-74. Vgl. auch die Sonderausgabe des *Catolicismo* Nr. 500 (1992) mit einer von Prof. Plinio Corrêa de Oliveira selbst vorgenommenen Aktualisierung des III. Teils.

einer Beschleunigung der Proletarisierung der Gesellschaft geführt. Der Drang zur stetigen Vervollkommenheit, der das Mittelalter und die darauf folgenden Jahrhunderte auszeichnete, könnte heute wiedererstehen, wenn der Adel darin den Sinn seiner geschichtlichen Sendung entdecken würde.

„Wenn sich der Adlige im 20. Jahrhundert dieser seiner Sendung bewusst bleibt und, angespornt durch den Glauben und durch seine Liebe zu einer wohlverstandenen Tradition, alles daransetzt, um diese zu erfüllen, wird er einen Sieg davontragen, der keineswegs geringer ist als der seiner Vorfahren, die einst den Barbaren Einhalt geboten, den Islam übers Mittelmeer zurücktrieben und unter dem Kommando Gottfried von Bouillons die Tore Jerusalems erstürmten.“¹⁴⁸

In den abschließenden Überlegungen seines letzten Buches hat Plinio Corrêa de Oliveira die verderblichen Folgen des langwierigen Revolutionsprozesses wie folgt beschrieben:

„Trotz zahlloser Hindernisse stellt sich das unerbittliche Wesen seines siegreichen Vordringens – angefangen vom historischen Kreuzungspunkt des ausgehenden, sterbenden Mittelalters und der aufgehenden Renaissance mit ihren ersten, freudigen Triumphen, beginnt die religiöse Revolution des Protestantismus von langer Hand die Französische Revolution und noch weiter die Russische Revolution des Jahres 1917 vorzubereiten und zu fördern ... – so dar, dass man die Kraft als unbesiegbar bezeichnen kann, die diesen Prozess in Bewegung hielt und zu endgültigen Ergebnissen führte.

Tatsächlich scheinen diese Ergebnisse „endgültiger“ Natur, wenn man nicht den Charakter dieses Vorgangs einer genaueren Untersuchung unterzieht. Auf den ersten Blick scheint er äußerst konstruktiv zu sein, lässt er doch drei Gebäude hintereinander erstehen: die protestantische Pseudoreform, die demokratisch-liberale Republik und die sozialistische Sowjetrepublik.

Der wahre Charakter des genannten Prozesses ist jedoch grundlegend destruktiv. Er ist die Zerstörung. Er hat das taumelnde Mittelalter, das in Auflösung begriffene Ancien Régime, die apoplektische, frenetische und verworrene Welt des Bürgertums zu Grunde gerichtet; unter seinem Druck ist die frühere UdSSR zusammengestürzt, die nun finster, geheimnisvoll und faul am Boden liegt wie eine Frucht, die schon lange vom Ast gefallen ist.

Sind *hic et nunc* nicht Trümmerhaufen die eigentlichen Merkmale dieses Prozesses? Und was kann die Welt von diesen jüngsten Trümmern erwarten, wenn nicht die Ausdünstungen eines allgemeinen Durcheinanders, das jeden Augenblick die widersprüchlichsten Katastrophen heraufbeschwören kann, die sich wiederum in Luft auflösen, noch bevor sie über die Köpfe der Sterblichen hereingebrochen sind, und gleichzeitig bereits neue, noch drohendere und widersprüchlichere Katastrophen auslösen? Die sich vielleicht wieder verflüchtigen und ihrerseits neue Ungeheuer gebären oder sich in grausame Wirklichkeit verwandeln, wie etwa in einen Strom slawischer Horden, die von Osten nach Westen ziehen, oder muslimischer Horden, die von Süden nach Norden vordringen.

Wer weiß es? Wer kann sagen, ob es so kommt? Ob es nur (!) soweit kommt? Ob es vielleicht nicht noch schlimmer kommt?

Ein Bild wie dieses ist sicher entmutigend für alle, die keinen Glauben haben. Doch für diejenigen, die Glauben haben, erhebt sich vor diesem schmutzigen, undeutlichen Horizont eine Stimme, die Mut und Vertrauen weckt:

„Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren!“¹⁴⁹

18. Urteil eines prominenten zeitgenössischen Theologen über „Revolution und Gegenrevolution“

Unter den Urteilen über *Revolution und Gegenrevolution* ist besonders das tief gehende, beredte Zeugnis des prominenten Fachmanns für kanonisches Recht aus dem Claretinerorden und Beraters mehrerer vatikanischen Dikasterien, P. Anastasio Gutiérrez, hervorzuheben, der unter anderem schreibt:

„*Revolution und Gegenrevolution* ist ein meisterhaftes Werk, dessen Lehren weiteste Verbreitung erfahren sollten, damit sie in das Bewusstsein all jener eindringen, die sich wirklich als Katholiken fühlen, und

¹⁴⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nobreza e Elites tradicionais análogas*, a.a.O., S. 138.

¹⁴⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nobreza e Elites tradicionais análogas*, a.a.O., S. 154.

darüber hinaus alle Menschen guten Willens erreichen. Letztere würden dann lernen, dass das Heil allein in Jesus Christus und in seiner Kirche zu finden ist, und die Erstgenannten würden sich in ihrem Glauben bestätigt und gefestigt fühlen; außerdem wären sie gewarnt und immunisiert gegen einen hinterhältigen Prozess, der viele Gefährten von ihnen als arglose Handlanger ausnutzt.

Seine Analyse des Prozesses der Revolution ist beeindruckend und aufschlussreich in einem, zeigt es doch mit seinem Realismus und seiner tiefen Geschichtskennntnis, wie seit dem untergehenden Mittelalter der Boden für die heidnische Renaissance und die Pseudoreform vorbereitet wird und wie der Weg von dieser zu den Schrecken der Französischen Revolution und bald darauf zum Kommunismus führt.

Diese historische Analyse bleibt nicht am Äußerlichen haften, sondern deckt mit den Mitteln der menschlichen Individual- und Massen-Psychologie auch Aktionen und Reaktionen auf und erklärt sie. Man kommt allerdings nicht um den Schluss herum, dass hinter dieser tief gehenden, systematischen Entchristlichung eine Führung stehen muss. Natürlich tendiert der Mensch zum Bösen – zu Stolz und Sinnlichkeit; wenn es aber niemanden gäbe, der die Zügel dieser ungeordneten Triebe in der Hand hält und sie scharfsinnig benutzt, würden sie wahrscheinlich nicht das Ergebnis eines derart beständigen, geschickten und systematischen, hartnäckig verfolgten Vorgehens zeitigen, das sogar die vom Widerstand und den natürlichen ‚Reaktionen‘ der Gegenkräfte hervorgerufenen Höhen und Tiefen auszunutzen weiß.

Das Werk sieht auch mit der gebotenen Vorsicht und dem Einsatz von Hypothesen die mögliche Weiterentwicklung der revolutionären Aktion und der entsprechenden gegenrevolutionären Aktion voraus.

Über das ganze Buch verteilt sind weit blickende Gedanken und Anmerkungen soziologischer, politischer, psychologischer, evolutiver Natur zu finden, von denen viele einer Zitatensammlung würdig wären. Viele weisen sowohl auf die klugen ‚Taktiken‘ hin, die die Revolution begünstigen, als auch auf jene, die im Rahmen einer allgemeinen gegenrevolutionären ‚Strategie‘ zum Einsatz kommen können oder müssen.

Zusammenfassend würde ich die Behauptung wagen, dass es sich um ein prophetisches Buch im besten Sinne handelt; ja, man sollte seinen Inhalt auf den Lehrplan der Hochschuleinrichtungen der Kirche setzen, damit diese erschütternde Wirklichkeit, deren man sich meiner Meinung nach keineswegs genügend bewusst ist, wenigstens den Eliten zur Einsicht gebracht wird. (...) Das Werk ist ein echtes Produkt christlicher Weisheit.¹⁵⁰

Kapitel V

*“Im Idealismus, Inbrunst. Im Umgang, Höflichkeit.
Im Handeln, grenzenlose Hingabe.
In Gegenwart des Widersachers, Besonnenheit.
Im Kampf, Stolz und Mut.
Und für den Mut, den Sieg.”*

TRADITION, FAMILIE, PRIVATEIGENTUM

1. Ein konsequenter, unzertrennlicher Block ...

Als sein Leben die volle Reife erreicht hatte, beschloss Plinio Corrêa de Oliveira der Familie von Seelen, die ihn umgab und die gleichen Ideale mit ihm teilte, die Form einer Vereinigung zu geben. So wurde am 26. Juli 1960 in São Paulo die Brasilianische Gesellschaft zur Verteidigung von Tradition, Familie und

¹⁵⁰ P. Anastasio GUTIÉRREZ C.M.F., Brief an Juan Miguel Montes, vom 8. September 1993.

Privateigentum gegründet;²⁰⁸ sie sollte die erste einer Reihe von Vereinigungen werden, die, von seinem Denken angeregt, nach und nach auf allen fünf Erdteilen entstanden.²⁰⁹

Die Trilogie Tradition, Familie und Privateigentum bezeichnet nicht nur die von Plinio Corrêa de Oliveira gegründeten und angeregten Vereinigungen, sondern fasst bereits seine Weltanschauung zusammen, die ihrerseits wiederum die Grundzüge der Soziallehre der Kirche wiedergibt.²¹⁰

„Die wahre Tradition“, schreibt der brasilianische Denker, setzt zwei Prinzipien voraus:

a) jede echte, lebendige Ordnung der Dinge trägt einen unaufhörlichen Drang zur Verbesserung und zur Vollkommenheit in sich;

b) der wahre Fortschritt besteht demnach nicht im Zerstören, sondern im Zusammengehen, nicht im Bruch, sondern im Weitermachen auf dem Weg nach oben.

Letztendlich besteht die Tradition in der Vereinigung des Vergangenen mit Gegenwärtigen, das ihm nahesteht. Der heutige Tag soll nicht die Verneinung des gestrigen Tages sein, sondern seine harmonische Fortführung.²¹¹

Die von dem lateinischen Verb *tradere* abgeleitete Tradition meint also nicht einfach Anhänglichkeit an die Vergangenheit, sondern Weitergabe eines Wertekanons von einer Generation an die nächste.²¹² „Die von uns vertretene Tradition ist die katholische Tradition, eine Tradition voller Leben. Es ist ein inbrünstiges natürliches und übernatürliches Leben.“²¹³ Was lebendig ist, braucht ein entsprechendes Umfeld, in dem es sich entwickeln kann. Das natürliche Umfeld zur Weitergabe und Entwicklung der Werte ist die Familie, die nach der Lehre der Kirche „grundlegende Zelle und Bestandteil der Staatsgemeinschaft“²¹⁴ ist. Um jedoch zu überleben und sich zu entwickeln, braucht sie selbst eine materielle Grundlage, die ihr Leben und Freiheit sichert. Deshalb besteht Pius XI. in seiner Enzyklika *Quadragesimo Anno* auf der Notwendigkeit, „dass das Naturrecht auf Privateigentum und Vererbung des Besitzes stets intakt und unangetastet bleibt als ein Recht, das der Staat nicht abschaffen kann.“²¹⁵

Max Delespasse, ein bekannter belgischer Progressist, gibt in seinem bezeichnenderweise unter dem Titel *Tradition, Famille, Propriété – Jésus et la triple contestation* erschienen Buch Folgendes zu bedenken:

„Oberflächliche Beobachter werden sich vielleicht über die Trilogie ‚Tradition – Familie – Privateigentum‘ wundern, die ihnen wie ein künstliches Gemisch vorkommen muss. In Wirklichkeit haben die drei Begriffe nicht zufällig zusammengefunden. (...) ‚Tradition – Familie – Privateigentum‘ bilden nämlich einen kohärenten Block, den man als solchen annimmt oder abweist, dessen Bestandteile jedoch nicht voneinander zu trennen sind.“²¹⁶

Die radikalste Ablehnung erfuhr dieser Lehr-Block in unserem Zeitalter von Seiten des Sozial-Kommunismus, dessen Grundprinzipien nach dem russischen Mathematiker Igor Safarevic²¹⁷ auf folgende Punkte reduziert werden kann:

a) Abschaffung des Privateigentums

²⁰⁸ Der Beginn des öffentlichen Auftretens der TFP geht auf den 25. Juli 1963 zurück, als die Vereinigung offiziell die Ausführung all jener Tätigkeiten übernahm, für die bis dahin Prof. Plinio Corrêa de Oliveira persönlich sowie seine Mitarbeiter der *Catholicismo*-Gruppe eingestanden waren. Plinio Corrêa blieb bis zu seinem Tode der Vorsitzende der brasilianischen TFP, und sein Stellvertreter war ebenfalls bis zu seinem Tode Prof. Fernando Furquim de Almeida (1913-1981).

²⁰⁹ TFPs, verwandte Vereinigungen oder Vertretungen wurden gegründet in Argentinien, Chile, Uruguay (1967), Peru (1970), Kolumbien, Venezuela, Spanien (1971), Ecuador (1973), Bolivien, Frankreich, Portugal, USA (1974), Kanada (1975), Italien (1976), Südafrika (1980), Deutschland, Australien (1982), Costa Rica (1983), Neuseeland (1985), Philippinen (1986), Paraguay (1987), Großbritannien (1990), Indien (1992), Polen (1995), Japan (1996).

²¹⁰ „Die Grundzüge“, sagt Pius XII., „waren und sind immer noch die gleichen: die Familie und das Privateigentum als Basis der Selbsterhaltung; hinzu kommen als ergänzende Sicherheitsfaktoren die örtlichen Vereinigungen und Berufsverbände und schließlich der Staat.“ (Pius XII., Weihnachtsbotschaft vom 24. Dezember 1955, in DR, Bd. XVII, S. 437f)

²¹¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „TFP – Tradição“, in *Folha de S. Paulo*, 12. März 1969. Vgl. auch ders. *Nobreza e Elites tradicionais análogas*, a.a.O., S. 74f.

²¹² Pius XII. hat gelehrt, dass es außerhalb der Tradition keinen wirklichen Fortschritt gibt. „Etymologisch gesehen ist das Wort selbst ein Synonym für Weg und Vorwärtsgang – Sinnverwandtschaft, aber nicht Gleichheit. Denn während Fortschritt lediglich das schrittweise Vorwärtsgang mit dem Blick auf das ungewisse Kommando bezeichnet, weist auch die Tradition einen Weg nach vorn, aber einen kontinuierlichen Weg, der sich in Übereinstimmung mit den Gesetzen des Lebens gleichzeitig gelassen und lebendig entwickelt. (...) Wie schon der Name sagt, ist die Tradition eine Gabe, die von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben wird, eine Fackel, die bei jedem Wechsel von einem Läufer dem nächsten in die Hand gegeben wird, ohne dass deshalb der Lauf unterbrochen oder die Geschwindigkeit herabgesetzt würde. Tradition und Fortschritt ergänzen sich gegenseitig so harmonisch, dass die Tradition ohne Fortschritt ein Widerspruch in sich wäre, ebenso wie der Fortschritt ohne Tradition ein vermessenes Unterfangen wäre, ein Sprung ins Dunkle.“ (Ansprache an das Patriziat und den Adel von Rom, 19. Januar 1944, in *Nobreza e Elites tradicionais análogas* ..., a.a.O., S. 263f)

²¹³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Rede vom 3. Januar 1992, in *Catholicismo* Nr. 494 (Februar 1992).

²¹⁴ Pius XII., *Ansprache an die französischen Familienväter* vom 18. September 1951, in DR, Bd. XIII, S. 242.

²¹⁵ Pius XII., Enzyklika *Quadragesimo anno* vom 15. Mai 1931, in AAS, Bd. 23 (1931), S. 190-216. Vgl. Denz.-H., Nr. 3728.

²¹⁶ Max DELESPASSE, *Tradition, Famille, Propriété. Jésus et la triple contestation*, Fleurus, Paris 1972, S. 7f.

²¹⁷ Igor SAFAREVIC, *Il socialismo como fenomeno storico mondiale*, ital. Übersetzung. La casa di Matrona, Mailand 1980, S. 267.

- b) Abschaffung der Familie
- c) Zerstörung der Religion
- d) Gleichmachung und Aufhebung der gesellschaftlichen Rangordnung.

Die Formel TFP umfasst nach Plinio Corrêa de Oliveira „die drei großen Prinzipien, die der moderne Kollektivismus abgestritten hat“ und denen ein ebenso bezeichnendes Trinom entgegengesetzt wurde: „Vermassung – Knechtschaft – Hunger“.²¹⁸

2. Neue Apostolatsmethoden

Was die brasilianische TFP und all die weiteren durch Plinio Corrêa de Oliveira inspirierten TFP-Vereinigungen auf der ganzen Welt unverkennbar auszeichnete, war nicht nur die kohärente katholische Weltanschauung, sondern auch die überraschende Neuheit der Apostolatsmethoden.

Von Anfang an hatte die TFP gegen eine Verschwörung des Schweigens anzukämpfen, die ihren Initiativen den Zugang zu den Kommunikationsmedien versperrte. Um sich daher direkt an die Öffentlichkeit wenden zu können, hat Plinio Corrêa große Aktionen ersonnen, bei denen junge TFP-Mitglieder die Aufmerksamkeit der Passanten mit Megafonen, Transparenten, Schlagworten und Musik auf sich zogen. Am 30. März 1965 tauchten auf dem Tee-Viadukt, einer der menschenreichsten Verkehrsadern São Paulos, zum ersten Mal die großen roten Standarten mit dem stolzen Löwen auf, denen dann 1969 die von Prof. Oliveira selbst entworfenen roten Umhänge folgen sollten. Diese Standarten und Umhänge differenzieren bis heute auf der ganzen Welt das Öffentlichkeitsbild des TFP-Apostolats. Plinio Corrêa de Oliveira hat stets die Bedeutung dieses mit dem Einsatz von Standarten durchgeführten Apostolats hervorgehoben, weil es „auf die Öffentlichkeit einen belebenden, heilsamen Schock ausübt, der die Gegenoffensive des Guten darstellt“.²¹⁹

In den Bekehrungsprozess greifen neben dem logischen auch ein psychologischer und ein übernatürlicher Faktor ein, denn es ist vor allem die Gnade Gottes, die in der Seele des Menschen wirkt und ihn dazu bringt, sich für die Wahrheit zu entscheiden und in der Tugend zu üben. Eigentlich ist es der „Schock“ der Gnade, der aus dem alten Menschen einen neuen werden lässt, wie der heilige Paulus in seinen Briefen schreibt.²²⁰

Chautard zeigt, dass eine katholische Institution, die diesen Namen verdient, von innerem Leben durchdrungen sein muss, da es die Voraussetzung für ein fruchtbares Handeln ist.²²¹ Die Entfaltung reger, nach außen gerichteter Tätigkeiten ließ in den Mitgliedern der TFP den Ruf nach Orten der Einkehr als geistigem Gegengewicht zu einem Übermaß an Aktivismus aufkommen. So entstanden neben den herkömmlichen Häusern die „Eremitagen“²²² als Orte des Studiums und des Gebets in einer den Geist der Sammlung begünstigenden und von einer genauen Lebensregel geprägten Umgebung.

Die Einrichtung von Räumlichkeiten, die eine von Ernst und übernatürlichem Geist getränkte Atmosphäre ausstrahlen, entsprach der von Prof. Oliveira immer wieder unterstrichenen Forderung, die Revolution nicht allein im Bereich der Ideen, sondern auch in der tiefer gehenden Schicht der Tendenzen zu bekämpfen. In diesem Sinne schuf er zu einer Zeit, in der die Revolution sich vor allem über Menschentypen vom Schlage der *Hippies* und *Punks* ausbreitete, eine besondere „Amtstracht“, zu der vor allem das Karmel-Skapulier und das Jakobskreuz gehörten und denen eine ähnliche symbolische Bedeutung zukam, wie den roten Umhängen, die bei öffentlichen Anlässen getragen wurden. Dieser Habit, dessen origineller Schnitt weder mit den herkömmlichen Ordenstrachten noch mit einer Militäruniform zu verwechseln ist, wird bei

²¹⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nobreza e Elites tradicionais análogas*, a.a.O., S. 130.

²¹⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Obstáculo à corrida para p caos*, in *Catolicismo* Nr. 517 (Januar 1994). Die Geschichte lehrt uns, schreibt Plinio Corrêa de Oliveira, „dass die großen Bekehrungen die Seele meistens wie ein Blitzschlag heimsuchen, der durch die Gnade bei irgendeinem inneren oder äußeren Umstand ausgelöst wird.“ (*Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 50).

²²⁰ Eph 4, 21-24.

²²¹ J. B. CHAUTARD, *L'âme de tout apostolat*, a.a.O., S. 52-56.

²²² Die Bezeichnung „Eremitage“ geht auf einen Vorschlag von Fábio Vidigal de Silveira zurück, der bis zu seinem Tod 1971 zur Leitung der brasilianischen TFP zählte. Als er einige Jahre vor seinem Tod den berühmten *Eremo delle Carceri* in Assisi besuchte, war er so begeistert von dem übernatürlichen Geist, der diesen Ort auszeichnete, dass er den Namen in der Umgangssprache auch für die Niederlassung, in der er arbeitete, benutzte.

besonderen Anlässen getragen, um so den ritterlichen Geist im Gegensatz zum sittlichen Verfall der Moderne zu betonen.

Zu den neuen Propagandamitteln, die Prof. Oliveira ersonnen hat, zählen auch die „Karawanen“, die sich aus jungen Mitarbeitern zusammensetzen und bei ihrem „Wanderapostolat“ das immense Land von einem Ende zum andern durchziehen. In den Jahren von 1970 bis 1995 legten sie insgesamt 5.031.360 km zurück und führten dabei 23.199 Kampagnen in allen brasilianischen Bundesstaaten durch; gleichzeitig verbreiteten sie 1.714.080 Veröffentlichungen der Vereinigung. Es handelte sich damals um ein völlig neues Propaganda-Werkzeug, das einen unmittelbaren Kontakt mit der Bevölkerung erlaubte und nicht den Filter der offiziellen Kommunikationsmittel passieren musste. Die für lateinamerikanische Verhältnisse ungeheuren Auflagenhöhen der auf diese Weise verbreiteten Druckerzeugnisse bestätigten die Richtigkeit der von Prof. Oliveira gestifteten Initiative.

Die TFP-Vereinigung hat Jahre lang regelmäßig Studienwochen zur Antikommunistischen Bildung (SEFAC) durchgeführt, bei denen in Vorträgen und audiovisuellen Vorführungen heftigste Kritik am Kommunismus geübt und mit aller Deutlichkeit die ihm entgegengesetzte katholische Lehre dargelegt wurde. Diese TFP-Bildungskurse wurden für Jugendliche aus Brasilien und der ganzen Welt zu einer Gelegenheit, sich gegenseitig kennen zu lernen, Meinungen auszutauschen und in brüderlicher Atmosphäre zusammenzuleben.

Neben der Tätigkeit der eigentlichen Propagandisten – die als Mitglieder und Mitarbeiter geführt wurden – begann sich in den letzten Jahren eine neue Form des Apostolats auszubreiten, nämlich das der Aufklärungs-Korrespondenten²²³, die das gegenrevolutionäre Gedankengut im Bereich ihrer Familien und am Arbeitsplatz bekannt machen. Ende der achtziger Jahre gingen die TFP-Vereinigungen auch dazu über, das Mailing als modernes Kommunikationsinstrument im Dienste einer neuen, wirksamen Apostolatsarbeit einzusetzen, das den Kontakt zu vielen Tausenden von Korrespondenten möglich macht. Einige Aktionen dieser Korrespondenten haben wahre Meinungsbildungsprozesse ausgelöst und auf mehreren Gebieten zu einer radikalen Wende geführt.

3. Der Linksrutsch des brasilianischen Klerus und die Entstehung der brasilianischen Bischofskonferenz

Am 14. Oktober 1952 kamen in Rio de Janeiro zwanzig Erzbischöfe zusammen, um die brasilianische Bischofskonferenz (CNBB) ins Leben zu rufen, deren Ziel es sein sollte, im ganzen Land „die Tätigkeiten in den Bereichen der religiösen Orientierung, der Fürsorge, der Wohltätigkeit und Sozialhilfe zu leiten und zu unterstützen“.²²⁴ Helder Câmara, damals Weihbischof in Rio de Janeiro, wurde zum ersten Sekretär der CNBB bestimmt und beauftragt, die vorbereitenden Arbeiten für das Projekt durchzuführen.²²⁵ Ab 1954 stellte sich die Bischofsvereinigung über die einzelnen Bistümer und machte sich zum halbamtlichen Sprachrohr der Kirche in Brasilien.²²⁶ Bischof Helder Câmara²²⁷ trat als die Gestalt auf, die dazu berufen war, wenigstens zum Teil die „charismatische“ Rolle zu übernehmen, die Kardinal Leme im Zuge der religiösen Erneuerung der dreißiger Jahre gespielt hatte. Der in dieser Zeit festzustellende „Linksrutsch“ des brasilianischen Episkopats hatte auch mit dem Einfluss des neuen päpstlichen Nuntius, Armando Lombardi (1954-1966) zu

²²³ Plinio Corrêa de Oliveira selbst hat die Aufgabe dieser Korrespondenten so umschrieben: „Unsere Korrespondenten haben die Aufgabe, in dieser großen Schlacht um die Öffentlichkeit mit ihrem Beispiel, ihrem Betragen, mit allem, was ihr Katholischsein deutlich macht, zu kämpfen. Und das ist es, was ein echter Kontrarevolutionär zu tun und zu sagen hat, wenn er gegen die Woge der Verderbnis angeht, die die moderne Welt zerstört. Wir tun dies. Immer müssen wir ein gutes Beispiel geben, die guten Worte wiederholen, unsere Ideale laut verkünden und unsere Standarte hochhalten.“ (Treffen mit den Korrespondenten am 7. September 1989)

²²⁴ Vgl. M. KORNIS, D. FLAKSMAN, *Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB)*, in DHBB, Bd. II, S. 884-889. „Msgr. Giovanni Montini, Staatssekretär des Vatikans und späterer Papst Paul VI., übte einen großen Einfluss auf Papst Pius XII. aus, damit dieser die Vereinigung anerkannte.“ (a.a.O., S. 884)

²²⁵ Sergio BERNAL, *La Iglesia del Brasil y el compromiso social*, Pontificia Università Gregoriana, Rom 1986, S. 46.

²²⁶ Einer ihrer hohen Würdenträger, Kardinal Aloisio Lorscheider, soll sie als halbamtliche Stimme des Stellvertreters Christi bezeichnet haben (vgl. *O Povo*, Fortaleza, 16. Februar 1981).

²²⁷ Msgr. Câmara „übte *de facto*, wenn auch nicht *de jure*, sofort eine Macht aus, die weit über die des Kardinals von Rio de Janeiro, Jaime Câmara, des von Amts wegen höchsten Vertreters der brasilianischen Kirche, hinausging.“ (Richard MARIN, *D. Helder Câmara. Les puissants et les pauvres*. Les Editions de l'Atelier, Paris 1995, S. 83). „Im bischöflichen Kaleidoskop erscheint Bischof Helder Câmara als ein Bannerträger (...). In seiner Person findet sich die gesamte Entwicklung einer Kirche wieder, die mit der traditionellen Gesellschaftsordnung gebrochen hat.“ (Charles ANTOINE, *L'Eglise et le pouvoir au Brésil. Naissance du militarisme*, Desclée de Brouwer, Paris 1971, S. 77)

tun, denn er begünstigte die Ernennung progressistischer Bischöfe und arbeitete mit Bischof Helder Câmara bei der Formulierung „fortschrittlicherer“ sozialer Positionen zusammen.²²⁸

Im Mai 1956 prangerte die von Helder Câmara in Campina Grande (Paraíba) organisierte Bischofskonferenz des Nordostens in Gegenwart von Präsident Kubitschek, der selbst die Abschlussitzung leitete, die Schrecken der im Lande herrschenden Ungerechtigkeit an und verkündete, dass sich die Bischöfe auf die Seite „der Unterdrückten“ stellen würden, „um mit diesen gemeinsam Anstrengungen zu unternehmen, ihren Aufstieg und ihre Erlösung zu bewirken“.²²⁹ Die Frage der „sozialen Gerechtigkeit“ und der „Agrarreform“ sollte vor allem ab 1958, bereits unter dem Pontifikat Johannes XXIII., zum wichtigsten Kampfziel der Bischofskonferenz werden.

Nach der Schaffung der CNBB sollten zwei Ereignisse von kontinentaler Bedeutung einen entscheidenden Einfluss auf die Tätigkeit der brasilianischen Hierarchie ausüben: die Gründung des Lateinamerikanischen Bischofsrats (CELAM) 1955 und die Revolution in Kuba 1959.²³⁰

„Mit dem CELAM, dem 1955 aus einer Initiative Helder Câmaras hervorgegangen Bindeglied zwischen den Episkopatzen des Kontinents, beginnt die Politisierung der kirchlichen Institution“, schreibt Pierre Vayssi re.²³¹

Ende der sechziger Jahre beginnt eine Gruppe südamerikanischer Theologen eine „Befreiungstheologie“²³² zu formulieren, deren Geist bei der 1968 in Gegenwart Pauls VI. in Medell n abgehaltenen zweiten Generalversammlung des CELAM Zugang findet.²³³ Diese neue theologische Richtung, die vorgab, in Lateinamerika die Empfehlungen des Zweiten Vatikan Konzils anwenden zu wollen, stellte die Sendung Jesu Christi vorwiegend als ein Werk sozialer und politischer Befreiung dar. Sie benutzte die Sozialwissenschaften, und dabei insbesondere die marxistische Methodik, als Werkzeuge zur „Befreiung der unterdrückten Klassen“. Unter diesem Blickwinkel wurde der Theologe nach der Formel Gramscis zu einem „organischen Intellektuellen des Proletariats“²³⁴, der seine Hauptaufgabe darin zu sehen hat, das „Reich der Gerechtigkeit auf Erden“²³⁵ näher zu bringen.

In dieser Zeit kam es zur Revolution in Kuba, die „in der Vorstellungswelt Lateinamerikas zum Muster jeder zuk ftigen Revolution wurde“ und als „der mögliche Auslöser einer ungeheuren Explosion erschien, deren Schockwelle alle konservativen Regierungen des Kontinents hin wegfegen und Lateinamerika eine ‚zweite Unabhängigkeit‘ bringen sollte.“²³⁶ Die revolutionäre Guerilla nach den Vorstellungen Castros und

²²⁸ „ berzeugt von der Notwendigkeit einer Erneuerung der Kirche im Lande, die von der CNBB durchgeführt werden könnte, traf sich Lombardi wöchentlich mit Bischof Hölder und nahm an mehreren Treffen der CNBB teil, bei denen er stets die fortschrittlichsten sozialen Erklärungen unterstützte.“ (M. KORNIS, D. FLAKSMAN, *Confer ncia Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB)*, a.a.O., S. 885) „Ein großer Freund Helder C maras, mit dem er wöchentlich einmal speiste, beständiger Verbündeter derer, die die neuen Strategien des brasilianischen Katholizismus entwickelten, bestimmte er unter seiner Nuntiatur die Schaffung von 48 Diözesen, 11 Erzd zesen und 16 Pr laturen. In diesen zwölf Jahren wurden 109 Bischöfe und 24 Erzbischöfe ernannt, die heute den Großteil des brasilianischen Episkopats ausmachen.“ (M rcio MOREIRA ALVES, *A Igreja e a pol tica no Brasil*, Editora Brasiliense, S o Paulo 1979, S. 80) Marcio Moreira Alves gibt zu bedenken, dass die Ernennungen konservativer Bischöfe in Brasilien alle vor dem Jahr 1955 liegen, in dem Msgr. Lombardi zum Nuntius bestellt wurde; mit Ausnahme des 1960 berufenen José Angelo Neto gehörten von da an alle brasilianischen Bischöfe deutlich der progressistischen Linie an.“ (ders.)

²²⁹ R. MARIN, a.a.O., S. 84. Seit den ersten Versammlungen in Belém (1953) und Aparecida (1954) brachte die CNBB das Problem der „Agrarreform“ auf den Tisch.

²³⁰ Vgl. José Oscar BEOZZO, „A Igreja no Brasil“, in *A Igreja Latino-Americana  s v speras do Conc lio*, Edi  es Paulinas, S o Paulo 1993, S. 46-77. Vgl. auch *A Igreja nas bases em tempo de transi  o (1974-1985)*, hrsg. von Paulo José KRISCHKE und Scott MAINWARING, L&PM Editores, Porto Alegre 1986; C. ANTOINE, „L’ piscopat brésilien dans les décennies du développement“, in *Etudes* Nr. 1-2 (Juni-Juli 1986), S. 15-26; J. O. BEOZZO, *A Igreja do Brasil. De João XXIII a João Paulo II, de Medellín a Santo Domingo*, Vozes, Petrópolis 1994; J. F. REGIS DE MORAIS, *Os Bispos e a política no Brasil*, Cortez Editora, São Paulo 1982; Thomas C. BRUNEAU, *The Church in Brazil*, University of Texas Press, Austin 1982.

²³¹ Pierre VAYSSIÈRE, *Les révolutions d’Amérique Latine*, Seuil, Paris 1996, S. 263.

²³² Ihre erste systematische Ausformulierung stammt aus dem Jahre 1971 und wurde von dem peruanischen Theologen Gustavo GUTIERREZ (*Teologia della Liberazione*, ital.  bersetzg., Queriniana, Brescia 1972) niedergeschrieben. Der 1928 geborene P. Gutierrez hat in Löwen studiert und jahrelang als Professor an der Universität Michigan gelehrt, von wo aus er nach Pierre Vayssi re (a.a.O., S. 358) einen entscheidenden Einfluss auf die nordamerikanische Hochschulwelt ausübte. Zu den Theologen, denen die Befreiungstheologie ihre Grundlagen verdankt, zählen die Jesuiten Jon Sobrino und Juan L. Segundo, der Franziskaner Leonardo Boff und Helder C mara, „der, obwohl er selbst kein Theologe von Beruf war, mit Wort und Tat einen großen Beitrag zur Entwicklung der Befreiungstheologie geleistet hat.“ (BATTISTA MONDIN, *I teologi della liberazione*, Borla, Mailand 1977, S. 36) Neben Bischof C mara unterstützten die ideologische Entwicklung und die Organisation der Bewegung Bischöfe wie Leonidas Proa o in Ecuador, Oscar Romero in San Salvador, Sergio Mendez Arceo und Samuel Ruiz in Mexiko und Zambiano Camader in Kolumbien.  ber die Befreiungstheologie s. auch Armando BANDERA O.P., *La Iglesia ante el proceso de liberaci n*, BAC, Madrid 1975; P. Miguel PARADOWSKI, *El marxismo en la teologia*, Speiro, Madrid 1976; Alfonso LOPEZ TRUJILLO, *De Medell n a Puebla*, Editorial Cat lica, Madrid 1980.

²³³ Vgl. B. MONDIN, *I teologi della liberazione*, a.a.O., S. 31. „Beim Treffen des CELAM in Medellín erwirbt die Befreiungstheologie endgültig ihr Einwohnerrecht.“ (R. VIDALES, „Acquisizione e compiti della teologia latino-americana“, in *Concilium* Nr. 4, 1974, S. 154)

²³⁴ José Francisco G MEZ, „El intelectual org nico según Gramsci y el teologo de la liberación en America Latina“, in *Cristianismo y Sociedad* (Mexiko) Nr. 91 (1987), S. 102ff.

²³⁵ Alvaro DELGADO, „Le clergé en révolte“, in *La Nouvelle Revue Internationale* Nr. 4 (April 1973), S. 70f (S.65-75).

²³⁶ P. VAYSSIÈRE, *Les révolutions d’Amérique Latine*, a.a.O., S. 127, 174.

Guevaras setzte in etwa zwanzig Ländern Mittel- und Südamerikas zum Angriff an und brachte den Kontinent an den Rand des Chaos.

Die religiöse Linke hat im religiösen und zivilen Leben Brasiliens und ganz Lateinamerikas im Verlaufe eines Prozesses, der von Mitgliedern des Episkopats und von der Katholischen Aktion in den Reihen der Arbeiterschaft und im Hochschulbereich unterstützt wurde und im Aufkommen der kirchlichen Basisgemeinden seinen Ausdruck fand, schnell Verbreitung gefunden.²³⁷ Anfang 1962 wurde im Schoß der katholischen Studentenjugend (JUC) ein Papier mit dem Titel „Ideologische Satzung“ verabschiedet, das dem „Sozialismus“ und einer „brasilianischen Revolution“ das Wort redete. Aus den beiden Jugendorganisationen der Katholischen Aktion, JUC und JEC (katholische Schuljugend)²³⁸, ging eine neue Vereinigung, die Populäre Aktion²³⁹, hervor, die sich offen für ein revolutionäres Vorgehen aussprach, das die Fundamente der brasilianischen Gesellschaft grundlegend verändern sollte.²⁴⁰ Sie verstand sich als Teil der „sozialistischen Strömung, der es um die Umgestaltung der modernen Gesellschaft geht“, und schloss sich der „von der sowjetischen Revolution entwickelten Vorreiterrolle“ an.²⁴¹

Diese Entwicklung hatte Plinio Corrêa de Oliveira bereits vorausgesehen. Er sah in diesen Verirrungen die logische Weiterentwicklung des Progressismus, den er in den dreißiger und vierziger Jahren bekämpft hatte. Auf der anderen Seite sah er in der TFP-Vereinigung, die es als ihre Pflicht ansah, diesen Verirrungen entgegenzutreten, die legitime Fortführung der vorausgegangenen katholischen Bewegung mit ihrer unbedingten Treue zum ewigen Lehramt der Kirche.

Nach den Worten eines zeitgenössischen Historikers war das religiöse Leben in Brasilien fortan dazu bestimmt, zwischen diesen beiden Polen, dem progressistischen und dem von der TFP vertretenen, hin und her schwanken.²⁴²

4. „Agrarreform“: eine Gewissensfrage

Seit Anfang der fünfziger Jahre war in einer gewissen, marxistisch inspirierten Presse eine tendenziöse Kampagne angelaufen, die Brasilien als ein Land voller Ungerechtigkeit und sozialer Ungleichheit hinstellte, in dem es auf dem Land große, brachliegende Latifundien und in den Großstädten verkommene Elendsviertel am Rande luxuriöser Stadtviertel gab. Die „Agrarreform“ wurde als das einzige Mittel hingestellt, die notdürftigsten Forderungen einer von den Gutsbesitzern mit den Füßen getretenen Gerechtigkeit zu erfüllen. Diese Einschätzung des Problems ging von falschen Lehrvoraussetzungen aus und beruhte auf einer ebenso falschen Sicht der wirtschaftlich-sozialen Lage in Brasilien.

In Wahrheit befindet sich der größte unproduktive Großgrundbesitz Brasiliens und der ganzen Welt im Besitz des brasilianischen Staates. Die dem Bund, den Ländern und den Kommunen gehörenden Ländereien machen heute rund 50% des Staatsgebiets aus.²⁴³ Wenn man nicht gerade einer ideologischen Einstellung marxistischer Couleur huldigt, muss es einem also völlig unverständlich erscheinen, warum eine „Agrarreform“ gerade den privaten Grund und Boden beschlagnahmen soll, der Brasilien immerhin zum zweitgrößten Nahrungsmittelproduzenten der Welt nach den USA gemacht hat.

²³⁷ Michael SIEVERNICH, „*Théologie de la Libération*“, in DSp, Bd. XV (1991), S. 501.

²³⁸ JUC und JEC, die zwei Jugend- und Studentenvereinigungen der Katholischen Aktion Brasiliens (ACB) wurden 1950 als solche von der kirchlichen Hierarchie anerkannt und 1966 mit dem Ende der ACB aufgelöst.

²³⁹ Vgl. Haroldo LIMA, Aldo ARANTES, *História da Ação Popular da JUC ao PC do B*, Editora Alfa-Omega, São Paulo 1984 sowie das Stichwort *Ação Popular* von M. KORNIS und D. FLAKSMAN in DHBB, Bd. I, S. 16f. Der erste nationale Koordinator der neuen Organisation war Herbert José de Souza und ihr wichtigster Ideologe der Jesuitenpater Henrique de Lima Vaz. Im Grundlagendokument vom Januar 1963 steht zu lesen: „Die Populäre Aktion entscheidet sich für eine Politik zur Vorbereitung der Revolution, die darin besteht, das Volk auf der Basis der Entwicklung der Bewusstseins- und der Organisation des (nationalen und internationalen) Kapitalismus und des Feudalismus zu mobilisieren.“ (zit. bei P. J. KRISCHKE, *A Igreja e as crises políticas no Brasil*, Vozes, Petrópolis 1979, S. 85) „Es dürfte kein Leichtes sein, eine solche Erklärung von den offiziellen Richtlinien einer marxistischen Partei zu unterscheiden. Ein bedeutender Unterschied liegt jedoch darin, dass sie von Bereichen ausging, die durch das weite Netz der kirchlichen Pfarreien, Schulen, Sozialhilfe usw. Zugang zum Volk hatten.“ (ders.)

²⁴⁰ Vgl. Aloizio Augusto BARBOSA TORRES, „*Ação Popular, capítulo deplorável na história do Brasil católico*“, in *Catolicismo* Nr. 183 (März 1966).

²⁴¹ H. LIMA, A. ARANTES, a.a.O., S. 37.

²⁴² P. Oscar de FIGUEIREDO LUSTOSA O.P., „*Presencia de la Iglesia en la sociedad brasileña*“, in *Manual de la Iglesia* von Quintín ALDEA und Eduardo CARDENAS, Editorial Herder, Barcelona 1987, Bd. X, S. 1334f. „Zwischen beiden Gruppen bewegt sich ‚die Masse‘ der christlichen Truppe (Bischöfe, Priester und Laien), Konservative und Liberale, die je nach Gegebenheit zwischen der Zustimmung zu reaktionären Thesen und der Unterstützung gewisser progressistischer Forderungen hin und her schwanken wird.“ (a.a.O., S. 1335)

²⁴³ Anfang der 60er Jahre lag der Anteil des staatlichen Grundbesitzes noch höher.

Die von der kommunistischen Partei seit den zwanziger Jahren geforderte Revolution fiel vor allem in Kreisen der katholischen Linken, der vermittelnden Hochschulintelligenz und der Hochfinanz auf fruchtbaren Boden.²⁴⁴ Aus dem Zusammenschluss dieser Kräfte ging 1960 ein vom christdemokratischen Gouverneur des Bundesstaates São Paulo, Carvalho Pinto, vorgelegtes Projekt einer „Agrarrevision“ hervor, das auch die Zustimmung der CNBB erhielt. Die Linkspropaganda stellte die Lage auf dem Land infolge der angeblichen Unzufriedenheit der Landarbeiter als explosiv dar und forderte die Enteignung der so genannten unproduktiven Latifundien, deren Land an die Arbeiter verteilt werden sollte. Das Ziel war die Abschaffung aller großen und mittleren landwirtschaftlichen Güter, um an ihrer Stelle Kleinsthöfe einzurichten, was natürlich das Land an den Rand einer Hungersnot gebracht hätte.

Am 10. November 1960 kündigte ein auf der ersten Seite der wichtigsten brasilianischen Zeitungen veröffentlichtes Manifest das Erscheinen des Buches *Agrarreform, eine Gewissensfrage*²⁴⁵ von Plínio Corrêa de Oliveira an. Den ersten, von ihm selbst verfassten Teil des Buches hatte Prof. Oliveira den Bischöfen Antonio de Castro Mayer von Campos und Geraldo de Proença Sigaud von Jacarezinho zur Begutachtung unterbreitet, damit sie den Text unter theologischen Gesichtspunkten untersuchen und mit ihm zusammen unterschreiben sollten. Der zweite, rein technische Teil, in dem dargelegt wurde, dass Brasilien in solcher Fülle produzierte, dass es sich selbst ernähren und seine Entwicklung bestreiten konnte, ohne dass der Großgrundbesitz seiner Wirtschaft auf irgendeine Weise abträglich wäre, stammte aus der Feder des Volkswirts Luiz Mendonça de Freitas.

Sowohl wegen seiner klaren Beweisführung und der Bekanntheit der Verfasser als auch infolge seiner Verbreitung über die kleinsten Blutgefäße des Gesellschaftskörpers wurde das Buch alsbald zum „nationalen Fall“. Die in aller Öffentlichkeit geführte Diskussion griff auch auf die Presse, den Rundfunk, das Fernsehen und das Parlament über. „Die Auswirkung des Buches erstreckte sich nicht nur auf Brasilien, sondern auch auf die internationale Presse. Und auch in den Kreisen des brasilianischen Episkopats löste es starke Reaktionen aus.“²⁴⁶ Während im August 1961 João Goulart²⁴⁷, der politische Exponent der Linken, der die Revolution zu seiner Kampfpapare zu machen gedachte, an die Macht kam, verkündete Helder Câmara, der Generalsekretär der Bischofskonferenz und Weihbischof von Rio, dass das Reformprojekt „ein an den Prinzipien der kirchlichen Soziallehre inspiriertes Schriftstück“ sei.²⁴⁸ Die öffentliche Meinung in Brasilien begleitete jedoch seine Bischöfe nicht auf diesem gefährlichen Weg, der dem Eindringen des Kommunismus Tür und Tor öffnete. Bald schon machte sich im Volk eine Reaktion breit, die schließlich 1964 in der Militärbewegung, die Goulart stürzte, ihren Höhepunkt fand.²⁴⁹ „Bei der ideologischen Vorbereitung dieser Bewegung“²⁵⁰ spielte das von der TFP verbreitete „Leitbuch gegen die Agrarreform“²⁵¹ eine „entscheidende Rolle“.

Der weltweit mit Aufmerksamkeit verfolgte Sturz Goularts verhinderte schließlich die Durchführung einer Revolution marxistischer Couleur in Brasilien. Die Auswirkungen dieses Ereignisses erstreckten sich sowohl auf den politischen als auch auf den religiösen Bereich. Im April 1964 verlor Helder Câmara sein Amt

²⁴⁴ Vgl. Gileno DE CARLI, *História da Reforma agrária*, Gráfica Brasileira, Brasília 1985.

²⁴⁵ Vgl. *Reforma agrária. Questão de Consciência*, Editora Vera Cruz, São Paulo 1960. Das Werk wurde in Brasilien, Argentinien (1963), Spanien (1969), Kolumbien (1971) wiederholt aufgelegt und erreichte eine Gesamtauflage von rund vierzigtausend Exemplaren. Später ließen dieselben Verfasser dem Werk ein positives Programm für die Agrarpolitik unter dem Titel *Declaração do Morro Alto* folgen, das zwei Auflagen in portugiesischer Sprache erlebte.

²⁴⁶ José Luis GONZALES-BALADO, *Câmara, l'évêque rouge?*, Ed. Paulinas, Quebec 1978, S. 53.

²⁴⁷ Zu João Goulart (1919-1976) s. das Stichwort von Marieta de MORAIS FERREIRA und César BENJAMIM in DHBB, Bd. II, S. 1504-1521. In seiner Botschaft an den Kongress verlangte Goulart im März 1962 eine Reform des Bankwesens, der öffentlichen Verwaltung, der Steuern und „die Agrarreform als dem großen brasilianischen Verlangen“, die er als einen „unwiderstehlichen Gedanken voller Kraft“ hinstellt (Botschaft an den Bundeskongress, Rio de Janeiro 1962, S. XIff). „Die Agrarreform kann nicht aufgeschoben werden (...) und andere Reformen zwingen sich ebenfalls auf.“ (*Folha de S. Paulo*, 2. Mai 1962) „Seine Sorge galt der Agrarreform. Diese ging ihm nicht aus dem Kopf. Sie war tatsächlich seine Zwangsvorstellung“, erinnert sich später seine Witwe Maria Teresa Goulart (*Manchete*, 1. April 1978).

²⁴⁸ Am 30. April wurde von der Zentralkommission der CNBB ein Schreiben herausgegeben (vgl. *La Documentation Catholique* Nr. 1403 (Juli 1963), Sp. 899-906).

²⁴⁹ Am 19. März 1964 kamen in São Paulo zum „Marsch der Familie mit Gott für die Freiheit“ rund 500.000 Menschen zusammen. Elf Tage später griff die Armee ein. Goulart sah sich gezwungen, Brasilien zu verlassen, als eine Million Menschen bei einer neuerlichen Demonstration am 2. April in Rio das neue Regime befürwortete.

²⁵⁰ Thomas NIEHAUS und Brady TYSON, „The Catholic Right in contemporary Brasil: the case of the Society for the Defense of Tradition, Family and Property“, in *Religion in Latin America. Life and Literature* von Lyle BROWN und William COOPER, Markharm Press Fund, Waco (Texas) 1980, S. 399. Nach Georges-André FIECHTER spielte die TFP auch „1964 eine bedeutende Rolle bei der Mobilisierung des Volkes gegen Goulart“ (*Le régime modernisateur du Brésil, 1964-1972. Etude sur les interactions politico-économiques dans un régime militaire contemporain*, A. W. Sijthoff, Leiden 1972, S. 175). Vgl. auch Emanuel de KADT, *Catholic Radicals in Brazil*, Oxford University Press, London 1970, S. 98).

²⁵¹ M. MOREIRA ALVES, *O Cristo do Povo*, Ed. Sabiá, Rio de Janeiro 1968, S. 271.

bei der Bischofskonferenz und wurde als Erzbischof nach Olinda und Recife versetzt, während dem Kardinal-Erzbischof von São Paulo, Carlos Carmelo de Vasconcellos Motta, das Erzbistum Aparecida überantwortet wurde. Noch im selben Jahr wurde die Spitze der Bischofskonferenz von einer gemäßigten Führung abgelöst. Die Stelle des Generalsekretärs wurde José Gonçalves, einem Weihbischof des Kardinal-Erzbischofs Jaime Câmara von Rio de Janeiro, anvertraut, während Agnello Rossi, Erzbischof von Ribeirão Preto, zum Vorsitzenden des Organs gewählt wurde. Letzterem wurde schließlich auch das Amt des Erzbischofs von São Paulo als Nachfolger von Carlos de Vasconcellos Motta übertragen.

Der „Putsch“, der unter Marschall Castelo Branco das Militär an die Macht brachte, ist in Brasilien als „64er Revolution“ bekannt.²⁵² Sie unterdrückte zwar die kommunistischen Vereinigungen, verstand es jedoch nicht, ein Programm zur psychologischen und kulturellen Rückeroberung zu entwickeln. Während sich in gemäßigten Kreisen die Illusion verbreitete, die kommunistische Gefahr sei endgültig gebannt, unterwanderten die führenden Köpfe der Linken die Hoch- und Mittelschulen sowie die Kommunikationsmittel.

Am 30. November 1964 unterzeichnete Marschall Castelo Branco das Landstatut, das noch den Stil und Geist der Goulart'schen Revolution trug. Seine Durchführung kam jedoch von seiner Verkündung bis zu dem im Oktober 1985 von der Regierung Sarney erlassenen Ersten Nationalplan zur Agrarreform (PNRA) nur langsam voran und stieß dabei im Laufe dieser zwanzig Jahre immer wieder auf den heftigen, unermüdlichen Widerstand von Plínio Corrêa de Oliveira.

Als die Vollversammlung der CNBB im Februar 1980 in Itaiçuba eine mit *Kirche und Landprobleme* betitelte Denkschrift zur Förderung der Agrarreform herausgab, antwortete Plínio Corrêa de Oliveira darauf mit seinem Buch *Ich bin Katholik: Darf ich gegen die Agrarreform sein?*, in dem er den Unterschied zwischen dem Lehramt der Kirche und der Schrift der Bischofskonferenz mit ihrer deutlichen sozialistischen und marxistischen Einstellung hervorhob.²⁵³ Ein weiteres Buch des brasilianischen Denkers zur Verteidigung des Privateigentums und der freien Initiative erschien 1985²⁵⁴, als es auf dem Lande zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kam, in deren Zug privater Grundbesitz eingenommen und besetzt wurde.²⁵⁵ Die Dringlichkeit einer Revolution wurde nun mit der Besetzung privaten Landbesitzes gerechtfertigt²⁵⁶, einer Erscheinung, die vor 1985 selten festzustellen gewesen war, jetzt aber nach der Verkündung des PNRA-Plans immer häufiger wurde.

Das Buch sollte den Eigentümern von landwirtschaftlichen Betrieben ihre Rechte ins Bewusstsein rufen und sie dazu anspornen, sich mit Klugheit und Nachdruck zu verteidigen, um auf diese Weise erneut die Zwangsvollstreckung einer Agrarrevolution zu verhindern.²⁵⁷ Der sozialistische Zug dieser letzteren kam vor allem in den Strafmaßnahmen wirtschaftlicher Natur zum Ausdruck, denen die Enteigneten ausgesetzt waren: Der Staat zahlt für das enteignete Land eine weit unter dem marktüblichen Preis liegende Entschädigung, und dies oft mit Verzug und mit entwertetem Geld. Die Revolution erweist sich aber auch darin als eine sozialistische, dass sie den Landarbeiter, in dessen Besitz das Land übergeht, in Wirklichkeit nicht zum

²⁵² Von 1964 bis 1984 regierten in Brasilien nacheinander die Generäle Humberto Castelo Branco (1964-1967), Arthur da Costa e Silva (1967-1969), Emílio Garrastazu Médici (1969-1974), Ernesto Geisel (1974-1979), João Batista Figueiredo (1979-1984). Die ideologische Grundlage des 1964 eingeführten Regimes bildete die von der als „Sorbonne“ bekannten Kriegs-Hochschule erarbeitete Doktrin der „nationalen Sicherheit“, die auf dem Konzept eines globalen Krieges beruhte, der an verschiedenen Fronten (wirtschaftlich, politisch, psychologisch) zu führen sei, um auf diese Weise Brasilien eine Rolle als „Macht“ zu sichern. Vgl. T. E. SKIDMORE, *The Politics of Military Rule in Brazil 1964-1985*, Oxford University Press, New York 1988.

²⁵³ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, Carlos Patrício DEL CAMPO, *Sou católico: possi ser contra a Reforma Agrária?*, Editora Vera Cruz, São Paulo 1981. Carlos Patrício del Campo, 1940 in Santiago de Chile geboren, ist Diplom-Landwirt und hat sich in Berkeley weiterspezialisiert; als Dozent für Agronomie an der Katholischen Universität von Chile arbeitete er seit 1972 mit dem Finanz- und Verwaltungssektor der brasilianischen TFP zusammen. Von seinem Buch, das in Kreisen der intellektuellen Elite Brasiliens und vor allem unter den Landeigentümern Verbreitung fand, wurden vier Auflagen von insgesamt 29.000 Exemplaren veröffentlicht. In dieser Zeit brachte die TFP zwei Nummern des *Catolicismo* (Nr. 402, Juni 1984, und Nr. 406-407, Oktober-November 1984) mit dem Ziel zur Verbreitung, die brasilianische Öffentlichkeit aus ihrer Teilnahmslosigkeit aufzurütteln.

²⁵⁴ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, C. P. DEL CAMPO, *A propriedade privada e a livre iniciativa no tufão agro-reformista*, Editora Vera Cruz, São Paulo 1985. Außerdem erschien von C. P. del Campo 1986 mit einem Vorwort von Prof. Plínio Corrêa de Oliveira das Buch *Is Brazil sliding toward the extreme Left? Notes in the Land Reform Program in South America's largest and most populous country* (The American Society for the Defense of Tradition, Family and Property, New York 1986), in dem der Verfasser belegt, dass die „Agrarreform“ keineswegs auf seriösen wirtschaftlichen Berechnungen beruht, sondern lediglich auf einem ideologischen Standpunkt ausgeht, der vom Geist des Egalitarismus und des Sozialismus angesteckt ist.

²⁵⁵ Plínio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Invasões, reforma agrária e temas conexos*, in *Folha de S. Paulo*, 21. April 1986.

²⁵⁶ Statistische Daten der brasilianischen Regierung und Erhebungen vertrauenswürdiger Institutionen belegen, dass ein guter Teil und manchmal sogar die Mehrzahl der Eindringlinge nicht aus bettelarmen Landarbeitern, sondern oft aus Stadtbewohnern und aus Kleinbauern bestand.

²⁵⁷ 1988 gab die TFP das Manifest *Ao término de décadas de luta cordial alerta da TFP ao Centrão* (in *Folha de S. Paulo*, 28. April 1988) heraus, in der sie eine Bilanz ihres dreißigjährigen Kampfes gegen die „Agrarreform“ zieht und darauf hinweist, dass sie von Anfang an vor der Entstehung ähnlicher Bewegungen im Immobilien- und Stadtbereich sowie in Industriebetrieben und im Handel gewarnt hat.

Kleinbauern, sondern zum Mitglied einer staatlichen landwirtschaftlichen Genossenschaft macht, die die eigentliche Inhaberin der Eigentumsrechte ist; mit anderen Worten, er wird vom Staat abhängig. In diesem Sinne „schadet die geltende Agrargesetzgebung unserer Meinung nach sowohl dem Eigentümer als auch dem Landarbeiter. Alles zu Gunsten des Staates. Das aber bedeutet Sozialismus.“²⁵⁸

Der Kampf von Plinio Corrêa de Oliveira gegen die Revolution steht stets im Zusammenhang mit der Verteidigung des Privateigentums und der freien Initiative. Diese Haltung hat den brasilianischen Denker in unserem Jahrhundert zum größten Apostel der kirchlichen Soziallehre in diesem spezifischen Punkt gemacht.

Heute vergisst man nur zu leicht, dass das Privateigentum zu den Grundwahrheiten der katholischen Lehre gehört²⁵⁹: „Das christliche Gewissen“, bestätigt denn auch Pius XII., „kann nicht die Gerechtigkeit einer sozialen Ordnung anerkennen, die das natürliche Recht auf Eigentum, sowohl von Konsumgütern als auch von Produktionsmitteln, ablehnt oder praktisch unmöglich bzw. wertlos macht.“²⁶⁰

Plinio Corrêa de Oliveira hat stets die Bedeutung dieses Punktes der katholischen Lehre hervorgehoben, der in der von Egalitarismus und Egoismus²⁶¹ geprägten modernen Welt am wenigsten auf Verständnis stößt. Seit den dreißiger Jahren sah er im Angriff auf das Privateigentum „eine tiefe Störung des gesamten Sozialkörpers“, die „allen kommunistischen Krankheitskeimen“²⁶² Tür und Tor öffnet.

Hier muss unbedingt betont werden, dass Plinio Corrêa de Oliveira kein Großgrundbesitzer war, wie man vielleicht annehmen oder glauben machen könnte. Er stammte zwar von Landdynastien ab, doch seine Familie hatte seit den zwanziger Jahren allen Landbesitz verloren. Diese völlige Uneigennützigkeit ist ein Beweis für die Großmütigkeit seines Kampfes gerade zu einer Zeit, in der mancher von den bedeutendsten Immobilien- und Landeigentümern sich entschieden auf die Seite der linken Gruppierungen und Parteien schlug.

5. Enthüllung der kommunistischen Unterwanderung im Klerus

In den sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre führte die internationale Linke in Lateinamerika eine Großoffensive durch, in deren Verlauf der progressistische Klerus und katholische Kreise dazu gebraucht werden sollten, das noch wesentlich konservative politische Establishment zu erschüttern. Diesem Vorhaben stellten sich jedoch Plinio Corrêa de Oliveira und die TFP-Vereinigungen in den Weg.

Als im Juli 1968 die verwirrende Schrift des am Theologischen Institut in Recife lehrenden belgischen Priesters Joseph Comblin²⁶³ erschien, hielt Plinio Corrêa de Oliveira die Zeit für gekommen, offen gegen die damals im Klerus um sich greifende kommunistische Unterwanderung Stellung zu nehmen. Er richtete also einen Brief an Helder Câmara, den Erzbischof von Recife, und prangerte darin den in der Schrift von P. Comblin enthaltenen „Aufruf zur Subversion im Lande, zur Revolution in der Kirche, (...) die Verleumdung der zivilen Gewalt, der kirchlichen Hierarchie, der Streitkräfte und der Justiz sowie die grobe Verfälschung der nationalen Wirklichkeit“²⁶⁴ an.

²⁵⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Reforma Agrária: oportuno pronunciamento do Presidente da TFP*, in *Catolicismo* Nr. 429 (September 1986).

²⁵⁹ Die Päpste Leo XIII. in der Enzyklika *Rerum Novarum* vom 15. Mai 1891, Pius XI. in der Enzyklika *Quadragesimo anno* vom 15. Mai 1931, Johannes XXIII. in der Enzyklika *Mater et Magistra* vom 1. Mai 1961, Johannes Paul II. in der Enzyklika *Centesimus annus* vom 1. Mai 1991 lehren mit der ihnen gebührenden Autorität, dass das Eigentum zum Naturrecht gehört und dem Menschen nicht genommen werden kann. Der heilige Thomas von Aquin sagt, dass es „erlaubt“ und sogar „zum menschlichen Leben notwendig ist, eigene Güter zu besitzen“ und dass sich das Privateigentum infolge der menschlichen Vernunft aus dem Naturrecht entwickelt hat (*Summa Theologica*, IIa-IIae, q. 66, a. 2, resp. e ad 2).

²⁶⁰ Pius XII., Rundfunkansprache vom 1. September 1944, in DR, Bd. VI, S. 275.

²⁶¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Liberdade, trabalho ou propriedade*“, in *Folha de S. Paulo*, 2. Oktober 1968; „*Propriedade privada*“, in *Folha de S. Paulo*, 30. Mai 1971; „*Papas e propriedade privada*“, in *Folha de S. Paulo*, 6. Juni 1971. Der brasilianische Denker hat keineswegs die „soziale Aufgabe“ des Privateigentums verkannt: „Die freie Initiative und das individuelle Eigentum sind zur Steigerung der Produktion unerlässlich. Und darin besteht auch ihre wichtigste soziale Aufgabe. Der Mensch widmet sich der Arbeit mit größter Mühe, vorausgesetzt er weiß, dass er die Früchte seiner Anstrengung zum eigenen Nutzen anhäufen und an seine Kinder weitergeben kann. Wenn dieser Anreiz fehlt, wenn all seine Arbeit nach Abzug des Lohns an die Kollektivität übergeht, wird er zum Staatsdiener. Aus diesem Grunde sind mangelnde Produktion und infolgedessen auch der Hunger unvermeidbare Übel der kollektivistischen Regime.“ (ders., „*Função social*“, in *O Jornal*, 30. September 1972)

²⁶² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*A causa do comunismo*“, in *O Jornal*, 5. Februar 1936.

²⁶³ Joseph COMBLIN ist 1923 in Brüssel geboren; nach den Studien in Löwen und Mecheln wurde er 1947 zum Priester geweiht und ging 1958 nach Lateinamerika, wo er in zahlreichen Instituten und Hochschulen Theologie und Pastoraltheologie lehrte. Zu seinen bekanntesten Werken gehört *Théologie de la Révolution*, Editions Universitaires, Paris 1970, wo er den Menschen als ein „revolutionäres Tier“ definiert.

²⁶⁴ In *Catolicismo* Nr. 211 (Juli 1968).

„Von allen Aktionen, die von der Bewegung Tradition, Familie und Privateigentum durchgeführt wurden, ist“ – nach den Worten von P. Antoine – „die vom Juli 1968 ohne Zweifel die spektakulärste.“²⁶⁵ In den Monaten Juli und August trugen die Mitarbeiter der TFP in den Straßen von 158 brasilianischen Städten über anderthalb Millionen Unterschriften gegen die kommunistische Unterwanderung der Kirche zusammen. Unter diesen Unterschriften waren auch die von 19 Erzbischöfen und Bischöfen, von mehreren Ministern, zahlreichen Abgeordneten und anderer Politiker. P. René Laurentin, der sich damals vorübergehend in Brasilien aufhielt, erinnert sich noch: „Fliegende Gruppen sammelten überall Unterschriften ein, an den Bahnhöfen, in den Flughäfen und anderen öffentlichen Plätzen. Die Urheber der Initiative sprachen mich höflich in einem Supermarkt in Curitiba an. Sie entfalteten eine Standarte aus rotem Samt mit dem Bildnis eines steigenden Löwen und luden mich ein, ‚gegen den Kommunismus‘ zu unterschreiben.“²⁶⁶ Die Petition wurde am 7. November 1969 offiziell im Vatikan eingereicht; der Heilige Stuhl äußerte sich zwar nicht da, doch der Progressismus wurde für einige Zeit gestoppt und P. Comblin musste das Land verlassen.

Im Januar 1969 schlug dann Erzbischof Helder Câmara bei einem Vortrag vor Studenten in Harvard die Aufnahme des kommunistischen China in die UNO und die Integration Kubas in das lateinamerikanische Staatenbündnis vor. Die Antwort der TFP ließ jedoch nicht auf sich warten: „In einem in der Tageszeitung *O Estado de São Paulo* veröffentlichten dichten Artikel“, so erinnert sich Sebastião A. Ferrarini in seinem Buch *Die Presse und der rote Erzbischof*, „bringt der Vorsitzende des Nationalrats der TFP (...) seine ganze Entrüstung gegenüber den verblüffenden Vorschlägen des Bischofs zum Ausdruck, der nach seinen Worten eine typische Umkehrung der Werte vornimmt und damit dem Beispiel von Marx folgt, indem er wie dieser dem Wirtschaftlichen den Vorrang zuerkennt.“²⁶⁷ Nach dieser Analyse von Plinio Corrêa de Oliveira wurde Erzbischof Helder Câmara in Brasilien und später auch weltweit als „der rote Erzbischof“²⁶⁸ bekannt.

Nach 70 Tagen Kampagne waren 40 Mitarbeiter-Karawanen in insgesamt 514 Städten tätig gewesen und hatten rund 165.000 Exemplare des *Catolicismo* zur Verbreitung gebracht.

6. Angesichts der kommunistischen Bedrohung der Kirche

Im September 1970 kam in Chile der Marxist Salvador Allende an die Macht, der seinen Sieg unter anderem auch der Unterstützung und Komplizenschaft der Christdemokraten sowie weiter Bereiche des Klerus zu verdanken hatte. Was damals in Chile geschah, ging in seiner Tragweite weit über die Grenzen dieses Landes hinaus, stellte es doch einen Präzedenzfall von weltweiter Bedeutung dar. Bereits 1967 hatte ein junger Leiter der brasilianischen TFP, Fábio Vidigal Xavier da Silveira (1935-1971) in einem Buch mit dem Titel *Frei, der chilenische Kerensky*²⁶⁹ auf die Rolle hingewiesen, die der Führer der Christdemokraten, Eduardo Frei²⁷⁰, und seine Anhänger bei der Kommunistisierung Chiles spielten. Zum gleichen Thema veröffentlichte Plinio Corrêa de Oliveira eine Reihe von wichtigen Artikeln in der *Folha de S. Paulo* und 1973 gab die chilenische TFP ein Manifest heraus, dessen zentraler Gedanke besagte: Der Kommunismus wäre in Chile nicht an die Macht gekommen, wenn die katholische Öffentlichkeit nicht ideologisch vergiftet und in die Irre geführt worden wäre.

²⁶⁵ C. ANTOINE, *L'Eglise et le Pouvoir au Brésil*, a.a.O., S. 144. „Der unmittelbare Auslöser der Kampagne war die Veröffentlichung einer von Bischof Helder in Auftrag gegebenen reservierten Studie des belgischen Theologen Joseph Comblin. (...) Der Feldzug wurde offiziell am 10. Juli gestartet und endgültig am darauffolgenden 12. September abgeschlossen. In dieser Zeitspanne haben TFP-Anhänger in den Straßen von 158 Städten 1.600.000 Unterschriften zusammengetragen.“ (a.a.O., S. 144f). Márcio Moreira Alves schreibt: „Die größte Kampagne, die sie (die TFP-Anhänger) gegen Helder Câmara und seine Freunde unternahmen, brachte es nach Angaben der Organisatoren auf insgesamt 1.600.368 Unterschriften, zu denen auch die von neunzehn Bischöfen und Erzbischöfen, von mehreren Ministern, zahlreichen Abgeordneten und weiteren Politikern zählten.“ (*A Igreja e a política no Brasil*, a.a.O., S. 230). „Brasilien wurde zum Mittelpunkt der Aktivitäten reaktionärer Kreise der lateinamerikanischen Kirche“, erwähnt alarmiert der Ultraprogressist Álvaro DELGADO (*le clergé en révolte*, a.a.O., S. 72).

²⁶⁶ René LAURENTIN, *l'Amérique latine à l'heure de l'enfance*, Seuil, Paris 1970.

²⁶⁷ Sebastião Antonio FERRARINI, *A Imprensa e o Arcebispo vermelho (1964-1984)*, Edições Paulinas, São Paulo 1992, S. 63. In einem Interview, das er im August 1970 Oriana Fallaci gab, erklärte Câmara, dass er mit der von Marx angestellten „Analyse der kapitalistischen Gesellschaft“ einverstanden sei und eine Gesellschaft anstrebe, „die von Grund auf nach sozialistischen Grundsätzen und ohne Blutvergießen umgestaltet werden soll“. (O. FALLACI, *Intervista con la storia*, Biblioteca Universale Rizzoli, Mailand 1980, 4. Aufl., S. 577, 583).

²⁶⁸ Zu den Bischöfen, die damals auf Distanz zur TFP gingen, zählten zur Überraschung der brasilianischen Öffentlichkeit Erzbischof Vicente Scherer und der damalige Kardinal von Salvador, Eugenio Sales (s. *Catolicismo* Nr. 212/214, August-Oktober 1968).

²⁶⁹ Fábio VIDIGAL XAVIER DA SILVEIRA, *Frei, o Kerensky Chileno*, Editora Vera Cruz, São Paulo 1967.

²⁷⁰ Eduardo Frei (1914-1982), Schüler Maritains in Paris, versuchte mit seiner „Revolution in Freiheit“, die politische Utopie der Christdemokraten in die Praxis umzusetzen, zu deren Grundpfeilern auch die „Agrarreform“ zählte (vgl. Pierre LETAMENDIA, *Eduardo Frei*, Beauchesne, Paris 1989; Fábio V. XAVIER DA SILVEIRA, *Frei, o Kerensky chileno*, a.a.O.).

1977 gab die chilenische TFP ein wichtiges Buch heraus, in dem sie die Zusammenarbeit eines großen Teils des chilenischen Episkopats und Klerus mit dem marxistischen Experiment Allendes anprangerte. In Brasilien kam eine gekürzte Fassung dieses Buches unter dem Titel *Die Kirche gegenüber dem Anwachsen der kommunistischen Bedrohung* heraus.²⁷¹ Im ersten Teil des Buches analysierte Plinio Corrêa de Oliveira die pro-kommunistische Haltung einiger einflussreichen Persönlichkeiten der kirchlichen Hierarchie in Brasilien. Das Werk zeigte, dass die kommunistische Unterwanderung katholischer Kreise bereits vor etwa 40 Jahren ihren Anfang hatte. Zu den vielen Symptomen der dramatischen Situation zählten die auf skandalöse Weise pro-kommunistischen Gedichte Pedro Casaldáligas, des Bischofs von São Felix do Araguaia. Das Buch schloss mit einem eindringlichen Appell an die „schweigenden Bischöfe“, ihre reservierte Haltung aufzugeben und das Wort zu ergreifen. „In die Hände der Schweigenden“, schrieb Prof. Plinio Corrêa de Oliveira, „hat Gott die Mittel gelegt, die die Lage noch retten können: Sie sind zahlreich und haben Ämter inne, die ihnen Prestige verleihen.“²⁷²

Und wieder war Schweigen die einzige, wenn auch beredte Antwort.²⁷³

Ende der siebziger Jahre kam es infolge einer schrittweisen Liberalisierung des Regimes, der so genannten „politischen Öffnung“²⁷⁴ zu einer tief greifenden Veränderung des politischen Klimas in Brasilien. Dieser Prozess begann unter der Regierung des Präsidenten Ernesto Geisel und fand seinen Abschluss unter der Regierung des Generals João Batista Figueiredo. In dieser Phase versuchte die katholische Linke erneut, die Gesellschaft unter der Führung neuer Gestalten, wie der des Kardinal-Erzbischofs von São Paulo, Paulo Evaristo Arns²⁷⁵, und des Kardinal-Erzbischofs von Fortaleza, Aloisio Lorscheider²⁷⁶, für sich zu gewinnen.

7. Eine tribalistische, kommunistische Auffassung der Missionen

Im Nachwort zu *Revolution und Gegenrevolution* machte Plinio Corrêa de Oliveira 1977 auf die Entstehung neuer „tribalistischer“ Strömungen im Schoß der katholischen Kirche aufmerksam.

Diese „wollen die edle, knöcherne Strenge der kirchlichen Struktur, wie es von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzt und in zwanzig Jahrhunderten religiösen Lebens herrlich ausgeformt wurde, in ein knorpliges, weiches, formloses Gewebe von Diözesen und Pfarreien ohne Territorium und von religiösen Gruppierungen verwandeln, in denen die kanonische Autorität nach und nach durch den Aufstieg mehr oder weniger pfingstlerischer ‚Propheten‘ ersetzt wird, die viel mit den Medizinern des Strukturalismus gemein haben, mit denen sie letztendlich wohl auch verwechselt werden dürften.“²⁷⁷

Noch im selben Jahr untersuchte der brasilianische Denker in seinem Buch *Indianer-Tribalismus, das kommunistisch-missionarische Ideal für das Brasilien des 21. Jahrhunderts*²⁷⁸ 36 von der progressistischen Missiologie herausgegebene Schriften und wies auf ihr Vordringen in der kirchlichen Struktur hin.

²⁷¹ Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A Igreja ante a escalada da ameaça comunista. Apelo aos Bispos Silenciosos*, Editora Vera Cruz, São Paulo 1976. Das im Juni 1976 erschienene Buch erlebte vier Auflagen von insgesamt 51.000 Exemplaren.

²⁷² a.a.O., S. 86.

²⁷³ In dieser Zeit schrieb auch der italienische Journalist Rocco Morabito, Korrespondent des *O Estado de S. Paulo* in Rom, in einem Artikel, dass „man auf den Schreibtischen im Vatikan einige Exemplare des Buches von Plinio Corrêa de Oliveira antreffen konnte“ (*O Estado de S. Paulo*, 8. April 1977).

²⁷⁴ Präsident Geisel hob nun den vorher von ihm selbst erlassenen Institutionalakt Nr. 5 (AI-5) auf, der den Militärs die Kontrolle des Parlaments sicherte, schaffte die Todesstrafe sowie die Zensur in Rundfunk und Fernsehen ab und erlaubte die Rückkehr einiger Exilpolitiker. In seinem Artikel *Sou católico: posso ser contra a reforma agrária*, a.a.O., S. 47-55, stellt Prof. Plinio Corrêa de Oliveira eine einleuchtende Untersuchung der Faktoren an, die schließlich zum Öffnungsprozess geführt haben. Präsident Figueiredo erließ dann in der Folge eine Amnestie für politische Verbrechen und ein Gesetz zur Neustrukturierung der Parteien.

²⁷⁵ Kardinal Paulo Evaristo Arns aus dem Franziskanerorden wurde am 22. Oktober 1970 von Paul VI. zum Erzbischof von São Paulo und am 2. Februar 1973 zum Kardinal ernannt. Im Mai desselben Jahres verkaufte er den Bischofspalast von São Paulo und zog in ein gewöhnliches Haus im Stadtteil Sumaré um. Von Anfang an machte er die „Agrarreform“ und die Kampagne für die Menschenrechte zu den Hauptzielen seiner Amtszeit. Er hielt die Legalisierung der Kommunistischen Partei Brasiliens für „unumgänglich“ und förderte die Schaffung der Arbeiterpartei (PT), die die Wortführer der linken Gewerkschaftsbewegung zusammenführte. Stets hat er sich auf die Seite der progressistischsten Theologen Brasiliens und Lateinamerikas gestellt. Nach der Veröffentlichung der Erklärung von Itaici, einer im Ton deutlich philokommunistischen Verlautbarung der Bischöfe, ließ die TFP in der Presse eine Botschaft veröffentlichen, die den Titel *Não se iluda, Eminência* trug und in der sich Prof. Plinio Corrêa de Oliveira mit diesen Worten an den Erzbischof von São Paulo wandte: „Täuschen Sie sich jedoch nicht, Eminenz. Unser Volk füllt weiterhin die Kirchen und geht zu den Sakramenten. (...) Haltungen, wie die jetzt von den Unterzeichnern der Erklärung von Itaici an den Tag gelegten, öffnen einen immer tieferen Graben nicht zwischen Religion und Volk, sondern zwischen dem Episkopat von São Paulo und dem Volk. In dem Maße, in dem es die kirchliche Hierarchie unterlässt, die kommunistische Subversion zu bekämpfen, isoliert sie sich im nationalen Kontext.“ (in *Catolicismo* Nr. 299-300, November-Dezember 1975)

²⁷⁶ Aloisio Lorscheider vom Franziskanerorden war Generalsekretär (1968-1971) und Vorsitzender (1971-1979) der CNBB. Nachdem ihn Paul VI. zum Erzbischof von Fortaleza (1973) und zum Kardinal (1976) ernannt hatte, war er von 1975 an gleichzeitig Vorsitzender des CELAM und der CNBB.

²⁷⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 73.

²⁷⁸ Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Tribalismo indígena, ideal comunio-missionário para o Brasil do século XXI*, Editora Vera Cruz, São Paulo 1977. Weitere Karawanen besuchten 2963 Städte und vertrieben dort rund 76.000 Exemplare des Buches, von dem nacheinander sieben Auflagen gedruckt wurden. Zur

Durch eine völlige Umkehrung der herkömmlichen katholischen Auffassung, wonach es bei der christlichen Missionsarbeit darum geht, mit dem Glauben auch die Kultur zu verbreiten, sah die neue Missionsströmung im Tribalismus die Möglichkeit, auf Erden ein utopisches „Reich Gottes“ zu errichten. Dieser Tribalisierungsprozess erscheint als eine natürliche Folge der von der progressistischen Theologie verkündeten Zerstörung der christlichen Zivilisation. Tatsächlich aber behauptet der heilige Pius X., dass es außerhalb des Christentums keine wahre Zivilisation geben kann. Damit kommt die Leugnung der zivilisatorischen Sendung der Kirche zwangsläufig einer Rückkehr zum Stammesleben der Wilden gleich.

„Es muss hier wiederholt werden,“ schrieb Prof. Oliveira, „dass das größte Problem dieser Schwärmerei weder bei den Missionaren selbst noch bei den Indianern liegt. Die Frage ist, wie sich eine solche Philosophie ungestraft in die heilige katholische Kirche einschleichen konnte, um daselbst Seminare zu vergiften und Missionen ihres eigentlichen Charakters berauben. Und das alles mit so starker kirchlicher Rückendeckung.“²⁷⁹

Als zwei Jahre später in Nikaragua der „Sandinismus“ an die Macht kam, schien für die „Befreiungstheologie“ die Stunde des Sieges geschlagen zu haben. „Die Liberationisten“, erinnert sich Kardinal López Trujillo, „machten aus Nikaragua ein Zentrum für politische Experimente, die sie mit Engagement und Begeisterung unterstützten. (...) Der triumphierende Sandinismus wurde zur Lanzenspitze der Volkskirche ...“²⁸⁰. In Brasilien waren es die von Paulo Evaristo Arns, dem Kardinal von São Paulo, in Schutz genommenen Patres Leonardo Boff und Clodovis Boff, der eine aus dem Franziskaner-, der andere aus dem Serviten-Orden, die sich als die führenden Publizisten der Befreiungstheologie hervortaten.

Ende Februar 1980 fand in einem Vorstadtviertel von São Paulo ein von der „Ökumenischen Vereinigung von Theologen aus der Dritten Welt“ organisierter internationaler Theologiekongress statt, bei dem Befreiungstheologen aus 42 Ländern, alles „engagierte“ Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, zusammenkamen. Kardinal Arns wurde zum Ehrenpräsidenten des der Ekklesiologie der Basisgemeinden gewidmeten Kongresses ernannt.

Die Abschlussveranstaltung wurde geprägt von einem offenen Bekenntnis zur sandinistischen Revolution in Nikaragua und das Land selbst wurde in den „theologischen Ort“²⁸¹ der „Befreiungstheologie“ verwandelt. Diese Veranstaltung zu Ehren des Sandinismus fand im Theater der Katholischen Universität von São Paulo unter Teilnahme des „Kommandanten“ Daniel Ortega, des damaligen Präsidenten von Nikaragua, von Pater Miguel d’Escoto, des „Revolutionskaplans“ Uriel Molina und von Frei Betto, einem bekannten, wegen seiner Komplizenschaft mit den Terroristen verurteilten Dominikaner, statt.

Die Stimmung nahm fast surrealistische Formen an, als Bischof Casaldáliga in der von der Delegation aus Nikaragua offerierten Uniform eines sandinistischen Guerillero ausrief: „Gekleidet wie ein Guerillero fühle ich mich, als hätte ich die priesterlichen Gewänder angelegt.“ Und unter Beifall fügte er dann feierlich hinzu, dass er sich bemühen werde, dieses „Sakrament der Befreiung“ mit „Taten und, wenn nötig, mit seinem Blut“ zu ehren.

Die TFP gab daraufhin eine Sondernummer des *Catolicismo* mit einer Reportage über die „sandinistische Nacht“ und einer Verurteilung der kommunistischen Unterwanderung katholischer Kreise heraus. Neben einem kompletten, illustrierten Bericht über die Ereignisse wurden auch die gehaltenen Reden in vollem Wortlaut und mit einer einführenden Analyse und weit blickenden Kommentaren aus der Feder Plinio Corrêa de Oliveiras wiedergegeben.²⁸²

8. Der revolutionäre Charakter der kirchlichen Basisgemeinden wird angeprangert

In dieser Epoche fand die Befreiungstheologie, auch nach der Verurteilung durch Johannes Paul II. in Puebla, in den kirchlichen Basisgemeinden (CEBs) ihre mächtigste Ausdrucksform. In der Presse wurden sie

modernisierten Missiologie vgl. auch das Essay von P. M. PARADOWSKI über „*El marxismo en la teología de misiones*“ in seinem bereits angeführten Buch *El marxismo en la teología* sowie vom selben Verfasser „*Tribalismo y pastoral misionera*“, in *Verbo* Nr. 185-186 (Mai-Juni 1980), S. 567-578.

²⁷⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Tribalismo indígena...*, a.a.O., S. 48.

²⁸⁰ A. LOPEZ TRUJILLO, „*La Teología de la Liberación: datos para su historia*“, in *Sillar* Nr. 117 (Januar-März 1985), S. 33.

²⁸¹ Javier URCELAY ALONSO, „*Sandinismo en Nicaragua: una revolución liberadora?*“, in *Verbo* Nr. 256-260 (Oktober-Dezember 1987), S. 1171-1192. Vgl. auch *Nicaragua. Les contradictions du sandinisme*, P. VAYSSIÈRE, Presses du CNRS, Paris 1988.

²⁸² Vgl. *Catolicismo* Nr. 355 (Juli-August 1980).

als die große, aufstrebende Kraft in Brasilien hingestellt. Im Namen des Evangeliums setzten sie sich für den Klassenkampf und marxistisch geprägte soziale Veränderungen in Brasilien ein.

Die wirkungsvollste Denunzierung der revolutionären Aktion der kirchlichen Basisgemeinden (CEBs) ging von dem Buch *Die CEBs, von denen viel gesprochen wird, aber wenig bekannt ist – Die TFP beschreibt sie, wie sie sind* aus, das im August 1982 erschien und sofort im ganzen Land verbreitet wurde.²⁸³ Der Studie der Brüder Gustavo und Luis Sérgio Solimeo ging ein von Plinio Corrêa de Oliveira verfasster erster Teil voraus, in dem der Vorsitzende der TFP die Ziele der CEBs im brasilianischen Kontext vorstellte und auf die Funktion einer „fünften Gewalt“ hinwies, die der Bischofskonferenz als Werkzeug der CEBs in Brasilien zukam.²⁸⁴ Danach untersucht das Werk, gestützt auf umfangreiche Unterlagen, die Entstehung, die Organisation, die Lehre und die Aktion der Basisgemeinden. Daraus geht deutlich der subversive Charakter der kirchlichen Basisgemeinden hervor, die die Besetzung von Grund und Boden in Stadt und Land, Aufstände in Fabriken sowie Einschüchterungen und Agitation aller Art mit dem Ziel betrieben, das in Brasilien herrschende politisch-soziale Regime zu stürzen. Plinio Corrêa de Oliveira beschrieb das Vorgehen der CEBs als einen „Kreuzzug ohne Kreuz“.²⁸⁵

„Im Wesentlichen geht es den CEBs um einen politischen Kreuzzug (...), der keineswegs den Übergang vom legalen bürgerlichen Kampf zur Anwendung von Gewalt ausschließt, wenn es denn keine anderen Mittel mehr gibt, die angestrebten Reformen durchzusetzen.“²⁸⁶

Der spanische Historiker Ricardo de la Cierva beschreibt in seinem Buch *Jesuiten, Kirche und Marxismus* folgendermaßen die wichtigsten Aspekte der TFP-Studie: „Der ideologische Schlüssel der Basisgemeinden ist fast immer in der Befreiungstheologie zu suchen. (...) Wenngleich sie von ihren Förderern als eine Reihe loser Punkte hingestellt werden, weisen die Gelehrten der TFP nach, dass es sich in Wirklichkeit um ein wohl geordnetes Netz handelt, das seine Anregungen vom linken Flügel der Bischofskonferenz erhält. (...) Einer der Schlüssel der Basisgemeinden besteht in der schismatischen Tendenz, eine neue Kirche zu bilden, die im Gegensatz zur traditionellen Kirche steht.“²⁸⁷

Der spanische Historiker zeigt sich auch von der Unterstützung überrascht, die die institutionelle Kirche diesen aufsässigen Basisgemeinden angedeihen ließ: „Die brasilianische Bischofskonferenz ist die mitgliederstärkste auf der Welt. (...) Sie wird von einer „schweigenden Mehrheit“ gebildet, die meistens von einer linken, liberationistischen Minderheit beherrscht wird, zu der höchstens 60 Bischöfe gehören, die aber bei den Entscheidungen oft die ‚Mitte‘ auf ihre Seite zu ziehen versteht. (...) Das ist derselbe linke Flügel des brasilianischen Episkopats, der die Bewegung der Basisgemeinden kontrolliert, die in der brasilianischen Gesellschaft eine völlig neue Form politischen Wirkens eingeführt haben, die die Basisgemeinden als Ganzes zu einer „aufstrebenden Kraft bei den Wahlen“ macht.“²⁸⁸

Am 6. August 1984 hat die Glaubenskongregation die Instruktion *Libertatis Nuntio*²⁸⁹ veröffentlicht, in der die „Befreiungstheologie“ endgültig verurteilt wird. Darauf folgte am 22. März 1986 eine zweite Instruktion, *Libertatis Conscientia*,²⁹⁰ über die christliche Freiheit und Befreiung; sie sollte als eine „positive“

²⁸³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Gustavo u. Luis SOLIMEO, *As CEBs ... das quais muito se fala, mas pouco se conhece. A TFP as descreve como são*, Vera Cruz, São Paulo 1982. Von diesem Werk erschienen zuerst sechs Auflagen von insgesamt 72.000 Exemplaren und schließlich noch eine volkstümliche Comic-Version, von der 180.000 Exemplare abgesetzt wurden. Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Suspeita estapafúrdia e juízo temerário*“, in *Folha de S. Paulo*, 30. September 1982. Vgl. auch Antonio Augusto BORELLI MACHADO, „*Le comunità ecclesiali in Brasile: una crociata senza croce*“, in *Cristianità* Nr. 92 (Dezember 1982).

²⁸⁴ Plinio Corrêa de Oliveira besteht auf der Tatsache, dass der moderne Staat vor allem in Brasilien neben den drei herkömmlichen Gewalten (Exekutive, Legislative und Judikative) von zwei weiteren, zwar „informellen“ aber nichtsdestoweniger einflussreichen Gewalten beherrscht wird: von den Kommunikationsmitteln und dem Episkopat. „In einem kürzlich erschienen Buch habe ich behauptet, dass es in Brasilien nicht nur die drei Gewalten Exekutive, Legislative und Judikative gibt, sondern noch zwei weitere, die heute einen weitaus größeren Einfluss auf die Öffentlichkeit ausüben. Die vierte Gewalt ist die Publizistik, deren Prestige sich vor allem auf die Gutgläubigkeit der Einfältigen als auf die Zustimmung der wirklich Gebildeten stützt. Die fünfte Gewalt ist die CNBB, die von wenigen, ehrenvollen Ausnahmen abgesehen, mehr ihren Einfluss mehr auf die Leichtgläubigen als auf die wirklichen Männer des Glaubens ausübt.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Prevenindo para tonificar*“, in *Folha de S. Paulo*, 5. Juli 1983) Vgl. auch ders. „*Ditatorialismo publicitário centrista*“, in *Folha de S. Paulo*, 10. August 1983.

²⁸⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*As metas das CEBs*“, in „*As CEBs ...*“, a.a.O., S. 86.

²⁸⁶ a.a.O., S. 88.

²⁸⁷ Ricardo DE LA CIERVA, *Jesuitas, Iglesia y Marxismo, 1965-1985. La Teología de la liberación desenmascarada*, Plaza & Janés Editores, Madrid 1986, S. 116-118.

²⁸⁸ a.a.O., S. 118f.

²⁸⁹ Instruktion der Glaubenskongregation *Libertatis Nuntio* vom 6. August 1984, in AAS, Bd. 76 (1984), S. 890-899; Denz-H. Nr. 4730-4741.

²⁹⁰ Instruktion der Glaubenskongregation *Libertatis Conscientia* vom 22. März 1986, in AAS, Bd. 79 (1986), S. 554-559; Denz-H. Nr. 4750-4776. Dieser Instruktion war eine Notifizierung der Glaubenskongregation vorausgegangen (AAS, Bd. 77 (1985), S. 756-762), in der das Buch des Theologen Leonardo BOFF O.F.M., *Igreja, Carisma e Poder*, Vozes, Petrópolis 1981, verurteilt wurde.

Stellungnahme zu dem angesprochenen Thema verstanden werden. Die beiden von Johannes Paul II. genehmigten Schriften bilden eine einzige Botschaft, die einen Schlussstrich unter die Ansprüche der neuen theologischen Strömung und der von dieser inspirierten Bewegung der kirchlichen Basisgemeinden setzt.

Der doktrinäre und praktische Beitrag der TFP zum Kampf gegen die Befreiungstheologie in Lateinamerika ist nicht zu leugnen. Zehn Jahre nach dieser Denunzierungskampagne hat P. Joseph Comblin, einer der Vorläufer der Befreiungstheologie, der von der TFP mehrmals denunziert worden war, in einem Interview zugegeben, dass die CEBs 1993 endlich „im abseits stehen und überall gezeißelt und niedergeschmettert werden. Heute bilden sie lediglich Minderheiten ohne Einfluss in der Gesamtheit der örtlichen Kirchen“.²⁹¹

9. Die TFP auf der Welt: Die Entfaltung der antikommunistischen Epopöe

Ende der siebziger Jahre war das Wirken TFP bereits in ganz Lateinamerika auf eine breite Resonanz gestoßen und fand zusehends auch in den Vereinigten Staaten und in Europa Verbreitung. Eines der Hauptziele der Vereinigungen, die sich auf das Denken und Wirken Plinio Corrêa de Oliveiras beriefen, war der Kampf gegen den psychologischen Krieg, den der Kommunismus auf allen Kontinenten führte; ihm galt es die Integrität der katholischen Lehre entgegenzusetzen.

Im Dezember 1981, als die Medien auf der ganzen Welt die Wahl François Mitterrands zum Präsidenten Frankreichs feierten, richteten die TFPs, die damals bereits in dreizehn Ländern Wurzeln geschlagen hatten, an die Nationen des Westens eine Botschaft Plinio Corrêa de Oliveiras, die den Titel *Der Selbstverwaltungssozialismus angesichts des Kommunismus: Barriere oder Brückenkopf?* trug.²⁹² Nach einer genauen Prüfung der Programmpunkte des französischen Sozialismus kam der brasilianische Denker im Lichte der in *Revolution und Gegenrevolution* dargestellten Kategorien zu dem Schluss, dass zwischen der Französischen Revolution und dem Selbstverwaltungssozialismus eine „ganze Genealogie von Revolutionen: 1848, 1871 und Sorbonne-1968“ zu verzeichnen ist.²⁹³

Der Verfasser der Botschaft bewies, dass es dem Selbstverwaltungsprogramm darum ging, die Gesellschaft durch eine Verwandlung nicht nur der Industrie-, Handels- und Landwirtschaftsbetriebe, sondern auch der Familien, der Schule und des ganzen gesellschaftlichen Lebens in autonome Kleinkörperschaften zu zerlegen und so Verwirrung in das Privatleben eines jeden Einzelnen zu tragen.

Im Grunde ging Plinio Corrêa de Oliveira mit dieser Problemstellung weit über rein französische Angelegenheiten hinaus.²⁹⁴ Sein Ziel war es, der Weltöffentlichkeit die Augen zu öffnen. Die Botschaft schloss mit den historischen Worten, mit denen der heilige Pius X. einst den Wunsch zum Ausdruck brachte, Frankreich möge wieder zum strahlenden Erstgeborenen der Kirche werden.

Es ist schwer, die historische Reichweite des auf der ganzen Welt zur Verbreitung gebrachten Textes einzuschätzen. Jedenfalls verlor das Regierungsprogramm Mitterrands von da an schnell an Popularität, und der französische Präsident sah sich schließlich gezwungen, wenigstens teilweise auf seine anfangs angekündigten Reformen zu verzichten.

Zwischen dem Neosozialismus Mitterrands und der 1985 von Gorbatschow verkündeten *Perestroika*²⁹⁵ gibt es eine historische und ideologische Verbindung. In beiden Fällen handelt es sich um einen Versuch des folgerichtigen Marxismus, sich von seiner staatsgebundenen Hülle zu befreien und im Schnellschritt auf jene

²⁹¹ Zitiert in „Expoente da teologia da libertação confessa o fracasso das comunidades de base“, in *Catolicismo* Nr. 505 (Januar 1993).

²⁹² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „O socialismo autogestionário em vista do comunismo: barreira ou cabeça-se-ponte?“, Die vierseitige Botschaft wurde am 9. Dezember 1981 in der *Washington Post* und in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und danach in insgesamt 187 Presseorganen in 53 Ländern und 14 Sprachen in einer Gesamtauflage von 34.767.900 Exemplaren veröffentlicht. Vgl. auch Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Autogestion socialiste: les têtes tombent à l'entreprise, à la maison, à l'école*, Tradition, Famille, Propriété, Paris 1983.

²⁹³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Autogestão, dedo e fixico“, in *Folha de S. Paulo*, 11. Dezember 1981.

²⁹⁴ Repräsentativ für den Sozialismus war in Spanien zu Beginn der achtziger Jahre Felipe Gonzalez. Die spanische TFP erhob ihre wachsame Stimme in dem Buch *España, anestasiada sin percibirlo, amordazada sin quererlo, extraviada sin saberlo. La obra del PSOE*, Editorial Fernando III el Santo, Madrid 1988.

²⁹⁵ Zur „Liberalisierung“ im Zuge von *Glasnost* (1985) und *Perestroika* (1986), dem vielleicht größten Propagandamanöver in der Geschichte des Kommunismus, vgl. die Beobachtungen und kritischen Anmerkungen von Françoise THOM, *Le moment Gorbatchev*, Hachette, Paris 1989; Mario FURLAN, *I volti di Gorbaciov*, Greco Editori, Mailand 1990; Hubert BASSOT, *Du nouveau à l'Est? Niet*, Pierre Téqui, Paris 1993; Hans HUYN, *Tromperie sur les étiquettes*, Documentation Chrétienne, Lausanne 1993.

selbst verwaltete Gesellschaftsform zuzusteuern, die Plinio Corrêa de Oliveira bereits in seinem Nachwort zum dritten Teil von *Revolution und Gegenrevolution* beschrieben hatte.

Die neue Etappe des Revolutionsprozesses erlebte ihren ersten, spektakulären Höhepunkt am 9. November 1989 mit dem Fall der Berliner Mauer. Während sich Polen, Ostdeutschland, die Tschechoslowakei und Ungarn aus dem Sowjetblock lösten, startete Plinio Corrêa de Oliveira eine Unterschriftensammlung zur Verteidigung Litauens, das sich nach seiner Unabhängigkeitserklärung plötzlich vom Westen fallen gelassen sah. Mit seine in weniger als drei Monaten zusammengetragenen 5.218.000 Unterschriften erhielt die Aktion *Für ein freies Litauen* als größte Unterschriftensammlung der Geschichte sogar einen Platz im Guinness-Buch der Rekorde. Die Mikrofilme mit den Unterschriften wurden am 4. Dezember 1990 in feierlichem Rahmen im Sitz des litauischen Parlaments ausgehändigt.²⁹⁶ Die Unabhängigkeit Litauens wurde schließlich am 27. August 1991 von den westlichen Staaten anerkannt und am darauf folgenden 6. September auch von der Sowjetunion selbst. Bald darauf wurden auch die anderen baltischen Länder in die Freiheit entlassen.

Der Zusammenbruch des Eisernen Vorhangs und die Ereignisse in Osteuropa waren zwar dazu angetan, neue Fragezeichen hinsichtlich der künftigen Entwicklung der *Perestroika* aufzustellen, gleichzeitig bestätigten sie jedoch auf tragische Weise den Bankrott der kommunistischen Utopie.²⁹⁷ In einem Manifest, das den Titel *Kommunismus und Antikommunismus an der Schwelle des letzten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts* trug und Anfang März 1990 in mehr als 50 Zeitungen auf der ganzen Welt veröffentlicht wurde, gab Prof. Plinio Corrêa de Oliveira Folgendes zu bedenken:

„Diese ganze Bewegung, die heute auf der Landkarte Europas eingesetzt hat, hängt zwar da und dort mit völlig unterschiedlichen Umständen und Belangen zusammen, über allen schwebt jedoch ein allgemeiner Sinn, der sie alle einschließt und wie ein großer gemeinsamer Antrieb durchdringt: die *Unzufriedenheit*. (...) Ich hebe dieses Wort hervor, weil es sich um eine Unzufriedenheit handelt, in die von allen Seiten die regionale und nationale, die wirtschaftliche und kulturelle Unzufriedenheit einmündet, die sich jahrzehntelang als träge, tragische Apathie in der sowjetischen Welt bei denen angesammelt hat, die mit nichts einverstanden waren, aber physisch daran gehindert wurden, sich zu bewegen, sich zu erheben, kurzum, ihrem Widerspruch auf wirksame Weise Ausdruck zu verleihen. (...) Wahrscheinlich hat es nie in der Geschichte eine derart umfassende und totale Unzufriedenheit gegeben. (...) Wenn sich die Ereignisse in der sowjetischen Welt auf diese Weise weiterentwickeln sollten, ohne auf größeren Widerstand zu stoßen, bedarf der politische Beobachter keines besonderen Scharfsinns, um festzustellen, wohin das letztendlich alles führen wird. Das heißt, die Sowjetmacht wird in dem ganzen, ungeheuren Reich, das bisher vom Eisernen Vorhang umgeben war, zusammenbrechen und aus den Tiefen der sich so anhäufenden Trümmer wird ein einziger, ungeheurer, donnernder Schrei der Entrüstung der versklavten und unterdrückten Völker aufsteigen.“²⁹⁸

Zwei Jahre später erklärte Plinio Corrêa de Oliveira am 12. Mai 1992 in einem Interview für das *Diario Las Americas* aus Miami:

„Vielleicht ist der Tag nicht mehr weit, an dem die zweifelhafte Ehrlichkeit des Rückzugs des Kommunismus offenbaren wird, dass es sich lediglich um eine Metamorphose gehandelt hat und dass aus der zerfallenden Larve der ‚reizende‘ Schmetterling der Selbstverwaltung hervorgeht. ... All die höchsten Theoretiker und Führer des Kommunismus haben seit Engels und Marx und bis zu Gorbatschow die Selbstverwaltung immer wieder als die extreme, endgültige Form des Kommunismus, als seine Quintessenz hingestellt. (...) Dann hätte sich der scheinbar schon besiegte Kommunismus über die ganze Welt ausgebreitet.

²⁹⁶ Eine Delegation von elf Mitgliedern verschiedener TFP-Vereinigungen, mit Dr. Caio V. Xavier da Silveira, Leiter des TFP-Büros in Paris, an der Spitze, überreichte die Mikrofilme der umfangreichen Unterschriftensammlung am 4. Dezember 1990 in Vilnius dem Präsidenten Vytautas Landsbergis persönlich.

²⁹⁷ Die Kraft des Kommunismus besteht in seiner unbegrenzten Zerstörungsfähigkeit und seine Schwäche in seiner Unfähigkeit, etwas aufzubauen und zu schaffen. (...) Wenn man den Kommunismus als eine Bewegung definieren kann, die in einer ersten Phase alles außer sich selbst zerstört und in einer zweiten Phase die Gesellschaft lahmlegt, so darf ich wohl annehmen, dass sie sich in einer dritten Phase selbst zu zerstören beginnt.“ (Carlos FRANQUI, „*From Paralysis to Self Destruction*“, in *Debates on the future of Communism* unter der Leitung von Vladimir TISMANEANU u. Judith SHAPIRO, Macmillan, London 1991, S. 19)

²⁹⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Comunismo e anticomunismo na orla da última década deste milênio*“, veröffentlicht in *Folha de S. Paulo*, 14. Februar 1990, sowie zwischen Februar und März 1990 in 50 großen Zeitungen aus 20 Ländern der freien Welt. Im selben Monat stellte sich Dr. Oliveira folgende Frage: „Tatsächlich frage ich mich: Gorbatschow, plus Perestroika, plus Zusammenbruch des ‚Eisernen Vorhangs‘, plus Besuch des russischen Führers bei Johannes Paul II. und plus Treffen Gorbatschow-Bush in den glorreichen Wassern Malts, in denen sich einst die Schiffe der Kreuzfahrer spiegelten, stellt das alles nicht ein ungeheures Einnehmungsmanöver dar, das die ganze Welt ins Netz einer Konvergenz- und Selbstverwaltungspolitik und so in die unmittelbare Nähe des Kommunismus ziehen soll?“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Um comentário atual, uma antiga previsão*“, in *Folha de S. Paulo*, 9. Februar 1992)

Und an diesem Punkt würden sich die mahnenden Prophezeiungen von Fatima bestätigen: Wenn sich die Menschen nicht bessern, wird Russland seine Irrtümer auf der ganzen Welt verbreiten.²⁹⁹

10. Die Welt im einem Überblick

Das letzte von dem brasilianischen Denker verfasste und unterzeichnete öffentliche Manifest erschien am 9. Dezember 1994 in der *Folha de S. Paulo*. Es war an die Teilnehmer des Amerika-Gipfels gerichtet, der vom 9. bis 11. Dezember jenes Jahres in Miami stattfand, und zeichnete ein eindrucksvolles Bild von der internationalen Lage am Abend unseres Jahrhunderts. Die abschließenden Worte erneuern das Vertrauen in den Sieg der christlichen Zivilisation, das wie ein Leitmotiv den apostolischen Fleiß Plinio Corrêa de Oliveiras und der TFP begleitet. Wir geben hier den vollen Wortlaut dieses Schriftstücks wieder, das fast einem historischen Testament gleichkommt:

„Die TFPs Süd-, Mittel- und Nordamerikas

I. sind besorgt

- über die rätselhafte Gleichgültigkeit, Lässigkeit und gar Komplizenschaft, mit der bestimmte politische, intellektuelle, kirchliche, publizistische und wirtschaftliche Kreise des amerikanischen Kontinents dem erfolglosen kommunistischen Regime, das auf der früheren ‚Perle der Antillen‘ herrscht, sowie seinem alten Inspirator und Anführer Fidel Castro begegnen;
- über die verworrene Politik verschiedener Organe und Regierungen der Region, die gegenüber den Regimen von Haiti und Kuba zweierlei Maße anwenden: das erstere behandeln sie mit größter diplomatischer Strenge, während sie dem zweiten gegenüber seit Jahrzehnten liberale und sogar schmeichelhafte Zugeständnisse machen;
- über die geschickte Metamorphose, der sich nach dem Fall der Berliner Mauer zahlreiche Vertreter der extremen Linken unterzogen haben; ohne ihrer Vergangenheit und ihren egalitären Zielen abzuschwören und nach einer einfachen Änderung von Etiketten und Vorgehensweisen haben sie wichtige politische Positionen erreicht;
- über die Ausnutzung politischer Macht durch diese Vertreter, die eine wahre Kulturrevolution durchführen, die bewirkt, dass die gesunden Widerstandskräfte der Öffentlichkeit betäubt werden, während gleichzeitig radikale Anschläge gegen die Grundprinzipien der christlichen Zivilisation ausgeführt werden;
- über das zerstörerische, ein soziales und wirtschaftliches Chaos auslösende Potenzial, das Terroristen- und Guerilla-Gruppen mithilfe internationaler Verbindungen in Lateinamerika an den Tag gelegt haben;
- über die fortdauernde Krise, die auf geistiger Ebene die heilige katholische, apostolische, römische Kirche angreift und sich unvermeidlich auch auf die zeitlichen Belange auswirkt, während sich zur gleichen Zeit so genannte ‚christliche‘ Sekten, animistische Religionen und sogar Satanskulte auf dem Vormarsch befinden.

II. bedauern

- die Arroganz, mit der Homosexuellen-Bewegungen in verschiedenen amerikanischen Ländern Pseudo-„Rechte“ einfordern, die radikal im Gegensatz zum Gesetz Gottes und zur natürlichen Ordnung stehen;
- den unfassbaren Druck, den einige internationale Organe und soziale Bereiche verschiedener Länder des Kontinents zu Gunsten der Abtreibung und der Geburtenkontrolle (vgl.

²⁹⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Interview im *Diario Las Americas* vom 14. Mai 1992. „Gorbatschow hat nicht das kommunistische Regime beseitigt“, sagte er in einem anderen Interview, „er hat es lediglich von dem Auswuchs des Stalinismus befreit.“ (Interview im *Expreso*, Ecuador, 31. Mai 1992)

Konferenz von Kairo), der Scheidung, des Konkubinats, der Euthanasie und anderer zum Untergang der Familie führender Maßnahmen ausüben;

- die Versuche genetischer Manipulation, die unter Missachtung grundlegender religiöser und ethischer Prinzipien sogar menschliche Embryonen benutzen;
- die Zunahme des Drogenhandels und –konsums sowie die Versuche, den Drogenkonsum zu entkriminalisieren;
- die berühmte Unterstützung, die bedeutende Kommunikationsmittel der Verbreitung von Gegenwerten schenken, die die christliche Zivilisation bis in die Fundamente zerfressen.

III. äußern entschiedene Vorbehalte

- gegenüber der Überstürztheit, mit der einige politische Bereiche den Prozess der hemisphärischen Integration in einem Rhythmus und unter Bedingungen vorantreiben wollen, die in der Praxis geeignet sind, die nötigen Landesgrenzen, die Besonderheiten eines jeden Landes und sogar die nationale Souveränität zu verschleißen, wenn nicht gar abzuschaffen;
- gegenüber der in diesen Bereichen herrschenden Unkenntnis über die zweifelhaften Ergebnisse ähnlicher Versuche, wie etwa der von Millionen von Europäern angefochtenen Maastrichter Verträge in Europa;
- gegenüber den übertriebenen Erwartungen und der magischen Wirkung, die so viele Medien im Geist von Millionen Menschen hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten hervorrufen, als ob diese das Allheilmittel für alle Probleme unserer Zeit wären, während gleichzeitig die tiefe geistige und moralische Krise, die zunehmend das Gesellschaftsgewebe in ganz Amerika angreift, in den Hintergrund geschoben wird;
- gegenüber den stürmischen Hoffnungen, mit denen einige der Entstehung einer kybernetischen Pseudo-Zivilisation entgegensehen, ohne weder all die Risiken noch die schwer wiegenden und gewiss damit verbundenen Übel der psychologischen, moralischen und kulturellen Veränderungen zu bedenken, die sie mit sich bringen wird;
- angesichts des zunehmenden Einflusses bestimmter Nichtregierungsorganisationen (NROs) auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, denn viele von ihnen haben entschieden revolutionäre Forderungen in ihrem Programm stehen (etwa einen rückschrittlichen und gegen die christliche Zivilisation gerichteten Indigenismus), wie man dies deutlich auf der in Rio de Janeiro abgehaltenen ECO 92 erkennen konnte; und angesichts der umfangreichen internationalen Finanzhilfen, die dieser Art von NROs gewährt wird;
- gegenüber dem Prozess wirtschaftlicher Schwächung und Verschrottung stolzer Streitkräfte dieser Hemisphäre unter dem illusorischen Hinweis auf die neuen nationalen und internationalen Gegebenheiten;
- gegenüber denjenigen, die einige dieser Streitkräfte anklagen, die Menschenrechte der Guerilla-Kämpfer verletzt zu haben, während sie sich gleichzeitig gegenüber den Verbrechen, die diese begangen haben und in bedeutenden Ländern wie Kolumbien und Peru immer noch gegen die Bevölkerung in Stadt und Land begehen, sonderbar nachsichtig zeigen.

IV. sie appellieren

- an die erlauchten Teilnehmer des Gipfels von Miami, diese und andere heikle und dringliche Themen der interamerikanischen Wirklichkeit ohne Furcht vor unterschiedlichen Meinungen und fruchtbaren Debatten intensiv anzugehen;

- an die Führer des Gipfels von Miami, wirksame, im Einklang mit den christlichen Traditionen des Kontinents stehende Lösungen für die erwähnten Probleme vorzulegen und so den legitimen Bestrebungen der Öffentlichkeit Süd-, Mittel- und Nordamerikas Ausdruck zu verleihen;
- an die genannten Teilnehmer des Gipfels von Miami, mit der notwendigen Dringlichkeit politische, wirtschaftliche und publizistische Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die sofortige Normalisierung der Lage des kubanischen Volkes möglich zu machen;

V. beobachten hoffnungsvoll

- die gesunde Abneigung gegen die vielfältigen Formen antichristlicher Revolution, die in einem großen Teil der interamerikanischen Öffentlichkeit, vor allem aber in den bescheideneren Volksschichten, zum Vorschein kommt;
- das gerechtfertigte, wachsende Misstrauen, das diese Teile der kontinentalen Öffentlichkeit dem Vorgehen anderer Kommunikationsmittel, besonders aber dem Fernsehen, entgegenbringen, die sich als Medien einer aggressiven Unsittlichkeit profilieren, die besonders für Kinder und Jugendliche schädlich ist;
- die Wahlniederlage von ostentativ links gerichteten Kandidaten in Ländern wie Brasilien, Mexiko, Kolumbien, Peru, Uruguay, Argentinien und El Salvador;
- den völligen Misskredit, in den selbst in den ärmsten Gesellschaftsschichten die so genannte ‚Befreiungstheologie‘ und die an ihr inspirierten kirchlichen Basisgemeinden geraten sind;
- die Schwächung der ideologischen Obsession des Egalitarismus, die jahrzehntelang die westliche Vorstellungswelt zu Gunsten von Sozialismus und Kommunismus durchsetzt hat;
- die außerordentlich günstigen Aussichten auf eine Zusammenarbeit zwischen Lateinamerika und den Vereinigten Staaten und Kanada auf solider christlicher Basis, die sich nun infolge der oben erwähnten Ereignisse ergeben.

Abschließend äußern die TFPs Süd-, Mittel- und Nordamerikas

- die feste Überzeugung, dass der Ablauf der Geschichte Wunder hervorbringt, wenn die Menschen beschließen, mit der Gnade Gottes zusammenzuarbeiten: Das vormittelalterliche und mittelalterliche Europa hat es uns gelehrt, als es, ausgehend von dekadenten romanischen Bevölkerungen und eingefallenen barbarischen Horden, ein in unter allen Gesichtspunkten noch nie da gewesenes religiöses, kulturelles und wirtschaftliches Niveau erreichte;
- die Gewissheit, dass es jenseits aller moralischen Stürme, materiellen Schwierigkeiten und Hinterhalte aller Art, die die Feinde der Kirche und der christlichen Zivilisation bereit halten, auf dem amerikanischen Kontinent zu einer Wiederbelebung des Christentums kommen wird, wie es Unsere Liebe Frau von Fatima 1917 vorausgesagt hat, als sie ankündigte: „Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren!“³⁰⁰

11. Plinio Corrêa de Oliveira als „Vater“ und „Gründer“

Von der Gründung der brasilianischen TFP an bis zu seinem Tod hat Plinio Corrêa de Oliveira 35 Jahre lang hunderte von Manifesten, Deklarationen, Presse-Mitteilungen, offenen Briefen,

³⁰⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*As Américas rumo ao 3º milênio: convicções, apreensões e esperanças das TFPs do continente*“, in *Catolicismo* Nr. 528 (Dezember 1994).

Unterschriftenlisten, Botschaften aller Art in seinem Namen und im Namen der TFPs auf der ganzen Welt persönlich verfasst oder unmittelbar inspiriert.³⁰¹

In seinem letzten Lebensabschnitt, in dem er eine bewundernswerte Aktivität an den Tag legte, offenbarte er sich mehr und mehr als ein Mann mit tiefem inneren Leben nach dem vom heiligen Paulus entworfenen Vorbild: „Ich lebe nicht mehr als ich, es lebt in mir Christus.“³⁰² Für ihn war die Aktion stets das nach außen gewandte Überfließen des übernatürlichen Lebens, in das er durch das Rosenkranzgebet, die tägliche heilige Kommunion und vor allem durch die Wachsamkeit der seelischen Fähigkeiten eintauchte.

Was seine Mitarbeiter beeindruckte, war das Auftreten scheinbar gegensätzlicher Tugenden in einem Menschen, wie etwa der Einfachheit und der Klugheit, äußerster Kampfbereitschaft bei gleichzeitiger Freundlichkeit und Empfindsamkeit. Um seine väterliche Gestalt herum wuchsen Zuneigung und Hingabe seiner Jünger, die sich gern als seine Söhne betrachteten, immer mehr an. Das am 3. November 1995 zum 30. Tag nach seinem Tode veröffentlichte Manifest der TFPs legt dieses bewegende Zeugnis von ihm ab:

„Das Beispiel seines Lebens, sein unerschütterlicher Glaube, seine intensive Frömmigkeit waren und bleiben auch jetzt, da Gott ihn zu sich gerufen hat, die geistige Stütze aller Mitglieder der brasilianischen TFP und der übrigen selbstständigen Schwesternvereinigungen inmitten der Stürme unserer Zeit. Nicht wenige verdanken ihm die Gnade der Ausdauer im Glauben; viele andere, die sich auf den krummen Wegen der Welt verlaufen hatten, schulden seinen Worten, seiner Hingabe und seinen Opfern die Rückkehr auf den Pfad des Guten.

Seine Sorge um alle und um jeden Einzelnen derer, die sich den Reihen der TFP angeschlossen haben, kannte keine Grenzen, sodass man ruhig behaupten kann, dass es kein Mitglied und keinen Mitarbeiter gibt, der in ihm nicht seine wahren Vater sähe. Sein väterlicher Eifer erreichte seinen Höhepunkt, wenn es um das geistige Gut derer ging, die ihm die Vorsehung auf irgendeine Weise anvertraut hatte; stets hielt er einen guten Rat, eine aufmerksame Geste oder ein Wort der Ermunterung bereit.“³⁰³

Das Manifest der TFP erinnert daran, dass Plinio Corrêa de Oliveira von der Vorsehung mit einer besonderen Gabe ausgezeichnet worden war, nämlich mit der Unterscheidung der Geister. Der Kapuzinerbischof Vital Maria Gonçalves de Oliveira³⁰⁴, den Plinio Corrêa de Oliveira im brasilianischen Klerus am meisten verehrte, behauptete eine von der Mutter geerbte besondere Art von psychologischem Eindringungsvermögen zu besitzen, die es ihm ermöglichte, die guten und die bösen Absichten der Menschen zu unterscheiden. Ähnlich war auch Prof. Plinio Corrêa de Oliveira in der Lage, im Gespräch oder auch nur mithilfe eines Bildes Seele und Denkweise eines Menschen zu durchdringen. Diese Fähigkeit hatte ihren Ursprung sowohl in einer natürlichen Begabung als auch in einem besonderen, übernatürlichen Lichte. Darin ist weiter nichts Befremdliches zu sehen, lehrt doch die Kirche, dass die natürlichen Fähigkeiten des Menschen durch die Tugenden und die Gaben des Heiligen Geistes, deren der „gerechte Mensch, der das Leben der Gnade lebt“, nach den Worten Leo XIII. bedarf, nur noch erhöht und vervollkommen werden.³⁰⁵

12. Zwischen Unverständnis und Verleumdung ...

Während seines langen Lebens hat Plinio Corrêa de Oliveira große Freundschaften vor allem mit kirchlichen Persönlichkeiten geschlossen.³⁰⁶ Zu diesen zählen illustre Verteidiger des Glaubens wie die Kardinäle Slipyi³⁰⁷ und Mindzsenty, eminente Purpurträger wie die Kardinäle Aloisi Masella, Pizzardo,

³⁰¹ Noch in seinen letzten Lebenstagen hielt er wöchentlich vier Vorträge für die in São Paulo ansässigen TFP-Mitglieder und nahm an zahlreichen Bildungs- und Studien-Treffen und Besprechungen teil. Insgesamt hat Prof. Oliveira den TFP-Mitgliedern mehr als zwanzigtausend Vorträge gehalten.

³⁰² Gal. 2,20.

³⁰³ *Um homem de Fé, pensamento, luta e ação*, in *Catolicismo* Nr. 539-540 (November-Dezember 1995).

³⁰⁴ Zu Bischof Vital s. Fußnote 5 in Kap. II

³⁰⁵ Leo XIII., Enzyklika *Divinum illud munus* vom 9.5.1897, in *IP Le fonti della vita spirituale*, a.a.O., S. 51.

³⁰⁶ Weder Plinio Corrêa de Oliveira selbst noch sein Werk wurden je von der offiziellen kirchlichen Zensur belangt. Als solche kann die kritische Note, die von der brasilianischen Bischofskonferenz am 19. April 1985 als Pressemitteilung veröffentlicht wurde, nicht eingestuft werden, da es sich ja nicht um ein kirchliches Dekret handelt. Die Antwort der TFP war am 24. April 1985 in der *Folha de S. Paulo* und anderen Tageszeitungen zu lesen. Vgl. auch G. u. L. SOLIMEO, *Analyse par la TFP brésilienne d'une prise de position de la CNBB sur la „TFP et sa famille d'âme“*, Société Française pour la Défense de la Tradition, Famille et Propriété, Paris 1989.

³⁰⁷ Der ukrainische Kardinal Josep Slipyj war am 26. September 1968 Gast der TFP in São Paulo. Bei dieser Gelegenheit bereitete ihm Prof. Plinio Corrêa de Oliveira einen ehrenvollen Empfang, zu dem auch hohe Vertreter des Klerus, der Streitkräfte und der Gesellschaft von São Paulo geladen waren (s. *Catolicismo* Nr. 215, November 1968).

Staffa, Ciappi, Echeverría Ruíz, Stickler, Oddi und Theologen von internationalem Ruf wie die Patres Anastasio Gutiérrez, Victorino Rodríguez, Antonio Royo Marín.

„Alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden,“ warnt jedoch der heilige Paulus.³⁰⁸ Man wird kaum einen Gründer einer katholischen Institution finden, der nicht verleumdet und verfolgt worden wäre. Anschaulich ist in diesem Zusammenhang das Beispiel des heiligen Ignatius, der als „Erleuchteter“ hingestellt wurde und vor seiner Ordensgründung acht Prozesse über sich ergehen lassen musste. Selbst nach der päpstlichen Gutheißung lehnte die Theologische Fakultät von Paris, die drei Jahrhunderte vorher die Bettelorden verurteilt hatte, die „Neuheit“ der Gesellschaft Jesu, weil sie angeblich den religiösen Frieden störte und mehr zum Zerstören als zum Aufbauen entstanden war. Dieselbe Gesellschaft Jesu wurde zwischen 1773 und 1814, das heißt, ausgerechnet in den kritischen Jahren, in denen die Französische Revolution ausbrach, von der päpstlichen Autorität verboten.³⁰⁹

Sei es durch mündliche Weitergabe oder durch Verbreitung über die Medien, die Verleumdung ist eine althergebrachte Waffe der Revolution, die sich ihrer bei dem Versuch bedient, die Glaubwürdigkeit ihrer Gegner zu zerstören. „Lügt nur frisch drauflos, etwas wird immer hängen bleiben,“ soll einst Voltaire gesagt haben.

Das Werk von Plínio Corrêa de Oliveira hatte noch weitaus mehr als sein Denken unter Unverständnis und Verleumdung zu leiden. Die gegen die Person des Gründers der TFP selbst vorgebrachten Verleumdungen lassen sich in der Anklage zusammenfassen, er habe im Schoße dieser Vereinigung die Verehrung seiner eigenen Person und seiner Mutter, Dona Lucília, einführen wollen.³¹⁰ Das grundlegende Unverständnis hängt mit seiner besonderen Berufung und mit der Sendung der TFP zusammen, die im Kampfe um die Verteidigung und Wiederherstellung der christlichen Gesellschaftsordnung im Sinne des päpstlichen Lehramtes bestehen.

Die Anklagen kamen aus den verschiedensten Bereichen, vor allem aus zwei entgegengesetzten Lagern: aus dem des Sozial-Kommunismus³¹¹ und aus Kreisen der „traditionalistischen“ Rechten.³¹² Dieser wahre Taifun an Verleumdungen wurde geschickt von der „Antisekten-Bewegung“ ausgenutzt, deren totalitären und antichristlichen Charakter Plínio Corrêa de Oliveira in der Einführung zu einer Untersuchung über die „Gehirnwäsche“ aufgedeckt hatte.³¹³

Einer der ersten und heftigsten „publizistischen Paukenschläge“ ging 1975 von Rio Grande do Sul³¹⁴ aus, als die TFP sich um die Verbreitung des Hirtenbriefs von Bischof Antonio Castro Mayer *Für die*

³⁰⁸ 2 Tim 3, 10-13.

³⁰⁹ Zum Verbot der Gesellschaft Jesu durch das Brevet Klemens' XIV. *Dominus ac Redemptor* vom 22. Juli 1773 vgl. Paul DUDON S.J., „*De la suppression de la Compagnie de Jésus (1758-1773)*“, in *Revue des Questions Historiques*, Bd. 132 (1938), S. 75-107. „Der wahre Grund“ dieses Verbots, schrieb Henri de Bonald 1827, „war der Hass gegen die religiöse und monarchische Macht, die in diesem Orden und seiner Jugenderziehung eine wichtige Stütze hatten.“ (H. de BONALD, *Risposta a nuove offese contra una celebre Compagnia*, italien. Übersetzg., Tip. Galeati, Imola 1827, S. 52)

³¹⁰ Zu dieser angeblich „unangebrachten“ Verehrung in den Beziehungen zu Prof. Plínio Corrêa de Oliveira vgl. das von der TFP zu ihrer Verteidigung herausgegebene Werk A. A. BORELLI MACHADO, A. SINKE GUIMARÃES, G. A. SOLIMEIO, J. S. CLÁ DIAS, *Refutação da TFP a uma investida frustra*, Sociedade Brasileira de Defesa da Tradição, Família e Propriedade, São Paulo 1984, Bd. I, S. 155-229, sowie die beiden Pressemitteilungen „*A TFP afirma sua posição doutrinária e interpela opositor*“ (*Folha de S. Paulo*, 17. August 1984) und „*Voltando as costas a uma controvérsia realejo*“ (*Folha de S. Paulo*, 28. August 1984).

³¹¹ Im Februar 1976 griff Radio Moskau in vier Sendungen der Reihe *Escucha Chile* aus Anlass der Veröffentlichung des Buches *Die schweigende Kirche in Chile* die chilenische TFP an. Am 20. November 1984 stellte sich *Iswestija*, das offizielle Organ der sowjetischen Regierung, hinter die Pressekampagne, die damals gegen die *Asociación Civil Resistencia*, eine Schwesternvereinigung der TFP, und gegen das Vertretungsbüro der TFPs in Caracas durchgeführt wurde.

³¹² Prof. Massimo Introvigne stellt eine Hypothese auf, die er als „beunruhigend“, wenn nicht gar als „böswillig“ bezeichnet: „In den vergangenen Jahren haben mehrere ‚lefebvristische‘ und ‚sedevacantistische‘ Veröffentlichungen vor allem in Frankreich, aber auch in anderen Ländern, besonders heftige Kampagnen gegen die ‚Sekten‘ vom Zuan gebrochen. Wenn es ihnen dabei nur oder vor allem um die Verteidigung der überkommenen kirchlichen Lehre ginge, läge darin weiter kein Grund zur Bestürzung. In Wirklichkeit übernimmt diese Art von Publikationen jedoch die Argumente der laizistischen Antisektenbewegung und attackiert dabei mit großem Vergnügen katholische Einrichtungen wie die TFP und das Opus Dei. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass die Antisektenbewegung gewissen ‚lefebvristischen‘ und ‚sedevacantistischen‘ Gruppen als Vorreiter und Kanonenfutter dienen soll, die in den Kampf geschickt und dann natürlich bei der ersten Gelegenheit geopfert wird, denn der Einsatz der üblichen Kriterien der Antisektenbewegung erlaubt es ohne weiteres, diese Gruppen selbst als ‚Sektierer‘ zu entlarven, wenn und soweit dies notwendig werden sollte.“ (M. INTROVIGNE, „*Sette e diritto di persecuzione: le ragioni di una controversia*“, in G. CANTONI, M. INTROVIGNE, „*Libertà Religiosa, 'Sette' e 'Diritto' di persecuzione*“, in *Cristianità*, Piacenza 1996, S. 106)

³¹³ Die Studie wurde in der Nr. 409 (Januar 1985) des *Catolicismo* unter dem Titel „*Lavagem cerebral – um mito a serviço da nova 'Inquisição terapêutica'*“ veröffentlicht. Vgl. auch David G. BROMLEY, „*The Brainwashing. Deprogramming Controversy: Sociological, Psychological, Legal and Historical Perspectives*“, The Edwin Mellen Press, New York – Toronto 1983. Im Mai 1987 erklärte die *American Psychological Association* die Theorie der auf religiöse Gemeinschaften übertragenen „Gehirnwäsche“ als „nicht wissenschaftlich“ fundamentiert (vgl. M. INTROVIGNE, „*L'Opus Dei e il movimento anti-sette*“, in *Cristianità* Nr. 229, Mai 1994).

³¹⁴ Diese Bezeichnung wurde von Prof. Oliveira selbst geprägt, der damit die öffentlich orchestrierten Verleumdungen bezeichnete, die gegen die TFP in Umlauf gebracht wurden.

Unauflöslichkeit der Ehe bemühte. Der brasilianische Bischof selbst verteidigte damals die diffamierte Vereinigung mit einer Erklärung, aus der wir hier eine vielsagende Passage wiedergeben:

„Diese Kampagne führt derart ungerechte Anschuldigungen an, dass ich nicht umhin kann, meinen Protest gegen sie zu erheben. Ein Protest, der um so mehr geboten ist, als mich diese Kampagne im Hinblick auf meine Beziehungen zur TFP in meiner Ehre als Bischof der heiligen Kirche angreift. (...)“

Wenn nämlich die TFP subversiv oder nazi-faschistisch wäre, wenn sie die öffentliche Ordnung stören würde, wenn sie gegen die natürliche Ordnung die Kinder von ihren Eltern trennen würde, was wäre dann von einem Bischof zu halten, der einen dauernden Kontakt zu dieser Vereinigung unterhält, der alle Aspekte ihrer Tätigkeit kennt und mit Genugtuung ihr Angebot zur Verbreitung seines Hirtenbriefes annimmt, in dem er gegen die Scheidung das göttliche Recht über die menschliche Gesellschaft einfordert? Er wäre ein Komplize oder gar Mitschuldiger.“³¹⁵

Die heftigsten Angriffe gegen die TFP-Vereinigungen wurden nacheinander in Frankreich (1979)³¹⁶, in Venezuela (1984)³¹⁷, wiederum in Brasilien (1993)³¹⁸ und in Spanien (1995) gestartet. Diese letztere, von der bereits erwähnten „Anti-Sekten-Bewegung“ durchgeführte Verfolgung führte schließlich zur Entführung eines jungen spanischen TFP-Mitglieds, der mit brutalen Mitteln „entprogrammiert“ und der Familie „zurückerstattet“ werden sollte.³¹⁹

Bei dieser Gelegenheit sah es P. Antonio Royo Marín, einer der großen Theologen unserer Zeit, als seine Pflicht an, mit folgenden Worten öffentlich für die spanische TFP einzutreten:

„Allerlei Umstände haben mir Gelegenheit gegeben, die TFP und verschiedene ihrer wichtigsten internationalen Mitarbeiter, wie auch ihre Organisation, ihre Tätigkeit, ihre Kämpfe, ihre Verbreitung und ihre Siege kennen zu lernen. Alle sind vorbildliche, praktizierende Katholiken, die täglich zur heiligen Messe und Kommunion gehen, die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes beten und anderen Andachtsübungen nachgehen, die alle zur Tradition und zum Brauchtum der heiligen katholischen Kirche gehören. Keine der Zeremonien ist als fremdartig oder obsolet anzusehen, denn alle entsprechen dem echten römisch-katholischen, apostolischen Geist. Dem Papst in Rom bringen sie große Verehrung entgegen und sehen in ihm den Statthalter Christi und seinen höchsten Vertreter auf Erden. Die Andacht zur Muttergottes ist tief in ihnen verwurzelt und sie sind fest davon überzeugt, dass am Ende ihr unbeflecktes Herz auf der ganzen Welt triumphieren wird, wie sie es in Fatima versprochen hat.“³²⁰

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Anschuldigungen die abfällige Bezeichnung „Sekte“, obwohl die TFP in zahlreichen Schriften immer wieder deren Haltlosigkeit bewiesen hat.³²¹ Zu den illustren Persönlichkeiten, die die TFP gegen diese heimlich auch gegen die Kirche selbst gerichtete Verleumdung verteidigt haben, gehören Kardinal Alfons Stickler³²² und Kardinal Bernardino Echeverría Ruíz. Der Letztere

³¹⁵ Der Brief von Bischof Castro Mayer wurde in der Nr. 294 (Juni 1975) des *Catolicismo* veröffentlicht. Auch die TFP selbst reagierte mit der Veröffentlichung von „*A TFP em legítima defesa*“ in Tageszeitungen und in einer Sondernummer 294 (Juni 1975) der selben Zeitschrift.

³¹⁶ Es handelte sich um eine verleumderische, oberflächliche anonyme Schrift, die jene für die französische Intelligenz so charakteristische Logik abging. Die TFP antwortete darauf mit einem zweibändigen Werk, das den Titel „*Imbroglia, Détraction, Delire. Remarques sur un Rapport concernant les TFP*“ trug und durch die Association Française pour la Défense de la Tradition, de la Famille, de la Propriété 1979 in Paris veröffentlicht wurde. Trotz dieser beweiskräftigen Widerlegung wurde die als „Rapport Joyeux“ bekannte Schrift (später wurde bekannt, dass dies der Name des Verfassers ist) immer wieder in mehr oder weniger geheimen Veröffentlichungen gegen die TFP zitiert.

³¹⁷ Die Verfolgung führte dazu, dass die Asociación Civil Resistencia, eine autonome, jedoch mit den TFPs in 14 Ländern verbundene Vereinigung, am 13. November 1984 durch ein Regierungsdekret verboten wurde. Um sich gegen weitere Angriffe zu verteidigen, veröffentlichte die TFP 1985 ein von Prof. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA selbst verfasstes Werk „*Guerreiros da Virgem – A réplica da Autenticidade, a TFP sem segredos*“, Editora Vera Cruz, São Paulo 1985, sowie das Buch von A. SINKE GUIMARÃES, *Servitudo ex Caritate*, Artpress, São Paulo 1985.

³¹⁸ Die TFP antwortete mit einem Artikel unter dem Titel „*Usando o mesmo realiejo, mais uma vez investe contra a TFP o tablóide Zero Hora. A TFP se defende*“, der am 19. Februar 1993 im *Correio do Povo* veröffentlicht wurde.

³¹⁹ Santiago CANALS COMA, *Renace la persecución religiosa en España? Historia de un secuestro*, Editorial Ramiro el Monje, Zaragoza 1996. Der Entführte selbst bezeugte: „Im Angesicht Gottes erkläre ich feierlich, dass ich niemals ein Wort von Prof. Plinio Corrêa de Oliveira gehört oder eine Geste von ihm wahrgenommen habe, die mich nicht Gott dem Herrn, der Jungfrau Maria, dem Papst in Rom und schließlich der heiligen römisch-katholischen und apostolischen Kirche, unserer geliebten Mutter, deren Haupt Christus der Herr ist, nähergebracht hätten.“ (a.a.O., S. 17)

³²⁰ „*Vehemente desmentido del Padre Royo Marín a la indigna campaña de calumnias contra T.F.P.-Covadonga*“, in *La Vanguardia* vom 27. Juli 1995. P. Antonio Royo Marín O.P., Generalprediger des Dominikanerordens, hat insgesamt 26 Werke über die katholische Lehre und Theologie geschrieben. Für sein Einstehen für Kirche und Papst hat ihm Johannes Paul II. die Medaille *Pro Ecclesia et Pontifice* verliehen.

³²¹ Vgl. das wichtige Buch der Brüder Gustavo A. und Luis S. SOLIMEO, *La Nouvelle inquisition athée et psychiatrique. Elle taxe de secte ceux qu'elle veut détruire*, Société Française pour la Défense de la Tradition, Famille et Propriété, Paris 1991, sowie den ebenso deutlichen Beitrag zu diesem Thema von Benoît BEMELMANS, *Le Rapport Guyard à la lumière de la doctrine catholique et du droit français*, Société Française pour la Défense de la Tradition, Famille et Propriété, Paris 1996. Dieses Werk widerlegt einleuchtend den von der Nationalversammlung im Dezember 1995 veröffentlichten *Rapport* über das Wirken der Sekten in Frankreich.

³²² S. Vorwort zu dem vorliegenden Buch. a.a.O., Bd. III, S. 187.

hat in einem Brief an den Präsidenten der französischen Nationalversammlung, Philippe Séguin, seine „tiefe Bestürzttheit über dieses Gemisch von Beschimpfungen gegen eine einwandfreie Vereinigung“ zum Ausdruck gebracht, „die von Katholiken gebildet wird, die eine große Liebe zu Gott und zum Nächsten beseelt.“³²³

13. Zulässige oder unzulässige Verehrung nach der Lehre der Kirche

Die aus dem Lager der Laizisten und Progressisten vorgebrachte Anklage der unzulässigen „Verehrung“ Prof. Plinio Corrêa de Oliveira und Dona Lucílias ist zwar nur schwer zu verstehen, noch unverständlicher ist es aber, wenn diese aus katholischen und vor allem aus „traditionalistischen“ Kreisen kommt.

Das 20. Jahrhundert war ohne Zweifel eine Zeit der Vergötterung des Menschen, der auf die Altäre erhoben wurde, die einst Gott vorbehalten waren: Politiker, Sportler, Sänger wurden auf eine Weise verehrt, die man angesichts ihrer an Idolatrie grenzenden Hemmungslosigkeit durchaus als „fanatisch“ bezeichnen kann. Wie es eine unzulässige Verehrung von Menschen gibt, gibt es aber auch zulässige Arten der Verehrung, die vor allem den Heiligen und, auf natürlicher Grundlage, besonders illustren Menschen entgegengebracht wird. Ihrem Wesen nach ist Verehrung ein Akt der Hochachtung, der im weitesten Sinne nichts anderes bedeutet, als dass ein Gefühl zum Ausdruck gebracht wird, mit dem ein Mensch die Vortrefflichkeit eines anderen Menschen anerkennt.³²⁴ So ist es die Vortrefflichkeit der Heiligen, die sie einer Verehrung würdig macht, die wir als *Dulie* bezeichnen und die weitaus geringer ist als die höchste Verehrung, die wir allein der Heiligen Dreifaltigkeit und der Menschlichkeit Jesu Christi in Form der Anbetung oder *Latrie* entgegenbringen. Indem die katholische Kirche die Grenzen dieser Verehrung genau festlegt, erkennt sie gleichzeitig ihre Zulässigkeit denen gegenüber an, die die Heiligenverehrung ketzerisch ablehnen.³²⁵

Allein der Kirche steht es zu, unfehlbar festzustellen, wer „heilig“ ist, und ihm öffentliche Verehrung zukommen zu lassen. Denen aber, die im Ruch der Heiligkeit gestorben sind, dürfen wir unsere „private“ Verehrung zollen, und diese wird ihrerseits von den kirchlichen Behörden als eine der Voraussetzungen zur Anstrengung eines Selig- oder Heiligsprechungsprozesses angesehen. Papst Johannes XV. hat dies einst im ältesten Heiligsprechungsprozess der Kirche so ausgedrückt: „Wir ehren die Diener, damit ihre Ehre dem Herrn zukomme, der gesagt hat: ‚Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf‘ (Mt 10, 40).“³²⁶ Und in *Lumen Gentium* ist zu lesen: „Jeder echte Liebesbeweis gegenüber den Heiligen ist seiner Natur nach auf Christus selbst gerichtet und endet in ihm, der ‚Krone aller Heiligen‘, und durch ihn ist er auf Gott gerichtet, der in seinen Heiligen als bewundernswert erkannt und glorifiziert wird.“³²⁷

Diese private Verehrung ist nichts anderes als ein Ausdruck der Hingabe, die noch vor einer offiziellen Stellungnahme der Kirche spontan dem Herzen der Gläubigen entspringt. Dieser von der Kirche erlaubte Ausdruck der Hingabe entsteht nicht plötzlich am Tage nach dem Tod. Der „Ruch der Heiligkeit“ umgibt den künftigen Heiligen oft schon während seines Lebens; so ist es bei fast allen Heiligen im Schoße der Kirche gewesen und so geschieht es auch den noch nicht heilig gesprochenen Menschen unserer Tage, wie etwa Pater Pio, den schon zu Lebzeiten eine solche Stimmung begeisterter Verehrung umgeben hat, dass einige sogar von „Fanatismus“ sprachen.³²⁸

³²³ Aus B. BEMELMANS, *Le Rapport Guyard*, a.a.O., S. 17f.

³²⁴ Luigi OLDANI, *Culto*, in EC, Bd. IV (1950), Sp. 1040 (1040-1044).

³²⁵ Die Berechtigung und Nützlichkeit der Heiligenverehrung wurde beim Konzil von Trient in der XXV. Sitzung festgelegt (Denz.-H., Nr. 1821-1824). Vgl. auch P. SEJOURNÉ, *Saints (culte des)*, in DTC, Bd. XIV (1939), Sp. 870-978; Justo COLLANTES S.J., *La fede della Chiesa cattolica*, Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt 1993, S. 577-590.

³²⁶ Johannes XV., Enzyklika *Cum conventus esset* vom 3. Februar 1993 an die Bischöfe und Äbte Frankreichs und Deutschlands zur Kanonisierung des Bischofs Ulrich von Augsburg, in Denz.-H. Nr. 675.

³²⁷ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium* vom 21. November 1964, in Denz.-H. Nr. 4170.

³²⁸ Als Fanatiker wurden insbesondere die zahlreichen, noch aktiven „P. Pio-Gruppen“ hingestellt, weil sie angeblich einen Heiligenkult betreiben; außerdem wurden sie bei den kirchlichen Vorgesetzten des Aberglaubens und Ungehorsams bezichtigt. Das hat allerdings nicht verhindern können, dass am 20. März 1983 auf Ersuchen des polnischen Episkopats der Seligsprechungsprozess des Kapuziners von Pietrelcina eingeleitet wurde. Vgl. Rino CAMMILLERI, *Storia di Padre Pio*, Piemme, Casale Monferrato 1993, S. 169-182.

Man möge sich, um nur noch ein weiteres Beispiel anzuführen, die lautstarke Begeisterung in Erinnerung rufen, die Don Bosco 1883 bei seiner Reise nach Paris umgab. Der selige Don Rua erklärte später beim Seligsprechungsprozess ausführlich:

„Wenn er zum Predigen in eine Kirche ging, war die herbeiströmende Menge so groß, dass er drei oder vier Begleiter brauchte, die ihm den Weg zur Kanzel freimachten; oft mussten sogar Wächter an den Eingängen postiert werden, um angesichts der nachdrängenden Menschenmenge der Gefahr eines Unglücks vorzubeugen. Wurde er auf der Straße erkannt, schloss ihn sogleich eine ungeheure Menge ein, die sich am helllichten Tag vor ihm niederwarf, um seinen Segen zu erleben. Seit den frühen Morgenstunden versammelten sich die Leute vor seinem Haus und schätzten sich glücklich, einen Heiligen sehen zu dürfen.“³²⁹

Wir wollen damit nicht sagen, dass Plinio Corrêa de Oliveira in Anbetracht der Bewunderung und Hingabe, die ihm seine Jünger zollen, ein Heiliger war, es geht uns lediglich darum zu betonen, dass dieser Ausdruck der Begeisterung durchaus mit Lehre und Brauch der Kirche zu vereinbaren ist.

Unter diesem Blickwinkel ist neben dem Ausdruck der Zuneigung, der Prof. Oliveira schon zu Lebzeiten umgab, auch die besondere Verehrung zu verstehen, die innerhalb der TFP Dona Lucília, der Mutter des Gründers, die seit ihrem Tode entgegengebracht wird.

Dona Lucília Ribeiro dos Santos führte bis 1967 ein zurückgezogenes Privatleben; doch als dann ihr Sohn schwer krank wurde, füllten auf einmal dessen Freunde das Haus und sie nahm sie alle gastlich auf. In dieser schweren Zeit begegnete sie, die damals bereits 91 Jahre alt war, den Gefährten ihres Sohnes mit einer Haltung, die nach seinen eigenen Worten „ihre mütterliche Zuneigung, ihre christliche Ergebenheit, die grenzenlose Güte ihres Herzens und die zauberhafte Liebenswürdigkeit aus São Paulos vergangenen Zeiten“ durchscheinen ließ.³³⁰ Die jungen Menschen waren entzückt von ihrer einfachen, liebevollen Gesellschaft: „Stets verband sich in ihrem Lächeln das zarte, schöne Licht der Dämmerung und der Morgenröte.“³³¹

Wenige Monate darauf starb Dona Lucília am 21. April 1968.³³² Sechzig Jahre lang hatte sie das Beispiel alltäglicher Tugend vorgelebt, aus dem der Sohn Vorbild und Kraft schöpfen konnte, jene Vollkommenheit des gewöhnlichen Lebens, die das Geheimnis des von der Heiligen Theresia vom Kinde Jesu aufgezeigten „kleinen Weges“ ausmacht.³³³ Auch innerhalb der vier heimischen Wände ist dieser „kleine Weg“ zur Heiligkeit gangbar, und alle, die sie kannten, stimmen darin überein, dass Dona Lucília in ihrem Leben ein lebendiges Beispiel dafür war.

Niemand möge diesen Vergleich zwischen Lucília Ribeiro dos Santos und der Karmelitin von Lisieux beanstanden. Ohne die Veröffentlichung der *Geschichte einer Seele* hätte keiner geahnt, welche Höhen der Heiligkeit und Gottesliebe eine im Alter von 24 Jahren verstorbene Ordensschwester im Laufe eines gewöhnlichen Klosterlebens erklommen hatte. Im Falle von Dona Lucília war es kein Buch, das uns den Glanz ihrer Seele offenbart hätte, sondern das Leben des Sohnes, das wie in einem Spiegel ihre Tugenden wiedergab und weiterentwickelte.

Nach ihrem Tode kam im Schoß der TFP einigen der Gedanke, die Fürsprache von Dona Lucília anzurufen, und so erblühte auf spontane und mysteriöse Weise eine private Verehrung an ihrem Grabe.³³⁴

³²⁹ Giovanni Battista LEMOYNE, *Vita di San Giovanni Bosco*, Società Editrice Internazionale, Turin 1977, S. 528. Vgl. auch *Don Bosco nella storia della cultura popolare* von Francesco TRANIELLO, SEI, Turin 1987.

³³⁰ Vgl. *O Estado de S. Paulo*, 22. August 1979.

³³¹ J. S. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, a.a.O., Bd. III, S. 187.

³³² Dona Lucília starb dreißig Tage vor ihrem 92. Geburtstag am 21. April 1968. „Mit offenen Augen und in völligem Bewusstsein des feierlichen Augenblicks, der sich nahte, setzte sie sich ein wenig auf, machte das Kreuzzeichen und entschlief im Herrn in tiefem Seelenfrieden und im Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit.“ (*Dona Lucília*, a.a.O., Bd. III, S. 201).

³³³ „Auf meinem kleinen Weg gibt es nur Platz für die gewöhnlichen Dinge. Das, was ich tue, müssen auch die kleinen Seelen tun können (Heilige THERESIA VOM KINDE JESUS, *Gli scritti*, Postulazione Generale dei Carmelitani Scalzi, Rom 1979, Nr. 227, S. 216f). Zum „kleinen Weg“ vgl. André COMBES, *Introduction à la Spiritualité de S. Thérèse de L'Enfant Jésus. Etudes de théologie et histoire de la spiritualité*, Vrin, Paris 1948.

³³⁴ Die brasilianische TFP wurde angeklagt, durch das Beten von an sie gerichteten Litaneien der Mutter ihres Gründers eine unzulässige Verehrung zukommen zu lassen (diese Anklagen werden bei G. A. SOLIMEO, *Um comentário anti-TFP. Estudo acerca de um parecer concernente a uma ladainha, apêndice Refutação da TFP a uma investida frustra*, a.a.O., S. 391-463, ausführlichst widerlegt). Tatsächlich befand sich unter einigen Mitarbeitern eine Zeit lang eine Litanai mit Anrufungen an Dona Lucília in Umlauf, die Ende 1977 von zwei Jugendlichen zusammengestellt worden war. Als er davon Gehör bekam, hat Prof. Plinio Corrêa de Oliveira diese Litanei ausdrücklich untersagt, unter anderem wegen der unangebrachten Worte und ungewöhnlichen Ausdrücke, die ganz offensichtlich dem jugendlichen Alter und der Unerfahrenheit ihrer Urheber zuzuschreiben waren. P. Vitorino Rodríguez hat diese Litanei untersucht und sich folgendermaßen dazu geäußert: „Mehrere Anrufe klingen etwas einfältig, andere sehr überspannt und fachsprachlich oder aber etwas zweideutig, weshalb es wohl zu Missverständnissen kommen konnte. Aus all diesen Gründen scheint mir die Entscheidung von Prof. Oliveira, sie zu verbieten, durchaus angebracht. Dennoch scheint es mir übertrieben, einige der Anrufungen als heterodox oder blasphemisch zu bezeichnen, ohne die Relativität der benutzten Ausdrücke zu berücksichtigen (*Refutação da TFP a uma*

Die Bitte um die Fürsprache einer Person bedeutet natürlich nicht, dass damit offiziell ihre Heiligkeit proklamiert wird. Doch hat ein großer Theologe und Seelenführer unserer Zeit, P. Royo Marín, nach dem aufmerksamen Studium der Lebensgeschichte von Dona Lucília ohne Zögern behauptet, dass dieses Werk „das Leben einer wahren Heiligen im Vollsinn des Wortes“ beschreibt.³³⁵

14. Eine besondere Berufung: die „*Consecratio mundi*“

Die große Anzahl heftiger Angriffe, die im Laufe ihrer Geschichte gegen die TFP geführt wurden, haben dazu beigetragen, dass die von Plinio Corrêa de Oliveira geleitete Vereinigung im Verlaufe ihrer Verteidigung eine hervorragende Gelegenheit fand, das eigene Gesicht immer genauer zu definieren.

Was also ist die TFP? Vor allem ist sie eine „Schule des Denkens“, die ein breites Geisteserbe mit einem großen Reichtum sowohl an spekulativen als auch an operativen Prinzipien umfasst.

„Was ist in dieser Schule des Denkens der TFP erforderlich? Vor allem eine vollkommene und begeisterte Zustimmung zur Lehre der heiligen, katholischen, apostolischen, römischen Kirche, die in den Unterweisungen der römischen Päpste und des kirchlichen Lehramtes im Allgemeinen ihren Ausdruck findet (dabei ist jeder Verlautbarung die ihr je nach Natur vom kanonischen Recht zugeschriebene Anerkennung zu erweisen). Sodann ist die Zustimmung zu einer Reihe theoretischer oder theoretisch-praktischer Grundsätze vonnöten, die nach den Regeln strengster Logik von der katholischen Lehre oder der Analyse der – jetzigen oder geschichtlichen – Wirklichkeit mithilfe einer sorgfältig von der TFP ausgearbeiteten Methodik und nach Kriterien abgeleitet sind, deren Grundlagen sich ausführlich in dem bereits erwähnten Essay *Revolution und Gegenrevolution* dargestellt finden. Schließlich wird die Zustimmung zu den operativen Prinzipien verlangt, die sich im Laufe jahrzehntelangen Zusammenwirkens aus der aufmerksamen Analyse der Praxis ergeben haben. Auch diese Prinzipien beruhen auf den in *Revolution und Gegenrevolution* (Teil II, Kap. V und XI) beschriebenen Grundlagen. All diese Grundsätze bilden zusammen das grundlegende Erbe der Denkschule der TFP.“³³⁶

Die Berufung der TFP erschöpft sich jedoch keineswegs in dem Ausdruck „Denkschule“; obwohl sie als einfache Vereinigung bürgerlichen Rechts entstanden ist, hat sie sich im Laufe von mehr als dreißig Jahren immer mehr zu einer „Seelenfamilie“ entwickelt, die durchaus mit einer „religiösen Familie“ zu vergleichen ist.

Tatsächlich waren die Beziehungen, die sich im Laufe der Jahre zwischen Prof. Plinio Corrêa de Oliveira und den Mitgliedern der TFP entwickelt haben, denen ähnlich, die den Gründer einer religiösen Gemeinschaft mit seinen Jüngern verbindet. Was für eine Stellung nimmt diese Seelenfamilie heute gegenüber der kirchlichen Autorität ein? „Es ist die Freiheit, die die Kirche selbst einem sich bildenden Kern oder den entstehenden katholischen Gemeinschaften gewährt.“³³⁷ Tatsächlich hat das zweite Vatikanische Konzil die Vereinigungsfreiheit statuiert, indem es feststellte, dass „die Laien das Recht haben, Vereinigungen zu schaffen und zu leiten“.³³⁸ Nach P. Anastasio Gutierrez „gibt es keinen Grund, diese Freiheiten unter

investida frustra, S. 395). Wenn die Vereinigung andererseits diese Verehrung hätte fördern und aufziehen wollen, hätte sie es wohl auf eine ganz andere Weise getan als ihr zugeschrieben wurde. Was wäre von einer jungen Ordensschwester zu sagen, die den eigenen Seelenführer gleich nach seinem Hinscheiden in einer Reihe von Litaneien anrufen hätte und auch von ihren Mitschwestern hätte anrufen lassen, in denen sie ihn „heiliger Claude“ nennt und ihn als „Spiegel aller Tugenden“, „lebendiges Beispiel der Vollkommenheit“, „Strom der göttlichen Perfektionen“, „Paradiesfeld der Kirche“, „auf jungfräulichem Boden sprießende Lilie“, „Heiligtum der Gnade“, „Sprachrohr des Heiligen Geistes“, „Sonne der Vollkommenheit“, „Samenkorn des Evangeliums“, „Stimme der Apostel“, „Fackel der Welt“, „Schild des katholischen Glaubens“ bezeichnet? Genau das aber sind die Litaneien, die die heilige Margarida Maria Alacoque für ihren vor kurzem verstorbenen Spiritual Claude de la Colobière verfasst hat und im Kloster beten ließ. Diese Schwester ist später zu einer großen Heiligen der Kirche geworden und auch ihr Seelenführer wurde von der Kirche kanonisiert, allerdings erst viele Jahre nach der Niederschrift der Litaneien. Die Zensoren des Tribunals, die die beiden Heiligsprechungsprozesse untersucht haben, sahen in dem Vorfall nichts für die Heiligsprechung Abtrügnisches und legten damit jene Weisheit der Kirche an den Tag, die oft einigen ihrer Söhne fehlt, denen es mehr um bitteren Eifer als um die wahre Liebe zum Nächsten und zum Guten geht.

³³⁵ J. S. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, a.a.O., Bd. I, S. 9. „Konkret geht es um folgende Frage: War Dona Lucília eine wahre Heilige im weitesten Sinne des Wortes?

Oder mit anderen Worten: Erreichten ihre christlichen Tugenden jenes heldenhafte Niveau, das für die Einleitung eines Selig-beziehungsweise Heiligsprechungsprozesses durch die Kirche unerlässlich ist? Wenn man die rigoros geschichtlichen Daten betrachtet, die wir in der vorliegenden Biographie zusammengetragen haben“, meint P. Royo Marín abschließend, „wage ich ohne den geringsten Zweifel mit einem deutlichen Ja zu antworten.“ (a.a.O., Bd. I, S. 11)

³³⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A réplica da autenticidade*, a.a.O., S. 132f.

³³⁷ A. SINKE GUIMARÃES, *Servitudo ex caritate*, a.a.O., S. 266.

³³⁸ Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret *Apostolicam Actuositatem* über das Laienapostolat, vom 18. November 1965, Nr. 19.

Berufung auf christliche Vollkommenheit und Laienapostolat zu verweigern, diese Ziele werden im Gegenteil ausdrücklich in die Vereinigungsfreiheit eingeschlossen“.³³⁹

Nach dem kanonischen Recht ist die TFP eine private Laienvereinigung, die sich *in rebus fidei et morum* der Aufsicht zu unterziehen hat, die die Kirche über alle Gläubigen ausübt, seien diese nun Einzelpersonen oder in einem Verein zusammengeschlossen. Die Tatsache, dass in diesen bürgerlichen Vereinigungen religiöse Praktiken durchgeführt werden oder dass ihre Mitglieder ein dem Ordensleben ähnliches Leben führen, ändert nichts an ihrem rechtlichen Status.³⁴⁰

„Angesichts dieser Situation kommt der TFP und ihrer Seelenfamilie ein besonderes Merkmal zu. Als Kollektivität ist die TFP ausschließlich eine bürgerliche Vereinigung. Jedes Mitglied hat als Einzelperson die Freiheit, als Katholik nach seinem Gutdünken zu leben. So erweist sich die TFP als ein *Ort*, an dem diese Katholiken, einzeln gesehen, als Katholiken ihre Religion nach gemeinsamen Übungen leben, wie sie den Gläubigen von der Kirche stets vorgeschlagen wurden.“³⁴¹

Hier muss festgestellt werden, dass der Unterschied zwischen Laien- und kirchlichen Vereinigungen nicht im Ziel liegt, das in beiden Fällen religiöser Natur ist, sondern in der Tatsache, ob sie auf kirchlicher Ebene instituiert sind oder nicht.

Das im ersten Artikel ihrer Statuten zum Ausdruck gebrachte Ziel der TFP ist es, für die Restauration der Grundprinzipien der natürlichen und christlichen Ordnung tätig zu sein. Dieses Ziel unterscheidet sich nicht von dem Auftrag „*instaurare omnia in Christo*“³⁴² und die „Welt zu weihen“³⁴³, wie es die Päpste in unserem Jahrhundert immer wieder gefordert haben und vom II. Vatikanischen Konzil im Dekret *Apostolicam Actuositatem* als „*instaurationem ordinis temporalis*“³⁴⁴ definiert wurde. Auch Johannes Paul II. betont in Anlehnung an das Konzil³⁴⁵, dass „es die besondere Aufgabe der gläubigen Laien ist, den Einfluss der Wahrheit des Evangeliums in das gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben hineinzutragen. Ihnen kommt der besondere Auftrag zu, durch ihre Bemühungen im weltlichen Aufgabenbereich die Welt von innen her zu heiligen.“³⁴⁶ Mit diesen Worten hat der Papst lediglich wiederholt, was bereits im II. Vatikan Konzil so ausgedrückt worden war: „Der Laie erhält durch die Gnade Christi eine spezifische Laien-Berufung, die ihn dazu bestimmt, die Heiligkeit anzustreben und ein Apostolat auszuführen, das sich auf weltliche, nach dem Willen Gottes geordnete Belange bezieht.“³⁴⁷

Plinio Corrêa de Oliveira, der seit den dreißiger Jahren mit dem Progressismus brillante Auseinandersetzungen über die unangebrachte Rolle geführt hat, die dieser dem Laienstand gegenüber dem Priesterstand einräumte, wurde nun paradoxerweise angeklagt, zum Nachteil des Priestertums die Rolle der Laien im Dienste der Kirche zu überzubewerten. In Wirklichkeit verhält es sich jedoch ganz anders.

Nach katholischer Lehre sind geistliche und weltliche Ordnung unterschiedliche, aber nicht voneinander getrennte Realitäten, wie es indirekt in der Empfehlung des Herrn zum Ausdruck kommt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“³⁴⁸ Nach der Französischen Revolution hat sich jedoch der liberale Grundsatz einer Trennung der beiden Bereiche auch in katholischen Kreisen breit gemacht, sodass nun kirchliche Vertreter dazu neigten, die Rolle der Natur, der Vernunft, der freien Zusammenarbeit des Menschen mit der Gnade Gottes hervorzuheben, während dagegen andere politische Kräfte eine weltliche Restauration vor Augen hatten, für die Gnade und Übernatürliches durchaus entbehrlich waren. Beide

³³⁹ A. GUTIÉRREZ C.M.F., Stichwort *Instituti di perfezione cristiana*, in DIP, Bd. V (1988), Sp. 85 (75-106).

³⁴⁰ In dem Buch *Refutação da TFP a uma investida frustrada* steht zu lesen, dass „die TFP als eine *Confraternitas laicalis* angesehen werden kann, als eine Vereinigung von Katholiken mit religiöser Zielsetzung, die weder von einer kirchlichen Stelle geschaffen noch geleitet wird und deren Mitglieder ihr Verhalten also frei nach den eigenen Gesellschaftsstatuten ausrichten“ (Bd. I, S. 319f). Vgl. auch den von der Studienkommission der TFP erstellten Text *A TFP: uma vocação, TFP e famílias, TFP e famílias na crise espiritual e temporal do século XX*, Artpress, São Paulo 1986, Bd. I, S. 271f; A. SINKE GUIMARÃES, *Servitudo ex caritate*, a.a.O., S. 157-160. „Somit lässt sich die TFP“, kommentiert Prof. Oliveira selbst, „vor dem bürgerlichen Gesetz durchaus mit einer bürgerlichen Vereinigung gleichsetzen und mit einer *Confraternitas laicalis* gegenüber den kirchlichen Gesetzen, es sei denn, dass tiefer gehende Studien des neuen Kirchenrechtskodex eine angebrachtere Terminologie vorschlagen.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A réplica da autenticidade*, S. 219) Zur Natur der TFP angesichts des kirchlichen Rechts s. auch G. A. SOLIMEO und L. S. SOLIMEO, *Analyse par la TFP brésilienne d'une prise de position de la CNBB sur la 'TFP et sa famille d'âme'*, a.a.O.

³⁴¹ A. SINKE GUIMARÃES, *Servitudo ex caritate*, a.a.O., S. 159f.

³⁴² Hl. Pius X., Apostolisches Schreiben *Notre Charge Apostolique*, a.a.O.

³⁴³ Vgl. Pius XII., Ansprache vom 5. Oktober 1957 an den II. Weltkongress des Laienapostolats, in DR, Bd. XIX, S. 459f.

³⁴⁴ Vgl. J. COLLANTES S.J., *La Fede della Chiesa Cattolica*, a.a.O., S. 320.

³⁴⁵ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Konstitution *Lumen Gentium*, Nr. 31.

³⁴⁶ Johannes Paul II., Ansprache an die nordamerikanischen Bischöfe vom 2. Juli 1993, in *L'Osservatore Romano*, 4. Juli 1993.

³⁴⁷ II. Vatikanisches Konzil, Konstitution *Lumen Gentium*, Nr. 31b.

³⁴⁸ Lk 20,25; Mk 12,17; Mt 22,21. Pius XI., Schreiben *Ex officiosis litteris* vom 10. November 1933, in *IP II laicato*, a.a.O., S. 532.

Irrtümer, der des Naturalismus und der des Supranaturalismus sollten später während des Pontifikats Pius XII. brisant werden. Diese Missverständnisse fanden ihren Ausdruck in der einseitigen, willkürlichen Hervorhebung der Rolle des Laientums beziehungsweise, im anderen Extrem, des Klerus innerhalb der Gesellschaft. Das Lehramt der Kirche, an das sich Plinio Corrêa de Oliveira stets hielt, weist dagegen den Weg zu einem harmonischen Gleichgewicht.

Das Tätigwerden des Laientums ist nicht einer natürlichen Tendenz zur Aktion zuzuschreiben, sondern hat mit den Merkmalen der Sakramente der Taufe und der Firmung zu tun, die es dem Christen zur Pflicht machen, sich dem Apostolat³⁴⁹ zu widmen, das schließlich nichts anderes ist als die von allen Menschen geforderte Ausübung der christlichen Nächstenliebe.³⁵⁰

Die Laien bilden eine heilige Nation, sind Gott durch Taufe und Firmung geweiht, sind berufen, Gott durch die Heiligkeit des Lebens und Teilnahme am Gottesdienst der Kirche die Ehre zu geben; sie haben den besonderen Auftrag, die weltliche Ordnung Gott zu „weihen“. „Diese Würde, Weihe und Sendung fassen die Heilige Schrift und die Tradition in einem Begriff zusammen: dem reellen Priestertum der Gläubigen.“³⁵¹ Die Haltung von Plinio Corrêa de Oliveira gab in diesem Punkte stets die kirchliche Lehre wieder.

„Unserem modernen Geist fällt es schwer“, meint ein zeitgenössischer katholischer Schriftsteller, „zu verstehen, wie die Laien einst eine so wichtige Rolle im geistlichen Bereich spielen konnten, ohne dass die Kleriker sich ihnen gegenüber deshalb ablehnend verhalten hätten.“³⁵² Er erinnert zum Beispiel an den heiligen Benedikt und den heiligen Franz von Assisi, die Orden gegründet und geleitet haben, ohne jemals Priester gewesen zu sein, und selbst der heilige Ignatius hat lange vor seiner Weihe zum Priester seine Exerzitien gepredigt und die ersten Gefährten um sich gesammelt. Man könnte durchaus noch weitere Beispiele anführen, wie das des berühmten Barons von Renty³⁵³, eines Edelmannes aus dem Laienstand und Familienvaters, der als geistlicher Leiter mehrerer Frauenklöster fungierte.

Laien waren meistens auch die Mönche der frühchristlichen Jahrhunderte sowie der Ritter- und Hospitaliterorden des Mittelalters und der seit dem 17. Jahrhundert entstandenen Schulbrüderkongregationen.

„Nach der herkömmlichen Lehre der Kirche“, bemerkt auch Johannes Paul II., „ist das gottgeweihte Leben seinem Wesen nach weder den Laien noch den Klerikern vorbehalten“³⁵⁴, und deshalb ist auch die ‚Laienweihe‘ von Männern oder Frauen ein in sich vollständiger Stand des Lebens nach den evangelischen Räten.³⁵⁵ Unabhängig vom Priestertum hat dieser also sowohl für den Einzelnen als auch für die Kirche seinen eigenen Wert.“³⁵⁶

Unter diesem Gesichtspunkt zählt die TFP neben verheirateten Mitgliedern und Sympathisanten auch viele andere, die der Ehe entsagt und sich für einen Lebensstand entschieden haben, der weder der des Priesters noch der eines Ordensmannes ist. Die vollkommene Keuschheit ist nach den Worten Pius XII. in der Enzyklika *Sacra Virginitas* keineswegs nur den Ordensleuten vorbehalten, sie kann vielmehr auch den einfachen Laien, „Männern wie Frauen“, angeraten werden.³⁵⁷ Andererseits wird der Ruf zur vollkommenen Keuschheit von der Kirche immer wieder als eine Entscheidung empfohlen, die den Menschen in einen über der Ehe stehenden Lebensstand erhebt, dessen Ziel die Ausübung von Werken der Nächstenliebe, der Erziehung oder des Apostolats ist.³⁵⁸

³⁴⁹ Pius XI., Schreiben *Ex officiosis litteris* vom 10. November 1933, in *IP II laicato*, a.a.O., S. 532.

³⁵⁰ Pius XI., Schreiben *Vos Argentinae Episcopos* vom 4. Dezember 1930, in *IP II laicato*, a.a.O., S. 320.

³⁵¹ P. G. RAMBALDI S.J., „*Sacerdotio gerarchico e sacerdozio non gerarchico*“, in *Civiltà Cattolica*, Bd. 102 (1951), Nr. II, S. 354f (345-357). Daniel RAFFARD DE BRIENNE, *L'Action catholique*, Renaissance Catholique, Paris 1981, S. 8.

³⁵² Daniel RAFFARD DE BRIENNE, *L'Action catholique*, Renaissance Catholique, Paris 1981, S. 8.

³⁵³ Zu Baron Gaston de Renty (1611-1649), der wiederholt zum Generaloberen der Gesellschaft vom Allerheiligsten Altarsakrament ernannt wurde und im Frankreich des 17. Jahrhunderts zum Wiedererstehen des Katholizismus beitrug, vgl. die berühmte Biografie von P. Jean Baptiste SAINT-JURE S.J., *La vie de monsieur Renty, ou le modèle d'un parfait chrétien*, Le Petit, Paris 1651, und in jüngerer Zeit von Yves CHIRON, *Gaston de renty. Une figure spirituelle du XVII^e siècle*, Editions Résiac, Montsûrs 1985; Raymond TRIBOULET, *Gaston de Renty, 1611-1649*, Beauchesne, Paris 1991; ders., Stichwort in *DSp*, Bd. XIII (1987), Sp. 363-369.

³⁵⁴ Vgl. Codex Iuris Canonici, Can. 588, § 1.

³⁵⁵ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Erneuerung des Ordenslebens *Perfectae caritatis*, Nr. 10.

³⁵⁶ Johannes Paul II., Apostolische Ermahnung *Vita Consecrata* vom 25. März 1996, Beilage des *L'Osservatore Romano* vom 26. März 1996.

³⁵⁷ Pius XII., Enzyklika *Sacra Virginitas* vom 25. März 1954, in *DR*, Bd. XVI, S. 373 (371-398).

³⁵⁸ Zur Wahrung der Tugend der Keuschheit empfiehlt die TFP höchste Wachsamkeit. Sie rät vor allem ihren jüngeren Mitgliedern vom Besuch von Stränden, Schwimmbädern für beiderlei Geschlechter, Diskotheken, Orten der Ausgelassenheit und Promiskuität ab, weil offensichtlich eine Gefahr für die Reinheit darstellen. Diese Wachsamkeit, Ausdruck echten katholischen Geistes, ist einer der Punkte, die die so genannte „Anti-Sekten-Bewegung“, die ja ideologisch dem Pansexualismus Freuds huldigt, am meisten verärgern.

Wiederholt hat auch Johannes Paul II. die Bedeutung von Enthaltsamkeit und Keuschheit im christlichen Leben hervorgehoben. Der in Übereinstimmung mit dem Evangelium lebende Christ „hat auf hohen Idealen zu bestehen, auch wenn sich diese gegen die vorherrschende Meinung stellen“. „Jesus Christus (...) hat gesagt, dass der Weg der Enthaltsamkeit, den er selbst mit seiner Lebensweise bezeugt hat, nicht nur vorhanden und möglich ist, sondern auch, dass er für das Himmelreich besonders gültig und wichtig ist. Und das muss wohl stimmen, da ja Christus selbst sich dafür entschieden hat.“³⁵⁹

Die besondere Berufung der TFP, die im Grunde die der Laien ist, die sich für die „*consecratio mundi*“ einsetzen, ruft wegen ihrer Neuheit und Besonderheit im Schoß der Kirche vielleicht Verwunderung hervor. Aber auch „der heilige Anton der Große dürfte nicht viele Vorläufer gehabt haben, als er in die Wüste aufbrach“, schreibt P. Henry und weist damit auf die Tatsache hin, dass der Heilige Geist etwas „völlig Einmaliges in der Kirche“ erwecken kann.³⁶⁰ Nach Meinung der Theologen gibt es keine Werke der Barmherzigkeit, zu deren Ausführung nicht ein kirchlicher Orden eingerichtet werden könnte.³⁶¹ Deshalb vereint die Kirche in ihrem mütterlichen Schoß eine wunderbare Vielfalt von Orden, Kongregationen und religiösen, selbst weltlichen Familien, von denen jede als Antwort auf die Anforderungen der jeweiligen Zeit und der Seelen unterschiedliche Aspekte der evangelischen Radikalität und des Lebens der Kirche an Licht gebracht hat.³⁶² Alle gehen sie vom „Charisma“ ihres eigenen Gründers aus.³⁶³

„Ob sie nun heilig gesprochen wurden oder nicht“, meint P. Olphé-Galliard, „die Gründer sind die Träger eines Charismas, das sie befähigt, eine geistige Familie ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es ist, die Lebenskraft ihrer eigenen Heiligkeit zu verewigen. Die Echtheit dieser Heiligkeit offenbart sich sowohl in der Fruchtbarkeit der Gründung als auch im Beispiel der persönlichen Erfahrung.“³⁶⁴

Von vielen Gründern wurde wiederholt, was einst die Biografen des heiligen Pachomius über ihn und seine Anhänger geschrieben haben: „Nach Gott war er ihr Vater.“³⁶⁵ „Die Nachahmung des Gründers“, fügt P. Olphé-Galliard hinzu, „hat nichts mit dem Persönlichkeitskult zu tun, den gewisse moderne Ideologien treiben.“³⁶⁶ Sie hat ihren Ursprung im Prinzip der Vermittlung, wonach jede Vaterschaft von Gott kommt.³⁶⁷

Man kann Plinio Corrêa de Oliveira nicht die Merkmale eines Gründers absprechen. Er war ein Gründer nicht etwa, weil er sich in diese Rolle hineingedrängt hätte, sondern weil ihn Tausende von Christen auf der ganzen Welt spontan als solchen sehen. Er war ein Gründer im weitesten Sinne, nicht nur eines spezifischen Ordens, sondern vielmehr einer geistigen und intellektuellen Schule und eines Lebensstils des offenen Kampfes gegen die Revolution.

„*Novum militiae genus ortum nuper auditur in terris ...*“³⁶⁸ „Man erzählt sich nun auf der Erde, dass ein neues Geschlecht von Rittern erschienen ist ...“ Diese Worte des heiligen Bernhard scheinen bestens auf die Jünger von Plinio Corrêa de Oliveira gemünzt. Und dieser selbst hat einmal die zeitgenössische Form des ritterlichen Stils von einst so zusammengefasst: „Im Idealismus, Inbrunst. Im Umgang, Höflichkeit. Im Handeln, Hingabe ohne Grenzen. In Gegenwart des Feindes, Umsicht. Im Kampfe, Stolz und Mut. Und für den Mut, den Sieg.“³⁶⁹

³⁵⁹ Johannes Paul II., Audienz vom 31. März 1982, in *Insegnamenti*, a.a.O., Bd. I (1982), S. 1047.

³⁶⁰ A. M. HENRY O.P., „*Obéissance commune et obéissance religieuse*“, Ergänzungsheft von *La vie spirituelle*, 15.9.1953, b. 26, VI (1953), S. 258.

³⁶¹ Paul PHILIPPE, *Les fins de la vie religieuse selon saint Thomas d'Aquin*, Fraternité de la Très-Sainte-Vierge Marie, Athen 1962, S. 88.

³⁶² Pius XII. bestätigte in seiner Ansprache vom 14. Oktober 1951 an den I. Weltkongress des Laienapostolats (in DR, Bd. XII, S. 291-301) die große Freiheit, die die Kirche des Gläubigen lässt, wenn es darum geht, den Weg auszusuchen, der ihnen am geeignetsten erscheint.

³⁶³ Der Ausdruck „Gründercharisma“ fand mit der *Evangelica Testificatio* Nr. 11 (1971) ihren Eingang in die offizielle Sprache des kirchlichen Lehramtes. Dieses Schreiben weist auf die Gaben der Natur und der Gnade hin, die dem Gründer einer geistigen Familie geschenkt werden, damit er seiner Aufgabe gewachsen ist. Zum Thema „Gründer“ s. auch Juan Maria LOZANO C.M.F., *El fundador y su familia religiosa. Inspiración y carisma*, Publicaciones Claretinas, Madrid 1970; Fábio CIARDI, *I fondatori uomini dello spirito. per una teologia del carisma del fondatore*, Città Nuova, Rom 1982; ders., *In ascolto dello spirito. Ermeneutica del carisma dei fondatori*, Città Nuova, Rom 1996; A. SINKE GUIMARÃES, *Servitudo ex caritate*, a.a.O., S. 184-210; Elio GAMBARI S.M.M., J. M. LOZANO C.M.F., Giancarlo ROCCA S.S.P., Stichwort *Fondatore*, in DIP, Bd. IV (1977), Sp. 102-108; G. DAMIZIA, sub voce, in EC, Bd. 5 (1950), S. 1474f; J. F. GILMONT, „*Paternité et médiation du fondateur d'Ordre*“, in *Revue d'Ascétique et de Mystique*, Bd. 40 (1964), S. 416 (393-426); Francisco JUBERÍAS C.M.F., „*La paternidad de los fundadores*“, in *Vida Religiosa*, Bd. 32 (1972), S. 317-327.

³⁶⁴ M. OLPHE-GALLIARD S.J., Stichwort *Fondatore*, a.a.O., Sp. 102.

³⁶⁵ a.a.O., Sp. 103.

³⁶⁶ a.a.O.

³⁶⁷ Eph 3,5

³⁶⁸ „*S. Bernardo de Claraval, De Laude novae militiae*“, in Franco CARDINI, *I poveri cavalieri del Cristo*, Cerchio, Rimini 1994, S. 132.

³⁶⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Estilo*“, in *Folha de S. Paulo* vom 24. September 1969.

Kapitel VI

*Wie viele erleben in Verbundenheit mit der Kirche
diesen Moment, der tragisch ist, wie die Passion einst tragisch war,
diesen entscheidenden Moment der Geschichte,
in dem eine ganze Menschheit
sich für oder gegen Christus entscheiden wird?*

Leiden Christi, Leiden der Kirche

1. „*Credo in unam sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam*“

Credo in unam sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam. Es waren bestimmt diese Worte des Kredos, die im Herzen von Plinio Corrêa de Oliveira im Verlaufe des 20. Jahrhunderts, das er fast von Anfang bis Ende durchlebt hat, den stärksten Widerhall weckten. Er selbst erinnert sich, dass es stets die Liebe zur Kirche und zum Papsttum war, die ihm in seinem Kampf zur Verteidigung der christlichen Zivilisation als Inspiration diente und die seit den fernen Jahren seiner Kindheit nie aufgehört hat zu wachsen.

„Ich erinnere mich noch sehr gut an die Katechismusstunden, in denen mir das Papsttum erklärt wurde, seine göttliche Einsetzung, seine Macht, seine Aufgabe. Bewunderung, Andacht und Begeisterung erfüllten mein kindliches Herz (ich war damals neun Jahre alt): Hier habe ich mein Ideal gefunden, dem ich mich ein Leben lang widmen wollte. Seither ist dieses Ideal nur noch größer und größer geworden. Und ich bitte die heilige Jungfrau, es bis zu meinem letzten Atemzug immer noch weiter in mir wachsen zu

lassen. Meine letzte Liebestat soll eine Liebestat für das Papsttum sein. So werde ich im Frieden der Erwählten sterben, vereint mit Maria, meiner Mutter, und durch sie mit Jesus, meinem Gott, meinem König und herzensguten Erlöser.“³⁷⁰

In unserer durch eine weit verbreitete Kälte und Lieblosigkeit gegenüber den kirchlichen Institutionen geprägten Zeit, fällt es schwer, den tiefen Sinn dieser Worte zu verstehen. Sie wurden zu Beginn der 70er Jahre geschrieben, als die Krise der Kirche ihrem Höhepunkt zuzustreben schien.

Im Nachwort zu *Revolution und Gegenrevolution* stellte der Verfasser fest, dass zur Zeit des Erscheinens der ersten Auflage dieses Werkes im Jahre 1959 die Kirche noch als eine große geistige Kraft im Kampf gegen den Kommunismus angesehen wurde. In den darauf folgenden Jahren wurde Plinio Corrêa de Oliveira nach dem Konzil schreiben, hat sich der entscheidende Mittelpunkt des Kampfes zwischen Revolution und Gegenrevolution dann von der zeitlichen in den Schoß der geistlichen Gesellschaft verlagert und „nun standen sich in der heiligen Kirche auf der einen Seite Progressisten, Kryptokommunisten und Prokommunisten und auf der anderen Seite Antiprogressisten und Antikommunisten entgegen.“³⁷¹

Denen, die wissen wollten, warum denn ausgerechnet die unter den Gläubigen kursierenden Irrtümer zu bekämpfen seien, wo es doch außerhalb der katholischen Kreise so viele andere gibt, antwortete Plinio Corrêa de Oliveira bereits in den 50er Jahren:

„Wenn der Feind gegen die Mauern der Festung anstürmt, müssen alle zusammenhalten. Wenn er aber bereits in die Festung eingedrungen ist, reicht es nicht *extra muros* zu kämpfen. Der Kampf muss auch *intra muros* ausgetragen werden.“³⁷²

2. Heiliges Jahr 1950: Triumph oder Beginn einer Krise

Das Heilige Jahr 1950 war der letzte geschichtliche Moment, in dem sich die Kirche in all dem Glanz, der ihr als Lehrstuhl der Wahrheit zusteht, der Welt zeigte. Während sich Europa mühsam von den moralischen und materiellen Ruinen des Krieges erholte, bot das Jubiläum ein außerordentliches Bild der streitenden Kirche Christi. Der Höhepunkt des Heiligen Jahres war schließlich am 1. November 1950 die Verkündigung des Dogmas von der Aufnahme Mariens in den Himmel.

Ein Augenzeuge berichtet, dass sich der noch still daliegende Petersplatz seit den frühen Morgenstunden „in ein weites, unermessliches Meer verwandelte, in dem die Menschenströme sich unaufhaltsam ablösten“.³⁷³ Alle Völker und alle Nationen waren in dieser ungeheuren, wogenden Menge vertreten; harmonisch vereinten sich Gebet und Gesang. Nach dem Weiß der Prozession der Bischöfe in Pluviale und Mitra erschien der Tragthron des Papstes. Nachdem er zuerst den Beistand des Heiligen Geistes angerufen hatte, erklärte Pius XII. dann feierlich das „von Gott offenbarte Dogma, dass die unbefleckte, allzeit jungfräuliche Mutter Gottes nach Beendigung ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Glorie aufgenommen wurde.“³⁷⁴ Die ganze Welt begleitete damals voller Freude am Radio die Zeremonien, die sich auf dem Platz abspielten. „Es sah aus wie eine Vision, war aber Wirklichkeit: Pius XII. spendete bis spät in die Nacht hinein seinen Segen, denn die Menge rief immer wieder nach ihm. Wenn sich das Fenster schloss, wurde das Volk, das den Platz verließ, von einer neu herbeiströmenden Menge ersetzt. Alle wollten noch einmal den Segen erhalten, bevor dieser wunderbare Tag zu Ende ging.“³⁷⁵

Die Anzeichen einer heraufziehenden Krise waren jedoch nicht zu leugnen. Am 12. August desselben Jahres 1950 veröffentlichte der Heilige Vater die Enzyklika *Humani Generis*, in der er die „giftigen Früchte“

³⁷⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „A perfeita alegria“, in *Folha de S. Paulo*, 12. Juli 1970.

³⁷¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 68.

³⁷² Plinio Corrêa de Oliveira, „Razões e contra-razões em torno de um tema efervescente“, in *Catolicismo* Nr. 71 (November 1956); ders., „Indulgentes para com o erro, severos para com a Igreja“, in *Catolicismo* Nr. 72 (Dezember 1956); ders., „Não trabalha pela concórdia senão quem luta contra o erro“, in *Catolicismo* Nr. 73 (Januar 1957); Cunha ALVARENGA (José de AZEREDO SANTOS), „Infiltrações comunistas em ambientes católicos“, in *Catolicismo* Nr. 61 (Januar 1956). In diesem Sinne sind auch drei Artikel über den Modernismus zu lesen, die in den Nrn. 81, 82, 83 (Sept.-Okt.-Dez. 1957) unter den Titeln „O cinquentenário da Pascendi“, „Por orgulho repelem toda sujeição“ und „Revivem nos modernistas o espírito e os métodos do Jansenismo“ veröffentlicht wurden.

³⁷³ Schwester Pascalina LEHNERT, *Pio XII. Il privilegio di servirlo*, italien. Übersetzer, Rusconi, Mailand 1984, S. 172.

³⁷⁴ Pius XII., *Munificentissimus Deus*, in Denz-H. Nr. 3903. Vgl. auch den Text in AAS 42 (1950), S. 767-770.

³⁷⁵ Schwester P. LEHNERT, *Pius XII.*, a.a.O., S. 174.

anprangerte, die von den „Neuheiten auf fast allen Gebieten der Theologie“ ausgingen.³⁷⁶ Die Enzyklika verurteilte den Relativismus jener, die „die Dogmen in den Kategorien der heutigen Philosophie, sei es des Immanentismus, des Existentialismus oder anderer Systeme, ausdrücken zu können glaubten“.³⁷⁷ Dieser Relativismus, der bereits den vom heiligen Pius X. verurteilten Modernismus gekennzeichnet hatte, tauchte nun als „neue Theologie“³⁷⁸ verkleidet wieder auf. Ihre Wortführer waren unter dem Einfluss Teilhard de Chardins stehende Jesuitentheologen wie die Patres Henri de Lubac und Jean Daniélou sowie Dominikanerpatres wie Marie-Dominique Chenu und Yves Congar, denen es um eine revolutionäre Auslegung der Theologie ging. Sie alle sollten im religiösen Leben der folgenden Jahre eine entscheidende Rolle spielen und schließlich zu Kardinalsehlen gelangen.

Die beginnende Krise der Kirche kommt zum Beispiel in dem Briefwechsel zum Ausdruck, den in jenen Jahren zwei heute selig gesprochene Diener der Kirche, Giovanni Calabria, der Gründer der Armen Diener der Göttlichen Vorsehung, und Kardinal Ildefonso Schuster, der Erzbischof von Mailand, führten. „Seit Jahren spüre ich tief in meinem Herzen mit zunehmendem Nachdruck die Klage Jesu widerhallen: Meine Kirche!“, schrieb Giovanni Calabria.³⁷⁹ Und Kardinal Schuster antwortete darauf: „Gott erhalte uns den Heiligen Vater Pius XII., denn heute schon tut mir sein Nachfolger leid. Der Sturm wächst, und wer würde es wagen, das Kommando über das Schiff zu übernehmen?“³⁸⁰

3. Die Ankündigung des II. Vatikanischen Konzils

Der Tod Pius XII. und die Wahl Johannes XXIII. im Oktober 1958 leiteten eine historische Wende ein. Der neue Papst führte einen neuen Regierungsstil ein, wie er „in den vergangenen zwei Jahrhunderten in der Ausübung des päpstlichen Amtes völlig unüblich gewesen war“.³⁸¹ Unter den ersten Maßnahmen seines Pontifikats sind die Erweiterung des Kardinalskollegiums und die Ernennung neuer Purpurträger zu erwähnen, deren Gesamtzahl einst von Sixtus V. auf siebenzig festgelegt worden war. Ein gewisses Befremden rief die Tatsache hervor, dass auf der Liste an erster Stelle der Erzbischof von Mailand, Giovanni Battista Montini stand, dessen Entfernung von Rom als eine Strafe für seine erheblichen Meinungsverschiedenheiten gegenüber Pius XII. angesehen worden war.³⁸²

Am 25. Januar 1959 machte Johannes XXIII. im Benediktiner-Kloster Sankt Paulus „extra muros“ den anwesenden Kardinälen und der ganzen Welt seine Absicht kund, ein ökumenisches Konzil einzuberufen. Diese Ankündigung „wirkte wie ein Fanfarenstoß innerhalb und vielleicht mehr noch außerhalb der Kirche“.³⁸³

Am folgenden Tag begrüßte Kardinal Montini in einer Botschaft an die Diözese Mailand begeistert das Ereignis: „In Anbetracht des spirituellen und zahlenmäßigen Andrangs bei völliger, friedvoller Einheit der Hierarchie wird es das größte Konzil sein, das die Kirche im Laufe ihrer zweitausendjährigen Geschichte

³⁷⁶ Pius XII., Enzyklika *Humani Generis* vom 2. August 1950, in Denz-H. Nr. 3890 (3875-3899) und in AAS Bd. 42 (1950), S. 561-577. Zu dieser wichtigen Schrift s. *La enciclica Humani Generis*, C.S.I.C., Madrid 1952; R. GARRIGOU-LAGRANGE O.P., „La struttura dell'Enciclica Humani Generis“, in ders., *Sintesi tomistica*, Queriniana, Brescia 1953, S. 541-554; Pietro PARENTE, „Struttura e significato storico e dottrinale della Enciclica Humani Generis“, in ders. *Dio e i problemi dell'uomo*, Belardetti, Rom 1955, Bd. II, S. 611-636. Vgl. auch J. de ALDAMA, „Pio XII y la Teología nueva“, in *Salmaticensis* Nr. 3 (1956), S. 303-320.

³⁷⁷ Pius XII., Enzyklika *Humani generis*, a.a.O., in Denz-H. Nr. 3882.

³⁷⁸ Die Bezeichnung stammt von Pius XII., der sie in seiner Ansprache *Quamvis inquieti* vom 17. September 1964 (in DR, Bd. VIII, S. 233) gebrauchte. Die Notwendigkeit einer Verurteilung der „äußerst verderblichen Saat“ des auf dogmatischem, biblischem und gesellschaftlichem Gebiet wieder aufkommenden Modernismus sollte zehn Jahre später in vielen von den Bischöfen nach Rom geschickten „Vorbereitungsstimmen“ zum Konzil auftauchen (vgl. *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II*, Pars I, Typis Polyglottis Vaticanis 1961, S. 218f). Thomas M. Looe meint dazu: „Teilhard de Chardin, Congar und De Lubac befinden sich unter denen, die die Aufmerksamkeit des Konzils verdienen sollten. Und von einem Bischof war der trockene Vorschlag zu hören: *Doctrina J. Maritain damnetur*.“ (*Liberal catholicism*, a.a.O., S. 25)

³⁷⁹ Aus dem Brief Calabrias an Kardinal Schuster vom 21. November 1948, in *L'epistolario Card. Schuster – Don Calabria (1945-1954)* unter der Leitung von Angelo MAJO und Luigi PIOVAN, NED, Mailand 1989, S. 30.

³⁸⁰ Aus dem Brief Kardinal Schusters an D. Calabria vom 20. Juli 1951, a.a.O., S. 93. Als Unsere Liebe Frau 1953 in Siracusa weinte, schrieb der Kardinal dazu: „Auch die heiligste Jungfrau beweint die Übel der Kirche und die Strafe, die auf die Welt wartet.“ (Brief von Kardinal Schuster an Don Calabria vom 6. Oktober 1953, a.a.O., S. 160)

³⁸¹ Daniele MENOZZI, *La Chiesa cattolica e la secolarizzazione*, Einaudi, Turin 1993, S. 174.

³⁸² Silvio TRAMONTIN, *Un secolo di storia della Chiesa*, Studium, Rom 1989, Bd. II, S. 259. Auch Hubert Jedin sieht die Ernennung Msgr. Montinis zum Erzbischof von Mailand als Nachfolger Kardinal Schusters am 1. November 1954 als „überraschend“ an (*Il Concilio Vaticano II*, in HKG, italien. Übersetzung, Bd. X, I, S. 123).

³⁸³ H. JEDIN, *Il Concilio Vaticano II*, a.a.O., S. 108.

gefeiert hat; das größte im Hinblick auf die Katholizität seiner Ausmaße, sodass es wahrhaft für die ganze geografische und zivile Welt von Interesse sein wird. Die Geschichte erweitert sich vor unseren Augen zu ungeheuren, säkularen Visionen.“³⁸⁴

4. Hat das Konzil etwa des Kommunismus verurteilt?

In Rom und in Europa merkten nur wenige das Näherkommen der Krise. In Brasilien aber brachte im Januar 1962 Plinio Corrêa de Oliveira in seinem im *Catolicismo* veröffentlichten Kommentar zur Ankündigung des Konzils die Hoffnung zum Ausdruck, dass nunmehr der unglaublichen Verwirrung, die im katholischen Lager mehr und mehr um sich griff, ein Ende gesetzt würde. „Diese Verwirrung nimmt in Brasilien und weltweit zunehmend apokalyptische Ausmaße an und erweist sich meiner Meinung nach als eine der größten Kalamitäten unserer Tage.“³⁸⁵ In diesem wichtigen Beitrag konzentrierte sich die Aufmerksamkeit des brasilianischen Denkers vor allem auf die Beziehungen zwischen dem Katholizismus und dem Kommunismus.

„Seiner zutiefst atheistischen und materialistischen Natur nach kann der Kommunismus nicht umhin, die völlige Zerstörung der katholischen Kirche, der natürlichen Wächterin der sittlichen Ordnung, die man sich ohne Familie und Privateigentum nicht vorstellen kann, zum Ziele zu haben.“³⁸⁶ In Übereinstimmung mit seinen Prämissen lässt sich der Kommunismus nicht auf einen Staat oder auf eine Gruppe von Staaten beschränken. „Mehr als eine politische Partei ist er eine philosophische Sekte, die eine Weltanschauung beinhaltet.“³⁸⁷ Seine Lehre impliziert eine der katholischen Weltordnung entgegengesetzte Sicht. In den Augen des brasilianischen Denkers war also jeder Versuch einer „Koexistenz“ von vornherein zum Scheitern verurteilt.

„Wie auf internationaler Ebene befindet sich der Kommunismus auch innerhalb eines jeden Landes in einem Zustand unausweichlichen, beständigen, vielgestaltigen Kampfes gegen die Kirche und diejenigen Länder, die sich dagegen sträuben, von der marxistischen Sekte verschlungen zu werden. Dieser Kampf ist so unerbittlich wie der zwischen Unserer Lieben Frau und der Schlange. Für die unzerstörbare Kirche wird er erst mit der endgültigen Ausmerzung der kommunistischen Sekte nicht nur im Westen, sondern überall auf dem Antlitz der Erde, einschließlich in den verborgensten Höhlen Moskaus, Pekings und anderswo, zu Ende sein. (...)“

In Anbetracht all dieser Tatsachen kann man der Koexistenz zwischen den christlichen Ländern und den Kommunisten wohl kaum jene dem internationalen Recht eigene Stabilität, Haltung und Kohärenz zuerkennen, an die sich die christlichen Nationen zu halten haben. Denn das internationale Recht setzt die Ehrlichkeit in den Beziehungen zwischen den Völkern voraus. Ehrlichkeit verlangt aber die Anerkennung einer Moral. Zum Wesen der kommunistischen Doktrin gehört es jedoch, dass die Moral nicht mehr ist als ein leeres bürgerliches Prinzip.“³⁸⁸

Andererseits besteht der Lehrauftrag der Kirche nicht allein darin, die Wahrheit zu lehren, sondern auch den Irrtum herauszustellen und zu verurteilen. Nach Plinio Corrêa de Oliveira sollte die Untersuchung und Verurteilung der kommunistischen Lehre und Praxis eines der Hauptanliegen des beginnenden Zweiten Vatikanischen Konzils sein. Hunderte von Konzilsvätern aus aller Welt waren übrigens der gleichen Überzeugung. Während der Vorbereitungsphase des Konzils beantragten nicht weniger als 378 Bischöfe das Eingehen auf den modernen Atheismus und insbesondere auf den Kommunismus und die Angabe von Mitteln, mit denen dieser Gefahr zu begegnen ist.³⁸⁹ So hat etwa der südvietnamesische Erzbischof von Hué den Kommunismus als „das Problem der Probleme“, als die momentan wichtigste Frage definiert: „Jetzt andere Probleme zu diskutieren heißt dem Beispiel der Theologen Konstantinopels zu folgen, die heftigst über

³⁸⁴ G. B. MONTINI, *Discorsi e scritti sul Concilio (1959-1963)*, hrsg. von ^a RIMOLDI, Quaderni dell'Istituto Paolo VI, Brescia - Rom 1983, S. 25.

³⁸⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Na perspectiva do próximo Concílio*“, in *Catolicismo* Nr. 133 (Januar 1962).

³⁸⁶ a.a.O.

³⁸⁷ a.a.O.

³⁸⁸ a.a.O.

³⁸⁹ Msgr. Vincenzo CARBONE, „*Schemi e discussioni sull'ateismo e sul marxismo nel Concilio Vaticano II. Documentazione*“, in *Rivista di Storia della Chiesa in Italia*, Bd. XLIV (1990), S. 11f (10-68).

das Geschlecht der Engel diskutierten, während die Heere der Mohammedaner bereits die Mauern der Stadt bedrohten.“³⁹⁰

Zu den Bischöfen, an die sich der Heilige Stuhl damals richtete, um von ihnen Ratschläge und Anregungen einzuholen, gehörten auch die brasilianischen Bischöfe Antonio de Castro Mayer und Geraldo de Proença Sigaud. Diesem Letzteren ist ein Antwortschreiben zu verdanken, in dem angesichts der Weite der Perspektiven und der logischen Folgerichtigkeit leicht der Einfluss von Prof. Oliveira auszumachen ist, der ja mit dem Bischof in alter Freundschaft verbunden war.

„Ich beobachte, dass die Grundsätze, die Lehre und der Geist der so genannten Revolution im Klerus und im christlichen Volk um sich greifen, so wie einst die Grundsätze, der Geist und die Vorliebe für das Heidnische in der mittelalterlichen Gesellschaft um sich griffen und damit die Pseudoreform auslösten. Im Klerus gibt es bereits viele, die die Irrtümer der Revolution gar nicht mehr wahrnehmen und ihnen also auch keinen Widerstand mehr leisten. Andere Vertreter des Klerus hängen der Revolution an, als ob es eine gute Sache wäre, verbreiten sie, arbeiten mit ihr zusammen und verfolgen ihre Gegner, indem sie ihr Apostolat verhindern und verunglimpfen. Der größte Teil der Hirten schweigt dazu; andere sind von den Irrtümern und dem Geist der Revolution durchdrungen und fördern sie offen oder versteckt, ganz wie zur Zeit des Jansenismus. Wer aber diese Irrtümer anprangert und widerlegt, wird von den Kollegen verfolgt und als ‚Integrist‘ gestempelt. Die Seminaristen kommen selbst aus den Priesterseminaren der Ewigen Stadt mit dem Kopf voller revolutionärer Ideologien zurück. Sie bezeichnen sich als ‚Maritainisten‘ oder ‚Anhänger Teilhard de Chardins‘ oder ‚christliche Sozialisten‘ oder ‚Evolutionisten‘. Selten werden Priester, die die Revolution bekämpfen, zum Bischofsamte berufen, während die Wahl oft gerade auf diejenigen fällt, die sie fördern.“³⁹¹

„Der Kommunismus hat die Revolutionswissenschaft hervorgebracht. Ihre Hauptwaffen sind die hemmungslosen Leidenschaften des Menschen, die methodisch gefördert werden. Die Revolution bedient sich zweier Laster, mit deren Kraft sie die christliche Gesellschaft zu zerstören und die gottlose Gesellschaft aufzubauen gedenkt: der Sinnlichkeit und des Stolzes. Diese unordentlichen, gewaltigen Leidenschaften werden von ihr wissenschaftlich auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet und der eisernen Disziplin der Anführer untergeordnet, um so die Stadt Gottes von Grund auf zu zerstören und an ihrer Stelle die Stadt des Menschen zu errichten. Selbst totalitäre Tyrannei und Elend werden hingenommen und geduldet, wenn damit nur dem Aufbau der Ordnung des Antichristen gedient ist.“³⁹²

Dieser Hinweis auf die hemmungslosen Leidenschaften lässt deutlich den Grundtenor von *Revolution und Gegenrevolution* durchscheinen. Angesichts des Revolutionsprozesses, der im Kommunismus seinen jüngsten Ausdruck fand, zögerte der brasilianische Bischof nicht zu empfehlen: „Die Kirche sollte weltweit einen systematischen Kampf gegen die Revolution organisieren.“³⁹³

5. Das Konzil des *aggiornamento*

Am Morgen des 11. Oktober 1962 kamen im Petersdom über 2500 Konzilsväter zusammen.³⁹⁴ Die feierliche Zeremonie wurde dank der Übertragung durch das Fernsehen von Millionen Menschen auf der

³⁹⁰ *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II apparando*, Reihe II, Bd. II, Teil III, Tipografia Poliglotta Vaticana, Roma 1968, S. 774ff.

³⁹¹ *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II apparando*, Reihe I, Bd. II, Teil VII, Tipografia Poliglotta Vaticana, Rom 1961, S. 181f.

³⁹² a.a.O., S. 184f.

³⁹³ a.a.O., S. 182. „Meiner bescheidenen Meinung nach“, schrieb Msgr. Sigaud, „sollte die Kirche weltweit einen systematischen Kampf gegen die Revolution organisieren. Ich weiß nicht, ob dies bereits geschieht. Die Revolution selbst geht genau so vor. Ein Beispiel dieses organisierten, systematischen Vorgehens ist die gleichzeitige und einheitliche Entstehung ‚christlicher Demokratien‘ in vielen Nationen überall auf der Welt gleich nach dem Weltkrieg. Diese Hefe dringt in alle Gebiete ein. Es werden Kongresse abgehalten, eine Internationale wird geschaffen und überall ist das Motto zu hören; ‚Machen wir selbst die Revolution, bevor andere sie machen!‘ Es ist eine Revolution, die mit der Zustimmung der Katholiken durchgeführt wird. Wenn das Konzil meiner bescheidenen Meinung nach heilsame Früchte bringen will, muss es vor allem über die heutige Lage der Kirche nachdenken, denn wie Christus erlebt sie ihren Karfreitag, ist schutzlos ihren Feinden ausgeliefert, wie es Pius XII. in seiner Ansprache an die italienische Jugend ausdrückte. Es gilt zu berücksichtigen, dass der Kirche auf allen Gebieten ein Kampf auf Leben und Tod droht; der Feind muss identifiziert werden, seine Strategie und Kampfeskastik müssen erkannt werden, wir müssen über seine Logik, seine Psychologie und seine Dynamik nachdenken, um mit aller Gewissheit die einzelnen Schlachten dieses Krieges ausfindig zu machen, eine Gegenoffensive zu starten und sie mit Sicherheit auszuführen.“ (a.a.O.)

³⁹⁴ Das jüngste und umfassendste Werk zum II. Vatikanischen Konzil ist die unter der Leitung von Giuseppe ALBERIGO entstandene *Storia del Concilio Vaticano II* (Peeters-Il Mulino, Bologna 1995), von der bisher zwei Bände erschienen sind. In der umfangreichen Literatur sind auch hervorzuheben: René LAURENTIN, *L'enjeu du Concile*, Seuil, Paris 1962-1966, 4 Bde.; Antoine WENGER A. A., *Vatican II*, Editions du Centurion, Paris 1963, 4 Bde.; Giovanni CAPRILE S.J., *Il Concilio Vaticano II*, Civiltà Cattolica, Rom 1965-1969, 5 Bde.; Gianfranco SVIDERCOSCHI, *Storia del Concilio*, Ancora, Mailand 1967; Henri FESQUET, *Diario del Concilio*, Mursia, Mailand 1967; Ralph M. WILTGEN S.V.D., *Le Rhin se jette dans le Tibre: le Concile inconnu*, Editions di Cèdre, Paris 1976; „La Chiesa del

ganzen Welt begleitet. In der überfüllten Basilika stimmten die Sänger das Credo und das Magnifikat an, während der feierliche Zug der Konzilsväter seinen Einzug hielt. An der Spitze schritten die Ordensoberen, die Generaläbte und die Prälaten Nullius, dann folgten die Bischöfe, die Erzbischöfe, die Patriarchen, die Kardinäle und schließlich auf dem Tragthron Johannes XXIII.

Die unvergleichliche Umgebung des Petersdoms und die Anwesenheit des Stellvertreters Christi und der Nachfolger der Apostel machten aus dieser Zeremonie eine majestätische Vorstellung. In diesem Augenblick hat die Kirche wie niemals sonst ihren universellen, hierarchischen und antiegalitären Charakter zur Schau gestellt.

„Die Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils“, schrieb damals Plinio Corrêa de Oliveira, „bietet uns die Gelegenheit, mit besonderer Aufmerksamkeit eine Wahrheit zu betrachten, die sich zwar täglich vor unseren Augen abspielt, die anzuerkennen der moderne Mensch als Kind der Revolution sich jedoch weigert. Die gerechte, harmonische Ungleichheit ist dermaßen im Kern der großen Werke Gottes verankert, dass der Herr Jesus Christus bei der Schaffung des Meisterwerkes der Schöpfung, nämlich seines mystischen Leibes, der heiligen katholischen Kirche, eine ungleiche Gesellschaft ins Leben rief, an deren Spitze ein Monarch, der Papst, steht, der die volle und unmittelbare Jurisdiktion über alle Bischöfe und Gläubige innehat, und in der es in jeder Diözese geistliche Fürsten gibt, die in Union und Kommunion mit dem Papst die Gläubigen regieren sollen; und dann gibt es noch den Klerus, dem unter der Leitung der Bischöfe die Führung der einzelnen Gemeinden des christlichen Volkes übertragen ist.“³⁹⁵

Die Eröffnungsansprache des Papstes in lateinischer Sprache, die von den Kommunikationsmedien unmittelbar in die ganze Welt übertragen wurde, erwies sich als eine Art Schlüssel zum Verstehen des Konzils, wie P. Wenger feststellt.³⁹⁶ „Die Ansprache vom 11. Oktober war eine wahre Karte des Konzils. Mehr als eine Tagesordnung etablierte sie einen Geist; mehr als ein Programm gab sie eine Orientierung vor.“³⁹⁷ Die wichtigste Neuigkeit war nicht in der Lehre zu sehen, sondern im Optimismus einer neuen psychologischen Haltung, in dessen Licht nun die Beziehungen zwischen Kirche und Welt gesehen wurden: Sympathie und „Öffnung“.

Johannes XXIII. kritisierte in seiner Rede die „Katastrophen-Propheten“³⁹⁸ und unterstrich, dass aus der Versammlung „ein vorrangig pastorales Lehramt“ hervorgehen werde. Nach den Worten des Papstes sollte das Konzil die ewige Lehre der Kirche in einer an die heutige Zeit angepassten Sprache zum Ausdruck bringen. Ziel sollte, nach dem nun in Mode kommenden Wort, das „aggiornamento“ sein.³⁹⁹ So wie das Konzil von Trient als Konzil der Gegenreformation in die Geschichte eingegangen ist, „wird man das II. Vatikanische Konzil in der Zukunft wahrscheinlich als das Konzil des *Aggiornamento* kennen“.⁴⁰⁰

Die erste Sitzungsperiode des Konzils erstreckte sich vom 11. Oktober bis zum 8. Dezember 1962. Begleitet von einer Gruppe von Freunden und Jüngern der brasilianischen TFP traf Plinio Corrêa de Oliveira am Vortag der Konzileröffnung in Rom ein.⁴⁰¹ Er hielt sich bis zum 21. Dezember in der Ewigen Stadt auf, wo er alle Arbeiten der Sitzungsperiode begleitete, die schließlich ohne eine Resolution enden sollte. Sein Gemütszustand war immer noch weit von dem damals um sich greifenden Optimismus entfernt.

„Diese Reise ist die Frucht langer Reflexionen“, schrieb er an seine Mutter. (...) „Unter keinen Umständen konnte ich es unterlassen, der Kirche, der ich mein ganzes Leben gewidmet habe, in einer so traurigen geschichtlichen Stunde, wie es die des Todes unseres Herrn war, diesen Dienst zu leisten.“⁴⁰² Im

Vaticano II (1958-1978)“, in *Storia della Chiesa*, begonnen von Augustine FLICHE und Victor MARTIN, später geleitet von Jean Baptiste DUROSELLE und E. JARRY, Ed. San Paolo, Cinisello Balsamo 1994, Bd. XXV/1, mit umfangreicher Literaturangabe zu Quellen und Studien.

³⁹⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*O Concílio e o igualitarismo moderno*“, in *Catolicismo* Nr. 142 (Oktober 1962), S. 7.

³⁹⁶ A. WENGER, *Vatican II*, a.a.O., Bd. I, S. 39.

³⁹⁷ a.a.O., S. 38.

³⁹⁸ *Documentation Catholique*, 4. November 1962, Sp. 1380.

³⁹⁹ Johannes XXIII., Ansprachen vom 11. September 1960 und vom 28. Juni 1961.

⁴⁰⁰ Christopher BUTLER O.S.B., „*L'aggiornamento del Concilio Vaticano II*“, in *La Teologia dopo il Vaticano II*, John MILLER C.S.C., Morcelliana, Brescia 1967, S. 3 (3-16). *Aggiornamento* bedeutet nach C. Butler etymologisch auch „Modernisierung“: „Die Kirche sollte sich modernisieren.“ (a.a.O.)

⁴⁰¹ Zu den Romfahrern zählten u. a. Prof. Fernando Furquim de Almeida, der junge Kronprinz Dom Bertrand de Orleães e Bragança, Luiz Nazareno de Assumpção Filho, Paulo Corrêa de Brito Filho, Fábio Xavier da Silveira, Carlos Alberto Soares Corrêa, Sérgio Antonio Brotero Lefebvre. Der letztere war mit dem Schiff vorausgefahren, denn er begleitete zwanzig Kisten voller katholischem Propagandamaterial, wie etwa das Buch *Revolution und Gegenrevolution* von Prof. Oliveira und *Probleme des modernen Apostolats* von Msgr. Castro Mayer in verschiedenen Sprachen.

⁴⁰² J. S. CLÁ DIAS, *Dona Lucilia*, a.a.O., Bd. III, S. 117.

selben Brief behauptet er, dass „die Belagerung der äußeren Feinde der Kirche niemals so stark und so umfassend war und so gut artikuliert und dreist das Vorgehen ihrer inneren Feinde.“

Plinio Corrêa de Oliveira wusste als Kenner der Mechanismen des Revolutionsprozesses, wie leicht eine organisierte Minderheit sich einer Versammlung bemächtigen und einer passiven, orientierungslosen Mehrheit ihren Willen aufzwingen kann. Das war bereits während der Französischen Revolution geschehen und ereignete sich nun wieder beim II. Vatikanischen Konzil, das von einigen nicht umsonst als „das 1789 der Kirche“ bezeichnet wurde. Von Anfang an bildete sich eine wirksame Struktur⁴⁰³ heraus, die von einer zahlenmäßig kleinen Gruppe von Bischöfen aus Mitteleuropa, wie etwa den Kardinälen Lercaro, Liénart, Frings, König, Döpfner, Suenens, Alfrink, und ihren jeweiligen „Beratern“ gebildet wurde.⁴⁰⁴ Sie wirkten vor allem bei den wöchentlichen Zusammenkünften in der *Domus Mariae*, wo Informationen ausgetauscht und Initiativen koordiniert wurden, die „eventuellen Druck auf die Versammlung ausüben“ sollten.⁴⁰⁵ Erst in der zweiten Periode, als die progressistische Minderheit zur Mehrheit geworden war, begannen sich auch die Verteidiger der Tradition zu organisieren.

Die brasilianischen Bischöfe spielten in Rom eine wichtige Rolle. Wenn sich Helder Câmara⁴⁰⁶ unter den Anführern des progressistischen Stoßtrupps hervortat, so standen auf der Gegenseite die Bischöfe Antonio de Castro Mayer und Geraldo de Proença Sigaud in der vordersten Reihe.

Während der ersten Sitzungsperiode richtete Plinio Corrêa de Oliveira in Rom ein Sekretariat ein, das die Arbeiten der Versammlung aktiv verfolgte und vor allem den beiden ihm näherstehenden brasilianischen Bischöfen stets zu Diensten stand. Um diese bildete sich schon bald eine Gruppe konservativer Bischöfe und Theologen, wie etwa Msgr. Luigi Carli, Msgr. Marcel Lefèbvre und einige Professoren der Lateranuniversität, wie etwa Msgr. Antonio Piolanti und Msgr. Dino Staffa. Diese kamen dienstags nachmittags in der Generalkurie der Augustiner zusammen, um mit Hilfe von Theologen die sporadisch in der Versammlung vorgetragenen Schemata zu besprechen.

Erst später, am 22. Oktober 1963, fand in einem in der Straße des Heiligen Offiziums gelegenen Ordensinstitut die erste Besprechung jener Gruppe statt, die den Namen *Coetus Internationalis Patrum* tragen sollte.⁴⁰⁷ Die rund dreißig an dem Treffen beteiligten Bischöfe beschlossen, nun regelmäßig zusammenzukommen. Bischof Geraldo de Proença Sigaud wurde zum Sekretär ernannt und konnte sich seinerseits auf die effiziente Arbeit des Sekretariats stützen, das ihm die in Rom anwesenden Mitglieder der TFP zur Verfügung gestellt hatten.

Plinio Corrêa de Oliveira, der nach seiner Rückkehr nach São Paulo Tag für Tag den Ablauf der Versammlung verfolgt, erkannte intuitiv, wie tief die Verwandlung ging, die sich da abspielte und die nicht nur zwischen den Zeilen der theologischen Verlautbarungen zu lesen war, sondern auch in bedeutsamen Gesten zum Ausdruck kam, die einen tiefen Eindruck auf das Volk machen sollten. Das Konzil verstand sich zwar mehr pastoral als dogmatisch bestimmt, im Jahrhundert der „Häresie der Aktion“ kann die Praxis jedoch eine größere revolutionäre Reichweite haben als die Ideen.

Nach vierjährigem Pontifikat starb Johannes XXIII. am 3. Juni 1963. Nur 18 Tage später wurde am 21. Juni Kardinal Giovanni Battista Montini, der Erzbischof von Mailand, zum Papst gewählt. Er nahm den Namen Paul VI. an. In seiner ersten Rundfunkansprache kündigte er an, dass der wichtigste Teil seines Pontifikats der Fortsetzung des II. Vatikanischen Konzils gewidmet sein würde.

⁴⁰³ Neben den Konzilsvätern waren auch Fachleute, „Sachverständige“, tätig, die bei den Vollversammlungen zugegen waren, ohne allerdings selbst abstimmen zu können; daneben gab es Privatreferenten, die von einigen Bischöfen als „Berater“ hinzugezogen wurden. Zu diesen zählten Theologen wie Chénu, Congar, Daniélou, De Lubac, Häring, Küng, Rahner, Ratzinger, Schillebeeckx, die einen großen Einfluss ausübten. Vgl. J. F. KOBLER, „*Were theologians the engineers of Vatican II?*“, in *Gregorianum*, Bd. LXX (1989), S. 233-250.

⁴⁰⁴ Dies war nach Kardinal Siri die Wirklichkeit des Konzils: „Es gab einen Kampf zwischen Horatiern und Kuriatiern. Waren es damals drei gegen drei gewesen, so waren es jetzt beim Konzil vier gegen vier. Auf der einen Seite Frings, Liénart, Suenens, Lercaro. Auf der anderen Seite Ottaviani, Ruffini, Browne und ich.“ (Benny LAI, *Il Papa non eletto*. Giuseppe Siri, Cardinale di Santa Romana Chiesa, Laterza, Rom-Bari 1993, S. 233). Zu den Ursprüngen der von P. Wiltgen „Weltallianz“ genannten Gruppierung (*Le Rhin se jette dans le Tibre*, a.a.O., S. 128) vgl. auch Helder CÂMARA, *Les conversions d'un évêque*, a.a.O., S. 152f.

⁴⁰⁵ R. AUBERT, „*Organizzazione e funzionamento dell'assemblea*“, in *La Chiesa del Vaticano II*, a.a.O., S. 177.

⁴⁰⁶ „Dieser Mann“, erinnert sich Kardinal Suenens, „spielte eine grundlegende Rolle hinter den Kulissen, obwohl er in den Konzilsitzungen selbst nie das Wort ergriffen hat.“ (Léon SUENENS, *Ricordi e speranze*, Edizioni Paoline, Cinisello Balsamo 1993, S. 220)

⁴⁰⁷ Zum *Coetus Internationalis* s. R. M. WILTGEN, *Le Rhin se jette dans le Tibre*, a.a.O., S. 147f.; R. LAURENTIN, „*Bilan de la troisième session*“, in *L'enjeu du Concile*, a.a.O., Bd. III, S. 291; R. AUBERT, *Organizzazione e funzionamento dell'assemblea*, a.a.O., 177ff.; V.A. BERTO, *Notre-Dame de joie. Correspondence de l'Abbé Berto, prêtre. 1900-1968*, Editions du Cèdre, Paris 1974, S. 290-295; ders., *Pour la Sainte Eglise Romaine. Textes et documents*, Editions du Cèdre, Paris 1976.

Wenngleich ihn die voraussehbare Entwicklung der Ereignisse mit Sorge erfüllte, wollte Plinio Corrêa de Oliveira doch im *Catolicismo* „unsere bedingungslose Unterstützung, unsere grenzenlose Liebe, unseren vollkommenen Gehorsam nicht nur gegenüber dem Heiligen Stuhl selbst, sondern auch gegenüber den erhabenen Persönlichkeiten seines früheren und seines jetzigen Inhabers“ bekunden; dabei vergaß er nicht, daran zu erinnern, dass der Letztere ihm 1949 im Namen Pius‘ XII. ein höfliches Lob hatte zukommen lassen.⁴⁰⁸

Am 30. Juni 1963, als der Papst am Ende des Pontifikalamtes die Mitra absetzte und die Tiara empfang, ertönte nach vielen Jahrhunderten zum letzten Mal die feierliche Formel: „Empfange die mit dreifacher Krone geschmückte Tiara und wisse, dass du der Vater der Fürsten und Könige, der Führer der Welt, der Stellvertreter unseres Erlösers Jesus Christus bist, dem Ehre und Ruhm gebühren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Zu den ersten Entscheidungen Pauls VI. gehörte denn auch die Abschaffung der *Flabelli*, des Baldachins, des Tragthrons und, mit der Tiara, der Zeremonie der päpstlichen Krönung selbst.

Die zweite Sitzungsperiode des Konzils, die unter vielen Aspekten die wichtigste war, begann am 29. September und wurde am 4. Dezember mit der Annahme der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* über die Liturgie abgeschlossen. Gleich zu Beginn der zweiten Sitzungsperiode wurde vor der Versammlung zum ersten Mal die Frage des Kommunismus angesprochen.⁴⁰⁹

6. Die Freiheit der Kirche im kommunistischen Staat

Das Pontifikat Johannes‘ XXIII. und die Eröffnung des Konzils schienen ein neues „Tauwetter“-Klima zwischen Gegebenheiten eingeleitet zu haben, die vom kirchlichen Lehramt bereits als antithetisch definiert worden waren.⁴¹⁰

Am 7. März 1963 empfing Johannes XXIII. Alexis Adjubei, den Schwiegersohn Chruschtschows und Leiter der *Iswestija*, zu einer Audienz im Vatikan.⁴¹¹ Die am 11. April 1963 veröffentlichte Enzyklika *Pacem in terris*⁴¹² wurde der Öffentlichkeit als Grundlage einer künftigen Zusammenarbeit zwischen Bewegungen christlicher Inspiration und Bewegungen sozialistischer Inspiration vorgestellt. Viele Theoretiker der Konvergenz von Katholiken und Kommunisten, angefangen bei dem französischen Philosophen Roger Garaudy bis hin zu Franco Rodano, dem Inspirator des italienischen *compromesso storico*, sollten sich von ihr inspirieren lassen.⁴¹³ In der Zwischenzeit hatte der Kreml wissen lassen, dass eine Debatte über das kommunistische Problem in den Konzilssitzungen zu einem Rückzug der Beobachter der griechisch-schismatischen Kirche zur Folge hätte. Diese Drohung trug zur Lähmung der kirchlichen Stellen bei, für die der Ökumenismus in diesem Moment von größter Bedeutung war.

⁴⁰⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „...E sobre ti está edificada a Igreja“, in *Catolicismo* Nr. 151 (Juli 1963).

⁴⁰⁹ Zu den Beziehungen zwischen der Kirche und dem Kommunismus während des Konzils vgl. R.M. WILTGEN S.V.D., *Council News Service*, 2 Bde., Divine Word News Service, Rom 1963; ders., *Le Rhin se jette dans le Tibre*, a.a.O., S. 269-274; A. WENGER, *Vatican II*, a.a.O., Bd. I, S. 187-346; Bd. II, S. 297-316; G. F. SVIDERCOSCHI, *Storia del Concilio*, a.a.O.; Philippe LEVILLAIN, *Le mécanisme politique de Vatican II*, Beauchesne, Paris 1975, S. 361-439; V. CARBONE, *Schemi e discussioni sull'ateismo e sul marxismo*, a.a.O.; Andrea RICCARDI, *Il Vaticano e Mosca 1940-1990*, Laterza, Rom – Bari 1993, S. 217-304.

⁴¹⁰ Über die *Ostpolitik*, deren Wurzeln bis in die zwanziger Jahre zurückreichen (A. WENGER, *Rome et Moscou 1900-1950*, Desclée de Brouwer, Paris 1987) vgl. Giancarlo ZIZOLA, *Giovanni XXIII. Le fede e la politica*, Laterza, Rom – Bari 1988, S. 55-211; A. RICCARDI, *Il Vaticano e Mosca*, a.a.O., S. 217-264. 1976 veröffentlichte P. Alessio Ulisse Floridi, der als „Sowjetologe“ fünfzehn Jahre lang Mitglied des Autoren-Kollegiums von *La Civiltà Cattolica* war, ein Buch unter dem Titel *Mosca e il Vaticano* (La Casa di Matrona, Mailand 1976), in dem er die *Ostpolitik* des Vatikans unter einem ungewöhnlichen Blickwinkel, nämlich dem der sowjetischen „Uneinigkeit“ untersuchte und zeigte, dass gerade diejenigen, die durch die Entspannungspolitik hätten begünstigt werden sollen, in Wirklichkeit ihre Opfer wurden. Anschließend erinnert er an die Teilnahme der „Beobachter“ des Patriarchats von Moskau am II. Vatikanischen Konzil, deren unmittelbare Abhängigkeit vom Kreml bekannt war, und behauptet: „Gewiss hatte der Kreml ein starkes Interesse daran, jeden eventuellen Versuch des Konzils zu verhindern, den Kommunismus offiziell zu verurteilen. (...) Die russisch-orthodoxe Kirche nahm ihre Vorbehalte gegenüber dem Konzil erst zurück, als klar war, dass das Konzil den Kommunismus nicht verurteilen würde.“ (*In tema di dessenso e di Ostpolitik*, Interview mit P. Alessio U. Floridi von R. DE MATTEI, in *Cristianità* Nr. 32, Dezember 1977). Vgl. auch Dennis J. DUNN, *Détente and Papal-Communist relation. 1962-1978*, Westview Press, Boulder (Colorado) 1979; Mireille MAQUA, *Rome-Moscou. L'ostpolitik du Vatican*, Cabay, Louvain-la-Neuve 1984.

⁴¹¹ Wenige Tage darauf schlug Togliatti, der Sekretär der KPI, mitten im Wahlkampf offiziell eine Zusammenarbeit von Katholiken und Kommunisten vor, wobei er behauptete, dass die „religiöse Utopie“ als revolutionärer Sauerteig auf dem Weg zum Sozialismus wirken kann (vgl. *Rinascita*, 30. März 1963). Bei den italienischen Wahlen vom 29. April 1963 konnte die KPI ihre Stimmenanzahl um eine Million erhöhen; es handelte sich dabei vor allem um Stimmen aus katholischen Kreisen, die sich von dem „Dialog“ zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Sowjetregime verführen ließen.

⁴¹² Text in AAS, Bd. 55 (1963), S. 257-304.

⁴¹³ Über Roger GARAUDY (*De l'anathème au dialogue*, Plon, Paris 1965) vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Garaudy esboça nova aproximação“ und „A manobra Garaudy“ in *Folha de S. Paulo*, 8. und 15. März 1970; über Franco RODANO (*Questione democristiana e compromesso storico*, Editori Riuniti, Rom 1977) vgl. A. DEL NOCE, *Il cattolico comunista*, Rusconi, Mailand 1981. Vgl. auch Gianfranco MORRA, *Marxismo e religione*, Rusconi, Mailand 1976.

Die Haltung der kommunistischen Regierungen in ihren Beziehungen zur katholischen Kirche und zu den übrigen Religionen entwickelte sich mehr und mehr von offener Verfolgung hin zu beschränkter Toleranz, sodass mit Einschränkungen die Freiheit des Kultes und des Wortes erlaubt wurde. Während der ersten Sitzungsperiode des Konzils waren einige konservative Bischöfe, mit denen Plinio Corrêa de Oliveira in Kontakt stand, mit ihm der Meinung, dass den Katholiken keine Übereinkunft mit einem kommunistischen Regime erlaubt sei, selbst wenn dies der Preis für die Gewährung einer gewissen Kultfreiheit sein sollte. Sie gaben jedoch zu bedenken, dass ein Beweis für diese These nur schwer zu erbringen wäre. Er beugte sich daher erneut über das Thema und veröffentlichte das Ergebnis, zu dem er gekommen war, im August 1963 im *Catolicismo* unter dem Titel *Die Freiheit der Kirche im kommunistischen Staat*.⁴¹⁴ In dem der Zulässigkeit der „friedlichen Koexistenz“ zwischen der Kirche und dem kommunistischen Regime gewidmeten Werk legt der Verfasser eindeutig dar, dass die Katholiken keinerlei *Modus vivendi* mit dem Kommunismus annehmen dürfen, wenn dies den Verzicht auf das im siebten und zehnten Gebot sanktionierte Recht auf Privateigentum verlangt. Das ins Spanische, Französische und Italienische übersetzte Essay wurde an die 2200 Konzilsväter und an die 450 in Rom weilenden Journalisten aus aller Welt verteilt. Das Echo dieser Aktion machte nicht einmal vor dem Eisernen Vorhang halt.⁴¹⁵ Am 4. Januar 1964 wurde der volle Text in der römischen Tageszeitung *Il Tempo* veröffentlicht und erregte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in der Ewigen Stadt. Das Buch wurde weltweit in mehrere Sprachen übersetzt und wiederholt aufgelegt; außerdem wurde es in einem von Kardinal Giuseppe Pizzardo, dem Präfekten der Kongregation für Seminare und Hochschulen, sowie von Msgr. Dino Staffa, dem Sekretär der Kongregation und späteren Kardinal, unterschriebenen Brief gutgeheißen. Darin wurde „der gehaltvollen Broschüre, als einem äußerst treuen Echo der Verlautbarungen des höchsten Lehramtes der Kirche, weiteste Verbreitung“ gewünscht.

Der Kern der Studie fußt auf einer These Pius' XII., die Plinio Corrêa de Oliveira besonders schätzte.

„Von der – nach göttlichen Gesetzen oder nicht – errichteten Gesellschaftsform hängt es auch ab, ob sich das Gute oder das Böse in den Seelen festsetzt, ob also die Menschen, die alle dazu berufen sind, durch die Gnade Christi das Leben zu erhalten, in der Ungewissheit ihres irdischen Lebenslaufes den gesunden, lebensbringenden Atem der Wahrheit und der sittlichen Tugend in sich aufnehmen oder den krankhaften, oft todbringenden Bazillus des Irrtums und der Verderbtheit.“⁴¹⁶

Tatsächlich kann die zeitliche Ordnung einen starken, bildenden oder missbildenden, Einfluss auf die Seele der Völker und der Individuen ausüben. Die Kirche kann nicht umhin, diese Ordnung zu berichtigen, selbst wenn man den Vorwand gebraucht, dass es ihr um „geistliche“ Ziele geht.

„Davon Abstand zu nehmen, die Vorschriften der Zehn Gebote zu lehren, auf die sich das Privateigentum stützt, würde ein entstelltes Bild von den Geboten als Ganzes, und damit auch von Gott selbst, wiedergeben. Wo sich aber die Seelen ein verzerrtes Bild von Gott machen, bilden sie sich an einem falschen Modell heran, und das ist mit der wahren Heiligung unvereinbar.“⁴¹⁷

Andererseits geht es dem kirchlichen Lehramt um eine Lehre, die ein unteilbares Ganzes bildet. „Die Kirche kann bei ihrer Aufgabe als Lehrerin nicht ein halbes Schweigen, eine halbe Unterdrückung hinnehmen, um auf diesem Wege eine halbe Freiheit zu erreichen. Es wäre dies ein ganzer Verrat an ihrer Sendung.“⁴¹⁸

Bei der Generalkongregation vom 20. Oktober 1963 wurde den Konzilsvätern auf Betreiben einer Gruppe französischer Bischöfe eine von den Dominikanern Chenu und Congar verfasste „Botschaft an die Menschheit“ unterbreitet. Die Botschaft rief in der Versammlung eine Reihe von Kritiken hervor, zu denen

⁴¹⁴ Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A liberdade da Igreja no Estado comunista*, in *Catolicismo* Nr. 152 (Mai – August 1963) und Nr. 161 (Mai 1964); dann unter dem Titel *Acordo com o regime comunista: para a Igreja, esperança ou autodemolição?*, Editora Vera Cruz, São Paulo 1974.

⁴¹⁵ Die Studie wurde in Polen von der „katholisch-kommunistischen“ Bewegung Pax in ihren Presseorganen *Kierunki* (Nr. 8 vom 3. Januar 1964) und *Zycie i Mysl* (Nr. 1-2 von 1964) heftig angegriffen. Auch die Zeitschrift *Wies* aus Warschau vertrat den Standpunkt von Pax. In Frankreich verteidigte die bekannte katholische Zeitung aus Paris *L'Homme Nouveau* (5. März 1964) das Werk und wurde ihrerseits von dem progressistischen Organ *Témoignage Chrétien* (Nr. 1035/1964) angegriffen. Über die polnische „Anomalie“, d. h. das in der Geschichte einzigartige Modell eines Zusammenlebens von katholischer Kirche und kommunistischem Staat in Polen vgl. Giovanni BERBERINI, *Stato socialista e Chiesa Cattolica in Polonia*, CSEO, Bologna 1983; Norbert A. ZMIJEWSKI, *The Catholic-marxist ideological dialogue in Poland 1945-1980*, Dartmouth Publishing Company, Aldershot (England) 1991.

⁴¹⁶ Pius XII., Rundfunkansprache *La solennità* zum Pfingstfest, 1. Juni 1941, in AAS, Bd. 33 (1941), S. 197.

⁴¹⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A liberdade da Igreja no Estado comunista*, in *Catolicismo* Nr. 161 (Mai 1964). Die Richtigkeit dieser These wird von den jüngsten dramatischen Ereignissen in Russland und in den früheren Mitgliedsländern des Warschauer Paktes bestätigt, wo Jahrzehnte kommunistischer Herrschaft so viele Schäden in den menschlichen Fähigkeiten angerichtet haben, dass es bis heute nicht gelungen ist, diese psychologische Situation rückgängig zu machen.

⁴¹⁸ a.a.O.

auch das Fehlen eines Hinweises auf die „schweigende Kirche“ gehörte. Vor allem die ukrainischen Bischöfe im Exil nahmen Anstoß an dem Text und legten eine Erklärung vor, in der sie um die Aufmerksamkeit der Welt für die Abwesenheit ihres Metropoliten Josef Slippy baten, der bereits vor 16 Jahren nach Sibirien verschleppt wurde, während nun zwei Beobachter des Moskauer Patriarchats am Konzil teilnahmen, das als „folgsames und nützliches Werkzeug in den Händen der sowjetischen Regierung“ bezeichnet wurde.⁴¹⁹

Zu der Verteilung von *Die Freiheit der Kirche im kommunistischen Staat* gesellten sich zwei weitere Initiativen. Am dritten Dezember 1965 überreichte Bischof Antonio de Castro Mayer offiziell dem Staatssekretär Kardinal Amleto Cicognani eine von 213 Konzilsvätern aus 54 Ländern unterzeichnete Petition, mit der der Heilige Vater gebeten wurde, die Ausarbeitung und das Studium eines Konzilsverfassungsschemas in Auftrag zu geben, in dem

„1. mit großer Klarheit die katholische Soziallehre dargelegt und die Irrtümer des Marxismus, des Sozialismus und des Kommunismus unter philosophischen, soziologischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten angeprangert werden sollten;

2. die Irrtümer und die Geisteshaltung abgelehnt werden sollten, die den Geist der Katholiken zur Anerkennung des Sozialismus und des Kommunismus führen und ihm diese geneigt machen.“

Diese Irrtümer und Geisteshaltungen haben nach Meinung der Verfasser der Petition „ihren Ursprung in der Französischen Revolution“.⁴²⁰

In dieser Petition ist der kontrarevolutionäre Ton nicht zu leugnen, der übrigens deutlich macht, dass der Text der Verlautbarung seine Inspiration in Plinio Corrêa de Oliveira hatte.⁴²¹

Bischof Geraldo de Proença Sigaud händigte seinerseits am 3. Februar 1964 Paul VI. persönlich eine von 510 Bischöfen aus 78 Ländern unterzeichnete Petition aus, in der der Papst angefleht wurde, zusammen mit allen Bischöfen die Welt und insbesondere Russland dem unbefleckten Herzen Mariens zu weihen.⁴²² Auch in diesem Falle war der Beitrag von Prof. Oliveira bei der Abfassung des Textes ausschlaggebend gewesen.

Die von den beiden brasilianischen Bischöfen vorgelegten Petitionen und das Buch von Prof. Corrêa de Oliveira bilden nach seinen eigenen Angaben im *Catolicismo* ein harmonisches Ganzes. „Zusammen ergeben die drei Dokumente, jedes auf seine Art und Weise, drei Episoden von unverkennbarer Bedeutung im heutigen Kampf gegen den größten Gegner des Heiligen Vaters, der katholischen Kirche und der Christenheit.“⁴²³

7. Das Schweigen zum Kommunismus: ein gescheitertes Konzil?

Marxismus und Kommunismus standen während der am 14. September 1964 eröffneten dritten Sitzungsperiode im Mittelpunkt der Diskussion des Schemas über die Kirche in der heutigen Welt. Auf der Diskussion lastete die zwei Monate vorher am 6. August 1964 veröffentlichte Enzyklika Pauls VI. *Ecclesiam suam*, in der der Papst zwar die Ideologien verurteilte, die Gott leugnen und die Kirche auf der Welt unterdrücken, brachte jedoch gleichzeitig seine Hoffnung zum Ausdruck, „dass sie eines Tages einen anderen, positiven Dialog mit der Kirche beginnen können, der sich von dem jetzigen unterscheidet, in dem wir uns gezwungen sehen, Bedauern und Klagen vorzubringen.“⁴²⁴ „Zum ersten Mal tauchte in einer Enzyklika die

⁴¹⁹ G. F. SVIDERCOSCHI, *Storia del Concilio*, a.a.O., S. 164-165. Zwei Tage nach der Veröffentlichung der Verlautbarung verteidigte am 23. November Msgr. Willebrands als Sprecher des Sekretariats für die Einheit der Christen bei einer Pressekonferenz die russischen Beobachter, die einen „aufrichtig religiösen und ökumenischen Geist“ an den Tag gelegt hätten, und bedauerte gleichzeitig das Communiqué der ukrainischen Bischöfe. Am 9. Februar des folgenden Jahres wurde Kardinal Slippy unerwartet auf freien Fuß gesetzt und durfte nach Rom reisen. Dasselbe geschah in den ersten Monaten 1965 mit Josef Beran, dem Erzbischof von Prag.

⁴²⁰ R. M. WILTGENS S.V.D., *Council News Service*, a.a.O., Bd. I, S. 79. Vgl. den Text der Petition im *Catolicismo* Nr. 157 (Januar 1964).

⁴²¹ P. Wiltgens berichtet, dass „kurz vor der Übergabe der Petition, jedem Konzilsvater ein 16-seitiger Artikel mit dem Titel *Die Freiheit der Kirche im kommunistischen Staat* ausgehändigt wurde, der von Prof. Plinio Corrêa de Oliveira, einem katholischen Laien und Universitätsprofessor aus Brasilien verfasst worden war. In dem Beitrag werden Beweise aus der Lehre der Kirche vorgelegt, nach denen es gegen die katholischen Grundsätze verstößt zuzugestehen, dass die Kirche in einem kommunistischen Staat existieren und dort die notwendige Freiheit genießen kann.“ (*Council News Service*, a.a.O., Bd. I, S. 79)

⁴²² Der Text des historischen Schreibens wurde in *Catolicismo* Nr. 159 (März 1964) abgedruckt.

⁴²³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „À margem de três documentos providenciais“, in *Catolicismo* Nr. 159 (März 1964), S. 3.

⁴²⁴ AAS, Bd. LVI (1964) Nr. 10, S. 651-654.

Politik des Dialogs mit den Ungläubigen und den sozialistischen Regimen auf“, vermerkt ein zeitgenössischer Historiker.⁴²⁵

Bei der allgemeinen Besprechung des Konzilsschemas, das jedweden Hinweis auf den Kommunismus unterließ, wurde das Thema von vielen Konzilsvätern unterschiedlichster Ausrichtung behandelt. Kardinal Frings bat im Namen der deutschsprachigen und skandinavischen Bischöfe darum, nicht das Wort Kommunismus zu gebrauchen, um jeden Anschein politischer Einmischung und einer Identifikation mit dem Kapitalismus zu vermeiden.⁴²⁶ Demgegenüber stellte Yu Pin, der Erzbischof von Nanking, im Namen von siebenzig Konzilsvätern den Antrag, dem Text ein neues Kapitel hinzuzufügen oder doch wenigstens eine feierliche Erklärung über den Kommunismus zu verabschieden, um auf diese Weise den Erwartungen jener Völker entgegenzukommen, die unter dem Joch des Kommunismus zu leiden haben.⁴²⁷

Als das Schema noch einer Revision unterzogen wurde, errichtete Paul VI. am 7. April 1965 ein Sekretariat für die Ungläubigen, das den „Dialog“ mit diesen fördern sollte. Der Vorsitz dieses Organs wurde dem Österreicher Kardinal König anvertraut, der oft als Vermittler zwischen dem Heiligen Stuhl und den kommunistischen Regierungen gedient hatte.

Am 14. September 1965 nahm die vierte und letzte Sitzungsperiode des Konzils ihren Anfang.⁴²⁸ Am 21. September wurde nach dem Bericht von Msgr. Garrone die Debatte über das Schema einer „Pastoralkonstitution“ eröffnet, die von den Beziehungen zwischen Kirche und Welt handeln sollte. Der den Konzilsvätern ausgehändigte Text ging in keiner Weise ausdrücklich auf den Kommunismus ein. Tatsächlich hätte eine Verurteilung nach Angaben der mit der Redaktion beauftragten Kommission den pastoralen Charakter des II. Vatikanischen Konzils gestört und den „Dialog“ mit den kommunistischen Regimen behindert.

Der libanesische Patriarch Maximus IV. Saigh vertrat den Standpunkt, dass zur Rettung der Menschheit vor dem Atheismus nicht der Marxismus verurteilt, sondern die Ursachen angeprangert werden sollten, die zum gottlosen Kommunismus führen, und er schlug „eine mystische Dynamik und eine kraftvolle Sozialmoral“ vor, „die beweisen sollten, dass die Quelle des Strebens der Arbeiter nach der wahren Befreiung in Christus zu suchen ist“.⁴²⁹ Ein Jugoslawe, Kardinal Seper, sprach sich gegen eine Verurteilung des kommunistischen Atheismus aus und behauptete, dass ein Teil der Verantwortung für den modernen Atheismus bei den Christen liege, die weiterhin hartnäckig die bestehende Ordnung und die Unveränderbarkeit der gesellschaftlichen Strukturen verteidigten. „Daher verkünden wir klar und deutlich, dass der steife Konservatismus und die Immobilität, die einige der katholischen Kirche weiter zuschreiben wollen, dem wahren Geist des Evangeliums fremd sind.“⁴³⁰ Noch deutlicher waren die Worte Kardinal Königs, der die Katholiken einlud, in den dem Kommunismus unterworfenen Ländern durch aufrichtige Mitarbeit am wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt des Regimes Zeugnis vom lebendigen Gott abzulegen und damit zu zeigen, dass die Religion im Stande ist, größere Energien freizusetzen als der Atheismus. Es gab aber auch Proteste und Tadel von Seiten Geraldo de Proença Sigauds⁴³¹, Castro Mayers⁴³² und anderer Bischöfe, wie etwa des italienischen Kardinals Ermenegildo Florit und des tschechischen Jesuiten Msgr. Pavel Hnilica, der heimlich geweiht erst vor Kurzem in den Westen gelangt war. „Es ist durchaus angebracht, vom dialektischen Materialismus als der Pest der modernen Gesellschaft zu sprechen und ihn dementsprechend zu verurteilen“, betonte Msgr. Elko, Bischof der Ruthenen von Pittsburgh (USA), „damit uns künftige Jahrhunderte nicht für ängstlich und verzagt halten, weil wir diese Dinge nur indirekt angesprochen haben.“⁴³³ „Immer wenn ein Konzil zusammengekommen ist“, gab Kardinal Antonio Bacci zu bedenken, „ging es

⁴²⁵ A. RICCARDI, *Il Vaticano e Mosca*, a.a.O., S. 269.

⁴²⁶ *Acta Synodalia sacrosancti concilii oecumenici Vaticanum II*, Typis Polyglottis Vaticanis 1978, Bd. III, Teil V, S. 510.

⁴²⁷ *Acta Synodalia*, a.a.O., Bd. III, Teil V, S. 378.

⁴²⁸ Paul VI. verkündete zwei Entscheidungen, die Unruhe hervorriefen: die Einrichtung einer Bischofssynode, die dem Papst in regelmäßigen Abständen, den Beitrag „ihres Rates und ihrer Mitarbeit“ bieten sollte, sowie die Annahme einer Einladung zum Besuch der UNO zum 20. Jahrestag ihrer Gründung (R. AUBERT, *II Concilio*, a.a.O., S. 323).

⁴²⁹ *Acta Synodalia*, a.a.O., Bd. IV, Teil II, S. 451.

⁴³⁰ G. F. SVIDERCOSCHI, *Storia del Concilio*, a.a.O., S. 595f.

⁴³¹ *Acta Synodalia*, a.a.O., Bd. IV, Teil I, S. 55.

⁴³² *Acta Synodalia*, a.a.O., Bd. IV, Teil I, S. 371f. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Lucida e relevante intervenção do Bispo diocesano no Concílio*“, in *Catolicismo* Nr. 179 (November 1965), S. 8.

⁴³³ *Acta Synodalia*, a.a.O., Bd. IV, Teil II, S. 480.

darum, die großen Probleme zu lösen, die die damalige Zeit bewegten, und ihre Irrtümer zu verurteilen. Ich halte das Verschweigen dieses Punktes für eine unverzeihliche Lücke oder, besser gesagt, für eine Kollektivsünde. (...) Es ist dies die große theoretische und praktische Häresie unserer Tage, und wenn sich das Konzil nicht damit beschäftigt, kann es als ein gescheitertes Konzil angesehen werden!“⁴³⁴

8. Eine neue Art von Beziehungen zwischen Kirche und Welt

Nach dem Abschluss der Atheismus-Debatte legte der *Coetus Internationalis Patrum* am 9. Oktober 1964 einen Antrag vor, „... nach Abschnitt 19 des Schemas *Die Kirche in der heutigen Welt*, der vom Problem des Atheismus handelt, einen weiteren zweckmäßigen Abschnitt hinzuzufügen, der ausdrücklich auf das Problem des Kommunismus eingehen sollte“.⁴³⁵

Wenn dem II. Vatikan Konzil ein eminent pastoraler Charakter zukomme, so argumentierte der Antrag, „was für ein pastorales Problem gibt es dann als dieses: Zu verhindern, dass die Gläubigen durch den Kommunismus zu Atheisten werden?“ Würde das Konzil zu einem so folgenreichen Problem schweigen, würde dieses Schweigen im Kopf der Gläubigen als eine „stillschweigende Aufhebung von allem, was die Päpste gegen des Kommunismus gesagt und geschrieben haben,“ verstanden. Dass es so viele Erklärungen der Päpste gibt, sei kein Grund, das Problem zu übergehen, denn „die feierliche Übereinstimmung des ganzen Konzils hätte mehr Kraft und Wirkung“; ebenso „darf es nicht geschehen, dass die Christen der *schweigenden Kirche* künftig noch größeres Leid ertragen müssen als sie es heute schon tun“.⁴³⁶

Der Antrag wurde von Geraldo de Proença Sigaud und Marcel Lefèbvre im Generalsekretariat dem Franzosen Msgr. Glorieux übergeben. Unter dem Vorwand, die Arbeiten nicht stören zu wollen, leitete dieser ihn jedoch nicht an die Kommissionen weiter, die an dem Schema arbeiteten. Der Antrag trug immerhin die Unterschriften von 454 Bischöfen aus 86 Ländern, die am Samstag, dem 13. November, im Versammlungsraum sprachlos den neuen Text zur Kenntnis nahmen, in dem nicht der geringste Hinweis auf ihre Anträge zu finden war. Noch am selben Tag richtete Msgr. Carli ein Protestschreiben an die Konzilsvorsitzenden, in dem er die Willkür der Kommission anprangerte, die eine Unterlage von solcher Reichweite unterschlagen hatte. Trotz der Proteste behauptete Msgr. Garrone am 15. November, dass die „Vorgehensweise“ der Kommission mit dem „pastoralen Ziel“ des Konzils, mit dem „ausdrücklichen Willen“ Johannes XXIII. und Paul VI. sowie mit dem Inhalt der Diskussionen, die in der Versammlung zu diesem Thema stattgefunden hatten, in Einklang stand.⁴³⁷ Msgr. Carli bestätigte seinen Einspruch, während der Skandal gleichzeitig in der Presse hohe Wellen schlug.⁴³⁸

Am 3. Dezember richtete der *Coetus Internationalis Patrum* einen letzten Appell an die Konzilsväter, gegen das Schema als Ganzes zu stimmen, da zu diesem Zeitpunkt keine Teilkorrekturen mehr möglich waren. Tatsächlich stimmten 131 Konzilsväter gegen das Dokument über den Atheismus, während sich 75 gegen die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* über die Kirche in der modernen Welt aussprachen. Diese Konstitution, die nach den Worten Kardinal Ratzingers den *Syllabus* auf den Kopf stellte⁴³⁹, wollte eine völlig neue Definition der Beziehungen zwischen Kirche und Welt aufstellen.

⁴³⁴ *Acta Synodalia*, a.a.O., Bd. IV, Teil II, S. 669f.

⁴³⁵ Zu diesem Fall vgl. A. WENGER, *Vatican II. Chronique de la quatrième session*, a.a.O., S. 147-173; R. WELTGEN, *Le Rhin se jette dans le Tibre*, a.a.O., S. 272-278; V. CARBONE, *Schemi e discussioni*, a.a.O., S. 45-68. Der Text des Antrags ist in *Acta Synodalia*, a.a.O., Bd. IV, Teil II, S. 898-900 zu finden. Vgl. auch P. LEVILLAIN, *La mécanique politique de Vatican II*, a.a.O., S. 343-360.

⁴³⁶ Der Text des Antrags steht in der Studie „*Il comunismo e il Concilio Vaticano II*“ von Msgr. Luigi M. CARLI in dem Werk von D. Giovanni SCANTAMBURLO, *Perché il Concilio non ha condannato il comunismo? Storia di un discusso atteggiamento*, L'Appennino, Rom 1967, S. 177-240. Vgl. auch G. F. SVIDERCOSCHI, *Storia del Concilio*, a.a.O., S. 604f.

⁴³⁷ a.a.O., S. 607.

⁴³⁸ Die Streitfrage gelangte auch auf den Schreibtisch Pauls VI., der es für angebracht hielt, nicht mit seiner Autorität einzugreifen, um den schweren Missstand zu beheben. Am 26. November kamen in dem im dritten Stock des apostolischen Palastes gelegenen Schreibzimmer des Papstes die Kardinäle Tisserant und Cicognani sowie die Bischöfe Garrone, Felici und Dell'Acqua zusammen. Noch vor Beginn der Besprechung hatte Kardinal Tisserant dem papst ein Schreiben ausgehändigt, in der er unter anderem behauptete: „Die Anatheme haben noch nie jemanden bekehrt und, wenn sie auch zu Zeiten des Konzils von Trient nützlich gewesen sein mögen, als die Fürsten ihre Untertanen zwingen konnten, sich zum Protestantismus zu bekehren, so sind sie doch heute, wo jeder sein Unabhängigkeitsgefühl besitzt, nutzlos. Wie Eure Heiligkeit bereits betont hat, würde eine Verurteilung des Kommunismus durch das Konzil von der Mehrheit als ein Schachzug politischer Natur angesehen werden, und das würde der Autorität des Konzils und selbst der Kirche immensen Schaden zufügen.“ (zitiert bei V. CARBONE, *Schemi e discussioni*, a.a.O., S. 58)

⁴³⁹ Kardinal Ratzinger beschreibt *Gaudium et Spes* als „eine Revision des *Syllabus* von Pius IX., als eine Art von Anti-Syllabus, (...) denn sie stellt den Versuch dar, die Kirche offiziell mit der Welt, wie sie sich seit 1789 weiterentwickelt hat, zu versöhnen“ (*Les principes de la Théologie catholique*, Téqui, Paris 1982, S. 425-427). „Diese Konstitution“, kommentiert Msgr. Jedin, „wurde zwar mit Begeisterung begrüßt, die spätere geschichtliche Entwicklung hat jedoch gezeigt, dass ihre

Am 5. Dezember fand in Anwesenheit Pauls VI. ein interkonfessionelles Gebetstreffen statt, das erste überhaupt, an dem ein Papst teilnahm; dabei trugen Vertreter aller anwesenden Glaubensbekenntnisse Stellen aus der Heiligen Schrift vor.⁴⁴⁰ Am Montagnachmittag veröffentlichte dann der *L'Osservatore Romano* das Dekret, das den Index der verbotenen Bücher abschaffte und das „Heilige Offizium“ in die „Kongregation für die Glaubenslehre“ verwandelte, indem es behauptete, dass angesichts der Tatsache, „dass die Liebe die Furcht ausschließt, die Verteidigung des Glaubens fernerhin besser durch die Förderung der Lehre“ bewerkstelligt werde.⁴⁴¹ Eine öffentliche Umarmung zwischen Paul VI. und dem aus Konstantinopel angereisten griechisch-schismatischen Metropoliten Meliton von Heliopolis bestätigte die Aufhebung der 1054 von der katholischen Kirche gegen die „orthodoxe“ Kirche verhängten Exkommunikation. In seiner Predigt erinnerte Paul VI. daran, dass das Konzil eine Zusammenkunft zwischen „der Religion des Menschen“ und der „Religion Gottes“ herbeigeführt hatte, womit er allerdings „Erstaunen und Ärgernis“ hervorrief.⁴⁴²

Die letzte öffentliche Sitzung des II. Vatikanischen Konzils fand am 7. Dezember statt. In Gegenwart des Papstes unterbreitete der Generalsekretär des Konzils, Msgr. Pericles Felici, den Konzilsvätern die letzten Dokumente zur Verabschiedung: die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*, die Dekrete *Ad Gentes*, über die Missionstätigkeit der Kirche, und *Presbyterorum Ordinis*, über das Priesteramt, sowie die Erklärung *Dignitatis Humanae*, über die Religionsfreiheit.

So ging das II. Vatikanische Konzil zu Ende, ohne dass es zu einer ausdrücklichen Verurteilung des Kommunismus gekommen wäre. Diese Tatsache war derart bedeutsam, „dass man dem Gerücht Glauben schenken mochte, das von einem expliziten Abkommen zwischen dem Moskauer Patriarchat und dem Heiligen Stuhl wissen wollte“.⁴⁴³ Das Schweigen des Konzils zum Kommunismus erwies sich tatsächlich als eine beeindruckende Unterlassung der historischen Versammlung. Die Abschlusszeremonie des Konzils fand am 8. Dezember 1965 statt. Msgr. Jedin erinnert sich in seinen Memoiren mit einer gewissen Bitterkeit, dass diese Feier „nicht der Vorstellung entsprach, die ich mir von der einem ökumenischen Konzil zukommenden Feierlichkeit machte. Es war mehr eine Demonstration und als solche ein Zugeständnis an die Zeit der Massen und der Presse.“⁴⁴⁴

Man kann sich wohl die Besorgnis vorstellen, mit der Plinio Corrêa de Oliveira die Ergebnisse des Konzils zur Kenntnis nahm, und vielleicht auch seine Betroffenheit angesichts der Tatsache, dass die zwei brasilianischen Bischöfe, die ihm nahe standen, und Msgr. Lefèbvre die Gesamtheit der Konzilsakten und sogar jene Dokumente unterzeichnet hatten, die sie im Konzilssaal bekämpft hatten.⁴⁴⁵ Jedenfalls nahm Plinio Corrêa de Oliveira daraufhin eine Haltung respektvollen Schweigens ein und wartete darauf, dass die Tatsachen alles, was er bereits vorausgesehen hatte, bestätigen würden.

„Unter dem Vorsitz Johannes XXIII. und später Pauls VI. hat sich das zahlenstärkste ökumenische Konzil der ganzen Kirchengeschichte versammelt. Es war abgemachte Sache, dass alle wichtigen Themen der Gegenwart, die mit der katholischen Kirche zu tun hatten, behandelt werden sollten. Zu diesen Themen musste unbedingt auch die Haltung der Kirche gegenüber ihrem damals größten Feind gehören. Dieser Gegner war ihrer Lehre derart entgegengesetzt, war so mächtig, so brutal, so hinterlistig, wie die Kirche in ihrer damals schon fast zweitausendjährigen Geschichte noch keinem anderen begegnet war. Die zeitgenössischen Probleme der Religion zu behandeln, ohne auf den Kommunismus einzugehen, wäre etwas so Verfehltes, wie heute einen Weltärztekongress zur Untersuchung der wichtigsten Krankheiten unserer Zeit einzuberufen und aus dem Programm jeden Hinweis auf AIDS zu streichen ...

Und gerade das hat sich die Ostpolitik des Vatikans vom Kreml vorschreiben lassen.“⁴⁴⁶

Bedeutung und ihr Wert weit überschätzt worden waren und dass man nicht verstanden hatte, wie tief diese ‚Welt‘, die man für Christus gewinnen wollte, bereits in die Kirche eingedrungen war.“ (*Il Concilio Vaticano II*, a.a.O., S. 151)

⁴⁴⁰ Vgl. G. CAPRILE, *Il concilio Vaticano II*, a.a.O., Bd. V, S. 453-457.

⁴⁴¹ AAS, Bd. 57 (1965), S. 952-955.

⁴⁴² A. WENGER, *Les trois Romes*, Paris 1991, S. 190. Der Text der Predigt findet sich in *Acta synodalia*, a.a.O., Bd. IV, Teil VII, S. 654-662.

⁴⁴³ A. RICCARDI, *Il Vaticano e Mosca*, a.a.O., S. 281.

⁴⁴⁴ H. JEDIN, *Storia della mia vita*, ital. Übersetg., Morcelliana, Brescia 1987, S. 321.

⁴⁴⁵ Anfangs schien Msgr. Lefèbvre seine Unterschrift unter die Unterlagen bestreiten zu wollen (*Itinéraires*, April 1977, S. 224, 231), doch seine Unterschrift steht in den *Acta synodalia*, a.a.O., Bd. IV, Teil VII, S. 809, 823 verzeichnet. Msgr. Carbone, der für das historische Archiv des II. Vatikan Konzils zuständig ist, hat festgestellt, dass die authentische Unterschrift in den Originalen steht (D. MENOZZI, *La Chiesa cattolica e la secolarizzazione*, a.a.O., S. 224). Die Bedeutung der Unterschrift wurde von der Zeitschrift *Sedes Sapientiae* Nr. 131 (Winter 1990), S. 41f und Nr. 35 (Winter 1991) sowie von P. Georges de NANTES, „*Situation tragique de L'Eglise*“, in *La Contre-Réforme Catholique au XXe. siècle* Nr. 266 (Juli 1990) und Nr. 280, 281, 282 (Februar-März, April, Mai 1992) hervorgehoben.

⁴⁴⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Comunismo e Anticomunismo na orla da última década deste milênio*, a.a.O.

9. Der „Widerstand“ gegen die Ostpolitik des Vatikans

Die Ostpolitik des Vatikans stieß in der ganzen Welt auf Kritik, angefangen bei denen, die eigentlich ihre Nutznießer hätten sein sollen und die sich nun im Gegenteil als ihre Opfer erklärten, nämlich die Christen in Osteuropa. Die wichtigste öffentliche Gegendarstellung aus dem katholischen Lager war jedoch ohne Zweifel die historische *Widerstandserklärung*, die 1974 von den damals auf dem amerikanischen und europäischen Kontinent bestehenden TFP-Vereinigungen in 21 Zeitungen verschiedener Länder verbreitet wurde. Der Verfasser und erste Unterzeichner dieser historischen Erklärung war Plinio Corrêa de Oliveira.

Mit den Reisen Nixons nach China und Russland hatte die „Entspannung“ 1972 einen außerordentlichen Auftrieb erhalten.⁴⁴⁷ Das Ziel der von dem amerikanischen Präsidenten und seinem Staatssekretär Henry Kissinger auf weltweiter Ebene entwickelten Politik entsprach genau der von Willy Brandt, dem sozialistischen Kanzler Deutschlands, auf europäischer Ebene durchgeführten Politik: der Gedanke einer „Konvergenz“ des westlichen und des kommunistischen Blocks. Das einzige Ergebnis dieser auf der privilegierten Achse Washington-Moskau gründenden politischen Zusammenarbeit bestand darin, dass der unvermeidbare Zusammenbruch des kommunistischen Imperiums in Folge der wirtschaftlichen Hilfe um zwanzig Jahre hinausgeschoben wurde, während in der Zwischenzeit die sowjetische Angriffslust im gleichen Maße weiterwuchs, in dem die Unterstützungen aus dem Westen zunahmen.

Im kirchlichen Lager unternahm Msgr. Agostino Casaroli,⁴⁴⁸ der „Außenminister“ Pauls VI., eine der Verständigung mit dem Kommunismus nach dem Muster Brandts und Kissingers entsprechende Politik. Eines der bekanntesten Opfer der vatikanischen Ostpolitik war Kardinal Mindszenty, der Primas Ungarns und Held des antikommunistischen Widerstandes, der 1974 von Paul VI. als Erzbischof von Esztergom abgesetzt und nach Rom beordert wurde, um auf diese Weise die Annäherung zwischen dem Heiligen Stuhl und der ungarischen Regierung zu erleichtern.⁴⁴⁹

„Im Panorama der allgemeinen Verheerung“, schrieb Plinio Corrêa de Oliveira, „erhebt sich Kardinal Mindszenty als der große Nichtkonformist, der Urheber einer internationalen Affäre, einer unerschütterlichen Absage, der die Ehre der Kirche und der Menschheit rettet. Sein Beispiel, verbunden mit dem Prestige des römischen Purpurmantels auf den festen Schultern eines tapferen, selbstlosen Hirten, hat den Katholiken gezeigt, dass es ihnen nicht erlaubt ist, mit der Menschenmenge das Knie vor Belial zu beugen.“⁴⁵⁰

Wenige Tage später, am 10. April 1974, veröffentlichte die Tageszeitung *Folha de S. Paulo* als bezahlte Anzeige eine umfangreiche Erklärung der brasilianischen TFP unter dem Titel *Die Entspannungspolitik des Vatikans gegenüber den kommunistischen Ländern – Für die TFP: übergehen oder widerstehen?*

Im gleichen Jahr hat Msgr. Casaroli auf einer Reise nach Kuba behauptet, dass sich „die in Kuba lebenden Katholiken unter dem kommunistischen Regime glücklich fühlen“ und dass „die Katholiken und das kubanische Volk im Allgemeinen keinerlei Schwierigkeiten mit der kommunistischen Regierung haben“.⁴⁵¹

⁴⁴⁷ Nach Plinio Corrêa de Oliveira „kann man ohne Übertreibung Folgendes behaupten: Seit der Bolschewisierung Russlands hatte der Kommunismus keinen solchen Sieg mehr davongetragen. Selbst die katastrophalen Eroberungen, die die Schlappeheit (nennen wir sie einmal so) Roosevelts dem Kommunismus in Jalta verschafft hatte, reicht an Schädlichkeit nicht an die diffusen tieferen Ergebnisse der von dem Doppelgespann Nixon-Kissinger durchgeführten „Aufhebung der ideologischen Schranken“ heran.“ („*A crise louca*“, in *Folha de S. Paulo*, 18. August 1974)

⁴⁴⁸ Agostino Casaroli ist 1914 in Piacenza geboren, wurde 1937 zum Priester geweiht und trat 1940 in den Dienst des Staatssekretariats, wo sich seine ganze kirchliche Laufbahn abgespielt hat. 1963 erhielt er von Johannes XXIII. den Auftrag, Budapest und Prag zu besuchen und dort die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Regierungskontakte auszukundschaften. Damit begann eine lange Reihe von Reisen und Treffen in den kommunistischen Ländern Osteuropas, die ihn vor allem unter dem Pontifikat Pauls VI. veranlassten, die mit der Bezeichnung *Ostpolitik* verbundene Orientierung des Vatikans einzuführen. Johannes Paul II. ernannte ihn 1979 zum Kardinal, zum Präfekten des Rates für öffentliche Angelegenheiten der Kirche und schließlich zu seinem Staatssekretär; dieses Amt hatte er bis zum 1. Dezember 1990 inne. Vgl. Alceste SANTINI, *Casaroli, l'uomo del dialogo*, Edizioni San Paolo, Cinisello Balsamo 1993.

⁴⁴⁹ Vgl. von Kardinal József MINDSZENTY seine *Memoiren* (in ital. Übersetzung, Rusconi, Mailand 1975). Als am 5. Februar 1974 die Nachricht von seiner Abberufung publik wurde, gab Kardinal Mindszenty eine Mitteilung heraus, in der er erklärte, nie von seinem Amt als Erzbischof zurückgetreten noch auf seine Würde als Primas von Ungarn verzichtet zu haben, und unterstrich, dass „die Entscheidung allein vom Heiligen Stuhl getroffen worden war“. (a.a.O., S. 372)

⁴⁵⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Ao grande criador do caso imenso*“, in *Folha de S. Paulo*, 31. März 1974. Vgl. außerdem ders. „*A glória, a alegria, a honra*“, in *Folha de S. Paulo*, 10. Februar 1974; „*Ternuras que arrancariam lágrimas*“, in *Folha de S. Paulo*, 13. Oktober 1974; „*Conforme queria Budapest*“, in *Folha de S. Paulo*, 20. Oktober 1974.

⁴⁵¹ Vgl. *O Estado de S. Paulo*, 7. April 1974. Während der zwischen dem 27. März und dem 5. April 1974 auf eine Einladung des kubanischen Episkopats hin durchgeführten Reise hatte Msgr. Casaroli Gelegenheit, sich mit Vertretern der Regierung und mit Fidel Castro zu unterhalten. Im Jahr darauf besuchte er auch die Deutsche Demokratische Republik und vom 30. Juli bis zum 1. August 1975 nahm er als Sondergesandter Pauls VI. an der „Sicherheits“-Konferenz in Helsinki teil, deren Schlussakte er im Namen des Heiligen Stuhls mitunterzeichnete.

Auf diese Episode wird in der TFP-Erklärung neben anderen, weniger bedeutsamen, hingewiesen: die Russlandreise Msgr. Willebrands', des Vorsitzenden des Sekretariats für die Einheit der Christen, zu einem Treffen mit dem „orthodoxen“ Bischof Pimen, dem Vertrauensmann des Kremls, im Jahre 1971, und die Unterstützung des Marxistenführers Salvador Allende durch Kardinal Raúl Silva Henríquez, den Erzbischof von Santiago de Chile.

Angesichts solcher Fakten schrieb Plinio Corrêa de Oliveira im Namen der TFP mit respektvollen, aber gleichzeitig entschiedenen Worten:

„Die Entspannungsdiplomatie des Vatikans gegenüber den kommunistischen Regierungen versetzt die antikommunistischen Katholiken in eine Lage, die sie nicht so sehr als Antikommunisten, sondern vielmehr als Katholiken zutiefst berührt. Denn bei jeder Gelegenheit kann man ihnen den höchst peinlichen Einwand entgegenhalten: Führt ihr antikommunistisches Wirken nicht zu einem Ergebnis, das dem vom Stellvertreter Jesu Christi erwünschten genau entgegengesetzt ist? Wie soll man einen konsequenten Katholiken verstehen, dessen Wirken in die entgegengesetzte Richtung zu dem des obersten Hirten verläuft? Eine solche Frage hält für alle antikommunistischen Katholiken nur eine Alternative offen: entweder den Kampf aufzugeben oder seine Haltung klar zu machen.

Den Kampf aufgeben können wir nicht. Und zwar können wir es nicht, weil es unser katholisches Gewissen so gebietet. Denn, wenn es die Pflicht eines jeden Katholiken ist, das Gute zu fördern und das Böse zu bekämpfen, so trägt uns unser Gewissen auf, die traditionelle Lehre der Kirche zu verbreiten und die kommunistische Lehre zu bekämpfen. (...) Die Kirche ist kein Kerker der Gewissen, nie war sie das und sie wird es auch nie sein. Wir werden das Band des Gehorsams, das uns ans den Nachfolger des heiligen Petrus bindet, niemals zerreißen, denn wir lieben es aus tiefster Seele und schenken ihm unsere beste Liebe, wir küssen es selbst in diesem Augenblick, in dem wir, vom Schmerz zermalmt, unsere Haltung kundtun. Und auf den Knien liegend schauen wir voller Verehrung zur Gestalt seiner Heiligkeit des Papstes Pauls VI. auf und versichern ihm all unserer Treue.

In diesem kindlichen Akt sprechen wir zum Hirten der Hirten: Ihnen gehört unsere Seele, Ihnen gehört unser Leben. Schicken Sie uns, was immer Sie wollen. Heißen Sie uns nur nicht vor dem angreifenden roten Wolf die Arme kreuzen. Dagegen sträubt sich unser Gewissen.“⁴⁵²

Der Gehorsam gegenüber der kirchlichen Hierarchie, wie ihn der Katechismus und selbst der Glaube von uns verlangen, ist nicht unbedingter Natur, er hat sicher seine Grenzen, darin sind sich alle Theologen einig. So erklärt etwa das von den Kardinälen Roberti und Palazzini herausgegebene *Wörterbuch der Moraltheologie*: „Natürlich ist es nie erlaubt einem Vorgesetzten zu gehorchen, wenn dieser etwas befiehlt, was gegen die göttlichen oder kirchlichen Gesetze verstößt; in so einem Falle sollte man die Worte des heiligen Petrus wiederholen: Eher müssen wir Gott gehorchen als den Menschen (Apg 5, 29).“⁴⁵³

Dieser legitime „Ungehorsam“ gegenüber einer in sich unrechten Sache des Glaubens und der Moral kann sich in besonderen Fällen bis zum öffentlichen Widerstand gegen die kirchliche Autorität erstrecken. Arnaldo V. Xavier da Silveira hat diese These in einer Studie über den öffentlichen Widerstand gegen die Entscheidungen der kirchlichen Autorität bestens belegt,⁴⁵⁴ indem er die Aussagen von Heiligen, Kirchenlehrern und berühmten Theologen als Beweis anführt; sie alle zeigen, dass im Falle einer „akuten Gefahr für den Glauben“ (hl. Thomas von Aquin)⁴⁵⁵ oder eines „Angriffs auf die Seelen“ (hl. Robert Bellarmin)⁴⁵⁶ auf dem Gebiet der Lehre die Gläubigen legitimerweise das Recht auf Widerstand, sogar auf öffentlichen Widerstand, gegen die kirchliche Autorität für sich in Anspruch nehmen dürfen.

⁴⁵² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „A política de distensão do Vaticano ...“, in *Catolicismo* Nr. 280 (April 1974). Dieser Beitrag ist auch in 36 brasilianischen Zeitungen veröffentlicht worden und später in weiteren 73 Zeitungen und Zeitschriften in elf Ländern, ohne den geringsten Widerspruch hinsichtlich seiner Rechtgläubigkeit und kanonischen Korrektheit erfahren zu haben.

⁴⁵³ Gregorio MANISE O.S.B., Stichwort *Obbedienza* in DTM, S. 1115.

⁴⁵⁴ Arnaldo XAVIER DA SILVEIRA, *La nouvelle Messe de Paul VI: qu'en penser?*, Diffusion de la Pensée Française, Chiré-en-Montreuil 1975, S. 319-334.

⁴⁵⁵ Nach dem hl. Thomas von Aquin gibt es das Recht, unter gewissen Umständen einer Entscheidung des römischen Papstes zu widerstehen. Dazu sagt der *Doctor Angelicus* Folgendes: „Wenn eine nahe Gefahr für den Glauben besteht, müssen die Bischöfe von ihren Untertanen sogar öffentlich gerügt werden. So hat auch der hl. Paulus, obwohl er dem hl. Petrus unterstand, diesen wegen eines drohenden Ärgernisses in einer Glaubenssache öffentlich zurechtgewiesen. Und so steht im Kommentar des hl. Augustinus zu lesen: ‚Petrus selbst gab den Vorstehenden ein Beispiel, damit sie, wenn sie sich etwa vom rechten Weg entfernen, eine Zurechtweisung nicht als unangebracht abweisen, selbst wenn sie von ihren Untergebenen kommt‘ (Gal 2, 14)“. (*Summa Theologica*, II-II, 33, 4, 2)

⁴⁵⁶ Ein anderer großer Theologe, der heilige Jesuitenkardinal Robert Bellarmin, Verteidiger der Rechte des Papsttums im Kampf gegen den Protestantismus, lehrt: „So wie es erlaubt ist, dem Papst zu widerstehen, der den Körper angreift, ist es auch erlaubt dem zu widerstehen, der sie Seelen angreift oder die Zivilordnung stört oder vor allem die Kirche zu zerstören versucht. Ich will damit sagen, dass es erlaubt ist, ihm zu widerstehen, indem man seinen Befehl nicht ausführt und die

Die Haltung des „Widerstandes“ ist also zulässig: „Widerstand heißt nicht Trennung, Revolte, Heftigkeit, Respektlosigkeit. Im Gegenteil erfordert er Treue, Einigkeit, Liebe, Unterordnung.“⁴⁵⁷ Gestützt auf die Haltung des heiligen Paulus, der dem heiligen Petrus „ins Angesicht widerstand“⁴⁵⁸, schrieb Plinio Corrêa de Oliveira: „In dem Sinne, in dem der heilige Paulus, ist unser Zustand ein Akt des Widerstandes.“⁴⁵⁹ Diese Widerstandserklärung wurde von allen damals bestehenden Vereinigungen zur Verteidigung von Tradition, Familie und Privateigentum und den ihnen nahe stehenden Gruppierungen in Amerika und Europa öffentlich übernommen.

Zwanzig Jahre nach dem Konzil schien die Heilige Kongregation für die Glaubenslehre mit ihrer *Instruktion über einige Aspekte der Befreiungstheologie*, die den Marxismus als eine „Schande unserer Zeit“ beschrieb,⁴⁶⁰ der „Widerstands“-Erklärung der TFP und der antikommunistischen Katholiken überall auf der Welt gegen die Ostpolitik endlich doch Recht zu geben.⁴⁶¹

10. Die Entlarvung des modernistischen „Dialogs“

Während das Wort „Dialog“ im Kielwasser der Enzyklika *Ecclesiam Suam* in aller Munde war, veröffentlichte Plinio Corrêa de Oliveira 1965 eine neue, wichtige Studie: „*Ungewollter ideologischer Umstieg und Dialog*“.⁴⁶² In dieser prangert der Verfasser den Gebrauch des Wortes „Dialog“ als Teil einer Überzeugungstechnik an, die in der marxistischen Strategie zur Eroberung der Macht einen genauso wichtigen Platz einnimmt wie die klassische Gewalt.

In seinem Vorwort zur italienischen Ausgabe des Werkes fasst Silvio Vitale die Ergebnisse der Untersuchung von Prof. Oliveira folgendermaßen zusammen:

„Durch den Dialog erhält der Kommunismus Gelegenheit, den katholischen Gesprächspartner dazu zu bringen, sich auf die Ebene des hegelschen Relativismus zu begeben: Die Unterhaltung läuft unter Personen ab, die bei der Gegenüberstellung von These und Antithese ihr Augenmerk implizit auf eine Synthese richten, die die ersteren einschließt und überwindet. Diese Position lässt sich mit dem Kommunismus völlig vereinbaren. (...) Für den Katholiken ist sie jedoch unheilvoll, denn mit der Zustimmung zu dieser Art von Gespräch leugnet er bereits den absoluten, unveränderlichen, transzendenten Charakter der Wahrheit und des Guten. (...) Der unvorsichtige Gesprächspartner trennt sich von seinem Gegenüber in der Überzeugung, dass man den durch das eigene Bemühen, den Gegner zu überzeugen, zur Wahrheit und damit zum Einverständnis gelangen kann. Doch dann sieht er das höchste Ziel des Gesprächs immer mehr im Einverständnis und nicht mehr in der Wahrheit. Sodann kommt er zu dem Schluss, dass es gar keine objektiven Wahrheiten und Irrtümer gibt, dass man also niemanden zu überzeugen braucht, um zu einem Einverständnis zu gelangen. Tatsächlich ist er nun überzeugt, dass eine Einigung nur mit Hilfe von ‚relativen und bedingten Wahrheiten‘ zustande kommen und sich weiterentwickeln kann. An diesem Punkt angelangt, ist er der irenischen Utopie

Ausführung seines Willens verhindert; nicht erlaubt aber ist es, ihn zu richten, zu strafen oder abzusetzen, denn das steht allein einem Vorgesetzten zu.“ (*De Romano Pontifice*, II, 29)

⁴⁵⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A política de distensão do Vaticano*, a.a.O.

⁴⁵⁸ Gal 2,11.

⁴⁵⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A política de distensão do Vaticano*, a.a.O.

⁴⁶⁰ Kongregation für die Glaubenslehre, *Instruktion Libertatis nuntius*, a.a.O.

⁴⁶¹ Die Erklärung wurde von Plinio Corrêa de Oliveira als „ein Strahl frischen, wohlthuenden Wassers aus einem Feuerwehrschauch“ begrüßt. „Wenn man mit Besorgnis das vorerst tragische, in Kürze aber vielleicht schon apokalyptische Schauspiel verfolgt hat“, kommentierte Plinio Corrêa de Oliveira, „wirkt die Tatsache, dass ein Organ wie die Heilige Kongregation für die Glaubenslehre schwarz auf weiß die Inkompatibilität der katholischen Lehre mit dem Marxismus feststellt, wie der unerwartete Strahl frischen, wohlthuenden Wassers aus einem Feuerwehrschauch mitten in einer Feuerbrunst. Da ich als Präsident des Nationalrats der brasilianischen TFP als erster die Widerstandserklärung gegen die vatikanische Ostpolitik unterzeichnet habe, gebietet mir nun die Gerechtigkeit, hier die Freude, die Dankbarkeit und vor allem die Hoffnung auszudrücken, die ich inmitten der Feuersbrunst bei der Ankunft dieser Linderung verspüre. Ich weiß, dass vor allem außerhalb Brasiliens lebende und nicht zu TFP-Kreisen gehörende Glaubensbrüder sich ähnlicher Gefühlsäußerungen enthalten, insbesondere, weil sie einen einzigen Schlauch für unzureichend halten, um den ganzen Brand zu löschen. Auch ich meine, dass ein einziger Schlauch keinen Brand löscht. Das soll mich jedoch nicht daran hindern, ihn als eine Wohltat zu begrüßen. Außerdem habe ich ja keinen Beweis dafür, dass wir uns mit diesem Schlauch allein begnügen müssen. Kam die „Instruktion“ Kardinal Ratzingers nicht auch unerwartet? Lässt ein unerwarteter Schritt nicht noch weitere, mehr oder weniger unerwartete in der gleichen Richtung erwarten?“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Un primo ostacolo agli errori diffusi dalla teologia della liberazione*“, in *Cristianità* Nr. 117, Januar 1985)

⁴⁶² Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Baldeação ideológica inadvertida e diálogo*“, in *Catolicismo* Nr. 178-179 (Oktober-November 1965) sowie bei Editora Vera Cruz, São Paulo 1974 (5. Aufl.).

vollkommen ausgeliefert und hat nur noch das Ziel einer Koexistenz mit dem Gegner um jeden Preis vor Augen.⁴⁶³

Es gibt wenige Analysen der hegelschen Dialektik, die sich mit dem Werk des brasilianischen Denkers messen können, in dem die metaphysische Tiefe mit einem großen psychologischen und linguistischen Analysevermögen einhergeht. Er weist darauf hin, dass nach Thomas von Aquin einer der Gründe, warum Gott den Irrtum und das Böse zulässt, darin besteht, dass der Glanz der Wahrheit und des Guten kontrastiv um so besser hervortritt.⁴⁶⁴ Wie aber wäre dieser Kontrast deutlicher zu machen als durch das offene, kategorische Enthüllen alles Falschen, das im Irrtum, und alles Verwerflichen, das im Bösen vorhanden ist? Durch diese Entlarvung, die uns das Evangelium mit den Worten „euer Reden sei ja, ja, nein, nein!“ anrät, kommt es in der Seele des Zuhörers zu einem heilsamen Konflikt; Missverständnisse und Unsicherheiten werden ausgeschaltet und die Entscheidung zu Gunsten der ganzen Wahrheit gefördert.

Gegen jede Art von irenischer Neigung stellt Plinio Corrêa de Oliveira eine absolute Unvereinbarkeit fest: „Der Kommunismus kann keine Koexistenz mit demjenigen hinnehmen, der sich im Gegensatz zu ihm zu einer Philosophie bekennt, die auf der Anerkennung der Wahrheit und des Guten als absoluten, unveränderlichen, transzendenten Werten basiert, die auf vollkommene Weise im göttlichen Wesen existieren.“⁴⁶⁵

11. Der wahre und der falsche Ökumenismus

Die „irenische“ Geisteshaltung des Nachgebens gegenüber dem Irrtum entspricht einer psychologischen Anfälligkeit für Utopien und dem Wunsch nach einem Zeitalter ohne Kontraste und Auseinandersetzungen.

In *Ungewollter ideologischer Umstieg und Dialog* zeigt Plinio Corrêa de Oliveira, dass der irenische Dialog auf religiöser Ebene den Interkonfessionalismus fördert, alle Religionen schwächt und sie in eine Lage absoluter Verwirrung stürzt.

Von Anfang an sind zwei Arten von Ökumenismus zu unterscheiden. Eine Art versucht soweit wie möglich nutzlose Diskussionen und Polemiken abzubauen und an ihre Stelle den Diskussionsdialog und andere Formen des Gesprächs zu setzen, um auf diese Weise alle Seelen in das eine Gehege des einen Hirten zu führen. Diese Art von Ökumenismus kann sich auf eine Reihe von päpstlichen Verlautbarungen, vor allem Johannes' XXIII. und Pauls VI. berufen. Es gibt aber eine andere Art von Ökumenismus, die darüber hinaus geht und den Beziehungen der katholischen Religion mit andern Religionen jeden militanten Zug zu nehmen versucht. In diesem übertriebenen Ökumenismus ist eine deutliche Grundhaltung von religiösem Relativismus und Synkretismus festzustellen, deren Verurteilung in zwei Schriften des heiligen Pius X., nämlich in der Enzyklika *Pacendi*, gegen den Modernismus, und in dem apostolischen Schreiben *Notre Charge Apostolique* gegen den *Sillon* zu finden ist.⁴⁶⁶

Wenn man zugibt, dass alle Religionen relativen „Wahrheiten“ entsprechen, die sich in einem dialektischen hegelschen Schema einander zuordnen lassen, treibt diese zweite Art von Ökumenismus die Seelen in Richtung einer einzigen, universellen Religion, der künstlichen und falschen „Religion des Menschen“.

„Der übertriebene Ökumenismus ruft nicht nur unter den Katholiken, sondern auch unter den getrennten Brüdern, seien diese Schismatiker, Häretiker oder irgendwelche andere, eine der tragischsten Verwirrungen unseres an Verwirrungen so reichen Jahrhunderts hervor. Tatsächlich gibt es auf religiösem Gebiet keine größere Gefahr als die des Relativismus. Dieser bedroht alle Religionen und gegen ihn haben sowohl der echte Katholik als auch irgendein getrennter Bruder, der sich ernsthaft zu seiner Religion bekennt, aufzustehen. Unter diesem Gesichtspunkt kann ein derartiger Kampf nur dann Erfolg haben, wenn sich jeder bemüht, den seinem Glauben eigenen, natürlichen Sinn gegen relativierende Interpretationen zu

⁴⁶³ Silvio VITALE, Vorwort zu Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Trasbordo ideológico inadvertito e dialogo*, Edizione de l'Alfiere, Neapel 1970, S. 6f (ital. Übersetzg. von Baldeação ideológica).

⁴⁶⁴ Thomas VON AQUIN, *Contra Gentes*, III, 71.

⁴⁶⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Baldeação ideológica ...*“, a.a.O., S. 116.

⁴⁶⁶ a.a.O., S. 85f.

wahren, die ihn entstellen und untergraben. Ein Alliiertes des wahren Katholiken ist in diesem Kampf beispielsweise der Jude oder der Mohammedaner, der nicht den geringsten Zweifel darüber bestehen lässt, was uns einigt, aber auch über dem, was uns trennt. Nach einer solchen Stellungnahme wird es möglich sein, den Relativismus aus allen Bereichen zu vertreiben, in die er einzudringen versucht. Und erst dann kann das Gespräch in seinen unterschiedlichsten Formen, auch die einfache und schlichte Diskussion und die Polemik dazu beitragen, die Geister zur Einigkeit zu führen. Gute Abrechnungen erhalten die Freundschaft, sagt ein Sprichwort. Allein das klare Denken und Aussprechen des gedachten führt zur wahren Einigkeit.

Der übertriebene Ökumenismus, der dazu führt, dass jeder die wirklichen Unterschiede gegenüber den andern zu verbergen oder zu unterschätzen sucht, verleitet zu Maskierungen, die allein den Relativismus, und das heißt, den mächtigen gemeinsamen Feind aller Religionen, begünstigen.⁴⁶⁷

12. Ausbruch der nachkonziliaren Krise

Die dreißig Jahre, die zwischen dem Ende des II. Vatikanischen Konzils und dem Tode von Plinio Corrêa de Oliveira am 3. Oktober 1995 in São Paulo vergangen sind, geben Anlass zu vielerlei Reflexionen über den Weg, den die als „konziliare“ oder „nachkonziliare“ Kirche beschriebene Kirche genommen hat. Das Problem wurde von der Presse nach dem „Fall Lefèbvre“, der seinen Namen dem französischen Erzbischof verdankt,⁴⁶⁸ der ab 1976 wegen der Neuen Messe und der Konzilsreformen⁴⁶⁹ in einen offenen Streit mit dem Heiligen Stuhl trat, mit bewusstem Interesse verzerrt dargestellt.

Unter dem Pontifikat Pauls VI. war das Thema der „Krise in der Kirche“⁴⁷⁰ jedoch lange vor den Fragen um Msgr. Lefèbvre in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt und hatte die Intervention der größten Theologen und Philosophen jener Zeit hervorgerufen.

Der Historiker Hubert Jedin, der am Konzil als „Berater“ von Kardinal Frings teilgenommen hatte, versuchte zwar anfänglich dem Gedanken einer „Krise der Kirche“ entgegenzutreten, sah sich jedoch Ende der sechziger Jahre gezwungen, ihre Existenz in einem berühmt gewordenen Vortrag unter dem Titel *Kirchengeschichte und Kirchenkrise* einzugestehen; dieser Vortrag wurde auch im *Osservatore Romano* in

⁴⁶⁷ a.a.O., S. 87. „Ich verstehe nicht“, wird der brasilianische Denker zehn Jahre später über den Besuch Johannes' Pauls II. im lutheranischen Gotteshaus in Rom schreiben, „wie Kirchennänner, die zu den gebildetsten, gelehrtesten oder bekanntesten gerechnet werden, in unseren Tagen der Gestalt Luthers, des Erzheretikers, eine derartige Achtung entgegenbringen können, um auf diese Weise die ökumenische Annäherung unmittelbar an den Protestantismus und mittelbar an alle Religionen, philosophische Schulen usw. zu fördern. Erkennen sie nicht die Gefahr, die allen am Ende dieses Weges auflauert, nämlich die weltweite Bildung eines unheilvollen Supermarkts der Religionen, Philosophien und Systeme jeder Art, in denen die Wahrheit und der Irrtum aufgesplittert, vermischt und durcheinandergewirbelt auftreten werden? In der Welt fehlen würde nur, wenn dies denn möglich wäre, die ganze Wahrheit, das heißt, der katholische, apostolische, römische Glaube, ohne Fleck und Makel.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Lutero pensa que é divino*“, in *Catolicismo* Nr. 398 (Februar 1984))

⁴⁶⁸ Msgr. Marcel Lefèbvre ist am 29. November 1905 in Turcoing (Lille) geboren und am 25. März 1990 in Martigny gestorben. Nach dem Besuch des französischen Seminars in Rom wurde er am 21. September 1929 von Msgr. Liénart, Bischof von Lille, zum Priester geweiht. 1930 schloss er sich der Kongregation des Heiligen Geistes an und wirkte dann im französischen Afrika vor allem in der Missionsarbeit. Am 18. September 1947 empfing er die Bischofswürde, wurde zum apostolischen Delegaten für das Französisch sprechende Afrika und am 14. September 1955 zum Erzbischof von Dakar ernannt. Dieses Amt übte er bis 1962 aus, als er den Titel eines Erzbischofs von Tulle erhielt. Von 1962 bis 1968 war er der Generaloberer seiner Kongregation. 1970 gründete er mit Genehmigung von Msgr. Charrière, dem Ortsbischof, in der Diözese Fribourg in der Schweiz die Priesterbruderschaft Sankt Pius X. Die Auseinandersetzungen mit dem Heiligen Stuhl nahmen 1974 ihren Anfang und führten ihn schließlich infolge der Priesterweißen vom 29. Juni 1976 zur Suspension *a divinis* und nach der Weihe von vier Bischöfen am 30. Juni 1988 zur Exkommunikation *latae sententiae* (vgl. *Il Regno – documenti* Nr. 600, 1. September 1988, S. 477-488).

⁴⁶⁹ Msgr. Marcel Lefèbvre hatte sich während des Konzils unter den Wortführern des konservativen Flügels hervorgetan; er hat dann bei der historischen Sitzung die Akten mitunterzeichnet und brachte in den Briefen an die Mitglieder der Kongregation vom Heiligen Geist, deren Generaloberer er war, eine gemäßigt positive Einschätzung der Konzilsreformen zum Ausdruck. In diesen Schreiben wies Msgr. Lefèbvre nicht nur auf die Chancen der vom II. Vatikan Konzil erwünschten liturgischen Erneuerung hin, sondern rief auch mit gewissen Einschränkungen dazu auf, die positiven Früchte des Konzils zu pflücken, das besondere Gnaden erhalten hatte, „um in der Kirche Reformen und Angleichungen vorzunehmen, bei denen es allein darum geht, zur vollkommensten Heiligung beizutragen und erneut den reinsten Geist des Evangeliums aufleben zu lassen“ (Msgr. LEFÈBVRE, *Lettres pastorales et écrites*, Fideliter, Escurrolles 1989, S. 217). Seine Kritiken machte er nach und nach in folgenden Veröffentlichungen publik: *Un évêque parle. Ecrites et allocutions, 1963-1975*, Dominique Martin Morin, Paris 1975; *J'accuse le Concile*, Editions Saint-Gabriel, Martigny 1976; *Lettre ouverte aux catholiques perplexes*, Albin Michel, Paris 1985; *Ils l'ont découronné*, Editions Fideliter, Escurrolles 1987. Daniele Menozzi bemerkt, dass es schwer ist, „gestützt auf die bisher verfügbaren Unterlagen, die Gründe dieser Positionsänderung zu erklären“ (D. MENOZZI, *La Chiesa cattolica e la secolarizzazione*, a.a.O., S. 202).

⁴⁷⁰ Die Literatur zu diesem Thema ist sehr umfangreich. Zu empfehlen sind vor allem: das Gespräch, das Vittorio MESSORI mit Kardinal Joseph Ratzinger geführt hat (*Rapporto sulla fede*, Edizioni Paoline, Mailand 1985); Romano AMERIO, *Iota unum. Studio delle variazioni della Chiesa cattolica nel secolo XX*, Riccardo Ricciardi Editore, Mailand – Neapel 1985; Msgr. R. GRABER, *Athanasius und die Kirche unserer Zeit*, Verlag Joseph Kral, Abensberg 1973; vgl. auch Dietrich von HILDEBRAND, *Das Trojanische Pferd in der Stadt Gottes*, J. Habbel, Regensburg 1969; ders., *Der verwüstete Weinberg*, J. Habbel, Regensburg 1973; Abbé Georges de NANTES, *Liber Accusationis*, das am 10. April 1973 dem Heiligen Stuhl überreicht wurde; P. Cornelio FABRO C.P.S., *L'avventura della teologia progressista*, Rusconi Editore, Mailand 1974; Bernardo MONSEGÙ C.P., *Posconcilio*, Studium, Madrid 1975-1977, 3 Bde.; Wiegand SIEBEL, *Katholisch oder konziliar – Die Krise der Kirche heute*, A. Langen – G. Müller, München – Wien 1978; Kardinal Giuseppe SIRI, *Getsemani – Riflessioni sul Movimento Teologico contemporaneo*, Fraternità della Santissima Vergine, Rom 1980; Georg MAY, *Der Glaube in der nachkonziliaren Kirche*, Mediatrix Verlag, Wien 1983.

italienischer Sprache veröffentlicht.⁴⁷¹ Am 17. September 1968 legte Msgr. Jedin der deutschen Bischofskonferenz ein Memorandum vor, in dem er fünf Phänomene beschrieb, die auf eine Krise in der Kirche hinwiesen: „1. Die zunehmende, durch die ungehinderte Verbreitung theologischer Irrtümer an Lehrstühlen, in Büchern und Aufsätzen hervorgerufene Unsicherheit im Glauben. 2. Der Versuch, mit der Einführung des Mitspracherechts auf den drei Ebenen des kirchlichen Lebens, nämlich in der Weltkirche, in der Diözese und in der Pfarrgemeinde, die Vorgehensweisen der parlamentarischen Demokratie auf die Kirche zu übertragen. 3. Abwertung des Priestertums. 4. Freier ‚Aufbau‘ der liturgischen Feier an Stelle der Einhaltung des ‚Opus Dei‘. 5. Ökumenismus als Protestantisierung.“⁴⁷²

Im selben Jahr 1968 erklärte Paul VI. in einer epochemachenden Rede: „Die Kirche macht heute einen unruhigen Moment durch. Einige treiben die Selbstkritik so weit, dass sie zur Selbstzerstörung wird. Es handelt sich um eine akute, vielschichtige innere Aufregung, die niemand nach dem Konzil erwartet hätte. (...) Die Kirche wird von denen angegriffen, die Teil von ihr sind.“⁴⁷³ Er kam dann noch einmal auf das Thema zurück und sagte, er habe das Gefühl, dass „durch eine Spalte der Dunst des Satans in den Tempel Gottes“ eingedrungen sei und zwar „durch Fenster, die eigentlich dem Lichte Durchtritt gewähren sollten“.⁴⁷⁴ „Man hatte für die Zeit nach dem Konzil einen sonnigen Tag für die Kirchengeschichte erwartet. Stattdessen zog ein wolkgiger, stürmischer, dunkler Tag herauf, voller Unruhe und Ungewissheit.“⁴⁷⁵

Von den Theologen und Philosophen, auch denen progressistischer Ausrichtung, die eine Ausbreitung der Krise zugaben und anprangerten, wollen wir hier nur einige bedeutsame Erklärungen in Erinnerung rufen.

Von Kardinal Henri de Lubac, dem früheren Haupt der „*nouvelle théologie*“:

„Es ist eine neue, von der Kirche Christi verschiedene Kirche, die man nun errichten will; es wird eine anthropozentrische, von einer immanenten Apostasie bedrohte Gesellschaft angestrebt; wir sind einer allgemeinen Bewegung der Verblüffung und der Kapitulation, der Irenik und der Anpassung ausgeliefert.“⁴⁷⁶

Msgr. Rudolf Graber, Bischof von Regensburg:

„Was damals vor mehr als 1600 Jahren geschah (die arianische Krise), wiederholt sich heute, allerdings mit zwei oder drei Unterschieden. Alexandria ist heute die ganze, bis in ihre Grundfesten erschütterte Kirche. (...) Warum geschieht so wenig, um die Säulen der Kirche zu stärken und so ihren Zusammenbruch zu verhindern? Wenn noch jemand glaubt, dass die Ereignisse, die sich in der Kirche abgespielt haben, zweitrangiger Natur sind, so ist er ein Unverbesserlicher. Die Verantwortung der Kirchenführer wird aber noch größer sein, wenn sie diese Probleme nicht in Angriff nehmen oder wenn sie meinen, sie könnten das Übel mit Heilmittelchen kurieren. Nein, hier geht es um das Ganze; hier geht es um die Kirche, hier geht es um eine Art kopernikanischer Revolution, die im Schoße der Kirche selbst ausgebrochen ist, um eine ungeheure Revolution in der Kirche.“⁴⁷⁷

Stigmatiner-Pater Cornelio Fabro, Berater der Kongregation für die Glaubenslehre:

„So ist die Kirche, was die Entschiedenheit ihrer Hirten angeht, in eine führungslose Lage abgeglitten, die sowohl im Bereich der Lehre als auch der Disziplin auf einen fortschreitenden Zerfall zusteuert. (...) Die schrecklichen Worte des Evangeliums – ihr irrtet umher wie Schafe ohne Hirte – sind zu einem guten Teil auf die Lage der heutigen Kirche anzuwenden.“⁴⁷⁸

Passionisten-Pater Enrico Zoffoli, Mitglied der Päpstlichen Akademie Sankt Thomas von Aquin:

„Heute bemüht sich die Kirche, ihre vielleicht schwerste Krise zu überwinden: Der vor etwa einem Jahrhundert durch den Modernismus ausgelöste Sturm wütet weiter (...) Die Orientierungslosigkeit der

⁴⁷¹ H. JEDIN, *Kirchengeschichte und Kirchenkrise*, in *Aachener Kirchenzeitung*, 29. Dezember 1968 und 5. Januar 1969.

⁴⁷² J. JEDIN, *Storia della mia vita*, a.a.O., S. 326f.

⁴⁷³ Paul VI., Ansprache an das Lombardische Seminar in Rom, 7. Dezember 1968, in *Insegnamenti di Paolo VI*, Tipografia Poliglotta Vaticana, Rom 1968, Bd. VI, S. 1188f. Die meisten Katholiken möchten wissen, schrieb Prof. Oliveira, „was das für ein Dunst ist, was für ideologische Etiketten und menschliche Werkzeuge dem Satan als ‚Spray‘ für diesen Dunst dienen; worin diese Zerstörung besteht und wie es zu erklären ist, dass es sich befremdlicherweise um eine Selbstzerstörung handelt.“ (plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Clareza“, in *Folha de S. Paulo*, 16. August 1978)

⁴⁷⁴ Paul VI., Ansprache zum 9. Jahrestag seiner Krönung, 29. Juni 1972, in *Insegnamenti*, Bd. X., S. 707f.

⁴⁷⁵ a.a.O.

⁴⁷⁶ Kardinal Henri de LUBAC S.J., Rede an den internationalen Theologiekongress von Toronto, August 1967, zitiert bei B. MONSEGÚ, *Posconcilio*, a.a.O., Bd. III, S. 371.

⁴⁷⁷ Msgr. R. GRABER, *Athanasius und die Kirche unserer Zeit*, a.a.O. (ital. Übersetzg. bei Civiltà, Brescia 1974, S. 28, 79).

⁴⁷⁸ C. FABRO C.P.S., *L'avventura della teologia progressista*, a.a.O., S. 288f.

Gläubigen ist universell, bedrückend, und ihre Klagen erreichen einen Höhepunkt, wenn sie Reden von diesen Männern der Kirche hören oder Ratschläge bekommen, einer ihrer Zeremonien beiwohnen, und dabei ein derart befremdliches, unangebrachtes Verhalten wahrnehmen, dass sie denken könnten, dass das Christentum nichts als ein enormer Betrug sei. Das alles bringt sie sogar der Versuchung zum Atheismus nahe. (...) Die Folgen sind verheerend. (...) Es gibt keine Wahrheit, die unter irgendeinem Gesichtspunkt nicht verfälscht worden wäre. Einige werden gelehrt, andere verschwiegen, andere lächerlich gemacht, andere durch Anpassung unkenntlich gemacht.⁴⁷⁹

Kurz vor seinem Tod 1975 hat der später von Johannes Paul II. selig gesprochene Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer erklärt:

„Als ich zum Priester geweiht wurde, schien die Kirche Gottes ein fester Fels ohne jeden Riss. Ihr äußeres Erscheinen brachte unmittelbar ihre Einheit zum Ausdruck: Sie war ein wunderbar fester Block. Jetzt sieht sie in den Augen der Menschen wie ein zerfallendes Gebäude aus, ein Sandberg, der sich auflöst, der mit Füßen getreten wird, verstreut, zerstört ... Der Papst hat einmal gesagt, dass die Kirche dabei ist, sich selbst zu zerstören. Das sind harte, schreckliche Worte! Das kann jedoch nicht geschehen, denn Christus hat versprochen, dass ihr der Heilige Geist stets beistehen werde, bis zum Ende der Zeiten. Und wir, was sollen wir tun? Beten, beten ...“⁴⁸⁰

Johannes Paul II., der nach dem äußerst kurzen Pontifikat Johannes Pauls I.⁴⁸¹ zum Nachfolger Pauls VI. wurde, hat von Anfang an die Existenz der Krise in unmissverständlichen Worten zugegeben:

„Man muss realistischerweise und mit einem Gefühl tiefen Bedauerns zugeben, dass sich die Christen heute zu einem großen Teil verloren, ratlos, fassungslos und sogar enttäuscht fühlen. Mit vollen Händen wurden Gedanken verbreitet, die der offenbarten, seit jeher gelehrten Wahrheit widersprechen; im Bereich des Dogmas und der Moral wurden regelrechte Häresien ausgestreut, sodass es zu Zweifeln, Verwirrung, Rebellion kam; die Liturgie wurde zu Grunde gerichtet. Umgeben von einem geistigen und moralischen Relativismus, und das bedeutet Permissivismus, sind die Christen versucht, sich dem Atheismus, dem Agnostizismus, einer vagen moralischen Aufklärung, einem soziologischen Christentum ohne Dogmen und ohne objektive Moral anzuschließen.“⁴⁸²

Die Veröffentlichung, die jedoch den größten Tumult auslöste, war der inzwischen berühmt gewordene *Rapporto sulla fede* von Kardinal Ratzinger, dem Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre:

„Es lässt sich nicht leugnen, dass die vergangenen zwanzig Jahre für die katholische Kirche entschieden nachteilig verliefen. Die Folgen des Konzils scheinen auf entsetzliche Weise den Erwartungen aller, angefangen bei Johannes XXIII. und Paul VI., entgegengesetzt zu sein. Mehr als jemals zuvor nach dem Ende des Altertums befinden sich die Christen wieder in der Minderheit. Die Päpste und die Konzilsväter erhofften sich die Herstellung einer neuen katholischen Einheit, doch der Weg führte ins Gegenteil, in die Uneinigkeit, die nach den Worten Pauls VI. von der Selbstkritik in Selbstzerstörung überzugehen schien. Man erwartete eine neue Begeisterung, doch man endete im Gegenteil oft in Müdigkeit und Verdrossenheit. Erwartet wurde ein Sprung nach vorn, doch was kam, war ein Prozess fortschreitenden Zerfalls, der zu einem großen Teil unter dem Zeichen der Anrufung eines angeblichen ‚Konzilsgeistes‘ ablief, der deshalb schließlich in Misskredit geriet. (...) Die nachkonziliare Zeit ist eine Baustelle, aber eine Baustelle, deren Bauplan verloren gegangen ist, sodass jeder nach seinem Geschmack weiterbaut.“⁴⁸³ „Meine Diagnose lautet, dass es sich um eine echte Krise handelt, die behandelt und geheilt werden muss.“⁴⁸⁴

⁴⁷⁹ Enrico ZOFFOLI C.P., *Chiesa ed uomini di Chiesa*, Il Segno, Udine 1994, S. 46-48, 35.

⁴⁸⁰ Zitiert nach Pilar URBANO, *Josemaría Escrivá, romano*, Leonardo, Mailand 1996, S. 442f.

⁴⁸¹ Während des Konklaves im August 1978 hat Plinio Corrêa de Oliveira in seinem Kommentar zum Mythos „Wyszynski, der Zögerer“, der mit seiner Hinhaltungstaktik gegenüber dem Kommunismus die Sache der Kirche gerettet habe, die Eventualität der Wahl des Primas von Polen zum Nachfolger Petri vorausgesagt (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „O Cunctator, um maximalista?“, in *Folha de S. Paulo*, 24. August 1978). Aus dem Konklave ging Kardinal Albino Luciani, der Patriarch von Venedig, als neuer Papst hervor. Doch schon einen Monat danach mussten die Kardinäle erneut zur Papstwahl zusammenkommen und entschieden sich nun für den Erzbischof von Krakau, Karol Wojtyła, der als Papst den Namen Johannes Paul II. annahm.

⁴⁸² Johannes Paul II., Ansprache vom 6. Februar 1981, in *L'Osservatore Romano* vom 7. Februar 1981.

⁴⁸³ Kardinal J. RATZINGER, *Rapporto sulla fede*, a.a.O., S. 27f. Es will mir scheinen, dass eines in diesem vergangenen Jahrzehnt völlig klar geworden ist: eine Auslegung des Konzils, die seine dogmatischen Texte nur als ein Vorspiel zu einem Konzilsgeist versteht, der noch nicht die Reife erreicht hat, die das ganze nur als eine Einführung in *Gaudium et Spes* sieht und diesen Text wiederum als Ausgangspunkt einer geradlinigen Fortführung hin zu einer immer engeren Verschmelzung mit dem, was man Fortschritt nennt. Diese Art von Auslegung steht zwar nicht im Gegensatz zu Absicht und Wille der Konzilsväter selbst, doch hat sie der Lauf der Dinge ad absurdum geführt. Wo der Geist des Konzils gegen den Text entstellt wird und zu einem vagen Destillat einer Entwicklung gerät, die aus der Pastoral-

Die von Kardinal Ratzinger umrissene Krise wurde bald zum Allgemeingut. Zwanzig Jahre nach Abschluss des Konzils schrieb *La Civiltà Cattolica*, die das Ereignis vor allem mit Hilfe von P. Caprile begeistert Schritt für Schritt verfolgt hatte:

„Es lässt sich nicht leugnen, dass es in den zwanzig Jahren nach dem Konzil vor allem eine Glaubenskrise gab: Die ganze christliche Offenbarung wurde in ihren grundlegenden Dogmen – Existenz und Erkennbarkeit Gottes, Dreifaltigkeit, Menschwerdung, Erlösung, Auferstehung Jesu, ewiges Leben, Kirche, Eucharistie – infrage gestellt oder es wurde versucht, sie nach philosophischen und wissenschaftlichen Kategorien, die ihnen ihren authentischen übernatürlichen Inhalt nehmen, zu reinterpretieren. (...) Anders als bei den Krisen der Vergangenheit handelt es sich bei der jetzigen um eine radikale, umfassende Krise: Sie ist radikal, weil sie selbst die Wurzeln des Glaubens und des christlichen Lebens angreift; sie ist umfassend, weil sie das Christentum in all seinen Aspekten angreift.“⁴⁸⁵

Von seinem ersten bis zu seinem letzten Buch, *Adel und analoge traditionelle Eliten*,⁴⁸⁶ hat Plinio Corrêa de Oliveira diese Krise keineswegs verkannt, vielmehr hat er sie in den größeren geschichtlichen Rahmen von *Revolution und Gegenrevolution* hineingestellt. Sein Beobachtungsstandpunkt ist nicht der des Theologen, sondern der des Laien, Philosophen, Historikers und Mannes der Tat. Er stützt seine Beschwerde gegen das „rätselhafte, verwirrende und erstaunliche, auf apokalyptische Weise tragische Schweigen des II. Vatikanischen Konzils zum Kommunismus nicht auf die Vorzüge der Konzilstexte, sondern auf die Wirklichkeit der Fakten und ihre geschichtlichen Folgen“.⁴⁸⁷

„Dieses Konzil“, schrieb er, „wollte sich pastoral und nicht dogmatisch verstanden wissen. Tatsächlich fehlte ihm die dogmatische Tragweite. Außerdem ist es durchaus möglich, dass seine Übergehung der Kommunismusfrage es als das apastorale Konzil in die Geschichte eingehen lässt. (...) Das Werk dieses Konzils kann weder in der Geschichte noch im Buch des Lebens als wirklich pastoral festgehalten werden.“

„Es ist schmerzlich, dies sagen zu müssen. Doch die Eindeutigkeit der Fakten weist das II. Vatikanische Konzil unter diesem Gesichtspunkt als eines der größten, wenn nicht als das größte Unheil der Kirchengeschichte aus.“⁴⁸⁸ Von diesem Zeitpunkt an drang der „Satansdunst“⁴⁸⁹ in ungeahntem Ausmaß in die Kirche ein und breitet sich Tag für Tag mit der unheimlichen Ausdehnungskraft der Gase weiter aus. Zum Ärgernis zahlloser Seelen ist der mystische Leib Christi in den unheilvollen Prozess seiner *Selbsterstörung* eingetreten.

Die Geschichte berichtet von den unzähligen Dramen, die die Kirche in ihrer zweitausendjährigen Existenz erleiden musste. Widerstände, die außerhalb der Kirche aufkeimten und sie von außen her zu zerstören suchten. Geschwulste, die sich in ihrem Innern gebildet hatten und von ihr herausgeschnitten worden waren, haben grimmig versucht sie nun von außen nach innen zu zerstören.

Wann aber hat die Geschichte vor unserer Zeit einen Zerstörungsversuch der Kirche gesehen, der nicht etwa von einem Gegner ausging, sondern in einer Äußerung von höchster Stelle, die ein weltweites Echo auslöste, als „Selbsterstörung“⁴⁹⁰ bezeichnet wurde?⁴⁹¹

Zur Beschreibung der Kirchenkrise benutzt Plinio Corrêa de Oliveira den Begriff „Selbsterstörung“, den auch Paul VI. angewandt hat, dem der brasilianische Denker übrigens im selben Buch, in dem er seine Vorbehalte gegenüber dem Konzil zum Ausdruck bringt, eine „Huldigung kindlicher Hingabe und

Konstitution hervorgehen soll, wird er zum Gespenst und führt in die Leere. Die Verheerungen, die eine solche Mentalität angerichtet hat, liegen so offen zu Tage, dass sie nicht ernsthaft geleugnet werden können.“ (Kardinal J. RATZINGER, *Les principes de la Théologie catholique*, Téqui, Paris 1982, S. 436)

⁴⁸⁴ Kardinal J. RATZINGER, *Rapporto sulla fede*, a.a.O., S. 33.

⁴⁸⁵ „Il Concilio causa della crisi nella Chiesa?“, in *La Civiltà Cattolica* Nr. 3247 (5. Oktober 1985). Für *La Civiltà Cattolica*, wie auch für viele Autoren, ist die Kirchenkrise nichts anderes als der Reflex jener breiteren Krise, die die westliche Gesellschaft in den sechziger und siebziger Jahren verwundet hat. „Diese Krise geht auf die Woge des Säkularismus, des Permissivismus und des Hädnismus zurück, die in jenen Jahren mit solcher Gewalt über die westliche Welt hereinbrach, dass sie alle moralischen und sozialen Dämme, die die Gesellschaft im Laufe so vieler Jahrhunderte des „Christentums“ (mehr dem Namen nach als de facto) errichtet hatte, mit sich riss. (a.a.O.)

⁴⁸⁶ In diesem Werk sprach der brasilianische Denker von „einer Krise von nie dagewesenem Ausmaß, die die katholische Kirche, Säule und Fundament der Sittlichkeit und der rechten Gestaltung der Gesellschaften, gerade durchlebt.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Nobreza e Elites tradicionais análogas ...*“, a.a.O., S. 152)

⁴⁸⁷ Dieses Urteil kommt im Nachwort aus dem Jahre 1977 zu Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 67, zum Ausdruck.

⁴⁸⁸ Über das Unheil der nachkonziliaren Phase der Kirche behält ihre grundlegende Bedeutung die historische Erklärung Pauls VI. vom 29. Juni 1972, a.a.O., S. 707f.

⁴⁸⁹ a.a.O., S. 707.

⁴⁹⁰ Paul VI., Ansprache vom 7. Dezember 1968, a.a.O., S. 1188.

⁴⁹¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 68.

grenzenlosen Gehorsams“ in der Überzeugung bekundet, „ubi Ecclesia ibi Christus, ubi Petrus ibi Ecclesia“.⁴⁹² Alle Thesen, selbst die so strenge über das Konzil, werden gleich nach ihrer Formulierung „uneingeschränkt dem Urteil des Stellvertreters Jesu Christi unterworfen, mit dem Ausdruck der Bereitschaft, eine jede von ihnen aufzugeben, wenn sie auch nur im Geringsten von der Lehre der heiligen Kirche, unserer Mutter, Arche der Erlösung und Pforte des Himmels, abweichen sollte.“⁴⁹³

Wie wir gesehen haben, deckt sich das geschichtliche Urteil des brasilianischen Denkers über das II. Vatikanische Konzil mit dem vieler religiöser Persönlichkeiten unserer Zeit. Mithilfe der intellektuellen Kategorien aus *Revolution und Gegenrevolution* legt er jedoch einen Schlüssel zum Verständnis der kirchlichen Krise als Bestandteil des von ihm studierten und beschriebenen Revolutionsprozesses vor. Diese Beurteilung geht aus einer tiefen Liebe zum Papsttum und zur Kirche hervor und zeigt, dass sie sich in ihrer Stringenz von all den oft widersprüchlichen oder überspannten Positionen unterscheidet, die viele der oben erwähnten Wortführer oder gewisse „traditionalistische“ Gruppen vertreten. Das päpstliche Lehramt, das kanonische Recht der Kirche und die immerwährenden Richtlinien der katholischen Kirche bildeten die unveränderlichen Fixpunkte, an denen sich Plinio Corrêa de Oliveira und all jene orientierten, die sich auf ihn berufen.⁴⁹⁴

13. Der alte und der neue „*Ordo Missae*“

In dem apostolischen Schreiben *Ecclesia Dei* vom 2. Juli 1988 legt Johannes Paul II. fest, dass „überall das Empfinden derer geachtet werden muss, die sich der Tradition der lateinischen Liturgie verbunden fühlen, indem die schon vor längerer Zeit vom Apostolischen Stuhl herausgegebenen Richtlinien zum Gebrauch des römischen Messbuches in der Editio typica vom Jahr 1962 weit und großzügig angewandt werden“.⁴⁹⁵

Andererseits bittet er die Bischöfe und alle diejenigen, die in der Kirche ein Hirtenamt ausüben, die „Berücksichtigung der Wünsche“ all jener katholischen Gläubigen sicherzustellen, „die sich an einige frühere Formen der Liturgie und Disziplin der lateinischen Tradition gebunden fühlen“.

Diese wichtige Verlautbarung berücksichtigt, was in der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil geschehen war: der ‚Fall Lefèbvre‘, der mit den unrechtmäßigen Bischofsweihe vom 30. Juni 1988 seinen Höhepunkt erreichte, ist nichts als ein besorgniserregendes Symptom des diffusen Unbehagens, das auf die Liturgiereform gefolgt war, die in dem *Novus Ordo Missae* gipfelte.⁴⁹⁶ „Die theologische Anziehung der tridentinischen Messe“, beteuerte Kardinal Alfons Stickler, „steht in einem direkten Verhältnis zu den theologischen Mängeln der aus dem II. Vatikanischen Konzil hervorgegangenen Messe.“⁴⁹⁷ Kardinal Ratzinger selbst sagt, dass das Ergebnis der Liturgiereform „in ihrer konkreten Verwirklichung (...) keine Wiederbelebung, sondern eine Verheerung war“.⁴⁹⁸

⁴⁹² a.a.O., S. 77.

⁴⁹³ a.a.O.

⁴⁹⁴ Angesichts der Verwirrung und der Orientierungslosigkeit, in die sich die Kirche heute getaucht sieht, hat die amerikanische TFP ihre Haltung folgendermaßen zusammengefasst: „1. Sie erklären ihre Bestürzung gegenüber einigen Reformen und Fakten, die sich seit dem Pontifikat Johannes' XXIII. in der Kirche ereignet haben. 2. Diese Bestürzung ist von Unverständnis und Orientierungslosigkeit geprägt. 3. Das bedeutet nicht, dass damit behauptet wird, dass diese Ereignisse und Reformen falsch seien; ebensowenig bedeutet dies, dass keine Fehler gemacht wurden. Die TFP setzt sich aus gebildeten und gut unterrichteten Katholiken, nicht jedoch aus Fachleuten zusammen. Sie sehen sich daher nicht in der Lage, die dieser Bestürzung zu Grunde liegenden äußerst komplexen Probleme theologischer, moralischer, kanonischer und liturgischer Natur zu lösen.“ (*Let the other side also be heard: the TFPs' defense against Fidelity's onslaught*, American Society for the Defense of Tradition, Family and Property, Pleasantville (N.Y.) 1989, S. 78)

⁴⁹⁵ Vgl. den Text des Apostolischen Schreibens Johannes Pauls II. in AAS, Bd. 80 (1988), S. 1495-1497. Viele vom Heiligen Stuhl anerkannte Ordensgemeinschaften haben die Erlaubnis erhalten, die heilige Messe nach dem traditionellen Römischen Messbuch zu feiern. Dazu gehören u. a. die Sankt-Peters-Gesellschaft, die Bruderschaft vom Hl. Vinzenz Ferrer, der Opus Sacerdotale, die Benediktinermönche vom Kloster Santa Madalena von Barroux, das Institut Christkönig Hoher Priester von Gricigliano.

⁴⁹⁶ Am 3. April 1969 erschien die apostolische Konstitution *Missale Romanum*, zu der zwei Dokumente gehörten: die *Institutio generalis missalis Romani* und der eigentliche *Novus Ordo Missae*, d. h. der neue Messtext und die entsprechenden Rubriken. Einer seiner wichtigsten Urheber, Msgr. Annibale BUGNINI, der Sekretär des *Consilium ad exequendam Constitutionem de Sacra Liturgia*, hebt in seinem Buch *La riforma liturgica (1948-1975)* (Edizioni Liturgiche, Rom 1983) die Rolle hervor, die Paul VI. zukommt, den er als den „wahren Verwirklicher der Liturgiereform“ ansieht: „Der Papst sah alles, begleitete alles, untersuchte alles, genehmigte alles.“ (S. 13)

⁴⁹⁷ Kardinal Alfons M. STICKLER, *L'attrattiva teologica della Messa Tridentina*, Vortrag vor der Vereinigung *Christi fideles*, New York, Mai 1995.

⁴⁹⁸ Kardinal Ratzinger, „Klaus Gamber, l'intrépidité d'un vrai témoin“, Vorwort zu Msgr. Klaus GAMBER, *La réforme liturgique en question*, Editions Sainte-Madeleine, Le Barroux 1992, S. 6.

Als 1969 der neue *Ordo Missae* in Kraft trat, unterzogen einige Mitglieder der Hierarchie sowie viele Theologen und Laien die neue Messliturgie einer harten Kritik.⁴⁹⁹ Im Oktober des genannten Jahres legten die Kardinäle Ottaviani und Bacci dem Papst eine kurze kritische Untersuchung des *Novus Ordo Missae* vor, die von einer Gruppe ausgewählter Theologen verschiedener Nationalitäten verfasst worden war. In dem an Paul VI. gerichteten Begleitbrief stand zu lesen, dass „der *Novus Ordo Missae*“ (...) sowohl als Ganzes als auch in den Einzelheiten ein beeindruckendes Abweichen von der katholischen Theologie der heiligen Messe bedeutet, wie sie auf dem Konzil von Trient formuliert worden war, das die Regeln des Ritus endgültig festgelegt und damit eine unüberwindliche Barriere gegen jede Häresie geschaffen hat, die die Integrität des Mysteriums verletzen könnte“.⁵⁰⁰

Von diesem Zeitpunkt an häuften sich die Aufrufe von Gläubigen aller Länder, die um eine Rückkehr zur traditionellen Messe oder doch wenigstens um die *Par condicio* für diese baten.⁵⁰¹ Zu erinnern ist etwa an ein Memorandum, in dem 1971 über hundert Persönlichkeiten aus aller Welt den Heiligen Stuhl darum baten, „die enorme Verantwortung zu bedenken, die ihm die Geistesgeschichte aufbürden würde, wenn er das Überleben der traditionellen Messe für die Zukunft nicht zuließe“.⁵⁰²

Plinio Corrêa de Oliveira verfolgte aufmerksam die Phasen der Polemik, die sich in Presseorganen und Fachzeitschriften abspielte, und informierte darüber die Öffentlichkeit seines Landes.⁵⁰³ Da es sich um ein Problem handelte, das jeden Katholiken anging, konnte der brasilianische Denker, der stets aufmerksam und feinfühlig auf alle Themen reagiert hatte, die irgendwie die Kirche betrafen, sich nicht gleichgültig abseits halten. Er selbst vertiefte sich in das Thema und wies auch andere zu seinem Studium an; er stellte sich hinter das Werk von Arnaldo Xavier da Silveira,⁵⁰⁴ verzichtete allerdings auf Ersuchen höchster kirchlicher Stellen auf die Veröffentlichung des Inhalts des Buches, dessen Schlussfolgerungen die entschiedene, überzeugte Zustimmung der Mitglieder der verschiedenen TFP-Vereinigungen erhielt, ohne jedoch die offizielle Stellungnahme der Körperschaft zu sein.⁵⁰⁵ Tatsächlich ging es ja um ein strikt theologisches, also außerhalb des Zuständigkeitsbereichs der TFP, der sich allein auf das Zeitliche beschränkt, liegendes Gebiet.

⁴⁹⁹ Zu den zahlreichen kritischen Veröffentlichungen über die „neue Messe“ und die Liturgiereform, die zu einem großen Teil von interessierten Laien stammten, möchten wir folgende hervorheben: A. V. XAVIER DA SILVEIRA, *La nouvelle Messe de Paul VI, qu'en penser?*, a.a.O.; Jean VAQUIÉ, *La Révolution liturgique*, Diffusion de la Pensée Française, Chiré-en-Montreuil 1971; Louis SALLERON, *La Nouvelle Messe*, Nouvelles Editions Latines, Paris 1976 (1971); Wolfgang WALDSTEIN, *Hirtensorge und Liturgiereform*, Lumen Gentium, Schaan (FI) 1977; Msgr. K. GAMBER, *Die Reform der römischen Liturgie*, F. Pustet, Regensburg 1979 (die französische Ausgabe enthält Vorworte der Kardinäle Silvio Oddi, Joseph Ratzinger und Alfons M. Stickler); Michael DAVIS, *Pope Paul's New Mass*, The Angelus Press, Dickinson (Texas) 1980.

⁵⁰⁰ Die von *Una Voce* – *Italia in Auftrag* gegebene Studie wurde von dieser Vereinigung zusammen mit einer weiteren, von einem französischen Theologen und Liturgiefachmann durchgeführten kritischen Untersuchung des *Novus Ordo Missae* neu aufgelegt („*Il Novus Ordo Missae: due esami critici*, *Una Voce*, Beilage zu Nr. 48-49 des Nachrichtenheftes Januar-Juli 1979).

⁵⁰¹ Drei internationale katholische Pilgerzüge kamen nach Rom, um ihre Treue zur traditionellen Messe und zum Katechismus des Hl. Pius X. zu betonen (vgl. Guglielmo ROSPIGLIOSI, *La manifestazione dei cattolici tradizionalisti riconfermano la fedeltà al messale e al catechismo*, in *Il Tempo*, 19. Juni 1970). Eine Zusammenstellung der Aufrufe bis 1980 findet sich in *Et pulsanti aperiatur* (Lk 11, 10)“, *FI – Una Voce*, Clarens 1980.

⁵⁰² Zu den Unterzeichnern zählten u.a. Romano Amerio, Augusto Del Noce, Marius Schneider, Marcel Brion, Julien Green, Henri de Montherlant, Jorge Luis Borges, die englischen Schriftsteller Agatha Christie, Robert Graves, Graham Green, Malcolm Muddridge, Bernard Wall, der Geigenspieler Yehudi Menuhin. Vgl. den Text und die Unterzeichner in *Una Voce* Nr. 7 (Juli 1971).

⁵⁰³ Vgl. z. B. „*O direito de saber*“, in *Folha de S. Paulo*, 25. Januar 1970 und *Catolicismo* Nr. 230 (Februar 1970), wo er die brasilianische Öffentlichkeit über die ersten des Widerstands bekundungen gegen den *Novus Ordo* unterrichtete. Msgr. Castro Mayer schrieb seinerseits einen *Hirtenbrief über das heilige Messopfer*, der in der Nr. 227 (November 1969) des *Catolicismo* erschien. 1971 wurde ein umfassender, gut belegter Beitrag von Gregorio VIVANCO LOPES, *Sobre a nova Missa: repercussões que o público brasileiro ainda não conhece*, in *Catolicismo* Nr. 242 (Februar 1971) veröffentlicht.

⁵⁰⁴ Das angeführte Werk von Arnaldo Xavier da Silveira untersucht sorgfältig den *Novus Ordo* unter dem Blickwinkel einer Reihe theologischer, kanonischer und moralischer Fragen, die sich alle auf das Problem der Autorität beziehen. Das Buch erschien 1970 in São Paulo, wurde jedoch nur in einem beschränkten Kreis vertrieben. Später erschien es in französischer Sprache (a.a.O.) zusammen mit drei verschiedenen Studien, die vorher bereits in portugiesischer Sprache erschienen waren: *Considerações sobre o Ordo Missae de Paulo VI*, São Paulo, Juni 1970; *Modificações introduzidas no Ordo de 1969*, São Paulo, August 1970; *A infalibilidade das leis eclesásticas*, São Paulo, Januar 1971). Zu diesem Buch schrieb Prof. Plinio Corrêa de Oliveira: „Arnaldo Xavier hat in seinem Buch ausdrücklich seine unerschütterliche Treue gegenüber der Lehre und der Disziplin der Kirche bekundet. Und soweit er bestimmte heikle Probleme der Theologie und des Kirchenrechts behandelt, tut er dies von vornherein mit der Erklärung, dass er sich nach den Vorschriften des Kirchenrechts all dem unterwirft, was die Kirche selbst entscheiden sollte. Genau das ist die Haltung der TFP. Wir haben deshalb im Hinblick auf unsere vollkommene Einigkeit mit der heiligen katholischen, apostolischen, römischen Kirche ein ruhiges Gewissen“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Sobre o decreto anti-TFP de D. Isnard*“, in *Folha de S. Paulo*, 27. Mai 1973); vgl. „*A política de distensão do Vaticano com os regimes comunistas. Para a TFP: omitir-se Ou resistir?*“, in *Folha de S. Paulo*, 8. April 1974.

⁵⁰⁵ „Nachdem somit die Haltung der TFPs als Vereinigung klargestellt wurde, gilt es, im Hinblick auf ihre Mitglieder und Sympathisanten zu erwähnen, dass sie als Katholiken (...) persönlich unter der Resonanz der spezifisch religiösen Probleme leiden, die die Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil erschüttert haben. Es lässt sich nicht vermeiden, dass sie als Katholiken ihre Meinungen zu diesen Fragen untereinander austauschen. Dieser Meinungsaustausch hat konkret nie zu Zwisten geführt. Es ging daraus im Gegenteil ein fester, ausgereifter Konsens über die wichtigsten Themen hervor, die mit dem geheimnisvollen Prozess der Selbsterstörung zusammenhängen, dem sich die Kirche heute ausgesetzt sieht, sowie über den Teufelsdunst, der in sie eingedrungen ist. (...) Der völlig persönliche Konsens der Mitglieder und Sympathisanten der TFP in der bürgerlichen Sphäre fremden Angelegenheiten versteht sich zwar nicht als die offizielle Einstellung der TFP, nimmt jedoch die Stelle eines inoffiziellen Konsenses in der TFP ein.“ Vgl. *Imbroglia, détraction, délire – Remarques sur un rapport concernant les TFP*, S. 176f.

Vielleicht lässt sich eine Analogie herstellen zwischen seiner Haltung gegenüber der Ostpolitik und der, die er gegenüber dem *Novus Ordo* von Paul VI. eingenommen hat: In beiden Fällen brachte er seinen „Widerstand“ gegen etwas zum Ausdruck, was er für den Glauben als schädlich und für sein Gewissen als aufgezwungen ansah.⁵⁰⁶ Während jedoch die gegenüber der Ostpolitik eingenommene Haltung öffentlicher Natur war, weil sie mit der Gesellschaftsordnung zu tun hatte, die nach der Lehre der Kirche von den Laien einzurichten ist, blieb die Haltung gegenüber der neuen Messe inoffiziell und privat. Durch die Meinungen zahlreicher und berühmter Hirten und Theologen ermutigt, wollte Plinio Corrêa de Oliveira der liturgischen Tradition der Kirche die Treue halten, in der erzogen worden war, denn er war davon überzeugt, dass das Problem sowieso im Rahmen der weitaus umfassenderen Krise der nachkonziliaren Kirche zu sehen war und dass es auch nur in diesem Rahmen einer Lösung zugeführt werden konnte.

14. Leiden Christi, Leiden der Kirche

„Rom“, so schrieb zu Anfang des Jahrhunderts einer der Anführer des Modernismus, „ist nicht an einem einzigen Tag zu zerstören, dennoch aber ist dafür Sorge zu tragen, dass es schrittweise und gefahrlos in Staub und Asche zerfällt; dann werden wir eine neue Religion und neue Gebotstafeln haben.“⁵⁰⁷ Wie sollte man in all dem, was danach geschehen ist, nicht den Versuch sehen, diese finstere „Weissagung“ Wirklichkeit werden zu lassen?

Plinio Corrêa de Oliveira hat diesen Zerstörungsprozess in der Kirche wahrgenommen, hat schwer an ihm gelitten und all seine Kräfte darangesetzt, ihn zu bekämpfen, dabei war er jedoch immer fest davon überzeugt, dass es außerhalb der Einheit mit dem Papsttum keine Rettung geben kann.

„Äußerste Empfindsamkeit, feinfühlig und lebendige Vibrierfähigkeit der Gläubigen für alles, was die Sicherheit, den Glanz und die Ruhe des römischen Papstes angeht, sind ein Zeichen von und eine Bedingung für geistige Kraft. Nach der Gottesliebe ist dies die höchste Liebe, die uns die Religion lehrt. (...) *Ubi Petrus, ibi Ecclesia* – wo der heilige Petrus ist, da ist die Kirche. So eng ist die katholische Kirche an den Stuhl Petri gebunden, dass es da, wo die Zustimmung des Papstes fehlt, keinen Katholizismus gibt. Der wahre Gläubige weiß, dass der Papst die ganze katholische Kirche in sich zusammenfasst und enthält, und zwar auf so reelle und unauflösliche Weise, dass selbst unter der absurden Annahme, alle Bischöfe der Erde, alle Priester und alle Gläubigen würden dem Papst den Rücken kehren, die wahren Katholiken sich doch um ihn scharen würden. Denn alles, was es in der Kirche an Heiligkeit, Autorität, übernatürlicher Tugend gibt, all dies, aber wirklich alles ohne Ausnahme oder Bedingung, ohne Einschränkung, ist dem Stuhl Petri untergeordnet, von ihm bedingt, abhängig von der Einheit mit ihm. Die heiligsten Traditionen, die vortrefflichsten Menschen, alles schließlich, was am echten und besten den Katholizismus ausdrücken und die Kirche schmücken kann, all das wird null und nichtig, verflucht, unfruchtbar, des ewigen Feuers und des Zornes Gottes würdig, wenn es sich vom Papst in Rom trennt.“⁵⁰⁸

Plinio Corrêa de Oliveira wird bis zum Ende stets diese Liebe zum Papsttum hoch halten:

„Heute stehe ich nicht mit der Begeisterung meiner Jugendzeit vor dem Heiligen Stuhl. Noch viel, viel größer ist heute meine Begeisterung. Denn in dem Maße, in dem ich lebe, denke, Erfahrung sammle, verstehe und liebe ich mehr den Papst und das Papsttum.“⁵⁰⁹

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts ist die fortschreitende Aufdeckung einer Tragödie. Im Mittelpunkt des Dramas befindet sich die heilige katholische Kirche, scheinbar überspült von den Wogen eines schrecklichen Sturmes, und dennoch wundersam erhalten durch das unfehlbare Versprechen ihres göttlichen Gründers. In dieser Tragödie sah Plinio Corrêa de Oliveira das Leiden der Kirche, einen Widerschein des Leidens unseres Herrn Jesus Christus in der Geschichte. „Wie viele leben in der Einheit der

⁵⁰⁶ Der Dominikanerpater Roger-Thomas CALMEL behauptet in einem in der November-Nummer 1971 von *Itinéraires* veröffentlichten Beitrag, in dem es um das Problem geht, der neuen Messe beizuwohnen, dass „die Bedingungen legaler Verpflichtung annulliert wurden, die ernst Pflicht aber, den Glauben in die katholische Messe offen zu bekennen, erhalten blieb“ („*L'assistance à la Messe suivi de l'apologie pour le Canon Romain*“, in *Itinéraires* Nr. 157, November 1971, S. 6). Vgl. auch „*A Missa Nova: um caso de consciência*“, zusammengetragen unter der Verantwortung der traditionalistischen Geistlichen der Diözese Campos, Artpress, São Paulo 1982.

⁵⁰⁷ George TYRREL, *Lettres à Henri Brémont*, Aubier, Paris 1971, S. 287.

⁵⁰⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*A guerra e o Corpo Místico*“, in *O Legionário* Nr. 610 (16. April 1944).

⁵⁰⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*A perfeita alegria*“, in *Folha de S. Paulo*, 12. Juli 1970.

Kirche diesen Moment, der so tragisch ist, wie das Leiden des Herrn tragisch war, diesen entscheidenden Moment der Geschichte, in dem die ganze Menschheit angehalten ist, sich für Christus oder gegen Christus zu entscheiden.“ Der Kirche hatte er sein Leben gewidmet⁵¹⁰ und ihr hat er sich mit dem Großmut einer Veronika zur Verfügung gestellt.

„Im Schweiß Tuch erscheint die Darstellung des göttlichen Antlitzes wie auf einem Bild. In der heiligen, katholischen, apostolischen, römischen Kirche erscheint es wie in einem Spiegel.

In ihren Einrichtungen, in ihrer Lehre, in ihren Gesetzen, in ihrer Einheit, in ihrer Universalität, in ihrer unübertrefflichen Katholizität ist die Kirche wahrhaft ein Spiegel, in dem sich unser göttlicher Heiland reflektiert. Mehr noch, sie ist der mystische Leib Christi selbst.

Und wir, wir alle, besitzen die Gnade, zur Kirche zu gehören, lebendige Steine der Kirche zu sein!

Wie dankbar müssen wir für diesen Gefallen sein! Vergessen wir aber nie, dass *noblesse oblige*. Zur Kirche zu gehören ist etwas sehr Hohes und Beschwerliches. Wir müssen denken, wie die Kirche denkt, handeln, wie die Kirche will, dass wir in allen Umständen unseres Lebens vorgehen. Das aber setzt einen wirklich katholischen Sinn voraus, eine authentische Reinheit der Sitten, eine tiefe und ehrliche Frömmigkeit. Es gibt Zeiten, in der es das Opfer einer ganzen Existenz verlangt.

Und welches ist der Preis? *Christianus alter Christus*. Ich will auf vortreffliche Weise eine Nachbildung von Christus selbst sein. Die Ähnlichkeit mit Christus wird sich meiner eigenen Seele lebendig und heilig einprägen.“⁵¹¹

⁵¹⁰ In der Nacht des 1. Februar 1975 bot Plinio Corrêa de Oliveira bei einer Besprechung mit Mitgliedern der Vereinigung heldenmütig Unserer Lieben Frau das Opfer an, für die TFP im Dienste der Kirche zu leiden. Nur 36 Stunden später erlitt er einen schweren Verkehrsunfall auf der Straße nach Jundiá. Die schwerwiegenden Folgen dieses Unfalls haben ihn bis zu seinem Lebensende begleitet. Zwanzig Jahre lang hat er dieses Kreuz männlich und tapfer getragen.

⁵¹¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Via Sacra*, II, a.a.O., IV. Station.

Kapitel VII

„Jenseits der Trauer und

der äußerst wahrscheinlichen Strafen,
die uns erwarten,
sehen wir vor uns den heiligen Widerschein
des heraufziehenden Reiches Mariens.“

Auf dem Weg zum Reiche Mariens

1. Das Chaos am Ende des Jahrtausends

Das 20. Jahrhundert, das in einem Klima optimistischen Vertrauens in die Zukunft begonnen hatte, geht nun einer von Unsicherheit und Verwirrung geprägten Stimmung zu Ende. Das Wort „Chaos“, das Plinio Corrêa de Oliveira so oft gebraucht hat, um damit das anarchische Ziel der Revolution zu bezeichnen, wurde seit Anfang 90er Jahre in der Presse und sogar in der Umgangssprache zu einem allgemein üblichen Ausdruck des völligen Fehlens von Klarheit und Bezugspunkten. Auf die Euphorie, mit der der Westen das Ende des Kalten Krieges, die Befreiung der Länder Osteuropas, die Wiedervereinigung Deutschlands begrüßt hatte, folgte ein zunehmend

diffuser werdendes Gefühl der Besorgnis und Beunruhigung.⁵¹²

Die vierzig Jahre im Voraus von Plinio Corrêa de Oliveira in *Revolution und Gegenrevolution* beschriebene „Krise“ scheint nun ihr Reifestadium zu erreichen. Niemals in der Geschichte schien die Menschheit so weit von dem Idealbild der vom päpstlichen Lehramt angekündigten christlichen Zivilisation entfernt.

„Das zu Ende gehende Jahrhundert“, erklärte Johannes Paul II. zu Beginn seines Pontifikats, „erwies sich bisher als ein Jahrhundert großen Unheils für den Menschen, großer Verwüstungen nicht nur materieller, sondern auch moralischer Art, übrigens vor allem moralischer Art.“⁵¹³ In seiner Enzyklika *Evangelium Vitae* bestand der Papst auf dieser Einschätzung unserer Zeit: „Das 20. Jahrhundert wird als eine Epoche massiver Angriffe gegen das Leben, einer schier endlosen Reihe von Kriegen und eines andauernden Massakers an unschuldigen Menschenleben angesehen werden.“⁵¹⁴ Dieses Urteil ist grundverschieden von jener anderen

⁵¹² Heute kann man nach Inacio Ramonet „tatsächlich von einer ‚Geopolitik des Chaos‘ sprechen, wenn es darum geht, das Zeitalter zu beschreiben, das die Welt gerade erlebt“ (*La planète des désordres*, in der Sondernummer zu *Geopolitik des Chaos* in *Manière de voir* 33 – *Le Monde diplomatique*, Februar 1997). Bereits 1991 hat der Direktor des *Corriere della Sera*, Ugo Stille, in einem Leitartikel unter dem vielsagenden Titel *Die Weltunordnung* geschrieben: „Das Jahr 1990 hatte unter dem Zeichen der Hoffnung und des Optimismus angefangen. Doch nun erweist sich 1991 als ein schwieriges Jahr voller Unbekannte und Gefahren, vor einem Hintergrund der Turbulenzen und Verwirrungen“ (U. STILLE, „Il disordine mondiale“, in *Corriere della Sera*, 2. Januar 1991). Vgl. auch neuere Stimmen zu diesem Thema in Pierre LELLOUCHE, *Le nouveau monde. De l'ordre de Malta au désordre des nations*, Grasset, Paris 1992; Gianni STATERA u. Roberto GRITTI, *Il nuovo disordine mondiale*, Franco Angeli, Mailand 1994; Alberto CAVALLARI, *L'Atlante del disordine. La crisi geopolitica di fine secolo*, Garzanti, Mailand 1994. „Eine auch nur oberflächliche Untersuchung der Wirklichkeit macht deutlich“, schrieb Plinio Corrêa de Oliveira 1992, „dass das Wort ‚Chaos‘ zu einem Modewort geworden ist“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Os dedos do caos e os dedos de Deus“, in *Catolicismo* Nr. 499, Juli 1992).

⁵¹³ Johannes Paul II, Enzyklika *Redemptor Hominis* vom 4. März 1979, Nr. 17.

⁵¹⁴ Johannes Paul II, Enzyklika *Evangelium Vitae* vom 25. März 1995, Nr. 17. Dieses Urteil bestätigt eine am 14. August 1993 beim VIII. Weltjugendtreffen in Denver ausgesprochene Beurteilung (AAS, Bd. 86, 1994, S. 419).

Einschätzung, mit der voller Optimismus zu den Klängen des *Balletts Excelsior* die Morgenröte des Jahrhunderts begrüßt worden war. Das 20. Jahrhundert wird nicht als das Zeitalter triumphalen Fortschritts in Erinnerung bleiben, sondern als das der massenhaften Menschenopfer und der technischen Barbarei. Die Internationalisierung der Kriege, die Geburt umfassender Konzentrationsbewegungen und die weltweite Abtreibung sind unterschiedliche und dennoch übereinstimmende Ausdrucksformen des großen Massenopfers, das dieses Jahrhundert dem Kult der Modernität gebracht hat.⁵¹⁵

Dem „Traum vom Aufbau“ einer neuen Welt, der heute verblasst ist, folgt ein „Traum der Zerstörung“, der gegen das Gebäude der Modernität angeht, um es bis auf die Fundamente abzureißen.⁵¹⁶ Nachdem die von den Totalitarismen verkündete Pseudo-„Neuordnung“ gescheitert ist, stürzt sich die Welt in eine „neue Weltunordnung“, in der der selbstzerstörerische Gang der Revolution seine endgültige Vollendung zu finden scheint. „Chaos und Modernität sind zwei Begriffe, die sich immer näher kommen, bis sie schließlich miteinander verschmelzen.“⁵¹⁷

Die großen philosophischen Schulen, die mit der Französischen Revolution das Licht der Welt erblickten – der Hegelianismus, der Positivismus, der Marxismus – sind nicht in der Lage, den Sinn der Ereignisse zu verstehen und ihre Richtung vorauszusehen. Die Krise des Fortschrittsdenkens entlarvt den Betrug einer der christlichen Lehre entgegengesetzten profanen Geschichtsphilosophie. Die christliche Geschichtstheologie, die die Basis des kontrarevolutionären Denkens bildet, tritt heute wieder mit aller Kraft und Aktualität auf den Plan.

2. Plinio Corrêa de Oliveiras Geschichtstheologie

Wenn es stimmt, was Kardinal Ratzinger sagt, dass nämlich „eine Theologie und eine Philosophie der Geschichte vor allem in Zeiten der Krise der menschlichen Geschichte entstehen“, ⁵¹⁸ wird verständlich, warum die ununterbrochene Reflexion Plinio Corrêa de Oliveiras über seine eigene Epoche in direktem Verhältnis zu Breite und Tiefe der Krise unserer Zeit steht.

Diese Reflexion gestaltet sich, wie übrigens jede christliche Geschichtstheologie, in zwei geschichtlichen Dimensionen: in einer natürlichen, die auf der Freiheit des Menschen beruht, und einer übernatürlichen, die vom Eingreifen der göttlichen Vorsehung in das menschliche Geschehen ausgeht. „In Wirklichkeit“, meint Donoso Cortés, „gibt es aus katholischer Sicht nur eine Ursache für alles menschliche Geschehen, nämlich die göttliche Vorsehung.“⁵¹⁹

Für das Christentum ist die Geschichte nicht nur *magistra vitae*, sondern *historia Salutis*, universelle Heilsgeschichte, die das Geschehen des ganzen Menschengeschlechts umfasst.⁵²⁰ Es ist eine „Heils“-Geschichte, weil sie Gott selbst zum Urheber und Jesus Christus und seinen mystischen Leib, die heilige katholische Kirche, zum Mittelpunkt eines Vorgangs hat, der mit der Schöpfung beginnt und am Ende der Zeiten mit dem Jüngsten Gericht endet.

Die erste große christliche Geschichtstheologie war nach den Worten Leos XIII. die augustinische. „Als erster von allen hat der große Kirchenlehrer Augustinus die Geschichtsphilosophie erdacht und verbessert. Alle, die nach ihm kamen und es verdienen, in diesem Studienzweig erwähnt zu werden, sahen in Augustinus den Urheber und Meister.“⁵²¹ Nach dieser Sicht gestaltet sich die Geschichte der Menschheit als ein Kampf zwischen der Stadt des Teufels und der Stadt Gottes, wie sie in *De Civitate Dei* beschrieben ist: „Zwei Arten von Liebe haben zwei Städte geschaffen: die irdische geht auf die Eigenliebe bis hin zur

⁵¹⁵ Die früheren Förderer dieses Mythos sind heute die Ersten, die ihn zu zerstören suchen. Vgl. zum Beispiel das Buch des bekannten marxistischen Historikers aus England Eric HOBBSAWM, *The Age of Extremes. The short Twentieth Century, 1914-1991*, Penguin, London 1994.

⁵¹⁶ R. DE MATTEI, 1900-2000. *Due sogni si succedono*, a.a.O., S. 11-28. Zur neuen „Chaos-Theorie“ vgl. auch Jean-Luc MÉLANCHON, *A la conquête du chaos*, Denoël, Paris 1991; James GLEICK, *Chaos*, Heinemann, London 1989.

⁵¹⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Os dedos do caos e os dedos de Deus*, a.a.O.

⁵¹⁸ J. RATZINGER, *San Bonaventura. La teologia della storia*, ital. Übersetzg., Nardini, Florenz 1991, S. 23.

⁵¹⁹ J. DONOSO CORTÉS, „*Estudios sobre la Historia*“, in *Obras*, a.a.O., Bd. II, S. 234. „Prorsus divina Providentia regna constituuntur humana“ (Hl. Augustinus, *De Civitate Dei*, Buch V, Kap. 1, Nr. 1).

⁵²⁰ Zur christlichen Geschichtstheologie behält weiterhin das große Panoramabild von Msgr. Jacques-Bénigne BOSSUET, *Discours sur l'histoire universelle*, Flammarion, Paris 1966 (1681), Gültigkeit; vgl. auch C. FABRO C.P.S., *La storiaografia nel pensiero cristiano*, in GAF, Bd. V (1954), S. 311-340; R.T.CALMEL O.P., *Théologie de l'histoire*, Dominique Martin Morin, Paris 1984 (1966).

⁵²¹ Leo XIII. Brief *Saepenumero considerantes* vom 18. August 1883.

Verachtung Gottes zurück, die himmlische auf die Gottesliebe bis hin zur Selbstverachtung.“⁵²² Auch für Plinio Corrêa de Oliveira sind die Gottesliebe und die Selbstliebe die beiden Pole, die als Schlüssel entscheidend zum Verständnis der geschichtlichen Ereignisse beitragen.

„Anders ausgedrückt können wir sagen, entweder die Welt bekehrt sich und gibt getreulich die augustinische Vision der *Civitas Dei* wieder, in der jedes Volk in der Liebe zu Gott so weit geht, dass es auf alles verzichtet, was den andern Völkern schaden kann, oder aber die Welt wird zu jener Stadt des Teufels, in der alle die Eigenliebe so weit treiben, dass sie Gott vergessen.“⁵²³

Doch die Geschichtstheologie von Plinio Corrêa de Oliveira wurde, noch bevor sie ihren Bezugspunkt in der augustinischen Vision von den zwei Städten fand, konkret in der ignatianischen Betrachtung der zwei Fahnen erlebt, deren eine die Fahne Christi, „unseres obersten Führers und Herrn, ist, während die andere die Luzifers, des Todfeindes unserer menschlichen Natur“ ist.⁵²⁴ „Mit Recht“, schrieb er, „erwartete der heilige Ignatius reiche Früchte von seiner Betrachtung der zwei Standarten. Angesichts des kristallklaren Weltpanoramas bekam sie den Wert einer Seite Apologetik.“⁵²⁵

Diese theologische Vision entstammt jedoch vor allem dem nicht weniger tiefen Werk eines großen Heiligen des 18. Jahrhunderts: des heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort, des Verfassers der berühmten *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau*.⁵²⁶

Wenn er in der Abhandlung die Worte der Genesis kommentiert, „Feindschaft will ich stiften zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, sie wird dir nach dem Haupte trachten und du wirst nach ihrer Ferse schnappen“, lehrt der heilige Ludwig Maria de Montfort: „Eine einzige Feindschaft hat Gott zum Urheber, diese ist jedoch unversöhnlich und wird nicht nur andauern, sondern bis zum Ende wachsen: Es ist die zwischen Maria, seiner verehrten Mutter, und dem Teufel, zwischen den Kindern und Dienern der heiligsten Jungfrau und den Kindern und Anhängern Luzifers.“⁵²⁷

Wie für den heiligen Ludwig Maria de Montfort ruft der Gegensatz zwischen den beiden Geistesfamilien auch für Plinio Corrêa de Oliveira eine unerbittliche Trennung der Menschheit bis zum Ende der Geschichte hervor. Dieser Krieg ist nichts Anderes als die Fortsetzung des Gegensatzes zwischen der Jungfrau und der Schlange, zwischen der geistigen Nachkommenschaft Mariens und der geistigen Nachkommenschaft des Teufels in der Geschichte.

„Die Unterdrückung dieses Kampfes durch eine ökumenische Versöhnung zwischen der Jungfrau und der Schlange, zwischen der Rasse der Jungfrau und der Rasse der Schlange“, meint Plinio Corrêa de Oliveira, „(...) das ist die stolze Rückkehr (oder vielmehr der Rückschritt) zum Turm von Babel, den das Neuheidentum um jeden Preis wieder errichten will.“⁵²⁸

Für Montfort, wie auch für den heiligen Ignatius und den heiligen Augustinus, handelt es sich nicht um einen ontologischen, sondern um einen moralischen Dualismus, nach dem die Geschichte ohne das Wirken des Bösen nicht zu erklären ist, das mit „höllischer Strategie alle Mittel und Kräfte einsetzt, den Glauben, die Moral, das Reich Gottes zu zerstören.“⁵²⁹ Tatsächlich „fand Gott, dass mehr Macht und mehr Vollkommenheit darin besteht, das Gute aus dem Bösen zu holen, als das Böse am Dasein zu hindern.“⁵³⁰ Vor diesem Hintergrund sieht Plinio Corrêa de Oliveira, dass „wir uns in den entscheidenden Phasen eines Kampfes befinden, den wir einen Kampf auf Leben und Tod zwischen Kirche und Revolution nennen könnten, wenn wir nicht wüssten, dass einer der Streiter unsterblich ist.“⁵³¹

⁵²² Hl. Augustinus, *De Civitate Dei*, Buch XIV, Kap. 28. Zum augustinischen Verständnis der beiden Städte vgl. Msgr. Antonio ROMEO, „*l'antitesi delle due Città spirituali di sant'Agostino*“, in *Sanctus Augustinus Vitae Spiritualis Magister*, Analecta Augustiniana, Rom 1959, Bd. I, S. 113-146; Michele F. SCIACCA, *Interpretazione del concetto di storia in S. Agostino*, Ed. Agostinianae, Tolentino 1960.

⁵²³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Um remédio que agravará o mal*“, in *O Legionário* Nr. 491 (8. Februar 1942).

⁵²⁴ Hl. Ignatius von LOYOLA, *Geistliche Exerzitien*, Nr. 136-138.

⁵²⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*3º Ato?*“, in *O Legionário* Nr. 419 (22. September 1940).

⁵²⁶ Hl. Ludwig Maria GRIGNON DE MONTFORT, *Traité de la vraie dévotion à la Sainte Vierge* (1712), in *Oeuvres complètes*, Seuil, Paris 1966, S. 481-671. Dieses 1712 verfasste Werk blieb, wie es sein Verfasser vorausgesehen hatte, als Handschrift über ein Jahrhundert lang in „der Stille einer Truhe“ verborgen. Nachdem es 1842 zufällig entdeckt worden war, fand es mit über 300 Auflagen in dreißig Sprachen eine rasche Verbreitung.

⁵²⁷ Hl. Ludwig Maria GRIGNON DE MONTFORT, *Tratado da verdadeira devoção à Santíssima Virgem*, Vozes, Petrópolis 1971 (7. Aufl.).

⁵²⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Volta à Torre de Babel?*“, in *Folha de S. Paulo*, 12. August 1980.

⁵²⁹ Pius XII, Rundfunkansprache *Gebenedeit sei der Herr* vom 13. Mai 1946, in DR, Bd. VIII, S. 89.

⁵³⁰ Hl. Augustinus, *De Civitate Dei*, Buch XXII, Kap. 1, Nr. 2.

⁵³¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 77.

3. Der heilige Ludwig Maria Grignon de Montfort und die *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau*

Der heilige Ludwig Maria Grignon de Montfort ist am 31. Januar 1673 in der Bretagne geboren und, aufgezehrt von den Anstrengungen des Apostolats, am 28. April 1716 in Saint-Laurent-sur-Sèvre, in der Vendée gestorben.⁵³² Es wurde einmal bemerkt⁵³³, dass sein Leben fast genau mit der Zeit zusammenfällt, in die Paul Hazard in seinem heute zu Recht als klassisch angesehenen Werk die Krise des europäischen Gewissens verlegt.⁵³⁴ Montfort wurde von Leo XIII. am 22. Januar 1888 selig und von Pius XII. am 20. Juli 1947 heilig gesprochen.⁵³⁵ Pius XII. hat einmal von ihm gesagt, dass er schlechthin der Apostel von Poitou, der Bretagne und der Vendée sei; die Bewohner der Vendée, die einst bewaffneten Widerstand gegen die Ruchlosigkeit der Revolution geleistet haben, waren die Söhne und Enkel jener Bauern, die der große Heilige mit seinen Volksmissionen vor dem Virus der Revolution bewahrt hatte; ja man könne sogar ohne Übertreibung behaupten, betont der Heilige Vater weiter, „dass die Vendée des Jahres 1793 das Werk seiner Hände gewesen ist“.⁵³⁶

„Die große Antriebsfeder seines apostolischen Dienstes, sein großes Geheimnis, die Seelen anzuziehen und sie Jesus zu übergeben, ist die Verehrung Mariens.“⁵³⁷ Die Mutter Gottes war, als Vermittlerin zwischen Jesus Christus und den Menschen, der Gegenstand seiner glühenden Betrachtungen. Um die universelle Vermittlung Mariens herum baute der französische Heilige nach den Worten von Plinio Corrêa de Oliveira „eine ganze Mariologie auf, das größte Denkmal, das je im Laufe der Jahrhunderte der jungfräulichen Mutter Gottes gewidmet wurde“.⁵³⁸

Es war sozusagen unumgänglich, dass sich Plinio Corrêa de Oliveira und der heilige Ludwig Maria de Montfort trafen, denn die Verehrung unserer lieben Frau bildete eine Grundlage der Spiritualität Prof. Oliveiras, der bereits als Kind, angeregt durch das Beispiel seiner Mutter, angefangen hatte, vor allem den Aspekt der Gottesmutterchaft zu bewundern.⁵³⁹ Die heiligste Jungfrau, schrieb der brasilianische Denker, „stellt die unaussprechliche Quintessenz, die umfassende Synthese aller Mütter dar, die je gelebt haben, leben oder noch leben werden. Aller mütterlichen Tugenden, die der Verstand und das Herz des Menschen erfassen können. Mehr noch, all der Stufen der Tugendhaftigkeit, die nur die Heiligen zu entdecken wissen und denen sich nur diese auf den Flügeln der Gnade und des Heldentums nähern können. Sie ist die Mutter aller Kinder und aller Mütter. Sie ist die Mutter aller Menschen. Sie ist die Mutter des Menschen, nämlich des Gott-Menschen, des Gottes, der im jungfräulichen Schoße dieser Mutter Mensch wurde, um alle Menschen loszukaufen. Sie ist eine Mutter, die sich in einem Wort – *Mar* d. h. Meer – beschreiben lässt, das dann einen Namen hervorbringt. Einen Namen, der wie ein Himmel ist: Maria.“⁵⁴⁰

Plinio Corrêa de Oliveira, der der Marianischen Kongregation und dem Dritten Orden vom Karmel angehörte, kannte, praktizierte und verbreitete während seines ganzen Lebens die wichtigsten Andachten zur Gottesmutter: Täglich betete er die drei Teile des Rosenkranzes, den Angelus, das kleine Offizium der Unbefleckten Empfängnis; er trug das Skapulier vom Karmel und trennte sich niemals von der wunderbaren Medaille, die der heiligen Katharina Labouré offenbart wurde; unter allen Andachtsübungen

⁵³² Unter den zahlreichen Biografien über den heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort sind die älteren immer noch die besten. Vgl. vor allem P.-J. PICOT DE CLORIVIÈRE, *La vie de M. Louis-Marie Grignon de Montfort*, Paris-St.Malo-Rennes 1785. Zu den wichtigsten Werken des Heiligen zählen: *Die Liebe zur ewigen Weisheit* (1703-1704), *Die Briefe* (1694-1716), *Die Lieder* (1700-1716), die *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau* und *Das Geheimnis Mariens* (1712), *Das wunderbare Geheimnis des heiligen Rosenkranzes* (1712), *Das glühende Gebet* (1713), *Brief an die Freunde des Kreuzes* (1714), *Die Regel der Töchter der Weisheit* (1715). Auf Montfort als ihren Gründer oder geistlichen Inspirator berufen sich die *Töchter der Weisheit*, die *Missionare von der Gesellschaft Mariens*, die *Brüder der Christlichen Erziehung vom Heiligen Gabriel*. Am 8. Juni 1981 richteten die Generaloberen dieser Ordensfamilien einen Appell an Johannes Paul II. mit der Bitte, den heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort „in Anbetracht seiner großen Heiligkeit, seiner hervorragenden Lehre und seines bedeutenden Einflusses auf die Universalkirche“ zum „Kirchenlehrer“ zu erheben (zitiert nach dem persönlichen Schreiben an den Heiligen Vater).

⁵³³ Marco TANGHERONI, *Introduzione a S. Luigi Maria Grignon di Montfort. Il segreto ammirabile del Santo Rosario*, ital. Übersetzung, Ed. Cantagalli, Siena 1975, S. 7f.

⁵³⁴ P. HAZARD, *La crise de la conscience européenne*, a.a.O.

⁵³⁵ Pius XII., Predigt zur Kanonisierung des heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort, 21. Juli 1947, in DR, Bd. IX, S. 177-183.

⁵³⁶ Ibid., S. 178.

⁵³⁷ Ibid., S. 182.

⁵³⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Vorwort zur argentinischen Ausgabe von *Revolución y Contra-Revolución*, Tradición, Familia, Propiedad, Buenos Aires 1970, S. 16.

⁵³⁹ Zu der 431 in Korinth feierlich proklamierten Gottesmutterchaft Mariens vgl. J. COLLANTES S.J., *La fede nella Chiesa cattolica*, a.a.O., S. 298-301.

⁵⁴⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „O serviço, uma alegria“, in *Folha de S. Paulo*, 13. September 1980.

hielt er jedoch die als „Knechtschaft aus Liebe“ zur Gottesmutter bekannte montfortianische Weihe für die vollkommenste.

P. Antonio Royo Marín behauptet, dass sich keine Verehrung der Gottesmutter mit der vom heiligen Ludwig Maria in der *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau* vorgelegten vergleichen lässt.⁵⁴¹ Es ist das Buch schlechthin, das eine erhabene Lehre enthält.⁵⁴² „Diese kleine Abhandlung“, schreibt auch P. Garrigou-Lagrange, „ist ein Schatz für die Kirche, so wie auch die Zusammenfassung unter dem Titel *Das Geheimnis Mariens*, die der Selige für eine Ordensfrau niedergeschrieben hat.“⁵⁴³ Nach P. de Finance kann man sagen, dass „der Gedanke der Weihe bei ihm seinen vollkommensten Ausdruck gefunden hat“.⁵⁴⁴

Unter den zahllosen Zeugnissen ist auch das von Johannes Paul II. anzuführen, der die Rolle, die der *Abhandlung* in seinem geistigen Werdegang zukommt, folgendermaßen beschreibt:

„Die Lektüre dieses Buches hat meinem Leben eine entscheidende Wende gegeben. Ich spreche von Wende, obgleich es sich um einen langen Weg handelt, der mit meiner heimlichen Vorbereitung auf das Priestertum zusammenfällt. Gerade damals fiel mir diese einzigartige Abhandlung in die Hände, ein Buch, das man nicht nur ‚gelesen‘ haben muss. Ich kann mich noch erinnern, dass ich es lange mit mir herumgetragen habe, sogar in der Soda-Fabrik, sodass sein Umschlag Kalkflecken aufwies. Gewisse Stellen habe ich immer wieder gelesen, eine nach der andern. Ich habe sofort gemerkt, dass es sich über den barocken Stil hinaus um etwas Grundlegendes handelte. Als Folge davon trat nun an die Stelle der Marienverehrung meiner Kindheit und auch meiner Jugend eine neue Haltung, eine Verehrung, die aus meinem tiefsten Glauben, aus dem eigentlichen Herzen der dreieinigen, christologischen Wirklichkeit hervorging.“⁵⁴⁵

Plinio Corrêa de Oliveira hat die Abhandlung im Alter von zwanzig Jahren „entdeckt“ und sich unserer lieben Frau geweiht, nachdem er eine Novene zur heiligen Theresia vom Kinde Jesu gehalten hatte, in der er um Fortschritt im spirituellen Leben bat. Sein Leben und sein Werk können als eine fortgesetzte Betrachtung über das Buch des heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort angesehen werden.

„Wenn es ein Wirken gibt, in dem jenes „geistige Licht voller Liebe“ verständlich wird, von dem Dante spricht, dann ist es das von Grignon de Montfort.“⁵⁴⁶

„Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich behaupte, dass die Abhandlung nichts weiter ist als die Darlegung zweier großer Wahrheiten, die uns die Kirche lehrt und aus denen er alle notwendigen Folgerungen zieht, in deren Licht er das gesamte spirituelle Leben prüft. Diese beiden Wahrheiten sind die geistige Mutterschaft Mariens gegenüber dem Menschengeschlecht sowie die universelle Vermittlung der heiligsten Jungfrau.“⁵⁴⁷

Revolution und Gegenrevolution ist aus der *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau* hervorgegangen; der Verfasser selbst weist auf die wichtigsten Berührungspunkte hin, die sein Buch mit dem Meisterwerk Montforts verbinden.⁵⁴⁸

Kurz vor der Kanonisierung Montforts, als die von der Atombombe ausgelösten Brände Nagasaki und Hiroshima heimsuchten, offenbarte Plinio Corrêa de Oliveira den tieferen Zusammenhang zwischen diesem Ereignis und der Verbreitung der „wahren Verehrung“ in der Welt:

„Seit zwei Jahrhunderten schon liegt die Atombombe des Katholizismus fertig da. Wenn sie einmal wirklich explodiert, wird man das Wort der Schrift in seiner ganzen Fülle verstehen: *Non est qui se abscondat a calore ejus*. Diese Bombe trägt einen äußerst süßen Namen, denn die Bomben der Kirche sind Mutterbomben. Diese trägt den Namen *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau*. Ein Büchlein von gut hundert Seiten, in dem jeder Buchstabe ein Schatz ist. Das ist das Buch des kommenden Zeitalters. (...) Und, wir müssen es wiederholen, das ist die ‚wahre Verehrung‘, die Atombombe, die, nicht

⁵⁴¹ Antonio ROYO MARÍN O.P., *La Virgen María*, BAC, Madrid 1968, S. 367.

⁵⁴² Ibid., S. 393.

⁵⁴³ R. GARRIGOU-LAGRANGE O.P., *Vita spirituale*, Città Nuova, Rom 1965, S. 254.

⁵⁴⁴ Joseph de FINANCE S.J., *Consécration*, in DSP, Bd. II, 2 (1953), Sp. 1583 (1576-1583); Jean WEEGER, André DERVILLE, *Eslave (spiritualité de l')*, in DSP, Bd. IV, 1 (1960), Sp. 1067-1080; H. M. GEBHARD, *La devotion di Saint Esclavage du point de vue dogmatique*, J. Poncet, Lyon 1967.

⁵⁴⁵ Johannes Paul II., *N'ayez pas peur!*, von André FROSSARD, Editions Robert Laffont, Paris 1982, S. 184f. P. Ernesto MURA erinnert in *Il corpo mistico di Cristo* (Paoline, Alba 1949, Bd. II, S. 131-133, 167-173) an den Einfluss der Abhandlung auf Pius X. und seine Enzyklika *Ad diem illum* vom 2. Februar 1904.

⁵⁴⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Grignon de Montfort“, in *O Legionário* Nr. 376 (26. Oktober 1939).

⁵⁴⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Grignon de Montfort“, in *O Legionário* Nr. 378 (10. Dezember 1939).

⁵⁴⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Grignon de Montfort“, angeführte Artikel; ders., „Pro Maria fiant maxima“, in *O Legionário* Nr. 379 (17. Dezember 1939); ders., Vorwort zur argentinischen Ausgabe von *Revolución y Contra-Revolución*, a.a.O.

zum Töten, sondern zur Auferweckung gedacht ist und die Gott in Voraussicht der Bitternisse dieses Jahrhunderts in die Hände der Kirche gelegt hat.⁵⁴⁹

Stets hat der brasilianische Denker die prophetische Natur des heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort sowie die Nützlichkeit seiner Lehre für das 20. Jahrhundert hervorgehoben.

„Wenn jemand die Bitte an mich herantragen würde, einen beispielhaften Apostel für unsere Zeit anzugeben, würde ich ohne Zögern den Namen eines Missionars nennen, der ... vor genau 239 Jahren gestorben ist!“⁵⁵⁰

Der heilige Ludwig Maria ist aktuell, so wie heute auch der Prophet Elias ungemein aktuell wäre, denn er wäre der Mann, der am besten in unsere Zeit passen würde und für sie geeignet wäre.

„Passen in dem Sinne, dass er ‚geeignet‘ wäre, ihr gut zu tun. Passend in dem Sinne, dass er über die nötigen Mittel verfügen würde, sie zu verbessern. Und eben deshalb durchaus modern. Denn modern sein bedeutet nicht unbedingt, der Zeit ähnlich sehen, oft trifft vielmehr das Gegenteil zu. Für einen Apostel bedeutet modern sein, in der Lage sein, das Gute in dem Jahrhundert zu tun, in dem man lebt ...“⁵⁵¹

4. Marienverehrung und kontrarevolutionäres Apostolat

„Der Kampf zwischen Revolution und Gegenrevolution“, schreibt Plinio Corrêa de Oliveira, „ist seinem Wesen nach ein Glaubenskampf.“⁵⁵²

„Die Gnade hängt zwar von Gott ab, doch wollte Gott aus einem freiem Entschluss seines Willens heraus die Austeilung der Gnaden von der heiligen Jungfrau abhängig machen. So ist also Maria die universelle Mittlerin, der Kanal, durch den uns alle Gnaden zufließen. Deshalb auch ist ihre Hilfe unentbehrlich, wenn es darum geht, die Revolution zu verhindern oder sie durch die Gegenrevolution zu besiegen. (...) Somit setzen die Niederschlagung der Revolution und der Sieg der Gegenrevolution die Verehrung der heiligen Jungfrau als *conditio sine qua non* voraus.“⁵⁵³

Der Beitrag der Gottesmutter zum gegenrevolutionären Apostolat geht jedoch noch weiter. Man darf nämlich nicht den Anteil des Teufels am Ausbruch und an der Ausbreitung der Revolution vergessen. „Logischerweise muss man annehmen, dass eine derartig tief gehende und weit reichende Explosion ungezügelter Leidenschaften, wie wir sie beim Ausbruch der Revolution finden, nicht ohne außernatürliches Eingreifen geschehen konnte.“⁵⁵⁴ Doch auch dieser Antriebsfaktor der Revolution hängt vom Willen und von der Macht unserer lieben Frau ab, der Gott das Privileg vorbehalten hat, den Teufel zu zertreten.

Die Feststellung dieser uneingeschränkten Macht der Jungfrau führt zum Gedanken des Königtums Mariens, das nach Plinio Corrêa de Oliveira nicht als ein rein dekorativer Titel anzusehen ist, sondern als „eine persönliche, durchaus authentische Herrschaftsgewalt“⁵⁵⁵ zu verstehen ist.

„Man kann behaupten, dass der Glaube der Katholiken an das Königtum Mariens so alt ist wie die katholische Kirche selbst“, schreibt ein bekannter Mariologe.⁵⁵⁶ Diese Glaubenswahrheit wurde in der zum Abschluss des marianischen Jahres 1954 bei der Einführung des liturgischen Festes Maria Königin

⁵⁴⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Grignion de Montfort“, in *O Legionário* Nr. 689 (21. Oktober 1945).

⁵⁵⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Doutor, Profeta e Apóstolo na crise contemporânea“, in *Catolicismo* Nr. 53 (Mai 1955). Vgl. auch ders., „O Reino de Maria, Realização do mundo melhor“, in *Catolicismo* Nr. 55 (Juni 1955); ders., „Exsurge Domine! Quare obdormis?“, in *Catolicismo* Nr. 56 (August 1955), sowie den Artikel von Cunha ALVARENGA (José de AZEREDO SANTOS), „Servo de Maria, Amigo da Cruz e apóstolo da Contra-Revolução“, in *Catolicismo* Nr. 64 (April 1956).

⁵⁵¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Doutor, Profeta e Apóstolo na crise contemporânea“, a.a.O.

⁵⁵² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Vorwort zur argentinischen Ausgabe von *Revolución y Contra-Revolución*, a.a.O., S. 22f.

⁵⁵³ Ibid., S. 23-24. Die universelle Gnadenvermittlung Mariens wurde zwar noch nicht offiziell zum Dogma erhoben, wird jedoch wiederholt u. a. in den Enzykliken *Octobri Mense* von Leo XIII. (1891), *Ad diem illum* vom heiligen Pius X. (1904), *Mystici Corporis* von Pius XII. (1943) bestätigt. Vgl. J. COLLANTES S.J., *La fede nella Chiesa cattolica*, a.a.O., S. 327-332.

⁵⁵⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Vorwort zur argentinischen Ausgabe von *RCR*, a.a.O., S. 26f.

⁵⁵⁵ Ibid., S. 28.

⁵⁵⁶ P. G. M. ROSCHINI O.S.M., *Maria Santissima nella storia della salvezza*, Tipografia Editrice Pisani, Isola del Liri 1969, Bd. II, S. 486. Nach einem weiteren bekannten Mariologen „erstreckt sich das Reich Mariens, wenn auch in untergeordneter Weise, so weit wie das Reich Christi selbst, von dem der heilige Paulus sagt, dass vor ihm alle Kreatur ehrerbietig das Knie zu beugen hat, gleich, ob sie sich in den Abgründen befindet oder auf der Erde (Phil 2, 10). Dies gilt auch für Maria: Als Königin der Welt ist sie die Königin des Himmels, der Erde, des Fegfeuers, und ihre königliche Macht erstreckt sich sogar über die zur Hölle Verurteilten“ (Don Emilio CAMPANA, *Maria nel dogma cattolico*, Marietti, Turin 1936, S. 937). Zum Königtum Mariens vgl. Théodore KOHLER, *Royauté de Marie*, in *DSP*, Bd. XIII (1988), Sp. 1098-1103; G. M. ROSCHINI O.S.M., *Maria Santissima*, a.a.O., Bd. II, S. 345-516; Tommaso M. BARTOLOMEI O.S.M., „Giustificazione dei titoli o fondamentali dommatici della Regalità di Maria“, in *Ephemerides Mariologicae*, Bd. XV (1965), S. 49-82.

veröffentlichten Enzyklika *Ad coeli Reginam* von Pius XII auf bewundernswerte Weise zusammengefasst.⁵⁵⁷ „Jesus ist seiner Natur nach und wegen seiner Verdienste König auf ewige Zeiten; durch ihn, mit ihm und ihm untergeordnet ist Maria Königin durch die Gnade, durch die göttliche Verwandtschaft, wegen ihrer Verdienste und durch ihr einzigartiges Auserwähltsein. Und ihr Reich ist so ausgedehnt wie das ihres göttlichen Sohnes, denn nichts entzieht sich ihrer Herrschaft.“⁵⁵⁸ Und Plinio Corrêa de Oliveira schreibt seinerseits, dass der Herr unsere liebe Frau „zum königlichen Werkzeug seiner Liebe“⁵⁵⁹ machen wollte, sodass also „die Herrschaft des Universums unter einem wahrhaft marianischen Regime steht. So kann man sehen, dass unsere liebe Frau, wenngleich aufs Engste mit Gott vereint und von ihm abhängig, ihren Einfluss im Laufe der Geschichte ausübt.“⁵⁶⁰

„Unsere liebe Frau steht natürlich unendlich weit unter Gott, dennoch wollte er ihr in seiner Freizügigkeit diese Rolle anvertrauen. So übt nun Maria ihre Königsherrschaft über den Verlauf der irdischen Angelegenheiten aus und verteilt die Gnade bald in reichem bald in weniger reichem Maße oder verhindert bald mehr bald weniger das Wirken des Teufels. In diesem Sinne hängen die Dauer der Revolution und der Sieg der Gegenrevolution von ihr ab.“⁵⁶¹

5. Das Reich Mariens in montfortischer Sicht

„Jesus Christus kam vermittels der heiligsten Jungfrau Maria auf die Welt und durch sie soll er auch über die Welt regieren.“⁵⁶² Diese Worte, mit denen die Abhandlung beginnt, fassen sie gleichzeitig bereits aufs wunderbarste zusammen. Sofort machen sie das Umfeld von jedem Missverständnis frei, indem sie den Unterschied in Natur und Auftrag zwischen der heiligsten Jungfrau Maria und Jesus Christus deutlich hervorheben: Maria ist das Mittel, Jesus Christus ist das einzige Ziel. Andererseits stellt der Verfasser einen Bezug zwischen zwei unterschiedlichen, aber dennoch innigst verbundenen Ereignissen her: Das erste ist die Fleischwerdung des Wortes und seine Geburt, das zweite, geheimnisvolle, weil noch nicht geschehene, ist die Fülle des Reiches Jesu in der Welt, eines Reiches in der Geschichte, das der Heilige, wie man der weiteren Entwicklung des Stoffes in der Abhandlung entnehmen kann, nicht als Parusie versteht, sondern als Triumph seines mystischen Leibes, der Kirche, wiederum dank der Wunder, die nach der Menschwerdung durch die Vereinigung des Heiligen Geistes und der Jungfrau Maria hervorgebracht werden.⁵⁶³ Dieses Reich wird vom heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort als das Reich Mariens bezeichnet.

„Das besondere Reich Gottvaters reichte bis zur Sintflut“, schreibt er in seinem *Glühenden Gebet*, „und fand sein Ende in einer Wasserflut; das Reich Jesu Christi endete in einem Blutbad, dein Reich aber, Geist des Vaters und des Sohnes, dauert bis heute und wird in einem Strom von Feuer, Liebe und Gerechtigkeit enden.“⁵⁶⁴

Der heilige Ludwig Maria ist ein Prophet, der das Kommen des Reiches Mariens verkündet und den Herrn um einen Feuersturm reiner Liebe bittet, der die Menschheit reinigen soll und „sich so sanft und so heftig entzündet, dass alle Völker, die Türken, die Götzendiener und sogar die Juden in ihm entbrennen und sich bekehren werden.“⁵⁶⁵

Wann wird dieses glückliche Zeitalter beginnen, „in dem Maria als Herrin und Herrscherin in den Herzen eingesetzt wird, um sie voll und ganz der Herrschaft ihres großen, einzigen Sohnes zu unterwerfen? (...) Diese Zeit wird dann kommen, wenn die Verehrung, die ich lehre, gekannt und praktiziert wird: *Ut*

⁵⁵⁷ Pius XII., Enzyklika *Ad coeli Reginam* vom 11. Oktober 1954, in AAS, Bd. 46 (1954), S. 625-640.

⁵⁵⁸ Pius XII., Rundfunkansprache *Gebenedeit sei der Herr*, a.a.O., S. 87f.

⁵⁵⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Vorwort zur argentinischen Ausgabe von *RCR*, a.a.O., S. 29.

⁵⁶⁰ Ibid.

⁵⁶¹ Ibid.

⁵⁶² Hl. L. M. GRIGNION DE MONTFORT, *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau*, a.a.O., Nr. 1.

⁵⁶³ „Die Vereinigung des Heiligen Geistes mit der Unbefleckten ist so unaussprechlich und vollkommen“, schreibt der heilige Maximilian Maria Kolbe, „dass der Heilige Geist allein durch die Unbefleckte, seine Gemahlin, wirkt. Deshalb ist sie auch die Vermittlerin aller Gnaden des Heiligen Geistes“ (Brief an P. Salesius Mikolajczyk vom 28. Juli 1935). Der polnische Heilige erklärt sogar, dass die Unbefleckte gewissermaßen die Menschwerdung des Heiligen Geistes sei (vgl. H. M. MANTEAU-BONAMY O.P., *Lo Spirito Santo e l'Immacolata*, ital. Übersetzg., LEMI, Rom 1977, S. 61).

⁵⁶⁴ Hl. L. M. GRIGNION DE MONTFORT, *Glühendes Gebet*, Nr. 16.

⁵⁶⁵ Ibid., Nr. 17.

adveniat regnum tuum, adveniat regnum Mariae – dass dein Reich komme, dass das Reich Mariens komme.⁵⁶⁶

Der heilige Ludwig Maria sagt, dass das Reich Mariens eine Blütezeit der Kirche mit sich bringen werde, wie sie die Geschichte nie vorher erlebt hat. Und er fügt hinzu, dass der Allmächtige und seine heilige Mutter zu Beginn dieses Zeitalters „große Heilige hervorrufen werden, deren Heiligkeit die der meisten bisherigen Heiligen derart überragen werden, wie sich die Zedern des Libanon über die kleinen Bäume um sie herum erheben“.⁵⁶⁷

Die Art und Weise, auf die diese besondere Vereinigung Mariens mit den Seelen ihrer Apostel geschehen wird, wird die Übung der „wahren Verehrung“ sein, deren Geheimnis er in der *Abhandlung* offenbart und vertieft. Das Königtum unserer lieben Frau wird an erster Stelle in den Seelen stattfinden und, ausgehend von den Seelen, wird es sich über das religiöse und bürgerliche Leben der Völker in ihrer Gesamtheit verbreiten.

Plinio Corrêa de Oliveira folgert daraus: „Das Reich Mariens wird also ein Zeitalter sein, in dem die Vereinigung der Seelen mit der Gottesmutter eine Intensität von in der Geschichte nie erlebtem Ausmaß erreichen wird (natürlich mit Ausnahme individueller Fälle). Wie aber wird diese gewissermaßen höchste Vereinigung aussehen? Ich kenne kein besseres Mittel, diese Vereinigung zu beschreiben und durchzuführen, als die heilige Knechtschaft im Dienste der Gottesmutter, wie sie der heilige Ludwig Maria Grignion de Montfort in seiner *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau* gelehrt hat.“⁵⁶⁸

6. *Servitudo ex caritate*: Gehorchen, um frei zu sein

Die Weihe oder Konsekration an Maria wird in ihren verschiedenen Formen als wesentlicher Teil des Charismas nicht nur der Montfortiner, sondern auch der Maristen, der Claretiner und anderer Ordensfamilien angesehen.⁵⁶⁹ Daneben gehört sie auch zum Brauch zahlreicher Vereinigungen, wie etwa der „Legio Mariae“, der „Miliz der Unbefleckten Jungfrau Maria“, des „Weltapostolats von Fatima“, der Vereinigung „Maria Königin der Herzen“ und auch der Marianischen Kongregationen. „Mit der Wahl Johannes‘ Pauls II. und seinen wiederholten Weihen von Einzelkirchen und der ganzen Welt (1981, 1982, 1984)“, meint der Montfortinerpater Stefano de Fiores, „wird die Konsekration / Hingabe an Maria zu einem theologischen Thema ohne Grenzen.“⁵⁷⁰

Obwohl sie seit jeher zur Tradition der Kirche gehört, stieß die Konsekration an Maria auch wiederholt auf Unverständnis. Zwei Arten von Kritik kommen im Widerstand gegen die Konsekration zusammen: Eine bezieht sich auf ihren Gegenstand selbst, nämlich auf die Jungfrau Maria, der eine unangebrachte Verehrung (*Latrie*) zuteil werde;⁵⁷¹ die zweite Kritik bezieht sich auf die Art und Weise, wie die Weihe durchgeführt wird, da sie aus montfortinischer Sicht als „Knechtschaft“ gegenüber der Gottesmutter verstanden wird.

Der erste Einwand wurde bereits vom heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort selbst zurückgewiesen: Wenn alle Verehrung auf Christus, das Ziel und die Mitte aller Dinge, auszurichten ist, da sie sonst trügerisch wäre,⁵⁷² ist es klar, dass auch die Konsekration an Maria kein anderes Ziel haben kann als eben Christus. „Wenn wir also eine feste Verehrung der heiligen Jungfrau verbreiten, so tun wir dies nur, um zur Förderung der vollkommensten Verehrung Jesu Christi.“⁵⁷³ Es handelt sich demnach nicht um eine Verehrung im Sinne von *Latrie*, sondern um legitime Verehrung durch *Hyperdulie*. „Denn die Theologie lehrt

⁵⁶⁶ Hl. L. M. GRIGNION DE MONTFORT, *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau*, a.a.O., Nr. 217.

⁵⁶⁷ Ibid., Nr. 47. Zu den „Aposteln der Endzeit“ vgl. A. LHOUEAU, *La Vierge Marie et les apôtres des derniers temps d'après le B. Louis-Marie de Montfort*, Mame, Tours 1919; H. FREHEN, „Le second avènement de Jésus-Christ et la ‚methode‘ de saint Louis-Marie de Montfort“, in *Documentation Montfortaine*, Bd. 7 (1962), Nr. 3; Stefano DE FIORES S.M.M., „La ‚missione‘ nell'itinerario spirituale e apostolico de S. Luigi Maria di Montfort“, in *La missione montfortiana ieri ed oggi*, Berichte der 2. Intermontfortianischen Tagung (1984), Centro intermontfortano di Documentazione, Rom 1985.

⁵⁶⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Vorwort zur argentinischen Ausgabe von *Revolución y Contra-Revolución*, a.a.O., S. 33.

⁵⁶⁹ Zur Beziehung zwischen der Marienweihe des heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort und der des heiligen Maximilian Kolbe vgl. P. Antonio M. DI MONDA O.F.M. Conv., *La consacrazione a Maria*, Milizia dell'Immacolata, Neapel 1968.

⁵⁷⁰ Stefano DI FIORES S.M.M., *Maria nella teologia contemporanea*, Centro „Madre della Chiesa“, Rom 1987, S. 314f.

⁵⁷¹ „Eine Konsekration im strengen Sinne“, gibt etwa der fortschrittliche Theologe Juan Alfaro zu bedenken, „kann man eigentlich nur einer göttlichen Person gegenüber tätigen, denn die Konsekration ist ein Akt der Verehrung (*Latrie*), deren Gegenstand nur Gott allein sein kann“ (J. ALFARO, *Il cristocentrismo della consacrazione a Maria nella congregazione mariana*, Stella Matutina, Rom 1962, S. 21).

⁵⁷² Hl. Ludwig Maria GRIGNION DE MONTFORT, *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau*, a.a.O., Nr. 61.

⁵⁷³ Ibid., Nr. 62.

uns, dass Maria gegenüber nicht nur die Dulie-Verehrung, die wir den Heiligen zollen, angebracht ist, sondern die Hyperdulie, die unmittelbar vor der Latrie-Verehrung kommt, die wiederum nur Gott und der vergöttlichten Menschheit des Erlösers geziemt.⁵⁷⁴

Es ist jedoch vor allem der zweite Punkt, bei dem es um den Gedanken der „Knechtschaft“⁵⁷⁵ geht, der für das heutige Fühlen ein Anstoß ist, weil er eine Beziehung der Abhängigkeit und Unterwerfung als Untergebener zum Ausdruck bringt, die für den Gedanken von „Befreiung“ und Selbstbestimmung, das Leitmotiv fortschrittlicher Mentalität antiethisch klingen muss.⁵⁷⁶ Der moderne Mensch kann sich nicht vorstellen, dass es jemanden gab, der die eigene Freiheit in der Abhängigkeit von einem andern zu finden wünschte. „Niemand mehr will Sklave sein, nicht einmal mehr Sklave aus Liebe“,⁵⁷⁷ gibt ein fortschrittlicher Theologe zu bedenken.

Und doch hielten es die Heiligen und die Päpste, die seit dem 9. Jahrhundert bis in unsere Tage in offiziellen Handlungen den Titel eines *Servus servorum Dei* annahmen,⁵⁷⁸ für eine Ehre, sich als Sklaven Jesus Christus, der heiligen Jungfrau Maria und sogar dem Nächsten zu weihen.⁵⁷⁹ „Der Herr hat mich zum Sklaven des Volkes von Hippo gemacht“, schreibt der heilige Augustinus,⁵⁸⁰ während der heilige Johannes Chrysostomus behauptete: „Wenn der, der die Gestalt Gottes hat, sich erniedrigt und die Gestalt des Sklaven angenommen hat, um die Sklaven zu erlösen, wer will sich dann darüber wundern, dass ich, der ich nur ein Sklave bin, mich zum Sklaven meiner Gefährten in der Sklaverei mache?“⁵⁸¹

In einer für das große Publikum bestimmten Artikelserie hat Plinio Corrêa de Oliveira in der *Folha de S. Paulo* das Problem mit der üblichen Klarheit behandelt und dabei die Begriffe „Knechtschaft“ und „Freiheit“ auf ihre eigentliche Bedeutung zurückgeführt.⁵⁸²

„Von einem Menschen, der seinen Verpflichtungen nachkam, sagte man früher, er sei ein ‚Sklave der Pflicht‘. In Wirklichkeit war er ein Mensch auf dem Höhepunkt seiner Freiheit, der in einem völlig persönlichen Akt verstand, welche Wege er zu gehen hatte, mit männlicher Kraft beschloss, diesen Wegen zu folgen, und den Angriff der ordnungslosen Leidenschaften überwand, die ihn blind zu machen, seinen Willen aufzuweichen und ihn so vom einmal frei gewählten Weg abzubringen suchten. Der Mensch, der nach diesem höchsten Sieg mit festen Schritten auf dem richtigen Weg weiterging, war frei.

‚Sklave‘ war dagegen der, der sich von den ungezähmten Leidenschaften in eine Richtung mitreißen ließ, die weder sein Verstand nicht gut heißen noch sein Wille vorzog. Diese eigentlichen Unterlegenen nannte man ‚Sklaven des Lasters‘. Sie hatten sich aus Knechtschaft gegenüber dem Laster von der gesunden Herrschaft der Vernunft ‚befreit‘.

Heute hat sich alles ins Gegenteil verkehrt. Das Beispiel des ‚freien‘ Menschen ist nun der Hippie mit der Blume in der Faust, der ohne Halt herumlungert, oder der Hippie, der mit einer Bombe in der Hand nach Herzenslust Terror verbreitet. Dagegen wird als gebunden und unfrei angesehen, wer gehorsam den Gesetzen Gottes und der Menschen nachkommt.

⁵⁷⁴ R. GARRIGOU-LAGRANGE O.P., *Vita spirituale*, a.a.O., S. 254.

⁵⁷⁵ Die Lehre der Kirche über Knechtschaft und Sklaverei wird in dem Satz des heiligen Paulus deutlich, der sagt: „Da gilt nicht mehr Jude und Grieche, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau, denn alle seid ihr eins in Christus Jesus“ (Gal. 3, 28). Und der heilige Chrysostomus fügt hinzu: „Das Haus eines jeden Menschen ist eine Stadt, und in dieser gibt es eine Hierarchie: Der Mann hat Gewalt über die Frau, die Frau über die Sklaven, die Sklaven über ihre Gefährtinnen, Männer und Frauen über ihre eigenen Kinder“ (in *Epistula ad Ephesios*, zitiert bei Paul ALLARD, *Les esclaves chrétiens depuis les premiers temps de l'Eglise jusqu'à la fin de la domination romaine en Occident*, Didier et C., Paris 1876, S. 279).

⁵⁷⁶ Zu Sklaverei und christlicher Moral vgl. Pietro PALAZZINI, Stichwort *Schiavitù*, in EC, Bd. XI (1953), Sp. 58; Viktor CATHREIN S.J., *Moralphilosophie*, Herder, Freiburg 1899 (2 Bde.), Bd. II, S. 435-448.

⁵⁷⁷ Edward SCHILLEBEECKX, *Maria Madre della Redenzione*, ital. Übersetzg., Ed. Paoline, Catania 1965, S. 142.

⁵⁷⁸ A. Pietro FRUTAZ, *Servus servorum Dei*, in EC, Bd. XI (1953), Sp. 420-422. Der heilige Gregor der Große war der erste Papst, der von diesem Titel reichlich Gebrauch machte (vgl. Paulus DIACONUS, *Vita S. Gregorii*, in PL, Bd. 75, S. 87).

⁵⁷⁹ Hl. L. M. GRIGNON DE MONTFORT, *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau*, a.a.O., Nr. 135, ebenso *Nachfolge Christi*, Buch III, Kap. X.

⁵⁸⁰ P. ALLARD, *Les esclaves chrétiens*, a.a.O., S. 242.

⁵⁸¹ Hl. Johannes Chrysostomus, *De mutatione nominum*, Homilie II, 1, 1, zitiert bei P. ALLARD, S. 242f. Nach P. Garrigou-Lagrange ist zu sagen: „Wenn es auf der Welt Sklaven der menschlichen Rücksicht, des Ehrgeizes, des Geldes und anderer, noch schlimmerer Leidenschaften gibt, so gibt es glücklicherweise auch Sklaven des gegebenen Wortes, des Gewissens und der Pflicht. Die heilige Sklaverei gehört zu dieser letzteren Kategorie. Wir haben es hier mit einer lebendigen Metapher zu tun, die sich der Knechtschaft der Sünde entgegenstellt“ (R. GARRIGOU-LAGRANGE, *La Mère du Sauveur et notre vie intérieure*, Editions du Cerf, Paris 1975, Anhang IV).

⁵⁸² Die Unterweisungen von Plinio Corrêa de Oliveira geben die Leos XIII. in der Enzyklika *Libertas* vom 20. Juni 1888 wieder (in Bd. VI, *La pace interna delle nazioni*, a.a.O., S. 143-176) und nehmen die von Johannes Paul II. in der Enzyklika *Veritatis Splendor* vom 6. August 1993 vorweg.

In heutiger Sicht ist der Mensch ‚frei‘, dem das Gesetz erlaubt, so viele Drogen zu erwerben, wie er will, sie zu gebrauchen, wie es ihm passt, und schließlich ... zu ihrem Sklaven zu werden. Tyrannisch und versklavend wird aber das Gesetz genannt, das den Menschen daran hindert, zum Sklaven der Droge zu werden.

In dieser scheelen, aus der Umkehrung der Werte hervorgegangenen Sicht versklavt das Ordensgelübde, mit dem der Mönch sich bei vollem Bewusstsein und in Freiheit, mit dem Verzicht auf jede Art von Rückzug, in den selbstlosen Dienst der höchsten christlichen Ideale stellt. Um diese seine freie Entscheidung vor der Tyrannei seiner eigenen Schwäche zu schützen, unterwirft sich der Mönch mit diesem Akt der Autorität wachsamer Oberer. Wie sich so bindet, um sich von seinen üblen Leidenschaften frei zu halten, setzt sich heute der Einstufung als niedriger Sklave aus. Als ob der Obere ihm ein Joch auferlegen würde, das seinen Willen beeinträchtigt, wo doch der Obere in Wirklichkeit für die erhabenen Seelen, die frei und furchtlos, ohne dem gefährlichen Höhengrund nachzugeben, die höchsten Stufen des Ideals ersteigen wollen, als Geländer dient.

Kurzum, für die einen ist der frei, der mit vernebeltem Verstand und gebrochenem Willen, getrieben vom Wahn der Sinne, die Möglichkeit hat, wollüstig die Rutsche der schlechten Sitten hinabzugleiten. Und ‚Sklave‘ ist der, der der eigenen Vernunft dient, mit Willenskraft die eigenen Leidenschaften besiegt, den Gesetzen Gottes und der Menschen gehorcht und die Ordnung verwirklicht.

Sklave ist in dieser Sicht vor allem jener, der sich, um seine Freiheit zu bewahren, aus freien Stücken dazu entscheidet, sich Vorgesetzten zu unterordnen, die ihn dahin führen sollen, wohin er gelangen möchte. Dahin bringt uns die heutige, vom Freudismus geprägte Stimmung!⁵⁸³

In welchem Sinne lässt sich das Wort „Liebe“ mit „Sklaverei“ verbinden, wenn Letztere doch eigentlich mit der verhassten Auferlegung eines fremden Willens die Erstgenannte nachgerade zu verneinen scheint?

„In einer intakten Philosophie“, erklärt Plinio Corrêa de Oliveira weiter, „gilt die Liebe als der Akt, durch den der Wille aus freien Stücken etwas anderes möchte. Daher werden auch in der Umgangssprache ‚mögen‘ und ‚lieben‘ oft als Synonyme benutzt. „Knechtschaft aus Liebe“ gilt als edler Höhepunkt des Aktes, durch den sich jemand freiwillig einem Ideal oder einer Sache hingibt. Manchmal bindet er sich damit auch an einen anderen.

Die heilige Zuneigung und die Pflichten der Ehe haben etwas von dieser Bindung, von dieser Verknüpfung, von diesem Adel. Im Spanischen heißen die Handschellen ‚esposas‘, d. h. Gattin(en). Die Metapher lässt uns lächeln. Den Vertretern der Ehescheidung läuft dabei wahrscheinlich ein Schauer über den Rücken. Denn sie erinnert sicher an die Unauflösbarkeit. Auch im Deutschen sprechen wir vom ‚Band‘ der Ehe.

Noch bindender als der Ehestand ist der des Priesters. Und in einem gewissen Sinn noch mehr der der Ordensleute. Je höher der frei gewählte Stand ist, desto stärker ist das Band und authentischer die Freiheit.⁵⁸⁴

Plinio Corrêa de Oliveira weist darauf hin, dass der Weihe des heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort eine wunderbare Radikalität eigen ist. Sie opfert nicht nur die materiellen Güter, sondern auch die Verdienste seiner guten Taten und Gebete, sein Leben, seinen Leib und seine Seele. Sie kennt keine Grenzen, weil der Sklave per definitionem nichts sein eigen nennt und voll und ganz seinem Herrn gehört. Die Gottesmutter erwirkt dafür ihrem „Sklaven aus Liebe“ besondere göttliche Gnaden, die seinen Verstand erleuchten und seinen Willen stärken.

Im Austausch gegen die Weihe wirkt die Gottesmutter auf wunderbare Weise im Innern ihre Sklaven und geht mit ihm eine unaussprechliche Verbindung ein.

⁵⁸³ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Obedecer para ser livre“, in *Folha de S. Paulo*, 20. September 1980.

⁵⁸⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *ibid.* „Wenn er alle Menschen aufruft, die Höhen der ‚Knechtschaft aus Liebe‘ anzustreben, tut dies der heilige Ludwig Maria Grignion de Montfort auf so kluge Weise, dass Raum bleibt für wichtige Nuancen. Seine ‚Knechtschaft aus Liebe‘, die besonders für die durch Gelübde an den Ordensstand gebundenen Menschen von großer Bedeutung ist, kann auch von Weltgeistlichen und von Laien gepflegt werden. Denn im Gegensatz zu den Gelübden, die für eine bestimmte Zeit oder für das ganze Leben gelten, kann der ‚Sklave aus Liebe‘ diesen erhabenen Status jederzeit aufgeben, ohne deshalb *ipso facto* eine Sünde zu begehen. Während der Ordensmann, der die Regel nicht beobachtet, eine Sünde begeht, sündigt der Laie als ‚Sklave aus Liebe‘ keinesfalls, wenn er gegen die einmal getätigte großzügige und ganze Hingabe verstößt. Der Laie verbleibt also in dieser Lage als Sklave aus freiem, jeden Augenblick ausdrücklich oder stillschweigend wiederholtem Entschluss.“ (*ibid.*)

Die Früchte dieser Verbindung werden in den Aposteln der Endzeit sichtbar werden, deren moralisches Profil der heilige Ludwig Maria in seinem *Glühenden Gebet* mit Feuerzeilen entwirft. Er greift dazu auf eine Sprache von apokalyptischer Größe zurück, in der das ganze Feuer eines Täufers, das inständige Rufen eines Evangelisten, der ganze Eifer eines Paulus von Tarsus aufflammt. Die ungewöhnlichen Männer, die für das Reich Mariens den Teufel bekämpfen werden und diesen Kampf gegen den Teufel, die Welt und das Fleisch glorreich bis zum Ende der Zeiten bestehen werden, beschreibt der heilige Ludwig Maria schon jetzt als herrliche Vorbilder, die all diejenigen zur Knechtschaft im Dienste Mariens einladen, die in unseren finsternen Tagen in den Reihen der Gegenrevolution mitkämpfen.⁵⁸⁵

7. Die Früchte der Konsekration: ein neues Mittelalter?

Wie ist es zu erklären, dass die Weihe an unsere liebe Frau die christliche Zivilisation zur Frucht hat? Weihen heißt *per definitionem* den Menschen und die Gesellschaft Gott unterordnen.⁵⁸⁶ Der Ausdruck „Reich Mariens“ bringt das Ideal der Heiligung des Zeitlichen durch die Vermittlung Mariens zum Ausdruck, und das ist nichts anderes als die christliche Zivilisation, die von den Päpsten immer wieder als das Ziel hingestellt wurde. Die christliche Zivilisation, die sich völlig Gott unterwirft und das allerhöchste Königtum Jesu Christi und Mariens anerkennt, ist in diesem Sinne „sakral“ und hierarchisch bestimmt.

Das Reich Mariens wird eine sakrale Zivilisation sein, weil es in seinen Grundlagen auf Gott ausgerichtet sein wird. Das Gesetz, das die Beziehungen zwischen Gott und den Menschen regeln wird, ist das der Abhängigkeit, die hinwiederum ihren höchsten Ausdruck in der „Knechtschaft aus Liebe“ zur heiligen Jungfrau Maria finden wird.

Die menschliche Vermittlung in der marianischen Knechtschaft weist Analogien zum Feudalwesen des Mittelalters auf, das einen christlichen Begriff von Abhängigkeit zum Ausdruck brachte, der die Freiheit und Verantwortlichkeit der Untergebenen keineswegs ausschloss, sondern diese aufwertete. Die Feudalgesellschaft war eine Gesellschaft freier Menschen, die sich auf eine Beziehung gegenseitiger Treue stützte.⁵⁸⁷ Die Sklaverei ist bestimmt unmoralisch, wenn sie als eine völlige Unterordnung eines Menschen unter einen anderen betrachtet wird, sodass ihm unveräußerliche natürliche Rechte abgesprochen werden; die Abhängigkeit von einem anderen Menschen ist jedoch nicht unmoralisch, wenn diese Rechte anerkannt werden und wenn die Abhängigkeit freiwillig gewählt wird, wie dies etwa in den Ordensgemeinschaften geschieht und wie es im mittelalterlichen Christentum der Fall war.⁵⁸⁸

„Das Mittelalter hatte das Gefühl und brachte zum Ausdruck, dass jeder Mensch einen Oberen hat. Dieser Obere war sein Herr, sein Machthaber, und dieser hatte wiederum einen Herrn, einen Machthaber, über sich. So bot die Gesellschaft einen Anblick dar, der von Augustin Thierry auf hervorragende Weise als ‚eine lange Kette von Verpflichtungen‘ beschrieben wurde.“⁵⁸⁹

In diesem Sinne wird das Reich Mariens dem Mittelalter, der sakralen, christlichen Epoche schlechthin, ähnlich sein; doch wird es aus den Fehlern, die jene Epoche zum Untergang geführt haben, lernen und diese Erfahrung aufbewahren.

„Die aus der Gegenrevolution hervorgehende Ordnung wird mehr noch als das Mittelalter in den drei Hauptpunkten erstrahlen, in denen es von der Revolution verwundet wurde:

1. Ein tiefer Respekt vor den Rechten der Kirche und des Papsttums und eine größtmögliche Sakralisierung der Werte des zeitlichen Lebens, ganz im Gegensatz zum Laizismus, zum Interkonfessionalismus, zum Atheismus und zum Pantheismus sowie deren Folgeerscheinungen.

2. Ein hierarchischer Geist durchdringt alle Aspekte der Gesellschaft und des Staates, der Kultur und des Lebens, im Gegensatz zur egalitären Metaphysik der Revolution.

⁵⁸⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Vorwort zur argentinischen Ausgabe von *RCR*, a.a.O., S. 34.

⁵⁸⁶ Hl. Augustinus, *De Civitate Dei*, Buch 10, Kap. 6. Vgl. auch das Stichwort *Consacrare* von S. de FIORES S.M.M. in *Nuovo Dizionario di Mariologia*, hrsg. von S. de FIORES und Salvatore MEO, Paoline, Mailand 1985, S. 394-417 und J. de FINANCE, *Consécration*, a.a.O.

⁵⁸⁷ Vgl. François-Louis GANSHOF, *Qu'est-ce que la féodalité?*, Tallandier, Paris 1982; Robert BOUTRUCHE, *Seigneurie et féodalité*, Aubier, Paris 1968 (1959); Joseph CALMETTE, *La société féodale*, Colin, Paris 1947 (6. Aufl.); Marc BLOCH, *La société féodale*, Albin Michel, Paris 1989.

⁵⁸⁸ Vgl. P. ALLARD, *Les origines du servage en France*, J. Gabalda, Paris 1913, 2. Aufl.; Charles VERLINDEN, *L'esclavage dans l'Europe médiévale*, De Tempel, Brügge 1955, Gent 1977, 2 Bde.; Francesco MICHELINI, *Schiavitù, religioni e cristianesimo primitivo*, Lacaita, Manduria 1963.

⁵⁸⁹ Bertrand de JOUVENEL, *De la souveraineté*, Genin, Paris 1955, S. 218.

3. Eine sorgfältige Auffindung und Bekämpfung des Bösen in seinen embryonalen oder verschleierte Formen, um es mit Fluch und Schande zu belegen und mit unerschütterlicher Entschlossenheit in all seinen Erscheinungen zu strafen, vor allem wenn diese gegen die Rechtgläubigkeit und die Reinheit der Sitten gerichtet sind, ganz im Gegensatz zur liberalen Metaphysik der Revolution und ihrer Neigung, dem Bösen freien Lauf zu lassen und es in Schutz zu nehmen.⁵⁹⁰

Wird das Reich Mariens eine Rückkehr in die Vergangenheit sein oder wird es den Weg frei machen in eine neue, unvorhersehbare Zukunft?

„Beide Fragen sollte man bejahen. Die menschliche Natur hat ihre festen Merkmale, die zu allen Zeiten und an allen Orten unveränderlich bleiben. Auch die Grundprinzipien der christlichen Zivilisation sind unveränderlich. Also wird auch diese neue Ordnung der Dinge, diese neue christliche Zivilisation, in ihren wesentlichen Zügen zutiefst der alten ähnlich oder gar gleich sein. Und, so Gott will, wird sie im 21. Jahrhundert die gleiche sein, die sie im 13. Jahrhundert war. Andererseits haben sich aber inzwischen die technischen und materiellen Voraussetzungen zutiefst verändert, und es wäre überaus unorganisch, von diesen Veränderungen abzusehen. Gerade in dieser Hinsicht sollte man nicht so viele Pläne schmieden. Die Begründer der christlichen Zivilisation hatten keineswegs das 13. Jahrhundert vor Augen, wie es dann tatsächlich existiert hat. Ihre Absicht war es einfach, im allgemeinen Sinne eine katholische Welt zu schaffen. Dafür hat jede Generation mit tief greifender Analyse und katholischem Sinn die vor ihr liegenden Probleme zu lösen versucht. Ansonsten verlor man sich nicht lange in Mutmaßungen.

Machen wir es wie sie. In großen Zügen kennen wir ja bereits das Gerüst aus der Geschichte und vom Lehramt der Kirche. Was die Einzelheiten betrifft, gehen wir Schritt für Schritt vor, ohne uns mit rein theoretischen Konzepten aufzuhalten, die in Kabinetten entstanden sind: *Sufficit dei malitia sua*.“⁵⁹¹

„Die Bewunderer des Mittelalters drücken sich schlecht aus, wenn sie behaupten, dass die Welt damals den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht habe. In der Richtung, in der sich die mittelalterliche Zivilisation damals bewegte, gab es noch viel zu verbessern. Der großartige, zarte Zauber des Mittelalters geht nicht so sehr davon aus, was es verwirklicht hat, sondern von der flimmernden Wahrhaftigkeit und tiefen Harmonie der Prinzipien, auf der es aufgebaut war. Niemand besitzt wie das Mittelalter das tiefe Wissen um die natürliche Ordnung der Dinge; niemand besaß diesen lebendigen Sinn für die Unzulänglichkeit des Natürlichen, auch wenn es sich in der Fülle seiner eigenen Ordnung entwickelt, sowie für die Notwendigkeit des Überirdischen; niemand hat unter der Sonne des übernatürlichen Einflusses reiner und aufrichtiger gegläntzt.“⁵⁹²

In der Seelenfamilie, die sich zu der geistigen Vaterschaft von Plinio Corrêa de Oliveira bekennt, bildet die Zuversicht auf das Reich Mariens kein zweitrangiges, nebensächliches Element.

Diese Perspektive widerstrebt normalerweise denen, die den wahren Fortschritt im spirituellen und bürgerlichen Leben des Einzelnen und der Völker leugnen. Im 19. Jahrhundert lösten der Begriff des Königtums Christi und die eng damit verbundene große Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu ein ähnliches Misstrauen aus. Ein ebenso tiefer Zusammenhang verbindet heute das Reich Mariens mit der Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens, die bei den Erscheinungen in Fatima 1917 ihre Bestätigung fand.⁵⁹³ Der Begriff des Königtums Christi ist jedoch mit dem des Königtums Mariens verbunden, so wie die Verehrungen der heiligsten Herzen Jesu und Mariae aufs engste miteinander verbunden sind. Das Reich Christi in den Seelen und in den Gesellschaften unterscheidet sich nicht vom Reiche Mariens, und die Verehrung beider Herzen bereitet die Ankunft desselben Triumphes vor.

„Für alle Gläubigen bedeutet demnach die ‚Knechtschaft aus Liebe‘ jene engelgleiche, höchste Freiheit, mit der sie die Gottesmutter auf der Schwelle zum 21. Jahrhundert erwartet: lieblich lächelnd lädt sie

⁵⁹⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 42.

⁵⁹¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*A sociedade cristã e orgânica e a sociedade mecânica e pagã*“, in *Catolicismo* Nr. 11 (Oktober 1951). Vgl. dazu auch ders., *A réplica da autenticidade*, a.a.O., S. 233-237.

⁵⁹² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A grande experiência de 10 anos de luta*, a.a.O.

⁵⁹³ Péricles CAPANEMA, „*Fatima e Paray-le-Monial: uma visão de conjunto*“, in *Catolicismo* Nr. 522 (Juni 1994). Es war der heilige Jean Eudes, der 1634 als erster in seiner Kongregation das liturgische Fest des Herzens Mariae eingeführt hat, das Pius XII 1944 auf die ganze Kirche ausdehnte. Es war auch Pius XII., der am 31. Oktober 1942 auf Bitten des portugiesischen Episkopats die Kirche und das ganze Menschengeschlecht feierlich dem Unbefleckten Herzen Mariens weihte.

sie in ihr Reich ein, wie sie es einst in Fatima versprochen hat: „Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren.“⁵⁹⁴

8. „De Fatima numquam satis“

In Fatima vertraute unsere liebe Frau 1917 drei portugiesischen Kindern eine Botschaft an, die tragische Ereignisse am Horizont aufleuchten ließ, doch sie weckte auch eine süße Hoffnung mit dem Versprechen, dass am Ende ihr unbeflecktes Herz triumphieren werde.⁸⁶ Erst viele Jahre später hat Plinio Corrêa de Oliveira die Botschaft von Fatima kennen gelernt und dort das Echo eines heißen Wunsches vorgefunden, der lange sein Herz bewegt hatte: das Streben des heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort und all der Seelen, die im Laufe der Jahrhunderte das „Reich Mariens“ herbeigesehnt und vorausgesagt hatten.

In den ersten Apriltagen des Jahres 1945, als der zweite Weltkrieg seinem tragischen Ende zuing, erhob Prof. Oliveira im *Legionário* seine Augen zu Maria und begann in den Erscheinungen von Fatima das bedeutendste Ereignis des Jahrhunderts erkennen.

„*De Maria numquam satis*‘. *De Fatima numquam satis*‘, könnte man sagen. Fatima hat sich nicht allein in Portugal ereignet oder interessiert nur unsere Zeit. Fatima ist ein neuer Meilenstein in der Kirchengeschichte selbst. Ob man will oder nicht, Fatima ist die wahre Morgenröte des neuen Zeitalters, das über den Schlachtfeldern heraufzog ...“⁸⁵

Im Jahre 1952 schrieb er im *Catolicismo*: „In den Wirren der Erde öffnete sich der Himmel und die Jungfrau erschien in Fatima, um den Menschen die Wahrheit zu verkünden. Eine nüchterne Wahrheit der Zurechtweisung und Buße, aber eine Wahrheit reich an Verheißungen. Das Wunder von Fatima hat sich fast am Ende dieses traurigen, beschämenden Jahres voller Wirren vor den Augen des Stellvertreters Christi wiederholt, um zu zeigen, dass die Drohungen Gottes weiterhin über den Menschen schweben, dass aber auch der Schutz der Jungfrau die Kirche und ihre wahren Kinder niemals im Stich lassen wird.“⁸⁶

„Was aber kann der Triumph des unbefleckten Herzens Mariens sein“, schrieb er 1957 im *Catolicismo*, „wenn nicht die von Ludwig Maria Grignion de Montfort vorausgesehene Herrschaft der heiligen Jungfrau? Und kann diese Herrschaft etwas anderes bedeuten als das Zeitalter der Tugend, in dem die mit Gott versöhnte Menschheit im Schoß der Kirche nach dem Gesetze leben und sich auf die Herrlichkeiten des Himmels vorbereiten wird?“⁸⁷

Wie Schwester Lucia selbst sagt, besteht das Geheimnis von Fatima aus einem einzigen Geheimnis, das sich in drei Teile aufteilt.⁸⁸ Zwei von diesen drei Teilen hat Schwester Lucia persönlich 1941 offenbart. Der erste Teil besteht aus einer schrecklichen Vision von der Hölle, in die sich die Seelen der Sünder stürzen; davon hebt sich die Barmherzigkeit des unbefleckten Herzens Mariae ab, des besten Heilmittels, das Gott der Menschheit zur Rettung der Seelen geschenkt hat. Der zweite Teil des Geheimnisses betrifft die dramatische geschichtliche Alternative, vor die sich unsere Zeit gestellt sieht: Der Friede als Frucht der Bekehrung der Welt und der Erfüllung der Bitten unserer lieben Frau oder aber eine schreckliche Strafe, die die Menschheit treffen wird, wenn diese sich nicht vom Weg der Sünde entfernt. Die Strafe ist nur abzuwenden, wenn die wesentlichen Bedingungen erfüllt werden, die unsere liebe Frau gestellt hat: Weihe Russlands an ihr unbeflecktes Herz und der Empfang der Sühnekommunion am ersten Samstag eines jeden Monats. Ihr Appell schließt stillschweigend die Notwendigkeit der Bekehrung ein, die vor allem als Rechristianisierung der Gesellschaft und eine Wiederherstellung der Sittlichkeit zu verstehen ist. „Wenn meine Bitten erfüllt werden, wird sich Russland bekehren und es wird Friede herrschen; andernfalls wird es seine Irrtümer über die ganze

⁵⁹⁴ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Obedecer para ser livre*. a.a.O.

⁸⁶ Insgesamt erschien unsere liebe Frau zwischen dem 13. Mai und dem 13. Oktober 1917 den Kindern Lucia dos Santos (10), Francisco (9) und Jacinta Marto (7) sechsmal. 1930 genehmigte der Bischof von Leiria, José Alves Correia, die Verehrung unserer lieben Frau von Fatima. 1946 krönte Kardinal Benedito Aloisi Masella in Gegenwart von 600.000 Pilgern feierlich die Statue unserer lieben Frau von Fatima.

⁸⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Livros versus canhões*“, in *O Legionário* Nr. 661 (8. April 1945). Über Fatima vgl. auch *O Legionário* Nr. 597 (16. Januar 1944), Nr. 598 (23. Januar 1944) und Nr. 614 (14. Mai 1944).

⁸⁶ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Nolite timere pusillus grex*“, in *Catolicismo* Nr. 13 (Januar 1952).

⁸⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Hodie in terra canunt angeli, laetantur archangeli, hodie exsultant justi*“, in *Catolicismo* Nr. 84 (Dezember 1957).

⁸⁸ *Memórias e Cartas da Irmã Lúcia*, mit einer Einführung und Anmerkungen von P. Antonio Maria MARTINS S.J., Guimarães, Porto 1976, S. 218f.

Welt verbreiten und es wird zu Kriegen und Kirchenverfolgungen kommen; die Guten werden gemartert werden, der Heilige Vater wird viel zu leiden haben, mehrere Nationen werden vernichtet werden; doch am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren. Der Heilige Vater wird mir Russland weihen, das sich bekehren wird, und der Welt wird es gegeben sein, einige Zeit in Frieden zu leben.“⁸⁹

Der Hinweis auf Fatima war bezeichnend für fast alle öffentlichen Stellungnahmen von Plinio Corrêa de Oliveira. In seiner Einführung in das Buch von Antonio Augusto Borelli Machado stellte er Fatima „als das bedeutendste Ereignis des 20. Jahrhunderts“ vor:

„Das weströmische Reich endete in einem Zusammenbruch, den ein großer Kirchenlehrer, der heilige Augustinus, mit seiner Genialität erleuchtet und erklärt hat. Der Untergang des Mittelalters war von einem großen Propheten, dem heiligen Vinzenz Ferrer, vorausgesagt worden. Die Französische Revolution, die das Ende der Neuzeit kennzeichnet, war von einem anderen großen Propheten und Kirchenlehrer, dem heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort, vorausgesehen worden. Der modernen Welt, der scheinbar erneut ein krisengeschütteltes Ende bevorsteht, wurde nun ein größeres Privileg zuteil: Unsere liebe Frau ist zu den Menschen gekommen, um mit ihnen zu sprechen.

Dem heiligen Augustinus war es nur vergönnt, der Nachwelt die Gründe der Tragödie zu erklären, die er erlebte. Der heilige Vinzenz Ferrer und der heilige Ludwig Maria Grignon de Montfort versuchten umsonst das Unwetter abzuwenden: Die Menschen wollten nicht auf sie hören. Unsere liebe Frau erklärt die Gründe der Krise, gibt aber auch das Heilmittel an und weist auf die bevorstehende Katastrophe hin, falls die Menschen nicht auf sie hören sollten.

Unter allen Gesichtspunkten, sowohl nach der Natur ihres Inhalts als auch nach der Würde derjenigen, die sie ausgesprochen hat, gehen die Offenbarungen von Fatima über alles hinaus, was die Vorsehung beim Heraufziehen eines großen Sturms im Lauf der Geschichte den Menschen gegenüber je geäußert hatte.

Deswegen kann man mit aller Entschiedenheit und ohne die geringste Furcht vor Widerspruch behaupten, dass die Erscheinungen der Gottesmutter und des Friedensengels in Fatima als das wichtigste und mitreißendste Ereignis des 20. Jahrhunderts zu gelten haben.“⁹⁰

9. Der „dritte Teil des Geheimnisses“ von Fatima

Nach den Anweisungen, die unsere liebe Frau Schwester Lucia gegeben hatte, sollte der „dritte Teil des Geheimnisses“ von Fatima spätestens 1960 bekannt gemacht werden.

Johannes XXIII., der als erster Papst den Text von Schwester Lucia gelesen hatte, lehnte seine Bekanntmachung ab. Am 8. Februar 1960 teilte der Vatikan in einer lakonischen Verlautbarung mit, dass das Geheimnis von Fatima nicht enthüllt würde.

Paul VI., am 23. Juni zum Papst gewählt, las ebenfalls die Botschaft und bekräftigte die Haltung seines Vorgängers.⁹¹

Am 13. Mai 1973 empfangen die Mitglieder und Mitarbeiter der TFP im Sitz der Vereinigung in São Paulo die Wanderstatue unserer lieben Frau von Fatima, die 1972 in New Orleans wundersamerweise Tränen geweint hatte, und hielten vor ihre Gebetswache, in deren Verlauf sie ihre Weihe an unsere liebe Frau nach den Anweisungen des Heiligen Ludwig von Montfort erneuerten. In der Überzeugung, dass das „dritte Geheimnis“ entscheidende Worte der Ermahnung, der Orientierung und des Trostes für die in dieser äußersten

⁸⁹ Ibid.

⁹⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Einführung zu Antonio A. BORELLI MACHADO, *As aparições e mensagens de Fátima conforme os manuscritos da Irmã Lúcia*, Companhia Editora do Minho, Barcelos 1994. Die erste Fassung dieser Studie wurde in *Catolicismo* Nr. 197 (Mai 1967) zur Fünfzigjahrfeier der Erscheinungen veröffentlicht. Später wurde sie völlig überarbeitet und, gestützt auf die Manuskripte Schwester Lucias, erweitert. Diese neue Ausgabe erschien 1973 und wurde im *Catolicismo* Nr. 295 (Juli 1975) abgedruckt. Seither fand das Werk in hunderttausenden von Exemplaren in den wichtigsten Sprachen weiteste Verbreitung.

⁹¹ Auch Johannes Paul II. hielt es nicht für angebracht, den letzten Teil der Botschaft von Fatima bekannt zu machen, der somit im Zeitalter der „offenen Gesellschaft“ als das am eifersüchtigsten gehütete Geheimnis unserer Zeit gilt. „Ein Geheimnis ist ein Geheimnis. Und nach den Gesetzen der Logik kann man aus seinem Inhalt keine Schlüsse ziehen, da dieser ja nicht bekannt ist. Dennoch ist es wohl nicht unangebracht, hier eine Vermutung anzustellen. Wahrscheinlich enthält der nicht veröffentlichte Teil des Geheimnisses erschreckende Einzelheiten über die Art und Weise, wie die in Fatima angekündigten Strafen aussehen werden. Nur so ist zu erklären, warum es so schwer fällt, diesen Teil bekannt zu machen. Würde er Aussichten der Entspannung enthalten, wäre er aller Wahrscheinlichkeit nach bereits veröffentlicht worden.“ (Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Einführung zu A. A. BORELLI MACHADO, *As aparições e a Mensagem ...*, a.a.O., S. 16)

Stunde lebende Menschheit enthält, verfasste Plinio Corrêa de Oliveira bei dieser Gelegenheit eine Botschaft an Schwester Lucia, die damals noch am Leben war, und bat sie darin, ihr Schweigen zu brechen und den noch unbekannten Teil der ihr anvertrauten himmlischen Botschaft zu offenbaren, um so „die Augen derer zu öffnen, die schlafen, wie einst die Apostel im Ölgarten geschlafen haben“. Diese Botschaft wurde von 735 Mitgliedern der TFP-Vereinigungen Brasiliens und anderer Nationen, die in dieser Nacht am Sitz in São Paulo zugegen waren, mit besonderer Feierlichkeit unterzeichnet.⁹² Im August desselben Jahres wurde mit der Verbreitung einer aktualisierten Fassung des Büchleins *Die Erscheinungen und die Botschaft von Fatima nach den handschriftlichen Aufzeichnungen von Schwester Lucia* begonnen.⁹³

Das hartnäckige Schweigen der Kirchenleitung zum „dritten Geheimnis“ umgab dieses mit einem Hauch von Mysterium mit apokalyptischen Konturen. Die allgemeine Öffentlichkeit vermutet zwar, dass das dritte Geheimnis mit einem von Naturkatastrophen begleiteten Atomkrieg zu tun hat, doch ist dies nicht die Meinung des größeren Teils der Kenner der Botschaft von Fatima.

Fatima-Fachleute, wie etwa der spanische Claretiner Joaquín María Alonso⁹⁴, der Franzose Michel de la Sainte Trinité⁹⁵ und der Brasilianer Antonio Augusto Borelli Machado⁹⁶ meinen, dass der wesentliche Teil des dritten Geheimnisses weniger auf eine materielle Katastrophe als auf eine geistige Strafe hinweist, die in der inneren Krise der Kirche besteht. „Es ist durchaus verständlich“, schreibt Antonio Borelli, „dass ein frommer Geist vor dem Bekanntwerden dieser Krise eine derartige Hypothese mit Entsetzen zur Kenntnis genommen hätte. Von dem Moment an aber, wo diese Krise allgemein bekannt wurde, gibt es keinen Grund mehr, vor der Vorhersage zurückzuschrecken.“⁹⁷

Diese Mutmaßung wird etwa auch von Kardinal Silvio Oddi, dem früheren Präfekten der Kleruskongregation vertreten.

„Es würde mich nicht wundern“, schreibt er, „wenn das dritte Geheimnis auf dunkle Zeiten für die Kirche hindeuten würde, auf schwer wiegende Abweichungen, beunruhigende Apostasien innerhalb des Katholizismus. Wenn man die schwere Krise betrachtet, die wir nach dem Konzil erleben, scheint es an Zeichen für die Erfüllung einer solchen Prophezeiung nicht zu fehlen.“⁹⁸

Der Grund für die Nichtveröffentlichung des dritten Geheimnisses ist nach Worten, die der Kardinal selbst Schwester Lucia in den Mund legt, darin zu sehen, dass es „falsch ausgelegt werden könnte“. „Meiner Meinung nach enthält das Geheimnis von Fatima eine traurige Prophezeiung über die Kirche, und deshalb hat Papst Johannes XXIII. es nicht freigegeben, und ebenso wenig Paul VI. und Johannes Paul II nach ihm. Wahrscheinlich steht da ungefähr geschrieben, dass der Papst 1960 ein Konzil einberufen wird, das gegen alle Erwartungen indirekt zu so vielen Schwierigkeiten für die Kirche führen wird.“⁹⁹ Und der Kardinal äußert sich schließlich so: „Heute würde ich die Vermutung anstellen, dass das dritte Geheimnis von Fatima etwas Schlimmes voraussieht, was die Kirche – natürlich unabsichtlich – getan hätte. Dass die Kirche infolge falscher Auslegungen, Ungehorsams oder ähnlicher Dinge eine ziemlich schwierige Phase zu bestehen hat. (...) Wenn dem aber wirklich so wäre, würde man das Geheimnis bereits kennen, denn die Krise der Kirche ist allen sichtbar. Und die weiter blickenden Geister haben das schon vor Jahren gemerkt.“¹⁰⁰

10. Auslegung der Apokalypse und Chiliasmus

⁹² Vgl. den vollständigen Text in „*Um homem, uma obra, uma gesta*“, a.a.O., S. 201f.

⁹³ Das Werk wurde in Briefen von rund vierzig Bischöfen gutgeheißen, u. a. von Msgr. Philip M. Hannan, Erzbischof von New Orleans, Kardinal Bernardino Echeverría Ruiz O.F.M., Erzbischof von Guayaquil, Kardinal Silvio Oddi, Msgr. Germán Villa Gaviria, Erzbischof von Barranquilla in Kolumbien.

⁹⁴ Unter den Werken des 1981 verstorbenen P. Alonso vgl. Joaquín M. ALONSO C.M.F., *La verdad sobre el Secreto de Fatima*, Centro Mariano, Madrid 1976.

⁹⁵ Frère Michel de la SAINTE TRINITÉ, *Toute la Vérité sur Fatima*, Editions Renaissance Catholique - Contre-Réforme Catholique, Saint Parres-les-Vaudes 1984-1985, 3 Bde., zusammengefasst von Frère François de MARIE DES ANGES in *Fatima. Joie intime, événement mondial*, Ed. la Contre-Réforme Catholique, Saint Parres-les-Vaudes 1991. Vgl. vor allem den 3. Bd. *Le Troisième Secret* (1985).

⁹⁶ A. A. BORELLI MACHADO, *As aparições e a Mensagem ...*, a.a.O., S. 71-77.

⁹⁷ Ibid., S. 76.

⁹⁸ Kardinal Silvio ODDI, Interview in *Il Sabato* vom 17. März 1990, S. 9.

⁹⁹ Ders., Interview in *30 Giorni* Nr. 11 (November 1990), S. 69.

¹⁰⁰ *30 Giorni* Nr. 4 (April 1991), S. 57; *Fatima, una profezia ancora incompiuta*, in *Lepanto* Nr. 108-109-110 (März – April – Mai 1991).

Die auf dem Gedanken einer Bestrafung der Menschheit beruhende Perspektive von Fatima und die von dem Gedanken eines triumphalen Zeitalters der Kirche ausgehende montfortische Vision eines Reiches Mariens sind des Öfteren irrtümlich als „apokalyptisch“ und „chiliasmisch“ bezeichnet worden.

Mit dem Attribut *apokalyptisch* belegt man heute gern jede eschatologische Perspektive, die eine in der Geschichte mehr oder weniger unmittelbar bevorstehende Katastrophe voraussieht. Das Wort *Chiliasmus* hat dagegen allgemein mit der Ankündigung eines „goldenen Zeitalters“ für die Zukunft der Menschheit zu tun. In einem weiteren Sinne schließen beide Begriffe jede Art von Perspektive ein, die das Ende eines menschlichen Zeitalters oder die Errichtung einer neuen Zivilisation heraufziehen sieht und daher eine allgemeine psychologische Bereitschaft zu radikalen Veränderungen in Erwartung einer „neuen Ära“¹⁰¹ verrät.

Auch gegen die Geschichtstheologie von Plinio Corrêa de Oliveira, die in der Nachfolge der Schule von Fatima e des heiligen Ludwig Maria nach einer im alltäglichen Sprachgebrauch der TFP metaphorisch als „Bagarre“ bezeichneten Krise einen großen Triumph der Kirche und der christlichen Zivilisation voraussieht, wird diese Anklage manchmal vorgetragen. Die in unseren Tagen oft so ungeschickt eingesetzten Bezeichnungen *apokalyptisch* und *Chiliasmus* erhalten jedoch im Lichte der katholischen Lehre ihren wahren Sinn zurück.

*Chiliasmus*¹⁰² ist im eigentlichen Sinn die eschatologische Lehre, die besagt, dass Christus zwischen einer ersten Auferstehung der Heiligen und der zweiten, universellen am Ende der Zeiten, mit seinen Auserwählten tausend Jahre lang sichtbar auf Erden regieren wird. Diese auf eine wörtliche Auslegung eines Abschnitts der Apokalypse zurückgehende Theorie¹⁰³ wurde in den ersten christlichen Jahrhunderten von griechischen und lateinischen Kirchenvätern, wie dem heiligen Irenäus¹⁰⁴, dem heiligen Justin¹⁰⁵, Tertullian¹⁰⁶ und Laktanz, aufrecht erhalten.¹⁰⁷

Der heilige Augustinus, der zugibt, die chiliasmische Verlockung gespürt zu haben, weist dieses System in seinem *De Civitate Dei*¹⁰⁸ entschieden zurück, so wie auch der heilige Thomas in seiner *Summa Theologica*¹⁰⁹. „Obgleich der Chiliasmus nicht als Häresie eingestuft wurde“, meint P. Allo, „stimmen doch die Theologen aller Schulen in dem Gefühl überein, dass es sich um eine „irrig“ Lehre handelt, der mancher Kirchenvater unter den Gegebenheiten der frühen christlichen Jahrhunderte hätte nachgeben können.“¹¹⁰

Das Heilige Offizium hat in einem Dekret vom 19.-21. Juli 1944 festgestellt, dass der Chiliasmus auch in seiner gemäßigten Form als System, wonach „Christus der Herr vor dem Jüngsten Gericht sichtbar auf die Erde kommen wird, um sie mit oder ohne vorausgegangener Auferstehung des größten Teils der Gerechten zu regieren, (...) nicht ohne Gefahr gelehrt werden kann („*tuto doceri non posset*“).“¹¹¹

Jeder auch nur minimal mit der Kirchengeschichte vertraute Katholik kann leicht verstehen, dass der „Chiliasmus“ eine unverwechselbare, genau definierte Lehre darstellt, die sich von der Botschaft von Fatima und den Thesen des heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort und Plinio Corrêa de Oliveiras wesentlich unterscheidet.

Andererseits kann man durchaus von einer „katholischen Apokalyptik“ sprechen, wenn man darunter die theologische Spekulation über die Apokalypse versteht, die für jeden Christen das prophetische, inspirierte

¹⁰¹ Vgl. zum Beispiel Jean SÉGUY, „*Millénarisme*“, in *Catholicisme* Bd. IX (1982), Sp. 158-165; ders., *Sur l'apocalyptique catholique*, in *Archives des Sciences Sociales des Religions* Nr. 41 (1978), S. 165-172.

¹⁰² Zum Chiliasmus s. das Stichwort bei H. LESÈTRE in DB, Bd. IV (1908), Sp. 1090-1097; Gustave BARDY in DTC, Bd. X (1929), Sp. 1700-1763; Antonio PIOLANTI in EC, Bd. VIII (1952), Sp. 1008-1011; Maurilio ADRIANI in ER, Bd. IV (1972), Sp. 383-387. Vgl. auch Ted DANIELS, *Millennialism: An International Bibliography*, Garland, New York – London 1992; Carlo NARDI, *Il Millenarismo. Testi dei secoli I-II*, Nardini Ed., Fiesole 1995.

¹⁰³ „Ich sah einen Engel niedersteigen vom Himmel, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in der Hand. Er ergriff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und Satan ist, und fesselte ihn auf tausend Jahre. Er warf ihn in den Abgrund, schloss zu und brachte darüber ein Siegel an, damit er nicht mehr die Völker verführe, bis vollendet sind die tausend Jahre. Danach muss er losgelassen werden auf eine kurze Zeit. (...)“ (Offb 20, 1-5)

¹⁰⁴ Hl. Irenäus, *Adversus haereses*, V, 32-35, in PG, Bd. VII, Sp. 1210-1221.

¹⁰⁵ Hl. Justin, *Dialoghi con Trifone*, 80f., in PG, Bd. VI, Sp. 664-669.

¹⁰⁶ Tertullian, *Adversus haereses*, 5, 32, 1.

¹⁰⁷ Laktanz, *De divinis institutionibus*, VII, 24, in PL, Bd. VI, Sp. 808.

¹⁰⁸ Hl. Augustinus, *De Civitate Dei*, Buch XX, Kap. 7, in PL, Bd. XLI, Sp. 667f.

¹⁰⁹ Hl. Thomas von AQUIN, *Summa Theologica*, III, q. 77, Art. 1, ad 4.

¹¹⁰ E. B. ALLO O.P., *Saint Jean, L'apocalypse*, J. Gabalda et C., Paris 1933, 3. Aufl. S. 323.

¹¹¹ AAS, Bd. 36 (1944), S. 212; Denz-H Nr. 3839. „Das Dekret besagt also, dass der Chiliasmus, auch in seiner gemäßigten oder geistigen Form, wonach Christus sichtbar zur Erde zurückkommen wird, um sie vor dem Jüngsten Gericht zu regieren, wobei die Auferstehung einer bestimmten Anzahl von Gerechten vorausgehen kann oder nicht, nicht ohne Unklugheit hinsichtlich des Glaubens gelehrt werden kann.“ (G. GILLEMANN S.J., „*Condamnation du millénarisme mitigé*“, in *Nouvelle Revue Théologique*, Bd. 67 (Mai-Juni 1945), S. 240)

Buch ist, mit dem das Neue Testament abschließt.¹¹² Sie beschreibt die zukünftige Geschichte, indem sie sie auf die Gegenwart bezieht, und umfasst den Konflikt, der zu allen Zeiten zwischen Jesus Christus und seinem ewigen Widersacher ausgetragen wird, bis „die Kirche schließlich kurz vor dem Jüngsten Gericht auf der ganzen Erde, das heißt in der ganzen Stadt Christi, eine letzte Verfolgung von Seiten der Stadt des Teufels erleiden wird“.¹¹³ „Es wird nämlich dann eine große Drangsal sein, wie dergleichen nicht gewesen ist seit Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht mehr sein wird. Und würden jene Tage nicht abgekürzt werden, würde kein Mensch gerettet werden; doch um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden.“¹¹⁴

Die Geschichte des Menschengeschlechts wird nicht in einer Apotheose als dem Höhepunkt eines nicht mehr rückgängig zu machenden Aufstiegs enden, sondern sie führt in eine Katastrophe, in eine weltweite Tyrannei des Bösen. „In der Tradition der abendländischen Geschichtsphilosophie“, schreibt ein bekannter katholischer Philosoph unserer Tage, „trägt das Ende der Zeiten einen Namen: Herrschaft des Antichrist“.¹¹⁵ Und Msgr. Antonino Romeo sieht im Antichrist „den Hauptfeind Christi“, der am Ende der Zeiten „viele Christen mit teuflischen Wunderwerken und Listen verführen wird“, bevor er von Christus bei seiner Parusie vernichtet wird.¹¹⁶

In dieser Hinsicht bedeutet das christliche Leben Beschwörung und Erwartung der in der Apokalypse beschriebenen Parusie¹¹⁷: der zweiten Ankunft des Herrn „mit Macht und Herrlichkeit“¹¹⁸, um mit der Niederlage des Antichrist und der Errichtung des himmlischen Jerusalem sein messianisches Reich zu vollenden. Die Liturgie des Advents, wie auch die des Osterfestes, bringt die von flehendem Bitten begleitete Erwartung dieser Ankunft zum Ausdruck, die den Christen anspornt, „stets bereit zu sein“.¹¹⁹

„Man braucht nur das Evangelium aufzuschlagen“, erklärt Kardinal Billot, „um festzustellen, dass die Parusie tatsächlich Alpha und Omega, Anfang und Ende, das erste und das letzte Wort Jesu ist, der hinwiederum ihr Schlüssel, ihre Lösung, ihre Erklärung, ihr Daseinszweck, ihre Bestätigung darstellt. Sie ist kurzum das wichtigste Ereignis, auf alles Übrige Bezug nimmt und ohne welches der Rest zusammenstürzt und verschwindet.“¹²⁰

Diese katholische Apokalyptik, wie sie stets von der Kirche gelehrt wurde, hat weder mit dem alten Chiliasmus etwas gemein noch mit dem jüngeren, dessen Ursprung einige Gelehrte im Denken des Joachim von Fiore oder in einer Entstellung desselben sehen.

Viel ist über diesen Abt aus Kalabrien diskutiert worden, dessen Gestalt sich noch immer in ein geheimnisvolles Dunkel hüllt.¹²¹ Von ihm stammt eine Geschichtstheologie, die dem trinitären Schema folgend ein mit Adam beginnendes Zeitalter des Vaters, ein mit Christus vollendetes Zeitalter des Sohnes und ein vom heiligen Benedikt angekündigtes drittes Zeitalter des Heiligen Geistes unterscheidet. Was in ihm und seiner „Nachkommenschaft“¹²² heterodox zu nennen ist, ist weder die trinitäre Einteilung der Geschichte noch

¹¹² A. ROMEO, *Apocalisse*, in EC, Bd. I (1948), Sp. 1600-1614.

¹¹³ Hl. Augustinus, *De Civitate Dei*, Buch XX, Kap. 11.

¹¹⁴ Mt 24, 21-22.

¹¹⁵ Josef PIEPER, *Sulla fine del tempo*, italien. Übersetzg. Morcelliana, Brescia 1959, S. 113. Das Ende der Zeiten stellt sich nach J. Pieper als „eine mit Gewalt aufrecht erhaltene Pseudoordnung“ dar (a.a.O., S. 121). Der Weltstaat des Antichrist wird ein im wahrsten Sinn des Wortes totalitärer Staat sein (a.a.O., S. 123).

¹¹⁶ A. ROMEO, *Anticristo*, in EC, Bd. I (1948), Sp. 1433 (1433-1441). Vgl. auch A. ARRIGHINI, *L'anticristo, la venuta e il regno del vicario di Satana*, Fratelli Melita, Mailand 1988. Für eine aktuelle Sicht dieses Themas vgl. Kardinal Giacomo BIFFI, *Attenti all'Anticristo! L'ammonimento profetico di V. S. Solovëv*, Piemme, Casale Monferrato 1991.

¹¹⁷ J. CHAINE, *Parousie*, in DTC, Bd. XI (1932), Sp. 2043-2054; A. ROMEO, *Parusia*, in EC, Bd. IX (1952), Sp. 875-882.

¹¹⁸ Mt 24, 30.

¹¹⁹ Hl. Bernhard von CLAIRVAUX, *In adventu Domini*, Predigten, VII, in PL, Bd. 183, Sp. 35-56.

¹²⁰ Kardinal Louis BILLOT S.J., *La Parousie*, Beauchesne, Paris 1920, S. 10.

¹²¹ Es gibt eine umfangreiche Literatur über Joachim von FIORE (1130-1202) und die Spiritualen. Vgl. die zahlreichen Studien, de Giovanni DI NAPOLI dem kalabrischen Abt gewidmet hat: „*La teologia trinitaria di Gioacchino da Fiore*“, in *Divinitas* Nr. 3 (Oktober 1976); ders., „*L'ecclesiologia di Gioacchino da Fiore*“, in *Doctor communis* Nr. 3 (September-Dezember 1979); ders., *Teologia e storia in Gioacchino*, in *Storia e messaggio in Gioacchino da Fiore*, Internationaler Joachimisten-Kongress (19.-23. September 1979), Centro di Studi Gioacchimiti, S. Giovanni in Fiore, S. 71-150. Vgl. ebenso Marjorie REEVES, Beatrice HIRSCH-REICH, *The Figure of Joachim of Fiore*, Clarendon Press, Oxford 1972; Delno C. WEST und Sandra ZIMDARS-SWARTZ, *Joachim of Fiore: a Study in Perception and History*, Indiana University Press, Bloomington 1983; Bernard MCGINN, *L'abate calabrese Gioacchino da Fiore nella storia del pensiero occidentale*, italien. Übersetzg., Marietti, Genua 1990.

¹²² Man muss zwischen dem kalabrischen Abt und seiner „Nachkommenschaft“ unterscheiden, von der philosophische und literarische Wege bis in unsere Zeit nachgewiesen wurden. P. Lubac, der den Spuren des Joachimismus durch die Jahrhunderte nachging, behauptet, dass „die Geschichte der geistigen Nachkommenschaft Joachims größtenteils auch die die Geschichte des Verrats an seinem Denken ist“ (Henri de LUBAC S.J., *La posterité spirituelle de Joachim de Fiore*, Lethielleux, Paris 1978 (2 Bde.), Bd. 1, S. 67). Vgl. auch Marjorie REEVES – Warwick GOULD, *Joachim of Fiore and the Myth of Eternal Evangel in the Nineteenth Century*, Clarendon Press, Oxford 1987.

die Erwartung eines „neuen Zeitalters“, sondern die Leugnung, falls es sie wirklich gab, der göttlichen Einheit der drei Personen, der Unvergänglichkeit des Evangeliums Christi und der heilbringenden Sendung der Kirche im „dritten Zeitalter“. Einige Gelehrte behaupten, dass mit Joachim ein Prozess der Immanentisierung der christlichen Eschatologie beginnt, die schließlich in die moderne Utopie der Selbsterlösung des Menschen mündet.¹²³

Jedenfalls kommt dann im 14. Jahrhundert eine Apokalyptik auf, die in völligem Gegensatz zur christlichen Geschichtstheologie steht. Der moderne Chiliasmus entwickelt sich zusammen mit dem linken Flügel der protestantischen Revolution seit Thomas Müntzer und den Wiedertäufern. Sie vertreten eine irdische Revolution als Errichtung des Gottesreiches auf rein weltlicher Ebene. Sowohl der humanistische Gedanke einer *Renaissance*¹²⁴ als auch der protestantische einer *Reformation*¹²⁵ bringen die eschatologische Erwartung eines neuen Zeitalters zum Ausdruck, in dem es weder eine katholische Kirche noch einen oft mit dem Antichrist gleichgesetzten Papst gibt. Es handelt sich hier eigentlich nicht um einen Chiliasmus, sondern um einen „Messianismus“, wie er die Sekten aus dem angelsächsischen und deutschen Bereich kennzeichnet. Er steht auch am Anfang der modernen Philosophie und mündet schließlich in die Französische Revolution ein.¹²⁶ Der für das vergangene Jahrhundert typische Mythos des Fortschritts, der Mythos der marxistischen klassenlosen Gesellschaft, der nationalsozialistische Mythos des Dritten Reiches und der ökologische Mythos der „Grünen“¹²⁷ wachsen alle am Stamm eines laikalen Messianismus, der Erbsünde und Sendung der Kirche leugnet und auf der „Selbsterlösung“ der Menschheit in der und durch die Geschichte beruht.¹²⁸

Der Gegensatz könnte nicht größer sein: Die christliche Eschatologie will die Gesellschaft und die Geschichte heiligen, indem sie sie auf Gott ausrichtet; der laikale Messianismus will eine implizite Vergöttlichung des Menschen und der gesellschaftlichen Strukturen, um auf Erden das „Reich Gottes“ in seiner absoluten Vollkommenheit zu errichten.¹²⁹

Nichts gemein mit dem Chiliasmus hat der Gedanke einer geschichtlichen Epoche, in der der Katholizismus seine ganze Fülle erreicht und damit den Ausspruch und Wunsch des heiligen Paulus und der großen Päpste dieses Jahrhunderts verwirklicht: „Alles zusammenzuführen in Christus“.¹³⁰

11. Die Zukunftsvision von Päpsten und Heiligen

Der Gedanke einer geschichtlichen Epoche des Triumphes der Kirche und der christlichen Zivilisation geht noch vor dem heiligen Ludwig Maria Grignon de Montfort und Plinio Corrêa de Oliveira auf Heilige wie Bonaventura zurück und wurde in unserem Jahrhundert von einem weiteren großen Apostel Mariens übernommen, vom heiligen Maximilian Kolbe.

¹²³ So etwa Eric VOEGELIN, *The new Science of Politics. An Introduction*, The University of Chicago Press, Chicago 1987 (1952); ders., *Les religions politiques*, franz. Übersetzg., Editions du Cerf, Paris 1994.

¹²⁴ Cfr. Harry LEVIN, *The Myth of Golden Age in the Renaissance*, Faber & Faber, London 1969; Gustavo COSTA, *La leggenda dei secoli d'oro nella letteratura italiana*, Laterza, Bari 1972.

¹²⁵ Zur protestantischen Apokalyptik vor allem in den englischen Sekten des 17. Jahrhunderts, s. Bernard S. CAPP, *Fifth Monarchy Men: a Study in Seventeenth Century English Millenialism*, Bowman and Littlefield, Totowa 1972; Eric RUSSEL CHAMERLIN, *Anti-Christ and the Millennium*, Saturday Review Press, New York 1975; William B. BALL, *A Great Expectation: Eschatological Thought in English Protestantism*, E. J. Brill, Leiden 1975; Paul CHRISTIANSON, *Reformers in Babylon: English Apocalyptic Visions from the Reformation to the Eve of the Civil War*, University of Toronto Press, Toronto 1978; Catherine FIRTH, *The Apocalyptic Tradition in Reformation Britain 1530-1645*, Oxford University Press, New York 1979; Robin BRUCE BARNES, *Prophecy and Gnosis: Apocalypticism in the wake of the Lutheran Reformation*, Stanford University Press, Stanford 1988.

¹²⁶ Vgl. Renzo DE FELICE, *Note e ricerche su i „Illuminati“ e il misticismo rivoluzionario (1789-1800)*, Storia e Letteratura, Rom 1960; Clarke GARRETT, *Respectable Folly Millenarians and the French Revolution in France and England*, John Hopkins University Press, London 1975; D. MENOZZI, „Millenarismo e rivoluzione francese“, in *Critica Storica* Bd. 14 (1977), S. 70-82.

¹²⁷ Vgl. Romolo GOBBI, *Figli dell'Apocalisse*, Rizzoli, Mailand 1993, S. 264-281.

¹²⁸ Zur modernen Utopie vgl. Walter NIGG, *Das ewige Reich*, Artemis, Zürich 1954; E. GILSON, *Les métamorphoses de la Cité de Dieu*, Vrin, Paris 1952; T. MOLNAR, *Utopia*, a.a.O.; Bronislaw BACZKO, *Lumières de l'utopie*, Payot, Paris 1978; vgl. auch Alexander CIORANESCU, *L'avenir du passé. Utopie et littérature*, Gallimard, Paris 1972.

¹²⁹ Vgl. P. Reginald GRÉGOIRE, „Rapporti tra apocalittica medievale e messianismi laici odierni“, in *Storia e messaggio in Gioacchino da Fiore*, a.a.O., S. 225-244. Der laikale Messianismus bewirkt nach P. Grégoire „ein Gefühl der Zufriedenheit, der Bewunderung des Menschen, der in der Lage ist, das eigene Glück innerhalb der Menschheit selbst zu schaffen. Das Absolute hat überhaupt keine Bedeutung mehr. Es ist der Höhepunkt des Naturalismus“ (a.a.O., S. 237). Dieser Naturalismus sollte nicht nur im marxistischen und nazistischen politischen Atheismus zum Ausdruck kommen, sondern auch in einigen Formen der „Befreiungstheologie“, denen es um die rein geschichtliche Verwirklichung des Gottesreiches geht. Zum nachmittelalterlichen Chiliasmus s. auch das Stichwort Chiliasmus IV, von Richard BAUCKHAM, in *TRE*, Bd. 7 (1981), S. 737-745.

¹³⁰ Eph 1, 10.

Diese Aussicht auf den Triumph der Kirche hat nicht das Geringste mit irgendeiner Form des von der Kirche verurteilten Chiliasmus gemein. Es handelt sich vielmehr um eine geschichtliche Epoche, die nicht nur der Parusie vorausgeht, sondern auch der eigentlichen Herrschaft des Antichrist; sie sagt kein „sichtbares Reich“ Jesu Christi auf Erden voraus. Die sichtbare Gegenwart Jesu Christi würde die Sendung der Kirche aufheben. Ganz anders sieht da die These von Plinio Corrêa de Oliveira aus: Das Reich Mariens wird ein Zeitalter sein, in dem die Kirche, der mystische Leib Christi, eine Rolle spielen und einen Einfluss ausüben wird wie nie zuvor in der Geschichte. Selbst wenn man dem Reiche Mariens jene rätselhafte Stelle der Apokalypse zuschreiben sollte, so hat das nichts mit Chiliasmus zu tun, denn das von Plinio Corrêa de Oliveira vorausgesagte Reich Jesu Christi und Marias in der Gesellschaft schließt keineswegs das Weiterbestehen der Erbsünde und des Wirkens des Teufels aus.

Mag die irdische Wirklichkeit des Reiches Christi auch noch so konkret, evident und greifbar sein, so darf man doch nicht vergessen“, schreibt Plinio Corrêa de Oliveira, „dass dieses Reich lediglich eine Vorbereitung und ein Prolog ist. Die Fülle des Gottesreiches wird erst im Himmel offenbar: ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt‘ (Joh 18, 36).“¹³¹

Die Kirche lehrt uns, dass die Erde tatsächlich ein Ort der Verbannung, ein Tränental, ein Schlachtfeld und nicht ein Schlaraffenland ist. (...) Die Vorstellung einer Welt ohne Kampf und Widrigkeiten liefe daher auf eine Welt ohne Christus hinaus.“¹³²

In Erwartung dieser gebenedeiten Zeit befindet sich der brasilianische Denker in der Gesellschaft zahlreicher Heiligen sowie alter und moderner Theologen. Kardinal Ratzinger hat einmal einen Vergleich zwischen der während der Krise des römischen Reiches entstandenen Gottesstadt des heiligen Augustinus und dem „Höhepunkt des christlichen Geschichtsdenkens“¹³³ angestellt, der in den *Collationes in Hexaëmeron* des heiligen Bonaventura¹³⁴ erreicht wurde.

In diesem Werk macht der heilige Bonaventura einen Versuch, der dem ähnlich ist, den der heilige Augustinus in der Stadt Gottes angestellt hatte: „Gegenwart und Zukunft der Kirche aus ihrer Vergangenheit heraus verständlich zu machen“.¹³⁵

Die Herrlichkeit des „siebten Zeitalters“, von dem der seraphische Lehrer im *Hexaëmeron* spricht, bezieht sich auf einen in Welt und Geschichte liegenden zeitlichen Triumph der Kirche.¹³⁶ „Die Geschichtstheologie Bonaventuras gipfelt in der Hoffnung auf ein geschichtliches Zeitalter einer von Gott geschenkten Sabbatruhe. (...) Es handelt sich nicht um jenen Frieden in der Ewigkeit Gottes, der nie mehr enden und der auf den Untergang dieser Welt folgen wird; es ist vielmehr ein Friede, denn Gott noch auf dieser Erde schaffen wird, die so viel Blut und so viele Tränen erlebt hat, ganz als wollte er wenigstens zum Ende noch einmal zeigen, wie es nach seinem Plan in Wirklichkeit hätte sein können oder gewesen sein sollte.“¹³⁷

Die Ausführungen Kardinal Ratzingers über die Geschichtstheologie des heiligen Bonaventura können auch gut im Lichte des Denkens des heiligen Thomas verstanden werden. Wenn nämlich der Mensch seinem Wesen nach ein soziales Wesen ist, wie der *Doctor Angelicus* lehrt, dann ist er selbstverständlich nicht nur zur persönlichen Heiligung berufen, sondern auch zur Heiligung der Gesellschaft; und wenn die menschliche Geschichte diesen Höhepunkt der sozialen Vollkommenheit nicht erreicht, so schadet dies der Herrlichkeit Gottes, des letzten Zieles der Schöpfung.

Dieser theologische und philosophische Grundgedanke ist implizit in der eschatologischen Perspektive vieler Heiligen des 20. Jahrhunderts zu finden.

¹³¹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *A cruzada do século XX*, a.a.O.

¹³² Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „A utopia e a mensagem“, in *Folha de S. Paulo*, 19. Juli 1980.

¹³³ J. RATZINGER, *San Bonaventura. La teologia della storia*, a.a.O., S. 25.

¹³⁴ HI. BONAVENTURA, *Collationes in Hexaëmeron, sive Illuminationes Ecclesiae*, in *S. Bonaventurae opera omnia*, Collegium S. Bonaventurae, Quaracchi 1883-1902, Bd. V, S. 372-454. Diese Vorträge waren zwischen Ostern und Pfingsten 1273 in Paris vor einer großen, von Ordensbrüdern gebildeten Zuhörerschaft gehalten worden. Alois Dempf betrachtete dieses Werk als „die größte und letzte Geschichtsphilosophie des Mittelalters“ (*Sacrum Imperium*, a.a.O., S. 311). Kardinal Ratzinger glaubt einen starken Einfluss des Joachim von Fiore auf den heiligen Bonaventura zu erkennen (*San Bonaventura. La teologia della storia*, a.a.O., S. 207-214) und sieht in jenem „den Vorläufer eines neuen Geschichtsverständnisses, dass uns heute so selbstverständlich als das christliche Verständnis erscheint, dass es schwer fällt zu glauben, dass es einmal nicht so gewesen sein könnte“ (ibid., S. 211).

¹³⁵ J. RATZINGER, *San Bonaventura. La teologia della storia*, a.a.O., S. 43.

¹³⁶ Ibid., S. 24-34. Vgl. auch Miguel BECCAR VARELLA, „São Boaventura, Doutor para o Reino de Maria“, in *Catolicismo* Nr. 536 (August 1995).

¹³⁷ J. RATZINGER, *San Bonaventura. La teologia della storia*, a.a.O., S. 121, 302.

„Eine große Epoche steht bevor!“, verkündet der selige Luigi Orione: „Wir werden *novos coelos et novam terram* haben. Die in Christus erneuerte Gesellschaft wird jünger, strahlender wiederkehren, begeistert, wieder hergestellt und geführt von der Kirche. Der Katholizismus wird sich voll göttlicher Wahrheit, Nächstenliebe, Jugendlichkeit und übernatürlicher Kraft in der Welt erheben und an die Spitze des neu erstehenden Jahrhunderts stellen, um es der Redlichkeit, dem Glauben, dem Glück, dem Heil entgegenzuführen.“¹³⁹

„Wir leben in einer Epoche“, schreibt auch der heilige Maximilian Kolbe, „die man als den Anfang des Zeitalters der unbefleckten Jungfrau bezeichnen könnte.“¹⁴⁰ „... Unter ihrem Banner wird eine große Schlacht ausgetragen und wir werden ihre Fahne auf den Festungen des Königs der Finsternis hissen. Und die Unbefleckte wird die Königin der ganzen Welt und jeder einzelnen Seele sein, wie es die heilige Catherine Labouré vorhergesehen hat.“¹⁴¹ „Es wird keine Klassenkämpfe mehr geben und die Menschheit wird sich, soweit dies auf Erden möglich ist, dem Glücke nähern, jenem Glück, das jeder von uns von Natur aus anstrebt, das heißt, dem grenzenlosen Glück in Gott, im Paradies.“¹⁴² „Wenn dies dann Wirklichkeit wird, wird die Erde zum Paradies. Der Friede und das wahre Glück kehren in die Familien, die Städte, die Dörfer und die Nationen der ganzen menschlichen Gesellschaft ein, denn wo sie regiert, werden auch die Gnaden der Bekehrung, der Heiligung und des Glücks erscheinen.“¹⁴³

Pius XII., der das Fest Maria Königin eingeführt und für diesen Tag die jährliche Erneuerung der Weihe des Menschengeschlechts an das unbefleckte Herz Mariae angeordnet hat, setzte auf diesen Akt „die große Hoffnung, dass eine neue Ära anbrechen werde, in der wir uns des christlichen Friedens und des Triumphes der Religion erfreuen können“¹⁴⁴, und er wies darauf hin, dass „die Beschwörung des Reiches Mariens (...) die Stimme des Glaubens und der christlichen Hoffnung“¹⁴⁵ ist. In einer seiner letzten Ansprachen bekräftigte er noch einmal die „Gewissheit der Wiederherstellung des Reiches Christi durch Maria“.¹⁴⁶

12. Auf dem Weg in ein Jahrhundert unermesslichen Triumphes

Die Geschichtstheologie von Plinio Corrêa de Oliveira ist demnach im Bereich der rechtgläubigsten Kirchenlehre mit einem offenkundig montfortinischen Einschlag angesiedelt. Sie geht aus einer tiefen theologischen und noch tieferen marianischen Spekulation hervor, die ihn das von Montfort und von der heiligen Jungfrau in Fatima selbst angekündigte Reich Mariens sehnlichst herbeiwünschen und sogar prophetisch erahnen ließ als eine „geschichtliche Ära des Glaubens und der Tugend, die mit einem Aufsehen erregenden Sieg unserer lieben Frau über die Revolution eingeleitet“ werden wird, als ein Zeitalter, in dem „der Teufel in die Tiefen der Hölle zurückgetrieben wird und unsere liebe Frau mithilfe eigens von ihr ausgewählter Institutionen über die Menschheit herrschen wird“.¹⁴⁷

Bis zu seinem letzten Tag wollte Prof. Oliveira seinen Jüngern die brennende Liebe zu unserer lieben Frau und das Vertrauen in ihren Triumph einflößen. Die Ruinen der Christenheit, denen er sein Leben gewidmet hatte, erschienen ihm nun, am Vorabend des 21. Jahrhunderts, dem ersten Jahrhundert des 3. Jahrtausends, in strahlendem Lichte, wie verklärt.

¹³⁹ Seliger Luigi ORIONE, Brief vom 3. Juli 1936, in *Lettere*, III, erweiterte Ausgabe, Postulazione, Bd. II, Rom 1969, S. 369f. Über den seligen Luigi Orione (1872-1940), den Gründer des Kleinen Werkes der Göttlichen Vorsehung, vgl. Carlo STERPI, *Lo spirito di don Orione*, Libreria Emiliana Editrice, Venedig 1941; Giorgio PAPASOGLI, *Vita di don Orione*, mit einem Vorwort Kardinal Siris, Gribaudo, Turin 1974.

¹⁴⁰ Hl. Maximilian KOLBE O.F.M. Conv. (1894-1941), „*La difesa della Chiesa sotto il vessillo dell'Immacolata: la fondazione della Milizia dell'Immacolata e i suoi primi sviluppi*“, in *Miles Immaculatae*, Juli-September 1939, jetzt in *Gli Scritti di Massimiliano Kolbe*, italien. Übersetzg., Ed. Città di Vita, Florenz 1975-1978, Bd. III, S. 555. Zu diesem polnischen Heiligen s. auch Antonio RICCIARDI O.F.M. Conv., *Padre Massimiliano Kolbe*, Postulatione Generale, Rom 1960; Maria WINOWSKA, *Le secret de Maximilien Kolbe*, Ed. Saint Paul, Paris-Fribourg 1971; *La Mariologia di S. Massimiliano Kolbe*, Internationaler Kongress in Rom (8. - 12. Oktober 1984), F. S. Panheri, Miscellanea Francescana, Rom 1985.

¹⁴¹ S. M. KOLBE O.F.M. Conv., Brief an P. Florian Koziura, vom 30. Mai 1931, in *Gli Scritti*, a.a.O., Bd. I, S. 550.

¹⁴² S. M. KOLBE O.F.M. Conv., „*La Regina della Polonia*“, in *Rycerz*, Mai 1925, jetzt in *Gli Scritti*, a.a.O., Bd. III, S. 209.

¹⁴³ S. M. KOLBE O.F.M. Conv., *Rycerz-Kalender für das Jahr 1925*, jetzt in *Gli Scritti*, a.a.O., Bd. III, S. 189.

¹⁴⁴ Pius XII., Enzyklika *Ad Coeli Reginam*, a.a.O.

¹⁴⁵ Pius XII., Ansprache vom 1. November 1954, in DR, Bd. XVI, S. 238.

¹⁴⁶ Pius XII., Rundfunkansprache vom 17. September 1958 an den Marianischen Kongress in Lourdes, in DR, Bd. XX, S. 365.

¹⁴⁷ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, Vorwort zur argentinischen Ausgabe von *Revolución y Contra-Revolución*, a.a.O., S. 31.

„Jenseits der Trauer und der äußerst wahrscheinlichen Strafen, denen wir entgegengehen, sehen wir die sakralen Schimmer der Morgenröte des Reiches Mariens aufleuchten: ‚Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren.‘ Es ist dies die grandiose Aussicht auf einen allumfassenden Sieg des königlichen und zugleich mütterlichen Herzens der heiligen Jungfrau. Ein beruhigendes, anziehendes und vor allem majestätisches und hinreißendes Versprechen.“¹⁴⁸

Auf den brasilianischen Denker und Mann der Tat kann man durchaus die Beschreibung übertragen, die ein zeitgenössischer Mariologe dem heiligen Ludwig Maria Montfort zugedacht hat:

„Wenn der sicherste Anhaltspunkt zur Erkennung eines Propheten darin besteht, dass ‚seine Prophezeiung eingetreten ist‘, das heißt, dass ‚die Geschichte ihm Recht gibt‘ (W. Vogels), so muss man heute sagen, dass sich die Geschichte in die von Montfort vorausgesehene Richtung bewegt.“¹⁴⁹

Die Worte, mit denen Plinio Corrêa de Oliveira in einem seiner bekanntesten Artikel seine Zukunftsvision zusammenfasste, beleuchten mit tragischem und doch von übernatürlicher Hoffnung erfülltem Licht die historische Wende zum dritten Jahrtausend, während das 20. Jahrhundert seinem Ende entgegengeht:

„Von Neuem stehen Krieg, Tod und Sünde bereit, die Welt in größerem Ausmaß als je zuvor zu verwüsten. 1513 hat sie Dürer mit seinem unvergleichlichen Talent in der Gestalt eines Reiters dargestellt, der in voller Rüstung, begleitet vom Tod und der als Einhorn personifizierten Sünde, in den Krieg zieht. Das damals schon von den Vorwehen der Pseudoreform geschüttelte Europa ging der tragischen Epoche der religiösen, politischen und sozialen Kriege entgegen, die der Protestantismus auslösen würde.

Ohne ein ausgesprochener Religionskrieg zu sein, wird der nächste Krieg die heiligen Interessen der Kirche derart angreifen, dass ein echter Katholik nicht umhin kann, in ihm vor allem den religiösen Aspekt zu sehen. Und das von ihm ausgelöste Morden wird bestimmt unvergleichlich verheerender sein, als das der früheren Jahrhunderte.

Wer wird siegen? Die Kirche?

Es sind keine rosaroten Wölkchen, die wir vor uns sehen. Und doch ermutigt uns die unbesiegbare Gewissheit, dass die Kirche nicht nur nicht untergehen wird, was angesichts der göttlichen Verheißung nicht weiter verwunderlich ist, sondern dass sie in unseren Tagen einen größeren Triumph erfahren wird als den von Lepanto.

Wie? Wann? Die Zukunft liegt in Gottes Hand. Wie viel Grund zu Traurigkeit und Sorge gibt uns allein schon der Blick auf einige Glaubensbrüder. In der Hitze des Gefechts ist es möglich und sogar wahrscheinlich, dass wir schreckliche Enttäuschungen erfahren werden. Gewiss ist aber auch, dass der Heilige Geist in der Kirche weiterhin bewundernswerte, unbändige geistige Kräfte des Glaubens, der Reinheit, des Gehorsams und der Hingabe erwecken wird, und dass diese im entscheidenden Augenblick den christlichen Namen erneut mit Ruhm bedecken werden.

Das 20. Jahrhundert wird nicht nur das Jahrhundert des großen Kampfes, sondern auch das Jahrhundert unermesslichen Triumphes sein.“¹⁵⁰

Schlusswort

*„Ich bin sicher, dass die Prinzipien,
denen ich mein Leben gewidmet habe,*

¹⁴⁸ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*Fátima numa visão de conjunto*“, Vorwort zu A. A. BORELLI MACHADO, a.a.O., S. 31.

¹⁴⁹ S. de FIORES S.M.M., „*Les Saint-Esprit et Marie dans les derniers temps selon Grignon de Montfort*“, in *Etudes Mariales* (1986), Sondernummer zum Thema *Marie et la fin des temps*, Bd. III, *Approche historico-théologique*, S. 156 (133-171). „Montfort erweist sich als ein Mann, der für die großen Horizonte der Heilsgeschichte offen und der Zukunft zugewandt ist. Auf den ungleich festen Fundamenten privater Offenbarungen, der Bibel und seines persönlichen prophetisch-theologischen Charismas erfasst er die Endzeit als ‚Reich des Geistes von Vater und Sohn‘ und stellt die Verehrung Marias – zum ersten Mal in der katholischen Tradition – in die Perspektive der Wiederkunft Christi.“ (ibid., S. 160)

¹⁵⁰ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „*O século da guerra, da morte e do pecado*“, in *Catolicismo* Nr. 2 (Februar 1951).

*heute aktueller sind denn je,
 und dass sie den Weg zeigen, den die Welt
 in den kommenden Jahrhunderten gehen wird.
 Die Skeptiker mögen lächeln.
 Doch das Lächeln der Skeptiker hat noch nie
 den siegreichen Marsch der Männer des Glaubens
 aufzuhalten vermocht. “*

Plinio Corrêa de Oliveira starb im Alter von fast 87 Jahren am 3. Oktober 1995, nach dem alten Kalender Festtag einer Heiligen, die er ganz besonders verehrte, Theresia vom Kinde Jesu.

„Das Leben der Kirche und das geistige Leben eines jeden Gläubigen“, schrieb Plinio Corrêa de Oliveira einmal im Hinblick auf die heilige Theresia, „sind ein ständiger Kampf. Manchmal schenkt Gott seiner Braut Tage von strahlender, sichtbarer, greifbarer Größe, schenkt den Seelen Augenblicke voll wunderbaren inneren und äußeren Trostes. Doch der wahre Ruhm der Kirche und des Gläubigen ist die Frucht von Leid und Kampf. Es ist ein karger Kampf, ohne sinnfällige Schönheit oder bestimmbare Poesie. Ein Kampf, in dem es oft im Dunkel der Namenlosigkeit vorangeht, unter den Gewittern und dem Bombenhagel, die von den vereinten Kräften des Teufels, der Welt und des Fleisches ausgelöst wurden. Und doch ist es ein Kampf, der die Engel des Himmels mit Bewunderung erfüllt und den Segen Gottes herabrufft.“⁵⁹⁵

Das entspricht dem, was der heilige Ludwig Maria Grignon de Montfort auf der abschließenden Seite von *Das Geheimnis Mariens* von unserer lieben Frau erbittet:

„Ich für meinen Teil will nichts von dieser Erde, als das, was auch du gehabt hast: Nur glauben, ohne zu fühlen oder zu sehen; fröhlich leiden, ohne den Trost der Geschöpfe; andauernd mir selber sterben, ohne Unterlass; entschieden für dich arbeiten, bis zum Tod, ohne mein eigenes Interesse zu suchen, als der Geringste deiner Diener.“⁵⁹⁶

Das spirituelle Leben von Plinio Corrêa de Oliveira bildet nicht den Hauptgegenstand dieser Studie, der es vor allem um den öffentlichen Aspekt seines Denkens und Wirkens geht. Es ist jedoch offensichtlich, dass das Geheimnis dieser unermesslichen Liebe zur christlichen Zivilisation und dieses unerbittlichen Hasses gegenüber der ihr zusetzenden Revolution allein in der Tiefe seines inneren Lebens verständlich wird. Aus dieser Liebe und aus diesem Hass hat er die Achse gemacht, um die sich alle seine Ideale und Aktivitäten drehen⁵⁹⁷, sodass er zum Paradigma und Stein des Anstoßes seiner Zeit wurde.

Sein Leben, schreibt Kardinal Bernardino Echeverría Ruiz, „lädt uns ein, über die Tatsache nachzudenken, dass die göttliche Vorsehung um so vortrefflichere Gestalten erweckt, je schlimmer die Übel eines Zeitalters sind, die es zu bekämpfen gibt, denn zu ihrem Plan gehört es, die Krisen mit feurigen Seelen zu bekämpfen.“⁵⁹⁸

Plinio Corrêa de Oliveira war ein Kreuzritter des 20. Jahrhunderts: Mit offenem Visier ist er dem zerstörerischen Marsch der antichristlichen Revolution entgegengetreten und hat nacheinander und oft gleichzeitig den Pseudomystizismus des Nationalsozialismus, den Hedonismus des amerikanischen *way of life*, die egalitäre Utopie des Sozialismus und des Kommunismus und den katholischen Progressismus bekämpft, der die Kirche von innen niederreißen wollte.

„Der christliche Kampfgeist“, schrieb er, „ist ausschließlich auf Notwehr eingestellt. Es gibt für ihn keine andere Rechtfertigung. Es ist stets die Liebe zu einer verletzten Sache, die den Christen zum Kampfe antreten lässt. Dieser Kampf wird um so energischer sein, je größer die Liebe ist, mit der gekämpft wird. Und deshalb ist in einem Katholiken kein größerer Kampfgeist zu finden als dann, wenn er die geschmähte, verleugnete, mit Füßen getretene Kirche verteidigt.“⁵⁹⁹

⁵⁹⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „A verdadeira glória só nasce da dor“, in *Catolicismo* Nr. 78 (Juni 1957).

⁵⁹⁶ Hl. Ludwig Maria GRIGNION DE MONTFORT, *Das Geheimnis Mariens*, Nr. 69.

⁵⁹⁷ Vgl. Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Revolução e Contra-Revolução*, a.a.O., S. 44.

⁵⁹⁸ Kardinal Bernardino ECHEVERRÍA RUIZ O.F.M., „Plinio Corrêa de Oliveira: apóstolo insigne, polemista fegoso e intrépido“, in *Catolicismo* Nr. 542 (Februar 1996).

⁵⁹⁹ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, „Passio Christi, conforta me“, in *O Legionário* Nr. 637 (22. Oktober 1944).

Neben der Tugend der Stärke übte Plinio Corrêa de Oliveira in Kämpfen und Schwierigkeiten vor allem auch die Tugend der Hoffnung, denn er war überzeugt, wie aus einem Brief an seine Mutter aus dem Jahre 1930 hervorgeht, dass Gott von dem, „dem er den Glauben gibt, auch die Hoffnung erwartet“. ⁶⁰⁰ Der höchste Inbegriff dieser beiden christlichen Tugenden ist das Vertrauen, das der heilige Thomas als *spes roborata* bezeichnet, als „eine durch solide Überzeugung gestärkte Hoffnung“. ⁶⁰¹

Der Unterschied zwischen Hoffnung und Vertrauen, erklärt P. Thomas de Saint-Laurent, betrifft nicht ihre Natur, sondern allein den Intensitätsgrad. „Die unsicheren Strahlen der Morgenröte gehören genauso zum Tag wie der Glanz der im Zenit stehenden Sonne ... So gehören auch Vertrauen und Hoffnung zu derselben Tugend, nur, dass eben die eine das volle Erblühen der anderen ist.“ ⁶⁰²

Das Vertrauen in den Endsieg der katholischen Gegenrevolution und in die Ankunft des Reiches des unbefleckten Herzens Mariae war die Tugend, die Plinio Corrêa de Oliveira seinen zahlreichen Jüngern auf der ganzen Welt, auch außerhalb der Reihen der TFP, am tiefsten einflößte. Dieses Vertrauen wurde, neben der Quelle namens Fatima, gespeist durch eine Marienverehrung, die ihm besonders am Herzen lag, nämlich die unserer lieben Frau vom Guten Rat von Genazzano, von der ihm 1967 in schwerer Krankheit und geistiger Bedrängnis eine große innere Gnade zuteil geworden war: Die übernatürliche Gewissheit, dass er nicht sterben werde, ohne die Sendung erfüllt zu haben, die ihm die göttliche Vorsehung anvertraut hatte. ⁶⁰³

Zum Abschluss dieser Studie fühle ich mich als Historiker und Katholik in der Lage, ruhigen Gewissens zu behaupten, dass auf wenige Männer in der Kirchengeschichte die Worte des heiligen Paulus, die so oft auf die großen Verteidiger des Glaubens angewandt wurden, so zutreffen wie auf Plinio Corrêa de Oliveira: *Bonum certamen certavi*, „ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt“. ⁶⁰⁴

Der Leichenzug, der hinter den großen Standarten der TFP am 5. Oktober 1995 Plinio Corrêa de Oliveira mit verhaltener Feierlichkeit zu seiner letzten Ruhestätte begleitete, durchquerte eine Stadt, die sehr verschieden war von dem São Paulo, in dem er das Licht der Welt erblickt hatte. Vielleicht hat keine Stadt der Welt in diesem Zeitraum eine derartige städtebauliche und architektonische Verwüstung erlebt wie São Paulo, und keine gibt in dieser radikalen Verwandlung besser den *nihilistischen* Weg des 20. Jahrhunderts von der *Belle Époque* zum unbändigen Chaos wieder, das der Jahrtausendwende vorausgeht.

Im Verlauf einer Epoche, in der, wie in seiner Heimatstadt, alles radikal anders wurde und dabei Werte und Institutionen mit hinweggefegt wurden, bestand Plinio Corrêa de Oliveira stets auf den Prinzipien, an die er glaubte, in konsequenter Treue zum Ideal der christlichen Zivilisation, in dem er nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die nicht rückgängig zu machende Zukunft der Geschichte sah, vorausgesetzt, dass die Menschen der göttlichen Gnade entsprechen.

„Ich bin sicher“, schrieb er, „dass die Grundsätze, denen ich mein Leben gewidmet habe, heute aktueller denn je sind und dass sie den Weg zeigen, den die Welt in den kommenden Jahrhunderten gehen wird. Die Skeptiker mögen lächeln. Aber das Lächeln der Skeptiker hat noch nie den siegreichen Marsch der Männer des Glaubens aufhalten können.“ ⁶⁰⁵

In dieser einfachen, absoluten Konsequenz verbirgt sich das ganze Heldentum und die Größe von Plinio Corrêa de Oliveira. Sein geistiges Testament, das wir zum Abschluss unseres Werkes teilweise wiedergeben, erklärt besser als jedes andere Wort das Geheimnis dieser Größe.

„Im Namen der heiligsten und unteilbaren Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und der seligen Jungfrau Maria, meiner Mutter und Herrin, erkläre ich, Plinio Corrêa de Oliveira, dass ich im heiligen katholischen, apostolischen und römischen Glauben, dem ich mit allen Kräften meiner Seele anhänge, gelebt habe und auch zu sterben hoffe.“

⁶⁰⁰ J. S. CLÁ DIAS, *Dona Lucília*, a.a.O., Bd. II, S. 107

⁶⁰¹ Hl. Thomas von AQUIN, *Summa Theologica*, II-IIae, q. 129, Art. 6 ad 3.

⁶⁰² Raymond de THOMAS DE SAINT-LAURENT, *O livro da confiança*, Companhia Editora do Minho, Barcelos 1994, S. 20. Plinio Correia de Oliveira liebte dieses inspirierte Buch und setzte sich ganz besonders für seine Verbreitung ein.

⁶⁰³ Vgl. Erklärung von Plinio Corrêa de Oliveira selbst, die in der Zeitschrift *Madre del Buon Consiglio* (Juli-August 1985) veröffentlicht und als Unterlage in J. S. CLÁ DIAS, *Nossa Senhora do Bom Conselho de Genazzano* (Editora Brasil de Amanhã, São Paulo 1992, S. 122f) mit einem Vorwort von Plinio Corrêa de Oliveira abgedruckt wurde.

⁶⁰⁴ 2 Tim 4,7.

⁶⁰⁵ Plinio CORRÊA DE OLIVEIRA, *Auto-retrato filosófico*, a.a.O.

Ich finde nicht genug Worte, unserer lieben Frau für den Gefallen zu danken, seit meinen ersten Lebenstagen in der heiligen Kirche gelebt zu haben und in ihr auch zu sterben, wie ich hoffe. Der heiligen Kirche galt, gilt und soll bis zum letzten Atemzug meine ganze Liebe gelten. Derart, dass alle Menschen, Institutionen und Lehren, die ich während meines Lebens geliebt habe und heute liebe, nur deshalb von mir geliebt wurden und werden, weil sie der heiligen Kirche entsprachen und entsprechen. Ebenso habe ich nie Institutionen, Menschen oder Lehren bekämpft, es sei denn, weil sie und in dem Maße, in dem sie der heiligen katholischen Kirche widersprachen.

Ebenso danke ich unserer lieben Frau, wenn mir auch die Worte dazu fehlen, für die Gnade die *Abhandlung über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau* des heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort gelesen und verbreitet und mich der heiligen Jungfrau als ewiger Sklave geweiht zu haben. Stets war unsere liebe Frau das Licht meines Lebens, und von ihrer Milde erhoffe ich mir, dass sie bis zum letzten Augenblick meines Daseins mein Licht und meine Hilfe sein möge.

Höchst ergriffen danke ich auch unserer lieben Frau, dass ich von Dona Lucília geboren wurde. Ich habe sie bis zur Grenze des mir Möglichen verehrt und geliebt und seit ihrem Tod ist kein Tag vergangen, an dem ich mich nicht mit unsagbarer Sehnsucht ihrer erinnert hätte. Auch ihre Seele bitte ich, mir bis zum letzten Atemzug mit ihrer unsagbaren Güte beizustehen. Ich hoffe, sie im Himmel in der strahlenden Schar derer wiederzusehen, die unsere liebe Frau ganz besonders geliebt haben.

Ich bin mir bewusst, mit der Gründung und Leitung meiner glorreichen, geliebten TFP meine Pflicht erfüllt zu haben. Im Geiste küsse ich die Standarte der Vereinigung, die sich im Saale des Reiches Mariens befindet. So eng bin ich mit der Seele eines jeden Mitglieds und Mitarbeiters der brasilianischen und der übrigen TFP verbunden, dass es mir unmöglich ist, den einen oder anderen hier besonders zu erwähnen und ihm meine Zuneigung auszudrücken. Ich bitte unsere liebe Frau, dass sie alle und jeden Einzelnen segnen möge. Nach meinem Tod hoffe ich, an ihrer Seite für alle zu beten und ihnen so wirksamer als während meines irdischen Lebens zu helfen.

Denjenigen, die mir Grund zur Klage gegeben haben, verzeihe ich von ganzem Herzen. Ich hoffe, dass mein Tod für alle eine Gelegenheit der Gnade sein möge, die wir den *Grand Retour* nennen.

Für meinen Todesfall habe ich keine Anweisungen zu geben, den unsere liebe Frau wird dies besser tun als ich. Auf jeden Fall bitte ich alle und jeden Einzelnen innigst und auf den Knien, lebenslang mit allen Kräften unserer lieben Frau anzuhängen. (...)